<36602191670017

<36602191670017

Bayer. Staatsbibliothek

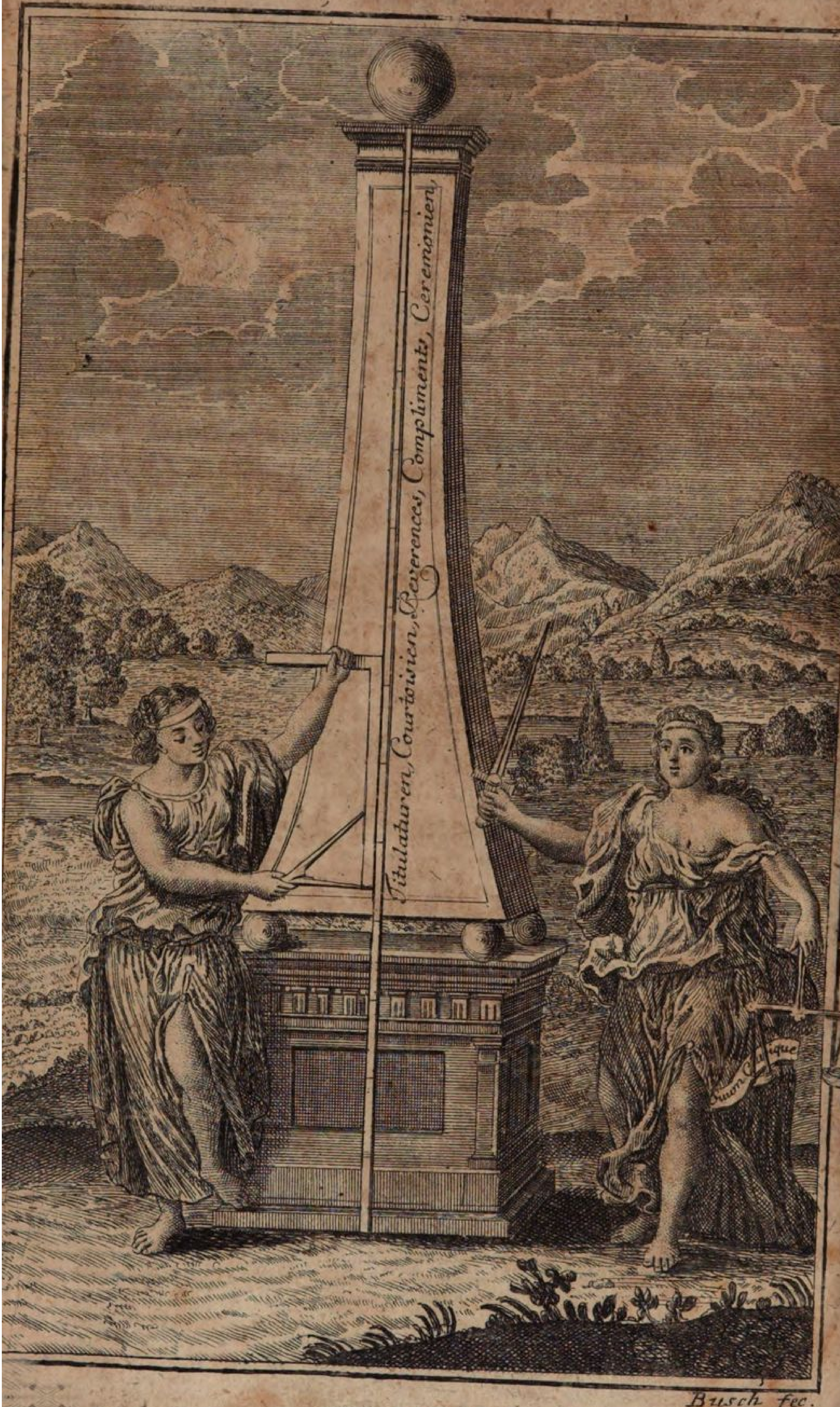
<36638126220018

<36638126220018

Bayer. Staatsbibliothek

Jd. 1136

J Publ. Eur. 372 b


Titulaturen, Courtoiſien, Reverences, Compliments, Ceremonien,

Buſch fec.

Einleitung zur Ceremoniel-Wiſſenſchafft Der groſſen Herren,

Die in vier beſondern Theilen
Die meiſten Ceremoniel-Handlungen/ ſo die Europäiſchen Puiſſancen überhaupt/ und die Teutſchen Landes-Fürſten inſonderheit, ſo wohl in ihren Häuſern, in Anſehung ihrer ſelbſt, ihrer Familie und Bedienten, als auch gegen ihre Mit-Regenten, und gegen ihre Unterthanen bey Krieges- und Friedens-Zeiten zu beobachten pflegen,
Nebſt den mancherley Arten der Divertiſſemens vorträgt/ ſie ſo viel als möglich in allgemeine Regeln und Lehr-Sätze einſchlüßt, und hin und wieder mit einigen hiſtoriſchen Anmerckungen aus dem alten und neuen Geſchichten erläutert,

ausgearbeitet von

Julio Bernhard von Rohr.

Neue Auflage.

Berlin/ bey Joh. Andreas Rüdiger/ 1733.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Mein Leſer!

§. 1.

Hier übergeb ich dir diejenige Schrifft/ die ich in der Vorrede meiner Einleitung zur Ceremoniel-Wiſſenſchafft der Privat-Perſonen verſprochen. Ich muß bekennen/ daß ich vor ein zehen oder zwölff Jahren nicht gedacht hätte/ von dieſer Materie etwas zu ſchreiben/ indem mir das Ceremonien-Weſen allzu ſteril vorgekommen/ und ich damahls ſo wohl als andere in den Gedancken ſtand/ daß es an allen

 und

und ieden Höfen gäntzlich unterſchieden/ und als ein Stück des Juris Publici eines ieden Landes anzuſehen wäre. Vor ein vier oder fünff Jahren gab mir der Herr Hof-Rath Wolff in ſeinen vernünfftigen Gedancken von der Menſchen Thun und Laſſen die erſte Gelegenheit hiezu/ als ich aus dem 179. §. des III. Capituls ermeldeter Schrifft erſahe/ daß man mit gutem Grunde von den Ceremonien eine eigene Wiſſenſchafft machen könte. Nachdem mir hernach faſt zu gleicher Zeit/ bey Ubernehmung einer Arbeit vor einen andern/ der die Ehre davon getragen/ des Herrn Lünigs Theatrum Ceremoniale in die Hände gerieth/ aus welchem ich eine und die andere Stelle auszeichnen muſte/ und ich aus der allgemeinen Abhandlung/ welche dieſer Schrifft angefüget/ erſahe/ daß man noch kein Syſtematiſch und Philoſophiſch Werck von den weltlichen Ceremonien hätte/ ob ſchon dergleichen von der gelehrten

Welt

Welt längſt verlangt worden/ unterſchiedene Autores auch ſich hiezu anheiſchig gemacht/ noch keiner aber zu Stande gebracht/ ſo ward ich ſchlüßig/ ſelbſt einen kleinen Verſuch hierinnen vorzunehmen/ und ſuchte ſo viel hiſtoriſche Schrifften auf/ als ich erlangen konte/ und zu meiner Abſicht vor dienlich erachtete. Ich habe hierbey ſo wohl weitläufftige und koſtbahre hiſtoriſche Tractate, als auch die kleinſten Piecen und Beſchreibungen von Crönungen/ Einzügen/ Illuminationen/ Feuerwercken/ Carouſellen u. ſ. w. mit zu rathe gezogen/ und bin genöthiget worden/ eine ſehr groſſe Menge der Geſchicht-Bücher theils mit Aufmerckſamkeit durchzuleſen/ theils mit flüchtigen Augen durchzulauffen. Die Ausarbeitung dieſer Schrifft iſt mit der gröſten Mühe vergeſellſchafftet geweſen/ ſo daß ich mehr als einmahl geſonnen war dieſe Arbeit liegen zu laſſen; ich habe bißweilen gewiſſe Materien geſucht/ und

doch unmöglich allezeit die Schrifften wiſſen können in welchen ich etwas davon finden möchte / ſo habe ich auch den Inhalt der neuen Lehr-Sätze / die ich geſucht / nicht vorher wiſſen mögen. Ich habe gar offters über dreyßig hiſtoriſcher Beſchreibungen der Ceremoniel-Handlungen die zu einerley Materie gehören / durchleſen müſſen / theils damit ich die Lehr-Sätze / die ich aus den vorigen Beſchreibungen heraus gezogen / prüfen möchte / ob ſie auch allgemein ſeyn / und an allen Höfen zutreffen? theils auch um neue zu ſammlen / die noch nicht vorgekommen. Es iſt alſo gar unangenehm geweſen / wenn ich bißweilen einige Stunden mit leſen zugebracht / und dennoch binnen der Zeit keinen neuen allgemeinen Lehr-Satz heraus bringen können / ſondern lauter allzu ſpecielle hiſtoriſche Umſtände angetroffen / die in den vorigen bereits berühret worden / und zu meiner Abſicht nicht gedienet. Wäre mir mehr

daran

daran gelegen geweſen dieſen Tractat in kurtzer Zeit als mit gehörigen Fleiß auszuarbeiten/ ſo hätte ich mir vielmahls eine Erleichterung ſchaffen können/ wenn ich bey mancher Materie zu einem oder andern Autorem, der dieſelbige in eignen Schrifften abſonderlich abgehandelt/ als der Wicqueforth und Walſingham die Geſandſchafften u. ſ. w. meine Zuflucht genommen/ und alſo nicht nöthig gehabt/ ſo viel andere Schrifften dabey zu rathe zu ziehen. Es haben mich aber mancherley Bewegungs-Gründe hievon zurück gehalten. Ich habe geglaubt/ daß es rühmlicher ſey die Fontes ſelbſt aufzuſchlagen/ als aus denjenigen/ was andere zuſammen getragen/ einen Auszug zu machen/ und auch ſonſt erkandt/ daß ermeldte Tractate zu meinem Zweck nicht recht dienlich. Einige Autores ſind zu alt/ und beſchreiben nicht die neueſten Ceremoniel-Handlungen der groſſen Herren/ andere ſind bloß nach den Juriſtiſchen Leiſten zugeſchnitten/ ſie reden mehr von

den Staats-Rechten als Staats-Gebräuchen / und noch andere mehr mit Antiquitæten als mit andern brauchbaren Sätzen angefüllt / mehr nach der Weiſe der Gelehrten / als nach dem genio Seculi abgefaſt.

§. 2.

Bey dieſer Arbeit habe ich meine Abſicht meiſtentheils auf die Gebräuche der Europæiſchen Höfe gerichtet / ſintemahl die Ceremoniel-Handlungen der andern Regenten ſo auſſer Europa herrſchen / gröſtentheils allzu ſeltzam / und die wenigſten davon in vernünfftige Lehr-Sätze und allgemeine Claſſen gebracht werden können. Unter den Europæiſchen hab ich als ein Teutſcher / der vor die Teutſchen geſchrieben / auch am meiſten auf die Teutſchen Höfe geſehen. Nachdem auch der Unterſcheid der Religionen bey den weltlichen Ceremoniel-Handlungen mancherley Unterſchied zu würcken pflegt / ſo hab ich hin und wieder / und faſt in allen Capituln dasjenige

nige was ſich an den Höfen ſo der Römiſchen Kirche beypflichten/ veränderliches hierbey ereignet/ mit angeführt. Bey Beſchreibung der Handlungen hab ich die Ordnung in Betrachtung gezogen/ und dasjenige was von Anfang biß ans Ende dabey zu geſchehen pflegt/ vorgeſtellt. Weil viel Handlungen von einerley Art an allen Höfen nicht auf einerley Weiſe vernichtet werden/ ſo hab ich hierbey/ damit dieſe Lehrſätze allgemein werden möchten/ die zwey- oder dreyerley Methoden/ nach welchem ſie nach dem Unterſchied der Zeiten oder der Höfe expedirt werden/ vorgetragen.

§. 3.

Die Claſſen in welche ich die Ceremoniel-Handlungen der groſſen Herren eingetheilet/ ſind mir am allernatürlichſten geſchienen/ ich hätte deren wohl mehr beſtimmen können/ ich habe aber geglaubt/ daß dieſe zu einer Einleitung und zu dem Gebrauch der Anfänger hin-

reichend ſeyn. Vielleicht wird mancher in den Gedancken ſtehen/ als ob ich eine nothwendige Materie/ nemlich diejenige/ die von den Ceremoniel-Weſen des Brief-Wechſels der groſſen Herrn handelt/ unberührt gelaſſen: Jedoch ich habe dieſes mit guten Vorbedacht gethan/ theils weil Herr Lünig dieſes Stück gantz accurat und vollſtändig in ſeinem Theatro Ceremoniali abgehandelt/ theils auch/ weil man von dieſer Materie nicht gar wohl allgemeine Regeln abſtrahiren kan/ und demjenigen/ die zu dergleichen Expedition gezogen werden/ und den Brief-Wechſel der groſſen Herren zu beſorgen haben/ mit ſo kurtzen Sätzen gar wenig gedienet ſeyn würde/ die andern aber aus dieſer Schrifft ſich gar leicht dasjenige/ was ihnen von dieſer Materie beliebet/ ſelbſt auszeichnen können.

§. 4

Junge Leute/ welchen ich dieſe Arbeit hauptſächlich gewidmet/ werden

man-

mancherley Nutzen hieraus ſchöpffen können. Sie bekommen etwas wichtigere und ordentlichere Begriffe von den Ceremoniel-Handlungen in Kopff als ſonſt/ und können den gantzen Zuſammenhang des Ceremonien-Weſens beſſer ins Gedächtniß einprägen/ und ihn alſo völlig überſehen und überdecken/ da hingegen durch das bloſſe Leſen der weitläufftig abgefaſten hiſtoriſchen Schrifften/ ſo die aller ſpecielſten Handlungen der groſſen Herren in ſich faſſen/ ihre Gemüther nur beſchweret und gleichſam überſchüttet werden/ wenn ſie dieſes Compendium auf Reiſen bey ſich führen/ ſo wiſſen ſie wornach ſie ſich an dieſen oder jenen Hof bey dem Ceremonien-Weſen inſonderheit zu erkundigen haben/ ſie finden ordentliche Claſſen/ wohin ſie dasjenige was ſie ſelbſt erfahren und obſerviren/ dazu tragen können/ ſie gelangen hierdurch in kurtze Zeit zu einer groſſen Erfahrung/ und finden dasjenige was an den meiſten Europæiſchen Höfen/ inſonder-

derheit den neueſten Zeiten nach/ von ein dreyßig Jahren her biß ietzund im Gebrauch/ an einem Orth beyſammen/ welches ich allenthalben mit vieler Zeit und Gedult habe müſſen zuſammen ſuchen. Es werden auch diejenigen/ die um der Zeit-Kürtzung und Gemüths-Erquickung wegen/ hiſtoriſche Sachen leſen/ vor ein weniges Geld/ mancherley das ihnen angenehm ſeyn wird/ zumahl in der letztern Abtheilung hierinnen beyſammen antreffen/ da ihnen ſonſt vielleicht ein paar hiſtoriſche Beſchreibungen einiger Ceremoniel-Handlungen höher zu ſtehen kommen.

§. 5.

Jch beſitze keine ſolche Eigen-Liebe/ daß ich behaupten wolte/ als ob durch gegenwärtige Arbeit dem Verlangen der gelehrten Welt ein völlig Genügen geſchehen/ und das Ceremoniel-Weſen nach aller Vollkommenheit in die Regeln einer Wiſſenſchafft eingeſchloſ-

ſchloſſen; inzwiſchen glaub ich doch/ daß die allenthalben zerſtreueten unordentlichen und weitläufftigen Anmerckungen von dergleichen Handlungen/ hiedurch in eine kürtzere und beſſere Ordnung gebracht/ und der Vortrag und Zuſammenhang dieſer Sätze/ einer Syſtematiſchen Lehr-Art ziemlich gleich kommen werde. Von des Herrn Stieſens Europæiſchen Hof-Ceremoniel, welches ich gar nicht nachgeſchlagen/ und vor vielen Jahren nur einmahl ein wenig durchblättert/ wird ſich meine Einleitung darinnen abſondern/ daß Herr Stief in ſeiner Schrifft in beliebter Kürtze von den Ceremonien/ wie ſie itzund an den Europæiſchen Höfen in Gebrauch ſind/ ſpecielle hiſtoriſche Anmerckungen vorgetragen/ und ich habe mir hingegen angelegen ſeyn laſſen/ meinen Leſern allgemeine Lehr-Sätze mitzutheilen. Es dürfften aber beyderley Schrifften ſich gar wohl mit einander vertragen/ und ihren Beſitzern gemeinſchafftliche Dienſte leiſten. Es wird

dieſe

dieſe Einleitung gar gerne den vollſtändigen Wercken/ ſo Staats-kundige Männer die in Königlichen oder Fürſtlichen Archiven ſitzen/ und von den Ceremonien einen beſondern und raren Apparatum eingeſammlet/ künfftighin ausarbeiten möchten/ den Rang und Vorzug gönnen; ich will inzwiſchen zufrieden ſeyn/ wenn ich mit dieſer Arbeit meinen Nachfolgern einige Erleichterung/ und den Anfängern ſo lange biß iemand anders von dieſer Materie nach einer philoſophiſchen Lehr-Art etwas vollkommeners ſchreiben wird/ einigen Nutzen ſchaffe. Lebe wohl/ Kirchhayn den 15. April 1729.

Verzeichniß der Capitel
in
J. B. v. Rohr
Staats - Ceremoniel.

Der erſte Theil.

Von dem Privat - Ceremoniel der groſſen Herren in Anſehung ihrer eigenen Perſonen/ und ihres Hauſes.

Das I. Cap. Vom Staats-Ceremoniel überhaupt. pag. 1

Das II. Cap. Von dem Schlafengehen und Aufſtehen der groſſen Herren 18

Das III. Cap. Von der Kleidung. 26

Das IV. Cap. Von den Hoch-Fürſtlichen Occupationen und Beruffs-Geſchäfften. 34

Das V. Capit. Von heiligen Handlungen. 42

Das VI. Capit. Von Einweyhung der Gebäude. 54

Das VII. Cap. Von Schloß- und Zimmer-Ceremoniellen. 62

Das VIII. Cap. Vom Tafel-Ceremoniel. 90

Das IX. Cap. Von Reiſen der Fürſtl. Herrſchafften. 124

Das X. Cap. Von Fürſtlichen Vermählungen. 132

Das XI. Capit. Von der Geburth und Tauffe Fürſtl. Kinder. 166

Das XII. Cap. Von der Auferziehung der Printzen. 194

Das XIII. Cap. Von dem/ ſo die Hoch-Fürſtliche Familie überhaupt angehet. 215

Das XIV. Cap. Von den Hoch-Fürſtlichen Bedienten. 229

Das XV. Cap. Von den Rang-Ordnungen der Fürſtlichen Bedienten. 260

Das XVI. Cap. Von der Fürſtl. Perſonen Vorbereitung zu ihrem Tode/ und vom Sterben ſelbſt. 272

Das XVII. Cap. Von Teſtamenten/ deren Aufrichtung/ Publication und Execution. 290

Das XVIII. Cap. Von Leich-Begängniſſen und Begräbniſſen. 304

Das XIX. Capit. Von dem Hof- und Land-Trauren. 328

Der andre Theil.

Von dem Ceremoniel der groſſen Herren/ in Anſehung ihrer Mit-Regenten.

Das I. Cap. Vom Rang und Præcedenz der groſſen Herren unter ſich. 339

Das II. Cap. Von Viſiten und perſönlichen Zuſammenkünfften. 357

Das III. Cap. Von den Geſandten. 377

Das IV. Cap. Von Titulaturen. 415

Das V. Cap. Von Belehnungen. 437

Das VI. Cap. Von Bündniſſen. 460

Das VII. Cap. Vom Krieg. 475

Das VIII. Cap. Von Friedens-Schlüſſen. 505

Der dritte Theil.

Von dem Ceremoniel der groſſen Herren / in Anſehung ihrer Unterthanen.

Das I. Cap. Von Hoch-Fürſtl. Vormundſchafften und Majorennitäts-Erklärungen. 537

Das II. Cap. Von dem Fürſtl. Succesſions-Weſen. 558

Das III. Cap. Vom Interregno und den Wahlen. 568

Das IV. Cap. Von Crönungen. 584

Das V. Cap. Von Einzügen. 609

Das VI. Cap. Vom Antritt und Niederlegung der Regierung. 625

Das VII. Cap. Von der Huldigung. 657

Das VIII. Cap. Von Reichs- und Land-Tägen. 681

Das

Das IX. Cap. Von Ritter-Orden. 708

Das X. Cap. Von der Ehre und Devotion, ſo die Unterthanen ihrem Landes-Herrn abſtatten. 724

Der vierdte Theil.

Von dem Ceremoniel bey unterſchiedenen Arten der Hochfürſtlichen Divertiſſemens.

Das I. Cap. Von den Hoch-Fürſtl. Divertiſſemens überhaupt. 732

Das II. Cap. Von Aufzügen. 739

Das III. Cap. Von den mancherley Turnieren und Ritterſpielen. 751

Das IV. Cap. Von Carouſellen / Ringrennen und Roß-Baletten. 769

Das V. Capit. Von muſicaliſchen Concerten / Täntzen / Bällen und Baletten. 784

Das

Das VI. Capit. Von Opern und Comödien. 796

Das VII. Cap. Von Carnevals und Maſqueraden. 815

Das VIII. Capit. Von Wirthſchafften und Bauer-Hochzeiten. 824

Das IX. Cap. Von Schlittenfahrten. 834

Das X. Cap. Von Illuminationen. 838

Das XI. Cap. Von Feuerwercken. 846

Das XII. Cap. Von unterſchiedenen Arten der Luſt-Schieſſen. 853

Das XIII. Cap. Von den mancherley Arten der Luſt-Jagden und Jagd-Divertiſſemens. 859

Das XIV. Capit. Von unterſchiedenen andern Divertiſſemens auf dem Lande. 876

(o)

Der erſte Theil.
Von dem Privat-Ceremoniel der groſſen Herren/ in Anſehung ihrer ſelbſt und ihres Hauſes.

Das I. Capitul.
Von dem Staats-Ceremoniel überhaupt.

§. 1.

Das Staats-Ceremoniel ſchreibet den äuſſerlichen Handlungen der Regenten, oder derer, die ihre Perſonen vorſtellen, eine gewiſſe Weiſe der Wohlanſtändigkeit vor, damit ſie hierdurch ihre Ehre und Anſehen bey ihren Unterthanen und Bedienten, bey ihren Hoch-Fürſtlichen Anverwandten und bey andern Mitregenten entweder erhalten, oder noch vermehren und vergröſſern.

gröſſern. Die Staats-Ceremoniel-Wiſſenſchafft reguliret die Handlungen der groſſen Herren, die ſie in Anſehung ihrer ſelbſt, ihrer Familie und ihrer Unterthanen vornehmen, und ſetzet auch dem, womit ſie andere Fürſten oder ihre Geſandten beehren, eine gewiſſe Ziel und Maaße.

§. 2. Einige Ceremonien ſind gar vernünfftig, und mit gutem Grunde etabliret. Sie ſind als Mittel anzuſehen, dadurch ein Landes-Herr einen gewiſſen Endzweck erreicht, immaſſen den Unterthanen hiedurch eine beſondere Ehrfurcht und Ehrerbietung gegen ihren Landes-Herrn zuwege gebracht wird. Sollen die Unterthanen die Majeſtät des Königes erkennen, ſo müſſen ſie begreiffen, daß bey ihm die höchſte Gewalt und Macht ſey, und demnach müſſen ſie ihre Handlungen dergeſtalt einrichten, damit ſie Anlaß nehmen, ſeine Macht und Gewalt daraus zu erkennen. Der gemeine Mann, welcher bloß an den äuſſerlichen Sinnen hangt, und die Vernunfft wenig gebrauchet, kan ſich nicht allein recht vorſtellen, was die Majeſtät des Königes iſt, aber durch die Dinge, ſo in die Augen fallen, und ſeine übrigen Sinnen rühren, bekommt er einen klaren Begriff von ſeiner Majeſtät, Macht und Gewalt. S. des Hrn. Hofrath Wolffens Gedancken von dem geſellſchafftlichen Leben der Menſchen, p. 499. u. 501.

§. 3. Bey dem Urſprung mancher alten Ceremonien hat man dahin geſehen, daß ſo wohl die Regenten als Unterthanen durch dieſes oder jenes

äuſſer-

äuſſerliches Zeichen, ſo in die Sinnen fällt, ſich gewiſſer Pflichten erinnern ſollen. Man hat aber nachgehends das Haupt-Werck vergeſſen, und bloß das Nebenwerck behalten; man ſiehet auf das Zeichen, und weiß doch nicht was dadurch angedeutet werden ſoll. Dieſe oder jene Handlung iſt nun einmahl ſo Mode, ſie iſt von alten Zeiten her biß auf die jetzigen ſo beobachtet worden, und alſo macht man ſie mit, ſie mag bedeuten was ſie will.

§. 4. Viel Ceremonien ſind nach der Beſchaffenheit der damahligen Zeiten mit gutem Grunde angeordnet worden, die aber bey der gegenwärtigen Verfaſſung eines Landes oder Republic, weil die Raiſon davon gantz und gar wegfält, in der That vor einfältig und unvernünfftig anzuſehen. Es gehet damit, wie mit der Application mancher Römiſchen Geſetze in Teutſchland. Viel Römiſche Geſetze ſind höchſt vernünfftig in Abſicht auf die Römiſche Verfaſſung, ſchicken ſich aber im geringſten nicht vor unſere jetzige Beſchaffenheit in Teutſchland.

§. 5. Manche Ceremonien ſind auch nach ihrem Urſprunge lächerlich, die Gelegenheit dazu iſt wunderſeltzam und bißweilen nicht allzu rühmlich, und wenn ein Geſchicht-Schreiber dieſelbige entdecken wolte und könte, ſo würde er ſich bey manchen ſo wenig merita machen, als ſich einer um ein adelich Geſchlecht verdient machen würde, wenn er der Welt public machte, warum und bey was vor Gelegenheit ſie dieſes oder jenes Stück in ihre Wappen bekommen hätten.

§. 6. Die ſich auf das Ceremoniel-Weſen legen, thun überaus wohl, daß ſie bey allerhand Ceremonien acht haben, ob ſie etwas bedeuten oder nicht, denn hiedurch bekommen ſie offters Gelegenheit, daß ſie den Grund davon entweder gewiß, oder doch nach einer groſſen Wahrſcheinlichkeit entdecken. Bleibt ihnen die Bedeutung hievon unbekannt, und können ſie den Grund nicht allezeit finden, ſo müſſen ſie doch nicht gleich ſchlüſſen, daß ſie keine Bedeutung habe, und ungegründet ſey. Die Unvollſtändigkeit der Geſchichte iſt ſchuld, daß wir bey vielen Gebräuchen und Verfaſſungen, den Grund, warum unſern Vorfahren dergleichen beliebet, nicht anzuzeigen wiſſen. Trifft es bey einer Sache ein, quod non omnium, quæ â majoribus ſancita ſunt, reddi poſſit ratio, ſo trifft es bey dem Ceremonien-Weſen ein.

§. 7. Wären die Ceremonien weniger, ſo würden ſie offters auch nützlicher ſeyn. Da aber bey manchen öffentlichen Handlungen allzuviel Ceremonien unternommen werden, ſo werden diejenigen, die hierbey ihre Pflichten wahrnehmen ſolten, über den allzuvielen Weſen gantz confuſe, und von der nöthigen Aufmerckſamkeit abgehalten.

§. 8. Daß bey den Ceremoniel Stücken der groſſen Herren viel Dinge mit unterlauffen, die der Ehre GOttes, der Vorſchrifft ſeines Wortes und der Verordnung der natürlichen Rechte zuwider lauffen, iſt mehr als zu gewiß, es würde aber eine verhaßte Arbeit ſeyn, wenn man die hierbey herr-

ſchen-

ſchende Irrthümer ſpeciell anzeigen wolte. Manche Gebräuche nutzen zu nichts, als daß ſie den laſterhafften Neigungen der groſſen Herren ſchmeicheln, und ihnen zur Erweckung und Unterhaltung ihrer Wolluſt oder ihres Ehrgeitzes dienen.

§. 9. Was vor Mißbräuche wird man nicht bey den auſſerordentlichen Titulaturen und Ehrenbezeugungen der groſſen Herren gewahr, wie inſonderheit der Fußkuß des Pabſtes ein klares Exempel hievon abgiebt, welches die Päbſte in ihrem Ceremoniali Sacro Libr. I. Sect. III. Cap. III. durch ein beſonder Edict verordnet: Omnes mortales & præſertim Chriſti fideles, cujuscunque ſint dignitatis & præeminentiæ, cum primum in conſpectum Pontificis advenerint, diſtantibus ſpatiis ter debent ante illum genu flectere & in honorem Salvatoris noſtri JEſu Chriſti cujus vices gerit in terris, ejus pedes oſculari. S. §. XVIII. von D. Mayers Tractat, de oſculo Pedum Pontificis Romani. Daß dieſe Ehren-Bezeugung vor einen ſündlichen und ſterblichen Menſchen zu groß ſey, haben einige der Römiſch-Catholiſchen ſelbſt erkannt. Der Cardinal Zabarilli ſchreibet von der Beehrung des Pabſtes, und in ſpecie von dem Fußkuß: Eſt etiam conſiderandum de reverentia facienda Papæ, ne in ea excedatur modus, ut videatur non minus honorari Papa quam Deus.

§. 10. Was vor greuliche profanationes gehen nicht mit den beyden herrlichen hymnis vor, mit dem Veni Creator Spiritus, ingleichen mit dem

Te Deum laudamus. Jenes ſtimmet man offt nur pro forma und zum Spott GOttes an, damit er die Hertzen derer, ſo ein gewiß Subjectum zu einer weltlichen oder geiſtlichen Dignität erwehlen ſollen, alſo erleuchte, daß ſie den würdigſten erwehlen möchten, und man hat ſich doch allbereits vor der Wahl durch mancherley geiſtliche intriguen determiniret, wer dazu gelangen ſoll. Dieſes geſchicht ſo wohl bey der Gelegenheit, wenn gewiſſe Geiſtliche um das Vaticanum Proceſſions-weiſe herum ziehen, und dieſen Geſang abſingen, ſo bald die Herren Cardinæle ſich in das Conclave zur Päbſtlichen Wahl begeben, als auch bey andern dergleichen Fällen mehr. Das Te Deum laudamus wird ebenfalls wie ein pur Ceremoniel tractirt, und offt bey ſolchen Fällen gebraucht, dadurch GOtt zu neuem Zorn und Straf-Gerichten wieder einen Regenten und wieder ein Volck bewogen werden möchte. Man könte von den Mißbräuchen des göttlichen Nahmens und der göttlichen Ehre, wie ſie bey dem Ceremoniel-Weſen vorkommen, einen ziemlichen Tractat anfüllen, wenn man ſich dieſer Arbeit unterziehen wolte.

§. II. Die Ceremonien überhaupt, und die äuſſerlichen Ehren-Bezeugungen, ſind nicht allein nach dem Unterſchied der Zeiten, ſondern auch nach dem Unterſchied der Höfe und der Völcker unterſchieden. An dieſem Ort wird dieſe oder jene Solennität vor etwas vortreffliches, rühmliches und vernünfftiges gehalten, und hingegen in einem an-

dern

dern Lande würde man ſie vor ſchimpflich und einfältig achten, und darüber lachen; ſo verändern ſie ſich auch gewaltig nach den unterſchiedenen Sentimens der groſſen Herren, oder ihres Staats-Miniſtres und ihrer Favoriten. Mancher groſſer Herr, der den Staat und die Magnificenze liebet, und der ambition ſehr ergeben, iſt überaus pointilleus in dieſem Stück; er will, daß Einheimiſche und Auswärtige nach der gröſten und ſchärffſten accurateſſe das Ceremoniel gegen ihn beobachten ſollen, zumahl wenn er dabey von ſehr hitzigen Naturell iſt, und will denen andern, die ihm gewiſſe Ehren-Bezeugungen abfordern, nicht einen Nagel breit nachgeben. Es kommt aber nach ihm etwan ein anderer Nachfolger des Reichs, der die Wolluſt oder das Intereſſe den Ceremonien vorzieht: dieſer räumet den andern bey den Gelegenheiten, da ſie ſeine Paſſion contentiren, zu gantzen Händen voll ein; da hingegen ſein Anteceſſor nicht einen Finger breit nachgeben wollen. Sind einige groſſe Herren ſo unglücklich, daß ſie ſich von ihren Miniſtres beherrſchen laſſen, ſo werden die Ceremonien nach dem Maaß der Liebe, womit ſie dem andern zugethan, oder des Nutzens, den ſolche Miniſtres davon tragen, zu der Zeit, ſo lange ſie das Steuer-Ruder in Händen führen, ausgetheilt.

§. 12. Das Intereſſe giebt bey dem Ceremonien-Weſen, ſo wohl unter Privat-Perſonen als auch groſſen Herren, ein trefflich Gewichte. Wenn man die Leute braucht, ſo giebet man ihnen zu der

Zeit nach, ſo viel als möglich, und erzeiget ihnen alle nur erſinnliche Höflichkeit, biß man ſeinen Zweck erreicht, alsdenn läſt man wieder nach. Der Autor der Quæſtion, ob Reichs-Fürſten befugt wären, Ambaſſadeurs zu ſchicken, ſagt bey dem Caſſandro Thucelio in den Electis Juris Publici p. 307. Les plus habiles Princes ont eté fort prodigues de Civilités quand elles leurs ont eté utiles, & il n'y a point de liberalité, qui incommode moins, & qui acquiert plus d'amis.

§. 13. Nicht weniger geſchehen bey den Ceremoniellen ſo wohl vor der Fürſten eigne Perſonen, als auch vor ihre Geſandten gewiſſe Ausnahmen, nachdem ein groſſer Herr in Europa bey den andern Puiſſancen durch ſeine Meriten und durch ſeine Macht ſich einen groſſen Nahmen erworben, oder ſich ſehr victorieus erwieſen, viel Conqueten erlangt, Stätte und Länder eingenommen; Dieſe werden ſchon mit gröſſerer honeur angeſehen als diejenigen, die bey ihren Unterthanen und bey ihren Nachbaren ſich nicht ſehr venerable und formidable gemacht. Die neuen geſchloßenen Alliancen und eheliche Bündniſſe, und die dadurch zuwege gebrachten Anverwandtſchafften, verändern ebenfalls eines und das andre bey den Ceremonien; und die unterſchiedenen Umſtände der Zeiten, der Perſonen und der Oerter, ſetzen gar öffters den ſolenneſten Handlungen eine ziemlich eingeſchränckte Ziel und Maaße. Wenn Sterbens-Läuffte einfallen, oder der Krieg im Lande, oder

doch

doch vor der Thüre iſt, oder die Geld-Caſſen erſchöpfft ſind, ſo ſetzet man die Ceremonielle treffſlich bey Seite, und richtet alles de ſimplici & plano ein.

§. 14. Es geſchicht bißweilen, daß einige groſſe Könige und Königinnen, Fürſten und Fürſtinnen, entweder aus groſſer Demuth, zu der ſie, ihrer Hoheit unbeſchadet, ihren tugendhafften Naturell nach geneigt ſind, oder aus beſonderer Liebe, womit ſie dieſe oder jene Perſon, von geringer Dignitæt diſtinguiren wollen, von denjenigen Ehren-Bezeugungen, die ihnen andre zu leiſten ſchuldig und willig wären, ein groſſes nachlaſſen. Als die Princeßin von Waldeck bey dem höchſtſeligſten König in Engeland Georgio, da ſie ſich anno. 1723. in Hannover aufhielten, nach der gewöhnlichen Engliſchen Weiſe ihren Reverence kniend verrichten wolten, ſo wurden ſie von Ihrer Königlichen Majeſtät daran verhindert, und gar gnädig embraſſirt. So wurde es ebenermaſſen mit der Hoch-Fürſtlichen Schwartzburgiſchen Familie gehalten. S. Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt, p. 891.

§. 15. Die Pflichten der Höflichkeit, und die Regeln des Wohlſtandes werden von den groſſen Herren auch gar öffters mitten unter der Krieges-Unruhe gegen die Feinde beobachtet. Der Autor des XIII Stückes von der Europäiſchen Fama ſagt p. 301: Groſſe Herren ſind nicht geartet wie gemeine Leute, dieſe wiſſen nicht, wie ſie einander

krumm genug anſehen ſollen, wenn ſie Streitigkeiten mit einander haben, jene aber ſchlagen einander ein zehntauſend Mann nach den andern todt, und mahlen einander in den Krieges-Manifeſten auf daß ſchwärtzeſte ab, hingegen, wenn etwas unter ihnen vorgehet, ſo das Ceremoniel betrifft, ſo iſt von nichts als von Freundſchaffts-Bezeugungen, Glückwünſchungen, Freude über des andern Wohlſtand, und Betrübniß über des andern traurige Zufälle zu hören.

§. 16. Obſchon einige Ceremonien, wie ich in den vorhergehenden angeführet, über die maßen veränderlich, weil ſie von dem Willen der Regenten dependiren, und von mancherley Umſtänden gelencket werden, ſo kan man doch dieſes nicht von allen ſagen, inmaßen einige durch die Fundamental-Geſetze des Reichs, durch die Pacta Conventa, durch die von den Regenten mit den Reichs-Ständen errichtete Capitulationen und durch andre öffentliche Tractaten ſo feſt etablirt und angeordnet, daß ein groſſer Herr vor ſich, ohne die Einwilligung des dritten, der hierbey mit intereſſirt, nicht das geringſte zu ändern vermag, ja es würden manche dencken, daß die Pfeiler des Reichs gerührt und bewegt würden, wenn einige von dergleichen Ceremonien ſolten verändert, oder gar aufgehoben werden.

§. 17. Uber die Fundamental-Geſetze des Reichs werden auch noch viel Ceremoniel-Puncten in den Friedens-Schlüſſen, in den Allianzen, in den Ehe-

Ehe-Stifftungen, in den Fürſtlichen Teſtamenten, Freund-Brüderlichen Vergleichen, am allermeiſten aber durch die Obſervanz decidirt. Mit dem interdicto uti poſſidetis, beſchützen ſie ihren Rang und die einmahl erlangten Vorrechte, ſo lange ſie können, und bemühen ſich hiedurch mancherley Ceremoniel-Querellen vorzukommen. Jedoch mangelt es auch hierbey nicht den andern, die ihnen die Poſſeſs nicht zuerkennen wollen, an Ausflüchten, bald führen ſie an, Gegentheil hätte ihnen vorhero eine auſſerordentliche Höflichkeit und Gefälligkeit erwieſen, die ſie hiedurch hätten erwiedern wollen; bald gedencken ſie daß ihre Hof-Marſchalle oder Staats-Miniſtri dieſes ohne ihre Ordre, und wider ihren Willen, oder aus Unwiſſenheit und Nachläßigkeit gethan; ſie erinnern auch wohl, es wäre damahls nur aus beſonderer Gunſt und Freundſchafft geſchehen, da ſie aber ſähen, daß aus dieſer Continuation der Höflichkeit ein Actus poſſeſſionis angeführt werden wolte, ſo wolten ſie dieſe nicht mehr zugeſtehen.

§. 18. Einige Regenten ſind in Vertheidigung ihrer Ceremoniel-Rechte, und in Abforderung der Ehren-Bezeugungen, die andre ihnen bißanhero ertheilet, hitziger als die andern. Manche wollen gleich alles Commerce auf einmahl abbrechen, und bezeugen ihren ernſten Widerwillen, es mag ihnen das unangenehme ſelbſt, oder ihren Geſandten begegnet ſeyn. Sie reiſen ohne Abſchied fort, und befehlen dergleichen ihren Geſandten,

ten, ſie drohen mit der Revenge, und erfüllen ſie auch bey der erſten Gelegenheit; ja es iſt auch öffters genug auf eine empfindliche Unhöflichkeit eine ſolenne Krieges-Declaration erfolgt; ie feuriger ihr Naturell, und mehr ſie zur Ambition geneigt, ie mehr Vergnügen finden ſie ihre Ehre bey dem Ceremoniel-Weſen zu verfechten. Ein gewiſſer Autor ſagt von dieſer Materie: „Dieſes iſt ein „Punct, darinnnen die Potentaten überaus em„pfindlich ſind, und wofern hierinnen etwas ver„geben wird, ſcheinet es, ob könte man ſolches mit „allen Schätzen und Reichthümern der Welt „nicht wieder erſetzen; man laſſe die Weltweiſen „mit vollem Halſe vom Morgen biß an den Abend „ſchreyen, daß die Ehre nichts als ein bloſſer Schat„ten, ſo wollen wir doch dieſe Sauertöpffe, ehe ſie „ſichs verſehen, mit ihren eigenen Worten ſchlagen. „Denn wenn es wahr, daß der Schatten ſo ein „verächtlich Nichts, ſo frag ich, warum der unflä„tige Diogenes ſeine retirade ſo fleißig in dem „Schatten ſeines philoſophiſchen Faſſes geſucht, „um ſolchergeſtalt von der Sonnen-Hitze verwahrt „zu ſeyn. Geſetzt nun, die Ehre ſey ein bloſſer „Schatten, ſo wird doch kein Verſtändiger die „Groſſen dieſer Welt verdencken können, daß ſie „die brennende Hitze ihrer Ehrſucht in dem ange„nehmen Schatten der zeitlichen Ehre abzukühlen „trachten; ich meyne nicht, daß mir iemand ohne „Nachtheil der geſunden Vernunfft widerſprechen „könne.

§. 19.

§. 19. Andere Puiſſancen, oder deren Gevollmächtigte, laſſen ſich, zu Vermeydung der weitläufftigen Irrungen, die ſich ſonſt aus dergleichen Puncten entſpinnen konten, mancherley Temperamente vorſchlagen, oder diejenigen, die ihnen andere vorſchlagen, gefallen; Sie erkennen ihre Fehler, und verreverſiren ſich, daß dergleichen in Zukunfft nicht wieder geſchehen ſolte, und daß ſie ihre Miniſtres, oder ſonſt die Ihrigen, erſtlich darum zur Rede ſetzen, auch wohl, nach Beſchaffenheit der Umſtände, gar beſtraffen würden, und alſo dem andern Satisfaction ſchaffen, ſie laſſen es auf die Entſcheidung des Looßes ankommen, ſie belieben eine Alternation, ſie compromittiren auf den Ausſpruch eines unpartheyiſchen Fürſtens, dem ſie die Deciſion dieſes Punctes überlaſſen, ſie ſetzen ſich deßfalls mit einander in beſondern Conventionen, und was ſie ſonſt noch vor Mittel ergreiffen, nach Anleitung der beſondern Regeln der Klugheit, um den Frieden zu erhalten.

§. 20. An den Höfen, wo man das Ceremonien-Weſen mit groſſer Accurateſſe tractirt, hat man beſondre Ceremonien-Meiſter, die in Franckreich und Italien am erſten aufgekommen, und von einigen Seculis her bereits etablirt. Dieſe müſſen alle die öffentlichen Handlungen reguliren, damit der Sachen nicht zu viel noch zu wenig geſchehe, und keinem Hofe noch ſonſt jemand einige Præjudiz zugezogen werde. Sie müſſen alle Ceremonien, bey den Hoch-Fürſtlichen Vermählungen,

Kind-

Kindtauffen, ſolennen Eydes-Leiſtungen, prächtigen Ein- und Auszügen, Staats-Verſammlungen, öffentlichen Freuden-Bezeugungen, Leichen-Begängniſſen, Errichtung der Begräbniß-Monumenten reguliren, die Ambaſſadeurs zu erſt introduciren, ſie beſuchen, tractiren und erkennen lernen, und den Hof, ſo viel als müglich, in guten Credit ſetzen.

§. 21. Man erwehlet mehrentheils zu dieſen anſehnlichen Chargen, die mit einem hohen Range verknüpfft ſind, Cavaliers von einem guten Hauſe, die eine ſchöne Perſon præſentiren, in den Geſchichten des Königlichen oder Fürſtlichen Hauſes, und der andern Fürſtlichen Häuſer wohl erfahren, und dabey geſprächig, höflich und manierlich ſind. An einigen Höfen hat man zweyerley Ceremonien-Meiſter, als Ober-Ceremonien-Meiſter und Unter-Ceremonien-Meiſter, an andern Höfen gar keinen, ſondern nur beſondere Introducteurs des Ambaſſadeurs. An den Teutſchen Höfen pflegen mehrentheils die Hof-Marſchall-Aemter dasjenige zu dirigiren, was ſonſt den Ceremonien-Meiſtern zukommt.

§. 22. Uber die Ceremonien-Meiſter findet man in einigen Ländern, auch noch gewiſſe Ceremonien-Aemter, Herolds-Aemter, oder andre Collegia, die ſich um dergleichen zu bekümmern pflegen. Alſo iſt in Rom ein ſolches die Congregatione de riti, welchem ein Cardinal als Præſes vorſtehet. Zu dieſem werden einige Cardinäle als Nuntii à latere ernennet, um mit denſelben zu über-

überlegen, wenn ein wichtiger Punct im Ceremoniel-Weſen vorkömmt, z. e. wenn man einen König im Nahmen Ihrer Päbſtl. Heiligkeit entgegen gehen will.

§. 23. Unter den Ceremonien-Meiſtern ſtehen auch die andern Subalternen, die bey dergleichen ſolennen Handlungen mit gebraucht werden, als gewiſſe Secretarii, Aides des Ceremonies die Herolde und Pourſuivans. Unter des Königs von Engeland ordinairen Hof-Bedienten ſind drey Wapen-Könige, ſechs Ober-Herolde und vier Unter-Herolde. Der erſte und vornehmſte unter den Wapen-Königen wird der Garter vom Hoſenband genennt, weil er hauptſächlich die Ceremonien, ſo den edeln Orden vom Hoſenband betreffen, dirigiren muß. Die ſechs Ober-Herolde müſſen zu Hofe aufwarten, öffentlichen Solennitäten beywohnen, Krieg und Frieden proclamiren, und werden bey ihrer Erwehlung zu Rittern geſchlagen. Die Unter-Herolde müſſen alle Edelleute von Geburth ſeyn, und aſſiſtiren dem Grafen Marſchall in ſeinem Marſchalls-Gemach. S. die vollſtändige Beſchreibung der Ceremonien, welche bey der Crönung Georgii II. in Engeland vorgangen.

§. 24. Es hat ſeinen guten Nutzen, wenn alle Kleinigkeiten bey dem Ceremoniel-Weſen en einem Hofe in eine gute Ordnung gebracht und darinnen erhalten werden, es gereicht ſolches zu Vermehrung des Grandeurs, zur Conſervation der

erlangten Prærogativen, zur Beybehaltung der Freundſchafft unter groſſen Herrn, und des Reſpects der Anverwandten, Miniſtres und Unterthanen, zur Etablirung der völligen Subordinationen, zwiſchen den Obern- und Unter-Bedienten, zu Vermeydung aller Colluſionen zwiſchen denen in Gleichheit ſtehenden Unterthanen, zu Verhütung des Ranges und andern Ceremoniel-Streit bey Auswärtigen zu commoder Ausführung des Gouvernements und Commando, weil alle Fürfallenheiten dadurch decidirt werden, und zur Zierde eines gantzen Staats, Hofes und Landes.

§. 25. Mit der ſteigenden Pracht und Magnificenze nehmen auch die Ceremonien an den Höfen ſo wohl in Teutſchland, als auſſer Teutſchland, je mehr und mehr zu; Die Vermehrung und Vergröſſerung des Anſehens der Höhern gereicht auch den andern, die ihnen an Dignitæten nachgehen, zur ſtetswährender Æmulation, ſo daß ſie auch nachgehends ſo wohl bey den Höhern als auch bey ihres gleichen und den Geringern, die Verbeſſerung bey ihren Ceremonien ſuchen, wie aus gar vielen Exempeln der neueſten Geſchichte des Teutſchen Juris Publici erhellet.

§. 26. So werden auch faſt allenthalben bey den Unterthanen, zu Bezeugung ihrer Devotion gegen ihren Landes-Herrn neue und beſondre Ceremonielle eingeführt, die ſonſt nicht in Gebrauch geweſen. Alſo ſoll in vorigen Jahren die Gewohnheit des Fürſtenthums Siebenbürgen nicht mit

ſich

ſich gebracht haben, daß die Einwohner die Geburths- Nahmens- und andre dergleichen ſolennen Täge des Römiſchen Kayſers gefeyert, nunmehro aber haben ſie ſich auch angewöhnt, ihre Vaſallen und Unterthanen Pflichten beſſer zu beobachten, und dergleichen Feſtins zu celebriren. S. Einleitung zum neueſten Geſchichten der Welt. XXV. Stück p. 89.

§. 27. In unſerm Teutſchland hat man angefangen, von der Zeit an, da der Münſteriſche und Oßnabrückiſche Friede geſchloſſen worden, ſich mehr um das Ceremoniel-Weſen zu bekümmern: Die vielen fremden Geſandten der ausländiſchen Puiſſancen, die allda zuſammen kamen, gaben den Teutſchen Fürſten Gelegenheit, ihre Rechte in einem und dem andern Stück beſſer erkennen zu lernen, und von den Ausländern bey den Ceremoniel-Puncten manches, das ihnen nicht bekandt geweſen, oder darauf ſie doch nicht ſo acht gegeben hatten, zu lernen. Fürſtenerius gedencket in ſeinem Tractate de Suprematu & jure legat. Princ. daß vor ein 30 Jahren von der Zeit an, da er ſeinen Tractat geſchrieben, zu rechnen, viel Räthe an den Fürſtlichen Höfen den Unterſchied zwiſchen einen Ambaſſadeur und Envoyé nicht gewuſt hätten.

§. 28. Brunnemann meldet in ſeiner Diſſertation de jure Ceremoniali circa legatos, die alten Publiciſten würden ſich gewaltig verwundern, wann ſie wieder aufwachen und von dem jure Ceremoniali hören ſolten, ſie würden dencken, daß vielleicht

nichts anders als das ehmahlige Moſaiſche Geſetz, darunter verſtanden würde; und wenn man die politiſchen Schrifften, die vor ein 60 oder 70 Jahren von dergleichen Materien abgefaſt worden, mit denen jetzigen conferirt, ſo ſind ſie wie Tag und Nacht von einander unterſchieden. Ein gewiſſer Autor urtheilt von den Schrifften, die von der Materie der Geſandſchafften in den damahligen Zeiten abgefaßt worden, darinnen die Autores von der Abgeſandten Keuſchheit, Mäßigkeit und Anſehen des Leibes viel Worte machen, daß ſie eher vor gemahlte als lebendige Geſandten gehörten.

Das II. Capitul.

Von dem Schlafen-gehen und Auffſtehen der groſſen Herrn.

§. 1.

An einigen Höfen, wo die Regenten nicht allein ihren Unterthanen Geſetze, ſondern ſich auch ſelbſt bey ihren Handlungen gewiſſe Ordnungen vorſchreiben, iſt eine gewiſſe Stunde beſtimmt, in der die Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften nebſt ihren Bedienten ſich zur Ruhe begeben, und des Morgens von ihren Lagern wieder auffſtehen, es müſte denn bißweilen bey einigen Solennitäten, oder bey dem Zuſpruch fremder Herrſchafften, eine Ausnahme von dieſer Regul vorgehen. An andern hingegen wird auf gewiſſe

Maße

Maße die Nacht in Tag, und der Tag in Nacht verwandelt, ſie bringen einen groſſen Theil der zur Nacht-Ruhe beſtimmten Zeit mit Eſſen, Trincken, Spielen, Tantzen und andern Divertiſſemens zu, und halten hingegen biß faſt an die Mittags-Stunden ihre Ruhe.

§. 2. Es iſt eine ſeltzame Sache, daß die Könige in Spanien in dieſem Stück gebunden ſind, und viel weniger Freyheit haben, als alle ihre Unterthanen, indem ſie, nach denen über hundert Jahr eingeführten Hof-Reguln, im Sommer des Nachts um 10. Uhr, und des Winters um 9. zu Bette gehen müſſen. Die Geſchicht-Schreiber gedencken, daß als Königs Caroli II. erſte Gemahlin Maria Louyſe in Madrit angelangt, und ſich an dieſe vorgeſchriebene Stunde nicht kehren wollen, ſondern vermeynet, es wäre alsdenn die beſte Zeit zu ſchlaffen, wenn man dazu Luſt hätte, es öffters geſchehen wäre, daß ihr Frauenzimmer, ohne ſie darum zu befragen, angefangen, des Abends, da ſie noch über der Tafel geſeſſen, ſie auszuziehen; einige hätten ihr den Kopff zurecht gemacht, andere unter die Tafel gekrochen, ihr die Röcke auszuziehen, und wäre ſie alsdenn ſo geſchwinde zu Bette gebracht worden, daß ſie manchmahl nicht gewuſt, wie ihr geſchehen wäre. S. den I. Tomum von Lünigs Ceremoniel-Theatro, p. 336.

§. 3. Einige Hoch-Fürſtliche Ehegatten ſchlafen in einem Gemach und in einem Zimmer, andere aber ſind, den Betten und Schlaf-Gemächern

nach, gantz von einander abgeſondert, und die Hoch-Fürſtliche Ehe-Männer müſſen mit vielen Ceremonien die Erlaubniß ſuchen, ihren Gemahlinnen in der Nacht Geſellſchafft zu leiſten. In Spanien ſoll der König, dem daſelbſt eingeführten Reglement nach, auf folgende Weiſe zu der Königin ins Zimmer gehen: Er hat ſeine Schuh als Pantoffeln angeſteckt, ſeinen ſchwartzen Mantel auf den Achſeln, an ſtatt des Schlafrocks, welcher eben ſo wenig als die Pantoffeln gebräuchlich. Sein Broquet oder Schild hängt ihm an dem lincken Arm, wie auch eine Flaſche, die an einem Bändgen angeknüpfft, und nicht zum Trincken, ſondern zu einem andern nächtlichen Dienſt gebraucht wird. Ferner trägt in der lincken Hand eine kleine Nacht-Laterne, und in der rechten einen groſſen Stoß-Degen. Iſt er nun alſo bewaffnet, ſo darff er in der Königin Zimmer hinein treten. Ob dieſe Ceremonien, die Herr Lünig in ſeinem groſſen Ceremoniel-Werck an vorhin angezogenem Orte anführet, und vielleicht aus einer alten Reiſe-Beſchreibung ausgezeichnet, heutiges Tages noch im Gebrauch, daran zweifle gar ſehr.

§. 4. An den meiſten Teutſchen Höfen pflegen die Cavaliers zu der Zeit, da ſich der Fürſt in ſein Schlaf-Zimmer begeben will, vom Hofe wegzugehen, auch ſo gar derjenige Cammer-Juncker, der das gewöhnliche Aufwarten hat, und überlaſſen ihren Herrn alsdenn den Pagen und Cammer-Dienern zum Auskleiden, er müſte denn unpäßlich ſeyn,

da einer, oder nach Gelegenheit auch wohl ein paar Hof-Cavaliere des Nachts bey ihm wachen müſſen, nebſt dem Leib-Medico.

§. 5. Sind ſie in ihren Schlaf-Gemächern allein, ſo muß entweder der Leib-Page, oder einer von ihren älteſten und getreueſten Cammer-Dienern in der Nachbarſchafft ſchlafen, daß ſie ihn gleich ruffen, und bey der Hand haben können. Dieſe legen ſich zur Ruhe, ſo bald die Nacht-Lichter angezündet, und der Fürſt ins Bette geſtiegen.

§. 6. Früh Morgens ſtehen ſie auf, wenn es ihnen gelegen, wie ſie ſich gewöhnet, wie es ihrem Temperament, oder denjenigen Verrichtungen, die ſie des Tages über zu expediren haben, gemäß iſt. Die Krieges-Helden, oder die Liebhaber von der Jägerey, ſind offters munterer als ihre Cavaliere, und pflegt es nicht ſelten zu geſchehen, daß ſie in der Campagne, oder wenn ſie auf die Jagt wollen, früh Morgens ihre Cavaliere aufwecken. Dieſen würde bey ihren Schlafengehen und Aufſtehen mit den Spaniſchen Ceremoniellen nicht gar viel gedient ſeyn.

§. 7. Einige haben im Gebrauch, daß ſie, auch bey ihrem geſunden Zuſtand, früh Morgens im Schlaf-Rock biß um 9 oder 10 Uhr in ihrem Bette liegen bleiben, ob ſie ſchon gantz früh aufgewacht. Sie laſſen alsdenn viele von fremden und ihren eigenen Miniſtres und Cavaliers vor ſich, ſie ertheilen Audienzen, hören die Vorträge an, unterſchreiben

die Reſcripta und Befehle, und expediren die wichtigſten Dinge.

§. 8. Auſſer dem aber, wo dieſes nicht eingeführt, wird niemand leicht erlaubet, in das Fürſtliche Schlaf-Zimmer zu gehen, ſondern die meiſten müſſen in den Vorgemächern warten, biß der Fürſt angekleidet. Jedoch haben, über die Pagen und Cammer-Diener, die bey der Ankleidung des Fürſten nöthig ſind, auch nachfolgende Perſonen in dieſem Stück bey einigen Fürſten einen Vorzug, als (1) die Fürſtlichen Kinder und Anverwandten, (2) die Favoriten, ſie mögen nun groſſe Miniſtri oder andere ſchlechte Leute ſeyn, bißweilen hat ein geringer Menſch Erlaubniß zum Eintritt in daß Fürſtliche Schlaf-Zimmer, der doch wohl einem Cavalier von ſehr hohem Range verſagt iſt, (3) die Leib-Medici, (4) die geheimen Secretairs, und (5) die Hof-Prediger, und bey den Römiſch-Catholiſchen die Patres und Hof-Capläne.

§. 9. Dieſen und einigen andern iſt bißweilen erlaubet, bey der Levée mit zu ſeyn, wenn die groſſen Herren nur aus dem Bette gekommen, da hingegen andere nicht hinein gelaſſen werden, als biß ſie halb oder gantz angekleidet. Manche haben bey ihren Ankleiden eine groſſe Menge von Pagen und Cammerdienern um ſich herum, es muß auch wohl ein Cammer-Herr oder Cammer-Juncker zur Aufwartung mit dabey ſeyn, andre aber haben bey ihren Ankleiden und Auskleiden einen eintzigen Bedienten bey ſich, und findet man wohl bißweilen

len Leute von geringern Stande, die ſich hierbey mehr bedienen laſſen, als einige Fürſten.

§. 10. An dem Königlich Franzöſiſchen Hofe iſt das grand lever und petit lever des Königes bekannt, bey welchen unterſchiedene Einheimiſche und Fremde zu gegen ſeyn dürffen. Au grand lever du Roy ſiehet man den König in ſeinem Schlafzimmer das Hemde anziehen und ſich ankleiden. Ein Fremder muß ein wenig vorher hinaufgehen, und zuſehen, daß er mit der Suite hinein kommet, wenn die Thüre des Schlaf-Gemachs geöffnet wird. Kommt man etwann zu ſpäth, ſo wartet man im Vorgemach, biß entweder einer von den vornehmen Herrn hinein gehet, oder man kratzet gantz leiſe mit dem Nagel an die Thüre, da man dem Huiſſier oder Pförtner ſagt, wer man ſey.

§. 11. Bey dem petit lever du Roy, das iſt, wenn der König aus dem Bette aufſtehet, und ſich den unterſten Theil des Leibes anziehen läſt, iſt niemand zugegen als die Printzen von Geblüthe, einige vornehme Herren, denen die Entrèe ins beſondre erlaubet, und dann die nöthigen Cammer-Bedienten. Sind Printzen von Geblüthe bey dem lever du Roy zugegen, ſo reichet der vornehmſte unter ihnen dem König das Hembde dar, in der Abweſenheit thut es einer von den vornehmſten Herrn am Hofe. S. Nemeitz Se Jour du Paris p. 385.

§. 12. Die von Fürſtlichen Frauenzimmer

pflegen groſſen theils eine lange Zeit in ihren Habit negligée herum zu gehen, Caffée zu trincken, etwas zu leſen, und ſich ankleiden zu laſſen, biß es faſt Zeit iſt, zu Mittags zur Tafel zu gehen.

§. 13. So bald die Fürſten angekleidet, müſſen ſich die Cammer-Herren, Cammer-Juncker oder andere Hof-Cavaliere bey der geſetzten Stunde in den Vorgemächern zur Aufwartung parat finden laſſen, biß ſich hernach ein oder ein paar Stunden vor der Mittags-Tafel der gröſte Theil von der Hof-Statt zuſammen findet.

§. 14. Die Leib-Medici müſſen vor andern die erſten mit ſeyn, die ſich früh Morgens bey Durchlauchtigſter Herrſchafft zeigen, es iſt auch mehrentheils in denen ihnen vorgeſchriebenen Inſtructionen anbefohlen, daß ſie ſich alle Morgen des Zuſtandes Durchlauchtigſter Herrſchafft erkundigen ſollen, es wäre denn, daß ſie bißweilen wegen hohen Alters oder eigener Unpäßlichkeit, davon diſpenſirt würden. Bißweilen haben ſie die Erlaubniß, wie ich oben geſagt, die Fürſtlichen Perſonen zu beſuchen, wenn ſie noch in Betten liegen, zuweilen aber, wenn ſie nicht in ſo gar groſſen Gnaden ſtehen, müſſen ſie in den Vor-Gemächern warten, biß ſie gefordert und gerufft werden.

§. 15. Bey den Römiſch-Catholiſchen Potentaten finden ſich die Patres u. Hof-Capläne bey dem früheſten Morgen zu Hofe mit ein; Sie müſſen ſichs aber auch bißweilen gefallen laſſen, wenn ſie den Beſcheid bekommen, ſie ſolten ſich vor dieſesmahl

mahl wieder nach Hauſe begeben, man wolte ſie ein andermahl wieder hohlen laſſen, wenn man würde gelegenere Zeit haben.

§. 16. An einigen Höfen wird des Abends und Morgens vor dem Schlafen-gehen und nach dem Aufſtehen, in Gegenwart der Durchlauchtigſten Herrſchafft und des mehreſten Theils von Dero Hofſtatt, von dem Fürſtlichen Schloß- und Hof-Prediger Beth-Stunde gehalten, an andern aber iſt dieſes nicht Mode. Kayſer Ferdinandus II. war ſo devot, daß er gleich nach ſeinem Aufſtehen eine gantze Stunde vor einem Altärlein, ſo zu ſolchem Ende in ſeiner Schlaf-Cammer zugerichtet war, im Gebeth und andächtiger Betrachtung zubrachte. Als er nun einsmahls auf der Reiſe verhindert ward, ſo ſchrieb er ſeinem Beicht-Vater, welcher dazumahl kranck zu Bette lag, folgendes Brieflein mit eigener Hand: Ehrwürdiger Pater in Chriſto: biß dato hab ich jederzeit in Brauch gehabt, mein Gebeth, eh ich mich angelegt, eine Stunde lang zu verrichten, welches mir aber auf dieſer Reiſe alſofort zu treiben, ziemlich ſchwehr ſeyn würde, weil ich alle Tage um 4. Uhr aufſtehen muß; ob nun wohl dißfalls einiges Gelübde nicht habe, nichts deſtoweniger begehr ich Eurer Ehrwürden Rath, ob ich nemlich in etwas diſpenſiren möge; ich bin GOtt Lob wohl auf. Straubingen den 24. Januarii 1637. S. Kevenhüllers Annal. Ferdinand. XII. Theil p. 397.

Das III. Capitul.

Von der Kleidung.

§. 1.

Es beruhet von der Gefälligkeit groſſer Herren, ob ſie bey ihrer Kleidung eine beſondere Pracht erweiſen wollen, oder nicht. Einige bemühen ſich in dieſem Stück ſo wohl als in andern an Magnificenze alle ihre Bedienten und Unterthanen zu übertreffen, andere aber erwehlen eine ſchlechtere und modeſte Kleidung, und wollen ſich lieber mit den innerlichen Schmuck, der einen Regenten nöthig iſt, auszieren, als mit den äuſſerlichen.. Der Herr von Löhneyſen ſagt in ſeiner Hof-Staats-und Regier-Kunſt p. 119. „Ein „Fürſt ſoll ſich nicht zu geringe halten, ſondern die „Mittel-Straße in acht haben, in Kleidung und „Schmuck nicht allzuprächtig, auch nicht allzu„ſchlecht ſeyn, ſondern betrachten, was auf eine „Zeit einem groſſen König gerathen worden, nemlich daß es viel feiner wäre, und einen Fürſten „beſſer anſtünde ein weiſes und tugendhafftes Hertz „für die Leute zu bringen, als ein ſtattlich Kleid am „Leibe.

§. 2. Einige, die aus einem geringen Stand in einem höhern geſetzt worden, welches in den vorigen Zeiten noch gebräuchlicher geweſen als in den ietzigen, haben aus beſonderer Demuth und zu

ſtetswährender Erinnerung ihrer Niedrigkeit, ihre ehmahligen Kleider Zeit Lebens aufgehoben, und ſie auch wohl bißweilen angelegt. Alſo melden die Geſchicht-Schreiber, als der Hertzog in Pohlen Leſcus II. der anno Chriſti 776. erwehlt worden, alle Jahre einmahl, zum Andencken ſeines Bauer-Standes, ſeine Fürſtlichen Kleider mit ſonderbahren Ceremonien abgelegt, und an deren Statt ſeine Bauer-Kleider angezogen. Nachdem er nun die gantze Zeit ſeines Lebens dieſe Gewohnheit beobachtet, ſo ſind auch alle ſeine Hof-Bedienten hiedurch bewogen worden, um ſolche Zeit gleichfals in geringen Kleidern einher zu gehen. S. Connors Beſchreibung von Pohlen, p. 20.

§. 3. Die bey ihrer eigenen Kleidung die Koſtbarkeit und Veränderung lieben, ſehen auch dergleichen gerne bey ihrer Hofſtatt. Bey dem Kayſer Joſepho, glorwürdigſten Andenckens, war die ſo genannte Hof- oder Mantel-Tracht, welche imperiale genennet wird, allezeit ſehr koſtbar, und konte auch bey ſeinen Miniſtris die Veränderungen in der Kleidung trefflich leiden. Einmahl ſchertzte er, da er noch Römiſcher König war mit ſeinen Premier-Miniſtre dem Cardinal Lamberg, und ſagte zu ihm, weil er allzu offt bey Hofe mit einem Kleide erſchien: ich glaube du und dein Kleid haben einander zur Ehe genommen, worauf aber Lamberg verſatzte: wenn Ihro Majeſtät die Polygamie von unſern Kleidern verlangen, ſo wer-

den

den ſie ſich viel ſchuldige Diener machen, welchen ſcharffſinnigen Schertz der Kayſer wohl vertragen konte. S. curieuſes Bücher-Cabinet VI. Eingang p. 887.

§. 4. Eine gewiſſe Façon in der Kleidung, die entweder von einer hohen Standes-Perſon erfunden, oder doch von ihr beliebet und approbirt wird, muß hernach gar öffters viel andern zu einem Muſter und Exempel dienen. Als an. 1696. die Savoyiſche Princeßin Maria Adelheit mit dem Hertzog von Burgundien vermählet ward, und ſie ſich bey dieſer Solennitæt in ihren eigenen Haaren aufputzte, ſo gefiel dieſes dem König in Franckreich Ludwig XIV. ſo wohl, daß er allen Damen, ſo ihr aufwarteten, anbefohl, mit Ablegung aller hohen Fontangen, einen niedrigen Kopff-Zierath anzunehmen. S. Theatr. Europ. Tom. XV, des Jahrs 1696. p. 100.

§. 5. Der gröſte Pracht, den die höchſten Standes-Perſonen in ihrer Kleidung bey den ſolenneſten Feſtivitæten erweiſen, kan in nichts anders beſtehen als in Kleidern von Sammet oder golden und ſilbern Stück, die mit Garnituren von Diamanten, die bißweilen zu vielen Tonnen Goldes auch Millionen werth, beſetzt ſind. Die Schleppen des Fürſtlichen Frauenzimmers, werden entweder von Pagen oder Cavalieren, auch wol gar bey groſſen Solennitäten von hohen Standes-Perſonen, männlichen oder weiblichen Geſchlechts, getragen. Als anno 1716. des Czaars älteſte

älteſte Tochter, Printzeßin Catharina, mit dem Hertzog zu Mecklenburg Schwerin Beylager hielt, ſo hatte ſie einen Sammetenen mit Diamanten beſetzten Thalar um, davon ihr die Schleppe 6 Cavaliers nachtrugen. S. Electa juris publici Tom. IX. p. 909. Bey der Crönung der Königin in Preuſſen, Sophien Charlotten, muſte gar die Hertzogin von Holſtein den Schweif des Kleides nachtragen, und die Schleppe des Rocks der Hertzogin ward von einem Cavalier nachgetragen. S. Thucelii Acta publica Tom. I. p. 731.

§. 6. Gleichwie die Frantzöſiſche Nation in demjenigen, was zu dem Kleider-Weſen gehört, ſehr zu raffiniren pflegt, alſo iſt es vor etwas beſonders zu achten, da Monſieur Le Bon, Cammer-Præſident zu Montpellier, anno 1710. angegeben, wie man aus Spinneweben eine Seide zubereiten ſoll. Er hat hievon, ſo wohl vor den König in Franckreich Ludwig XIV. eine Veſte, ſo ſie höher als alle andere Zeuge von Franckreich ſollen æſtimirt haben, als auch vor die Königliche Societæt der Wiſſenſchafften ein parr Strümpffe, ſo mehr nicht als 2½. Untzen gewogen, verfertigen laſſen, wie denn 13 Untzen ſolcher Spinnenhäußgen, 5 Untzen reiner Seide, und hievon 3 Untzen ein paar Strümpffe vor die gröſte Manns-Perſon, 6 Quentlein aber ein paar Handſchuh geben ſollen. S. Memoires de Trevoux an. 1710.

§. 7. Werden bey gewiſſen Solennitäten, an den Fürſtlichen Nahmens- und Geburths-Tägen, oder

oder auch bey Anweſenheit fremder Herrſchafften, Gala-Tåge bey Hofe gehalten, ſo erſcheinen ſo wohl die Herrſchafften als auch ihre Bedienten in der beſten und pråchtigſten Kleidung. An einigen Hoͤfen, als wie an dem Kayſerlichen und andern mehr, iſt bey gewiſſen Feſtivitæten die Spaniſche Kleidung eingefuͤhrt. So bringen auch die Statuta mancher Orden mit ſich, daß die Fuͤrſten, ſo mit einen gewiſſen Ritter-Orden beehret worden, bey einigen Solennitåten, die in des Fundatoris Familie vorgehen, als Beylagern, Kindtauffen und Begråbniſſen, wenn ſie denſelben mit perſoͤhnlich beywohnen, ingleichen am erſten Oſter- Pfingſt- und Weyhnachts-Feyertage, uͤber ihre ordentliche Kleidung noch die groſſe Ordens-Kette tragen.

§. 8. Bißweilen haben hohe Standes-Perſonen Gefallen, wann ſie ſich auf einem Land-Hauſe oder ſonſt bey einem gewiſſen angeſtellten Divertiſſement befinden, daß ſie nebſt ihrer gantzen Hofſtatt eine gantz auslåndiſche Kleidung anlegen. Alſo war vor einigen Jahren in Dresden bey einer angeſtellten Luſtbarkeit der gantze Koͤniglich-Polniſche und Chur-Fuͤrſtlich-Såchſiſche Hof in dem ſo genannten Tuͤrckiſchen Garten in Tuͤrckiſchen Habit eingekleidet. Es geſchicht auch wohl, daß ſie bey einem vornehmen auslåndiſchen und ihnen angenehmen Zuſpruch ſich ſelbſt und ihre gantze Hofſtatt nach der Façon der fremden Herrſchafft, ſo lange ſie ſich bey ihnen aufhålt, in der Kleidung zu richten pflegen.

§. 9.

§. 9. Halten ſie ſich bey fremden Vőlckern oder an einem ausländiſchen Hofe auf, ſo conformiren ſie ſich auch in den allergeringſten Stůcken der Kleidung nach den fremden Gebräuchen, zumahl wo ſie vorher wiſſen, daß der fremde Hof, oder das fremde Volck ſehr darauf zu ſehen pflege, und es ihre beſondern Staats-Raiſons erfordern, die Gunſt des Hofes, oder des Volcks zu erwerben, oder zu erhalten. Man hat unterſchiedene Exempel in den alten und neuen Geſchichten, daß einige Printzen die Gunſt einer fremden Nation nicht eher vollkommen erhalten, biß ſie ſich in ihrer Kleidung und andern äuſſerlichen Stůcken nach den Sitten des Volcks regulirt.

§. 10. Die beſondern Kleidungen, mit denen ſie bey groſſen Solennitæten angethan geweſen, als etwan bey Crőnungen u. ſ. w. oder bey denen ſich ſonſt etwas merckwůrdiges ereignet, als die im Kriege durchſchoſſen, ohne daß der Cőrper verletzt worden, werden zu ſtetswährendem Andencken in denen Růſt- und Raritäten-Cammern aufgehoben, und verwährlich beybehalten.

§. 11. Bey denen Rőmiſch-Catholiſchen werden in denen Garde roben gewiſſe Creutze, mit denen ſie von den Päbſten beſchencket worden, und welche ſie an ihrer Kleidung auf der Bruſt oder auch ſonſt zu tragen pflegen, zugleich mit aufgehoben. Alſo iſt in dem XLIII. Articul des Teſtaments des Kőnigs in Spanien Caroli II. enthalten:

In

„In meinem Kleider-Behalter befindet ſich ein „Crucifix, ſo mit vielen Indulgentien oder Ablaſ„ſen begnadiget, welche der König, mein Vater, „mir und meinen Nachfolgern hinterlaſſen. Dieſes „Creutzes haben ſich Kayſer Carl der V. mein Ur„Anherr und ſeine Nachfolger biß auf den König „meinen Vater bey der Stunde ihres Todes bedie„net, wie ich denn auch bey meinem Ende mich deſſen „zu bedienen gewillet. Solches Heiligthum hinter„laſſe ich hiermit gleichfalls meinem Succeſſori und „deſſen Nachfolgern, als ein Denckmahl der Got„tesfurcht und Frömmigkeit meiner Vorfahren.

§. 12. An einigen Königlichen und andern groſſen Höfen, iſt die Ober-Aufſicht über die Königliche Garde Robe, eine beſondre anſehnliche Charge. An den teutſchen Höfen hat entweder ein Ober-Cammer-Herr oder auch der oberſte und älteſte Cammer-Juncker die Garde Robe unter ſich. Dieſe helffen etwan mit Zuziehung der Fürſtlichen Gemahlin, oder auch mit Beyrath der Cammer-Diener, die Fürſtliche Kleidung beſorgen, und was bey derſelben Einkauff, Verfertigung, Anzug und Erhaltung nöthig, zugleich mit veranſtalten.

§. 13. Einige Fürſten nehmen in dieſem Stück keinen Bey-Rath an, ſie halten davor, daß ſie nöthigere Sachen zu verrichten haben, als daß ſie mit Beſorgung ihrer Kleidung zu viel Zeit verder-

ben

ben ſolten; ſie achten dieſes vor Tändeley, und erwehlen den Zeug, die Farbe und die Façon nach ihrem eigenen Gefallen, ohne iemand darum zu befragen. Einige Krieges-Helden achten einen ſchlechten Soldaten-Habit, zumahl wenn ſie zu Felde ſind, vor anſtändiger, als ein prächtig verbordirtes Kleid. Die Liebhaber von der Jägerey erwehlen am liebſten und am meiſten eine grüne Kleidung, u. ſ. w.

§. 14. Die abgeſetzten Fürſtlichen Kleider ſind mehrentheils ein Accidens der Leib-Pagen und der Cammer-Diener, bißweilen geſchicht es auch, daß mancher Cavalier, der nicht gar zu ſehr bemittelt iſt, etwas mit davon bekommt.

§. 15. Im übrigen iſt aus der alten und neuen Hiſtorie bekannt, daß einige kluge Regenten, aus beſonderer Politique, ihre Fürſtlichen Kleider zu Zeiten mit gantz geringen verwechſelt, und hiedurch theils zur Abend-Zeit in ihren Fürſtlichen Reſidentzen, theils und vornemlich aber an auswärtigen Oertern ihres Landes, eines und das andere ausgekundſchafftet und erfahren, welches ihnen ſonſt als Landes-Regenten, wenn ſie in ihrer gröſten Pracht angethan geweſen wären, nimmermehr, oder doch vielleicht nicht ſo bald, nicht ſo vollſtändig und accurat würde zu Ohren gekommen ſeyn.

Das IV. Capitul.
Von den Hoch-Fürſtlichen Occupationen und Beruffs-Geſchäfften.

§. 1.

Chriſtliche und weiſe Regenten erinnern ſich von ſelbſt desjenigen, ſo Ihnen von GOtt und dem Lande anvertraut. Sie wiſſen, daß ſie nicht allein Väter ihres Hoch-Fürſtlichen Hauſes, ſondern auch Väter ihrer Unterthanen, und alſo bemühen ſie ſich, ſo viel als möglich, in allen Stücken die ihnen zukommenden Pflichten zu erfüllen. Sie laſſen die Angelegenheiten der Regierung ihre gröſte Sorgfalt und beſten Zeitvertreib ſeyn. Kayſer Ferdinandus II. erkannte ſolches ſehr wohl, welcher, ob er wohl in ſeinen letzten Jahren an Kräfften mercklich abnahm, ſo unterzog er ſich doch der Arbeit auf eben die Art, wie er in ſeiner Jugend zu thun gewohnt geweſen. Wenn man ihn vermahnte, er ſolte ſich doch mit ſo viel Arbeit ein wenig verſchonen, die Suppliques, daran nicht ſo viel gelegen wäre, andern durchzuleſen geben, und ſeine Geſundheit in acht nehmen; ſo antwortete er: Er ſey von GOtt auf den Thron geſetzt worden, daß er arbeitete, nicht daß er müßig gienge; ein groſſer Potentate könte ſeiner Geſundheit nicht ſchonen, wenn er anders dem gemeinen

Weſen

Weſen wolte geholffen ſehen, er wolte lieber ſich ſelbſt, als ſein Amt verſäumen. S. Kevenhüllers Annal. Ferdinand. p. 2434.

§. 2. Einige pflegen ſo wohl die Zeit der Tage, als der Wochen auf das ordentlichſte einzutheilen. Alſo hat man bey dem Kayſer Leopoldo, glorwürdigſten Andenckens, als eine beſondere Regul angemerckt, daß er zu einerley Zeit und Stunde aufgeſtanden, die Meſſe gehört, geſpeiſet, ſpatzieren gegangen, Audienzen gegeben, Rath gehalten, und ſich wieder niedergelegt, und dieſes alles ohne Veränderung der Zeit.

§. 3. Viele ſind die Directores und Præſidenten von allen ihren Collegiis, und beſuchen dieſelben alle Wochen an gewiſſen Tagen. Dieſen Tag wohnen ſie dem geheimden Conſilio mit bey, einen andern begeben ſie ſich in die Landes-Regierung, und in das Juſtiz-Collegium, und noch an einen andern beſuchen ſie die Rent-Cammer, u. ſ. w. Es iſt dieſes eine ſehr löbliche und gute Gewohnheit. Groſſe Herren erlangen hiedurch eine groſſe Wiſſenſchafft und Erfahrung, wenn die wichtigſten Sachen durch ihren Kopff müſſen, ſie erwerben ſich bey ihren Unterthanen eine ſehr groſſe Liebe und Hochachtung, ſie machen ſich bey den andern Mit-Regenten einen groſſen Nahmen, und treiben hierdurch ihre Miniſtres und Räthe zu beſondern Fleiß und Accurateſſe an, richten es auch dabey ſo ein, daß alle ihre Bedienten zwar voll Futter, aber auch volle Arbeit haben mögen. Sie ſetzen manchen Mini-

ſtris die Inſtructionen ſelbſt auf, und ertheilen ihnen die Vorſchrifften, wie ſie ſich bey dieſem oder jenem in ihren Functionen verhalten ſollen.

§. 4. Einige achten ihrem Fürſten-Stande im geringſten nicht vor unanſtändig, in ihren Reſidentzien ſich in eigener hoher Perſon ſelbſt zu erkundigen, wie dieſe oder jene Stücke des Policey-Weſens beſtellet ſeyn, und in Obacht genommen werden. Beckmann erzehlet in dem V. Theile ſeiner Anhältiſchen Geſchichte pag. 174. b. daß Fürſt Joachim zu Anhalt kein Bedencken getragen, alle Wochen in der Stadt ſelbſten herum zu gehen, und in den Fleiſchbäncken, Brodtbäncken, und andern Orten mehr, Nachfrage zu halten, wie man hauß hielte, und ob auch den armen Leuten vor ihr Geld rechte Maaße gegeben würden.

§. 5. Andere erkundigen ſich durch eigene Reiſen, die ſie zu dem Ende anſtellen, auf das genaueſte des Zuſtandes ihres gantzen Landes, woher die Gebrechen rühren, wie die Nahrung zu verbeſſern, dem Lande wieder aufzuhelffen, und alles in beſſern Stand zu ſetzen ſey; ſie ſprechen bißweilen unvermuthet bey dieſen oder jenen Beamten ein, und vernehmen, wie er ſich bey ſeiner Gerichtsbarkeit aufführe, und ob er nicht etwa derſelben mißbrauche, ſie unterſuchen ſelbſt die Mängel des Commercien-Weſens, der Manufacturen, u. ſ. w. und laſſen ſich gnädigſt gefallen, einige Vorſchläge der gemeinſten und geringſten Leute anzuhören. Bey dem Militair-Staat trauen ſie nicht allein den Relationen

dieſes

dieſes oder jenen groſſen Generals und Kriegs-Officianten, ſondern forſchen auch ſelbſt bey den Gemeinen nach, wie ſie mit ihren Officiers zufrieden ſind, ob ſie ihre Löhnung richtig bekommen, auf was vor Art ſie in Kriegs-Dienſte gekommen, u. ſ. w.

§. 6. Wie eine mühſame Application fähig ſey gute und qualificirte Regenten zu machen, iſt aus dem ruhmwürdigen Exempel des letzt verſtorbenen Rußiſchen Kayſers Petri I. Majeſtät zu erſehen, welcher durch ſeine viele Reiſen, die er nicht allein in ſeinen eigenen Ländereyen, ſondern auch in andern Europäiſchen Provinzien herum gethan, ſich eine ſo beſondere Erfahrung und groſſe Staats-Wiſſenſchafft zuwege gebracht, daß er dadurch vermögend worden, ſeine ehemahligen rohen Unterthanen zu cultiviren, und die rauhen Länder in einen floriſantern Stand zu ſetzen. Jacobus, König in Engeland, ſchrieb unter andern Staats-Maximen in der Schrifft, welche er ein Königlich Geſchenck nennt, ſeinem Sohn folgende Regul mit vor: „Er ſolte alle Jahre ſeine Länder durchzie-“ hen, das lamentiren der Unterthanen ſelbſt anhö-“ ren, damit er dasjenige, was etwan durch die Be-„ dienten und die Miniſtres verſehen worden, wieder“ verbeſſern könte.“

§. 7. Einige halten ihre eigene Diaria und Protocolle, darein ſie dasjenige, was ſie bey Expedition der Regierungs-Geſchäffte nöthig befinden, mit eigener hohen Hand einzeichnen. Alſo rühmet der

Chur-Sächſiſche Ober-Hof-Prediger, der ſeelige Herr D. Weller, in den Perſonalibus von Chur-Fürſten Johann Georgen den I. Chriſt-mildeſten Andenckens, daß ſie nicht allein ein eigen Protocoll über die einkommenden Reichs- und Land-Sachen gehalten, und auch bey währender Kranckheit offtmahls in einen Tage über hundert Befehle und andere Sachen unterſchrieben, ſondern auch in ein beſonder Diarium und tägliches Handbuch allerhand domeſtica und ſein hohes Hauß angehende Sachen angemerckt. Er hätte ſelbſt mit Hertzens-Freude in Dero Chur-Fürſtlichen Zimmer darinnen geleſen, wie ſie den frommen GOtt ſo andächtig für ſeiner Gemahlin, Printzen und Töchter Erhaltung gedancket, und daß weil ſie heute an dieſen Tage ihrer lieben Gemahlin einen neuen Hofemeiſter beſtellt, ſo bäthen ſie GOtt, daß er ſolch Werck vom Himmel herab ſeegnen wolle. S. Hauſens Buſta Electorum Saxoniæ, pag. 1462. Chur-Fürſt Friedrich der Weiſe, war ein guter Haußwirth, er durchſahe alle Morgen und Abend auch auf der Reiſe die Rechnungen und Regiſter ſelbſt, ſahe ſeinen Amtleuten und Schöſſern genau auf die Haube, und glaubte keinen weiter als er ihn ſahe, S. Lutheri Tiſchreden, C. 46. p. m. 485.

§. 8. Sie wohnen den Conferentien und Berathſchlagungen bey wichtigen Puncten in hoher Perſon ſelbſt bey, hören die Vorträge mit an, und zeichnen ſich die Haupt-Reſolutionen in eine beſondere Regiſtrande. Kayſer Ferdinandus II. verließ

verließ nicht leichtlich die Conferenz-Zimmer, obſchon die Berathſchlagungen bißweilen vier Stunden nach einander gewähret hatten. Wenn die Räthe wegen ſo ſchwerer Mühe und Arbeit müde und verdroſſen waren, ſo erfreuete er ſich, daß ihn nicht Gelegenheit gemangelt, tapffer zu arbeiten. Er pflegte zu ſagen: In drey Dingen würde ihm die Zeit nicht lang, im Gottesdienſt, im Rath, und im Jagen. S. Kevenhüllers Annal. Ferdinand. p. 2434.

§. 9. Eine ſehr löbliche Gewohnheit iſts, wenn einige Regenten an gewiſſen Tagen in der Wochen nicht allein fremden Miniſtris und Geſandten Audienz ertheilen, ſondern auch ihre Unterthanen gnädig anhören, und ſonderlich den Nothleidenden und Bedrängten einen freyen Zutritt verſtatten. An dem gottſeeligen Hertzog zu Sachſen-Gotha Erneſtum durffte ſich ein iedweder adreſſiren, er hörte einen ieden mit väterlicher Güte an, er nahm ihre Suppliquen ſelbſt an, und wenn ihre Bitten gerecht waren, oder er ihnen dieſelben accordiren konte, ſo bewilliget er dieſelben. S. die von Monſr. Teiſſier von ihm verfertigte Lebens-Beſchreibung, pag. 97. Einige haben die Geſchicklichkeit, auf die Vorträge der ausländiſchen Miniſtres, und wenn ſie auch noch ſo weitläufftig ſeyn ſolten, ſelbſt die gehörige Antwort zu erſtatten. Kayſer Leopoldus beantwortete alle Audienzen ſelbſt, und wenn in einem Vortrage zwantzig Puncte waren, wiederhohlte er ſolche in der vorgebrachten Ordnung, und beantwortete

wortete iedweden mit gehörigem Beſcheide. Es wolte einſtens, gleich bey dem Anfang ſeiner Regierung ein Schwediſcher Abgeſandte, die Fertigkeit des Kayſers in der Lateiniſchen Sprache und übrigen Studiis, von denen er viel gehört hätte, auf die Probe ſtellen. Als er Audienz verlangte, ward er von dem Obriſten Cämmerer gefragt, in was vor einer Sprache er die Rede thun wolte, worüber er ſich erklärte, daß er ſich der Teutſchen bedienen wolte. Als er aber für dem Kayſer kam, legte er eine zierliche Lateiniſche Oration ab, worüber er wohl einige Wochen mochte ſtudiert haben. Den Kayſer bewegte dieſes im geringſten nicht, ſondern er beantwortete ſolche, ohne ſich lange zu bedencken, nicht allein mit gleichmäßiger Zierlichkeit, ſondern auch wohlgefaßter Eintheilung der Puncte, daß hernach der Geſandte geſtehen muſte, er habe ſich dergleichen Salomon nimmermehr einbilden können. S. die Lebens-Beſchreibung, die von ihm zu Leipzig heraus kommen, p 33.

§. 10. Manche gehen in ihrer Regierungs-Sorgfalt ſo weit, daß ſie nicht allein ſich um dasjenige, was in ihrem Lande, und an ihrem Hofe unter ihren Bedienten vorgehet, deren Stärcke und Schwäche ſie genau kennen lernen, auf das angelegentlichſte bekümmern, ſondern wenden auch alle Bemühung an, den Hof-Staat der andern Höfe, und alle hauptſächlich ſich dabey ereignende Veränderungen, mit denen ſie entweder in einiger Verbindung ſtehen, oder bey denen ſie ſonſt einig Intereſſe

tereſſe haben, auf das eigentlichſte zu erfahren. Sie unterhalten zu dem Ende die koſtbarſten Correſpondencen, und theilen dieſerhalb viel Leuten gewiſſe Penſionen aus. Von dem König in Franckreich Ludwig den XIV. ſagt man, daß ihm die redlichen und ungetreuen, die geſchickten und ungeſchickten Miniſtri an allen Europäiſchen Höfen bekandt geweſen.

§. 11. Bey denjenigen Stücken, die ſie bey ihrer Regierung zu beſorgen haben, wenden ſie die meiſte Zeit auf die Angelegenheiten, die mit ihren Neigungen übereinſtimmig. Die Liebhaber des Militair-Weſens laſſen Veſtungen anlegen und Fortificationen repariren, Pulver-Mühlen erbauen, Soldaten muſtern, u. ſ. w. Die an den Jagten ihr Vergnügen finden, ſtellen ſehr fleißig Jagten an, und richten alles, was zum Jagt-Weſen gehört, auf das ordentlichſte ein. Und alſo wird man allenthalben finden, daß dasjenige Objectum, ſo mit der Paſſion eines groſſen Herrn am meiſten harmonirt, auch am fleißigſten und eigentlichſten wird beſorget werden.

§. 12 Unter allen Fürſtlichen Occupationen iſt wohl keine nichtswürdiger und einem groſſen Herrn unanſtändiger, als diejenige, die der gottloſe Kayſer Domitianus unternommen, da er ſich zu vielen Stunden in ſeinem Gemach eingeſchloſſen, und mit einem ſilbernen Spißgen die Fliegen todt geſtochen. Kluge Regenten bleiben eben diejenigen im Schertze, die ſie im Ernſt ſind, ſie führen ſich über-

ein auf, bey ihrem Ausruhen als bey ihrer Arbeit, bey ihren Spielen und Luſtbarkeiten, die unten in einem beſondern Theile werden abgehandelt werden, als bey ihren Regierungs-Geſchäfften.

Das V. Capitul.

Von den heiligen Handlungen.

§. 1.

Daß die Gottſeeligkeit zu allen Dingen nützlich ſey, und die Verheiſſung habe dieſes und auch des zukünfftigen Lebens, haben die rühmlichen Exempel einiger Chriſtlichen Regenten der alten und neuen Geſchichte erweißlich gemacht, die bey ihrer Gottesfurcht vor ſich und vor ihre Unterthanen manches geiſtlichen und leiblichen Seegens theilhafftig worden.

§. 2. Das Geſetz des HErrn iſt einigen lieber als ihre gantzen Königreiche und Fürſtenthümer. Sie leſen des Morgens und Abends entweder ſelbſt fleißig in der Bibel, oder laſſen ſich doch ihre Cavaliere und Pagen daraus vorleſen. Man findet in unterſchiedlichen Fürſtlichen Bibliothecken ſolche Bibeln, darein die groſſen Herrn ſelbſt eigenhändig eingeſchrieben, wie vielmahls ſie dieſelben durchgeleſen. Sie zeichnen ſich diejenigen Sprüche aus, die ihnen zur Lehre, zur Vermahnung, zur Warnung und zum Troſt dienen, und halten ihre Printzen

tzen und Princeßinnen, auch alle ihre Bedienten zum fleißigen Bibel-leſen an.

§. 3. Sie halten über die Reinigkeit der Lehre, und wo ſie ſpühren, daß ſich einige Irrthümer einſchleichen wollen, veranlaſſen ſie nicht allein bey ihren einheimiſchen Theologis gewiſſe Synodos, ſondern auch ſolche Colloquia, zu denen auswärtige eingeladen werden. Viel dergleichen Exempel findet man in Seckendorfs Hiſtoria Lutheraniſmi und in andern Schrifften, die von dem Religions-Weſen handeln.

§. 4. Sie betrachten gerne das Wort des Höchſten, und reden mit denen Ihrigen davon. Fürſt Joachim Ernſts zu Anhalt ſteter Gebrauch war, daß er nicht allein iederzeit allerley Fragen aus Gottes Wort vorbrachte, ſondern inſonderheit auch an den Feſt-Tägen, Weyhnachten, Oſtern, Pfingſten u. ſ. w. von derſelben Nahmen, Geſchichten, Nutzen und Application, ihm ſelbſt zur Stärckung, und andern zum Unterricht viel angenehme Geſpräche veranlaßte. S. Beckmanns Anhältiſcher Geſchichte V. Theil p. 193. Zu unſern Zeiten können die Chriſt-Fürſtl. Andachten Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Hertzogs Johann Wilhelms zu Sachſen-Eiſenach bey dieſem Satze das deutlichſte Zeugniß ablegen.

§. 5. Die ſich zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion bekennen, halten die Schrifften des ſeeligen Vaters Lutheri in ſehr hohem Werth. Fürſt Johann III. zu Anhalt-Zerbſt bewahrte ſtets das

Exem-

Exemplar des kleinen Catechiſmi Lutheri als ein Kleinod, welches er in ſeiner Jugend gebraucht, und als er nach der Zeit ſeine junge Herrſchafft unter die Hand eines Præceptoris thate, ſo iſt daſſelbe Catechiſmus-Büchlein das erſte geweſen, welches er in ihr Muſeum gegeben. S. Beckmanns V. Theil p. 405.

§. 6. Bey ihrem Gebeth erweiſen ſie ſich ſehr eifrig und andächtig; ſie ſetzen ſich entweder ſelbſt kräfftige Gebethe auf, dadurch ſie ihre Andacht anfeuren und erhalten, wie der fromme Chur-Fürſt zu Sachſen Johann Friedrich gethan, oder zeichnen ſich doch diejenigen, die ihnen vor andern am beſten gefallen und das Hertz rühren, aus, und tragen ſolche zuſammen. Bey dem Tiſch-Gebethe, oder auch in der Kirche und in ihren Zimmern, wenn öffentlich gebethet wird, heben ſie die Hände, nach einer, unter denen Chriſten hergebrachten guten Gewohnheit, auf, ihre Ehrerbietigkeit dadurch gegen den groſſen GOtt an den Tag zu legen; Sie halten ihre Hof-Cavaliers und Bedienten ebenfalls dazu an, und nehmen es nicht wohl auf, wenn ſie ſich zu der Zeit die Air eines Hofmanns geben wollen.

§. 7. In dem ietzigen Seculo iſt es wohl allenthalben eingeführt, daß die Hof-Prediger bey Solennitäten, ſonſten aber die Pagen gewöhnlicher Weiſe das Tiſch-Gebeth an den Höfen verrichten müſſen. In den alten Geſchichten der Hoch-Fürſtlichen Häuſer findet man, daß einige groſſe

Herren

Herren in Teutſchland ihre Princeßinnen Töchter noch vor dem Tiſche bethen laſſen, ob ſie ſchon bereits erwachſen, ja wohl gar an andere Printzen verſprochen geweſen; welches bey der heutigen Welt manchen trefflich ſpöttiſch vorkommen würde.

§. 8. Sie ſuchen ſich die ſchönſten und herrlichſten Lieder aus, daran ſie in ihrem Leben ihr gröſtes Vergnügen gefunden, ſie befehlen, welche davon auf ihrem Sterbe-Bette ihnen ſollen vorgeleſen und vorgeſungen werden, und verordnen wohl gar, daß ſie ſollen zuſammen gedruckt werden, wie wir zu unſern Zeiten dieſes von der Allerdurchlauchtigſten und Großmächtigſten Königin in Pohlen und Chur-Fürſtin zu Sachſen, Frauen Chriſtinen Eberhardinen, deren Verluſt das gantze Chur-Fürſtenthum Sachſen noch höchſt-ſchmertzlich beklaget, nachrühmen können.

§. 9. An unterſchiedenen Höfen muß der Hof- oder Schloß-Prediger des Morgens und Abends eine Bethſtunde halten, welcher die Durchlauchtigſte Herrſchafft nebſt der gantzen Hof-Gemeinde mit beywohnen; an andern hingegen verrichten ſie dieſelben in den beſondern Beth-Stübchen, die ſie zu dem Ende in ihren Fürſtlichen Reſidentz-Häuſern anlegen laſſen, und darff ſich alsdenn kein Menſch unterſtehen, ſie darinnen zu ſtöhren.

§. 10. In den Schloß-Kirchen wird entweder Früh und Nachmittags geprediget, oder nur früh Morgens. An einigen Orten ſind die Schloß-

Kirchen

Kirchen zugleich mit öffentliche Kirchen, welche nicht allein von der Hof-Gemeinde, ſondern auch von der Stadt-Gemeinde mit beſucht werden; an andern findet man nur kleine Schloß-Capellen, die bloß vor den Gottesdienſt der Durchlauchtigſten Herrſchafft und der Hofſtatt gewidmet ſind. Zuweilen muß der Prieſter in der Stadt zugleich mit bey Hofe predigen; an vielen Höfen aber iſt ein eigener Hof- und Schloß-Prediger beſtellt, der gar offters in einem anſehnlichen Range ſtehet, und an einigen Orten über die Fürſtlichen Cammer-Juncker placirt wird. An groſſen Höfen findet man zwey biß drey Hof-Prediger, und über dieſe noch einen beſondern Ober-Hof-Prediger.

§. 11. Wo GOtt und ſein Wort geliebt und hochgehalten wird, ſo pflegen nicht allein die Fürſtlichen Perſonen ſelbſt der Predigt des Sonn- und Feſt-Tages Vormittags und Nachmittags mit beyzuwohnen, ſondern auch die Wochen-Predigten und Bethſtunden mit zu beſuchen, und genau Achtung zu geben, daß kein eintziger von ihren Bedienten, zumahl von Cavalieren, ohne erhebliche Urſache aus der Kirche bleiben möge.

§. 12. Wie löblich iſt es doch, wenn man in einigen alten und neuen Fürſtlichen Hof-Ordnungen findet, daß, ſo bald des Sommers und Winters in die Kirche eingeläutet wird, der Hof- oder Hauß-Marſchall ſamt den Cavaliers, Pagen, Laqueyen und andern Hof-Geſinde, ſich vor dem Fürſtlichen Gemach einfinden, und mit in die Kir-

che

che begeben ſollen, und nicht, biß die Predigt angehet, auf der Gallerie herum ſpatzieren, auch keiner, biß die Predigt ſamt dem gemeinen Gebeth, oder die öffentliche Bethſtunde gäntzlich zu Ende, ſich ſelbſt heraus begeben, oder für ſich eigenes Willens davon gehen. S. unter andern die Fürſtl. Sächſiſch-Gothaiſche de anno 1648.

§. 13. In eben dieſer Hof-Ordnung findet man auch angeführt: Weil man bißanhero wahrgenommen, daß bey einigen Tiſchen, weder wenn ſie ſich geſetzt, noch wenn ſie aufgeſtanden, die gewöhnlichen Tiſch-Gebethe weder vor- noch nach Tiſche verrichtet würden, vielweniger daß ſie bey den Tiſchen die Gaben GOttes mit entblößten Häuptern zu ſich genommen; Als würde hiermit gnädigſt anbefohlen, daß ſich hinführo keiner zu Tiſche ſetzen, noch davon abtreten ſolte, biß das Gebeth vor- und nach Tiſche gebührend verrichtet worden.

§. 14. Wenn eine ſehr tieffe Trauer einfällt, ſo iſt es an unterſchiedenen Fürſtl. Höfen in Teutſchland gebräuchlich, daß ſie ſich alsdenn ein acht, zehn biß zwölff Wochen die Sonn- und Feſt-Täge über in ihren Zimmern aufhalten, und den öffentlichen Gottesdienſt in der Kirche nicht mit abwarten. Es muß alsdenn der Fürſtliche Schloß- oder Hof-Prediger der Durchlauchtigſten Herrſchafft und der Hofſtatt in dem Gemach predigen. Ein gleiches pfleget auch zu geſchehen, wenn ſich eines von der Landes-Herrſchafft nicht wohl-auf befindet.

§. 15. Gleichwie gottſelige Regenten mit dem König David die Stäte des Hauſes GOttes, und den Ort, wo ſeine Ehre wohnet, lieb haben; alſo finden ſie auch ihr beſonder Vergnügen, wenn ſie zu dem Bau oder zu Auszierung der Schloß- und anderer Kirchen, ingleichen zu beſſerer Regulirung des Gottesdienſtes etwas anordnen ſollen. Sie laſſen neue Kirchen bauen, und die andern in beſſern Stand ſetzen, ſie beſchencken die Kirchen und Prieſter, beſorgen die Kirchen-Muſic auf das fleiſſigſte, und laſſen gar öffters, zu ihrer Erweckung und Unterhaltung der geiſtlichen Freude, das muſicaliſche Concert, welches an den Sonn- und Feſt-Tägen in den Kirchen gehalten werden ſoll, des Tages vorher in dero Gemächern erſchallen.

§. 16. Inſonderheit aber laſſen ſie ihre vornehmſte Sorge dahin gerichtet ſeyn, damit das Kirchen- und Schul-Weſen in guter Obſicht erhalten, und darauf geſehen werde, daß durch die aufgeſtellten Lehrer und Prediger nicht mit leeren Predigen Kirchen und Tempel allein gefüllet, vielmehr durch unermüdete Wachſamkeit, Chriſtlichen Wandel und eifrige Seelen-Arbeit, die Gemeinden und Unterthanen zu wahrhaffter Gottesfurcht angeleitet, und bey Alten und Jungen die tägliche Beſſerung und Erbauung getrieben werde. S. die höchſtlöbliche Verordnung, welche Seine Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit der ietzt regierende Herr Marggraf zu Brandenburg-Bayreuth in Einem Gnädigſten Reſcript an Dero Hoch-Fürſtl. Con-

ſiſtorium

ſiſtorium zu Bayreuth, die Verbeſſerung des geiſtlichen Standes betreffend, vor einigen Jahren publicirt haben.

§. 17. Laſſen ſie bey den allgemeinen Landes-Nöthen, um den erzürnten GOtt in die Ruthe zu fallen, in ihren Landen Faſt- Buß- und Beth-Tage ausſchreiben, ſo ſchreiben ſie nicht nur ihren Unterthanen vor, wie ſie ſich an dieſen Tagen bezeigen ſollen, ſondern auch ſich ſelbſt, und gehen bey einer innerlichen Hertzens-Buſſe, und bey einem guten äuſſerlichen und ſtillen Weſen, dem gantzen Lande mit einem höchſt rühmlichen Exempel vor. Sie verordnen die Faſt-Täge nicht ſo wohl aus Gewohnheit und den Schlendrian nach, als vielmehr aus einem wahren Triebe der Gottſeligkeit. Der Autor der Europäiſchen Fama urtheilet an einem Orte von den Faſt-Tägen: es wäre gut, wenn Landes-Väter Faſt-Täge ausſchrieben, noch beſſer aber, wenn manche durch ihren Ehrgeitz und Eigennutz nicht verurſachten, daß ihre Unterthanen Jahr aus Jahr ein ſtets-währende Faſt-Täge halten müſten.

§. 18. Bey frölichen Begebenheiten laſſen ſie das Te Deum laudamus nicht par Ceremoniel, wie es leider an viel Orten geſchicht, ſondern aus einem wahren Eifer vor die Ehre und das Lob des groſſen GOttes erklingen, bißweilen und zwar gemeiniglich unter Trompeten- und Paucken-Schall, bißweilen aber auch wohl gar unter Abfeurung der Canonen; im übrigen trifft es, leider! an manchen

Orten mehr als zu wohl ein, was ein gewiſſer Autor von dieſem Lob-Geſange ſchreibt: Daß man des Vormittags mit dem Mund ſänge, HErr GOtt dich loben wir, des Nachmittags aber mit der That, HErr GOtt dir freſſen wir, HErr GOtt dir sauffen wir, HErr GOtt dir tantzen wir, HErr GOtt dir ſpielen wir Opern und Comödien.

§. 19. Der vormahlige König in Franckreich Ludwig XIV. hat das Te Deum laudamus wohl manchmahl zur Unzeit anſtimmen, und deswegen an ſeinen Vetter dem Ertz-Biſchoff zu Pariß manche vergebene Verordnung ergehen laſſen. Der Autor der Europäiſchen Fama ſagt in dem XXIIſten Theil p. 797. Dieſes Briefſchreiben kömmt ſo offt, daß man ſich billig wundert, daß der König, welcher ſonſt ſehr gerne neue Bedienungen erdenckt, nicht zum wenigſten einen abſonderlichen Te Deum laudamus Secratair verordnet, oder dem Ertz-Supertent in Pariß allemahl eine Erkenntlichkeit abfordert, wenn ihm von hoher Hand eine ſo ſchöne Schrifft zugeſtellet wird, denn ſolche würde des Jahrs etwas anſehnliches eintragen.

§. 20. Wenn Chriſtliche und gottſelige Regenten zu dem heiligen Abendmahl gehen wollen, ſo bereiten ſie ſich vorher zu dieſem heiligen Werck mit aller gebührenden Andacht, und genieſſen dieſes heilige Liebes-Mahl des HErrn zu Stärckung ihres Glaubens zu unterſchiedenen mahlen im Jahre. Chur-Fürſt Johann George II. zu Sachſen communicirten zum öfftern, und mehrmahls binnen

zwey

zwey Monathen, fürnemlich aber an Dero Geburths-Tage, und in der heiligen Marter-Woche am grünen Donnerſtage, wie auch an den hohen Feſt-Tägen mit hertzinniglicher Andacht, præparirten ſich auch die gantze Woche vorher recht Chriſtlich darauf, mit Unterlaſſung aller andern Expeditionen, mit Faſten und Bethen, wie ſie denn auch mehrentheils dero tägliches Gebeth in dero ordentlichem Gebeth- und Kirchen-Stüblein auf den Knien zu verrichten pflegten. S. die Perſonalien, die der von D. Geyern dieſem hochtheuren Chur-Fürſten gehaltenen Leich-Predigt mit angefügt.

§. 21. In den alten Geſchichten ſind hin und wieder lobwürdige Beyſpiele gecrönter Häupter und anderer groſſen Herren anzutreffen, die das allgemeine Mahl göttlicher Liebe durchaus nicht anders, als mit der Gemeine haben nehmen wollen. Der tapffere Fürſt Hunniades, Königs Matthiæ in Ungarn Herr Vater, lag ſchon kranck darnieder, auf welchem Lager er auch im Jahr 1457. ſtarb; als ihm ſeine Räthe vorſchlugen, in ſeinem Zimmer ſich das heilige Abendmahl geben zu laſſen: Er gab aber zur Antwort, er wolte nicht, daß ſein JEſus ihm ſolte nachgehen, nachdem er Menſchen zu Gefallen manchen Weg gefahren und geritten, ſondern ließ ſich in die Kirche führen, und nahm daſelbſt bußfertig das heilige Abendmahl. S. Buchholtz. Indic. Chronolog. p. 458. Ein gleiches that ein Schottländiſcher König, ſo gar, ob er auch ſchon

verſpührte, daß ſein Lebens-Ende vorhanden wäre, ſich dennoch nicht werth achtete, daß das heilige Abendmahl zu ihm ſolte ins Hauß gebracht werden, ſondern gieng in die Kirche, und empfieng es allda nach verrichtetem Gottesdienſt auf den Knien. S. Zwingeri Theatr. Vit. human. Vol. 27. Lib. 3. f. 4171.

§. 22. In den neuern Zeiten pflegen zwar die der Evangeliſchen Religion zugethane Fürſten das heilige Abendmahl gröſtentheils in ihren Zimmern zu empfahen; iedoch hat man auch hin und wieder einige Exempel, daß ſie es öffentlich und vor der gantzen Gemeinde mit ihrer Hofſtatt genieſſen. Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen-Merſeburg, Hertzog Chriſtian I., ruhmwürdigſten Andenckens, haben in Dero Schloß- und Stiffts-Kirche öffentlich gebeichtet und communicirt. Als Fürſt Emanuel Lebrecht zu Anhalt-Cöthen anno 1681. in dem zehenden Jahre ſeines Alters vor tüchtig gehalten wurde das heil. Abendmahl zu empfangen, ſo hat er ſich ſolches zugleich mit Fürſt Johann Georgen, als Fürſtlichen Mit-Vormund, in der Stadt-Kirchen zu Cöthen öffentlich reichen laſſen. S. des berühmten Theologi zu Marpurg, Samuelis Andreæ Diſſertation, die er hierüber gehalten, unter dem Titul: Puer decennis ad S. Cœnam admiſſus. Als anno 1718. Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen-Zeitz zu derjenigen Kirche, von welcher ſie auf eine kurtze Zeit ausgegangen waren, auf eine ſolenne

lenne Weiſe wieder zurück kehrten, ſo communicirten ſie auch den 16. October in der Kirche zu Pegau öffentlich und mit groſſer Andacht.

§. 23. Die ſich nun vor ihre Perſonen ſelbſt gefallen laſſen, in der öffentlichen Kirche zu dem heiligen Tiſch des HErrn, entweder mit ihrer gantzen Hofſtatt, oder doch mit ihret Hoch-Fürſtlichen Familie zu treten, können auch deſto weniger leiden, wenn ſich einer von ihren Hof-Bedienten abſondern, und des heiligen Abendmahls privatim bedienen will. Der ſo fromme als gelehrte Hertzog zu Braunſchweig, Auguſtus, als wider die bißher gehaltene Gewohnheit einer ſeiner vornehmen Miniſtrorum nicht mit bey dem heiligen Abendmahl geweſen, und doch bey der Tafel ſich hernach eingefunden, gab dem, wegen ſeiner Logirung ſich erkundigenden Hof-Marſchall die Antwort: Er hat an des HErrn Tiſch heute nicht mit geſſen, darum ſoll er auch heute das Brod an meiner Tafel nicht eſſen. S. Tentzel in monathlichen Unterredungen anno 1690. pag. 1617; und überhaupt von dieſer Materie Herrn Mag. Scharffens eröffnetes Buch ſeines Gewiſſens, über der Frage, ob vornehme Standes-Perſonen Evangeliſcher Religion auſſer dem Nothfall, mit unverletzten Gewiſſen das heilige Abendmahl allein zu beſonderer Zeit und an beſondern Ort nehmen können?

§. 24. Wenn ſich bey frommen und Chriſtlichen Regenten, in Anſehung beſonderer Fälle, Gewiſſens-Scrupel ereignen, ſo conſuliren ſie nicht allein

ihre Beichtväter, ſondern befragen ſich auch wohl bey ihren Conſiſtorialibus, und erlaſſen ihnen bey dieſem Fall ihrer Pflichten, mit denen ſie ihnen ſonſt als ihren Landes-Fürſten verwandt ſind, damit ſie ihre Gedancken und Hertzens-Meynungen deſto freymüthiger entdecken können. Es geſchicht auch wohl, daß ſie bey verwirrten Angelegenheiten bey auswärtigen Theologiſchen Facultäten Conſilia und Reſponſa einholen laſſen, und erwehlen alsdenn denjenigen Weg, bey dem ihr Gewiſſen am meiſten beruhiget wird.

Das VI. Capitul.

Von Einweyhung der Gebäude.

§. 1.

Wenn groſſe Herren, entweder zu ihrem Vergnügen oder zum Nutzen ihres Landes und ihrer Unterthanen, allerhand öffentliche Baue, an Kirchen, Schlöſſern, Brücken, Pulver-Mühlen, Forſt-Jagt-Garten- und Luſt-Häuſern, aufführen laſſen, ſo werden ſo wohl bey deren Bau, als auch nach geendigtem Bau, bey deren Einweyhung mancherley Solennitäten wahrgenommen.

§. 2. Die meiſten Ceremonien gehen bey Legung des Grundſteines vor. Es iſt aber derſelbe mehrentheils ein viereckigter von ziemlicher Gröſſe und

und Dicke in zwey Theil zulegter, und inwarts gleich einem Kaſten ausgehauener, auch an dem Unterboden mit einer bleyernen Platte belegter Quaderſtein. Vielmahls laſſen ſich die Fürſtlichen Perſonen gefallen, den Grundſtein ſelbſt mit legen zu helffen, oder befehlen es dero Printzen an. Als anno 1695. Ihre Chur-Fürſtl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg den erſten Stein zu der Reformirten Pfarr-Kirche in Berlin legen lieſſen, ſo muſten Dero Chur-Printz mit ihren zarten Händen den Grundſtein mit berühren helffen. Der Freyherr von Fuchß führte in der ſolennen Einweyhungs-Rede mit an, daß Ihro Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit Dero hertzgeliebten eintzigen Sohn und Chur-Erben mit an dieſen Ort bringen wollen, damit derſelbe nicht allein Zeuge desjenigen, was an dieſen Tage geſchiehet, und der theuren Verbindung, ſo Ihro Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit auch vor ihn thun, ſey, ſondern daß Seine Chur-Printzliche Durchlauchtigkeit, auch ihre, ob gleich zarten Hände zu dem Werck mit anſchlagen, und ſtets vor Augen haben mögen, daß ſie auch den Grundſtein zu dieſer Kirche mit legen helffen, und ſolglich zu Beſchützung derſelben vor ſich und ihre Nachkommen verbunden ſind. S. Reden der vornehmen Miniſtres II. Theil p. 684.

§. 3. Bißweilen werden in den Grundſtein gewiſſe darauf geſchlagene und mit beſondern Inſcriptionibus verſehene güldene und ſilberne Medaillen geleget, bißweilen aber nur allerhand gangbare

 re

re Land-Müntzen, vom kleinen Pfennig an biß inclusive eines gantzen Thalers. Uber dieſes pflegt man ein ſauber geſchnitten Glaß mit Wein dazu zu ſetzen, zuweilen auch wohl gar zwey, als eines mit rothen und das andere mit weiſſen Wein. Bey den Evangeliſchen werden bey Erbauung der Kirchen entweder zum Grundſtein oder in den Knopf des Kirch-Thurmes über ein Exemplar einer ſauber eingebundenen Bibel auch noch die ſymboliſchen Bücher unſerer Kirchen gelegt, als der groſſe und kleine Catechiſmus Lutheri, die Augſpurgiſche Confeſſion, die Formula Concordiæ u. ſ. w. nebſt dem Geſang-Buche. Ferner werden auf Pergament-Bögen, den Nachkommen zum Beſten, Nachrichten mit beygefügt, von dem gegenwärtigen Statu des Hofes, und alle Bedienten nach der Rang-Ordnung von dem oberſten an biß auf den unterſten, von der Verfaſſung der Collegiorum, des Stadt-Raths und des Ehrwürdigen Miniſterii. Gemeiniglich wird auch von einem Notario ein Inſtrument über dieſen gantzen Actum verfertiget, und mit dem andern verwahrlich hinzu gethan.

§. 4. Iſt es hohen Standes-Perſonen ſelbſt nicht gefällig, der Legung des Grundſteines mit beyzuwohnen, ſo committiren ſie es einem von ihren Miniſtris, als einem geheimden Rath, oder dem Hof-Marſchall, oder dem Præſidenten des Conſiſtorii, der in ihren Nahmen dieſen Actum unternehmen muß. Dieſer hält, nach dem Unterſchied

der

der geiſtlichen oder weltlichen Gebäude, die erhoben werden ſollen, entweder in Beyſeyn des Miniſterii, oder des Stadt-Magiſtrats und der Deputirten von der Bürgerſchafft, der Soldateſque u. ſ. w. eine ſolenne Rede, die hernach ein anderer von der Geiſtlichkeit, Stadt-Magiſtrat u. ſ. w. im Nahmen derer, denen zu Gefallen der neue Bau vorgenommen wird, wieder beantwortet, und zugleich dem Landes-Herrn vor die Gnade, die er ihnen bey dieſem Bau angedeyen läſt, unterthänigſten Danck abſtattet.

§. 5. Die Legung des Grundſteines geſchiehet bey weltlichen Gebäuden gar offters unter Trompeten- und Paucken-Schall, und unter Löſung der Stücken. Bey den geiſtlichen Gebäuden aber werden bißweilen zu dieſer Zeit andächtige und bewegliche Danck-Lieder und Lob-Pſalmen angeſtimmt, zuweilen geſchicht es auch, daß man das Te Deum laudamus alsdenn unter Trompeten und Paucken abſinget. Es wird von einem Prediger eine beſondere Sermon dabey gehalten, und einige Collecten und Gebether, die darauf eingerichtet, verleſen.

§. 6. Iſt nun der Grundſtein, der bißweilen ein gemeiner Sand-Stein, bißweilen aber auch ein ſchwartzer oder anderer zierlich ausgehauener Marmorſtein zu ſeyn pflegt, mit alle ſeinem Geräthe gehörig eingelegt, und der Bedeckungs-Stein hinauf gehoben, ſo pflegen die Standes-Perſonen oder Miniſtri, die bey der Legung mit zugegen geweſen,

weſen, einige mahl mit einer Kellen Kalck auf denſelben zu werffen, ſchlagen mit den Hammer etliche Schläge auf denſelben, in ſignum ratihabitionis, und übergeben die fernere Beſeſtigung der Mauren denen dabey befindlichen Mäurern. Bißweilen pflegt das anweſende Volck bey Schlieſſung des Grundſteines ein offtmahliges freudiges Glück zu! Glück zu! noch auszuruffen.

§. 7. Iſt nun ein Gebäude völlig zu Stande und ausgebauet, ſo wird es mit beſondern Solennitæten eingeweyhet, die nach dem Unterſcheide der geiſtlichen und weltlichen Gebäude ebenfalls unterſchieden zu ſeyn pflegen. Bey Einweyhung der Kirchen pflegt die Durchlauchtigſte Herrſchafft mit ihrer gantzen Hofſtatt, allen Landes-Collegiis, dem Stadt-Magiſtrat, und dem Miniſterio, Proceſſions-weiſe in die Kirche zu gehen, damit die Proceſſion deſto ſolenner ſey, wird die gantze Geiſtlichkeit in der Gegend herum mit dazu verſchrieben; Vor und nach der Predigt höret man eine wohl ordonirte Vocal- und Inſtrumental-Muſic, es wird von dem vornehmſten Geiſtlichen des Ortes oder des Landes, meiſtentheils von dem oberſten Superintendenten oder Inſpectori, eine beſondere Einweyhungs-Predigt gehalteu, eigene auf dieſen Actum abgefaſte Gebethe und Collecten verleſen und abgeſungen, und der Gottesdienſt mit dem freudigen Te Deum laudamus, ſo unter Trompeten- und Paucken-Schall angeſtimmet worden, geſchloſſen. Es pflegen auch gemeiniglich

vor

vor oder nach geendigtem Gottesdienſt in der neuen Kirche allerhand ſonſt gewöhnliche Sacra, mit Haltung der Communion, Tauffe und Trauung, bey der Einweyhung vorgenommen zu werden. Bißweilen pflegt es auch zu geſchehen, daß die Landes-Herrſchafft in der neuen Kirche, die ſie in ihrer Fürſtlichen Reſidentz, oder in einer andern anſehnlichen Stadt erbauen laſſen, zum erſten mahl communiciren, oder auch die Ordination eines Prieſters vornehmen laſſen.

§. 8. Bey den Römiſch-Catholiſchen geſchehen bey den Einweyhungen ihrer Kirchen mancherley Beſprengungen mit dem geweyheten Waſſer, Salbungen mit dem heiligen Oehl und Chriſma, verſchiedene Räucherwercke und Anzündungen der Kertzen, vielfältige Gebethe und Lob-Geſänge. Dieſes alles thun ſie zu dem Ende, damit ſie den Ort von allem Böſen reinigen, und dadurch der höchſten Majeſtät GOttes eine würdige Wohnung, ſich aber in allen Nöthen eine ſichere Zufluchts-Stadt zu bereiten. Werden gewiſſen Heiligen zu Ehren, wie es bey ihnen mehrentheils gebräuchlich iſt, Kirchen erbauet, ſo werden die Gebeine und Reliquien deſſelben Heiligen von der gantzen Cleriſey beſonders verehrt, und unter Intonirung einer vortrefflichen Muſic auf den hohen Altar niedergeſetzt. Es werden auch wohl die Reliquien deſſelben Heiligen unter einer ſolennen Proceſſion in der gantzen Stadt herum getragen. Erſtlich kommt ein Heer-Paucker und verſchiedene Trompeter, hierauf

auf die Zünffte der Handwercker, nach dieſen die Brüderſchafften mit ihren abſonderlichen Fahnen, Creutzen, Laternen, Bildern und andern Spielwercken. Und auf dieſe Weiſe marchiret die gantze Proceſſion durch unterſchiedene zu dem Ende erbauete Ehren-Pforten in die Kirche hinein und wieder heraus.

§. 9. Bißweilen wird ſo wohl bey den Evangeliſchen als Römiſch-Catholiſchen zu Ende der Einweyhung eine Salve aus Muſqueten gegeben, die Stücken gelöſt, und die gantze zu dieſer Handlung verſchriebene Geiſtlichkeit von der Herrſchafft auf das propreſte tractirt. Es werden auch öffters zum Gedächtniß der erbauten Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden goldene und ſilberne Müntzen geſchlagen. Als die ietzige glorwürdigſt regierende Römiſch-Kayſerliche Majeſtät Carl der VI. anno 1716. dem heiligen Carolo Borromæo zu Ehren eine Kirche in der Vorſtadt vor Wien erbauen laſſen, ſo wurden unterſchiedene Medaillen geſchlagen. Auf der einen Seite ſtund des Kayſers Bildniß, und auf dem Revers: D. O. M. S. Imp. Cæſ. Car. VI. Aug. Pius P. P. Hujus intra pomœria Vidob. In fundo Princ. à Lichtenſtein, XIV. Auxiliatoribus dicatæ ædis ſacræ primum Lapidem & Pietatis Aug. monum. P. M. D. CC. XVI. S. Heræi Inſcriptiones und Gedichte, p. 73.

§. 10. Zu der Einweyhung der weltlichen Gebäude werden unterſchiedene frembde Fürſtliche Herr-

Herrſchafften eingeladen, ſie werden in dem neuen Gebäude auf das prächtigſte tractirt, und die Einweyhungs-Solennitäten mit mancherley Vocal- und Instrumental-Music, Tantzen, Balletten, Feuerwercken, Illuminationen und andern Luſtbarkeiten vergnügt geendiget.

§. 11. Iſt eine neue Brücke zu Stande gebracht, ſo laſſen die Durchlauchtigſten Herrſchafften an das Ufer des Strohms, über welchen die Brücke gebauet, Gezelter aufſchlagen, und divertiren ſich in denſelben auf das beſte. Wollen fremde Reiſende zum erſten mahl über die Brücke paſſiren, ſo laſſen ſie dieſelben bey dieſer erſten Uberfahrt bey dero Anweſenheit Zoll- und Geleits-frey paſſiren, würdigen ſie dero Anrede, und befehlen an, daß ſie mit Eſſen und Trincken wohl verſorget werden ſollen.

§. 12. Läſt ein groſſer Herr ſeinem Herrn Vater oder Groß Herr Vater zu Ehren eine mit ſinnreichen Inſcriptionibus und ſchöner Bildhauer-Arbeit gezierte Statue aufrichten, und ſie einweyhen, ſo ziehen bey der Einweyhung ein 24. Trompeter und einige Heer-Paucker vorher; auf dieſe folgen einige Herolde mit ihren beſondern Kleidern und Herolds-Stäben, und nach dieſen der Hof-Marſchall und andere Hof-Officianten nach ihrem Range. Sie begeben ſich alle zuſammen Proceſſionsweiſe an den Ort, wo die Statue aufgerichtet. Der erſte Herold thut die Proclamation: Demnach Se. Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit Herr N. N. ſeinem Herrn Vater oder Groß Herrn Vater zum

ſtets-

ſtetswährenden Nachruhm dieſe Statue hätten aufrichten laſſen, ſo hätten Sie ihm gnädigſten Befehl ertheilet, allenthalben und zu iedermans Kundſchafft öffentlich auszuruffen und anzudeuten, daß ſie dieſelbe, bey Vermeydung ernſtlicher Beſtraffung und ſchweren Ungnade, von iederman heilig, unverletzt, und in Ehren gehalten wiſſen wolten. Es wird nachgehends eine ſchöne Muſic dabey gehalten, die Soldateſque muß die Statue ſalutiren, und alle honeur erzeigen, und der March der Proceſſion gehet auf eben die Art wieder zurück, wie er bey derſelben ankommen.

Das VII. Capitul.

Von Schloß- und Zimmer-Ceremoniellen.

§. 1.

In den gantz alten Zeiten haben ſich ſo wohl die Teutſchen, als auch andere Europäiſche Landes-Regenten nicht ſo beſtändig, als wie in den neuern in ihren Reſidentzien aufgehalten, ſondern ſind in ihrem Lande bald an dieſem Ort, bald wieder an einem andern herum gezogen, wie es ihr Staats-Intereſſe, die Beſchaffenheit der Conjuncturen, und die Wohlfarth ihrer Unterthanen erfordern wollen. Alſo meldet Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronick in dem VII. Buch und deſſen XIV. Cap. pag. 754.: daß

daß die Römiſchen Kayſer und Könige ihre Hofhaltung vor dieſen gar ſelten in ihren Ländern angeſtellt, ſondern dieſelbe gemeiniglich in den Reichs-Städten aufgeſchlagen. Sie vertraueten ihre Kayſerlichen und Königlichen Höfe, welche Pfaltzen Paläſte, oder Pahlentzen hieſſen, gewiſſen Beamten, die im Nahmen der Römiſchen Kayſer als Richter oder Grafen, wie ſie damahls genennt worden, bey den Einwohnern allerhand verrichten und entſcheiden muſten.

§. 2. Die Fürſtlichen Reſidentz-Häuſer müſſen vor andern einer beſtändigen Ruhe und Sicherheit genieſſen, und wer ſich unterſtehet, auf dem Schloß-Platz oder gar in einem Fürſtlichen Gemach den andern mit Verbal- oder Real-Injurien anzugreiffen, wird mit weit härterer Straffe angeſehen, als wer ſolches in einem andern Privat-Hauſe thut. In manchen Hof-Ordnungen iſt wohl gar die Abhauung der rechten Hand darauf geſetzt. Es heiſt dieſes den Burg-Frieden brechen, weil vor dieſen im Gebrauch geweſen, daß man bey den Schlöſſern gewiſſe Tafeln ausgehangen, und die Worte Burg-Frieden darauf ſetzen laſſen, zum Zeichen, daß an dieſen Orten eine allgemeine Inviolabilität ſeyn ſolte. S. Wehners Obſerv. Pract. voc. Burg-Friede.

§. 3. So darff ſich auch niemand unterfangen, aus den Fürſtlichen Gemächern von den Meublen etwas zu entwenden, zu vertauſchen, oder nur das allergeringſte Stück, ſo in den Reſidentz-Häuſern ange-

angetroffen wird, zu verändern oder zu beſchädigen. Daher iſt in den meiſten Pagen-Ordnungen anbefohlen, daß die Pagen in den Fürſtlichen Gebäuden die darinnen befindlichen Thüren, Käſten, Schräncke und Truhen, mit Abbrechung der Schlöſſer, Bänder, Riegel und Handhaben, ingleichen Fenſter, Tiſche, Bäncke, Bettſtätten, Bett-Gewandte, Tapezereyen, Contrefaits, Bilder, Gemählde, Welt- Land- und andere Charten und Tafeln nicht beſchädigen, verwüſten, zubrechen und wegreiſſen. die Wände, Tafelwerck, Geſpünte, gegoſſene oder ſonſt ausgeſetzte Böden mit Fackeln, Lichtern, oder ſonſt in andere Wege nicht beſchmutzen, heßlich machen, begieſſen, oder verderben ſollen.

§. 4. Chur-Fürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg reſcribirte ſub dato den 12. Januar. 1684, daß derjenige, welcher vom Chur-Fürſtlichen Hof-Zimmer, ſo mit Dero Chur-Fürſtlichen, oder Dero Chur-Fürſtlichen Gemahlin, oder auch des Chur-Printzens Nahmen oder Wapen bezeichnet, wie auch Kleinodien, oder Gold und andere Meublen zu ſtehlen ſich gelüſten lieſſe, oder auch darüber betreten und überzeugt würde, daß er mit Sperrwerck, oder Nach- und Diebs-Schlüſſeln, die Gemächer auf dem Chur-Fürſtlichen Schloß, es ſey zu Cöln an der Spree, oder zu Potsdam, oder wo ſonſt Hof gehalten werden möchte, eröffnen, oder durch gefährliche Inſtrumente erbrechen wollen, ſolte, ob er gleich noch nicht würcklich geſtohlen, ohne Anſehen des Werths von dem geſtohlenen

Silber

Silber oder Sachen, am Leben geſtrafft werden.

§. 5. Der ſelige geheimde Rath Stryk gedenckt in ſeiner Diſſertation de ſanctitate reſidentiarum p. 36. eines curieuſen Caſus: Es hätte auf einem gewiſſen Brandenburg. Luſt-Schloß ein Mahler unter andern Phantaſien bey einem gewiſſen Jagt-Stück ein etwas freches und leichtſinniges Weibes-Bild in einer Coquetten-Kleidung abgebildet. Wie ſich nun eine gewiſſe Frau dieſerwegen getroffen findet, und glaubt, daß ſie dadurch gemeynt und geſchimpffet ſey, ſo bekommt ſie einige Helffers-Helffer zu ſich, läſt die Thüre des Gemachs erbrechen, und das Gemählde mit einer andern Farbe überziehen; es iſt aber dieſes ſehr übel aufgenommen, und ſie von dem Procuratori fiſci dieſerwegen verklagt worden.

§. 6. Damit nun von den Fürſtlichen Schlöſſern und Gemächern allerhand böſe Leute deſto eher abgehalten werden, ſo ſind allenthalben, ſo wohl unten bey dem Eingange, als auch bey unterſchiedenen Gemächern, beſondere Wachen verordnet, die auf die Ein- und Ausgehenden ein wachſames Auge haben müſſen, und nicht leichtlich iemand von fremden, zumahl von verdächtigen Leuten, ohne Erlaubniß des Hof-Marſchalls, oder des Schloß-Hauptmanns, in das Schloß einlaſſen dürffen.

§. 7. Zu den Schloß-Wachen werden entweder einige von der regulieren Milice genommen, als Granadiers u. ſ. w. oder andere handfeſte, anſehn-

liche und getreue Leute, auf die ſich die Herrſchafft verlaſſen kan, und die als Trabanten u. ſ. w. eingekleidet werden. Die Schweitzeriſche Nation hat von einigen Seculis her vor andern die Ehre, daß gecrönte Häupter und andere groſſe Herren in Europa ſie zu ihren Leib-Wachen erwehlt. Die keine Schweitzer annehmen, laſſen doch zum wenigſten ihre eigene Landes-Kinder nach der Kleidung der Schweitzer mondiren. Das Corps der Schloß-Wachen iſt nach dem Unterſchied der Höfe, und nach dem gröſſern oder kleinern Staat, den ein groſſer Herr formiren will, ſtärcker oder ſchwächer. Sie ſtehen entweder unter einen Capitain Lieutenant, oder Capitain, oder auch unter einen Lieutenant.

§. 8. In den alten Hof-Ordnungen der Fürſtlichen Teutſchen Höfe findet man, daß die Schloß-Thore zu Mittag und Abends, ſo bald man ſich zur Tafel geſetzt, zugeſchloſſen, und nicht eher, biß man wieder von der Tafel aufgeſtanden, ohne ſonderbaren Befehl, geöffnet werden ſollen. Es müſſen in den damahligen Zeiten die Schloß-Thore entweder mit gar keiner, oder doch nicht mit ſo ſtarcker Wache beſetzt geweſen ſeyn, als ietzund, da ſie zu allen Zeiten mit Trabanten beſetzt ſind, und alſo nicht zugeſchloſſen werden dürffen.

§. 9. Uber die ordinairen Wachen werden bißweilen bey gewiſſen Gemächern, in denen beſondere Koſtbarkeiten von Gold, Silber und Kleinodien aufbehalten werden, auch noch eigene Wachen von

Ober-

Ober-Officiers, als zu welchen man ſich gemeiniglich mehr honeteté zu verſehen pflegt, geſtellt, wiewohl man in den neueſten Zeiten hin und wieder Exempel hat, daß auch dieſelben, aus Verleitung des Satans, die ihren Herrn ſchuldige Treue gebrochen, und dasjenige, welches ſie haben bewachen ſollen, zu berauben geſucht, die aber auch ihren wohlverdienten Lohn davor empfangen.

§. 10. Die zur Bewachung der Gebäude und Gemächer geſtellten Garden müſſen von einem jeden, Fremden und Einheimiſchen, aus Reſpect vor die Herrſchafft, und wenn es im übrigen noch ſo ſchlechte und unanſehnliche Leute wären, vor diejenigen gehalten werden, die ſie ſind, will einer nicht bißweilen ein unangenehmes Tractament von ihnen zu gewarten haben. Ein bey Hofe unbekandter, zumahl wenn er von geringerer Extraction, muß die Thüren nicht leichtlich von ſelbſt öffnen, ſondern ſelbige durch die Garden öffnen laſſen, nachdem er ihnen mit Höflichkeit angezeigt, daß er gerne wolte hinein gelaſſen ſeyn. Er muß ſich auch in acht nehmen, daß er ſich nicht in den Gemächern umzuſehen verlange, wenn er in einem Surtout gehet, oder einen Mandel um ſich geſchlagen, weil dieſer Habit bey Hofe verhaßt und verdächtig gehalten wird.

§. 11. Die allgemeine Ober-Aufſicht über alle die Fürſtlichen Luſt-Schlöſſer und Jagt-Häuſer iſt entweder einem Ober-Land-Baumeiſter, oder ſonſt einen andern Intendant und Inſpecteur-General, oder wie er nach dem Unterſchied der Eu-

ropäiſchen Provintzien nur immer kan und mag genennt werden, anvertrauet. Bißweilen wohnet zugleich auf dem ordinairen Reſidentz-Schloß der Herrſchafft noch ein Schloß-Hauptmann, oder Trabanten-Hauptmann, der über die Trabanten geſtellt, und gemeiniglich über dem Fürſtl. Schloß-Thor einige Zimmer innen hat; bißweilen beſorget aber auch der Hof-Marſchall oder Hauß-Marſchall dasjenige, was dem Schloß-Hauptmann ſonſt zukommt.

§. 12. Das Hof-Marſchall-Amt, unter dem der Caſtellan, der Bettmeiſter und Hof-Verwalter ſtehen, helffen nebſt der Hoch-Fürſtlichen Frau Hofmeiſterin, den Hof-Tapezierern, Hof-Mahlern, u. ſ. w. alles, was bey Anſchaffung, Veränderung und Verbeſſerung der Meublen nöthig, ordoniren. Uber die übrigen Schlöſſer, die mit Meublen verſehen, und von der Herrſchafft zuweilen beſucht werden, ſind eigene Caſtellane oder Bettmeiſter geſetzt. Bey den Fürſtlichen Wittwen, pflegen an ſtatt der Hof- oder Hauß-Marſchalle, ihre Hofmeiſter Sorge davor zu tragen.

§. 13. An einigen Fürſtlichen Höfen in Teutſchland hat der Hof- oder Hauß-Marſchall nicht die allgemeine Aufſicht über alle Zimmer des Schloſſes, ſondern einige ſtehen unter ſeiner Aufſicht, andere unter der Aufſicht des Ober-Hofmeiſters, noch einige andere, als wie die Retirade u. ſ. w. wieder unter einer andern Inſpection. So pflegen auch bey einigen Reſidentz-Schlöſſern, deren Beſitzer nicht

nicht allein weltliche Regenten des Landes, ſondern auch zugleich Adminiſtratores eines Biſchoffthums mit ſind, die hochwürdigen Dom⸗Capitul gewiſſe Zimmer innen zu haben.

§. 14. Auſſer der Aufſicht, ſo über das Schloß und deſſen Zimmer einigen Groſſen aufgetragen, haben noch einige andere geringere Subalternen die Inſpection über gewiſſe Plätze, Gemächer und Behältniſſe, als, die Leib⸗Medici über die Fürſtlichen Apothecken, die Hof⸗Gärtner über die Fürſtlichen Gärten und Orengerien, die Hof⸗Grotiers über die Fürſtlichen Grotten und Caſcaden, die Bibliothecarii über die Bibliothecken, die Kunſt⸗Kämmerer, oder wie ſie ſonſt genennet werden, über die Kunſt⸗Kammern, Muſchel⸗Cabineter, und andere Naturalien, u. ſ. w.

§. 15. Die Fürſtlichen Reſidentz⸗Häuſer in Teutſchland ſind zwar mehrentheils an einem beſondern, freyen, und von den andern Wohnungen der Stadt abgeſonderten Ort erbauet; iedoch findet man auch an einigen Orten, als wie in Hannover, daß ſie mitten in der Stadt unter den andern Häuſern mit ſtehen.

§. 16. Bey einigen Schlöſſern obſerviret man, daß, nach einer ſehr alten und bißweilen von einigen Seculis her eingeführten Gewohnheit, zu deren Anfang eine gewiſſe Geſchichte Gelegenheit gegeben, einige Vögel, als Raben, ſchwartze Störche u. ſ. w. beſtändig aufbehalten und gefüttert werden, welche ſich auf den Schloß⸗Plätzen herum promeniren,

und täglich wegfliegen oder weg marchiren, und wieder zurück kommen.

§. 17. In Anſehung der Einfahrt der Caroſſen in den innern Schloß-Platz, hat man bey einigen groſſen Höfen ebenfalls gewiſſe Reglemens. Alſo lieſſen anno 1693. der Kayſerliche Ober-Hof-Marſchall, Graf von Windiſchgrätz, an dem Kayſerlichen Hofe einen Anſchlag publiciren, wie es mit dem Einfahren der Wägen in die Kayſerliche Burg zu halten. Wenn iederman erlaubt würde in den innern Schloß-Platz zu fahren, ſo würde, bey der Stellung der Caroſſen und Pferde, durch das Geſchrey und Gelärme der ein- und ausfahrenden Kutſcher mancherley Ungelegenheit verurſacht werden, ſo der Durchlauchtigſten Herrſchafft, und denen, auf dem Schloß gar offters zuſammen kommenden Collegiis, ſehr verdrüßlich ſeyn würde.

§. 18. Es wird entweder in beſondern Reglemens, oder auch durch die bloſſe Obſervanz ausgemacht, welchen erlaubt ſeyn ſoll, in den innern Schloß-Platz zu fahren. Allen Fürſtlichen Perſonen, wenn ſie als Gäſte bey dem andern Hofe einſprechen, iſt dieſes gemeiniglich zugelaſſen; iedoch will bißweilen an einigen groſſen Höfen ein Unterſchied gemacht werden, unter den regierenden Landes-Fürſten und unter den apanagirten. Manche wollen es auch denen Fürſten, wenn ſie Vaſallen von ihnen, oder ſonſt einiger maßen dependant ſind, nicht wohl zugeſtehen, und ſetzt es bißweilen deswegen unter groſſen Herren einige Diſputen. Bey

den

den Abgeſandten wird an einigen Höfen ein Unterſchied gemacht, unter den Ambaſſadeurs und Envoyés. Denen Envoyés ſtehet dieſes nicht eher frey, als am Tage ihrer erſten Audienz und ihrer Abſchieds-Audienz. Uber dieſe Perſonen haben an einigen Orten manche Dames von hohem Range und einige groſſe Miniſtri die Erlaubniß, in den innern Schloß-Platz zu fahren. Die übrigen Wagen und Pferde müſſen vor dem Schloß warten, und da ſich iemand unterfängt, mit Gewalt einzufahren oder einzureiten, ſo werden ihm offters Wagen und Pferde verpfändet.

§. 19. Bißweilen ſind die Fürſtlichen Reſidentz-Häuſer ſo angelegt, daß die gröſten und nothwendigſten Hof-Officianten, die fleißig um die Herrſchafft ſeyn müſſen, entweder zugleich mit auf dem Schloſſe, oder doch in denen, dem Schloſſe mit angehefteten Neben-Gebäuden, logiren. Bey andern Höfen hingegen wohnen die gröſten Miniſtri und alle Hof-Cavaliere in der Stadt, und auf dem Schloſſe iſt auſſer denen Hof-Dames und den Pagen, niemand wohnhafft, als einige Bediente von der geringſten Sorte.

§. 20. In der untern Etage ſind gemeiniglich die Dienſt-Gemächer, als, die Silber-Cammer, die Küche und Conditerey, das Zimmer zum Waſſerbrennen mit der Küch- und Keller-Stuben, ſammt dem Zehr-Garten in einer richtigen Ordnung anzutreffen. Unter dieſen Gemächern ſind die Keller zum Bier und Wein, ingleichen die Vorraths-

Keller, welche offters dergeſtalt aptirt, daß man mit Pferd und Wagen gantz bequem hinein fahren kan.

§. 21. Bey den alten Schlöſſern findet man mehrentheils Wendel-Treppen mit ſchmahlen Stuffen. Bey den neuern hingegen ſind dieſe beſchwerlichen und gefährlichen Treppen abgeſchafft, und an deren Statt breite und helle, mit beſondern Ruhe-Plätzen verſehene, und mit Statuen ausgezierte Stiegen angelegt. Nachdem das Steigen der Treppen einigen groſſen Herren incommode fällt, ſo hat man in den neuern Zeiten bequeme Seſſel erfunden, ſo an einem Gewichte hängen, durch deren Hülffe ſie ohne Treppe aus einem Zimmer in das andere fahren können. Alſo haben Ihro Königliche Majeſtät in Pohlen und Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen dergleichen Seſſel in Dero Palais zu Alt-Dresden, ingleichen Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit von Sachſen-Gotha auf dem Schloß zu Altenburg.

§. 22. Die Hof-Capellen ſind von vielen Jahren her an den allermeiſten Orten alſo erbauet, daß Fürſtliche Perſonen aus ihren Gemächern ſich trockenes Fuſſes in die Kirche begeben, und dem Wort GOttes daſelbſt zuhören können. So zeigen ſich auch allenthalben auf dem Fürſtlichen Schlöſſern groſſe und lange Sähle, welche theils zu mancherley Luſtbarkeiten, an den Fürſtlichen Nahmens- und Geburths-Tägen, theils auch zu den Propoſitionen, die der Landſchafft vorzutragen, gewidmet ſind;

ſind; an einigen Orten hat man eigene Propoſitions-Sähle, auf welchen von Sereniſſimo bey Land- und Stiffts-Tägen denen getreuen Landſtänden die reſpective Allergnädigſte und Gnädigſte Propoſitionen eröffnet werden. Die Zimmer folgen mit ihren beſondern Vorgemächern a plein pied hinter einander, damit man aus einem in das andere gehen könne, und die Thüren alle nach perſpectiviſcher Ordnung, in gleicher Ordnung und Symmetrie geſehen werden. Die Fußböden der Zimmer ſind entweder mit allerhand raren und ſaubern Holtz ausgelegt, bey welchen mancherley künſtliche Deſſeins angebracht, oder von polirten Marmor, Jaſpis, und andern raren und geſchliffenen Steinen.

§. 23. Die Meublen und Tapiſſerien ſind nach dem Unterſchied der Gemächer unterſchieden. In der erſten Antichambre ſind ſie nicht ſo koſtbar, als in der letztern. Je näher die Vorgemächer den Herrſchafftlichen Gemächern kommen, ie mehr nehmen die Meublen an Koſtbarkeit zu. So iſt auch ein Unterſchied unter den ordinairen Wohnungs-Zimmern, und unter den Gemächern, die zur Aufnahme der fremden Herrſchafften gewidmet, ingleichen unter den Audienz-Gemächern, Neben-Audienz-Gemächern, Parade-Zimmern, Retiraden u. ſ. w. Fallen Galla-Täge bey Hofe ein, ſo wird bey denſelben Solennitäten die Pracht der Meublen noch weit mehr vergröſſert, da zeigen ſich allenthalben, ſonderlich aber in den Parade-Zim-

mern, goldene und ſilberne Pretioſitäten, an Tiſchen, Spiegeln, Gueridons und Gheridonetten, Cron-Leuchtern, Wand-Leuchtern u. ſ. w.

§. 24. In den Tafel-Zimmern findet man zierlich ausgearbeitete Bufets, die mit mancherley Trinck-Geſchirren von antiquen und neuen Sorten, aus Gold, Silber, Cryſtall, Perlen-Mutter u. d. g. ausgearbeitet, allerhand Trinck-Muſcheln und Schaalen, groſſen ſilbernen Flaſchen, Vaſen, Baſſins, Schweng-Keſſeln, und vielen andern mehr, gantz ordentlich und prächtig beſetzt ſind. Bißweilen ſind auch in dieſen Zimmern Fontainen und Rafraichir-Waſſer durch die Kunſt gar artig angebracht. So wird man auch hier mancherley Tafeln gewahr, die ſehr ſinnreich ausgeſonnen, und nach allerhand Inventionen verändert werden können.

§. 25. Eine dergleichen künſtliche Tafel hat vor einigen Jahren der weyland berühmte, nunmehro aber ſeelig verſtorbene Herr Gärtner, Königlicher Pohlniſcher und Chur-Fürſtlich-Sächſiſcher Model-Meiſter, in Dresden inventirt. Es wird eine unbedeckte Tafel aus dem Königlichen Zimmer erſter Etage in das unter demſelben ſich befindliche Anrichtungs-Gemach durch eine beſondere Bewegung hinunter gezogen, hingegen kommt eine mit vollem Service und Speiſen beſetzte Tafel, nebſt vier Gueridons, deren ieder von 4 Fachen oder 4 Tellern, von unten durch den ſich eröffnenden Fuß-Boden hinauf, ohne daß Ihro Majeſtät einer andern

dern beſondern Bedienung zu Aufhebung der Tafeln dabey nöthig haben. In der Tafel iſt noch eine a parte kleine Eröffnung, dadurch mit einer Schiefer-Tafel denen unten befindlichen Bedienten Nachricht gegeben werden kan, was Ihro Majeſtät von Geträncke oder ſonſt haben wollen, welches denn unten durch gewiſſe Eröffnungen hinauf getrieben wird. Es heiſt dieſes eine Confidenz-Tafel, und dienet dazu, wenn Ihro Majeſtät mit einigen vertrauten Miniſtris allein ſpeiſen wollen.

§. 26. Es darff ſich niemand von den Fremden unterfangen, an den Fürſtlichen Höfen die Herrſchafft ſpeiſen zu ſehen, es müſte denn ſolches die Herrſchafft oder der Hof-Marſchall erlauben. Bey manchen Solennitäten, wenn offene Tafel gehalten wird, iſt iederman vergönnt in das Tafel-Zimmer zu treten, iedoch müſſen ſie in ſauberer und reinlicher Kleidung erſcheinen, und die Weibs-Perſonen dürffen keine Regentücher, die Manns-Perſonen aber keine Mäntel um ſich geſchlagen haben. Es werden auch diejenigen, ſo kräncklich und ungeſund ausſehen, um der Herrſchafft bey der Tafel durch deren übeln Anblick den Appetit zum Eſſen nicht zu verderben, zurück gehalten. Wollen Frembde in die Tafel- oder andere Zimmer ohne Erlaubniß eindringen, ſo werden ſie anfänglich, wenn die Wache höflich iſt, mit guter Manier vermahnt, zurück zu bleiben, und wo ſie dem ungeachtet weiter avanciren wollen, mit Gewalt, und durch ein paar Ribbenſtöſſe zurück getrieben.

§. 27.

§. 27. Inſonderheit ſind die Fürſtlichen Schlaf-Zimmer vor andern ſehr privilegirt, und wird, zumahl in Teutſchland, nicht ein iedweder in dieſelben hinein gelaſſen, ob er gleich ſonſt in den übrigen Zimmern des Schloſſes herum geführet wird. Es iſt auch wider den Wohlſtand, ſich auf die Fürſtlichen Lehn-Seſſel oder Fauteüils niederzuſetzen, oder in dem Beſehen weiter zu gehen, als einem vergünſtiget, oder von dem, der die Frembden herum führet, gezeiget wird.

§. 28. An einigen Höfen darff ſich niemand, auſſer einigen Groſſen, weder in einer Antichambre noch in einem andern Gemach mit einem Spaniſchen Rohr in der Hand ſehen laſſen, an andern hingegen iſt es erlaubt, iedoch müſſen die Cavaliere, wenn ſie in das Fürſtliche Gemach zur Herrſchafft hinein treten wollen, den Stab in dem Vorgemach zurück laſſen.

§. 29. An manchen Höfen wird auch ſo gar darinnen eine Diſtinction gemacht, daß nicht ein ieder Hof-Cavalier, ohne Unterſchied, die Erlaubniß hat, ſich bey nächtlicher Weile durch ſeine Bedienten mit Fackeln die Treppe hinauf leuchten zu laſſen.

§. 30. Auf den Fürſtlichen Schlöſſern in Teutſchland darff ſich ein Frembder nicht mit ſolcher Freyheit umſehen, als wie in Franckreich. Daſelbſt können die Frembden in den meiſten Zimmern des Schloßes zu Verſailles nicht nur frey und ungehindert aus- und eingehen, ob gleich die Wache da ſtehet, ſondern auch ſelbſt in des Königs Schlaf-

Gemach.

Gemach. Das Anklopffen an den Thüren iſt in den Königlichen Häuſern nicht erlaubt, ſondern wenn ſie zugemacht, und man weiß, daß die Leute oder Bedienten darinnen ſind, kratzet man nur mit den Nägeln an.

§. 31. Wie man an den Höfen bey mancherley Handlungen gar ſehr auf den Rang zu ſehen pflegt, alſo werden auch bey den Zimmern gewiſſe Rang-Ceremonielle beobachtet, iedoch iſt man in dieſem Stück an einem Hofe immer accurater, als an dem andern. Die vornehmſten Bedienten, ſo der Herrſchafft am nächſten ſeyn müſſen, dürffen ſich auch in den Vorgemächern, die den Zimmern der Fürſtlichen Herrſchafft am nächſten ſind, aufhalten, da hingegen die weitern denjenigen Cavalieren gewidmet, ſo im Range den andern nachgehen.

§. 32. An einigen Höfen ſind eigene und beſondere Reglemens publiciret, in welchen Zimmern ſich ſo wohl die Pagen als Cavaliers, die Frembden und Einheimiſchen, nach dem Unterſchied ihres Standes und ihrer Bedienungen, dürffen finden laſſen. Ob zwar die Dames faſt allenthalben in den meiſten Stücken vor den Cavalieren einen Vorzug haben, ſo iſt ihnen doch nicht an allen Höfen ohne Unterſchied erlaubt, in der erſten Antichambre ihrer Fürſtin zu ſeyn, ſondern einige müſſen ſich in der andern Antichambre aufhalten.

§. 33. An dem Kayſerlichen Hofe hat man zwar zu allen Zeiten in dieſem Stück eine beſondere Accurateſſe in Obacht genommen. Man hat aber doch

doch wahrgenommen, daß es zu Zeiten Kayſers Joſephi noch viel accurater gehalten worden, als zu Zeiten Leopoldi. Bey dieſen wurden alle Envoyés in die letzte Anticamera gelaſſen, welche man ſo gar den Abgeordneten der Reichs-Städte nicht verſagte. Bey jenem aber iſt in die letzte Anticamera niemand anders als Grafen, und die ſo von gleichem Stande, eingelaſſen worden, und muſten die Abgeſandten der Fürſten in der andern Anticamera ſtehen bleiben. S. des curieuſen Bücher-Cabinets VI. Eingang p. 889.

§. 34. In den Zimmer-Ordnungen einiger Höfe, werden die Perſonen in folgende vier Claſſen eingetheilet: (I.) in die Geiſtlichkeit, (II.) in die Hof-Bedienten, (III.) in die Kriegs-Officianten, und (IV.) in frembde Durchreiſende. Dieſes iſt mehrentheils bey den Römiſch-Catholiſchen Höfen, da man die Vorgemächer ſtets mit einem groſſen Theil der Geiſtlichkeit angefüllet findet. Ob ſie zwar vor den andern einen groſſen Vorzug haben, ſo dürffen ſie doch nicht an allen Höfen allenthalben eindringen, wie ſie wollen, es wird auch unter ihnen ſelbſt, nach ihren beſondern Dignitäten und Range, eine Differenz gemacht.

§. 53. In die Retraiten und Retiraden iſt an vielen Orten niemand erlaubt zu gehen, als Fürſtlichen Perſonen, die ſich an dem Hofe aufhalten, ſie mögen nun den Anverwandten beyzuzehlen ſeyn, oder nicht, ingleichen den Abgeſandten und gröſten Miniſtris.

§. 36.

§. 36. Die Pagen und Laqueyen dürffen ſich nicht weiter unterſtehen, in den Fürſtlichen Zimmern oder Antichambren aufzuhalten, als wenn ſie geruffen werden, oder ſo lange ſie etwas darinnen zu verrichten haben, auſſer die Leib-Pagen, denen an allen Höfen vor den andern eine Præference zuſtehet; iedoch haben ſie zu den Zeiten unſerer Vorfahren, da manche Leib-Pagen wohl dreyßig Jahr alt geweſen, in noch gröſſern Anſehen geſtanden, als ietzund.

§. 37. Wie der Staat allenthalben in gantz Teutſchland von ein 50. biß 60. Jahren her gewaltig zugenommen; alſo haben ſich von dieſer Zeit an auf den Fürſtlichen Schlöſſern, ſo wohl in Anſehung des Bauens als des Ausmeublirens, gewaltige Veränderungen ereignet. Zu Eingang des abgewichenen Seculi, wuſte man noch nicht ſo viel von ſo vielen Vorgemächern, die hinter einander folgten, von den Gips-Decken, von den gebrochenen Thüren, von den zierlichen Caminen, und von mancherley prächtigen Meublen, die man heutiges Tages in den Fürſtlichen Zimmern erblickt. Auf den Speiſe-Sählen, ſahe man künſtliche ausgeſchnitzte Bäncke von Linden-Bäumen oder andern Holtze, auf denen die Cavaliers und Dames an den Marſchalls-Tafeln ſpeiſeten. Die Tapeten ſind zwar eine ſehr alte Meuble, und von etlichen hundert Jahren in Teutſchland bekandt. Anno 1500. waren bey dem Beylager, ſo mit Hertzog Hanßen zu Sachſen mit Frau Sophia, gebohrner

bohrner von Mecklenburg, geſchloſſen ward, auf dem Schloß zu Torgau mit Gold geſtickte und mancherley Figuren und Hiſtorien durchwürckte Tapeten zu ſehen. S. aus einem alten Sächſ. Hiſtorico das III. Stück von Struvens hiſtoriſch-politiſchen Archiv p. 50. Jedoch waren ſie nicht ſo gemein als ietzund, und nur bloß in den Fürſtlichen Parade-Zimmern zu ſehen. An ſtatt der Tapeten ſahe man mehrentheils in den Vorgemächern die Bildniſſe von den Hoch-Fürſtlichen Anverwandten in Lebens-Gröſſe, oder auch Bilder von unterſchiedlich-gehaltenen Jagten, von jagtbahren Hirſchen, wilden Schweinen, raren Hunden, u. ſ. w. Bißweilen waren auch die Wände mit Waſſer-Farben bemahlet, oder mit unterſchiedenen Sprüchen der heiligen Schrifft beſchrieben.

§. 38. Einige Fürſten ſind keine Liebhaber von Veränderung der Meublen, ſondern diejenigen ſind ihnen die liebſten, die ſie von ihren Fürſtlichen Eltern und Groß-Eltern noch herhaben. Andere hingegen finden ihr gröſtes Vergnügen an offtmahliger Abwechſelung, und in Nachahmung alles deſſen, was bey den Ausländern an Galanterien und Koſtbarkeiten wahrgenommen wird. Sie ſind bey der Architectur und Ausmeublirung ihrer Fürſtlichen Reſidentz- und Luſt-Häuſer nicht mit dem zufrieden, was ihnen die ſinnreichſten Meiſter in Franckreich und Italien, Holland und England an die Hand geben, ſondern ſie müſſen auch noch dazu, ſo wol bey der Bau-Art, als bey den Meublen,

aus

aus der Türckey, China, und andern Ländereyen auſſerhalb Europa, neue Erfindungen herhohlen.

§. 39. Der ietzige Pabſt mag an prächtigen Zimmern und ausländiſchen Galanterien kein ſonderliches Gefallen haben, ſintemahl er bey ſeinem Einzug in das Quirinal alle Tapeten, Stühle, und andere Meublen, die in den Apartemens des vorigen Pabſtes auf dem Quirinal geſtanden, und mit groſſen Unkoſten aus Indien von ihm angeſchafft, dem Prætendenten in Engelland verehret, welche ihm vermuthlich gantz willkommen werden geweſt ſeyn. S. das XXIXſte Stück der Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt, p. 294.

§. 40. Aus dem Teſtament des Königs in Spanien Carl II. erhellet faſt, daß die Könige in Spanien nicht ſo freye Gewalt haben, wie andere Souverains; nach ihrem eigenen Gefallen mit den Meublen, die auf den Königl. Reſidentz-Schlöſſern anzutreffen, eine Veränderung vorzunehmen, indem er in dem XLII. Articul diſponirte, daß ſein „Palläſt, wie auch alle andere Königliche Häuſer, „in Madrit und andern Städten und Orten ſeiner „Lande, mit ſamt den Gemählden, Tapezereyen, „Spiegeln und andern Geräthe, womit ſie ausgezieret, ſeinem Succeſſori und Nachfolgern unveränderlich für eigen verbleiben ſolten. Dagegen „benahm er ihnen alle Gewalt für ietzt und allezeit, „daß ſie von dieſen Häuſern und Königlichen Palläſten, nichts daraus wegzunehmen, oder darinnen zu verändern, Erlaubniß haben ſolten.“ Zu

Vollziehung deſſen, befahl er, daß alle gegenwärtige Mobilien, nach den Inventariis, ſo ſchon in den Häuſern befindlich, collationirt, und dasjenige, was noch nicht eingeſchrieben, auch darein gezeichnet werde, damit allezeit geſorget werden könne, daß von dieſen Mobilien, weder von ſeinem Succeſſore noch Nachfolgern, auſſer zu Beſchützung der Kirche und des Königreichs, etwas verändert noch verſchencket werde.

§. 41. Einige groſſe Herren halten viel auf koſtbare Frantzöſiſche Tapiſſerien, die mit ihren eigenen, oder ihrer Vorfahren berühmten Thaten prangen, andere aber mehr auf andere koſtbahre Gemählde, und findet man bey ihnen, nach der, aus Italien ſich herſchreibenden Mode, die Sähle und Gemächer von unten biß oben aus, nach einer ſehr guten Ordonance, mit den künſtlichſten Schildereyen ausgezieret. So erblicket man auch bey den Römiſch-Catholiſchen, ſo wohl auf den Höfen, als auch in den Gemächern, hin und wieder Statuen von der Jungfrau Maria, und von einem und andern Heiligen, der bey ihnen in groſſer Hochachtung ſtehet.

§. 42. Bißweilen werden zur Zeit eines declarirten Kriegs die Bildniſſe derjenigen Souverains, die ſich feindſelig erklährt, aus den Fürſtlichen Zimmern weggenommen. Alſo ſchaffte man an. 1706. die Portraite der beyden Chur-Fürſten zu Cöln und Bayern, nachdem ſie in die Acht erklähret, und die vier älteſten Bayeriſchen Printzen nach Clagenfurth

furth geführet worden, aus den Kayſerlichen Zimmern weg. Es iſt dieſes eine Revenge, die von dem Triebe der menſchlichen Natur entſpringt, dieweil niemand gerne die Bilder derjenigen lieben, oder in ſeinem Zimmer leiden will, die uns alles gebrandte Hertzleid angethan.

§. 43. Der zu Käyſers Leopoldi Zeiten berühmte Miniſter am Kayſerlichen Hofe, Fürſt Lobkowiz, erſann eine ſeltzame Meublirung, als er in eine Ungnade gefallen, und bey dieſem ſeinem Unglück ſo wenig die Freyheit als Unſchuld verlohren. Er ließ ſich ein Zimmer zurichten, welches die Helffte mit Tapeten und mehrern Fürſtlichen Meublen ausgezieret war, die andere Helffte aber die ſchlechteſte Vorſtellung einer Bauer-Hütte an Tag legte; er erklärte ſich dabey, gegen alle die ihn beſuchten, daß er an ſolchem Ort ſeines vorigen und ietzigen Zuſtandes am beſten eingedenck ſeyn könte. S. das Leben des Kayſers Leopoldi, p. 249.

§. 44. Groſſe Herren finden bißweilen an manchen Gegenden auf dem Lande einen beſondern Gefallen, und erbauen ſich nicht nur zu ihrem Plaiſir an denſelben Orten prächtige Schlöſſer und ſchöne Land- und Luſt-Häuſer, ſondern ſie befehlen auch ihren hohen Miniſtris und vornehmſten Hof- und Kriegs-Officianten an, daß ſie ſich ebenfalls daſelbſt anbauen müſſen, theils, damit ſie dieſelben iederzeit um ſich haben, wenn ſie ihres Raths, oder ihrer übrigen Dienſte benöthiget, theils auch, daß hiedurch diejenigen Oerter, die ſie gerne wollen an-

gebauet wiſſen, peupliret, zur Nahrung und in Aufnehmen gebracht werden. Bißweilen verändern ſie ihnen den Nahmen, als wie es ohnlängſt in dem Chur-Fürſtenthum Sachſen bey Oſchatz gelegenen Jagt-Schloß Wermsdorff geſchehen, welches, nachdem es auf das neue prächtig ausgebauet worden, von Ihro Königlichen Hoheit dem Königlichen Chur-Printzen zu Sachſen mit dem Nahmen Hubertus-Burg, beleget worden; ſie privilegiren ſie auf mancherley Weiſe, und verwandeln nicht ſelten die elendeſten Dörffer in ſchöne Städte.

§. 45. Sie laſſen zur Beſchützung der Land-Schlöſſer einige beſondere Compagnien unterhalten, und zu deren Bewachung in der Nähe Wach-Häuſer anlegen. Wenn ſie ſich auf den Land-Häuſern aufhalten, ſo wird ein groſſer Theil des Ceremoniel-Weſens bey Seite geſetzt, und eine freyere Lebens-Art erwehlet. In Teutſchland iſt an viel Höfen eingeführt, daß die Cavaliers bey der Herrſchafft, auf den Land-Häuſern ohne Degen erſcheinen, und wer aus Verſehen einen Degen angeſteckt, wird gemeiniglich mit einem groſſen Glaß Wein beſtrafft.

§. 46. Hier pflegen öffters die gecrönten Häupter des Mittags und Abends nicht nur in Geſellſchafft mit der Königlichen Familie zu ſpeiſen, ſondern ziehen auch zuweilen einige von den anweſenden Herren und Damen mit an die Tafel, welches ſonſt in ihren Königlichen Reſidenzien nicht zu geſchehen pflegt.

§. 47.

§. 47. In manchen Luſt-Schlöſſern, die ſie alle Jahre zu gewiſſen Zeiten zu beſuchen pflegen, ſind alle Meublen von den gröſten biß zu den kleineſten, derer die Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften, und alle Hof-Officianten männlichen und weiblichen Geſchlechts benöthiget ſind, in beſtändiger Ordnung. Andere hingegen, die nur bißweilen beſucht werden, ſind nicht ſtets ausmeublirt, und bey dieſen pflegen die Fürſtlichen Hof-Tapezierers voraus geſchickt zu werden, wenn ſich die Herrſchafft auf denſelben eine Zeitlang aufhalten will.

§. 48. Die Architectur dieſer Luſt-Häuſer iſt unterſchiedlich. Viele beſtehen aus einem groſſen Pavillon, der mit unterſchiedenen andern umgeben, dieſe ſind bißweilen wiederum in kleinere Pavillons eingetheilet. In dem Haupt-Pavillon logiren, der Fürſt mit ſeiner Gemahlin, oder mit derjenigen, die ſie als Gemahlin lieben, und in den andern die Perſonen der Fürſtlichen Familie, oder die vornehmſten von der Hofſtatt. Bey einigen ſind die Zimmer alſo eingerichtet, daß man die in der Runde herum aus einem in das andere gehen kan; Mitten in den Pavillon iſt ein groſſer achteckigter Sahl, in welchen publique Aſſembleen, Ballette und andere Luſtbarkeiten gehalten werden. Auf den Pavillons ſind Couplen, die mit einem Uhrwerck geziert.

§. 49. Oeffters ſind bey dieſen Luſt-Gebäuden Galerien, die ein plattes Dach haben, die zu einem Altan dienen, auf welchem man rund um den Platz

zu den Haupt-Gebäuden kommen kan. Die Dächer ſind in der Mitten, und an den Ecken mit Frontiſpices, in denen das Wapen des Hoch-Fürſtlichen Hauſes, und ſonſt verſchiedene ſchöne Ornamenta befindlich. Auf dem Chapiteau ſiehet man viel Statuen, und durch die Bildhauer-Kunſt gemachte Kräntze, Zweige und andere Zierrathen.

§. 50. Auf den Hof-Plätzen ſind entweder grüne Terraſſen, die mit geſchliffenen Pflaſter-Steinen oder auf andere Weiſe eingefaßt, oder mancherley mit Statuen ausgezierte Orengerien und Fontainen. Die Haupt-Treppen ſind mit Baluſtraden und andern feinen Auszierungen von Alfreſco-Mahlerey propre garnirt. In den Gemächern findet man künſtlich zubereitete Camine, in deren Baſſo reliefs mancherley Portraite ſtehen. Man admiriret öffters in denen Gemächern die ſchönſten Spiegel von allerhand Façon, vor den Spiegeln liegen bißweilen marmorne oder andere geſchnitzte nackete Venus-Bilder, die mit ungemeiner Kunſt verfertiget.

§. 51. Auf vielen Luſt-Schlöſſern obſerviret man beſondere, mit Gold und Bildhauer-Arbeit untermengt angelegte Porcelain-Gemächer oder Cabinetter, in welchen die ſchönſten von Porcelain auffſteigenden Zierrathen anzuſehen, an groſſen Töpffen, Vaſen, Schüſſeln, Auffsätzen, Thé-Chocolade-Coffé-Services, mit dazwiſchen geſtellten Spiegeln, Indianiſchen Urnen, Pagoden, nach einer

einer ſchönſten Ordnung, und mit beſonderer Magnificenze.

§. 52. Bey den Luſt-Häuſern findet man die ſchönſten Gärten, die in verſchiedene Qvartiere eingetheilt, und mit beſondern Haupt- und Neben-Fontainen ausgezieret. Die gepflantzten Hecken ſtellen mancherley Theatra und Amphi-Theatra vor. So müſſen auch die mancherley Reſervoirs Aqueducs, Fontainen und Grotten die Land-Luſt vermehren helffen. Bey den Grotten ſind ſchöne Caſcaden, welche das Waſſer in die Baſſins werffen, im Sommer eine angenehme Kühlung und Geräuſche verurſachen. Auf der Erden ſind mancherley Jets d'eau angebracht. In den dabey befindlichen Cabinettern, deren ſich die Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften zur Sommers-Zeit, wegen der angenehmen kühlenden und ſpielenden Waſſerwercke, mit beſondern Plaiſir zu bedienen, und woſelbſt ſie öffters Tafel zu halten pflegen, zeigen ſich mancherley Statuen und Baſſo reliefs. So ſind auch bey den Grotten nicht ſelten Bade-Zimmer, von weiſſen Marmor, oder auf andere Art künſtlich ausgearbeitet, mit angeſchloſſen.

§. 53. Bey den Luſt-Gärten ſind gewiſſe Menagerien von allerhand frembden und raren Thieren. In den Parcs ſiehet man vielfältig ſchöne Aleen, curieuſe Alabaſter- und Marmor-Statuen, künſtliche Waſſer, groſſe und kleine Caſcaden, Vögel-Häuſer, und Teiche, in welchen und auf welchen mancherley rare Fiſche, wie auch Enten,

F 4 Schwäh-

Schwähne und andere Waſſer-Vögel aufbehalten werden. Auf den Canälen liegen propre Jachten oder andere zierliche Schiffe, darauf man ſich zu divertiren pflegt.

§. 54. Bißweilen werden auch Eremitagen vorgeſtellet, die als Cabinetter, und nach Art der Einöden, wie verfallen, von Holtz- und Mauerwerck aufgeführet werden. Man findet hier eine kleine Capelle, Schlaf-Cammer, Küche, Garten und Studier-Stube, die mit Gemählden von mancherley geiſtlichen Hiſtorien verſehen, und mit mancherley Einſiedler-Geräthe beſetzt ſind.

§. 55. Die Orengerie-Häuſer ſind ebenfalls öffters von einer accuraten Architectur, und in dieſelben bißweilen mancherley Waſſer-Spiele angebracht. Die Orengerie-Gärten auch von einer ſchönen Ordonance und Regularité. Die raren Gewächſe formiren unterſchiedene Alleen, zwiſchen welchen die Spatzier-Gänge von grünen Raaſen ſchnur gerade abgetheilet und beſetzt, und wie ſie etwan weiterhin nach unterſchiedenen Inventionen künſtlich angelegt.

§. 56. Die Veneria, ein Jagt-Hauß des Hertzogs von Savoyen, und nunmehrigen Königes in Sicilien, iſt eines von den ſchönſten Palläſten und Land-Häuſern, die man finden kan. Es iſt eine Niederlage der Königlichen Jagt, mit den unterſchiedenen Geſtalten der Göttin Dianæ, und denen zur Jagt gehörigen Sinnbildern ungemein ausgeziert. Der Eintritt des Königlichen Pallaſts zeigt

bald

bald im erſten Gewölbe das Bild der Dianæ, ſo die alten Heyden vor eine Göttin der Jägerey gehalten. Neben an ſind die vier Arten der Jagt, nemlich, der Vogelfang, die Fiſcherey, die hohe und niedere Jagt. Unter den artigſten Siñbildern auf dem groſſen Getäfel, ſind zehn beſondere Geſchichte, ſo mit der Göttin Diana paſſirt, die unmöglich beſſer auszuſinnen. Unter andern ſtehet Actæon, der, weil er die Dianam mit ihren Nymphen nackend badend ſiehet, durch Beſprengung etlicher Tropffen Waſſers in einen Hirſch verwandelt wird, mit der Beyſchrifft: Chi voul troppo veder, vede il ſuo male, wer gerne zu viel ſehen will, ſiehet gemeiniglich ſein eigen Unglück; imgleichen ſtehet die Diana mit ihren Nymphen in einem Armeniſchen Luſt-Wald, wo ſie ein grimmig Tiegerthier mit einem liſtigen Netz gefangen hält, mit den Beyworten: Piu che la forza un bell inganno e in pregio, ein artiger Betrug iſt ſchätzbarer, als eine öffentliche Gewalt. Nebſt den Tafeln ſtehen in den übrigen Zimmern nicht allein die ſchönſten Princeßinnen ſelbiger Zeit nach dem Leben in Jäger-Kleidung abgeſchildert, ſondern auch die Neben-Zierrathen ſtellen allerhand Jäger-Inſtrumenta vor, und wird man bey nahe keine Hiſtorie von der Diana bey den alten Poeten, oder beſonderer Geſchichte von Jagt-Hunden, Hirſchen, Löwen ꝛc. leſen, welche nicht allhier mit der ſinnreichſten Manier ihre Stelle von dem Künſtler erhalten.

Das VIII. Capitul.
Von dem Tafel-Ceremoniel.

§. 1.

Die groſſen Herren haben auf ihren Schlöſſern mehrentheils ihre beſondern Sähle und Tafel-Gemächer, die auf das prächtigſte ausmeubliret, und zumahl bey Solennitäten mit ſehr vielen Luſtren, Girandolen, Cryſtallinen Spiegeln, und dergleichen Wand-Leuchtern gezieret ſind. Man findet daſelbſt prächtige Credenz-Buffette, oder andere Credenz-Tiſche, die mit ſilbernen und güldenen, und andern koſtbaren Trinck-Geſchirren beſetzt ſind.

§. 2. Der Boden, worauf die Tafel ſtehet, iſt entweder mit rothen Scharlach, oder gar mit koſtbahren Sammet beleget. Zuweilen ſind ſie, zumahl bey Solennitäten, etwas erhöhet, und muß man Staffeln-weiſe, gleich einem Theatro, hinauf ſteigen. Einige ſpeiſen a l'ordinaire unter einem Dais, andere aber nur bey Solennitäten unter einem ſammetenen geſtickten, mit goldnen oder ſilbernen Borten und Frangen beſetzten Himmel.

§. 3. Die Speiſen werden auf den Fürſtlichen Tafeln entweder in ſilbernen oder vergoldeten, oder gar in goldenen Schüſſeln aufgeſetzt. Nach der neueſten Façon ſind die Schüſſeln iederzeit mit ſilbernen Glocken bedeckt, theils, damit die Speiſen

ſen darunter warm bleiben, theils und vornehmlich aber, damit ſie nicht durch den herabfallenden Poudre und andern Wuſt von denen, die ſie auf die Tafeln ſetzen, verunreiniget, und unappetitlich werden. Etwas beſonders iſts, was Herr Lünig in ſeinem Ceremoniel-Theatro pag. 362. von der Päbſtlichen Tafel anführet, daß des Pabſtes Schüſſeln mit einem Schloß verwahret wären, und daß niemand, bey Straffe höchſter Excommunication, in ſeine Küche gehen ſolte. Die Speiſen kochte eine von ſeinen nächſten Befreundtinnen; dieſe und der Cardinal Nepote hätten die Schlüſſel zu den Schüſſeln.

§. 4. Das öffentliche Tafel-halten der gecrönten Häupter geſchiehet auf unterſchiedene Weiſe. Einige ſpeiſen gantz allein, oder haben doch niemand an ihrer Tafel, als ihre Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, oder andere Fürſtliche Perſonen, oder Abgeſandten. Andere hingegen laſſen auch unterſchiedene von ihren Miniſtris, Generals, und Hof-Cavaliers, mit ſpeiſen. König Johannes Sobiesky in Pohlen hielt allemahl zu Mittag öffentliche Tafel, und ließ auch, wenn er auſſerhalb des Hofes ſpeiſete, ſeine eigene Bedienten, welche zu ſolcher Zeit das Aufwarten hatten, mit zur Tafel ziehen. Ihro Majeſtät hielten dieſes für eine ſchlechterdings nothwendige Sache, maßen ſie beſorgten, daß der gantze Adel möchte ſchwürig werden, wofern ſie dieſe Gnade einem aus deſſen Mittel verſagten. S. Connors Beſchreibung des Königreichs

nigreichs Pohlen, p. 416. Wenn er aber bey Hofe ſpeiſete, hat ſich niemand, auſſer der Königin, den Königlichen Kindern, und ausländiſchen Miniſtris, bey ihm zur Tafel ſetzen dürffen.

§. 5. Der vorige König in Franckreich, Ludwig XIV. pflegte des Mittags in ſeinem Schlaf-Zimmer an einer kleinen Tafel zu ſpeiſen, welches aber des Abends nicht geſchahe. Zuweilen that er der Madame de Maintenon die Gnade, und ſpeiſete bey derſelben zu Mittage, und die bath denn zur Geſellſchafft allemahl ein und die andere Dame von ihren Bekandten mit dazu. Daſelbſt wurden keine frembden, ſondern nur die nöthigen Bedienten hinein gelaſſen. S. Nemeitz Sejour de Paris, pag. 387.

§. 6. Bey beſondern Luſtbarkeiten wird auch bißweilen an den gröſten Höfen das ſonſt ſtrenge Tafel-Ceremoniel ein wenig bey Seite geſetzt, und an deſſen ſtatt, nach den unterſchiedenen Looſſen, die ein ieder ausziehet, bey den Fürſtlichen Tafeln eine bunte Reyhe angeſtellt.

§. 7. Bey den Couverts findet man an einigen Höfen, nach dem Unterſchied der Perſonen, die an einigen Königlichen oder Fürſtlichen Höfen mit ſpeiſen, einen Unterſchied. Alſo zeiget ſich an der Tafel des Königs in Franckreich vor dem Ort des Königs und der Königin ein ſo genandtes Catenat oder viereckigt verguldt Beſtecken, darinnen Saltz, Pfeffer und dergleichen, in gewiſſen Fächern vorhanden, hingegen vor die Printzen und Princeßinnen

nen ein bloſſer Teller mit einem Couvert und Saltzfaß.

§. 8. Es iſt ebenfalls ein beſonderer Unterſchied, ob einer auf die Fauteüils, oder auf andere Lehn-Stühle geſetzt wird. Fürſtliche Perſonen, und die ihnen gleich geachtet werden, ſetzet man auf Fauteüils, die andern aber auf bloſſe Lehn-Seſſel. Die bey den Stühlen diſtinguirt ſind, werden auch gemeiniglich vor und nach der Tafel, bey dem Waſſer zum Waſchen, bey dem Abtrocknen mit der Serviette, bey der Aufwartung, und auf andere Art diſtinguirt.

§. 9. Bevor man zu den Fürſtlichen Tafeln anrichtet, wird gemeiniglich mit Trompeten und Paucken angekündiget, daß diejenigen, die die Speiſen auffetzen ſollen, ſich vor der Küche verſammlen. Man findet in vielen Fürſtlichen Hof-Ordnungen diſponirt: Wenn zur Tafel geblaſen wird, ſollen ſich ſo bald die Pagen und Laqueyen vor der Küche einfinden, dabey gebührlich verhalten und die Speiſen vorſichtig auftragen, damit nichts verſchüttet werde. S. unter andern die Fürſtl. Sächſ. Gothaiſche Hof-Ordnung de anno 1641. in XIV. Artic. §. 4. 5. Zuweilen laſſen ſich bey iedem Gange, der aufgetragen wird, Trompeten und Paucken hören.

§. 10. Bey dem Crönungs-Feſtin des ietzigen Königs in Franckreich, Ludwig des XV., giengen die Cammer-Hautboiſten, Trompeter und Querpfeiffer, ſo einen Marſch ſpielten, voraus, nach dieſen

ſen folgten die Herolde, auch Ober- und Ceremonien-Meiſter, alsdenn zwölff Hauß-Hofmeiſter, nach dieſen der Ober-Hofmeiſter vom Königlichen Hauſe, vor der erſten Tracht her, wovon der Ober-Brodt-Meiſter die erſte Schüſſel trug, die übrigen aber wurden durch die Königlichen Hof-Junckern getragen, ſo die Bedienung hatten. Der Ober-Vorſchneider ſetzte die Schüſſeln in gehöriger Ordnung auf die Königliche Tafel, hub die Stürtzen davon ab, ließ die Speiſen credentzen, deckte dieſelben wieder zu, und erwartete die Ankunfft Ihrer Majeſtät. S. das Frantzöſiſche Crönungs-Ceremoniel, ſo anno 1723. in Leipzig gedruckt worden, p. 93.

§. 11. Das Auftragen der Speiſen geſchicht gemeiniglich durch die Pagen, auch wohl durch die Fürſtlichen Laquais. Bey einigen Solennitäten pflegen auch wohl die Landſtände und Hof-Cavaliers die Schüſſeln den andern Bedienten abzunehmen, und ſolche auf die Fürſtliche Tafel zu ſetzen. An dem Hoch-Fürſtlich-Wolffenbüttelſchen Hofe, ſetzet der älteſte von dem Adelichen Geſchlecht derer von Veltheim, als Lehnträger und Erb-Küchen-Meiſter, mit bedecktem Haupt die Eſſen auf die Tafel. S. Lünigs Theatr. Cerem. p. 309.

§. 12. An dem Kayſerlichen Hofe werden die Speiſen, wenn der Kayſer in der Stadt ſpeiſet, durch die Kayſerlichen Cammer-Diener, auf den Luſt-Häuſern aber durch die Pagen mit bedecktem Haupt, mit Vortretung eines Kayſerlichen Hart-

ſchierers,

ſchierers, und Schlieſſung eines Trabanten, biß zur Credenz getragen, allwo ſelbige vom Silber-Diener in Ordnung geſetzt, und folglich von ihm mit unbedecktem Haupt biß zur Tafel getragen werden, allwo ſie ein Cammer-Herr abzunehmen und auf die Tafeln zu ſtellen pflegt.

§. 13. An den Kayſerlichen Nahmens- oder Geburths-Tägen werden die erſten Speiſen von den Cammer-Herren getragen, doch mit dieſem Unterſchied, daß ſie die Speiſen mit bedeckten Haupt biß zu des Kayſers Mund-Tafel tragen, und ſelber ein ieder ſeine Speiſe auf die Tafel ſetzen thut, imgleichen müſſen 2. Hartſchierer vortreten, und ein paar Trabanten ſchlieſſen, wovor ordentlich bey den Cammer-Dienern oder Pagen nur einer vortritt und ſchließt. Die Hartſchierer und Trabanten begleiten nur iederzeit bis in die erſte Camera, allwo ſie ſtehen bleiben. Wenn Jhro Kayſerliche Majeſtät en Serviette, oder in ihrer Retirade ſpeiſen, ſo deckt ein Kayſerlicher in Dienſten ſtehender Cammer-Herr, mit Hülffe der Cammer-Diener, die Tafel. Hierauf werden die Speiſen durch die Cammer-Diener allein, und nicht durch die Knaben, es mag ſeyn wo es will, iederzeit auf die erſte Manier getragen. Wann Sie in Campagne ſpeiſen, ſo ſetzen die Kayſerlichen Pagen die Speiſen zur Tafel.

§. 14. Bey Königlichen Ordinair-Tafeln werden die Speiſen von den Laquais aus der Küche biß in das Vorgemach getragen, nach dieſem nehmen

ſie die Pagen und tragen ſie ins Tafel-Gemach. Bißweilen werden ſie nicht gleich auf die Königliche oder Fürſtliche Tafel, ſondern erſt auf eine andere Tafel geſetzt, biß ſie hernach von dem Küchen-Meiſter u. ſ. w. rangirt werden. Bey der Königlichen Engliſchen Tafel muß derjenige, ſo die Speiſen hinein getragen, niederknien.

§. 15. Bey der Vermählung des Chür-Fürſtlich-Sächſiſchen Chur-Printzens zu Wien, wurden 60. Raths-Herrn aus der Stadt Wien, welche ſich mit ſchwartzen Sammet-Röcken und Veſten aus ihren Mitteln kleiden muſten, dazu beſtellt, daß ſie den Hof- und andern Dames, auch Miniſtres die Speiſen auftragen, und ſie bedienen muſten.

§. 16. Bey auſſerordentlichen Mahlzeiten werden die Speiſen durch Jägerey-Bediente, durch die Cadets, Grenadiers u. ſ. w. auf die Tafel gehoben. Alſo muſten vor einigen Jahren bey einer groſſen Solennität in Dresden die Cadets die Speiſen aus der Küche biß an einen gewiſſen deſignirten Platz des Schloſſes tragen; von dar ſie durch die Chevaliers-Garde auf die Königliche Tafel geſetzt wurden. Vor den Speiſen giengen zwey Brigadiers von der Chevaliers-Garde mit ihren Stäben und unbedecktem Haupte, welchen der Maitre d'hotel mit den zugedeckten Speiſen folgete, die hernachmahls derjenige, ſo vorſchneidet, in der ihm bewuſten Ordnung auf die Tafel ſetzte, hinten nach giengen 2 Sous-Brigadiers, die ſich jedesmahl,

des mahl, wenn die Speiſen aufgeſetzt, retiriren.

§. 17. Sind die Speiſen aus der Fürſtlichen Küche heran getragen, ſo werden ſie entweder von dem Küchen-Meiſter, oder einem Cammer-Herrn, oder einem andern, nach dem Unterſchied der Höfe, in Ordnung geſetzt.

§. 18. Speiſet der Römiſche Kayſer in der Reſidentz, ſo gehet nach denjenigen, ſo die Speiſen heran getragen, und nach den Hartſchierern, der Kayſerliche Huiſſier, welcher einen langen ſchwartzen mit Silber beſchlagenen Stock in Händen trägt, und wenn er in die Anticamera kommt, wo die Credentzen ſtehen, thut er einen Streich an die Thüre, zum Zeichen, daß die Speiſen kommen; ihm auf dem Fuß folgen die Cavaliers, oder die Cammer-Diener. Speiſet er aber an dem heiligen Oſter- oder Weyhnacht-Feſt en public und en Majeſté, in der ſo genannten Ritter-Stube, ſo werden auf vorbemeldte Weiſe, in Vortretung des Huiſſiers und des oberſten Stäbel-Meiſters, die erſten Speiſen mit bedecktem Haupt auf die Kayſerliche Tafel getragen, und von ihm ſelbſt geſetzt, die übrigen Speiſen aber von den Kayſerlichen Pagen, nur in Vortretung eines Hartſchierers, und Schlieſſung eines Trabantens, mit bedecktem Haupt auf die Credenz- und davon ab- unbedeckt zur Kayſerlichen Tafel getragen, und von dem Kayſerlichen Vorſchneider von ihnen abgenommen und auf die Tafel geſetzt. Speiſet der Kayſer in Campagne, ſo

ſetzt ſolche der oberſte Silber-Cämmerer auf die Tafel von der erſten Tracht. Es geſchicht auch wohl, daß daſelbſt die Cammer-Diener ſie den Dames in die Hände geben, und dieſe dem Trenchir-Fräulein zum Auffſetzen. Sie nehmen ſolche auch wieder von ihnen hinweg, und geben ſie den Cammer-Dienern zum Hinaustragen.

§. 19. An vielen Königlichen und Chur-Fürſtlichen Höfen gehet über dem Küchen-Meiſter der Cammer-Fourier voran, und jener ſetzt die Speiſen auf. An dem Königlichen Spaniſchen Hofe übergiebt der Auffſeher über das Brodt und Backwerck, und der Frucht-Meiſter die Schüſſeln ihren Aemtern. Der Groß-Becken-oder Back-Meiſter ſetzt ſie auf die Tafel, nachdem er ſie vorher credenzet. Der Groß-Becken- oder Back-Meiſter, nebſt dem Vorſchneider decken die Schüſſeln auf, und geben ſie einen andern hierzu beſtellten Officianten, der deßwegen hinter dem Vorſchneider ſtehet. Hat ſie dieſer bekommen, ſo übergiebt er ſie dem Saucier, welcher ſie in ſein Amt ſendet, um ſelbige warm zu machen, und folglich ſie auf die Tafel des Ober-Hofmeiſters, des Hofmeiſters und der Junckern, ſo ſervirt, zu ſetzen.

§. 20. An manchen Höfen, wo das Ceremoniel nicht ſonderlich geachtet wird, iſt ein bloſſer Maitre d'hotel, der die Speiſen auf der Tafel in Ordnung ſetzt. Bey groſſen Solennitäten hingegen pflegt auch wohl über dem Küchen-Meiſter und dem Cammer-Fourier noch ein Hof-Marſchall

ſchall in das Tafel-Gemach voran zu gehen; Zuweilen kommen auch noch über den Hof-Marſchall zwey vornehme Hof-Miniſtri mit Marſchalls-Stäben.

§. 21. Die ietzigen Speiſe-Ordnungen, und die Auffsätze der Trachten, ſind von den Zeiten der grauen Vorfahren gar ſehr unterſchieden. Jetzund haben manche vom bürgerlichen Stande bey ihren ſolennen Gaſtereyen mehr Gerichte auf ihren Tiſchen, als vor ein hundert oder ein paar hundert Jahren Fürſtliche Perſonen auf ihren Tafeln. Die alten Geſchichtſchreiber melden, daß es auf dem Begängniß Hertzogs Albrechts zu Sachſen, der anno 1500. geſtorben, und in der Dom-Kirche zu Meiſſen begraben worden, ſehr prächtig zugegangen, indem die Fürſtlichen Tiſche den erſten Abend mit 13, und den andern Abend mit 16. Gerichten geſpeiſet worden. Die andern Tiſche, an welchen die Aebte, Grafen, Herren, Prälaten, Jungfrauen und Frauen geſeſſen, wären den erſten Abend mit 9, und den andern Tag mit 12 Speiſen beſetzt geweſen. Das Geträncke aber auf allen dieſen Tiſchen hätte in Reynfahl, ſüſſen Wein, zweyerley ſchlechten Weinen, und einerley Bier beſtanden.

§. 22. Heutiges Tages werden bey groſſen Solennitäten auf die Fürſtlichen Tafeln wohl 80, 90, 100, ja über hundert Speiſen aufgeſetzt. Die unterſchiedene Gänge werden mit den mancherley Confituren wohl drey- biß viermahl verändert,

und man zehlet auf iedem Gange bißweilen dreyſſig, vierzig und funfzig Speiſen. So offt als ein neuer Gang aufgeſetzet wird, werden gar offters die Tafeltücher und die Services verändert, und bey dem letzten Auffſatz der Confituren gemeiniglich Teller von dem ſchönſten Porcelain herum gelegt.

§. 23. Jedoch findet man auch wohl bey unſerer Zeit, hohe und gecrönte Häupter, die ſich ohne das Confect, wenn ſie auch ſchon en public ſpeiſen, nicht mehr bey ihrer gewöhnlichen Tafel, als zwölff biß achtzehn Speiſen in zwey Gängen aufſetzen laſſen. Ja einige nehmen wohl gar mit 6 biß 8 Speiſen vorlieb, die nach gemeiner Haußmanns-Koſt, und ohne die Franzöſiſchen Olapatrien, ordentlich und ſchmackhafft zugerichtet.

§. 24. Die Fournirungen der Speiſen werden nach dem Befehl des Ober-Hof-Marſchalls, Hauß-Marſchalls, Ober-Küchen-Meiſters, oder bloß des Küchen-Meiſters, eingerichtet. Die Speiſe-Ordnungen ſind höchſt different, und können unmöglich in allgemeine Regeln und Claſſen gebracht werden. Anders ſind ſie nach dem Unterſchied der Jahres-Zeiten bey den Römiſch-Catholiſchen, anders bey den Evangeliſchen, anders bey den Teutſchen Puiſſancen, anders bey den andern Europäiſchen. Auf den Tafeln der Italiäniſchen Fürſten ſiehet man viel Garten-Früchte und Confituren, auf den Franzöſiſchen ungemein viel Gebackens-Werck, auf den Engliſchen und

Nor-

Nordiſchen viel Fleiſchwerck, Wildpreth und Fiſchwerck, und auf den Teutſchen Tafeln iſt alles auf unterſchiedene Weiſe untermengt. Bißweilen wird folgende Speiſe-Ordnung beobachtet, daß erſtlich die Fleiſch-Speiſen, nachgehends die Fiſche und Gebackens, endlich die Braten, und vierdtens das Confect aufgetragen werden.

§. 25. Es geſchicht nicht ſelten, daß einige von den Fürſtlichen Miniſtres prächtigere Tafeln führen, als die Fürſten ſelbſt, oder eine beſondere delicateſſe zu mancher Zeit eher in ihre Küchen einläufft, als in die Fürſtlichen. Der Römiſche Kayſer Joſephus, glorwürdigſten Andenckens, ſchertzte einſtens von einem gewiſſen Miniſtre über der Tafel, als ihm ein Gerichte Krebſe aufgeſetzt worden, weil ſelbige gantz klein waren, fragte er, woher es käme, daß ſo kleine Krebſe auf ſeine Tafel geſetzt würden? Als man nun zur Antwort gab, man hätte vor dieſesmahl keine gröſſere bekommen können, ſo verſetzte er: Ihr wiſſet nur nicht, wo ihr gute Sachen ſuchen ſollt, wäret ihr nur zu meines Vaters N. gegangen, da würdet ihr gewiß ſie ſehr gut angetroffen haben; womit er auf die groſſen Einkünffte deſſelben zielte, wodurch es manche zuwege bringen, daß ſie ſich öffters mehr, als der Kayſer ſelbſt zu gute thun können. S. des curieuſen Bücher-Cabinets VI. Eingang, p. 885.

§. 26. Die Schau-Eſſen ſind in den alten Zeiten mehr mode geweſen als ietzund. Man findet bey den alten Geſchicht-Schreibern, daß auf groſ-

ſen Feſtivitäten, wo es ſehr prächtig zugangen, bißweilen mehr Schau-Eſſen zur Parade aufgeſetzt worden, als andere Speiſen zum Vorſchneiden und Vorlegen. Heutiges Tages ſind ſie nicht ſo häuffig, werden aber davor mit deſto grӧſſerer Invention, und auf eine ſinnreichere Weiſe inventirt; Inſonderheit aber die Confituren gar ӧffters nach beſondern Kunſt-Regeln aufgeſetzt. Bißweilen werden gantze Geſchichte vorgeſtellt. Alle Colonnen Geſimſe und Auffſätze, alle Statuen und Figuren, und was nur zur Architectur gehӧret, alle Blumen, Bäume und Blätter, alle Kleider und Gewandte an den Perſonen, die durchſichtigen Wolcken, und was nur zu ſehen iſt, iſt aus lauter Zucker dergeſtalt gegoſſen, daß die Farben den Marmor, die Bronze, die Perſonen, Blumen und Blätter und Früchte auf das natürlichſte und vollkommenſte vorſtellen.

§. 27. Anno 1726 haben Jhro Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Pfaltz am 5 Martii, als am groſſen Carneval, eine ſehr magnifique Tafel gehalten, und an dieſer 120 Perſonen von Diſtinction mit 400 prächtigen Speiſen auf das delicateſte tractiret, wobey das merckwürdigſte geweſen, daß das von dem Conditore zubereitete ſonderbahre Confect, unter andern ein fӧrmliches Caſtel, mit ſeinen Vorder- und Hinter-Roundelen, oder Thürmen, aus welchen Canonen und Raqueten abgefeuret, die letztern auch biß zu der obern Decke des groſſen Saals ſteigend, aufgetrieben worden, præſenti-

ſentiret. Alles mit unbeſchreiblicher Freude und Vergnügen der hohen Gäſte. Es ſoll dieſe ſplendide Tafel über 10tauſend Gülden gekoſtet haben.

§. 28. Die Galanterie-Speiſen oder Figuren ſtellen bißweilen allerhand Götter aus dem Heydenthum vor, die ſich zu einem ieden Feſtin ſchicken, ſie ſind zu Zeiten einige Schuh hoch, und werden unter die Confecturen mit geſetzt. Bißweilen wird zum Spaß, als ein Schau-Eſſen, eine groſſe Paſtete aufgetragen, daraus ein kleiner Zwerg, wenn man ſie aufſchneidet, heraus geſprungen kommt, der der Herrſchafft an ihren Nahmens- oder Geburths-Tägen, oder denen vornehmſten von den Gäſten, ein Carmen oder etwas anders überreicht.

§. 29. Bey Solennitäten werden allerhand Inventions-Tafeln von mancherley Gattung angerichtet, und auf eine ſonderbahre und anmuthige Weiſe mit Pyramiden, Fontainen und andern ſinnreichen Inventionen ausgeziert. Die Fontainen ſpritzen die herrlichſten wohlriechenden Waſſer von ſich, als Roſen-Waſſer, Zimmet-Waſſer, u. d. g. Zwiſchen dieſen ſiehet man allerhand, Citronen- Pomerantzen- und andere rare Bäume mit ihren Früchten. Man findet auch wohl, nach gewiſſen Erfindungen, einige rauchende Berge, aus welchen eine kleine Oeffnung gehet, die die herrlichſten Parfums ausrauchen, und einige kleine Flammen von ſich geben, und ſich alſo wie Feuerſpeyende Berge præſentiren.

§. 30. Manchmahl wird ein Garten vorgeſtellt, der von einem Ende der Tafel biß zum andern reicht. Der Grund der Parterre iſt gelber candirter Zucker, und um und um mit Buchsbaum beſteckt. Dieſe wird in vier Felder eingetheilet, ſo mit roth candirten Zucker überſtreuet, und mit Buchsbaum bordirt; In der Mitten ſtehet ein Becken mit einer Fontaine von fünff Röhren, welche das Waſſer Schwibbögen-weiſe ausſpritzen. Der Rand iſt mit kleinen Alabaſternen ſehr zarten Figuren beſetzt, und an den Piedeſtalen ſtehet eine Reyhe Blumen-Töpffe mit Blumen von unterſchiedenen Farben. Die beyden Alleen ſtoſſen an die Parterre, von weiſſen candirten Zucker wird es wie Kieß gemacht, und an den Seiten mit Buchsbaum eingefaßt; in der Mitte aber hat man kleine, nach der Chineſiſchen Art gemachte Figuren in gewiſſen Diſtanzen von einander. Die Früchte und Confecturen werden längſt dem Garten hingeſetzt, und formiren, von dem Garten an zu rechnen die eine Reyhe, die Speiſen die andere, und die Bey-Eſſen die dritte.

§. 31. So läſt es auch gar manierlich, wenn die Tafeln rund herum an den Seiten mit Spiegeln belegt, auf dem Boden aber mit einem ſchönen Blumen-Felde bedeckt ſind, ſo daß die daran ſitzenden, ſonderlich wegen der am Tiſche zwiſchen allerhand Laubwerck ſtehenden vielen Leute, beydes dieſes Blumen-Feld und deſſen Parterre, als auch ſich unter einander beſtändigſt ſehen können, ohne

ohne doch weiter, als nur vor ſich hin, und in die gegen überſtehenden Spiegel zu ſchauen.

§. 32. Zuweilen kommen oben von Decken Tafeln herunter, und verändern ſich zu unterſchiedenen mahlen, ſo daß immer die eine die andere vertreibt, und an der herabkommenden ſich niederläſt, die vorigen aber von ſich ſelbſt ihr Raum machen, und ſich an den Boden herunter ſencken.

§. 33. Anno 1722. den 23. Martii wurde bey dem Nahmens-Tage, Hertzog Eberhards von Würtenberg, eine ſchöne Inventions-Tafel præſentirt. Die Tafel war anzuſehen, als eine See, aus welcher 40 Strahlen Waſſer ſchoſſen, zwiſchen denſelben ſchwommen lebendige Enten und Fiſche. Um dieſen See war ein ſchöner Luſt-Garten mit Pomerantzen- und Citronen-Bäumen, der die Hertzogliche Tafel umgab. An derſelben ſaſſen 48 hohe Fürſtliche, Gräfliche und andere Adeliche Perſonen beyderley Geſchlechts, und wurden 148 Speiſen dabey aufgetragen.

§. 34. Es ſind zuweilen bey Abend über den Tafeln ſonderbahre Illuminationen angebracht. Die Sähle ſind nicht allein mit groſſen ſilbernen Cronen, die Aufſätze und vielen Tafel-Leuchter ungerechnet, ſondern auch mit groſſen Pyramiden, woran wohl etliche tauſend cryſtallene Lampen hängen, die der Hoch-Fürſtlichen Perſonen Nahmen und Jahrzahl vorſtellen, ausgeziert; zwiſchen dieſen ſiehet man auch noch hin und wieder Gemählde, Statuen, Deviſen und kleine Illuminationen, die ſich

G 5 zu

zu ieder Solennität ſchicken, um die Tafel herum.

§. 35. Sind die Speiſen alle in ihrer gehörigen Ordnung auf die Tafel geſetzt, ſo pflegt der Hof-Marſchall ſolches der Fürſtlichen Herrſchafft anzudeuten. An dem Kayſerlichen Hofe pflegt der oberſte Cämmerer es Ihrer Kayſerlichen Majeſtät anzuſagen, der ihm auch den Hut abnimmt, und ſolchen auf das Hut-Tiſchlein legt. Sonntags und Feyertags, wie auch an Galla-Tägen pflegen Sie in der Anticamera zu ſpeiſen, und hier behalten Sie bey der Tafel den Hut auf dem Kopffe. Iſt der Ober-Hofmeiſter abweſend, ſo ſagt es der oberſte Cammer-Herr Sr. Kayſerlichen Majeſtät an. An den meiſten Teutſchen Fürſtlichen und Chur-Fürſtlichen Höfen gehet der Hof-Marſchall oder Hauß-Marſchall, oder ein anderer, der in deſſen Abweſenheit den Stab führet, mit allen Hof-Cavalieren zur Herrſchafft hinein, melden, daß zur Tafel angerichtet, und hohlen ſie ab.

§. 36. Alsdenn führet entweder der Fürſt ſeine Gemahlin ſelbſt bey der Hand zur Tafel, oder ſie wird von ihren Hof-Meiſter oder einen von den Geheimen Räthen zur Tafel geführt. Iſt aber ein Cavalier von einem fremden Hofe anweſend, der nicht von dem unterſten Rang, ſo pfleget ſolcher die Fürſtliche Gemahlin zur Tafel zu führen. Gleich vor der Tafel pflegen auch mehrentheils junge Cavaliers die Gnade zu haben, den Fürſtlichen Perſonen beyderley Geſchlechts den Rock zu

küſſen.

küſſen. An einigen Höfen werden ſie vorher in das Fürſtliche Zimmer zur Audienz geführt, an andern aber machen ſie ihren Reverence bey den Fürſtlichen Perſonen, wenn ſie in das Tafel-Gemach treten. Alsdenn bekömmt der Hof-Marſchall Befehl, welcher von ihnen an die Fürſtliche Tafel oder an die Marſchalls-Tafel placirt werden ſoll.

§. 37. Bevor ſie ſich zur Tafel ſetzen, wird den Fürſtlichen Perſonen, männlichen Geſchlechts, der Hut und die Handſchuh, dem Fürſtlichen Frauenzimmer aber die Handſchuh nebſt der Eventail abgenommen. An einigen Höfen geſchicht ſolches von vornehmen Cavalieren, von Cammer-Herrn u. ſ. w. an andern aber von Cammer-Junckern, auch wohl nur gar von Pagen, nachdem die groſſen Herren ſehr auf das Ceremoniel ſehen oder nicht. Bey einigen groſſen Solennitäten nimmt ein Ober-Cammer-Herr den Hut und die Handſchuh von dem Souverain, dieſer giebt ſie einen Cammer-Herrn, der ſie denn einem Cammer-Juncker überreicht, welcher ſie ſo lange hält, biß ſie nach der Tafel wieder zurück gegeben werden. Und in eben dieſer Ordnung geſchiehet es auch bey der Fürſtin.

§. 38. Vor dem Tiſch-Gebeth wird gemeiniglich das Waſſer præſentirt. An groſſen Königlichen Höfen, und bey groſſen Solennitäten pflegt es wohl zu geſchehen, daß unter Anführung des Ober-Hof-Marſchalls, einer von den Cammer-

Herrn,

Herrn, ſo das Aufwarten hat, die Gieß-Kanne hält, und der andere das Hand-Becken, und credentzet das Waſſer. Der Ober-Hof-Marſchall überreicht die Serviette. Bey der Königlichen Gemahlin ſerviren hiebey ebenfalls zwey Cammer-Herren, und der Ober-Schenck præſentirt die Serviette. Sonſt aber wird nur von dem Hof-Marſchall oder einem andern Miniſtre, entweder das Gieß-Becken mit Waſſer oder auch nur bloß eine naſſe Serviette auf dem Credenz- oder Service-Teller überreicht.

§. 39. An einigen Höfen præſentirt ein Page das Waſſer vor die Hoch-Fürſtliche Herrſchafft einen Cammer-Juncker, der Cammer-Juncker einen Cammer-Herrn, der Cammer-Herr dem Hof-Marſchall, oder einem andern groſſen Miniſter, und dieſer der Herrſchafft. An andern Höfen aber hat man dieſe vielen Ceremonien nicht, ſondern ein Page præſentirt das Glaß Waſſer nebſt der Serviette einen Cammer-Herrn oder Cammer-Juncker, der es denn hernach den Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften überreicht, und auf dieſe Weiſe wird es wieder zurück gegeben. Es geſchicht zuweilen, daß ein anderer Officiant das Hand-Becken überreicht, und einer von einer andern Bedienung das Hand-Tuch oder die Serviette.

§. 40. Man findet auch wie in andern Stücken als auch hierinnen einigen Unterſchied, nachdem ſie en public, oder in ihrer Retirade en Ser-

viette,

viette, oder en Campagne, auf den Land- und Luſt-Häuſern, oder anderwärts ſpeiſen.

§. 41. An dem Königlichen Spaniſchen Hof reicht der Ober-Mundſchencke dem König das Waſſer, und der Groß-Becken- oder Brodt-Meiſter nimmt die Serviette aus den Händen des Auffſehers über das Brodt und Backwerck, und giebt ſie dem Hof-Meiſter, der die Woche hat, dieſer aber dem Ober-Hofmeiſter, um ſelbige dem König zu überreichen. Iſt aber der Hofmeiſter abweſend, ſo wird die Serviette von einem andern Grandes überreicht.

§. 42. Es geſchicht auch wohl, daß ſich hohe Häupter bloß von einem Pagen den Hut und die Handſchuh wegnehmen, und das Waſſer nebſt der Serviette von ihm præſentiren laſſen. Bißweilen laſſen ſie den Hut und die Handſchuh in ihrem Gemach zurück, und laſſen ſich weder vor noch nach der Mahlzeit das Handbecken præſentiren.

§. 43. An den meiſten Höfen, zumahl bey den Proteſtirenden, ſind die Tiſch-Gebether vor und nach der Mahlzeit gebräuchlich, die meiſtentheils von einem Pagen hergeſprochen, oder vielmehr dem Schlendrian nach fein geſchwinde hergeplappert werden. Bey Solennitäten verrichten ſolche der Hof-Prediger, oder ein Biſchoff, oder auch ein Hof-Diaconus. An dem Königlich-Spaniſchen Hof, ſpricht der vornehmſte Prælat, der zugegen iſt, das Benedicite, iſt aber kein höherer als der Groß-

Almo-

Almoſenier zugegen, ſo ſpricht ers, und in ſeiner Abweſenheit thut es der Aufſeher über das Oratorium.

§. 44. Nach verrichteten Gebeth macht derjenige Miniſtre, der den Stab führt, mit ſeinem Stabe den Reverence erſt gegen diejenigen Fürſtlichen Perſonen, die an die Fürſtliche Tafel placirt werden, und nachgehends auch gegen diejenigen Dames und Cavaliers, ſo die Gnade haben, daran zu ſpeiſen. Die Dames werden meiſtentheils gegen die lincke Seite der Fürſtlichen Herrſchafft geſetzt, die Cavaliers aber zur rechten.

§. 45. Die Tafeln ſind bey ihren ordinairen Mahlzeiten mehrentheils oval, und der Ober-Sitz iſt meiſtentheils den Buffets und den unterſten Thüren, wodurch man in das Tafel-Gemach gehet, gegen über. Die Stühle werden an groſſen Höfen und bey groſſen Solennitäten, durch einen vornehmen Hof-Cavalier, durch den Ober-Cämmerer, oder einen aufwartenden Cammer-Herrn gerückt, vielmahls durch die Cammer-Juncker, ſo das Aufwarten haben, und meiſtentheils, wenn ſie nicht en Ceremonie ſpeiſen, durch die Jagt- oder andere Pagen.

§. 46. Wenn ſich der Souverain mit ſeiner Gemahlin geſetzt, ſo laſſen ſich die übrigen von der Fürſtlichen Familie auch nieder, die von männlichen Geſchlecht auf die Seite wo der Regente ſitzt, und die von weiblichen Geſchlecht auf der Gemahlin Seite; alsdenn ſetzen ſich die übrigen

Dames

Dames und Cavaliers nach ihrem Range und Ordnung.

§. 47. Hinter die Tafeln placiren ſich unterſchiedene groſſe Hof-Miniſtri, als der Ober-Hof-Marſchall, die Ober-Cammer-Herren, andere Cammer-Herren, u. ſ. w. Bey groſſen Solennien bleiben diejenigen Cammer-Herren oder Cammer-Junckern, die das Aufwarten haben, die gantze Zeit, ſo lange als die Tafel währt, hinter den Fürſtlichen Perſonen ſtehen, ſonſt aber nur ſo lange, biß die Fürſtlichen Perſonen den erſten Trunck gethan, oder biß ſie ein Zeichen geben, daß ſie ſich reteriren ſollen, alsdenn gehen ſie nebſt dem Hof-Marſchall, Hauß-Marſchall, oder andern groſſen Hof-Officianten, oder den übrigen Hof-Cavalieren, an die vor ihnen zubereitete Tafeln, und laſſen nur die Pagen und Laquais bey der Tafel zur Aufwartung, biß die Confituren aufgeſetzt. An einigen Höfen warten nur die Pagen bey den Tafeln auf, und darf ſich kein Laquay oder Cammer-Diener denſelben nähern.

§. 48. An dem Kayſerlichen Hof bleibt der Ober-Cämmerer ſtets hinter den Seſſel ſtehen, der Ober-Küchenmeiſter befindet ſich nebſt den Ober-Silber-Cämmerer auch ebenfalls meiſt gegenwärtig, und die Käyſerlichen Pagen tragen die Speiſen auf die Tafeln ab, und zu. Hierbey iſt zu wiſſen, daß die Truchſeſſe, Vorſchneider, Mundſchencken und Stabelmeiſter an dem Kayſerlichen Hofe lauter Edelleute von guten Geſchlechtern, auch wohl gar Grafen ſind.

§. 49.

§. 49. An einigen Königlichen Höfen bleiben der Ober-Hof-Marſchall mit zweyen Hof-Marſchällen hinter den Königlichen Perſonen bey der Tafel ſtehen. An andern haben die Dames bißweilen zugleich mit die Aufwartung, und an manchen wartet gar kein Cavalier hinter der Tafel auf, ſondern bloß die Pagen und Laquais. Bey beſondern Solennitäten ſtehen bißweilen über die Cavaliers einige Trabanten mit ihren Partiſanen an der Tafel.

§. 50. Das Vorſchneiden wird an einigen groſſen Höfen, wo alles en Ceremonie zugehen ſoll, von ein paar Cammer-Herrn verrichtet. Zuweilen ſind gewiſſe hohe Aemter, denen das Vorſchneiden zukommt, wie es denn bey den Oeſterreichiſchen Land-Tägen und Landes-Huldigungen von dem oberſten Landes-Vorſchneider unternommen werden muß.

§. 51. A l'ordinaire pflegt ein Cammer-Juncker oder Hof-Juncker bey den Königlichen, Chur-Fürſtlichen und Fürſtlichen Tafeln vorzuſchneiden. Dieſer übergiebt die Speiſe mit dem Teller einem andern ſervirenden Cammer-Juncker, welcher um die Tafel herum gehet, und ſie mit einem verdeckten Teller den Perſonen von der Königlichen oder Fürſtlichen Familie præſentiret. Zuweilen überbringt er ſie ſelbſt, oder übergiebt ſie dem Pagen, der den Teller an die Fürſtlichen Perſonen præſentiren muß. Zuweilen, welches aber doch wohl an den wenigſten Höfen, iſt gar kein aparter Vorſchneider,

der, ſondern der Fürſt oder König nehmen ſich ſelbſt aus einer oder der andern Schüſſel, oder laſſen ſich von einem General, oder einem andern, der mit bey der Tafel ſitzt, etwas vorlegen. Die übrigen an der Tafel greiffen ſelbſt zu, und laſſen ſich von demjenigen, bey dem die Schüſſel ſtehet, etwas geben.

§. 52. An den Fürſtlichen Teutſchen Höfen pfleget gemeiniglich ein Page vorzuſchneiden, wenn ſie allein ſind, und nicht en Ceremonie ſpeiſen. Dieſer übergiebt den erſten Teller entweder dem Hof-Marſchall oder Hauß-Marſchall, oder indeſſen Abweſenheit, dem nächſten, der nach ihm den Stab führet, oder auch wohl nur einem Cammer-Juncker, die ihm denn nachgehends an dem Fürſten præſentiren. Wenn ſich die andern Cavaliers an die Marſchalls-Tafel begeben, ſo præſentiren die Pagen die Speiſen auf den Tellern ſo lange an die Fürſtlichen Perſonen, biß die Cavaliers von der Marſchalls-Tafel wieder aufgeſtanden, und in das Fürſtl. Tafel-Gemach zurück kommen. Manchmahl hat ein Jäger, ein Soldat u. ſ. w. ſo wohl die Freyheit, einem groſſen Herrn den Teller mit Speiſen zu præſentiren, als ein Hof-Cavalier oder Page.

§. 53. An einigen Höfen iſt in dieſem Stück ſo wohl, als bey andern ein Unterſchied, unter den Mittags-Tafeln und unter den Abend-Tafeln. Bey dem vorigen König in Franckreich Ludwig den XIV ſervirte ihm einer von den Premiers Gentils hom-

mes de la Chambre, und die Vornehmſten des Reichs, ja alle Printzen vom Geblüthe, Cardinäle, und Marechaux de France warteten bey der Tafel ſtehend auf, welches aber des Abends nicht geſchahe.

§. 54. Bißweilen werden die Speiſen, nach dem Unterſchied der Höfe, mit beſondern Ceremonien, die an einem ieden Orte eingeführet, vorher credentzet. Es nimmt entweder der Vorſchneider ein Stückchen locker Brodt, ſo an einer langen Gabel ſteckt, fähret damit über alle Schüſſeln und Speiſen, und nachdem er ſolche credentzet, giebt er die Gabel an den Tafeldecker, oder ein gewiſſer Officiante, der neben dem Vorſchneider ſtehet, deckt alle Schüſſeln auf, und zeiget ſie dem Fürſten; zu welchen er nun Belieben trägt, die werden credentzt, und bleiben auf den Tafeln ſtehen, die übrigen aber weggetragen. Diejenigen, ſo die Speiſen credentzet, müſſen auch gemeiniglich das Brodt hernach eſſen.

§. 55. Das Geträncke wird ebenfalls vorher, ehe ſie es den Königlichen oder Fürſtlichen Perſonen præſentiren, von dem Mundſchencken credentzet, und zu manchen Zeiten, wo man ſich etwan einiges Verdachts vermuthend iſt, noch gröſſere Behutſamkeit dabey angewendet, als zu einer andern. Wenn Königliche oder Fürſtliche Perſonen bey ſehr groſſen Solennitäten zu trincken begehren, ſo holen die ſervirenden Cammer-Juncker das Glaß, oder den Becher, und geben es dem Cammerherrn,

der

der Cammer-Herr übergiebt es dem Ober-Cammer-Herrn, oder Ober-Hof-Marſchall, oder dem Ober-Schencken u. ſ. w., die es denn nachgehends auf einen Credentz-Teller der Königlichen oder Fürſtlichen Perſon præſentiren. Bey der Gemahlin wird es eben ſo gehalten, der Cammer-Herr übergiebt es dem Ober-Hofmeiſter, und dieſer der Königin oder Fürſtin; und dieſes Ceremoniel wird auf einerley Art beobachtet, ſo lange die Tafel währet.

§. 56. Auſſer den Solennien aber pflegt nur der Ober-Marſchall, oder der Ober-Schencke, oder ein Cammer-Herr, oder Cammer-Juncker das erſte Glaß zu præſentiren, und ſo bald die Fürſtlichen Perſonen den erſten Trunck gethan, ſo retiriren ſich dieſe höhere Bedienten an ihre Tafeln, und überlaſſen nachgehends die Uberreichung des Geträncke8 den geringern Officianten.

§. 57. Ihrer Kayſerlichen Majeſtät wird der Trunck iederzeit durch den Mundſchencken præſentirt, und wenn Sie in der Retirade ſpeiſen, durch den Obriſt-Cämmerer. Es geſchicht auch wohl bißweilen, daß die Cammer-Fräuleins die Trinck-Geſchirre nehmen, eine Hof-Dame trägt auf einer Tazze den Trunck, die andere das Glaß, woraus getruncken wird, die Herrſchafft ſchenckt ſich ſelbſt ein, und von dieſem Trunck muß das Cammer-Fräulein iedesmahl etliche Tropffen auf die Tazze ſchütten und trincken.

§. 58. An dem Königlich-Spaniſchen Hofe gehen hierbey viel Ceremonien vor. Will der Kö-

nig trincken, ſo giebt er dem Ober-Mundſchencken ein Zeichen, daß er an den Schenck-Tiſch gehen und den Becher nehmen ſoll. Dieſer låſt Wein und Waſſer durch den Cammer-Medicum koſten, und nimmt den Becher aus den Hånden des Keller-Meiſters. Der Cammer-Thürhüter gehet vor ihm her, und auf ſolche Art nåhert er ſich der Tafel, låſt ſich ſodann vor dem König auf die Knie nieder, und præſentirt ihm den Becher, hålt auch demſelben, wåhrender Zeit, als er trinckt, eine Schaale unter. Hat der König getruncken, ſo nimmt er den Becher wieder zurück, deckt denſelben zu, macht einen tieffen Reverenz, trågt ihn wieder auf den Schenck-Tiſch, und gehet wieder an ſeine vorige Stelle bey der Tafel.

§. 59. An den Fürſtlichen Höfen in Teutſchland, pflegen mehrentheils nur die Pagen das Getråncke den Fürſtlichen Perſonen auf Credentz-Tellern zu reichen, ſo lange der Hof-Marſchall oder Hauß-Marſchall mit den andern Hof-Cavalieren an den Marſchalls-Tafeln ſpeiſen; wenn ſie aber wieder zurück kommen, und hinter der Herrſchafft ſtehen, ſo übergiebt der Page den Teller mit dem Getråncke dem Hof-Marſchall oder Cammer-Juncker, und dieſer bedienet wieder die Fürſtlichen Perſonen. Werden aber die Fürſtlichen Nahmens- oder Geburths- oder andere Gala-Tåge celebrirt, ſo pflegen ein paar aufwartende Cammer-Juncker, ſo wohl dem Fürſten als der Fürſtin ſtets bey wåhrender Tafel den Trunck zu præſentiren.

§. 60.

§. 60. Bey dem Geſundheit-trincken der Fürſtlichen Perſonen werden Trompeten geblaſen und Paucken geſchlagen, oder auch, nach dem Unterſchiede der Königlichen, Chur- und Fürſtlichen Perſonen, die zuſammen an einer Tafel ſitzen, ſechs oder drey Stücke, oder halbe Carthaunen abgefeuert. Wann Kayſerliche oder Königliche Perſonen es Fürſtlichen zutrincken, ſo pflegen dieſe ſo lange zu ſtehen, biß jene getruncken, ingleichen wenn ſie den Höhern Beſcheid thun, oder deren Geſundheit trincken, wiewohl jene gar öffters einen Winck, oder ſonſt ein Zeichen zu geben pflegen, daß ſie ſich niederſetzen ſollen.

§. 61. Ob ſich gleich die von der Cleriſey auch noch heutiges Tages vor den andern bey den Römiſch-Catholiſchen Fürſten eine ziemliche Freyheit heraus nehmen, ſo dürffen ſie es doch nicht ſo grob machen, wie in den vorigen Zeiten, ſondern müſſen in Worten und Geberden an Höfen den Wohlſtand ſo wohl in Obacht nehmen, als andere. In den ietzigen Zeiten gehet das Compliment nicht mehr an, welches Johannes Magnus, ein Ertz-Biſchoff zu Upſal, dem Norwegiſchen König Guſtavo I. machte, dem er ein Glaß zubrachte mit den Worten: Unſere Gnaden bringen es Ewrer Gnaden. S. Hoyers Däniſche Geſchichte p. 125. Käme ein Römiſcher Geiſtlicher bey den itzigen Zeiten mit ſolchen Expreſſionen angezogen, die mit dieſen einige Gleichheit hätten, ſo würde ihm ohnfehlbar durch ein ſtarckes Nota bene eine gröſſere Höflichkeit gelehret werden.

§. 62. Gleichwie unſere Teutſchen von ſehr vielen Seculis her in den Ruff geſtanden, daß ſie Liebhaber des Trinckens, alſo findet man in den älteſten Geſchichten der Teutſchen Höfe, daß man ſich iederzeit bey Solennitäten mit einem guten Trunck beluſtiget. Die mancherley Trinck-Geſchirre ſind auch iederzeit in guter Ordnung gehalten worden. Gantz alte Hiſtorici erzehlen, wie bey dieſen oder jenen Solennitäten ſchöne köſtliche Credenz-Tiſche geſtanden von güldnen und übergüldeten Scheyer-Köpfen, Schaalen, Flaſchen, Schenck-Kannen und Handfaſſen biß auf die Decke aufgerichtet, und überluſtig gezieret. S. den III Theil von Struvs Hiſtoriſch-Politiſchen Archiv. p. 80. und 81.

§. 63. Uber das übermäßige Sauffen, ſo in dem ſechzehenden Seculo an manchen Höfen in Teutſchland geherrſcht, haben auf eine ſehr löbliche und Chriſt-Fürſtliche Weiſe einige gottſeelige Regenten ſelbſt geeifert. Als Fürſt Joachim zu Anhalt ſich an Hertzog Georgens zu Sachſen Hof aufhielt, ſo mahnte ihn ſein Herr Bruder, Fürſt George Anno 1528 den 28. April in einem beſondern Schreiben von der Trunckenheit gar nachdrücklich ab. Unter andern ſtellte er ihm folgendes vor: Derohalben wollen ſich Ew. Liebden die gute Geſellſchafft dazu nicht bewegen laſſen, welche um ihrentwillen nicht kranck werden, oder zum Teuffel fahren will, ſondern vielmehr zum Schaden noch Spotten werden. Es iſt viel

ein

ein herrlicher Lob, das redliche Leute einen geben der Tugend halber, welches auch die Feinde nicht tadeln können, denn daß man einen lobet, daß man die Becher und Gläſer räumen kan. S. Beckmanns Anhältiſcher Hiſtorie V. Theil p. 174.

§. 64. Bey dem Beylager Hertzogs Johann Friedrichs zu Sachſen, welches mit Sybillen, Hertzogs Johannis zu Cleve Tochter Anno 1527. vollzogen ward, waren unter andern Hertzog Ernſt zu Lüneburg, und Hertzog Heinrich zu Mecklenburg. Mit dieſen ſpeiſete einsmahls D. Luther a parte, als nun der Hertzog zu Lüneburg ſehr hefftig über das unmäßige Sauffen bey Hofe klagte, und meldete, daß gleichwohl bey ſolcher Völlerey ein iedweder ein guter Chriſt ſeyn und heiſſen wolte, welches gar ein groſſer Ubelſtand wäre, dem man billich wehren ſolte; antwortete D. Luther darauf: Da ſoltet billich ihr Herren und Fürſten daran thun; Ja, ſagte Hertzog Ernſt, wir thun freylich dazu, ſonſt wäre es längſt abkommen. S. Müll. Annal. Saxon. p. 81.

§. 65. Der letzte Gang, der auf die Fürſtl. Tafeln kömmt, beſtehet in Confecturen. Wie dieſelben auf unterſchiedene ſinnreiche Weiſe aufgeſetzet werden, iſt in dem vorhergehenden geſagt worden. Anno 1705. ward über der Fürſtlichen Tafel zu Bayreuth an einem Geburths-Tage bey dem Confect die neu erbaute Stadt St. Georgen nebſt ihrem Haven, groſſen See und darauf liegenden Schiffen ſehr künſtlich vorgeſtellt. So bald

nun die Confituren aufgeſetzt werden, pflegen bißweilen einige Printzen und andre Fürſten, ſo die Gnade gehabt bey den höchſten Häuptern der Chriſtenheit über der Tafel zu ſeyn, aufzuſtehen, und ihre Aufwartung hinter der Tafel mit zu machen. An den Teutſchen Fürſtlichen Höfen pflegen alsdenn der Hof-Marſchall, Hauß-Marſchall oder wer ſonſt in ſeiner Abweſenheit den Stab führt, von den Marſchalls-Tafeln aufzuſtehen, und mit den ſämtlichen Cavalieren ſich bey der Herrſchafft zur Aufwartung einzufinden.

§. 66. Unter der Tafel werden bey Solennitæten ſchöne Muſiquen gehört, bißweilen beſtehen ſie nur in Trompeten und Paucken, zuweilen aber auch in der ſchönſten Vocal- und Inſtrumental-Muſic, es werden Caſtraten und Cantatricen dabey gehört, die mehrentheils Italiäniſche Piecen dabey abzuſingen pflegen. Finden die Fürſtlichen Herrſchafften ein Gefallen unter Krieges-Gezelten, oder in Jagt- und Forſt-Häuſern, oder nach Art einer Bauer-Hochzeit, oder bey einer andern Verkleidung zu ſpeiſen, ſo wird die Muſique, damit alles zuſammen harmoniren möge, darnach eingerichtet. Bißweilen wird um das Gebäude, darinnen Sie Tafel halten, wo es ſich ſchicken will, ein Gang den Fenſtern gleich angelegt, darinnen ſich ein Jahrmarckt præſentirt, bey dem die Buden mit lauter Galanterie-Waaren auf das zierlichſte ausgeziert, und den Fürſtlichen Herrſchafften bey der Tafel zu einen angenehmen Spectacul dienet.

Bey

Bey Solennitæten pflegt es manchmahl zu geſchehen, daß die gantze Tafel, wie ſie mit allen Speiſen und Confituren beſetzt geweſen, den Zuſchauern, zum Vergnügen der Herrſchafft, Preiß gegeben wird.

§. 67. Iſt es den Fürſtlichen Herrſchafften gelegen von der Tafel aufzuſtehen, ſo rückt der vornehmſte Miniſter, der hinter der Herrſchafft ſtehet, oder ein Cammer-Herr, oder ein Cammer-Juncker die Stühle, die hernach ein Page vollends wegnimmt, und an ihre gewöhnliche Stelle ſetzt, die übrigen, die an der Fürſtlichen Tafel mit ſitzen, werden von den andern Perſonen, ſo unter währender Tafel die Aufwartung bey ihnen gehabt, weggerückt; wo ſie en Serviette oder ſonſt ohne Ceremonie ſpeiſen, pflegt auch wohl nur ein Page den Stuhl zu rücken, und zugleich wegzuſetzen.

§. 68. Wenn Sie aufgeſtanden, ſo wird das Tiſch-Gebeth wieder von dem Hof-Prediger, oder einem andern Geiſtlichen, oder auch von einem Pagen wie vorher verrichtet. Hernach wird das Gieß-Becken, oder das Glaß mit Waſſer nebſt der Serviette, von eben denjenigen Miniſtris oder Bedienten, wie vor der Tafel, den Herrſchafften gereicht. An den Höfen wo es eingeführt, daß ſo wohl die Speiſen als Geträncke auf den Credenz-Tellern kniend überreicht werden müſſen, wird auch das Waſſer zum Hände-waſchen kniend præſentirt. An einem und dem andern groſſen Hofe iſt es etwas beſonders, daß dem Fürſten das Waſſer

nebſt der Serviette überreicht wird, weil er noch bey der Tafel ſitzt. So findet man auch zuweilen, daß ein Cammer-Diener oder Page einer Cammer-Fräulein die Serviette und das Gieß-Becken giebt, die denn hernach den Fürſtlichen Perſonen damit aufwartet.

§. 69. Haben ſich die Fürſtlichen Perſonen gewaſchen, ſo begeben ſie ſich wieder in ihre Gemächer. Zuweilen führt der Fürſt ſeine Gemahlin ſelbſt bey der Hand in ihr Gemach, mehrentheils aber ihr Ober-Hofmeiſter, oder ſonſt ein groſſer Miniſter, es müſte denn iemand von frembden Printzen oder vornehmen Cavalieren vorhanden ſeyn, der dieſes an ſtatt ihrer verrichtete. Alsdenn bleiben die Fürſtlichen Perſonen entweder eine Zeitlang beyſammen in einem Gemach, und laſſen diejenigen hinein ruffen, die ſie verlangen, oder eine iede verfügt ſich in ihr Zimmer, oder wo ſie ſonſt hin will. An den Fürſtlichen Höfen in Teutſchland pflegt der Hof-Marſchall mit den Hof-Cavalieren vor der Herrſchafft wieder in die Zimmer zu gehen, auf eben die Art, wie ſie dieſelbigen zur Tafel geführet.

§. 70. Immitelſt wird die Fürſtliche Tafel von den Fürſtlichen Laquais abgeräumet, und die Speiſen, nebſt allem Tafel-Geräthe an gehörige Oerter verwahrlich aufbehalten. An dem Kayſerlichen Hofe iſt es etwas beſonders, daß die Kayſerliche Herrſchafft, wenn ſie ſich auf den Land-Häuſern befindet, dem Trenchir-Fräulein ein Zeichen zum

Auf-

Aufheben giebt, dieſe giebt den Dames alle Speiſen, und von dieſen nehmen es wieder die Cammer-Diener; es ſoll dieſes bey iedem Gange, und bey den Confituren ebener maßen ſo gehalten werden. An dem Königlich-Spaniſchen Hofe, wo man in allen Stücken ungemein viel Ceremonien vornimmt, hat man auch bey dem Aufheben der Tafel ungemein viel ceremonieuſe Handlungen. Der Groß-Becken-oder Brodt-Meiſter hebt die Schaalen und das Saltzfaß von der Tafel ab, und giebt ſie dem Aufſeher des Brodts und Backwercks, der ſie auf dem Bey-Tiſch trägt, woſelbſt er eine gefaltene Serviette nimmt, und ſelbige dem Groß-Becken- oder Brodt-Meiſter giebt, um ſie Ihrer Majeſtät zu præſentiren, wenn Sie die Hände zu waſchen begehren. Der Ober-Hofmeiſter nimmt ſodann das eine Tafel-Tuch ab, und giebt es dem Aufſeher über das Brodt und Backwerck, der es kniend annimmt, und auf den Schenck-Tiſch trägt. Iſt das erſte Tafel-Tuch von der Tafel genommen, faltet der Groß-Becken- oder Brodt-Meiſter eine Serviette, nimmt dieſelbe an einem, der Vorſchneider aber am andern Ende, und laſſen ſich ſodann alle beyde vor den König auf die Knie nieder.

§. 71. Hierauf kömmt der Ober-Mundſchencke, und hält in der rechten Hand eine Gieß-Kanne, in der lincken aber ein Gieß-Becken, läſt ſich ſodann auf ein Knie nieder, und giebt dem König das Waſſer zu waſchen. Hat ſich der König die

Hände

Hände gewaſchen, ſo trocknet er dieſelben an der Serviette ab, welche der Groß-Becken- oder Brodt-Meiſter und der Ober-Mundſchencke über der Tafel halten. Hat ſich der König die Hände abgetrocknet, nimmt der Groß-Almoſenirer das andere Tafel-Tuch von der Tafel, und giebt es dem Aufſeher über das Brodt und Backwerck, welcher daſſelbe auf den Schenck-Tiſch trägt. Der Ober-Hauß-Marſchall und ſeine Gehülffen nehmen die Tafel weg, und der Groß-Almoſenirer ſagt das Gratias, um welche der König ſteht. Der Vorſchneider macht ſodann die Kleidung des Königes, wegen der Serviette, ſo er die gantze Mahlzeit durch über der Achſel gehabt, wieder zurecht, und küſt Ihrer Majeſtät die Hand. Der König wird von dem Ober-Hofmeiſter und den Hofmeiſtern in ſein Zimmer begleitet, und der Ober-Hofmeiſter begiebt ſich nebſt allen Bedienten, ſo dem König bey der Tafel aufgewartet, zur Mahlzeit.

Das IX. Capitul.

Von den Reiſen der Fürſtlichen Herrſchafft.

§. 1.

Es geſchicht bißweilen, daß die Landes-Regenten, theils ihres Plaiſirs, offtmahls aber auch ihres Beruffs und der unvermeidlichen Angelegenheiten des Landes halber,

halber, in auswärtige Provintzen eine Reiſe antreten. Bevor ſolches geſchicht, pflegen diejenigen Fürſten, ſo nicht vollkommen en Souverain regieren, ihren Reichs-Ständen, oder denjenigen Collegiis und Verſammlungen, ſo dieſelben vorſtellen, als in Engeland den Parlaments-Häuſern, einige Notification davon zu ertheilen, und auf gewiſſe Maße, wenn dergleichen etwan den Pactis Conventis, Capitulationen oder Fundamental-Geſetzen des Reichs gemäß, nach Anführung der Motiven, ſo ſie zu dieſer Reiſe bewegen, ihre Einwilligung auf gewiſſe Maße zu verlangen. Alſo iſt in der neuen Königlich-Schwediſchen Regierungs-Forme, ſo von den Reichs-Ständen anno 1719. publicirt worden, §. 10. ausgemacht, daß die Könige, ohne Einwilligung und Genehmhaltung der Stände, nicht aus dem Reich, noch auſſer deſſelben Grentzen reiſen ſollen.

§. 2. Bevor ſie die Reiſe antreten, tragen ſie die Regierung des Landes, entweder einem von ihren Printzen oder ſonſt iemand von den Fürſtlichen Anverwandten auf, der im Nahmen ihrer alles beſorget, und verweiſen mündlich und ſchrifftlich alle Bediente und Unterthanen, die bey Hofe etwas zu ſuchen haben, an diejenigen, die ſie in ihrer Abweſenheit zu Landes-Regenten beſtellet. Als Fürſt Wolfgang von Anhalt anno 1517. ihm eine Reiſe auſſerhalb Landes vornahm, ſo erſuchte er Frau Margarethen, Fürſt Ernſts von Anhalt Gemahlin, daß ſie geruhen möchte, bey ſeiner Abweſenheit die

Admi-

Adminiſtration ſeiner Lande zu führen, ſie weigerte ſich auch deſſen im geringſten nicht, und ſchrieb mit eigener Hand die ſchertzhaffte Antwort zurück: Weil mir Ewre Liebden die Haußhaltung anbefehlen, ſo will ich gern als ein alter Ketten-Hund bellen, ſo viel ich kan, es mag lauten wie es will.

§. 3. Wo es ſich aber nicht thun läſt, daß ſie die Regierung einem von ihren Fürſtl. Anverwandten anvertrauen, ſo benennen ſie gewiſſe Räthe und Miniſtres, die in ihren Nahmen, und nebſt Communication mit den Reichs- oder andern Ständen, bey wichtigen Angelegenheiten alles expediren; ſie reſerviren ſich aber hierbey gewiſſe Puncte, und befehlen ihnen an, daß ſie bey dieſen alles mit ihnen überlegen, und nichts ohne ihre Genehmhaltung, es müſte denn ſummum periculum in mora ſeyn, entſchlieſſen ſolten.

§. 4. Vor der Reiſe erwehlen ſie diejenigen Cavaliere und andere Bediente, die ſie auf die Reiſe mitnehmen wollen, und reguliren, nachdem ſie entweder öffentlich ihrem Stande gemäß, oder, wie es mehrentheils zu geſchehen pflegt, incognito reiſen wollen, oder nach den unterſchiedenen Endzwecken, die ſie ſich bey ihrer Reiſe vorgeſetzt, eine gröſſere oder kleinere Hofſtatt. Uber diejenigen Bedienten, ſo über die Pferde und Wägen geſetzt, nehmen ſie, zu Beſorgung ihrer Seele, einen oder mehr Reiſe-Prediger zu ſich; zu Beſorgung ihrer Geſundheit einen Leib-Medicum, Reiſe-Apothecker und Reiſe-Balbier; zur Erhaltung ihres Leibes

die

die Bedienten, die bey der Küche und Kellerey nöthig; zum Staat einen Reiſe-Marſchall, oder Reiſe-Stallmeiſter, nebſt einen oder zwey Cammer-Junckern, und zur Aufwartung einige Pagen, Cammer-Diener und Laquais, vor allen aber einen Reiſe-Fourier.

§. 5. Nachdem ſie nun von ihren Fürſtlichen Anverwandten und von ihren Miniſtres Abſchied genommen, ſo treten ſie im Nahmen GOttes ihre Reiſe an, nach dem Plan, den ſie ſich vorher gemacht, damit ſie zu Mittag und Abends diejenigen Oerter erreichen, die ſie ſich zur Mittags-Mahlzeit, und zum Nacht-Lager auserſehen. Der Reiſe-Fourier muß allezeit voraus gehen, damit ſie aller Orten ſo wohl die benöthigten Poſt-Pferde, als auch ſonſt gute Anſtalten finden mögen. Wo in ihren eigenen Landen die Wege, entweder zur Winters-Zeit wegen des Schnees impracticabel worden, oder auch ſonſt übel und gefährlich zu paſſiren ſind, ſo befehlen ſie ihren Beamten an, daß die Bauern die Wege ausbeſſern, die Brücken repariren, und alles auf den Straſſen, ſo weit die Grentzen ihres Reichs und ihres Gebiethes gehen, in guten Stand ſetzen.

§. 6. Sie laſſen ſich ſo wohl in ihren eigenem Lande als in fremden Ländern gnädig gefallen, auf geſchehene Invitation, bey denjenigen einzuſprechen, die weit geringer ſind als ſie, und ſind mit der höflichen Bewirthung, die ihnen ein iedweder nach ſeinem Vermögen leiſtet, gar wohl zufrieden. Die höch-

höchſten Häupter der Welt ſtatten nicht allein bey ihrer Durchreiſe, zur Bezeugung ihrer Gnade, bey manchen Printzen und Grafen einen freundſchafftl. Beſuch ab, ſondern kehren auch wohl nur bey manchen von Adel ein, um ihr Mittags-Mahl bey ihm einzunehmen, oder ihr Nacht-Lager in ſeinem Hauſe zu halten. Bey ihrer Abreiſe, pflegen ſie gemeiniglich diejenigen, ſo ſie bewirthet, auf das reichlichſte zu beſchencken.

§. 7. Die Römiſch-Catholiſchen Fürſten pflegen auf ihren Reiſen gerne in den Klöſtern einzukehren, und ſo wohl die Marien-Bilder, als auch andere Heiligen, vor die ſie etwan eine beſondere Veneration haben, oder denen ſie ein Gelübde gethan, mit Gold, Silber und Kleinodien zu regaliren, und wo ſie ſelbſt nicht zu dieſer Freygebigkeit geneigt wären, ſo wiſſen die Herren Patres, inſonderheit aber die Jeſuiten ſie mit trefflichen Floſculis der Beredtſamkeit und kräfftigen Argumenten hiezu zu animiren.

§. 8. Gleichwie ſie gemeiniglich auf Reiſen in vielen Stücken ihren Fürſtlichen Splendeur ein wenig renunciren, ſo laſſen ſie viel leichter, als bißweilen in ihrem eigenen Lande, manche Fremde, inſonderheit aber die Cavaliers und Dames, zum Hand-Kuß.

§. 9. Bißweilen reiſen ſie andern Fürſtlichen Reſidentzen ſo weit aus dem Wege als ſie können, wo entweder ihre Reiſe ſehr preſſant iſt, und ſie daſelbſt einigen Aufhalt vermuthen, oder wo ſie wegen

wegen des Rang-Ceremoniels ſtreitig, oder ſonſt mit derſelben Herrſchafft in keinem guten Vernehmen ſtehen, und alſo kein recht angenehm Acceuil vermuthen. Wo ſie es aber nicht ändern können, ſo reiſen ſie zwar durch, aber nur incognito, laſſen ſich bey Hofe nicht melden, und ſchicken auch keinen Cavalier nach Hofe, um ein Compliment daſelbſt bey der Herrſchafft abzulegen.

§. 10. Auſſer dem aber, wo ſie bey einer Fürſtlichen Reſidentz anlangen, ſchicken ſie einen Cavalier zu der frembden Herrſchafft, laſſen ſich durch ein Compliment ihres Zuſtandes erkundigen, ihre Ankunfft zu wiſſen thun, und ſich entweder durch den Cavalier bey der Herrſchafft anmelden, oder entſchuldigen, daß ihre eilfertige Reiſe nicht verſtatten wolte, daß Sie Ihnen ihre Schuldigkeit bezeigen, oder ihren Beſuch bey Ihnen abſtatten könten. Die Herrſchafft derſelben Reſidentz läſt hierauf durch einen von ihren Cavalieren ein freundlich und obligeant Gegen-Compliment machen, und Sie entweder auf das höflichſte zu ſich laden, oder laſſen Sie doch in dem Wirths-Hauſe oder Poſt-Hauſe, wo ſie abtreten, mit ihrer gantzen Hofſtatt defrayiren; Und wo dieſes nicht geſchicht, ſchicken ſie ihnen doch aus Ihrer Fürſtlichen Küche und Kellerey, mancherley Delicateſſen an Speiſen und Geträncken zu. Bißweilen fahren ſie auch ſelbſt zu Sie vom Schloß herunter, und geben Ihnen eine kurtze Viſite.

§. 11. In Italien iſt es mehrentheils gebräuchlich, daß frembde durchreiſende Printzen von andern Fürſten, oder auch von Republiquen und Städten, mit raren Weinen, Confituren und mancherley Arten friſchen Obſtes regaliret werden. Und wann die Fürſten in Teutſchland durch die Reichs-Städte oder andere anſehnliche Städte paſſiren, ſo werden ſie, nach einer alten hergebrachten Gewohnheit, gemeiniglich von dem Magiſtrat mit dem Ehren-Wein, mit Hafer, und gewiſſen raren Fiſchen, als Forellen u. ſ. w. beſchenckt.

§. 12. Wenn andere Fürſten den Durchreiſenden beſondere Höflichkeit erzeigen wollen, ſo befehlen ſie den Gouverneurs und Commendanten der Städte und Feſtungen an, daß ſie Dieſelben nicht allein becomplimentiren, ſondern auch bey ihrer Ankunfft und Abreiſe mit Stücken ſalutiren müſſen. Es werden ihnen zu Ehren, vor ihre Quartiere, in denen ſie logiren, Wachen geſetzt, und die Milice aller Orten beordert, daß ſie ihnen Parade machen, und nach Soldaten Manier diejenige honeur erzeigen müſſen, die ſie ihrer eigenen Herrſchafft zu erweiſen pflegen.

§. 13. Haben die durchreiſenden Fürſten etwan unſichere Wälder oder andere ſchlimme Gegenden zu paſſiren, ſo werden einige von der Milice oder von der Jägerey befehliget, daß ſie dieſelben convoyiren müſſen, es wird ihnen auch wohl zu ihrer Ehre und Sicherheit eine eigene Eſcorte durch das gantze Land mitgegeben. Die Bauern werden

den allenthalben aufgebothen, um die böſen Wege, ſo die frembde Herrſchafft treffen würde, auszubeſſern. Wenn ſie die Grentzen eines Landes, deſſen Regente ihnen ſo viel Höflichkeit auf ihrer Reiſe angethan, verlaſſen, ſo laſſen ſie ſich entweder durch ein abgelaſſenes Schreiben, oder durch einen von ihren Bedienten, den ſie zurück ſchicken, bey dem Beſitzer des Landes auf das freundlichſte vor dieſes civile Tractament bedancken.

§. 14. Begeben ſich gecrönte Häupter, oder andere groſſe Printzen auf die Flotten, die ſie anderwerts hin convoyiren müſſen, zu Waſſer, ſo werden aus den Städten und Caſtellen alle Canonen gelöſet, und eben dieſes thut man auf der gantzen Flotte, wenn der Fürſt in ſein Leib-Schiff ſteigt. Es werden Schiffe voraus geſchickt, den benöthigten Piloten zuzuruffen, damit ſie ſich vor die Sand-Bäncke in acht nehmen, auch ſich zugleich ihrer zur nähern Anländung bedienen zu können.

§. 15. Derjenige Matroſe, ſo auf den gröſten Maſtbaum ſteigt, und das Land zuerſt entdeckt, wird von dem groſſen Herrn beſchenckt. Wenn ſie anländen, werden ſie von den Caſtellen und allen Schiffen des Ufers ſalutiret, worauf nachgehends von des Fürſten Haupt-Leib-Schiff, und folgends von der gantzen Flotte gedancket wird. Iſt nun die Ankunfft eines groſſen Printzen dem Herrn des Landes und des Volcks höchſt erwünſcht und angenehm, ſo kommt er ihm mit dem mehreſten Theil ſeiner Hofſtatt auf Schiffen entgegen, die

Matroſen ſind alsdann auf das prächtigſte geklei- det, auf den Haupt-Schiff ſteckt eine vortreffliche Standarte, und an deſſen Vordertheil laſſen ſich Trompeter hören. Andere von den Groſſen des Landes kommen ebenfalls entgegen, lagern ſich um das Leib-Schiff, und ruffen vielmahls mit dem am Ufer ſtehenden Volck ein höchſt erfreuliches Vivat, Vivat aus.

Das X. Capitul.

Von den Fürſtlichen Vermäh- lungen.

§. 1.

Es geſchicht nicht ſelten, daß diejenigen, ſo ſonſt Länder und Unterthanen zu beherr- ſchen pflegen, bey ihren Vermählungen ihren eigenen Willen beherrſchen, und ſich mit einem Ehegatten verbinden müſſen, nicht, wie ſie ihn ſonſt nach dem natürlichen und freyen Zuge ihres Hertzens erwehlen würden, ſondern, wie ſie nach ihren beſondern Staats-Abſichten hierzu genöthiget werden.

§. 2. Bißweilen ſuchen ſie ſich nach ihrer eige- nen Willkühr eine Gemahlin aus, ohne iemand darum zu befragen; bißweilen aber erwehlen ſie die- jenigen, die ihre Hoch-Fürſtliche Eltern ihnen vor- ſchlagen, oder pflegen doch dieſerhalben des Bey- raths mit ihren Hoch-Fürſtlichen Anverwandten.

Es geſchicht auch wohl, daß entweder ſie ſelbſt, oder ihr Hoch-Fürſtlicher Herr Vater, den hierunter gefaßten Schluß, oder ihre Hertzens-Meynung, auf welch Hoch-Fürſtlich Hauß ſie inſonderheit reflectiren, den Ständen des Reichs und ihrer Lande, oder denjenigen Collegiis, welche die geſammten Stände vorſtellen, vorher zu wiſſen thun; ſie verſichern ihre Unterthanen, daß aus dieſer Eh-Alliance viel gute Suiten entſtehen würden, und verlangen auch wohl von ihnen einige Subſidien-Gelder, zur Beſtreitung der hierzu erforderlichen Unkoſten.

§. 3. Nachdem die groſſen Herren nicht ſo leicht zuſammen reiſen können, als wie Privat-Perſonen, ſo laſſen ſie ſich gemeiniglich vorher die Portraite des Printzen oder der Princeßin, mit der ſie ſich zu alliiren gedencken, zuſchicken, und befehlen den Mahlern auf das ſchärffſte, daß ſie ja nicht flattiren, oder die Copie ſchöner abſchildern ſollen, als das Original iſt. Oeffters trauen die Printzen hierunter den Mahlern nicht, ſondern reiſen lieber ſelbſt an denjenigen Hof, und ſolten ſie es auch incognito thun, wo ſich ihre auserſehene Braut aufhält, und nehmen ſie in Augenſchein.

§. 4. Es iſt eine ſeltzame Sache, wenn zu Zeiten Hoch-Fürſtliche Kinder, nach dem Schluß ihrer Eltern oder ihrer andern Anverwandten, in denjenigen Jahren, da ſie nicht verſtehen was Verlobung und Eheſtand iſt, mit einander aus Staats-Raiſons verlobet werden. Die alten und neuen

Geſchichte ſind mit dergleichen Exempeln angefüllt. S. Carmons Diſſert. de Sponſalibus illuſtrium in incunabulis. Man hat aber auch gar öffters erfahren, daß ſie, wenn ſie zu reiffern Verſtande kommen, dergleichen Verlöbniſſe ſelbſt eigenmächtiger Weiſe trennen, die erſte Braut, die ihnen zugedacht geweſen, fahren laſſen, und ſich eine andere erwehlen. Dergleichen vorgeſchlagene Heyrath iſt auch bißweilen von den Hoch-Fürſtlichen Eltern oder Angehörigen, wegen der beyderſeits noch unzeitigen Jahre, nebſt gebührender Danckſagung durch eine höfliche Vorſtellung declinirt worden. Zu Zeiten wird bey dergleichen Fall in den Ehe-Stifftungen beredet, daß der Bräutigam der Braut, nach Verflieſſung ſechs oder acht Jahre, wofern inzwiſchen keine weitere Prorogation erfolgt, zu ſeinem ehelichen Gemahl nehmen, und keine andere Gemahlin haben ſoll. Es wird auch wohl eine Conventions-Straffe darauf geſetzt, daß auf dem Fall, da eins von dieſen beyden Contrahirenden, und zwar in einigen Puncten, dieſem nicht nachgehen oder ſich ſäumig dabey erweiſen würde, dem andern ſo und ſo viel bezahlen ſolte.

§. 5. Gehen die unter den Fürſtlichen Perſonen verabgeredeten Verlöbniſſe wieder zurück, ſie mögen nun unter denen, die von jüngern oder ältern Jahren ſind, ſeyn geſchloſſen worden, ſo werden gemeiniglich die Præſente und Verſprechungs-Pfänder wieder zurück genommen.

§. 6.

§. 6. Die Anwerbung um die Hoch-Fürſtliche Braut, geſchicht bißweilen von einem Printzen ſelbſt bey den Hoch-Fürſtlichen Eltern, Vormunden oder andern Angehörigen, unter deren Direction die Princeßin ſtehet. Jedoch iſt es bey Vermählung eines Römiſchen Kayſers oder Königs durch eine lange Obſervanz hergebracht, daß derſelbe niemahls perſönlich oder unmittelbahr in ſeinen Nahmen um die Braut, und künfftige Gemahlin, ſo nur Hertzoglichen oder Reichs-Fürſtlichen Herkommens iſt, anwirbt, oder anhalten läſt, ſondern es wird allezeit ein Churfürſt oder andrer groſſer Fürſt erſucht, bey dieſer Heyraths-Handlung einen Unterhändler oder Procurator abzugeben. Dieſe Obſervanz rühret aus einer beſondern Prærogativ her, die ſich ein Römiſcher Kayſer oder König als Ober-Haupt des gantzen Römiſchen Reichs vor andern groſſen Puiſſancen vorbehält.

§. 7. Gemeiniglich wird ein groſſer Miniſter, als Abgeſandter mit einem Creditiv und Vollmacht von dem Fürſten ſelbſt, oder von ſeinem Herrn Vater an den fremden Hof abgeſchickt, um bey den Hoch-Fürſtlichen Eltern oder ihren Anverwandten, und zugleich bey der Princeßin ſelbſt anzuwerben, und das Jawort zu hohlen, und die übrigen Tractaten, als die Ehe-Stifftungen, Witthums-Verſchreibungen, Verzicht-Briefen, Leibgedings, Wiederfalls, Gewiſſens-Freyheits- und andere Verſicherungen auszuwechſeln und zu reguli-

gulireu. Der Herr Geheimbde Rath Ludewig gedencket in ſeiner Diſſertation, de matrimoniis Principum per Procuratores, daß er einſten einen gewiſſen mächtigen Fürſten in Teutſchland bedient geweſen, der es übel aufgenommen hätte, daß er, um den ehelichen Contract zu Stande zu bringen, bloß einen Hof-Rath abgeſchickt gehabt, da es doch gewöhnlich wäre, daß bey Anwerbung um eine Braut, von demjenigen, die befugt wären einen Ambaſſadeur zu ſchicken, entweder ein Ambaſſadeur oder doch ſonſt ein Geheimbder Rath und groſſer Miniſter abgeſchickt würde; es würde nicht wohl ſtehen, wenn die Fürſtliche Braut an denjenigen, der nicht von dem höchſten Range, die Hand geben ſolte.

§. 8. Die abgeſchickten Miniſtri legen bey einer ſolennen Audienz eine wohlgeſetzte Anwerbungs-Rede ab, ſo wohl bey den Hoch-Fürſtlichen Eltern, Groß-Eltern, Vormündern u. ſ. w. als auch bey der Princeßin; ſie entdecken die Intention ihres Hoch-Fürſtlichen Herrn Principalen, und erſuchen Sie hierauf, ihm mit einem vergnügten Jawort zu erfreuen. Hierbey überliefern ſie bißweilen das Portrait des Hoch-Fürſtlichen Herrn Bräutigams, welches ſtarck mit Diamanten beſetzt, zum Unterpfand ſeiner Liebe, mit der Verſicherung, daß er ſich ſelbſt reſervirte, bald im Original darzuſtellen.

§. 9. Bißweilen verweiſen die Princeßinnen die poſitive Reſolution und die anwerbenden Herren Geſandten zu ihren Eltern oder Vormündern, und

ſtellen es in deren Conſens und Vorwiſſen. Bißweilen aber iſt ſchon alles richtig und bereits concertirt, die Princeßin Braut iſt bey der Audienz und bey der Anwerbung ſelbſt gegenwärtig. Sie wird von ihren Hoch-Fürſtlichen Eltern darum befragt, und ſie erklähret ſich in Gegenwart des Herrn Abgeſandten, vermittelſt eines Reverence, in Faveur des Herrn Bräutigams. Eines von den Hoch-Fürſtlichen Eltern hängt manchmahl mit eigener Hand das von dem Herrn Abgeſandten en mignature überbrachte Bildniß des Herrn Bräutigams der Princeßin an die Bruſt.

§. 10. Iſt der Abgeſandte bey ſeiner Anwerbung glücklich geweſen, ſo ſtattet er im Nahmen ſeines Principalen eine ſolenne Danckſagung in einer zierlichen Rede ab, bringet vor den Fürſtlichen Herrn Bräutigam ein ander Præſent, welches entweder in einem hochſchätzbaren Ringe, oder koſtbar eingefaßtem Bildniß der Princeßin beſtehet, mit zurück, und wird von ſeinem Herrn, wegen des angenehmen mit ſich zurück gebrachten Jaworts, und glücklich vollendeten Expedition, wohl recompenſiret; unterweilen bekommt er auch von dem andern Hofe, an dem er negociret, wenn ſeine Perſon angenehm geweſen, noch darzu ein Præſent.

§. 11. Mit Regulirung der Ehe-Pacten wird bißweilen lange Zeit zugebracht. Es wird darinnen determiniret, wie viel der Braut Vater zur Ausſtattung mitgeben will, was ſie an Geld und Silber-Geſchirr, Kleinodien und Jubelen, Perlen

und Edelſteinen mitbringt, wie ſie wegen des Gegen-Vermächtniſſes ſoll verſichert, und mit dem Leib-Gedinge verſorget werden. Von einigen Jahrhunderten her iſt in Teutſchland der beſtändige Gebrauch geweſen, daß an ſtatt der gewiſſen Rheiniſchen Gülden an Golde, die dem Bräutigam zum Heyraths-Guth verſprochen worden, die Braut hingegen auf ſo und ſo viel tauſend Rheiniſche Gold-Gülden jährlicher Nutzungen verleibdinget; die Morgen-Gabe aber, theils nach einer gewiſſen ausgedruckten und verabredeten Summe, theils in genere nach dem Herkommen und der Gewohnheit eines gewiſſen Hoch-Fürſtlichen Hauſes verſprochen wird.

§. 12. Vor Zeiten haben die Teutſchen Fürſten bey den Fürſtlichen Ehe-Beredungen zu mehrer Verſicherung vier von ihren Grafen, ſo viel von den anſehnlichen Ständen ihrer Ritterſchafft, und eben ſo viel von ihren Städten zu Bürgen geſetzt. Heutiges Tages aber werden ſie nur von den Fürſtlichen Contrahenten und Agnaten unterſchrieben, und gar öffters Ihrer Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät zur Confirmation übergeben.

§. 13. Damit nicht etwan zwey mächtige Reiche in Europa, zum groſſen Præjudiz der andern Puiſſancen, inſonderheit aber der Nachbarn, über lang oder kurtz, durch eine Heyrath mit einander vereiniget werden, ſo werden die Königlichen Princeßinnen als Bräute genöthiget, in ihren Ehe-Pacten allen An- und Zuſprüchen, die ſie oder ihre

Nach-

Nachkommen in ewigen Zeiten auf dieſe Länder und Königreiche machen könten, eydlich zu renunciren. Alſo muſte die Spaniſche Infantin, Frau Maria Thereſia, als ſie mit dem König in Franckreich, Ludewig XIV. vermählet ward, auf das bündigſte abſchweren, daß ſie ſich an den Spaniſchen Landen keiner Gewalt oder Rechte mehr anmaſſen wolte, ſie möchten ihr auch zufallen, woher ſie nur immer wolten, und dieſes alles ohne einige Widerrede, Exception, Reſtitution, Abſolution oder Diſpenſation Päbſtlicher Heiligkeit.

§. 14. Bey den Römiſch-Catholiſchen wird gemeiniglich in die Ehe-Pacta mit eingerückt, daß ſich die Fürſtlichen Contrahenten wolten gefallen laſſen, den Pabſt zu erſuchen, daß er dieſe Heyraths-Abrede approbiren, und ſeinen Apoſtoliſchen Seegen darüber ertheilen möchte. Sind Braut und Bräutigam etwan mit allzu naher Bluts-Freundſchafft und Verwandtſchafft einander zugethan, ſo wird in den Ehe-Stifftungen verſprochen, daß ſie Päbſtliche Diſpenſation vorher anſchaffen wollen. Die Päbſte ſind mit Ertheilung dieſer Diſpenſationen gemeiniglich gar facil, und wenn auch gleich dieſe Verwandtſchafft, wie vielmahls am Frantzöſiſchen Hofe geſchehen, aus einem unehlichen Bette entſtanden wäre.

§. 15. Wie der Römiſche Hof auch in dieſem Stück zu unterſchiedenen mahlen bey den Fürſten in Teutſchland einige Unordnung anrichten wollen, iſt aus unterſchiedenen Exempeln der ältern und

neuern Zeiten bekandt. In dem II. Theil der von Herrn Lünig edirten Teutſchen Reichs-Cantzley findet man pag. 391. ein Schreiben der auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg verſammleten Geſandten der Evangel. Chur-Fürſten und Stände an den Kayſer Leopoldum, daß ſie das, dem Herrn Hertzog Chriſtian zu Mecklenburg, über die vom Pabſt zu Rom erhaltene Diſpenſation, zu vorgenommener anderweitigen Ehe, ertheilte Decretum confirmatorium caſſiren, und dergleichen Unfug im Heiligen Römiſchen Reich wider alle Reichs-Conſtitutiones einreiſſen zu laſſen, nicht verſtatten möchten.

§. 16. In den Ehe-Pacten werden auch die Titulaturen, die Curialien, und andere Ceremonielle, wenn die künfftige Gemahlin entweder aus einem höhern oder geringern Stande iſt, ausgemacht. Chur-Fürſt Rudolph IV. aus dem Anhältiſchen Stamm, nennete ſeine Gemahlin Annam, Landgrafens Baltzers in Thüringen Tochter, in der ihr ausgeſtellten Leib-Gedings-Verſchreibung, ſeine eheliche Wirthin. Es bedeutete dieſes uhralte teutſche Wort damahls eine Hauß-Frau, und hat man von alten Zeiten her einen Hauß-Vater Wirth genennet; heutiges Tages aber will es nicht in einer ſo vornehmen Bedeutung angeſehen werden.

§. 17. Es iſt von einigen Seculis her bräuchlich geweſen, daß die Fürſtlichen Vermählungen an andere Procuratores oder Gevollmächtigte geſchehen.

Biß-

Bißweilen ſind die beyden Bräute den andern nur angetrauet, bißweilen aber auch gar zum Schein beygelegt worden. Offtmahls vertreten Fürſtliche Anverwandten dieſe Stelle, manchmahl aber auch andere groſſe Miniſtri oder Generals. Fuggerus ein Oeſterreichiſcher Scribent, erzehlet in dem V. Buch Cap. 26. n. 16. daß ſich Hertzog Ludwig von Bayern anno 1474. als Stellverweſer, im Nahmen Ertz-Hertzogs Maximiliani, die Princeſſin an die Hand trauen laſſen, und nach Fürſtlichen Gebrauch das Beylager mit ihr gehalten. Er wäre am rechten Fuß und Arm mit leichten Harniſchen angethan geweſen, und zwiſchen ihnen beyden hätte ein bloß Schwerdt gelegen. Die Hertzogin Margaretha ſammt der Ober-Hofmeiſterin Frauen von Halwin hätten auf der einen, und die Räthe auf der andern Seite geſtanden, und wäre dieſe Trauung den 26 April um Mitternacht verrichtet worden. Der Römiſche Kayſer Joſephus haben dergleichen Procuratorem zweymahl abgegeben, einmahl da er ſich im Nahmen ſeines Herrn Bruders die Wolffenbüttelíſche Princeßin Eliſabeth Chriſtinen, als itzige Römiſche Kayſerin, antrauen ließ, und zum andern mahl, da er Procuratorio nomine des Königs in Portugall mit ſeiner leiblichen älteſten Schweſter, Maria Anna Joſepha, copulirt wurde; Alſo wurde auch die Hannoveriſche Chur-Princeßin, ſtatt des Cron-Printzens von Preuſſen, an den Königlichen Preußiſchen General von Finckenſtein, durch Prieſterliche Hand gegeben.

§. 18.

§. 18. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden dieſe Copulationen durch eine beſondere Einſegnung mit vielen Ceremonien wiederhohlet. Die Einſegnung geſchiehet meiſtentheils in der vornehmſten Kirche, auf einer prächtigen Eſtrade, ſo einige Stuffen erhoben, mit rothen Sammet beleget, und auf der Seite mit koſtbaren Tapeten behangen. Uber der Eſtrade iſt ein Baldachin von rothen Sammet, der mit Gold und Silber ausgeſtickt, und mit den Hoch-Fürſtlichen Wapen geziert. Uber dem Baldachin hängen bey Königlichen Vermählungen Königliche Mäntel von Sammet, mit reichen güldenen Brocat gefüttert, und ebenfalls geſtickt. In der Mitten, von den 4. Seiten des Baldachin, hängt eine güldene Cartouche mit des Königs und der Königin Nahmen, über dem Baldachin ſchweben einige Figuren, welche die güldenen Cordons und Quaſten halten. Es wird dieſer Baldachin nebſt den Mänteln auf eine gar ſinnreiche Weiſe über der gantzen Eſtrade ausgebreitet, alſo daß der gantze Platz, wo die Ceremonie der Einſegnung geſchicht, von dem Baldachin bedeckt iſt. Unter dem Baldachin ſtehet etwan ein güldner Tiſch zwiſchen 2. güldnen Gueridons mit güldnen Leuchtern. Um dieſen Platz ſtehet das Königliche Hauß nebſt den Grandes des Hofes, und vornehmſten Dames, welche dieſer Proceſſion gefolgt waren.

§. 19. Ob ſchon bey der mit einem Gevollmächtigten geſchehenen Vermählung, nach Able-

ſung

ſung der Vollmachten, die Princeßin Braut von dem Biſchoff, der die Copulation verrichtet, befraget wird, ob ſie den Hoch-Fürſtlichen Herrn Bräutigam, deſſen Stelle gegenwärtiger Herr Gevollmächtigter vertritt, zu ihren künfftigen Eh-Gemahl verlangen, und ſie auch dieſes mit einem deutlichen Ja bekräfftiget, ſo wird ſie doch wegen der vorhin durch den Gevollmächtigten geſchloſſenen ehelichen Verbindung erinnert und befragt, das von beyden Verlobten wiederholte Ja-Wort wird von dem Biſchoff befeſtiget. Dieſe Einſegnung wird durch eine vortreffliche Vocal- und Inſtrumental-Muſic begleitet. Der Biſchoff ſpricht nach verrichteten Gebeth den Seegen GOttes über diß Paar. Die Stücke werden gelöſet, die Soldatesque giebt auſſer der Kirche Feuer, und die Herrſchafft begiebt ſich unter Trompeten- und Paucken-Schall wieder nach Hauſe. Mit dieſen Ceremonien geſchahe Anno 1708 die Königliche Spaniſche Einſegnung zu Barcelona in der Dom-Kirche zu unſrer lieben Frauen, von dem Ertz-Biſchoff zu Tarragona, welchen 4 Biſchöffe und andere Prälaten beyſtunden. Von den unterſchiedenen Kayſerlichen, Königlichen und Fürſtlichen Heyrathen, die in den ältern und neuern Zeiten durch Gevollmächtigte vollzogen worden, kan des weltberühmten Königlichen Preußiſchen Geheimbden Raths des Herrn Ludwigs Diſſertation de matrimoniis Principum per Procuratores nachgeſchlagen werden.

§. 20.

§. 20. Vielmahls pflegen die Fürſtlichen Herren Bräutigams, zu Schlieſſung der Verlöbniſſe und würcklicher Vollziehung der Vermählungen, in Perſon an diejenigen Höfe zu reiſen, an denen ſich die vor ihnen deſtinirte Fürſtlichen Bräute aufhalten. Sie überſchicken vorher einen Fourier Zeddul, wie viel ſie an höhern und niedern Bedienten, ingleichen an Pferden mit ſich bringen werden, damit die Fürſtlichen Gemächer vor ſie zurecht gemacht, und alles übrige zu ihrer Fürſtlichen Aufnahme veranſtaltet werden möge.

§. 21. Bißweilen geſchehen die Fürſtlichen Beylager gantz in der Stille, und ohn alle Pracht. Das Hoch-Fürſtliche Paar wird in einem Gemach getraut; Die Cavaliers und Dames werden durch ein paar Marſchälle aufgeführt, und der Bräutigam führt ſeine Braut zur Copulation ſelbſt bey der Hand; Nach der Copulation wird Tafel gehalten, das Hoch-Fürſtliche Paar zu Bette gebracht, und alles ohne große Ceremonien beſchloſſen. Es wird auch wohl in gewöhnlichen Notification-Schreiben mit ausgedruckt, wenn die Beylager gantz in der Stille vollzogen worden.

§. 22. In den vorigen Zeiten ſind unter den Proteſtirenden Fürſten die Trauungen in den Kirchen gewöhnlicher geweſen als itzund. Man findet auch wohl bey den alten Geſchicht-Schreibern, daß wenn die Fürſtlichen Perſonen zur Copulation in die Kirche gefahren, einige Adeliche Dames vom Lande, oder nach dem damahligen Stylo, Adeliche

liche Jungfern, auf der Straſſe voran gegangen, und den gantzen Kirchweg, aus ſilbernen oder andern Körbgen, mit Blumen beſtreuet, welches heutiges Tages manchen ziemlich ſpöttiſch anſcheinen würde.

§. 23. Es ſind auch ehedem die ſolennen Trau-Predigten gewöhnlicher geweſen, als zu unſrer Zeit. Anno 1548. den 8. Octobr. wurde Hertzog Auguſtus von Sachſen an die Königliche Princeßin Annam, Königs Chriſtiani III. zu Dännemarck Tochter, auf dem Schloß zu Torgau, bey einer, vom Fürſten Georgio zu Anhalt abgelegten Trau-Predigt, auch von ihm copuliret; welche Traungs-Predigt in ſeinen Schrifften f. 309. und in folgenden zu leſen. Es ſoll dieſes inſonderheit der Königlichen Frau Mutter überaus wohl gefallen, und ſie bezeuget haben, daß dieſes der prächtigſte Actus bey dem Fürſtlichen Beylager geweſen, daß die Trauung durch eine Fürſtliche Perſon geſchehen.

§. 24. Etwas beſonders war es, daß dem ſeeligen D. Martin Luthero, bey der Vermählung Hertzog Philips zu Pommern, mit Chur-Fürſtens Johann Fridrichs zu Sachſen Schweſter, Marien, die ebenfalls auf dem Schloß zu Torgau geſchahe, einer von den Trau-Ringen ungefehr entfiel, er bewegte ſich hierüber in etwas, faßte ſich aber doch bald wieder und ſagte: Hörſt du Teufel, du wirſt nichts ausrichten, es gehet dich nichts an; die beyden Verlobten ſeegnete er mit den Worten:

Wachſet, und euer Saame müſſe nicht untergehen. Inzwiſchen iſt es doch geſchehen, daß die Hertzoge zu Pommern hundert Jahr hernach gäntzlich ausgeſtorben. S. Müllers Annal. Saxon. p. 90.

§. 25. Man trifft ebenfalls in der alten Hiſtorie unterſchiedene Exempel an, daß die Fürſtlichen Perſonen, ob es gleich im übrigen ſehr ſolenn dabey hergangen, auf den Sählen und in den Gemächern ihrer Schlöſſer getrauet worden. Vorher giengen ein 12 Paar Trompeter und ein Paucker, nach dieſen folgte eine anſehnliche Ritterſchafft von Adel, hernach acht brennende Fackeln, ſo die vornehmſten vom Adel trugen, alsdenn Braut und Bräutigam mit ihren Führern, Hof-Cavalieren und Hof-Frauenzimmer; Alſo funden ſie ſich zur Copulation in dem Trauungs-Sahl ein. Nach der Trauung wurden Braut und Bräutigam mit vorhergehenden Trompetern und Heer-Pauckern von dem Trauungs-Sahl in die Tafel-Stube gebracht, in welcher ein herrliches Bette zugerichtet war, darein das Fürſtliche Paar, dem damahligen Gebrauch nach, in Gegenwart des Hofes geleget ward; inzwiſchen wurde dem Ehe-Paar und den andern Confituren und ſüſſe Weine ausgetheilet. Nach dieſem ward das zugerichtete Parade-Bette wieder aus einander genommen, und Braut und Bräutigam unter Trompeten- und Paucken-Schall an die Fürſtliche Tafel geführet. S. Beckmanns Anhältiſcher Geſchichte V. Theil, p. 205.

§. 26.

§. 26. Die Kleidungen des Hoch-Fürſtlichen Braut-Paars ſind an dem Tage ihrer Copulation ſo prächtig, als ihnen entweder beliebig, oder nach ihren Einkünfften möglich iſt. An dem Kayſerlichen Hofe iſt die Kleidung meiſtentheils Spaniſch, und nach daſigem Gebrauch vom Haupt biß auf die Füſſe Drap d'argent. Die Schleppen des Kleides oder Mantels der Braut werden von den vornehmſten Dames getragen. Bey Kayſerlichen und Königlichen Vermählungen tragen bißweilen gar Fürſtliche Perſonen die Schleppen der Princeßin Braut, und deren Schleppen hernach wieder Cavaliere oder Pagen.

§. 27. Der Hoch-Fürſtliche Herr Bräutigam und die Hoch-Fürſtliche Braut, werden gemeiniglich von ihren Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, als Herrn Vätern, Brüdern oder Vettern, zur Trauung geführet, bißweilen aber auch von anſehnlichen Herren Abgeſandten und hohen Miniſtris, dafern keine andere Printzen oder höhere Standes-Perſonen vorhanden ſeyn. Zu Zeiten führet der Herr Bräutigam ſeine Braut ſelbſt bey der Hand.

§. 28. Soll ein ſolennes Beylager gehalten werden, ſo werden viel frembde Fürſtliche Herrſchafften entweder mündlich oder ſchrifftlich dazu eingeladen. Auf dem Beylager Fürſt Carls zu Anhalt, welches anno 1557. zu Zerbſt mit Princeßin Annen, Hertzogs Barnim zu Pommern Tochter, vollzogen ward, hatten ſich ſo viel Fürſt-

liche und andere hohe Standes-Perſonen dabey eingefunden, daß man 2384 Pferde zehlete. Die mündlichen Einladungen geſchehen heutiges Tages meiſtentheils durch einen abgeſchickten Cavalier, der ein kurtz Compliment abſtattet. Vor dieſem aber wurden gar offters groſſe und ſolenne Reden bey dieſer Gelegenheit abgelegt, wie aus des Herrn Lünigs geſammleten Reden der vornehmen Miniſtres zu erſehen.

§. 29. An ſtatt der Trauungs-Predigten werden heutiges Tages von den Prieſtern, die das Hoch-Fürſtliche Paar zuſammen geben, bey der Copulation nur Trau-Sermone gehalten. Nach der Trauung werden die Trompeten geblaſen und Paucken geſchlagen, die Stücke gelöſet, und von der auf dem Schloß-Platz ſtehenden Soldateſque Salve gegeben. Bißweilen werden auch bey dem Auswechſeln der Trau-Ringe die Canonen abgefeuert.

§. 30. Ob zwar die Trau-Sermone gewöhnlicher, ſo ſind doch die Trauungs-Predigten nicht gantz und gar abgekommen, wo nehmlich die Copulationen noch in den Kirchen und öffentlichen Gottes-Häuſern vorgehen. Es wird eine vortreffliche Vocal-und Inſtrumental-Muſic dabey gehöret, die auch bißweilen mit der Orgel accompagniret wird. Unterſchiedene Lob-Pſalmen ſind hierbey gewöhnlicher, als andere Geſänge.

§. 31. Bey den Römiſch-Catholiſchen pflegen die vornehmſten von der Geiſtlichkeit, als die Biſchöffe,

ſchöffe, Ertz-Biſchöffe u. ſ. w. die Copulation zu verrichten, zuweilen auch die Päbſtlichen Nuncii, die ſich an einem Hofe allbereits aufhalten. Dem Hoch-Fürſtlichen Paar werden die Stolen um die Hände gebunden, und die Ringe, die ſie einander geben, zuvor benedicirt. Heyrathen ſie etwan in die nahe Freundſchafft, ſo werden die von dem Pabſt indulgirten Diſpenſationes vorher abgeleſen. Es wird der Cörper, oder doch einige ſeiner Gebeine und Reliquien eines gewiſſen Heiligen auf den Altar geleget, vor dem das Hoch-Fürſtliche Paar copuliret werden ſoll. Nach verrichteter Copulation werden die Ringe mit Weyhwaſſer beſprenget. Zu Zeiten werden die Canonen 3 mahl abgefeuert, als, zum erſten mahl bey Wechſelung der Ringe, zum andern mahl nach geſprochenen Seegen, und zum dritten mahl nach Abgang der ſämtlichen Durchlauchtigſten Perſonen in Dero Gemächer.

§. 32. Nach verrichteter Trauung übergiebt einer von des Hoch-Fürſtlichen Herrn Bräutigams Miniſtris oder Hof-Cavalieren die Morgen-Gabe, und zugleich die Verſchreibung mit dabey. Sie beſtehet mehrentheils in den allerkoſtbarſten Galanterien, Kleinodien und Jubelen, die auf einem prächtigen geſtickten ſammeten Küſſen, oder in einer ſilbernen oder güldenen Schaale præſentiret werden. Der Cavalier macht ein kurtz Compliment dabey, daß ihm anbefohlen wäre, Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit, als gegenwärtigen Fürſtlichen

Braut, dieſes geringe Andencken zu übergeben, es wäre zwar bey weitem nicht dem guten Vorſatz gleich, welchen Sie hierunter hätten, es hofften aber Seine Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, als ſein Principal, die Princeßin Braut werde damit vorlieb nehmen, und nicht ſo wohl auf die Geringfügigkeit des Geſchencks, als auf den Geber, den Hoch-Fürſtlichen Herrn Bräutigam, Ihr Abſehen richten. Hierauf dancket die Braut entweder in Perſon, oder ein Cavalier ſtattet in ihrem Nahmen ein Danckſagungs-Compliment ab.

§. 33. Uber dieſe gewöhnliche Morgen-Gabe werden, nach der Obſervanz eines ieden Landes und Hofes, noch mancherley Præſente, entweder von dem Bräutigam an die Braut, oder von der Braut an den Bräutigam überreicht. So pflegen auch die Eltern des Bräutigams, entweder vor der Copulation, oder den Tag darauf, die Braut mit mancherley Silberwerck, Jubelen u. ſ. w. zu beſchencken. Nicht weniger bezeugen die Reichs- und Land-Stände, durch Uberreichung eines anſehnlichen Donativs, ihre beſondere Devotion. In Pohlen præſentiren die Edelleute und Damen, nach der daſelbſt gebräuchlichen Weiſe, bey den Königlichen Vermählungen der Princeßin Braut viel herrliche Geſchencke, als z. E. einige ſeine ſilberne Gefäſſe, mit Diamanten beſetzte Uhren, und koſtbare Kleinodien, wobey iede Perſon ein beſonder Compliment macht; es wird aber dieſe Gewohnheit, da man die Braut zu beſchencken pflegt, nicht

allein bey den Beylagern der Königlichen Princeſſinnen, ſondern auch bey den Vermählungen aller andern vornehmen Damen gehalten. S. Connor Beſchreibung von Pohlen, p. 237.

§. 34. Die Tafeln werden bey den Fürſtlichen Beylagern auf eine ſehr propre und ſolenne Weiſe angerichtet. Es wird niemand leichtlich daran gezogen, als Fürſtliche Perſonen und frembte Abgeſandten, und bey den Römiſch-Catholiſchen die Cardinäle. Es pflegen vielmahls an dieſen merckwürdigen Tägen die Cavaliers die Speiſen auf die Tafeln zu ſetzen; Man ſiehet alsdenn ſo wohl bey den Confituren, als auch bey den andern Schau- und Parade-Speiſen, beſondere Erfindungen, mit Sinnbildern und Inſcriptionen, die ſich zu dergleichen Feſtivitäten ſehr wohl ſchicken. Daß die ietzige Art zu tractiren von der Weiſe unſerer Vorfahren gar ſehr unterſchieden geweſen, iſt in dem Capitul von Tafel-Ceremoniellen angeführet worden, und braucht hier keiner neuen Wiederholung. Man findet in den alten Beſchreibungen der Fürſtlichen Beylager, daß bißweilen nur gemeine Bürgers-Leute zu Marſchallen der Tafeln der Hoch-Fürſtlichen Hochzeit-Gäſte beſtellet worden, und die Mäßigkeit, zum wenigſten in Anſehung der wenigen Tractamente, die man aufgeſetzt, ſehr geherrſchet.

§. 25. Nach der Tafel wird, alter Gewohnheit nach, der gewöhnliche Ehren-Tantz mit Fackeln und Lichtern gehalten, wobey 12 Fackeln von Hof-

Cavaliers, bißweilen auch von Cammer-Herren und Generalen vorgetragen werden. Die Vortäntze, wie einer dem andern von den Fürſtlichen Perſonen nach Braut und Bräutigam vortantzen ſolte, wurden vor dieſem allezeit vorher ausgetheilet; heutiges Tages iſt man in dieſem Stück nicht mehr ſo accurat, und nimmt man es bey einer Luſtbarkeit ſo genau eben nicht, ob einer dem andern vortantzet.

§. 36. Nach geendigtem Tantze helffen die ſämtlichen Hoch-Fürſtlichen Hochzeit-Gäſte, inſonderheit aber die Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, Braut und Bräutigam zu Bette bringen. Bißweilen führet der Braut Vater, oder derjenige, ſo deſſen Stelle vertritt, den Fürſtlichen Herrn Bräutigam, wenn er in Nacht-Habit eingekleidet, gantz allein zu der Braut vors Bette, giebt ihm eine kleine Erinnerung, er verhoffte, er würde ſich ſo gegegen ſeine Tochter zu bezeugen wiſſen, wie es einem ehrliebenden Fürſten eignete und gebührte; worauf der Fürſtliche Herr Bräutigam in einem Compliment verſichert, dieſes Pfand als ſeinen eigenen Leib, ſeine eigene Ehre, ja ſeine eigene Seele zu halten, und aus einem treuen, frommen, redlichen und Fürſtlichen Hertzen alles dasjenige zu leiſten, was ein ehrliebender Fürſt und Bräutigam ſeiner geliebten Braut zu leiſten ſchuldig wäre. Vor Zeiten ſind auch bey dieſer Gelegenheit vor dem Braut-Bette von einem Miniſtre des Bräutigams, ſolenne und weitläufftige Reden gehalten worden, dem hernach

nach wieder ein anderer Cavalier in einer Gegen-Rede geantwortet.

§. 37. Die Glück-wünſchungs-Complimens von den anweſenden Hoch-Fürſtlichen Hochzeit-Gäſten, von den anweſenden frembden Miniſtres, von den Deputirten der ſämtlichen Collegiorum und der Stände, werden meiſtentheils nach der Copulation vor der Tafel abgelegt. Die andern abweſenden Fürſten pflegen nicht eher zu feliciti-ren, als biß die Notificationen wegen der geſchloſſe-nen ehelichen Alliance bey ihnen eingelauffen, als-denn gratuliren ſie entweder ſchrifftlich, oder laſſen durch ihre Miniſtres und hierzu Gevollmächtigte, mündliche Felicitationen abſtatten, zuweilen auch dem neuen Hoch-Fürſtlichen Paar einige Præſente überreichen.

§. 38. So lange das Hoch-Fürſtliche Beyla-ger währet, werden mancherley Luſtbarkeiten vor-genommen, mit Carouſellen, Maſqueraden, Wirth-ſchafften, Feuerwercken, Illuminationen, Fuß-Turnieren, Kampf-Jagten, Schnepper-Schieſ-ſen, Scheiben-Schieſſen, Opern und Comödien, und andern dergleichen, die in der letzten Abtheilung ausführlich werden beſchrieben werden. Unter dieſen allen ſind die Turniere und Ritter-Spiele die älteſten, welche von dem zehenden Seculo an, faſt bey allen Fürſtlichen Beylagern, die man mit Solennität celebrirt, gehalten worden. Auf die Hochzeit-Feſtivitäten pflegen, nach einem eben-mäßigen alten Gebrauch in Teutſchland, entweder

gewiſſe currente Müntzen oder Schau-Stücken und Medaillen geſchlagen zu werden.

§. 39. Die Heimführungen der Fürſtlichen Braut geſchehen mit groſſen Solennitæten und prächtigen Einzügen, die an einem andern Orte werden beſchrieben werden. Die Trouppen werden mit ihrer bey ſich habenden Artillerie auf die Parade geführt, nebſt der gantzen Hof-Statt an denjenigen Ort, wo die Fürſtlichen Herren Bräutigams Dero Gemahlin mit ihrer Entgegenkunfft beehren wollen. In den vorigen Zeiten war es bey der Heimführung gebräuchlich, daß viel hundert Kinder, welche alle in weiſſen Hembden eingekleidet, auf den Köpffen Cräntze, und in Händen grüne Sträuſer habend, auf den Straſſen und Gaſſen, durch welche die Hoch-Fürſtliche Braut paſſiren muſte, in zwey Reyhen ſtunden, und ſie mit einem höchſt-erfreulichen, und zu vielmahlen wiederholten Es lebe ꝛc. beehrten, doch die ietzige Welt würde dieſe Parade vor Kinder-Poſſen halten.

§. 40. Iſt die Hoch-Fürſtliche Braut angelangt, ſo werden auf das neue ihr zu Ehren, und zum Vergnügen, viel Tage nach einander mancherley Luſtbarkeiten angeſtellt, von denen die Bauer-Hochzeiten und andre Divertiſſemens, die man in Bauer-Kleidung vorgenommen, ebenfalls von langer Zeit her, ſo wohl bey den Beylagern als auch bey den Heimführungen in Gebrauch geweſen. Johann George III. lieſſen als Chur-Printz

zu

zu Sachſen anno 1669. unter der Maſque eines Wendiſchen Bräutigams, an Dero Herrn Vater Chur-Fürſt Johann Georgen den II. zu Sachſen, unter der Perſon eines Meißniſchen Bauer-Richters, ein curieus Schreiben abgehen, worinnen ſie denſelben, zu dem, auf ſeine Hochzeit angeſtellten Aufzug und Ringrennen invitirt. S. den II. Theil von Lünigs Teutſchen Reichs-Cantzley, pag. 783. Der Schluß dieſes Schreiben war folgender: Dannenhero will ich euch gantz höchlich erſucht haben, mir dabey Geſellſchafft zu leiſten; Sodann wollen wir erweiſen, daß Bauern auch noch Leute ſeyn, und ſehen, ob unſer Wendiſcher Heyde-Grütze, oder euer Meißniſcher Hirſe-Brey mehr Stärcke in Armen habe.

§. 41. Nach beſchehener Heimführung pflegen die Hoch-Fürſtlichen Herren Schwieger-Söhne, wann ſie bey der Vermählung nicht ſelbſt gegenwärtig geweſen, auf das obligeanteſte an Ihre Hoch-Fürſtlichen Schwieger-Eltern zu ſchreiben, ſie dancken vor die Uberſendung einer ſo liebenswürdigen Braut, ſie verſichern, ſich gegen ſie als ein getreuer Eh-Gemahl zu erweiſen, und Zeit Lebens mit aller Harmonie und Eintracht in der Verknüpffung dieſer Häuſer zu leben.

§. 42. Die Vermählungen der Fürſten mit Frauenzimmer aus geringern Stande, ſind zu allen Zeiten bey ſehr vielen, ja ich möchte wohl ſagen, bey den meiſten Königlichen und Fürſtlichen Häuſern in Gebrauch geweſen, und durch ſie ſolenniſirt

worden. Ob dergleichen Heyrathen dem Staats-Intereſſe der Hoch-Fürſtlichen Häuſer, zumahl in Teutſchland, geziemend ſeyn oder nicht, unterſuchen die Staatskundigen. S. den Bericht eines gewiſſen Miniſtri eines Fürſtlichen Hauſes, wegen ungleicher Heyrathen. S. Elect. Jur. Publ. Tom. VIII. p. 352. Einigen Hoch-Fürſtlichen Eltern ſind ſie ſehr verhaßt, und findet man, daß unterſchiedene Fürſten ihren Printzen dergleichen mes Alliancen in den Teſtamenten, unter der Entziehung ihres väterlichen Seegens, und gar unter Bedrohung eines Fluchs unterſagt. Bißweilen aber ſind ſie von den Hoch-Fürſtlichen Eltern und andern Anverwandten, wo nicht alſobald bey dem Anfang, iedoch mit der Zeit approbirt, und vor genehm geachtet worden. Hertzog Wilhelm zu Sachſen heyrathete Anno 1482. Catharinam von Brandſtein, des Ritters Eberhards von Brandſtein zu Roßla Tochter, nach vorhergegangener Approbation der Chur- und Fürſtlichen Agnaten, und wurde zu Weymar in Gegenwart des Chur-Fürſtens von Sachſen, Hertzogs Wilhelms zu Braunſchweig, Landgrafens zu Heſſen, und vieler andern anweſenden Fürſtlichen Perſonen copulirt. Sie wurde von dem Chur- und Fürſten zu Sachſen ſehr lieb und werth gehalten, und mit dem Titul Jhre Liebden tractirt. S. Artic. III. des III. Theils von Struvs hiſtoriſch-politiſchen Archiv p. 83. & 86. Der Bräutigam hielt ſie ſo hoch, daß er ſie in den Fürſtlichen Invitation-Schreiben die

edle

edle und tugendhaffte Catharinam von Brand-ſtein benennte.

§. 43. Bißweilen ſchlüſſen ſie mit einer Perſon geringern Standes eine Heyrath ad morganaticam, zuweilen auch juſtum matrimonium, darüber es denn unter den Hoch-Fürſtlichen Herren Vettern, zumahl unter denen, die einſten eine Succeſſion zu hoffen hätten, zu mancherley Irrungen und Diſputen kömmt. Bißweilen errichten ſie, um die auf ſie geſtammte Fürſtliche Dignitæt, Würde und Hoheit beſtens zu erhalten, mit ihrer Ehegenoßin ein ſolch Pactum, daß zwar dieſe Perſon als ihr rechtes Eh-Gemahl ſeyn und bleiben ſoll, iedoch mit dem Verſprechen, daß dieſelbe, vermittelſt dieſer ehelichen Verpflichtung, keinesweges in den Fürſten- Grafen- oder Freyen Stand erhoben werden, ſondern bey ihren angebohrnen alten Adelichen Stand verbleiben ſoll, ſich daher auch des Fürſtlichen Nahmens, Wapens, Tituls, Ehre und Würden zugleich enthalten, ingleichen daß die Kinder und Kindes-Kinder in infinitum bey dem Adel-Stande verbleiben, ſich aller Fürſtlichen Prærogativen enthalten, und ihre Nachkommen mit einem gewiſſen verglichenen Nahmen zufrieden, und den andern Fürſten wie andere Adeliche Vaſallen unterworffen ſeyn, ſie vor ihre ordentliche Obrigkeit erkennen, und ihnen treu, hold und gewärtig ſeyn ſollen. Ertz-Hertzog Ferdinand von Oeſterreich, Kayſers Ferdinandi I. Sohn, vermählte ſich mit Philippina Welſerin, aus den Geſchlech-

ſchlechtern von Augſpurg, und reverſirte ſich gegen ſein Ertz-Hauß, daß ſich ſeine Kinder nicht Ertz-Hertzoge nennen und intituliren ſolten. S. Kevenhüllers Annales I. Tom. p. 130.

§. 44. Vielmahls beſcheiden ſich die neu-Vermählten in einem Pacte, welches ſie mit den andern Hoch-Fürſtlichen Anverwandten errichten, daß ſie bey allen Occaſionen den andern Fürſtinnen von Hauſe den Vorgang laſſen, und ſich allenthalben in Schreiben und übrigen Vorfallenheiten ſo gegen ſie bezeugen wolten, daß die ſämtlichen Hoch-Fürſtlichen Herren Vettern, die beſondere Conſideration, welche ſie vor ſie hegten, genugſam abzunehmen haben würden, hingegen erklären ſich dieſe hinwiederum, daß ſie alle ihre Deſcendenten vor rechtmäßige Fürſten und Fürſtinnen zu N N. halten und erkennen, und ſelbige aller und ieder, bey dem Fürſtlichen Hauſe wohleingeführten Rechte, als inſonderheit die Princeßinnen, bey der hergebrachten Ausſtattung und Schmuckes-Geldern wollen erhalten helffen.

§. 45. Manchmahl geſchiehet es, daß die aus einer ungleichen Fürſtlichen Ehe erzeugten Kinder mit dem von ihren Vater errichteten Pacto, daß ſie nehmlich inferioris conditionis ſeyn ſollen, im geringſten nicht zufrieden ſind, ſondern nach ſeinem Tode ſich der Succeſſion in die Fürſtlichen Lande und andrer Fürſtlichen Vorzüge anmaſſen, ſie führen an, daß ein ſolch Pactum wiederrechtlich, und erregen den Herrn Vettern und andern Fürſtlichen

Anver-

Anverwandten öffters viel Verdruß. Hierdurch acquiriren ſie nicht ſelten durch eine Convention, die ſie mit dem Hoch-Fürſtlichen Hauſe aufrichten, etwas aus dem Fürſtlichen Wapen, und einen Titul, der etwas honorifiquer, iedoch mit ihren Perſonen ausgehet, und auf die Enckel und Enckelinnen im geringſten nicht abſtammet. Die dißfalls aufgerichteten Fürſtlichen Receſſe und Vergleiche werden bißweilen von dem Kayſer confirmirt.

§. 46. Iſt die Ehe allzu ungleich, und ein Fürſt hat eine aus dem allergeringſten Pöbel, die noch dazu in ſehr ſchlechten Ruff ſtehet, ſich beylegen laſſen, ſo pflegt die Römiſche Kayſerliche Majeſtät bißweilen an dem Fürſten zu reſcribiren, daß Sie auch nach der Vermählung den Fürſtlichen Titul und Tractament weder der mit ihr copulirten Perſon, noch denen mit ihr erzeugten oder noch erzeugenden Kindern ferner beylegen, oder dergleichen zu thun andern geſtatten ſollen.

§. 47. Sind bey einem gewiſſen Hoch-Fürſtlichen Hauſe die mes-Alliancen ſtarck eingeriſſen, und der Hoch-Fürſtliche Herr Vater, der aber keinen Gefallen an denſelben hat, vermuthet, daß einer von ſeinen Printzen darauf fallen möchte, ſo widerrathen ſie ſolche deſto eher in ihren Teſtamenten. Alſo hat der alte Fürſt zu Anhalt-Bernburg, Victor Amadeus, ſeinem Teſtament folgende Clauſul mit eingerückt: Wir erinnern und recommendiren unſern geliebten Söhnen hiermit treu-

treu våterlich, ſich zufőrderſt vor ungleichen Heyrathen zu hůten, noch dadurch ihr uhraltes Fűrſtliches Hauß zu vernachtheiligen, vielmehr ſolchenfalls auf Standesmåßige tugendhaffte Perſonen ihr Abſehen zu richten, und dadurch den luſtre ihres Fűrſtlichen Hauſes zu befőrdern. S. Extractum Teſtamenti, weyland Herrn Fűrſtens Victoris Amadei zu Anhalt Hoch-Fűrſtl. Durchlauchtigkeit, bey dem Schreiben die an eine hochlőbliche allgemeine Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg von Herrn Victore Amadeo Adolpho, Fűrſt zu Anhalt-Hoym, wegen der in dem Grafen-Stand als Grafen von Båhrenfeld erhőheten, der Landes-Succeſſion aber unfåhig erklårten Gebrűder, mit Beylagen ſub Lit. A. B. & C.

§. 48. Wann die bey dergleichen Heyrathen vermåhlte Perſonen beſondere Meriten vor ſich haben, oder ſonſt kein erhebliches Bedencken hierbey vorwaltet, ſo werden die Gemahlinnen, auf vorher beſchehenes unterthånigſtes Anſinnen, gar őffters von Rőmiſcher Kayſerlichen Majeſtåt, entweder in den Reichs-Fűrſtlichen, oder doch in den Reichs-Gråflichen Stand erhoben. Die Formalien ſind hierbey folgende: „So haben Wir oben beſagter „N. N. die Kayſerliche Gnade gethan, und Sie in „des Heil. Rőmiſchen Reichs-Gråflichen Stand „geſetzt, gewűrdiget und erhoben, ordnen, wűrdi„gen, ſetzen und verordnen vorgemeldte N. N. hier„mit in den Stand, Ehre und Wűrde Unſerer und „des Heil. Rőmiſchen Reichs rechtgebohrnen Gråfinnen,

ſinnen, zufügen, vergleichen und geſellen ſie zu der-„
ſelben Schaar, Geſell- und Gemeinſchafft, erthei-„
len und geben ihr den Titul und Nahmen des hei-„
ligen Römiſchen Reichs Gräfin von N. N. und„
erlauben ihr, ſich alſo zu nennen und zu ſchreiben,„
ſetzen und wollen auch, daß ſie eine Reichs-Grä-„
fin von N. N. ſey, und ſich alſo ſchreibe, auch von„
Uns und ſonſt männiglich davor geachtet, geehret,„
genannt, geſchrieben und erkannt werde, und da-„
zu alle und iegliche Gnade, Freyheit, Ehre und„
Würde, Vorgang, Stand, Sitz, Herrlichkeiten,„
Recht und Gerechtigkeiten, gleich andern Reichs-„
Gräfinnen, Gräflichen Stellen auf hohen und nie-„
dern Dom-Stifftern, geiſt- und weltliche Lehn„
und Aemter zu empfangen, zu haben und zu tra-„
gen, auch ſonſt von allen andern Orten des Gräf-„
lichen Tituls mit allen Ehren gebrauchen ſoll, und„
vermöge, nicht anders, als eine andere aus uhral-„
tem Reichs-Gräflichen Hauſe gebohrne und ent-„
ſproſſene Gräfin, und immaſſen ſich andern unſern„
und des Heil. Römiſchen Reichs Gräfinnen von„
Rechts- und Gewohnheit wegen eignet und ge-„
bühret.“

§. 49. Betrüblich iſts, wenn groſſe Herren, bey Lebzeiten ihrer Gemahlinnen, auf andere verehlichte oder ledige Dames ein unzüchtiges Auge werffen, ſie als Maitreſſen auf eine koſtbahre Art ernehren, und uneheliche Kinder mit ihnen zeugen. Anno 1487 ereignete ſich hierbey in Teutſchland ein importantes Exempel, ſo man bey auswärtigen groſ-

ſen Fürſten ſo leicht nicht finden wird. Der anno 1481 regierende Hertzog, Johannes II, von Cleve, Graf zu Marck, hatte zur Eh-Gemahlin Princeſſin Mechtildis, Landgrafens Henrichs zu Heſſen Tochter, mit ſelbiger zeugete er drey Fürſtliche Kinder. Nächſt dieſer hielt er etliche Concubinen, mit welchen er zuſammen 63 natürliche Kinder erzeugt, von denen er ſich öffentlich zum Vater erkannte, und die mehreſten, nach geſchehener Legitimation, wohl verſorgte. S. Egbert. Hopp. de Statu Cliviæ p. 170.

§. 50. Bißweilen werden ſie gar ſo weit von ihren Paſſionen hingeriſſen, daß ſie ihre rechten Gemahlinnen dabey verſtoſſen, ſich von ihnen ohne alle Urſach trennen, die Maitreſſe heyrathen, und nachgehends die Succeſſion, zum Præjudiz ihrer übrigen Succeſſions-Folger, auf die, mit der Concubine erzeugte Kinder bringen wollen. Bevor nun die Verſtoſſung und anderweitige Heyrath erfolget, ſo ſtellen die verſtoſſenen Gemahlinnen, in den beweglichſten Schreiben bey ihren Hoch-Fürſtlichen Ehegatten ihre Unſchuld, und zugleich das ihnen hiedurch zugefügte Unrecht nach göttlichen und weltlichen Rechten unter Augen, und reſerviren ſich alle competirende Mittel. Will dieſes nichts verfangen, ſo übergeben ſie bey der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät den Caſum und Speciem facti, bringen ihre Beſchwerden an, thun ihre Contradiction und Wiederrede, wie es zu Recht am beſtändigſten ſeyn kan, und erſuchen den Kayſer

ſer allerdemüthigſt, daß er doch Sein allerhöchſtes Kayſerliches Richter-Amt hierinnen interponiren möchte. Sie kommen auch zu gleicher Zeit bey dem Reichs-Convent ein, und erſuchen die ſämtlichen Stände des heiligen Römiſchen Reichs, daß ſie dieſelben, in puncto der von ihrem Herrn Gemahl wiederrechtlich prætendirten Eheſcheidung, ſie bey ihrer gerechten Sache nachdrücklich zu ſchützen, geruhen möchten. Wer einige Nachricht verlanget, zu erkennen, wie eine Concubini vermögend ſey, das Hertz eines klugen und weiſen Regenten von ſeiner rechten Gemahlin ab, und an ſich zu ziehen, und hiedurch die unglückſeelige Gemahlin in die äuſſerſte Wehmuth und Betrübniß zu ſetzen, darff nur dasjenige Schreiben leſen, welches Frau Charlotta, Chur-Fürſtin und Pfaltz-Gräfin bey Rhein, an Kayſer Leopoldum abgehen laſſen, daß Derſelbe allergnädigſt geruhen möchte, die von dero Herrn Gemahl, Chur-Fürſt Carl Ludwig zu Pfaltz, mit ihr vorgenommene Eheſcheidung zu hintertreiben, und ſie beyderſeits durch ſeine hohe Kayſerliche Interpoſition zu reconciliren.

§. 51. Die Römiſche Kayſerliche Majeſtät wenden ſodann alle nur erſinnliche Bemühungen an, ſie wieder mit einander auszuſöhnen, und die præjudicirlichen Eheſcheidungen zu hintertreiben. Sie laſſen erſtlich nachdrückliche Handſchreiben an ſie abgehen, und dehortiren ſie von ihren Unternehmen; wollen dieſe nichts verfangen, ſo verordnen ſie Kayſerliche Commiſſarios, ſie verſchaffen den

 verſtoſ-

verſtoſſenen Gemahlinnen Schutz und Sicherheit, und laſſen dieſes gantze Werck in den höchſten Gerichten des heiligen Römiſchen Reichs, und auch ſonſt Reichs-Conſtitutions-mäßig tractiren.

§. 52. Manche Regenten werden von dem Römiſch-Chatholiſchen Clero aufgebracht, daß ſie anfangen, einen Haß gegen ihre rechte Gemahlin, die etwan der Proteſtirenden Religion zugethan, zu werffen, und ſich hingegen an eine andere, die der Römiſchen Kirche beypflichtet, zu hängen. Alſo meldet ſich der Pfaltz-Grafe zu Zweybrücken, Guſtav Samuel, anno 1723 mit einem weitläufftigen Schreiben bey Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät, daß er nothwendig ſeine rechte Gemahlin verlaſſen müſte, weil ihm ſein Gewiſſen ſagte, keine Lutheriſche, die auf ihre Religion ſo beſtändig erpicht wäre, länger um ſich zu dulden. Da nun der Biſchoff von Metz, aus Päbſtlicher Diſpenſation, dieſe Scheidung vorgenommen, als zweifelte er nicht, es würden Jhro Kayſerliche Majeſtät ſeine gute Intention und gottſeeliges Procedere gleichfalls allergnädigſt vor genehm halten, und dieſes um ſo vielmehr, da er nunmehro die Reſolution gefaßt, eine Catholiſche, ob ſchon ſeinem Stand ungleiche Perſon, mit welcher er verhoffte geruhiger zu leben, zu heyrathen, damit ſeine Gemahlin nicht dereinſt ſagen ſolte, als wenn er aus einer andern eiteln Abſicht ſich eine Princeßin von einem Fürſtl. Hauſe beygelegt hätte. S. Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt, p. 530. Was nun in dieſer Sache

che weiter unternommen worden, iſt aus der neue-ſten Hiſtorie bekandt.

§. 53. Iſt eine irregulaire und unrechtmäßige Ehe-Trennung und anderweitige Vermählung de facto vorgangen, ſo kommen vielmahls die ſämmtlichen Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des heiligen Römiſchen Reichs, bey dem Kayſer in einem allerunterthänigſten Schreiben ein, berichten ihm, wie N. N. nicht allein ſeiner Gemahlin die Ehe aufgekündiget, ſondern ſich auch mit einer andern Perſon vermählet, und daß, wenn dieſe Kinder von ihm haben würde, ſolche aller Succeſſion fähig ſeyn ſolten. Sie erſuchen hierauf Kayſerliche Majeſtät, Seine allerhöchſte Kayſerliche Autorität zu interponiren, daß entweder dieſe anderweitige Vermählung annulliret oder doch hiedurch den rechtmäßigen Succeſſoribus an ihren einmahl erlangtem Rechte zum Præjudiz nichts verhänget werden möchte.

§. 54. Wann die Fürſtlichen Gemahlinnen, wegen gepflogener unzuläßlichen Converſation, dem Fürſten einen gegründeten Verdacht gegeben, ſo enthalten ſie ſich von der Zeit an, da ſie Nachricht hievon erlangt, ihrer Beywohnung, ſie laſſen ſie in leidliche Verwahrung bringen, und durch ihre vertrauten Räthe und Miniſtres über gewiſſe Puncte befragen. Sie laſſen ihre Diſputen an ihre Conſiſtoriales gelangen, denen ſie auch wohl noch darzu einen oder ein paar Adeliche Räthe adjungiren, erlaſſen ſie ihrer Pflicht, tragen ihnen

cognitionem cauſæ auf, und befehlen ihnen an, daß ſie bey Theologiſchen und Juriſtiſchen Facultæten einige bedenckliche Puncte ſollen erörtern, und die Urtheile von ihnen einholen laſſen. Dieſe Urtheile werden nachgehends in Beyſeyn der Fürſtlichen Anwälde publiciret, und wenn dem ſchuldigen Theile alle die gewöhnlichen rechtlichen Beneficia nachgelaſſen worden, endlich nach dem Unterſchied der Verbrechen, nachdem ſie vorher durch die Interceſſiones der andern Puiſſancen auf das gelindeſte moderirt worden, und nach den Regeln der Klugheit, die bey iedem Fall in Obacht zu nehmen, in ſo weit zur Execution gebracht, daß dem unſchuldigen Theil eine anderweitige Vermählung verſtattet, dem ſchuldigen aber die Abſonderung, bißweilen auch eine, iedoch ihrem Stande gemäſſe Retraite, bey Fürſtlichem Unterhalt, zuerkandt wird.

Das XI. Capitul.

Von der Geburth und Tauffe der Fürſtlichen Kinder.

§. 1.

Die gröſten Fürſtlichen Häuſer erleiden ihre Veränderungen und Periodos fatales ſo wohl, als die Privat-Familien. Einige alte Häuſer ſterben aus, und andere neue kom-

kommen wieder an ihre Stelle. Ja man hat in der alten und neuen Hiſtorie unterſchiedene Exempel, daß öffters diejenigen, die vor einigen Jahren noch ſo ſtarck und beſetzt geweſen, nach Verflieſſung einer kurtzen Zeit, wenn es göttliche Regierung ſo beſchloſſen, ihrem Untergang gantz nahe kommen. Bißweilen iſt auch wohl eine und die andere mißtrauiſche oder ſonſt irrige Meynung, wenn die Hoch-Fürſtlichen Eltern in den Gedancken geſtanden, als ob ſie mit einer allzu ſtarcken Anzahl der Leibes-Erben von GOtt geſeegnet worden, auf eine oder die andere Weiſe von GOtt geſtrafft worden. Der Märckiſche Hiſtoricus, Nicolaus Lentinger, meldet in ſeinen Commentariis P. VII. f. 12. bey Erwehnung der Stadt Ratenau, daß, als anno 1318. 19 Margrafen auf einem gewiſſen Berge bey Ratenau, welcher daher noch der Margrafen-Berg genannt würde, zuſammen kommen, und ſich über die Vermehrung, und das daraus zu beſorgende Unvermögen ihrer Familie unter einander beklagt, ſo wäre es geſchehen, daß ſie alle binnen zwey Jahren erloſchen. Fürſt Magnus zu Anhalt war hierinnen anderer Meynung, er ſchrieb a. 1516 an Fürſt Ernſts Gemahlin, Frau Margaretham, die ſich ebenfalls wegen der gar zu vielen Kinder beklaget hatte, ein Troſt-Schreiben, worinnen unter andern folgende Worte enthalten waren: Der Schatz der heiligen Ehe, nemlich die Kinder, machen zwar viel Unruhe, weil aber ſonſt keine Ruhe allhier auf Erden, ſo iſt das eine ſeelige Arbeit, mit

den Seinigen ſich zu bekümmern, und mit ſeinem Fleiſch und Blut die Welt zu mehren.

§. 2. Wie ſich nun einige über die allzu groſſe Anzahl ihrer Deſcendenten faſt beſchweren wollen, alſo fehlet es hingegen manchen an ehelichen Leibes-Erben, ſo gar, daß einige bemühet geweſen, in Ermangelung der ehelich-gebohrnen, die Succeſſion ihrer Lande auf ihre unehelich-gebohrne Kinder zu transferiren, oder ſie zu adoptiren. Eine ſonderbahre Veränderung mochte es wohl heiſſen, da bey dem Anfang dieſes Jahres ein Laquey des Marquis de Capegna unvermuthet zu einem Fürſten von Brancaccio im Neapolitaniſchen wurde. Denn der Fürſt von Brancaccio hatte keine eheliche Erben, wuſte aber, daß gedachter Laquey von ihm mit einem Bauer-Mädgen, das er auf der Jagt angetroffen, gezeuget war. Er ließ ihn demnach legitimiren, oder für ſeinen ehelichen Sohn erklähren, ſatzte ihn zum Erben aller ſeiner Güter ein, und übergab ihm unterdeſſen eine ſeiner Herrſchafften in Calabrien, um ſich als ein Fürſt aufzuführen, in welchen Stand er ſich denn hochmüthig gnug zu ſchicken wuſte. S. Theatr. Europ. T. XVII. pag. 346. des Jahrs 1705.

§. 3. So bald die Hoch-Fürſtlichen Gemahlinnen ihre Schwangerſchafft antreten, wird es allenthalben public gemacht, und gemeldet, wie ſie von Monath zu Monath in ihrer Schwangerſchafft avanciren, es müſte denn ſeyn, daß es bey manchen Umſtänden, aus beſondern Staats-Raiſons, ſecretirt

cretirt würde. Es wird dieſes an andere Höfe gemeldet, da ſie denn hernach ſo wohl von frembden als auch von ihren Unterthanen, inſonderheit von den Reichs- und Land-Ständen durch ihre Deputirte die Gratulationen dieſerwegen erhalten. Es werden beſondere Kirchen-Gebethe angeordnet, und allenthalben alle nur erſinnliche und mögliche Anſtalten gemacht, damit die Hoch-Fürſtliche ſchwangere Frau Mutter vor allem Schaden und Gefahr erhalten, und der künfftige Erbe glücklich auf die Welt gebracht werde. Wird vom Landes-Herrn und Unterthanen ein Printz gewünſchet und erwartet, ſo fehlet es nicht an Poeten, die mit aller Gewalt einen männlichen Erben, ich weiß nicht nach was vor einen prophetiſchen Geiſt, prognoſticiren und erdichten wollen. Es werden bey Zeiten die Kind-Mutter, die Amme, die Ober- und Unter-Gouvernantinnen, die Ober- und Unter-Cammer-Frauen, und alle die übrigen Bedienten, ſo die Fürſtin bey ihrer Niederkunfft, und den neugebohrnen Printzen oder Princeßin bedienen ſollen, denominiret.

§. 4. Bey der Niederkunfft der Fürſtlichen Gemahlin ſind die Gewohnheiten unterſchiedlich. An einigen Höfen müſſen, der Landes-Obſervanz nach, gewiſſe Leute, ſo der Niederkunfft der Fürſtlichen Gemahlin beywohnen ſollen, ſich in dem Neben-Zimmer des Gemachs, in dem ſie niederkömmt, aufhalten, damit ſie das Kind in dem Augenblick, da es auf die Welt kömmt, gleich ſehen können.

Alſo iſt in Engelland der Printz von Wallis nebſt andern Perſonen, nach den Geſetzen des Landes, bey Entbindung der Princeßin ſelbſt gegenwärtig. Es wird auch vielen andern aus dieſer curieuſen Nation alſofort erlaubet, dem jungen Printzen in Augenſchein zu nehmen, und frembde Miniſtri finden in dieſen Lande viel eher Gelegenheit, als anderwärts, das auf die Welt gekommene Kind zu ſehen, und ihre Felicitations-Complimens abzuſtatten.

§. 5. Bey der Geburth eines Dauphin in Franckreich wird, allen Verdacht zu vermeyden, folgende Vorſichtigkeit wahrgenommen. Die Königin darff ſich nicht ſchämen in Beyſeyn der Printzen von Königlichen Geblüth niederzukommen, und wird es alſo damit gehalten: In dem Sahl, der zur Geburth beſtimmt iſt, werden zwey Gezelte aufgerichtet; in dem groſſen, ſo faſt zwantzig Ellen in Umcreyß hält, und an den vier Enden mit Vorhängen verſehen, ſitzt der König, nebſt den Printzen des Königlichen Geblüthes, ſamt etzlichen Fürſtinnen; in der Mitte deſſelben iſt ein ander kleiner Gezelt, in welches ſich die Königin mit der Heb-Amme begiebt. Vorher aber, und ehe die Königin herein gehet, werden die Vorhänge und Flügel des Gezelts aufgethan, daß iederman ſehen kan, daß kein ander Weib noch Kind darunter ſey. Nach der Geburth wird das neugebohrne Kind, wie es aus Mutter Leibe kommen, den Fürſtlichen und andern hohen Perſonen gezeigt,

und

und damit aller Argwohn einer Suppoſition benommen.

§. 6. Solte bißweilen ein monſtröſes oder ſehr gebrechliches Kind auf die Welt kommen, ſo wird es bald auf die Seite geſchafft, daß niemand viel davon zu ſehen noch zu hören bekommt. Vor einigen Jahren ſoll allererſt bekandt worden ſeyn, daß von dem König in Franckreich Ludwig den XIV noch eine, und zwar Kohl-ſchwartze Tochter, in der Welt vorhanden, die in einem Cloſter ohnweit Fontainebleau gantz geheim erzogen wird. S. das I. Stück der Einleitung zum neueſten Geſchichten der Welt p. 35.

§. 7. Nach der Geburth eines Hoch-Fürſtlichen Kindes gehen mancherley Solennitæten vor, ſie ſind aber faſt allenthalben gröſſer bey der Geburth eines Printzens, als einer Princeßin. Inſonderheit ſpühret man an dem Kayſerlichen Hofe, daß bey der Geburth einer Ertz-Hertzogin, unterſchiedene Solennien, die ſonſt bey der Geburth eines Ertz-Hertzogs vorzukommen pflegen, zurück bleiben. Nach der glücklichen Entbindung der Hoch-Fürſtlichen Gemahlin, werden in der Fürſtlichen Reſidentz alsbald die Stücken abgefeuert. Die Geburth wird nicht allein den gegenwärtigen frembden Geſandten und Reſidenten mündlich, ſondern auch den frembden Puiſſancen und Staaten, abſonderlich denen, mit welchen ſie in Alliance ſtehen, ſchrifftlich notificirt, und ſind dieſe Notificationen von langen Zeiten her in Gebrauch geweſen.

weſen. Als Hertzogs Johann Friedrichs zu Sachſen Gemahlin auf dem Grimmenſtein mit einem Printzen entbunden ward, ſo vermeldeten ſolches der Hertzog dem Chur-Fürſt Auguſto in folgenden Schreiben: „Daß GOtt uns abermahls einen „jungen Sohn und Landes-Erben gnädiglich gege- „ben, darum wir denn ſeine Allmacht von Hertzen „Lob, Ehr und Danck ſagen, und es Eurer Liebden, „um ſich mit Ihrer Liebden und Uns gleichergeſtalt „zu erfreuen zu haben, hiermit freundlich vermel- „den thun.„ Der Chur-Fürſt antwortete: “Thun „Uns deſſelben gegen Euer Liebden freundlich be- „dancken, und wie Wirs mit beſondern Freuden „empfangen und erfahren, alſo wünſchen Wir auch „Eurer Liebden ſamt den freundlichen lieben Ge- „mahl von dem Allmächtigen Glück und Heyl da- „zu, damit dieſer und die andern Erben Eurer Lieb- „den GOtt zu Ehren, und dem Hauſe Sachſen „zum Guten, ein langes Leben und ſelig Alter errei- „chen.„ S. Rudolph. Goth. Diplomat. I. Theil, pag. 60.

§. 8. Die Chur-Fürſten und Fürſten des heiligen Römiſchen Reichs laſſen bey Kayſerlicher Majeſtät durch ihre Miniſtres in beſondern ſolennen Reden die Geburth ihrer Printzen anbringen, und bitten, den neu-gebohrnen Sohn zu würdigen, ihn in Dero Kayſerliche Gnade und Protection allergnädigſt aufzunehmen; Eben dergleichen thun ſie bey der regierenden Römiſchen Kayſerin, und zuweilen auch bey denen verwittibten Kayſerinnen.

Manch-

Manchmahl geſchicht es auch, das die Regenten ihren öffentlichen Feinden, mit denen ſie in einem blutigen Krieg verwickelt ſind, par Ceremonie dergleichen Notifications-Compliment machen laſſen.

§. 9. Nachdem die Geburth entweder notificirt, oder doch ſonſt public worden, ſo erfolgen die Gratulationen und Præſente. Die Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, die ſich in der Reſidentz aufhalten, ſind die erſten, die ſich einfinden, und auf mancherley Weiſe ihre Freude und ihre Liebe gegen die Hochfürſtliche Frau Wöchnerin und den neugebohrnen Printzen an Tag legen. Bey dieſer Gelegenheit iſt es unter einigen groſſen Puiſſancen, die beſondere Orden auszutheilen pflegen, gar etwas gewöhnliches, daß ſie den kleinen Printzen mit einem Orden beehren. Als der vorige König von Franckreich, Ludwig der XIVte, von der Entbindung der Hertzogin von Burgund Nachricht erlangte, daß ſie mit einem Printzen niedergekommen, gieng er zu der Hertzogin vors Bette, legte einen verbindlichen Glücks-Wunſch bey ihr ab, und hieng dem jungen Printzen das Band des Ritter-Ordens vom Heiligen Geiſt um den Hals, und ſagte zu ihm: Hertzog von Burgund, ich mache dich zum Ritter. S. den XLIIſten Theil der Europäiſchen Famæ p. 129. So wurde auch der hochſeelige Ertz-Hertzog, Printz Leopoldus, anno 1716 zum Andreas-Ritter gemacht. Der Kayſer führte über dieſen Durchlauchtigſten Candidaten die

dreyſ

drey gewöhnliche Ritter-Streiche, ſprechend: Efficat Te Deus bonum & honorabilem Equitem in nomine Domini noſtri & S. Andreæ, er gab ihm darauf die güldene Ritter-Ordens-Kette um, und las ihm aus dem Ordens-Rituali vor: Ipſe Te hic ordo in ſodalitatem amicabilem ſuam recepit, in ſignum ejus rei, torquem hunc tibi ego circumdo, faxit Deus ut geſtare eum diu poſſis, idque ut ſimul ad divinam gloriam atque cultum exaltationemque Eccleſiæ cedat, nec non ad amplificationem honoremque hujus ipſis ordinis in univerſum. S. Elect. J. Publ. Tom. IX. pag. 15.

§. 10. Andere Hoch-Fürſtliche Anverwandten, die ſich an entfernten Orten aufhalten, regaliren nicht allein die Couriers, oder Cavaliers, die ihnen von der Geburth eines Printzen die Notification überbracht, ſondern übermachen auch anſehnliche Præſente, die theils in koſtbahren Wochen-Betten und prächtigen Wiegen, theils in etwas anders beſtehen.

§. 11. Die Päbſte pflegen mehrentheils den neugebohrnen Römiſch-Catholiſchen Printzen Windeln zu weyhen und ſie damit zu beſchencken, wenn ſie gegen die Hoch-Fürſtlichen Eltern eine beſondere Hochachtung wollen an Tag legen. Bißweilen ſind ſie koſtbar, bißweilen aber ſoll die Krafft der Päbſtlichen Benediction die Koſtbarkeit erſetzen. Kinder müſſen bißweilen mit ſolchen Windeln vorlieb nehmen, über deren Anſchaffung die

die Päbſtliche Cammer nicht verarmen kan, und erwachſene Leute müſſen offtmahls mit Lumpen vorlieb nehmen, die zwar als Heiligthümer beſchrieben werden, in der That aber offtmahls von manchen unheiligen Bettler, aus einem unſaubern Hoſpital ihren Urſprung nehmen. S. Europäiſche Fama XXV. Theil. Etwas ſeltzames war es, daß Pabſt Clemens XI. Anno 1705 den neugebohrnen Hertzog von Bretagne, ſehr koſtbare Windeln widmete, er ſtarb aber, ehe ſie von Rom weggeführt und überliefert werden konten. Hierauf entſchloß ſich der Pabſt, dieſelben als Altar-Tücher zu gebrauchen, dieweil es dem Scheine nach nicht ſeyn ſolte, daß ſie einen jungen Fürſten dienten, da drey derſelbigen, denen ſie deſtinirt geweſen, nemlich der Portugieſiſche, Kayſerliche und Frantzöſiſche Printz, hintereinander geſtorben. S. den XVII. Tomum des Theatri Europæi p. 206.

§. 12. Es lauffen bey einer Hoch-Fürſtlichen Entbindung, nicht allein von Fürſtlichen Perſonen, mancherley Præſente ein, ſondern es geſchicht auch wohl, daß die Land-Stände, von Ritterſchafft und Städten, durch gewiſſe Deputirte, ja auch wohl eintzelne Collegia, Innungen und Gemeinden, zu Bezeugung ihrer Devotion und allgemeinen Freude des Landes, zum Wiegen-Bande gewiſſe Geſchencke überreichen. Es werden auch wohl gar bißweilen die Ammen koſtbar beſchenckt. Alſo regalirte der Cardinal Portocarero die Amme des Printzens von Aſturien mit einer mit Diamanten

beſetzten

beſetzten Taube, ingleichen mit einer, mit allerhand Jubelen angefüllten Schachtel, und einen Beutel von 150 Piſtohlen. S. den 74 Theil der Europäiſchen Fama p. 146.

§. 13. Nach der Niederkunfft werden unter Trompeten- und Paucken-Schall, Läutung aller Glocken, Loßfeurung der Canonen und einer dreyfachen Salva der in der Reſidentz liegenden Milice, beſondre Danck-Feſte gehalten; Es wird den, an frembden Höfen ſubſiſtirenden Abgeſandten Ordre ertheilet, dieſerhalben beſondere Illuminationen anzurichten, prächtige Feuerwercke anzuzünden, Geld unter die Armen auszutheilen, Fontainen mit Wein lauffen zu laſſen, und ſonſt mancherley Freuden-Bezeugungen anzuſtellen. Die Römiſch-Catholiſchen verehren bey dieſer Gelegenheit gar öffters zur Bezeugung ihrer Danckbarkeit, entweder der Mutter GOttes, oder einen andern Heiligen, gegen den ſie ſich etwan durch ein beſonder Gelübde pflichtig gemacht, ein ſilbern Bild, ſo eben ſo ſchwer als der neugebohrne Printz wieget.

§. 14. Bey der Geburth eines längſt verlangten und erwünſchten Printzens, werden nicht ſelten Gefangene loßgelaſſen, die Brunnen ſpringen mit Wein, man höret und ſiehet einige Tage nach einander in der Fürſtlichen Reſidentz nichts als Illuminationen, muſicaliſche Concerte, Opern und Comœdien, und mancherley Jubel-Geſchrey; unter das arme Volck wird Brod, Bier und Geld

ausge-

ausgetheilt. Bißweilen werden dieſe und andre Solennitæten, gleich bey dem Anbruch des Tages, durch die erſte Freuden-Bezeugung, mit Trompeten, Waldhörnern, Paucken und Hautbois angekündiget. In einigen Reichen werden die Printzen einige Tage nach einander, dem in groſſer Menge herzu lauffenden Volck, von den Balcons und Erckern der Königlichen Palläſte, gezeiget.

§. 16. Nicht weniger werden entweder nach der Geburth, oder nach beſchehener Tauffe, mancherley Müntzen und Medaillen gepräget. Bißweilen in der Forme allerhand Land-Müntzen, an Reichs-Thalern, Zweydrittel-Eindrittel-Stücken u. ſ. w. die gäng- und gäbe ſind, bißweilen aber auch nur als Schauſtücken. Als anno 1670 den 22 Dec. Hertzog Friedrichen zu Sachſen-Gotha die erſte Princeßin Anna Sophia gebohren wurde, ſo ließ Hertzog Ernſt einen Tauf-Thaler prägen mit unterſchiedenen Dictis Biblicis. Auf dem Revers ſtunden folgende Reime: **GOtt Vater durch die Tauf, zum Kind mich nimmet auf; GOtt Sohn mit ſeinem Blut, macht mich gerecht und gut; GOtt Heil'ger Geiſt zeucht ein, mein Lehrer, Troſt, zu ſeyn; Biß aus der Eitelkeit, ich komm zur Ewigkeit.** S. Wermuths Sächſiſches Medailllen-Cabinet IV. Theil p. 748. Auf die Welt-erfreuliche Geburth des Durchlauchtigſten Ertz-Hertzog Leopolds wurde folgende Schau-Müntze geſchlagen: Es zeiget die Ewigkeit des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes durch ein

auf der Welt-Kugel ſitzendes Kind, umgeben mit einigen Wolcken, als vom Himmel herunter gelaſſen. Es hält in der Rechten das Palladium, ein Bild der mit Erhaltung aller Wiſſenſchafften und Künſte genau verbundenen Erhaltung der Reiche, als ehemahls des Trojaniſchen, hernach des Römiſchen, nachdem es den Veſtalen ſammt dem ewigen Feuer zur Verwahrung anvertrauet, und als ein Pfand des unvergänglichen Römiſchen Reichs angeſehen worden. Die Uberſchrifft iſt: Aeternitas Auguſta, und unten: Nato Principe juventutis M. D. CC. XVI. d. XIII. April. S. Heræi Gedichte und Inſcriptiones p. 93. Manchmahl werden auch an Ihren Geburths-Tägen gewiſſe Müntzen gepräget. Als Fürſt Leopold zu Anhalt-Deſſau kaum ein Jahr alt war, wurde eine Müntze geſchlagen, welche um ſo viel remarquabler, ie mehr man ſchon auf derſelben von ſeinem zukünfftigen Helden-Muth und vortrefflichen Gaben aus den Merckmahlen der Jugend gleichſam geweiſſaget. Auf der einen Seite ſind die Worte zu leſen: Leopoldo Princip. Anhalt. Principi juventutis, poſtquam III. Julii anno M. D. CC. XXVII. explevisſet feliciter annum, annis ſubditus octuagies multis acclamat votis. Die andere Seite ſtellet vor, einen jungen Herculem, welcher in ieglicher Hand eine Schlange führt, um den etliche Bienen gemahlet ſind, mit der Umſchrifft: Dat ſerpens pugnæ, dat apis præſagia mentis. S. Anton. Paullini Bücher-Cabinets VI Eingang p. 35.

§. 17.

§. 17. Gleichwie bey Geburth der Menſchen, zwiſchen Standes-Perſonen und gemeinen Leuten kein Unterſchied. Alſo bringen ſo wohl jene als dieſe Zwillinge auf die Welt. Wo das Recht der Erſtgeburth eingeführt, ſo iſt ein groſſes daran gelegen, daß man beobachte, welcher unter ſelbigen der erſte, oder der andere gebohrne. Einige Rechts-Lehrer ziehen in ſolchem Fall, bald den ſchönſten, bald den ſtärckſten, bald den verſtändigſten und klügſten vor, andere ſtellen hierunter die Determination dem Willen des Vaters anheim, noch andere achten vor billich, daß die commoda Primogenituræ, wegen des ſonderbahren hiebey mit unterlauffenden Zweiffels, zwiſchen beyde getheilet werden; hingegen ſind wiederum viele, die allen dieſen Wegen das Looß vorziehen, als deſſen Führer der allwiſſende GOtt ſelbſt wäre.

§. 18. Die Römiſch-Catholiſchen Printzen haben vor vielen apanagirten Printzen, die ſich zu der Proteſtantiſchen Religion bekennen, und nicht Gelegenheit haben, ſich im Kriege zu pouſſiren, den Vortheil, daß ſie in mancherley geiſtlichen Dignitäten aſcendiren, und dabey ihren Fürſtl. Staat führen können. Alſo hat das Hauß Bayern ſich einige Secula durch, bey den Stifften und Ertz-Stifften, zu deren Beſitz es gekommen, ſehr wohl befunden.

§. 19. An manchen Höfen, bey manchen Umſtänden, und zu manchen Zeiten, wird die heilige Tauffe ohne prächtige Ceremonien vollzogen;

Die nächſten Gevattern die am erſten zu erlangen, werden erwehlet, und alle eclatante Solennitäten dabey vermieden; vielmahls aber werden die Feſtivitäten bey der Tauffe mit den gröſten Solennien celebriret, und die heilige Tauffe, um der andern Anſtalten willen, manchmahl eine lange Zeit aufgeſchoben: Bißweilen werden nur drey oder vier Tauf-Zeugen genommen, bißweilen aber auch 24, und noch mehr. Mehrentheils werden hohe Fürſtliche Anverwandten oder andere frembde Puiſſancen dazu erwehlet, bißweilen aber auch andere. In den alten Zeiten iſt es gar nichts ungewöhnliches geweſen, daß Fürſtliche Perſonen auch bißweilen einige von der Geiſtlichkeit mit zu Gevattern gebethen. Bey der Tauf-Handlung Printzens Franciſci Georgii, den Fürſt Bernhard zu Anhalt anno 1567. den 16 Octobr. mit ſeiner Gemahlin zeugete, war nächſt ſeiner Frau Groß-Mutter, Frau Clara, gebohrne Hertzogin zu Sachſen-Lauenburg, und andern Fürſtlichen Perſonen, auch des Fürſtlichen Herrn Vaters Hof-Caplan, Jacob Steirer, welchen Fürſt Bernhard ſonderlich liebte, mit Tauf-Pathe. S. Beckmanns Anhält. Geſchichte Vter Theil p. 178.

§. 20. Es pflegt auch wohl noch heutiges Tages bey einigen Reichs-Fürſten in Teutſchland zu geſchehen, daß ſie einige von ihren vornehmſten Land-Ständen, oder einige von den Magiſtrats-Perſonen der benachbarten Reichs-Städte, oder andere anſehnliche Leute, aus denen, mit ihnen an-

grentzenden Creyßen, zur Gevatterſchafft invitiren. Alſo hat Hertzog Ernſt zu Sachſen-Meiningen die Herrn Directores, Hauptleute, Räthe und ſämtliche Reichs-freye Ritterſchafft aller ſechs Orten in Francken, zu Gevattern bitten laſſen. Die Herren Hertzoge zu Holſtein haben zu unterſchiedenen mahlen die Stadt Hamburg, und die Marggrafen zu Bayreuth, die Stadt Nürnberg invitiret.

§. 21. Die Hoch-Fürſtlichen und andere hohe erbetene Tauf-Zeugen, ſtehen entweder in Perſon, und heben das Kind aus der Tauffe, oder erſcheinen durch ihre Abgeſandten und Deputirte. Es geſchicht auch wohl, daß die am Hofe anweſende Hoch-Fürſtliche Anverwandten, oder hohe Officianten, die Stelle der Abweſenden vertreten. Zuweilen werden die in Dienſten ſtehenden Miniſtri und Dames zugleich mit invitiret. Alſo verrichtete anno 1717 die Hertzogin von Sanct Alban, als erſte Dame d'honneur der Princeßin von Wallis, bey der Geburth Printz Georg Wilhelms in Engelland die Function einer Pathe. S. Elect. Jur. Publ. Tom. XII. p. 288.

§. 22. Die Hoch-Fürſtlichen Tauf-Zeugen werden gemeiniglich durch eine beſondere Abſchickung zu dieſer Handlung eingeladen. Je höher die Tauf-Zeugen, ie gröſſere Miniſtri werden zu dieſer Invitation ausgeſucht. Die ſolenne Einladung wird hinwiederum durch eine andere Danckſagungs-Rede beantwortet. Vielmahls werden

auch die Hoch-Fürſtlichen Tauf-Zeugen zur Gevatterſchafft in Brieſen invitirt, und findet man in des Herrn Lünigs Teutſchen Reichs-Cantzley viel von dergleichen Schreiben.

§. 23. Wenn Fürſtliche Herrſchafften ſich ſelbſt in Perſon zur Gevatterſchafft einſtellen, ſo werden ſie von abgeſchickten Cavaliers auf den Grentzen angenommen. Die Cavaliers vermelden in einem Compliment, daß ſie von Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, als ihrer gnädigſten Herrſchafft, befehliget wären, Sie, an ſtatt Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, an gegenwärtigen Grentzen Ihres Landes anzunehmen, und ferner biß zu Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu begleiten, auch Ihnen, nebſt dem bey ſich habenden Comitat, ſo viel als möglich, Fürſtliches Tractament und Ausrichtung zu beſtellen, mit unterthänigſter Bitte, Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit wollen damit freundlich vorlieb und zu willen nehmen. Die Fürſtlichen Herrſchafften laſſen hinwieder durch einen von ihren Cavalieren ein Dancksagungs-Compliment abſtatten. Vor dieſen wurden, bey dieſen und andern dergleichen Fällen, weitläufftige Reden gehalten, heutiges Tages aber ſind kurtze Complimens gebräuchlicher.

§. 24. Die Abgeſandten der Hoch-Fürſtlichen Herrſchafft, die ſich zu dem heiligen Werck einſtellen, wenn ihre Principalen ſelbſt verhindert werden, erſcheinen mit der gröſten Pracht, und werden ebenfalls mit groſſen Solennitäten eingeholet, und

wie

wie ihre Principalen empfangen und tractiret. Sie melden in einem Compliment, daß ihnen gnädig aufgetragen wäre, im Nahmen Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit das heilige Werck über ſich zu nehmen, den Freund-Fürſtlichen Wunſch abzuſtatten, und von beyderſeits Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten gegenwärtiges Præſent zu überreichen, mit dem Anſinnen, nicht ſo wohl das Præſent an ihm ſelbſt, ſondern vielmehr die Freund-Vetterliche u. ſ. w. Wohlgewogenheit daraus zu erkennen. Dieſes Compliment wird mit einem Gegen-Compliment erwiedert, darinnen Sie ſo wohl vor die beſchehene Abſchickung, als auch Uberſchickung des Hoch-Fürſtlichen Præſents, gehörigen Danck abſtatten.

§. 25. Die Arten der Eingebinder und Præſentes, ſo an die Hoch-Fürſtlichen neugebohrnen Kinder geſchehen, ſind unterſchiedlich. Bißweilen beſtehen ſie in jährlichen Penſionen. Alſo pflegen die Herren General-Staaten von Holland, gar öffters bey dergleichen Occaſionen, jährliche Penſionen von einigen tauſend Holländiſchen Gülden einzubinden. Zuweilen auch in koſtbaren Schmuck, in Bouqueten von Brillanten, in Silberwerck, in einer groſſen Summe ſehr rarer, oder doch gantz neu-geprägter güldenen und ſilbernen Müntzen, und andern dergleichen. Uber dieſe Eingebinde pflegen auch noch bißweilen andere Præſente auf das Hoch-Fürſtliche Wochen-Bette abgegeben zu werden. Alſo verehrten anno 1716 die Vorder-

Oeſterreichiſchen Stände in Brißgau, Arlberg und Schwaben, bey der Geburth des hochſeeligen Ertz-Hertzogs Leopoldi, der Römiſchen Kayſerin einen groſſen goldenen Medaillon von 16 Marck Goldes, zu einem allerunterthänigſten Wiegen-Bande. S. Heræi Gedichte und Inſcriptiones, p. 103.

§. 26. Die Handlung der heiligen Tauffe wird nach den unterſchiedenen Obſervanzen der Höfe, die an einem ieden Ort eingeführet, oder nach den Umſtänden des Kindes, nachdem es ſehr ſchwach, oder friſch und munter iſt, oder nach dem Unterſchied der Solennitäten, die vorgenommen ſollen werden, entweder auf dem Schloß in einem Gemach oder Sahle, oder in der Fürſtlichen Schloß-Capelle celebriret. Unter den Proteſtirenden wird entweder bey der Tauffe, wenn ſie in der Kirche geſchicht, nur ein kurtzer Sermon gehalten, oder eine beſondere Tauf-Predigt abgelegt. Alſo hielte der ſeelige D. Martin Geyer, als damahliger Chur-Sächſiſcher Ober-Hof-Prediger, bey der Tauffe des Chur-Printzens, Johann George des IV. eine Tauf-Predigt in der Schloß-Kirche zu Dresden.

§. 27. Bißweilen geſchicht die Tauffe des Abends, damit der Luſtre bey den brennenden Wachs-Fackeln deſto gröſſer ſeyn möge. Die Schloß-Capellen werden auf das prächtigſte ausmeubliret, und die Cantzeln, Altäre und Taufſtein auf das ſchönſte ausgeſchmücket; Man findet allenthalben die Hoch-Fürſtlichen Wapen mit der

feinſten

feinſten colorirten Seide, Gold, Silber und Perlen geſtickt und angeheſſtet. Solten auch ſchon ſonſt die Kirchen, wegen einer ſehr tieffen Landes-Trauer, mit ſchwartzen Tuch umhangen ſeyn, ſo findet man doch alles bey einer ſolchen Feſtivität in Galla. Uber den Taufſteinen ſiehet man bißweilen ſehr koſtbahre Baldachine, ingleichen über den Tiſchen, die in den Gemächern ſtatt der Taufſteine dienen, und mit brocatnen Teppichen und Sammet-Küſſen beleget ſind. Bißweilen werden wohl gar, nach beſondern Erfindungen der Bildhauer und Tapezierer, gewiſſe Amphitheatra verfertiget, mit Statuen, Colonnaden und Tapiſſerien ausgezieret, und gewiſſe Sitze vor die Durchlauchtigſten Herrſchafften, hohe Abgeſandten, und andere vornehme Anweſende zurecht gemacht, welche hernach von den Ceremonien-Meiſtern einen ieden angewieſen werden.

§. 28. Die hohen Tauf-Zeugen verfügen ſich in einer ſolennen Proceſſion an den Ort, wo die Tauffe geſchehen ſoll. Sie werden vorher durch die Hof-Trompeter, Heer-Paucker, Herolde, Hof-Marſchälle, Ceremonien-Meiſter und die ſämtlichen Cavaliere, die gewöhnlicher maßen nach ihrem Range vor den Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften gehen, aufgeführet. Die gröſten Miniſtri und Officianten des Reiches tragen eines und das andere zu dem Tauf-Geräth gehöriges Stücke, als, bey den Römiſch-Catholiſchen das Saltz, oder das Geſchirr mit dem Chriſma, bey den Proteſtanten

aber das Tauf-Waſſer, oder Weſter-Hembdgen. Die Printzen werden unter einem prächtigen Himmel von Sammet getragen, und in die ſchönſten Parade-Wiegen gelegt, zuweilen auch in Sammet-Küſſen, die mit goldenen und ſilbernen Frangen ausgezieret, eingewickelt. Nach dem Unterſchied der Diſtancen, werden die Fürſtlichen Kinder entweder von den hohen Tauf-Zeugen ſelbſt, oder von den Hoch-Fürſtlichen Miniſtres oder deren Weibern, in den Tauf-Sahl, oder in die Kirche getragen. An einigen Orten müſſen bey dem Tauf-Actu, entweder der gantze Adel, oder doch die vornehmſten des Hofes mit erſcheinen. Vor und nach der Tauffe höret man eine vortreffliche Vocal- und Inſtrumental-Muſic, es werden alle Glocken dabey geläutet, und bey Ertheilung des Nahmens gemeiniglich die Canonen abgefeuert; In einigen Reichen, als wie in Franckreich, iſt es auch gebräuchlich, daß ein Herold alsdenn ausrufft: Es lebe mein Herr der Dauphin.

§. 29. Die Nahmen werden bey der Tauffe, entweder nach den Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, oder hohen Tauf-Zeugen ertheilet, und bey den Römiſch-Catholiſchen nach gewiſſen Heiligen, die ſie ins beſondere veneriren, oder denen ſie ein beſonder Gelübde gethan; bißweilen auch nach den Tagen, an welchen ihre Tauffe einfällt. Ob zwar die Römiſch-Catholiſchen Printzen in der Tauffe bißweilen acht und mehr Nahmen beygelegt bekommen, ſo pflegen ſie ſich doch mehrentheils nur

des

des erſten Nahmens zu bedienen, als welches der Haupt-Nahme iſt.

§. 30. Manchmahl giebt ein beſonderer Umſtand Gelegenheit, daß die Hoch-Fürſtlichen Eltern ihrem Kinde einen gewiſſen Nahmen zulegen, der ſonſt in der Hoch-Fürſtlichen Familie gantz und gar nicht gewöhnlich iſt. Man hat wahrgenommen, als Kayſer Leopold a. 1615. den 19 Martii alle ſeine Reiche und Länder dem heiligen Joſeph, Chriſti Pfleg-Vater, gewidmet, er zugleich die erſte Bitte an dieſen Heiligen aus dem I. Buch Moſis am XXX Capitul v. 1. mit den Worten: Da mihi liberos, Schaffe mir Kinder, gethan, dieſes die Haupt-Urſache geweſen ſeyn ſoll, warum der Kayſer dieſem ſeinen erſtgebohrnen Printzen den Nahmen Joſeph vornemlich beylegen laſſen, als welcher ſonſt, ſo wohl in den Oeſterreichiſchen als andern Durchlauchtigen Häuſern, nicht ſo gar öffters gebrauchet worden. S. Leben des Kayſers Leopoldi p. 293.

§. 31. Aus der Hiſtorie iſt bekandt, daß manche Nahmen dieſem oder jenem Königlichen oder Fürſtlichen Hauſe fatal oder glücklich geweſen. Alſo fürchten ſich die Könige in Franckreich vor den Nahmen Henrich, weil alle Frantzöſiſche Könige, ſo dieſen Nahmen geführet, keines natürlichen Todes geſtorben. S. M. Stenders Diſſertation de nomine Henrici Regibus Galliæ infauſto. Hingegen iſt eine bekandte und gewiſſe Anmerckung der Scribenten, daß der Nahme Friedrich dem Durch-

lauch-

lauchtigſten Chur-Fürſtlichen Brandenburgiſchen Hauſe iederzeit Glück angezeiget, maßen alle glückliche Veränderungen in dieſem Hauſe durch Fürſten geſchehen, ſo den Nahmen Friedrich geführet. Die Gefürſtete und mächtige Burggrafſchafft Nürnberg, welche dem alten Stamm des Hauſes Hohen-Zollern den erſten Grundſtein zum künfftigen Wachsthum gelegt, ward von einem Friedrich erworben. Die Chur-Würde der Marggrafſchafft Brandenburg konte nicht eher ihren beſtändigen Sitz erhalten, biß GOtt einen Friedrich erweckte, der ſelbige auf ewige Zeiten ſeinem Geſchlecht einverleiben konte. Ein Friedrich ſatzte ſich die Preußiſche Crone auf. S. des Herrn Geheimbden Rath Ludwigs Cron-würdigen Preußiſchen Adler.

§. 32. Iſt die Tauf-Handlung geendiget, ſo gehet der ſämtliche Comitat auf eben die Art aus der Kirche, oder aus dem Sahl wieder zurück, als ſie hinein gegangen. Die Hof-Marſchälle oder Ceremonien-Meiſter, führen nach den Obſervanzen eines ieden Hofes, die Tauf-Zeugen, oder andere frembde Miniſtris und Deputirte, zur Fürſtlichen Herrſchafft, um die Felicitations-Complimens abzuſtatten. Es wird bißweilen im Nahmen der Durchlauchtigſten Herrſchafft von einem vornehmen Cavalier nach der Einſeegnung eine ſolenne Rede abgelegt, und darinnen Danck abgeſtattet, daß die ſämtlichen Gevattern entweder in Perſon erſchienen, oder durch anſehnliche Abgeordnete der

Chriſtlichen Einſeegnung beywohnen, dem jungen Printzen GOttes Gnade und Seegen und alle Glückſeligkeit anwünſchen, koſtbare Præſente überreichen, und ſich zu fernerer Freund- und Dienſtwilligkeit anerbieten wollen.

§. 33. Nachgehends geſchicht unter Trompeten- und Paucken-Schall die Einladung zur Tafel, die auf das Magnifiqueſte angerichtet wird, und es wird nicht allein dieſer Tauf-Tag, ſondern auch noch viel folgende Tage, die zur Celebration dieſer Feſtivitäten beſtimmet ſind, bey Hofe und in der gantzen Reſidentz mit mancherley Freuden-Bezeugungen, mit Feuerwercken, Illuminationen, muſicaliſchen Concerten, Balettern, Banquetern, Comœdien, Opern, und andern dergleichen zugebracht.

§. 34. Bey den Römiſch-Catholiſchen geſchehen die Tauffen von einem Cardinal und Ertz-Biſchoff, dem noch zwey andere Biſchöffe in pontificalibus beyſtehen, bißweilen auch von einem Päbſtlichen Nuntio. Die Cleriſey kommt den hohen Tauf-Zeugen mit brennenden weiſſen Wachs-Kertzen unter Trompeten- und Paucken-Schall entgegen, und ertheilet ihnen die Benedictionen; Nach geendigter Tauffe wird hohe Meſſe gehalten, und unter ſolcher das Te Deum laudamus bey Paucken- und Trompeten-Schall, unter vortrefflicher Muſic, abgeſungen.

§. 35. Es pflegen auch bey ihnen einige Tropffen von dem Waſſer aus dem Fluß Jordan unter

das

das Tauf-Waſſer mit gemiſcht, und mancherley Reliquien, entweder von unſerm Heyland oder von der Jungfrau Maria, auf das Tauf-Tiſchgen mit geſetzt zu werden, wie aus folgender Beſchreibung zu erſehen, wie es bey der Tauffe des Ertz-Hertzogs Leopoldi gehalten worden: Bey dieſer Tauffe ward in der Ritter-Stube ein Baldachin von goldenem Stück aufgeſtellt, und darunter ein Altar aufgerichtet. Auf dieſen ſetzte man ein groß ſilbern Crucifix mit 6 dergleichen koſtbahren Leuchtern, ingleichen das groſſe Kayſerliche Tauf-Becken, nebſt noch einem kleinen, ſo alle von purem Gold, auch mit koſtbahren Steinen beſetzt, und darinnen das Tauf-Waſſer geweſen, in welches man fünf Tropffen von dem Waſſer aus dem Fluß Jordan, darinnen weyland der Heyland der Welt von Johanne dem Täuffer getaufft worden, hinein gethan, wie auch verſchiedene koſtbahre Reliquien, als das heilige Blut, ein Nagel, damit unſer Heyland ans Creutz genagelt worden, ein Dorn von der Crone Chriſti, von unſer lieben Frauen etwas Milch, welches alles aus der Regierenden Kayſerin Schlaf-Zimmer in iedesmahliger Begleitung zwey Kayſerlicher Trabanten abgeholet, auch nach der heiligen Tauffe wieder dahin getragen worden. S. Elect. Jur. Publ. Tom. IX. p. 15.

§. 36. Sind die Tauf-Solennitäten einmahl geendiget, und die Hoch-Fürſtlichen Tauf-Zeugen durch ihre abgeordneten Miniſtres erſchienen, ſo laſſen die Hoch-Fürſtlichen Eltern an die frembde

Herr-

Herrſchafft, die ſie dazu invitirt, ein Schreiben abgehen, welches ſie dem abgeordneten Miniſtre mitgeben. Sie vermelden darinnen, daß Ihrer Liebden Abgeſandter und Geheimbder Rath, ſich zu der, von Ihnen angeſtellten Chriſtlichen Tauf-Handlung zurecht eingefunden, dasjenige, ſo Ihre Liebden ihm mit aufgegeben, bey Ihnen mündlich verrichtet, Dero Fürſtliche Stelle bey dem heiligen Tauf-Actu, und den anhängigen Solennitäten vertreten, und ſonſt alles, was ſich hierzu geeignet, wohl verrichtet. Sie dancken, daß ſie nicht allein den aufgetragenen Gevatter-Stand willig und gerne an- und aufgenommen, und das Chriſtliche Werck durch einen eigenen Abgeſandten verrichten laſſen, ſondern auch den neugebohrnen Printzen ſo reichlich beſchencken wollen.

§. 37. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden die Tauf-Ceremonien, wenn die Kinder ein ſechs oder acht Jahr alt ſind, wiederholet. Die von der Cleriſey nehmen alsdenn den Exorciſmum vor, weyhen das Saltz, thun es dem Printzen oder der Princeßin in Mund, entblöſſen ihm das Haupt und die Schultern, die Biſchöffe ſalben ſie mit dem heiligen Oehle der Catechumenorum, und befragen ſie, ob ſie dem Teuffel, und allen ſeinen Wercken, und allen ſeinem Weſen entſagten, und ſie müſſen die übrigen Glaubens-Fragen, die an ſie nach dem Rituali ergehen, ſelbſt beantworten. Hierauf declariren ſie Dieſelben vor diejenigen, die dem Schooß der Chriſtlichen Kirche einverleibet wären, und

und bethen nachgehends mit ihnen das Apoſtoliſche Symbolum und Gebeth des HErrn. Die Tauffe mit Waſſer aber bleibet auſſen.

§. 38. Wenn die Durchlauchtigſte Wöchnerin ihre Wochen geendiget, ſo wird ein ſolenner Kirchgang gehalten, bey welchem unter den Römiſch-Catholiſchen noch viel mehr Solennitæten obſerviret werden, als unter den Proteſtirenden. Es wird aus dem Schloß biß in die Schloß-Capelle oder andere Kirche eine groſſe Proceſſion von der gantzen Hoffſtatt gehalten. Die Straſſen oder die Gänge zur Kirchen werden mit Tapeten, Gemählden, Ehren-Pforten und dergleichen, auf das ſchönſte geſchmückt, die Garden müſſen allenthalben biß an die Kirch-Thüren und den hohen Altar paradiren. Die Heyducken, Laquais und Pagen werden von den Cammer-Fouriers aufgeführt, auf dieſe folgen die Cammer-Juncker, Cammer-Herren und andere Hof- und Staats-Miniſtri nach ihrer Ancienneté, auf dieſe die Durchlauchtigſte Wöchnerin, welche entweder von ihren Gemahl, oder einem andern Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, oder einem groſſen Miniſter, geführet wird, und mit der reichſten Kleidung angethan, das Kind wird von einem vornehmen Frauenzimmer auf einem ſammetenen mit Gold und Silber ausgeſtickten Küſſen in die Kirche getragen. Die Schloß-Capellen werden auf das propreſte ausgeſchmückt, die Geiſtlichkeit kommt ihnen unter Trompeten- und Paucken-Schall, und mit weiſſen Wachs-Kertzen in

Händen

Händen haltend, entgegen; die Durchlauchtigſte Wöchnerin nähert ſich mit ihrem Kinde dem hohen Altar, ſie kniet davor nieder, bekommt eine geweyhete weiſſe brennende Wachs-Kertze in die Hand, und erhält von dem Päbſtlichen Nuntio, einem Cardinal oder Ertz-Biſchoff, der in Pontifical-Habit angethan, und deme 2. Prælaten aſſiſtiren, den Seegen. Der Cardinal oder Biſchoff leget den Printz oder die Princeßin auf dem Altar, und laſſen ſie ſo lange liegen, biß die gewöhnlichen Gebethe verrichtet worden, alsdenn giebt er das Kind der Wöchnerin wieder zurück, nachdem er ihm die Benediction mitgetheilet. Hierauf wird öffentlicher Gottesdienſt, und eine ſolenne Meſſe gehalten, und das Te Deum laudamus unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch wohl unter Abfeurung der Canonen abgeſungen; es wird auf dem hohen Altar viel Geld geopffert, und einem gewiſſen Heiligen zu Ehren, über die allgemeine, die an die Heilige Dreyfaltigkeit geſchicht, auch noch eine beſondere Danckſagung abgeſtattet. Die Proceſſion gehet auf eben die Weiſe, wie ſie in die Kirche gegangen, aus derſelben wieder zurück; die Herrſchafft bekommt von ihren Miniſtris und fremden Geſandten die Gratulationen; es iſt denſelben Tag bey Hofe Galla und ſolenne öffentliche Tafel, und auf den Abend ſiehet man mancherley Freuden-Feuer, Illuminationen und andere Luſtbarkeiten, die auch wohl zuweilen einige Tage continuiren.

Das XII. Capitul.

Von Auferziehung der Fürſtlichen Printzen.

§. 1.

Gleichwie nicht allein den Hoch-Fürſtlichen Eltern und hohen Anverwandten eines Hoch-Fürſtlichen Hauſes, ſondern auch allen Unterthanen eines Landes, und den benachbarten Provintzien ſelbſt, aus dem Bezeugen eines Regentens ein beſonder Intereſſe zuwächſt, alſo haben iederzeit weiſe und vor das Heyl ihrer Unterthanen bemühete Souverains, nebſt ihren vertrauten Miniſtres und Cooperation der Reichs- und Land-Stände, ihre vornehmſte Sorgfalt dahin gerichtet, daß die künfftigen Nachfolger in Reichen und Fürſtenthümern, in den Jahren ihrer Jugend zu allen guten und einem vollkommenen Regenten nützlichen Qualitäten erzogen werden möchten.

§. 2. Anno 1703. lieſſen der erſte Rußiſche Kayſer, Petrus I., eine wohlausgearbeitete Inſtruction publiciren, wornach ſich diejenigen zu richten hätten, welchen die Information von Seiner Hoheit dem Czaariſchen Printzen anvertrauet werden ſolte. Es iſt darinnen enthalten, wie er zur Gottesfurcht anzuführen, wie ihm eine Liebe zur Tugend, und

und ein Haß gegen die Laſter beyzubringen, wie des Printzens Hofſtatt zu reguliren, wie die Methode der Information beſchaffen ſeyn ſoll, wie die ausländiſchen Sprachen mit ihm vorzunehmen, wie die Hiſtorie, die Geographie, die Politica nebſt den Exercitiis, Jure Civili und Studiis Mathematicis mit ihm zu tractiren. S. Thucelii Acta Publica, Tom. II. p. 872.

§. 3. In der Königlich-Schwediſchen a. 1719 zu Stockholm zum öffentlichen Vorſchein gekommenen neuen Regiments-Forme, iſt § 3 enthalten, daß den Ständen Macht zukommen ſoll, mit Ihrer Königlichen Majeſtät gnädigſtem Belieben, geſchickte Perſonen zu ernennen und zu verordnen, ſelbige auch mit gehörigem Unterricht zu verſorgen, zu anſtändiger Erzieh- und Unterweiſung der Königlichen Kinder in der reinen Lutheriſchen Lehre, und allen Königlichen Tugenden, Sitten und Wiſſenſchafften, als dem Grunde eines künfftigen ordentlichen und verſtändigen Regiments. Zu dem Ende müſſen auch diejenigen Perſonen, welchen dieſe hohe Angelegenheit zu rechtſchaffener eifriger Beſorgung anvertrauet wird, den Reichs-Ständen Rede und Antwort geben, ob durch ihre Nachläßigkeit und Verhängniß etwas möchte zu Schulden kommen; wie denn auch die Reichs-Stände Macht hätten, wann es nöthig befunden würde, mit ihnen Wechſel und Veränderung zu treffen.

§. 4. Daß die Fürſtliche Auferziehung der Printzen nicht allezeit ſo beſorget wird, wie es wohl bil-

lich ſeyn ſolte, haben einige groſſe Herren ſelbſt erkandt. Fürſt Johann Ludwig zu Anhalt erinnerte einſtens bey einer gewiſſen Gelegenheit gar beweglich, daß bey Auferziehung der Fürſtlichen Kinder nicht allemahl der Fleiß angewendet würde, wie es von GOtt- und Rechts wegen ſeyn ſolte, und die Fürſten in dieſem Stück weit unglücklicher als Privati wären, auch wohl bißweilen ein Arcanum Politicum einiger Miniſtrorum darunter verborgen läge, es zu verhindern, damit Fürſtliche Perſonen nicht klüger würden als ſie. S. Beckmans Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt V. Theil p. 446.

§. 5. Die Durchlauchtigſten Eltern laſſen gemeiniglich ihre Printzen, zumahl die Erb-Printzen, nach der Weiſe erziehen, die ihren Neigungen gemäß iſt. Sind ſie Liebhaber der Wiſſenſchafften und Gelehrſamkeit, ſo müſſen ſich ihre Printzen, von ihrer erſten Jugend an, auf Studia appliciren, und zwar auf ſolche, die mit der Staats-Wiſſenſchafft einige Verbindung und Verwandtſchafft haben; Sind ſie dem Kriegs- und Militair-Weſen ergeben, ſo müſſen ſie bey Zeiten das Muſtern der Regimenter, das Commandiren, Exerciren, und was nur zum Kriegs-Metier gehöret, begreiffen lernen. Finden die Durchlauchtigſten Väter vor andern Freude an der Jagt, ſo werden die Printzen mehr zur Jägerey, als zu etwas anders erzogen. Bißweilen geſchiehet es, daß ſie ihren Printzen eine andere Education geſtatten, als ſie ehedeſſen ſelbſt gehabt, oder als ihrem eigenen Temperament gemäß;

mäß; theils, weil ſie an ſich gewahr werden, daß ihnen bey ihrer Auferziehung eines und das andere ermangelt, und ſie ihre Printzen zu einem höhern Grad der Vollkommenheit bringen wollen; theils auch, weil ſie ſpühren, daß ihre Printzen von einem gantz andern Naturell, und ſie alſo ihre Neigungen nicht beherrſchen noch übermeiſtern können.

§. 6. Es iſt ſehr wohl gethan, wenn es die Hoch-Fürſtlichen Eltern nicht allein auf die Sorgfalt ihrer Informatorum und Hofmeiſter ankommen laſſen, ſondern ſich ſelbſt angelegen ſeyn laſſen, die Auferziehung ihrer Fürſtlichen Jugend zu beſorgen, und deren Ober-Auffſeher zu ſeyn, ſie auch von Kindes-Beinen an zu aller Furcht, Ehrerbietung und Gehorſam gegen ſie anhalten. Bey dem Römiſchen König Joſepho war die Auferziehung wegen der Auffſicht der Kayſerlichen Frau Mutter ſo ſcharff, daß, als die Kayſerin noch damit fortfuhr, da Joſephus ſchon zu Augſpurg zum Römiſchen König gecrönet worden, der Printz einmahl ungedultig darüber werden wolte, und ſagte, es ſchickte ſich dieſes Tractament keineswege vor ein zum andern mahl gecröntes Haupt. S. des curieuſen Bücher-Cabinets VI. Eingang p. 878.

§. 7. Weil einige groſſe Herren wohl wiſſen, daß ihren Kindern von der Wiege an, das Hoch-Fürſtliche Weſen mehr als zu ſehr im Kopff ſtecket, ſo wollen ſie durchaus nicht haben, daß ihre Printzen vor der Zeit ihren Hoch-Fürſtlichen Stand auf eine ſolche Weiſe ſollen kennen lernen, dadurch ſie

zu einem eitlen Ehrgeitz, und zu einer übermäßigen Verachtung derer andern verleitet werden; ſie verbiethen auch daher ihren Hofmeiſtern, Exercitien-Meiſtern, Informatoribus u. ſ. w. auf das ſchärffſte, daß ſie dieſelben nicht Gnädiger Herr, oder Ihre Durchlauchtigkeit, ſondern nur Printz Wilhelm, Printz Auguſt u. ſ. w. nennen ſollen. An manchen Höfen hingegen iſt es eingeführt, die kleinſten Printzen, noch ehe ſie das zehende Jahr zurück gelegt, mit den Titulaturen eines Gnädigen Herrn, Ihrer Gnaden, und Ihrer Durchlauchtigkeit, beehret werden.

§. 8. In Anſehung der Beſtrafungen und Züchtigungen der Printzen, ſind die Gebräuche der Höfe ebenfalls unterſchieden. Bißweilen bekommen die Informatores oder die Gouverneurs Erlaubniß, den kleinen Printzen, wenn ſie es verdienen, einige real Correction zu geben, zuweilen aber auch nicht, ſondern müſſen es bey dergleichen Fällen entweder an die Ober-Gouverneurs oder an die Durchlauchtigſten Eltern ſelbſt gelangen laſſen. Als der Informator des Römiſchen Kayſers Leopoldi ihn als damahligen kleinen Ertz-Hertzog mit der Ruthe ſtrafen wolte, riß er ihn dieſelbe aus der Hand, und überreichte ſie dem Kayſer mit dieſen Worten: Niemand in der Welt hat auſſer Eurer Kayſerlichen Majeſtät die Macht, einen Ertz-Hertzog von Oeſterreich abzuſtrafen. S. das Leben des Kayſers Leopoldi p. 27.

§. 9. An einem Hofmeiſter, der verſtändig, Gottes-

Gottesfürchtig, aufrichtig, und in weltlichen Sachen wohl erfahren, welcher ſeines unſträflichen Lebens und Wandels halber ein gut Gerüchte und Zeugniß hat, iſt viel gelegen, und daher wohl zu rathen, daß ein Fürſt an einen ſolchen Mann keine Koſten noch Beſoldung ſpahren oder ſich dauren laſſe, und woſern ein Fürſt einen ſolchen Mann in ſeinem Lande nicht haben ſolte, muß er ihn anderswoher fordern und hohlen laſſen, weil auf die Erziehung und Unterweiſung junger Herren ſehr viel ankommt, damit ein Herr in guten Sitten, Tugenden und Künſten wohl unterrichtet werde. S. Löhneyſen Hof-Staat und Regier-Kunſt VI Cap. pag. 5.

§. 10. Folgende Inſtruction, ſo der von uns itzt allegirte Staats-Miniſter in der angezogenen Schrifft und deſſen VII Capitul vorträgt, iſt gar wohl gegründet: „Der Hofmeiſter ſoll auf ſeinen" jungen Herrn, der ihn auf ſein Eyd und Pflicht" anvertraut und befohlen, fleißige Aufſicht haben," und nach ſeinem höchſten Vermögen und Ver-" ſtand ihn in aller Gottesfurcht und Fürſtlichen" Tugenden erziehen, und von allen Untugenden und" Leichtfertigkeiten abhalten, 2) des Morgens ſo" zeitlich bey Hofe ſeyn, biß ſich der junge Herr an-" gekleidet, ſeine Hände gewaſchen, und ſein Ge-" beth zu GOtt gethan, und dem Informatori über-" geben, 3) des Abends auch ſo lange bey ihm ſeyn" und bleiben biß er gebethet, und ſich zu Bette ge-" legt, 4) wenn er ſiehet daß der Herr Mangel hat,"

„oder etwas bedarff, bey Zeiten dem Herrn Vater „oder ſeiner Frau Mutter anzeigen, damit ſolches „gewendet werde, 5) ihn mit Ernſt anhalten, daß „er ſich nicht wiederſpenſtig gegen ſeine Herren „Præceptores, oder Exercitien-Meiſter erweiſe, „6) ihn nirgends hingehen oder hinreiten laſſen, er „ſey denn bey ihm, und was er thut, ſoll er mit Vor- „bewuſt des Hofmeiſters thun, 7) niemand geſtat- „ten, zu dem jungen Herrn ins Gemach zu gehen, „es wären denn etzliche von Räthen oder andern „vornehmen Leuten, auch das Geſinde, Pagen und „andre Leute, die ihn mancherley böſe Sentimens „beybringen könten, nicht in das Gemach laſſen, „8) über die Pagen und alles andre Geſinde, ſo einen „jungen Herrn zugeordnet, zu gebiethen haben, und „ſie nach ſeinem Geheiß und Befehl richten, 9) die „Cavaliers, die Pagen u. ſ. w. die um ihn ſind, fleiſ- „ſig vermahnen, daß ſie ſich in ihrer Aufwartung „dienſtgewärtig und emſig erweiſen, auch des über- „flüßigen Truncks enthalten, in Betrachtung, daß „ihnen kein geringes anvertraut, und mit trunckenen „Leuten weder in Feuers-Gefahr, Aufruhr, oder „andern vorfallenden Sachen etwas zu beſtellen „noch zu verrichten, 10) Aufſicht haben, daß kein „Gelack oder Zeche in des jungen Herrn Gemach „gehalten werde, vielweniger geſtatten, daß ein jun- ger Herr ſich mit dem Trunck überlade, 11) wenn „er aus ſeinem Hoflager verreiſet, des Nachts bey „ihn in der Cammer in ſeinem Gemach bleiben, „und fleißig aufſehen, daß er nicht von iederman

aller-

allerley Eſſen und Trincken nehme, 12) daß er" fleißig und zeitig in die Kirche gehe, 13) daß ſein" junger Herr des Morgens und Abends zu rechter" Zeit eſſe, 14) alle Mahlzeiten mit zur Tafel ſitzen," damit er auf ſein Eſſen und auf ſeine Geberden Ach-" tung geben könne, und im Fall er ſich unhöflich" verhielte, ihn darum beſtrafen, 15) daran ſeyn," daß der junge Herr in Kleidung, Wäſche, und" Equipage reinlich und ſauber gehalten werde," und 16) acht haben, daß der junge Herr weder" durch Gewehr, noch ſonſt auf andre Weiſe eini-" gen Schaden nehmen möge."

§. 11. Wenn ein vornehmer Cavalier an einem groſſen Hofe einem jungen Herrn zum Hofmeiſter vorgeſtellt wird, ſo pflegt ihm, in Beyſeyn des Durchlauchtigſten Herrn Vaters, und in deſſen Nahmen, der junge Printz in einer ſolennen Rede, die ein groſſer Miniſtre ablegt, übergeben und an ihn gewieſen zu werden. Es wird ſonderlich darinnen vorgeſtellt, daß Sie zu Dero hertz-geliebten Sohnes Durchlauchtigkeit das väterliche gnädige Vertrauen haben, dieſelben auch dahin anweiſen, daß Sie dieſen ihren vorgeſetzten Gouverneur, ſo lange ſie unter deſſen Erziehung ſtehen, in allen, gleichwie ihnen ſelber, gehorchen und folgen ſollen; Sie wollen auch, daß der Herr Hofmeiſter in allen wichtigen Vorfallenheiten ſeine Zuflucht zu ihnen nehmen, und ſich alles benöthigten Beyſtandes und Schutzes verſichert halten ſolle. Der Hofmeiſter hält wieder eine Rede

dagegen, und verſichert, alles beſtmöglichſt in Obacht zu nehmen. Es geſchicht auch wohl, daß der Hoch-Fürſtliche Herr Vater oder Frau Mutter noch über dieſes in einer beſondern Rede ſo wohl dem Printzen als dem Hofmeiſter zu Beobachtung ihrer Pflichten anmahnen.

§. 14. Es werden bißweilen zwey Hofmeiſter geſetzt, als ein Unter-Hofmeiſter und ein Ober-Gouverneur, und erwehlet man hierzu geſchickte und erfahrne Welt- und Staats-Leute; inſonderheit ſucht man zum Ober-Gouverneur einen ſolchen Miniſtre aus, der ein homme de lettres, und zugleich ein guter Hof- und Staats-Mann, oder ein braver Soldate. Sie bekommen beyde von den Durchlauchtigſten Eltern ihre Inſtructiones. Der Ober-Gouverneur hat die General-Aufſicht über den Printzen und ſeine gantze Hofſtatt, von ihm dependirt der Unter-Hofmeiſter, er regulirt die gantze Auferziehung; es muß ihm alles, was den Printzen und ſeinen Hof angehet, hinterbracht werden, iedoch hat er nicht nöthig, um die Perſon des Printzen ſtets zu ſeyn, ſondern dieſes kommt mehr dem Unter-Hofmeiſter zu.

§. 13. Uber dieſe Hofmeiſter werden die Printzen einem Informatori oder Lehrmeiſter zur Information übergeben, der ihnen die Grundſätze der Religion, die Lateiniſche Sprache und andere Wiſſenſchafften beybringen muß. Die Informatores werden auch bißweilen abgetheilt in Ober-Informatores und Unter-Informatores. An einigen

Höfen

Höfen haben unterſchiedne Printzen zuſammen nur einen Informatorem, an andern aber wird einem jeden Printzen ſein beſondrer Informator gehalten, ohne die Fechtmeiſter, Ballmeiſter, Tantzmeiſter, Sprachmeiſter, Zeichenmeiſter, maitres de Mathematique u. ſ. w.

§. 14. An den Teutſchen Fürſtlichen Höfen werden zu Informatoribus bißweilen Studioſi Theologiæ angenommen, die ſie auch manchmahl zu Interims-Hof-Predigern, oder auch zu Vorbethern bey den Abend- und Früh-Stunden füglich mit gebrauchen; meiſtentheils aber Juriſten, oder ſo genannte Politici, die gemeiniglich in dem was zu den Staats-Wiſſenſchafften gehörig, erfahrner als die andern. Bey den Römiſch-Catholiſchen Höfen laſſen ſich die Herren Jeſuiten angelegen ſeyn, daß ſie an der Information der Printzen Antheil bekommen. Einige verwundern ſich, daß der Römiſche Kayſer Leopoldus, da er doch die Jeſuiten ſo gar ſehr geliebet, dem Ertz-Hertzog und nachmahligen Kayſer Joſeph, in Religions-Sachen keinen Jeſuiten anvertrauet, ſondern einem Prieſter der keinen Orden hatte, nehmlich dem nachmahligen Biſchoff zu Wien, Rummel. S. den VI. Eingang des curieuſen Bücher-Cabinets pag. 878.

§. 15. Der Hertzog von Beauvilliers befahl als Ober-Hofmeiſter der Hertzoge von Anjou, Bourgogne und Berry, deren Informatoribus an, ſie ſolten die Printzen mehr in Tugenden als Wiſſen-

ſchafft-

ſchafften unterrichten. S. den XVI. Eingang des Bücher-Cabinets p. 8. Ob nun zwar eine ſolche Gelehrſamkeit, die nur auf eine hiſtoriſche Erkenntniß mancherley Meynungen, auf unnütze Subtilitäten, auf ein leeres Wörter-kennen, und auf das bloſſe Gedächtniß-Werck ankommt, einen groſſen Herrn im geringſten nicht anſtändig, ſo gereicht es doch einem Landes-Herrn zu beſondern Nutzen, eigenem Vergnügen und groſſer Hochachtung, die er ſich bey den Ausländern, bey ſeinen eigenen Dienern und Unterthanen erwecket, wenn er aus mancherley Wiſſenſchafften ſich diejenigen Lehrſätze, die in die Staats-Wiſſenſchafft einen Einfluß haben, bekandt gemacht, und inſonderheit diejenigen Wiſſenſchafften, die mit der Regier-Kunſt nothwendig verbunden ſeyn müſſen, gründlich ſtudiret. Es iſt Land und Leuten ſo wohl daran gelegen, wenn ein Landes-Herr verſtändig und weiſe als fromm und tugendhafft iſt.

§. 16. Nachdem nun viel Regenten der alten und neuen Zeiten dieſes zur Gnüge erkandt, ſo haben ſie auch ihre Printzen in ihrer zarten Jugend zu mancherley Studiis u. Wiſſenſchafften anhalten laſſen. Als einige Hofleute den theuren Churfürſten zu Sachſen, Johannem dem Beſtändigen vermahnten, er ſolte aus ſeinen Söhnen keine Studenten und Schreiber machen, ſondern ſie zur Jagt und ritterlichen Ubungen anführen laſſen; ſo antwortete er ihnen: Es lernet ſich ſo wohl von ſelbſt, wie man zwey Beine über ein Pferd hängen, des Feindes

des und der wilden Thiere ſich erwehren, oder einen Haaſen fangen ſoll; aber wie man gottſelig leben, chriſtlich regieren, auch Land und Leuten löblich vorſtehen ſoll, darzu bedürffen ich und meine Söhne gelehrte Leute, gute Bücher, nebſt GOttes Geiſt und Gnade. S. Rudolph. Goth. Diplomat. I. Theil p. 42. Er ließ ſeine Printzen ſehr wohl auferziehen. Hertzog Johann Friedrichen übergab er dem Spalatino zur Unterweiſung, und Hertzog Johann Ernſten, Lucas Edenbergern; er hatte eine ſonderbahre Freude, wenn er von deren Profectibus hörete. Der junge Hertzog Johann Ernſt hatte ihm einſtens einen Lateiniſchen Brief geſchrieben, dem zeigte er Luthero mit groſſen Freuden, und ſprach: Mein Sohn Hanß Ernſt hat mich in dieſem Brief gebethen, ich ſoll ihm einen Hirſch ſchencken, ich habe ihm ſelbſt einen geſchoſſen, und geſchickt; ich will, daß er in ſeiner Jugend fleißig ſtudire, hernach wird er auch ſchon reiten lernen. S. aus Roſini Vita Johannis Conſtantis, Hauſens Glorioſa Electorum Saxoniæ buſta. pag. 78.

§. 17. Es ſcheinet faſt, daß die Lateiniſche Sprache in den vorigen Zeiten beliebter geweſen, als ſie heutiges Tages an manchem Hofe zu ſeyn pflegt. An. 1642 den 28 May legte Hertzog Johann Friedrich II und Mittlere zu Sachſen im 13. Jahr ſeines Alters auf dem Schloß zu Torgau in der ſo genannten Stein-Stube, in Beyſeyn ſeines Herrn Vaters und Herrn Vetters Churfürſtens Johann

Frie-

Friedrichs, und Hertzog Johann Ernſtens zu Sachſen, wie auch anderer Fürſtlichen Perſonen eine zierliche Oration in Lateiniſcher Sprache vom Amte eines frommen Fürſten; ingleichen den 5. Julii dieſes Jahres Hertzog Johann Wilhelm im 12. Jahr ſeines Alters, und in Gegenwart einiger Fürſtlichen und andrer gelehrten Perſonen zu Torgau auf dem Fürſtlichen Schloß eine Oration vom Ritter Sanct Georgen ab. S. Müll. Annal. Saxon. p. 98. Nicht weniger perorirte Printz Wilhelm Ludwig zu Anhalt An. 1653. auf dem Gymnaſio zu Zerbſt in dem XV. Jahre ſeines Alters in Lateiniſcher Sprache de cura & cuſtodia ſcholarum bey damahliger Einweyhung des neuen Rectoris, mit dem gröſten Applauſu. Dieſe Oration iſt noch in Druck zu haben.

§. 18. Damit nun die Durchlauchtigſten Våter, und andere hohe Anverwandten erfahren mögen, was vor profectus ihre Printzen von Zeit zu Zeit erlangt, ſo laſſen ſie bißweilen in Beyſeyn unterſchiedner hohen Standes-Perſonen, fremden Miniſtris und gelehrten Leuthe, ein ſolenn Examen mit ihnen vornehmen, wovon man in der alten und neuen Hiſtorie unterſchiedene Exempel antrifft. Der Hochtheuerſte Hertzog zu Sachſen-Gotha Erneſtus der Gottſelige, ließ ſeine Printzen von Zeit zu Zeit durch ſeine Råthe examiniren, ob ſie in den Studiis Progreſſen gemacht; Er ſchrieb ſeinen Printzen ſelbſt gewiſſe Inſtructionen vor, und verordnete auf das ſchårffſte, daß ſie derſelben nach-

gehen

gehen ſolten. Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit der itzo regierende Hertzog zu Hollſtein Gottorf wurden in Gegenwart des gantzen Hofes, und vieler Königlichen Reichs-Räthe An. 1717 aus allen denjenigen Wiſſenſchafften befragt, die ein qualificirter Regente wiſſen muß. Der Lothringiſche Erb-Printz, der am Kayſerlichen Hofe aufgezogen wird, wurde An. 1728. zu Anfang des Auguſti in Gegenwart der gantzen Kayſerl. Hof-Statt examinirt, wieweit er in ſeinen Studiis gekommen, da man nun befand, daß er durch ſeinen auſſerordentlichen Fleiß ſchon gute Progreſſen gemacht, als ward er von Ihrer Kayſerlichen Majeſtät herrlich beſchenckt, damit er beſtändig in ſeinen Fleiß zu noch mehrern aufgemuntert werden möchte. S. Einleit. zur neueſten Hiſtorie XXXVI. Stück. p. 732.

§. 19. Daß die jungen Herrn des Studierens nicht überdrüßig werden, ſondern nach ihrer Arbeit wiederum einige Abwechslung und Erquickung des Gemüths finden mögen, ſo iſt man auf allerhand Veränderungen bey ihnen bedacht. Man vergönnt ihnen zum Divertiſſement allerhand Arten Spiele, als Kegelſpiel, Volanten ſchlagen, Billiard-Tafeln u. ſ. w. es wäre aber am beſten, wenn man ihre Spiele und ihren gantzen Zeitvertreib ſo einrichtete, daß ſie allezeit etwas nützliches dabey vornehmen, ihre Sinnen und Gemüther nicht mit lauter Spiel-Ideen anfüllten, ſondern iederzeit lernten auch bey den Spielen ihre Gedancken auf etwas

was beſtändiges, nützliches und ernſthafftes zu appliciren. In den vorigen Zeiten war unter den groſſen Herren das Drechſeln ziemlich mode, es iſt aber dieſes amuſement ziemlich abkommen, man kan auch in der That jungen Herrn einen andern Zeitvertreib machen, der ihnen plaiſanter und nützlicher iſt.

§. 20. Es iſt wohlgethan, wenn der Hofmeiſter in den Promenaden und Luſt-Reiſen die er mit ihnen vornimmt, eines und das andere aus der Phyſic und Mathematic, ſo in die Cameral-Wiſſenſchafft läufft, bey der Gelegenheit ihnen im Diſcours beybringt, oder ſie bißweilen zu allerhand Künſtlern in der Hoch-Fürſtlichen Reſidenz herum führet, oder die Naturalien- und Kunſt-Kammern mit ihnen beſucht oder ihnen allerhand Modelle von Veſtungen, Schlöſſern, Gebäuden, Machinen u. ſ. w. erklähret, auch ſie mit mancherley optiſchen Raritäten, mit kleinen Feuerwercken, Illuminationen u. ſ. w. zu divertiren ſucht.

§. 21. Die Manége iſt ein ſolch Exercitium, zu welchem junge Printzen bey Zeiten angeführet werden. Hierbey muß ein Hofmeiſter auf das ernſtliche Sorge tragen, daß der Bereuter die junge Herrſchafft nicht über die gehörige Zeit auf der Reitbahne aufhalte, ingleichen ſie nicht zu zeitlich auf den Springer ſetze, und ſie bey dem Auf- und Abſteigen der Pferde wohl in acht genommen werden.

§. 22.

§. 22. Bey Umgehung mit dem Gewehr, und da ſie lernen mit Piſtohlen oder Flinten nach der Scheibe, nach dem Fluge und Lauff zu ſchieſſen, iſt acht zu geben, daß die Diener iederzeit das Gewehr laden und tragen, auch nicht eher hingeben, biß die Printzen einen Schuß thun wollen; So müſſen ſie auch das Gewehr ehe ſie wieder nach Hauſe kommen, wieder loßſchieſſen und ledig machen, und alſo niemahls ein geladen Gewehr in der jungen Herrſchafft Zimmern, oder unter ihrer Hand dulten.

§. 23. Wenn die Printzen in ihren Studiis und Wiſſenſchafften es ſo weit gebracht, daß ſie ſich nachgehends ſelbſt helffen können, ſo tretten ſie entweder die Reiſen in fremde Länder an, oder es wird ihnen von ihren Durchlauchtigſten Vätern eines und das andere Stück der Hoch-Fürſtlichen Adminiſtration der Lande mit aufgetragen, damit ſie nach und nach lernen die Hand an das Steuer-Ruder mit zu legen, und ihre in der Jugend begriffene Theorien in Praxin zu ſetzen Heutiges Tages gehöret es unter die gröſten Raritäten, wenn ein Printz Studierens halber die Academien beſuchen ſolte; in dem XV und XVI Seculo aber hatte man unterſchiedene Exempel der höchſten Standes-Perſonen, die ſichs vor eine beſondere Ehre achteten, wenn ſie die Univerſitäten beziehen konten. Alſo war unter andern Fürſt George II. zu Anhalt, nebſt ſeinem Bruder Fürſt Joachim auf die Univerſität Leipzig geſchickt, und einem gelehrten

Mann M. Georgie Helto von Pfortzheim, übergeben, der ihm dann ſo wohl in den Humanioribus als in der Theologie ſo weit unterrichtet, daß er dem Colloquio zu Leipzig, zwiſchen Luthero, Carlſtadten und D. Eck, bey annoch zarten Alter und nicht vollendetem zwölfften Jahre beywohnen konnte. Fürſt George zu Anhalt, von dem noch eine Poſtille vorhanden, brachte es in der Theologiſchen Erkäntniß gar ſo weit, das er von dem ſel. D. Martino Luthero im Stifft Merſeburg zum Lehrer und Prediger beſtellet wurde. Die Anhältiſchen Theologi rühmen von ihm in der Vorrede über das Anhältiſche Glaubens-Bekäntniß, fol. 16. daß dergleichen Exempel der Gottſeligkeit, daß nemlich ein gebohrner Fürſt im heiligen Römiſchen Reich Teutſcher Nation, das göttliche Wort ſelbſt öffentlich geprediget, und ſo wohl mündlich als ſchrifftlich mit Lehren und Bekennen treulich fortpflantzen helffen, in keinem andern Hauſe, auſſer in dem Aſcaniſchen Stamm, anzutreffen. Die Printzen ſchämeten ſich damahls ſo wenig die Theologie öffentlich zu ſtudieren und zu lehren, als vor dem Tiſch zu bethen. Es muſten auch ſo gar einige von den Fürſtlichen Princeßinnen vor der Tafel bethen, wenn ſie auch gleich ziemlich erwachſen. Der berühmte D. Selneccer erzehlet in der Leichen-Predigt, ſo er der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau, Frau Anna, Königs Chriſtiani III. zu Dennemarck Tochter gehalten, daß die Fürſtliche Braut eben an dem Tage, da das Beylager gehalten werden ſollen, nebſt

nebſt andern mit aufgehobenen Händen noch für dem Tiſch ſtehen und bethen müſſen.

§. 24. Die Reiſen in fremde Länder, wenn ſie mit guter Præcaution, und unter der Direction eines Chriſtlichen, tugendhafften und welt-klugen Hofmeiſters geſchehen, contribuiren gar vieles, um einen Fürſten qualificirter und vollkommener zu machen; hingegen iſt es aber auch gewiß genug, daß ſie manchmahl einem Printzen nicht allein gar keinen Nutzen zuwege bringen, ſondern auch manchen jungen Herrn mehr ſchädlich, als nützlich ſind. Fürſt Johann Ludwig zu Anhalt gedachte einſtens, daß er nicht wüſte warum man die edle Zeit mit dem guten Gelde durch die Reiſen nach Franckreich ſo verwitterte, und offt nicht mehr als etwan ein paar Frantzöſiſche Täntze, oder die Fähigkeit auf einigen abgerichteten und ſich ſelbſt exercirenden Pferden zu reiten, mit heraus gebracht, oder wohl gar bloß eine Mode mit den Schneidern abgeſehen hätte, da wir doch in Teutſchland in Wiſſenſchafften und Exercitien die geſchickteſten Köpffe und Meiſter hätten, und alſo nicht erſt nach Franckreich reiſen dürfften. S. Beckmans Anhält. Geſchichte V. Th. p. 446.

§. 25. Die Hoch-Fürſtlichen Printzen reiſen bißweilen öffentlich nach ihrem ihnen angebohrnen Stande, meiſtentheils aber incognito als Grafen und Barons, theils zur Erſpahrung der Unkoſten, theils auch einigen verdrüßlichen Rang-Ceremoniellen und Streitigkeiten zu entgehen. Unter dieſem

ſein Character geben ſie andern fremden Printzen die Viſiten, und bekommen auch von ihnen die Gegen-Viſiten. Sie halten ſich gemeiniglich bey den Miniſtres und Abgeſandten auf, die von ihren Hoch-Fürſtlichen Eltern an dem fremden Hof abgeſchicket worden. Nachdem nun die gecrönten Häupter, an deren Höfe ſie kommen, mit ihrem Hauſe in gutem Vernehmen ſtehen, oder ihre Familie zu dieſer oder jener Zeit unter den Europäiſchen Puiſſancen in höhern oder ſchlechtern Anſehen ſtehet, oder auch die jungen Herren ſich ſelbſt zu conduiſiren wiſſen, oder nicht, nach dem werden ſie auch mit mehrern oder wenigern Marquen der Gnaden, Freundſchafft und Höflichkeit diſtinguiret.

§. 26. Die gröſten Potentaten empfangen bißweilen die jungen Printzen der Hoch-Fürſtlichen Häuſer in Teutſchland, bey der Audienz auf das freundlichſte, erkundigen ſich des Zuſtandes ihrer Hoch-Fürſtlichen Eltern, offeriren ſich in allen und jeden Stücken, ihnen auf ihrer Reiſe zu ihrem Contentement beförderlich zu ſeyn, empfehlen ſie ihren Hofmeiſtern zu guter Vorſorge auf das fleißigſte, laſſen ihnen in ihren Reſidentien alle Merckwürdigkeiten zeigen, und ſorgen, daß ſie bey den Solennitäten, die bey Hofe vorgehen, einen guten Platz bekommen, wenn ſie Zuſchauer dabey abgeben, oder ziehen ſie auch wohl ſelbſt mit dazu; bey ihrer Abreiſe geben ſie ihnen obligeante Schreiben mit, entweder an ihre Hoch-Fürſtliche Eltern, oder an andere Puiſſancen, deren Länder ſie beſuchen wollen.

§. 27.

§. 27. Bevor ſie abreiſen, ertheilen die Durchlauchtigſten Väter, ſo wohl ihren Printzen, als deren Hofmeiſtern, die ſie ihnen mitgeben, gewiſſe Inſtructionen, wie ſie ſich auf ihrer Reiſe verhalten ſollen, und befehlen ihnen an, daß ſie von Monath zu Monath, oder von Woche zu Woche ihr gehalten Reiſe-Diarium einſchicken ſollen. Inſonderheit binden ſie ihnen auf das allernachdrücklichſte ein, daß ſie ſich bey fremden Religions-Verwandten von demjenigen Glauben, zu dem ſie ſich bekennen, im gerinſten nicht ſollen abwendig machen laſſen. Wo eine Religions-Veränderung beſorget wird, ruffen ſie dieſelben alſobald nach Hauſe, und wo ſie allbereits erfolget, ſtellen ſie ihnen ihren Unbeſtand auf das nachdrücklichſte zu Gemüthe. Ein ſehr eifriges und bündiges Schreiben, welches Graf Johannes zu Naſſau-Idſtein an ſeinen Herrn Sohn Graf Guſtav Adolph, anno 1653 abgehen laſſen, worinnen er ihn auf das ſchärffſte verweiſet, daß er zur Catholiſchen Kirche übergetreten, kan in dem II. Theil von des Herrn Lünigs Europäiſcher Staats-Cantzley p. 935. nachgeleſen werden.

§. 28. Kommen die Printzen von den Reiſen aus frembden Landen wieder zurücke, ſo deſtiniren ſie nachgehends die Hoch-Fürſtlichen Eltern zu gewiſſen Geſchäfften, die ihren Hoch-Fürſtlichen Stande anſtändig und geziemend, und zugleich mit ihren natürlichen Neigungen übereinſtimmig. Die zum Kriege Luſt haben engagiren ſich bey ei-

ner frembden Puiſſance oder Republic Krieges-Dienſte anzunehmen, und avanciren nachgehends von einer hohen Charge zu der andern. Andere die wegen ihrer Erkenntniß in der Staats-Wiſſenſchafft groſſe Renomme in der Welt erlangt, werden von dem höchſten Souverains zu den wichtigſten Civil-Chargen gezogen, und entweder zu Præſidenten in den anſehnlichſten Collegiis, oder zu Ober-Land-Droſten, Gouverneurs und Statthaltern gewiſſer Provincien declarirt. Den Erb-Printzen wird nach und nach ein Theil der Hoch-Fürſtlichen Landes-Regieruug mit aufgetragen, ſie werden zu den geheimeſten Conferenzen gezogen, und helffen vielmahls als Directores des Geheimbden Raths-Collegii das Heyl der Unterthanen mit ihren Hoch-Fürſtlichen Herrn Vätern zugleich beſorgen, und ſeine ſchwehre Regiments-Laſt erleichtern.

§. 29. Nach Belieben des Regentens, und nach Beſchaffenheit der Höfe und deſſen Umſtände, wird dem Erb-Printzen entweder eine eigene und beſondere Hof-Statt zugeordnet, und eine eigene Tafel beſtellt, wenn ſie anfangen ihre mündigen Jahre zu erreichen, oder müſſen ſich bißweilen mit dem von ihren Hoch-Fürſtlichen Eltern ihnen gewidmeten appointement, und den wenigen ihnen zugegebenen Bedienten eine lange Zeit behelffen, ob ſie ſchon vermählet, und wiederum andere Hoch-Fürſtliche Deſcendenten haben.

Das

Das XIII. Capitul.
Von einigem was die Hoch-Fürſtliche Familie überhaupt angehet.

§. 1.

Alle Vortheile und Prærogativen des Ranges, der Titulaturen, Ceremonielle, der Einkünffte, Poteſtæt und Exemtion der Hoch-Fürſtlichen Wittwen, der Printzen und Princeßinnen, und andern Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, von regierenden und apanagirten Herrn, dependiren theils von den Obſervanzen des Hofes und Landes, von den Fundamental-Geſetzen des Reichs, theils und inſonderheit aber von den Hoch-Fürſtlichen Eheſtifftungen, Teſtamenten, Verſchreibungen, Belehnungen, Reverſalien, getroffenen Compactatis, Vergleichen und Receſſen.

§. 2 Die Hoch-Fürſtlichen Wittwen beziehen nach dem Tode ihres ſeligen Gemahls dasjenige Leib-Gedinge, welches ihnen ehedem verſchrieben und ausgeſetzt, es wäre denn, daß ſie zu Vormündern der Hoch-Fürſtlichen Kinder in dem Teſtament wären beſtimmet worden, bey welchen Fall ſie ihren Wittwen-Stuhl nicht verrücken dürffen, ſondern ſich in der Hoch-Fürſtlichen Reſidenz und auf dem Schloß ſo lange aufhalten,

und die Adminiſtration der Lande führen, biß der Printz zu ſeinen vogtbahren Jahren gekommen, und zur Regierung ſelbſt fähig iſt. Zuweilen geſchichts, daß ihnen ein Theil des Schloſſes eingeräumt und vergünſtiget wird, in denen ſie ſich biß an ihr Ende die Wohnung auserſehen, ob ſchon der Printz die Regierung ſelbſt angetreten, aber gar ſehr ſelten, indem die Hoch-Fürſtlichen Schwieger-Töchter nicht allezeit mit ihren Hoch-Fürſtlichen Schwieger-Müttern überein ſtimmen.

§. 3. Die Fürſtlichen Wittwen der apanagirten Herren werden ebenfalls von dem regierenden Hauſe verſorget, iedoch nach dem Unterſchied ihres Einbringens, oder des hohen und mächtigen Hauſes, mit dem ſie verbunden. Die wenig oder gar nichts eingebracht, und ſich bey Lebzeiten ihrer Gemahle bey dem regierenden Hauſe nicht in beſondere Gunſt geſetzt, oder viel vermögende Interceſſionales anzuſchaffen wiſſen, müſſen bißweilen mit einer gar ſchlechten apanage zufrieden ſeyn.

§. 4. Die Hoch-Fürſtlichen Printzen und Princeßinnen, die aus einem rechtmäßigen Ehe-Bette erzeuget, werden ihres hohen Standes und Geburth wegen, allenthalben beſonders diſtinguirt. Es werden ihnen, nach dem Unterſchied ihrer Geburth, beſondere Benennungen und Titulaturen beygelegt, die nach dem Unterſchied der Länder unterſchieden. Im Königreich Pohlen werden die Königlichen Kinder, ob ſich ſchon daſelbſt

ein iedweder gemeiner Edelmann einbildet, er ſey nach den Reichs-Satzungen eben ſo gut als ſie, und könne ſich mit ihnen ebenfalls Recht auf die Königliche Crone machen, dennoch bey allen Gelegenheiten als Printzen vom Königlichen Geblüth tractirt. Der älteſte Sohn des Königes führt den Titul als Printz von Pohlen, und die übrigen werden gleichergeſtalt Printzen genennet, wobey man aber ihre Tauf-Nahmen zuzuſetzen pflegt, als Printz Alexander, Printz Conſtantin von Pohlen. Die älteſte Tochter des Königes heiſt Princeßin von Pohlen, und die übrigen nur ſchlecht weg Princeßinen mit dem Zuſatz ihres Tauf-Nahmens, z. E. Princeßin Maria von Pohlen. Wenn aber der König ihr Herr Vater abgehet, und ein neuer an deſſen Stelle kommt, der ebenfalls Kinder hat, ſo laſſen ſie den Titul eines Printzen oder einer Princeßin von Pohlen fahren, und nennen ſich nur mit ihren Geſchlechts-Nahmen, oder von ihren Herrſchafften und Ländern, als Princeßin Sobiesky, Princeßin Czartorinsky. Der Königliche Senat hat allezeit ein beſonder Abſehen auf ſie, er muß ſie mit Penſionen verſehen, und darauf dencken daß ſie ihren Stand und Herkommen gemäß leben können. S. Connor. Beſchreibung des Königreichs Pohlen p. 429.

§. 5. Die Königlichen Printzen und Princeßinnen werden in gantz Europa mit dem Titul Ihrer Königl. Hoheit beehret, und behalten die Princeſſinnen dieſe Titulatur, ob ſie ſchon an andere Prin-

tzen, die nur aus Fürſtlichen Geblüth entſproſſen, vermählet würden, es wäre denn, daß ſie aus beſondern Raiſons freywillig dieſem Ceremoniel renunciren wollen. Man muß ſich wundern, daß die Ertz-Hertzoge und Ertz-Hertzoginnen von Oeſterreich für den andern Printzen von Teutſchland keinen Unterſchied haben, indem ſie nur den Nahmen Durchlauchtigkeit annehmen, ohne daß die Aelteſte Ertz-Hertzogin die groſſe Frau genennt wird. Was wäre billiger, als daß die Kinder des Kayſers ſich den Titul Königlicher Hoheit bedienten. Wenn man auch gleich ſagen wolte, daß ſie dieſen Titul deswegen nicht brauchen können, weil das Kayſerthum nicht erblich wäre, ſo ſind ſie doch Erb-Printzen und Erb-Princeßinnen von Ungarn und Böhmen, krafft deren beyden Reiche ihnen dieſer Titul mit Recht gebühret.

§. 6. Den Königlichen oder Fürſtlichen Princeßinnen iſt gemeiniglich von ſehr langen Zeiten her, nach den Fundamental-Geſetzen des Reichs und Verfaſſungen des Landes, eine gewiſſe beſtändige Summe Geldes zum Heyraths-Guth und zur Ausſtattung ausgemacht. Es pflegen aber die Königlichen oder Hoch-Fürſtlichen Eltern, wenn ſie viel eingeſammlet, oder vor ihre Töchter und künfftigen Schwieger-Söhne beſondere Inclination haben, aus ihrem eigenen Vermögen bey dieſer Summe noch ein groſſes zuzuſetzen. So werden auch bißweilen in einigen Ländern die Unterthanen zur Ausſteuer durch eine beſondere Art der Collecten angehalten.

§. 7. Hat ſich ein völlig ſouverainer Fürſt eine Gemahlin von gantz geringen Stande ausgeſucht, ſo geneuſt ſo wohl die Gemahlin als auch die Kinder, die er mit ihr im rechtmäßigen Ehebette erzeuget, in allen Stücken die Rechte und Privilegia, die ihrem reſpective Gemahl und Vater eigenthümlich ſind. Doch dieſes hat eine andere Bewandtniß mit den Fürſten in Teutſchland. Denn wo ſich dieſe bey ihrer Vermählung allzu ſehr erniedrigen, ſo haben ſie bißweilen viel und groſſe Mühe, bevor ſie es bey des Römiſchen Kayſers Majeſtät und bey ihren Hoch-Fürſtlichen Agnaten dahin bringen, daß ihre Ehegatten und ihre aus ſolcher ungleichen Ehe herkommenden Deſcendenten vor Fürſtlich erkandt werden. Iſt die Vermählung auſſerhalb Landes geſchehen, ſo erfolgt wohl gar manchmahl vom Kayſerlichen Hof ein Verboth, daß ſie ihre Ehe-Conſortin in die Fürſtlichen Lande nicht bringen ſollen. Zu Zeiten werden die Kinder in den Grafen-Stand erhoben, und inzwiſchen doch der Succeſſion der Lande vor unfähig erkandt.

§. 8. Ob es ſchon bey einigen barbariſchen, auch wohl in den älteſten Zeiten bey einigen Europäiſchen und mitternächtiſchen Völckern im Gebrauch geweſen, daß die natürlichen, oder von einer Maitreſſe auſſer der Ehe erzeugten Kinder ihren Vätern in der Succeſſion gefolget, ſo ſind ſie dennoch in den neuern Zeiten, nach dem allgemeinen Völcker-Recht, und den Fundamental-Geſetzen der

wohl-

wohlgeſitteten Völcker, gröſtentheils davon ausge-ſchloſſen worden. Franckreich hat ihnen von der Zeit an, da die Crone von der Carolingiſchen auf die Capetingiſche Linie gekommen, die Hoffnung zur Reichs-Folge abgeſchnitten. Charles Loyſeau ſagt in ſeinem Traité des Ordres des Princes Chap. VII. n. 88. La troiſiéme ligne des Roys de France a toujours obſervé tres juſtement d' exclure les batards de la ſucceſſion du Royaume ſelon le droit commun, établi de preſent, comme je crois, en tous les Etats de Chretienté, ou la Polygamie & le Concubinage ſont defendus.

§. 9. Man findet hin und wieder in der Hiſtorie einige Exempel, daß manche Printzen aus einer allzu groſſen Hitze gegen ihre Maitreſſen ſo weit gegangen, daß ſie ihre natürlichen Kinder nicht allein vor Succeſſions-fähig erklähren, ſondern ſie auch wohl gar ihren rechtmäßigen Leibes-Erben vorziehen wollen. Alſo wolte Albertus Degener dem mit der Kunigunda von Eiſenberg erzeugten Sohn Apicium in ſeinen Landen zum Erben einſetzen, und ſeine beyden rechten Söhne Fridericum mit dem Backenbiß, und Dicemannum davon ausſchlieſſen, wie aus der Sächſiſchen Hiſtorie bekandt.

§. 10. Es iſt billich, daß die in der unordentlichen Ehe, oder vielmehr auſſer dem Eheſtand erzeugten Kinder, um eine Stuffe iederzeit geringer ſeyn, als die ehelich gebohrnen. Der vorhin allegirte Franzöſiſche Autor, Charles Loyſeau, ſagt in dem V. Cap. ſeines Tractats n. 64. Les bâtards doivent,

doivent, toujours etre mis d'un degré plus bas, que leurs Péres, de ſorte que les batards des Roys ſont Princes, ceux des Princes ſont Seigneurs, ceux des Seigneurs ſont Gentils hommes, & ceux des Seigneurs ſont roturiers, afin que le concubinage n'ait autant d'honeur que le loyal mariage.

§. 11. Die natürlichen Kinder der groſſen Herren erlangen höhere oder geringere Dignitäten und Prærogativen, nach dem Unterſchied des Standes ihrer Mütter, und nach dem Unterſchied ihrer Qualitäten, die ſie von ſich erweiſen, und durch welche ſie ſich einer gröſſern oder geringern Gunſt ihrer Durchlauchtigſten Väter würdig machen. Die natürlichen Söhne des vorigen Königs in Franckreich Ludwigs des XIV., der Hertzog von Maine, und der Graf von Thoulouſe, brachten es ſo weit, daß ſie anno 1714 durch ein Königlich Edict zu Printzen von Königlichem Geblüth erklähret wurden. Der Premier-Præſident im Parlament zu Pariß, Herr Johann Anton de Meſme, legte vorhero in der Gegenwart dieſer beyden Herren, ehe das Königliche Edict abgeleſen und regiſtrirt wurde, eine ſolenne Rede ab; er führte darinnen an, daß die groſſen Qualitäten, ſo der König nach ihrer abgelegten Kindheit an ihnen verſpührt, die Ehre, daß ſie von einem ſo glorieuſen Geblüthe entſproſſen, und iederzeit ſo treulich bey der Perſon des Königs gehalten, hätten demſelben allbereits bewogen, daß er ſie durch einen beſondern Vorzug

in

in hohen Stand erheben wollen, indem er, vermittelſt der im Monath May des 1694 Jahres publicirten Erklährung, ſo wohl ihnen als ihren Kindern, und aus ordentlicher Ehe gezeugten Nachkommen, bey allen Begebenheiten, den Rang und Sitz nach den rechtmäßigen Printzen vom Geblüthe, und alſo vor allen Printzen der ausländiſchen ſouverainen Häuſer, ingleichen vor allen andern vornehmen Herrn des Reichs, von was vor Ehre, Würden und Qualitäten ſie nur immer ſeyn möchten, gegeben.

§. 12. In Engelland werden die natürlichen Söhne des Königes nicht allein mit groſſen Beneficien begabet, ſondern auch mit illuſtren Dignitæten verſehen; Alſo ertheilte König Carl II. allen ſeinen natürlichen Söhnen den Caracter Fiz-Roy i. e. filius Regis, und die Dignitæt von Hertzogen. In Dennemarck führen die natürlichen Söhne der Könige dem Caracter von Ihrer hohen Excellenz. Es iſt auch ſonſt in andern Provintzien und an andern Höfen gebräuchlich, daß die natürlichen Kinder der Dignitæt der Mutter folgen, wie es auch der Verordnung der Rechte gemäß: Iſt die Mutter eine Princeßin oder Fürſtin, ſo werden ſie vor Printzen declarirt; iſt ihre Mutter eine Gräfin, ſo bleiben ſie Grafen. Iſt ein groſſer Herr gegen ein Bürger-Mädgen entzündet worden, ſo werden die aus dieſer Liebe gezeugten Kinder vor bürgerlich angeſehen und tractirt.

§. 13. In der Hiſtorie des XVI. Seculi haben

wir

wir ein gantz beſonder Exempel, da der Landgraf zu Heſſen Philippus Magnanimus aus ſehr wichtigen Urſachen, und bey auſſerordentlichen Umſtänden bey Lebzeiten ſeiner Gemahlin noch eine andere ehelichte, nemlich die Margrethe von der Saale, und wurden vorhero von groſſen und gewiſſenhafften Theologis, Luthero, Bucero, Philippo Melanchtone und andern beſondere Judicia geſammlet, die in des Daphnæi Arcuarii Tractat können nachgeleſen werden.

§. 14. Nach dem tödtlichen Abgang der Hoch-Fürſtlichen Eltern, führen die aus einem rechtmäſſigen Fürſtlichen Ehe-Bette erzeugten Printzen entweder eine Gemeinſchafftliche Regierung, oder die Regierung der Hoch-Fürſtlichen Lande wird bloß dem älteſten aufgetragen, und die übrigen werden apanagirt, nachdem durch Obſervanzen, Pacta und Teſtamente das Recht der Erſtgeburth eingeführt oder nicht. Bey den Gemeinſchafftlichen Regierungen reſolviren ſie alle Sachen zugleich; alle die Bedienten und Officianten vom oberſten biß auf den geringſten werden in gemeinſchafftliche Pflichten genommen, und die Mandata und Reſcripta im Nahmen der ſämtlichen Hoch-Fürſtlichen Herren Gebrüder publicirt. Daß bey dieſem Falle gar öffters mancherley Diſputen unter Herrſchafften und Bedienten vorfallen, und es nicht gantz ohne Verwirrung und Unordnung im Lande abgehe, iſt aus einigen Exempeln der ältern und neuern Zeiten bekandt.

§. 15.

§. 15. Nach dem das Recht der Erſt-Geburth heutiges Tages bey den meiſten Hoch-Fürſtlichen Häuſern eingeführt, ſo überkommen nur die älteſten die Hoch-Fürſtliche Regierung und die Landesherrliche Hoheit, und die übrigen Herren Brüder werden entweder bloß mit gewiſſen Aemtern, darüber ihnen die Adminiſtration vergünſtiget wird, oder mit gewiſſen Einkünfften verſehen. Die Art und Weiſe der Apanagen wird durch Vergleiche und Pacta ausgemacht. Bißweilen wird ihnen ein gewiſſes Amt, oder auch wohl ein Stückgen Landes zu ihrer völligen Diſpoſition gelaſſen, daß ſie darinnen nach eignen Gefallen ſchalten und walten können wie ſie nur ſelbſt wollen; Sie erlangen die völlige Landesherrliche Hoheit biß auf einige wenige Rechte, die dem regierenden Landes-Fürſten durch Teſtament oder Vergleich ausgedungen und vorbehalten worden. Manchmahl haben ſie nur einen Schatten der Superioritatis territorialis, der in der Ausübung einiger wenigen Rechte beſtehet, die auch wohl bißweilen anſehnlichen Unterthanen überlaſſen werden.

§. 16. Manche apanagirte Herren bekommen bloß die Erlaubniß, daß ſie an einem gewiſſen Ort, der ihnen zu ihrer Reſidenz eingeräumet wird, wohnen, und ihre Apanagen-Gelder daſelbſt verzehren ſollen, dieſe haben gar keine Jurisdiction über denſelben Ort, ſondern die Hoch-Fürſtlichen Beamten exerciren dieſelbe im Nahmen des regierenden Herrn; inzwiſchen müſſen ſie doch von dem Hoch-

Fürſt-

Fürſtlichen Beamten, und allen den Einwohnern deſſelben Ortes, ihrem Fürſtlichen Stande gemäß höflich und ehrerbietig tractirt werden.

§. 17. Andern wird nicht allein die Jurisdiction, das iſt, die Ober- und Unter-Gerichtsbarkeit über das zu ihrer Apanage ausgeſetzte Amt überlaſſen, ſondern auch das völlige Oeconomie-Weſen, ſo daß ſie durch die Adminiſtration des Amtes ihre Apanagen-Gelder bekommen. Bey manchen Fürſtlichen Häuſern in Teutſchland ſind die Seniorate eingeführet, vermöge welcher demjenigen von den Agnaten, ſo in dieſem Hoch-Fürſtlichen Hauſe der älteſte an Jahren iſt, nach gewiſſen alten hergebrachten Pactis, Gewohnheiten und Obſervanzen beſondere Jura zuſtehen.

§. 18. Die apanagirten Hoch-Fürſtlichen Herren Gebrüder und Agnaten haben ein gemeinſchafftliches Archiv, zu welchem ein jeder von ihnen einen beſondern Schlüſſel beſitzt, und welchem ein gemeinſchafftlicher Archivarius vorſtehet, der in den Pflichten des gantzen Hoch-Fürſtlichen Hauſes ſtehet. So iſt auch das Erb-Begräbniß oder die Fürſtliche Leichen-Grufft vor das gantze Hoch-Fürſtliche Hauß beſtimmt. Nicht weniger werden die Hoch-Fürſtlichen Anverwandten in die Kirchen-Gebether mit eingeſchloſſen, wiewohl gar offters Streitigkeiten ſich darüber ereignen, weil ſie bißweilen verlangen, daß ſie mit Nahmen und mit ihren beſondern Häuſern ausgedruckt werden; die regierenden Linien hingegen wollen ihnen dieſes

nicht zugeſtehen, und verordnen meiſtentheils, daß die Vorbitte unter der Benennung der Hochfürſtlichen Herren Vettern und Frauen Muhmen abgeſtattet werde.

§. 19. Bißweilen wollen die apanagirten Herren, die mit einer anſehnlichen und weitläufftigen apanage verſorget, ihre beſondern Regierungs-Collegia etabliren, ihre eigenen Hof- und Juſtiz Räthe beſtellen. Sie finden aber hiebey nicht ſelten bey den Haupt-Häuſern mancherley Contradictionen. Bald wollen ſie ihnen das Recht der Cantzeleyen, aber nicht der Regierungen zugeſtehen, bald auch dieſes nicht einmahl erlauben, ſie müſten denn vor einen und dem andern eine gantz beſondere Conſideration haben. Vielmahls wird bey dieſen und andern dergleichen Umſtänden den Vätern etwas vergünſtiget, und bloß auf ihre Lebzeiten eingeſchräncket, welches den Deſcendenten nicht verſtattet wird. Die Väter müſſen ſich verpflichten uud verreverſiren, daß ſie dieſes oder jenes nur als ein precarium annehmen, und im geringſten nicht als erblich anſehen oder machen wollen.

§. 20. In wie weit die apanagirten Häuſer dem Haupt-Hauſe unterworffen, und unter deſſen Juriſdiction ſtehen, kan überhaupt nicht determiniret werden. Die Belehnungen, Teſtamenta, Verträge und Receſſe geben hierinnen am beſten Ziel und Maaß. Das iſt gewiß, daß die regierende Linie allenthalben den Vorzug hat, inzwi-

ſchen

ſchen behalten doch die Neben-Linien ebenfalls ihren einmahl erlangten Fürſtlichen Stand und Splendeur, nach welchem ſie den übrigen Unterthanen nicht gleich tractiret und angeſehen werden.

§. 21. Gleichwie es überhaupt unter groſſen Herren gewöhnlich, daß ſie ſich bey mancherley Fällen und Veränderungen, die ſich in ihren Häuſern ereignen, mit Notificationen gar freygebig erweiſen; alſo pflegen ſonderlich die Hoch-Fürſtlichen hohen Anverwandten einander alle Vermählungen, Geburthen, Kindtauffen, Todes-Fälle, und was ſich nur in ihren Häuſern veränderliches ereignet, reciproquement zu berichten, ſie müſten denn wegen einigen unter ihnen vorfallenden Differentien in einer kleinen Disharmonie mit einander ſtehen.

§. 22. Wollen ſich Streitigkeiten unter ihnen entſpinnen, ſo veranlaſſen ſie freundliche Zuſammenkünffte, da ſie ſelbſt zuſammen kommen, und ſich wegen der irrigen Puncte mit einander vergleichen, und hernach Freund-Brüderliche oder Freund-Vetterliche Pacta aufrichten, die in den künfftigen Zeiten bey dergleichen Vorfallenheiten ein principium regulativum abgeben, oder wo die Gemüther allzuweit von einander entfernet, daß ſie ſich bey ihrer perſönlichen Zuſammenkunfft keines recht friedlichen Ausganges verſprechen, ſo inſtruiren ſie ihre Miniſtres, und geben ihnen gewiſſe Vollmachten, wie weit ſie gehen ſollen. Dieſe

halten denn Conferentien mit den Gegenſeitigen Miniſtris, und bemühen ſich, einen guten Vergleich zum Vortheil ihrer Herrſchafft zu treffen. Da es bißweilen unmöglich iſt, in den Tractaten, die beyderſeits Hoch-Fürſtliche Theile mit einander ſchlieſſen, alle Fälle vorher zu ſehen, manche Puncte, auch in den Pactis, nicht mit aller Deutlichkeit, wie es wohl ſeyn könte und ſolte, iederzeit exprimiret werden, ſo geſchicht es nicht ſelten, daß, über die Haupt-Vergleiche, hernach noch gewiſſe Neben-Receſſe, oder, nach Verflieſſung einiger Zeit, beſondere Dilucidations- und Erläuterungs-Receſſe aufgerichtet werden.

§. 23. Können die Demeleen auf keinerley friedliche Weiſe beygelegt werden, ſo provociren die Fürſten in Teutſchland, denen dieſes zukommt, auf das Recht der Fürſtlichen Austräge, oder ſie imploriren das allerhöchſte Kayſerliche Ober-Richterliche Amt, nachdem ſie vorher alle gelinde Mittel und Wege ergriffen, alsdenn werden die ſtreitigen Rechte entweder in dem Reichs-Cammer-Gerichte zu Wetzlar, oder in dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths-Collegio zu Wien in Diſcusſion gezogen, und nach erfolgtem allerhöchſtem Ausſpruch einem ieden zu ſeinem Recht geholffen, und nach Inhalt der Reichs-Geſetze den benachbarten Reichs- und Creyß-Fürſten die Comisſion und Execution bißweilen aufgetragen.

Das

Das XIV. Capitul.

Von den Hoch-Fürſtlichen Bedienten.

§. 1.

Weiſe Regenten, die ſich die Regierung ihrer von GOtt ihnen anvertrauten Fürſtlichen Staaten recht angelegen ſeyn laſſen, wenden ihre Sorgfalt dahin, damit ſie nicht ſo wohl ihre Bedienten mit Aemtern und Bedienungen, als vielmehr ihre Aemter mit tüchtigen Leuten verſorgen, ſo die Fähigkeit beſitzen, ihnen nach Würden vorzuſtehen. Sie verkauffen niemahls die Chargen um Geld, es müſte denn ein unvermeidlicher Nothfall ſolches auf eine kurtze Zeit erfordern wollen, und ſetzen dennoch auch bey dieſen Umſtänden die Meriten nicht aus den Augen. Die ſich durch unrechtmäßige Wege in die Aemter eindringen, leiden ſie auch nicht lange in ihren Dienſten. Alſo machte es der theure Hertzog zu Sachſen Erneſtus Pius. Dieſer, wenn er erfuhr, daß iemand durch einen ſchlimmen Weg in das Amt eingedrungen, und ſolches erwieſen war, ſo entzog er ihm nachgehends alſobald ſolche Bedienung. S. die von Monſ. Teiſſier verfertigte Lebens-Beſchreibung dieſes frommen Fürſtens.

§. 2. Sie erforſchen bey Annehmung ihrer Bedienten, von dem oberſten biß zu den unterſten, zu

was ſie ſich am beſten ſchicken, und lernen ihre Stärcke und Schwäche kennen. Jetzt angeführter Erneſtus Pius erkundigte ſich auch ſo gar bey den Pagen, ob ſie von Studiis oder Degen Profeſſion machen wolten, und wenn ers erfuhr, ſo gab er auch Acht, ob ſie ſich auf dasjenige, worauf ſie ſich legen wolten, recht applicirten. S. Teiſſier p. 105. Sie ſehen hierbey nicht ſo wohl auf ihr Vaterland und Landsmannſchafft, als vielmehr auf ihre Meriten, iedoch ziehen ſie die einheimiſchen, wenn ſie mit den fremden von gleicher Geſchicklichkeit und Tugend ſind, denen auswärtigen vor; es müſten denn beſondere Reguln der Klugheit ein anders erfordern.

§. 3. Nach der Verfaſſung mancher Reiche und Provintzien, müſſen gewiſſe Bedienungen, zumahl von wichtigen Hof- und Reichs-Chargen, nur bloß mit einheimiſchen beſetzt werden. Alſo werden nach dem XXIII. Articul der Kayſerlichen Capitulation Kayſers Caroli VI., die Geſandtſchafften, die Chargen der Obriſten Hofmeiſter, Obriſten Cämmerer, Hatſchierer und Leib-Guarde, Hauptmanns und dergleichen, mit keinen andern beſetzt, als mit angebohrnen Teutſchen, oder aufs wenigſte mit denen, die dem Reich mit Lehns-Pflichten verwandt ſind. Als man nach Ankunfft der jungen Königin in Spanien, die eine Tochter des Hertzoges von Savoyen war, alle derſelben aus Savoyen mitgebrachte Bedienten, ohne ihren Vorbewuſt heimlich zurück geſandt, und ihr an deren Statt

lauter

lauter fremde Perſonen zugegeben, ſoll ſie ſolchen Unmuth darüber verſpühret haben, daß ſie wieder zurück reiſen wollen. Nachdem aber ihre Ober-Hofmeiſterin, die Princeßin Urſini, ihr vorgeſtellet, daß die Gewohnheit der Spanier mit ſich brächte, keine andere Perſonen bey ihren Königinnen zu leiden, als die von ihrer Nation wären, ſo hat ſie ſich endlich wieder zufrieden geſtellet. S. curieuſen Bücher-Cabinets XVI. Eingang p. 262.

§. 4. Man findet zwar an allen regulieren und wohlbeſtellten Höfen gewiſſe Ordnungen, die den Hof-Bedienten vorgeſchrieben, und darinnen ihre Pflichten etwas ſpecieller ausgedruckt ſind; doch ſcheinet es faſt, als ob man in den vorigen Zeiten, ſonderlich bey den Teutſchen Fürſten, in dieſem Stück noch accurater geweſen, als ietzund. Es werden dieſe Hof-Ordnungen entweder geſchrieben, oder gar gedruckt, und allen denjenigen die ſie beobachten, und in deren Wiſſenſchafft ſie kommen ſollen, publicirt, im übrigen aber nach ihren Originalien in den Hof-Marſchalls-Aemtern aufbehalten, und von Zeit zu Zeit verändert, vermehret und verbeſſert.

§. 5. Unter andern findet man Frauenzimmer-Ordnungen, Pagen-Ordnungen, Küchen-Ordnungen, Keller-Ordnungen und Stall-Ordnungen. In den Frauenzimmer-Ordnungen wird vorgeſchrieben, wie ſich das adeliche und bürgerliche Frauenzimmer, ſo um die Durchlauchtigſte Herrſchafft iſt, der Zucht und Erbarkeit befleißigen, allen

böſen Schein eines verdächtigen Umgangs mit den Hof-Cavalieren vermeiden, der Hoch-Fürſtlichen Gemahlin und der Frau Hofmeiſterin unterthänig ſeyn, und bey den Gottesdienſt, bey der Tafel, und bey der Fürſtlichen Aufwartung aufführen ſoll. S. Hertzogs Johann Caſimirs zu Sachſen-Coburg Frauenzimmer-Ordnung de anno 1608. in dem V. Theile des Rudolphi Gothæ Diplomaticæ p. 301. Die Pagen-Ordnungen diſponiren wenn die Pagen aufſtehen, bethen, ihre Aufwartung antreten, zur Information und zu ihren Exercitiis ſich begeben, und ſich gegen die Durchlauchtigſte Herrſchafft, gegen die Hof-Dames und Hof-Cavaliers, wie auch gegen ihre Vorgeſetzten, gegen ihren Hofmeiſter, Informatores und Exercitien-Meiſter verhalten ſollen, ingleichen wie ſie ſich bey der Fürſtlichen Tafel, bey dem Auffſatz der Speiſen, auf der Reiſe, und ſonſt allenthalben zu conduiſiren haben.

§. 6. In den Küchen-Ordnungen wird exprimiret, was, wie viel, und auf was vor Art auf die Fürſtlichen Tafeln, ingleichen auf die Marſchalls-Tafeln und Bey-Tiſche der Hof-Jungfern und Pagen aufgeſetzet und angerichtet werden ſoll; wie die Köche ſich zu rechter Zeit zum Feuer ſchicken, die Speiſen, ſo zu ieder Mahlzeit angeſetzt, und angeſteckt, ſauber, rein, mürbe, und alſo zubereiten, daß wenn zur Tafel geblaſen wird, ſie alſobald parat ſeyn, wie ſie acht haben ſollen, daß niemand, wer der auch ſey, einheimiſch oder auswärtig, ſich in die

Küche, und zuvoraus um die Heerdſtatt dringe, damit aller ungleicher Verdacht vermieden werde; wie es bey dem Anrichten gehalten werden ſoll; was an Paſteten, Braten, Gebackenen und andern Speiſen aufzutragen, und hernach wieder aufzuheben; wie es mit den Einhauen und Lieferung der Victualien zu halten; wie mit Gewürtze, Zucker, Schmaltz, Saltz und andern dergleichen räthlich umzugehen, damit nichts veruntrauet oder verſchwendet, noch weniger die Butter in das Feuer geworffen werde; wie an Wildpreth, Fleiſch, Fiſchen, Gewürtz, Butter, Käß, und allen andern, ſo wie ſie Nahmen haben, an niemand nichts heimlich noch öffentlich abzutragen, und kein ungewöhnlich Eſſen, an Krähen, Elſtern, Füchſen und andern dergleichen zuzurichten.

§. 7. In den Keller-Ordnungen wird den Mundſchencken und Kellerſchreibern, oder wie ſie ſonſt genennet werden mögen, anbefohlen, wie ſie die Gläſer, ſilberne Becher, Flaſchen, und alles was ſie in ihren Verwahrſam bekommen, wohl aufheben und in Acht nehmen ſollen; wie ſie ſich bey dem Einſchencken aufführen, wie viel, und von was für Sorte ſie einem ieden geben, wie viel ſie bey der Tafel und unter der Tafel weggeben, wie ſie weder in Keller noch Keller-Stuben Unterſchleiff gebrauchen, das Aus- und Einlauffen auſſer und unter den ordentlichen Mahlzeiten niemand verſtatten, vielweniger Winckel-Zechen zu laſſen, und ſelbſt dazu Anlaß geben, auch mit Fleiß darob ſeyn, daß die

 Weine

Weine mit füllen und wiſchen wohlgehalten und nicht verfälſchet werden. Es wird ihnen darinnen angedeutet, das ſie das Keller-Inventarium, an ſilbernen, küpffernen, meßingenen, blechernen, hölzernen und andern Gefäß, wie es bey der Recenſion befunden, in Acht nehmen ſollen, daß davon nichts verſchleifft oder entwendet, noch muthwillig zubrochen und vernichtet werde; ſondern was jährlich darinnen verbeſſert, verneuert, vermehret und vermindert wird, ſteigt und fällt, alſobald in das Inventarium aufgezeichnet werde.

§. 8. In den Stall-Ordnungen werden die Pflichten aller Stall-Bedienten, vom oberſten biß auf den unterſten, vorſtellig gemacht, auch angezeiget, wie ſie ſo wohl die Reit- als Kutſch-Pferde, nebſt den Kutſchen, ingleichen dasjenige, was ihnen, vermittelſt des Inventarii, an Satteln, Zeugen, Decken, Piſtohlen und andern Rüſtungen, auch ſonſten untergeben und vertraut, in guter Verwahrung halten ſollen, damit nichts verderbe und etwan Schaden leide, von Futter im geringſten nichts verparthieren, auf die Leib-Pferde gute Acht haben, mit denſelben ſittſam und gemach umgehen, keine fremde Pferde, ohne beſondern Fürſtlichen Befehl, in den Stall ziehen, und ſtallen laſſen, auch ohne des Stallmeiſters Erlaubniß und Befehl niemand einig Pferd vorziehen, noch verleihen u. ſ. w.

§. 9. Das Anſehen und die Bedeutungen der Bedienungen ſind nach dem Unterſchied der Höfe

von

von einander unterſchieden. Manche Charge iſt an dieſem Hofe mit einem groſſen Range und beſondern Dignität verknüpffet, die hingegen an einem andern eben nicht vor ſo gar anſehnlich geachtet wird. Alſo iſt die Charge der Staats-Secretairs in Franckreich und Dennemarck ein gar vornehmes Amt, hingegen haben ſich bißanhero in Teutſchland viele von unſern Cavalieren keine Ehre daraus machen wollen, wenn man ihnen geheimde Secretairs-Expeditionen zugedacht. Eine gleiche Bewandniß hats mit der Bedienung der Cammer-Herrn, dieſe ſtehen an vielen Höfen in einem vornehmen Posto und hohen Range, an einigen Höfen in Teutſchland aber findet man, daß dieſe Charge um einige Grade geringer geachtet wird. An dem Kayſerlichen Hofe ſind die Cammer-Herren-Schlüſſel zweyerley, einige ſind hohl und offen, welche diejenigen Cammer-Herren tragen, ſo würcklich aufwarten; andere aber zu, welche vor diejenigen gehören, die nicht würcklich zur Aufwartung gebraucht werden.

§. 10. An dieſem Hofe iſt auch eine Charge, in dem Ober-Stallmeiſter-Amt, welche man den Sattel-Knecht nennet. Dieſes iſt ein ſo honorabler Dienſt, daß auch vornehme Leute ſolchen anzunehmen kein Bedencken tragen. Als nun zu Kayſers Leopoldi Zeiten einer, der ſolchen allererſt empfangen, anhielte, der Kayſer möchte doch die verhaßte Knecht-Benennung abſchaffen, und ſolche in einen andern Titul verändern, ſagte der hoch-

hochſelige Kayſer, wer den Nahmen nicht leiden könte, ſchickte ſich auch nicht zum Dienſte; und bey allen ſolchen Veränderungen pflegte er in dem Munde zu führen; Was ſeine Vorfahren hätten vertragen können, könte ihm auch gut ſeyn, und würde alſo bey ſeinem Leben nichts zu ändern ſeyn. S. das Leben des Kayſers Leopoldi, p. 110. Der jetzt angezogene Autor meldet auch p. 112. daß die Kayſerlichen Edel-Knaben nicht Pagen genennet würden, weil man in Wien einen iedweden Jungen dieſen Titul gäbe.

§. 11. Es geſchicht bißweilen, daß einige kleine Fürſten, die kein groß Land, und auch keine gar zu weitläufftige Hofhaltung haben, dennoch in Austheilung hoher Characteres und groſſen Titulaturen den gröſten Puiſſancen nachahmen, ſie müſſen aber auch nicht ſelten erfahren, daß ihre hoch-characteriſirte Miniſtres nicht allenthalben an denjenigen Höfen, wo ſie dieſelben hinſchicken, in dieſer Qualität erkandt werden, zumahl bey denen, von welchen ihre Principalen einiger maßen dependant ſind.

§. 12. Die Vergebung der neuen Chargen dependiren, nach der unterſchiedenen Verfaſſung der Höfe, entweder von den Landes-Herrn allein, oder von den Landes-Fürſten und den Reichs- und Land-Ständen zugleich. In den neuern Zeiten ſind manche Collegia etabliret, und manche neue Chargen ausgedacht worden, davon man in den vorigen Zeiten nichts gewuſt. Gleichwie der Staat und die Magnificenze an den meiſten Höfen zugenommen,

nommen, alſo iſt auch die Menge der Hof-Bedienten, der Titulaturen, und der Chargen mit denſelben zugleich vermehret worden. Man findet hin und wieder bey den alten Geſchicht-Schreibern, daß man anſehnlichen und mächtigen Reichs-Fürſten in Teutſchland als eine prächtige Hofhaltung nachgerühmet, wenn ſie 6. oder 7. Ritter um ſich gehabt, da doch heutiges Tages manche Reichs-Grafen in dieſem Stück eine gröſſere Figur machen. Chur-Fürſt Friedrich der Weiſe hielt eine gar enge Hofſtatt; da er einſtens vorhatte ſeinen Dienern Koſt-Geld zu geben, und befand, daß ſolches 800 Gülden austragen würde, ſo rechnete er dieſes ſchon vor eine ſehr groſſe Summa Geldes. S. Zinckgräfs Teutſche Apophtegmata p. 98.

§. 13. Groſſe Herren ertheilen neue Aemter, Prædicata und Beſoldungen, wenn es ihnen beliebt, nachdem es entweder die Officianten verdienen, und ſich durch ihre Meriten den Weg zu weitern Avancemens gebähnet, oder nachdem ſie ſich durch allerhand Methoden bey ihnen, oder bey ihren Favoriten männlichen oder weiblichen Geſchlechts, in Gnade geſetzt, oder nachdem ſie von andern Hoch-Fürſtlichen Häuſern, mit denen ſie entweder in Freundſchafft oder Anverwandſchafft ſtehen, oder vor die ſie beſondere Conſideration hegen, ſtarcke Recommendations- und Interceſſions-Schreiben mit ſich bringen. An vielen Teutſchen Höfen iſt gebräuchlich, daß die Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften an ihren ſolennen Geburths-Tägen

gen neue Chargen vergeben, und einige Diener avanciren laſſen.

§. 14. Wenn die Söhne entweder in die väterlichen Fußſtapffen treten, oder das Glück haben, die Gnade der Succeſſion ſo wohl zu erlangen, als ihre Väter, ſo werden ſie ihren Vätern gar offters adjungiret, und die Chargen werden hierdurch auf gewiſſe Maße erblich. An dem Kayſerlichen Hofe hatte man vor einiger Zeit ein denckwürdig illuſtre Exempel: Es ſtarb anno 1716. den 16 Julii zu Wien, Herr Philip Sigmund, Graf von Dietrichſtein, Kayſerlicher Ober-Stallmeiſter, der Herr Bruder Fürſt Ferdinand war des hochſeeligen Kayſers Leopoldi Ober-Hofmeiſter, deſſen Sohn Fürſt Leopold, Kayſers Joſephi Ober-Stallmeiſter; der Vater Fürſt Maximilian, Kayſers Matthiæ Ober-Stallmeiſter, Kayſers Ferdinandi II. und Kayſers Ferdinandi III. Ober-Hofmeiſter; der Groß-Vater Sigmund, Kayſers Rudolphi II. Miniſter, und Ertz-Hertzogs Ernſts Ober-Stallmeiſter; der Aelter-Vater, Kayſers Maximiliani II. Ober-Cämmerer, und Rudolphi II. Ober-Hofmeiſter; der Uhrahne Sigmund, Kayſers Maximiliani I. Caroli V. und Ferdinandi I. Miniſter. S. Heræi Gedichte p. 155.

§. 15. Die unterſchiedenen Objecta, die mancherley Angelegenheiten des Landes, die unterſchiedenen Geſchäffte des Hofes, und die beſondern Neigungen der Herrſchafft verurſachen den Unterſchied der Aemter und Bedienungen, deren hiſtoriſche

ſche Beſchreibung, wie ſie heutiges Tages bey den meiſten Europäiſchen Höfen anzutreffen, in eignen Schrifften zu leſen. Die vornehmſten Miniſtri des Kayſerlichen Hofes ſind, der Ober-Hofmeiſter, der Obriſte Cämmerer, der Obriſte Hof-Marſchall, und endlich der Obriſte Stallmeiſter; die gantze übrige Hofſtatt wird in dieſe vier hohe Aemter eingetheilet. Der Ober-Hofmeiſter-Stab iſt der vornehmſte; unter ihm ſtehen, der Ober-Hof-Küchenmeiſter, der Ober-Silber-Cämmerer, der Unter-Silber-Cämmerer, der Obriſte Stäbelmeiſter, welcher voran gehet, wenn man dem Kayſer die Speiſen aufträgt; er klopfft mit einem Stabe an die Thüre, damit die in der Ritter-Stube und Anti-Camera ſtehenden Perſonen Platz machen. Die Truchſeße warten dem Kayſer bey der Tafel auf, und ſind deren eine groſſe Anzahl; unter ihnen ſtehen 13. Mund-Schencken, zwey Vorſchneider, die Hof-Capelle, die Hof-Secretarii, ingleichen alle Hof- Zehr-Garten- Kellerey- Tafel- Küch- und Waſch-Bedienten.

§. 16. Der Obriſte Cämmerer-Stab führet die Ambaſſadeurs, Envoyés und andere Standes-Perſonen zur Audienz, ihm wird das Creditiv-Schreiben der Herren Geſandten vorher eingeliefert, und denſelben von ihm durch einen Thürhüter von der Anti-Camera eine gewiſſe Stunde angeſetzt; Unter ihm ſtehen die Cammer-Herren, deren eine überaus groſſe Menge, wie auch der Kayſerliche Beicht-Vater, die Leib-Medici, die Leib-

Apothecker, die Leib-Balbierer, auch alle Cammer- und Garde Roben-Bedienten. Der Obriſte Hof-Marſchall hat nicht allein die Jurisdiction über die Hof-Bedienten, ſondern auch über die Frembden, als Abgeſandten, Reſidenten, Agenten, Sollicitanten; er macht Quartier wenn der Kayſer ſeine Reſidentz verändert. Daher ſtehen unter ihm, das Hof-Quartier-Amt, und die dazu gehörigen Ober-Hof-Quartier-Meiſter, Fourirer &c. ferner das Ober-Hof-Marſchall-Amt, ſamt ſeinen Räthen, Aſſeſſoribus und Bedienten.

§. 17. Dem Ober-Stallmeiſter iſt alles, was zum Stall gehöret, untergeben; er hilfft dem Kayſer zu Pferde oder Wagen, auſſer der Stadt aber pflegt er bey dem Kayſer mit entblößtem Haupt in der Kutſche zu ſitzen. Es ſind auch die Exercitien-Meiſter bey Hofe an denſelben gewieſen. Zu ſeinem Stabe gehören die Kayſerlichen Edel-Knaben, ſo Gräflichen und Freyherrlichen Standes, ingleichen alle Stall- Pferde- und Wagen-Bediente. Auf dieſe vier Haupt-Stäbe folgen, der Hatſchier-Hauptmann, der Leib-Garde Tranbanten-Hauptmann, der Obriſte Land-Hof- und Jäger-Meiſter, der Ober-Hof-Falcken-Meiſter, und andere hohe Officianten mehr.

§. 18. An vielen Höfen der gecrönten Häupter, und anderer hohen Puiſſancen findet man, über die andern Staats-Miniſtres und andere hohen Officianten, noch einen Miniſtriſſimum, einen Premier-Miniſter, einen Miniſtre principal d'Etat, einen

diri-

dirigirenden Staats-Miniſter, oder wie ſie etwan weiter können genennet werden. Von dieſen bringt es, in Anſehung der fortwährenden Gnade und der Dauer dieſes höchſten Ehren-Gipffels, einer immer weiter als der andere, nachdem einer Meriten hat, und ſich neceſſair zu machen gelernt, oder durch ſein gutes Bezeigen ſich bey der Herrſchafft und dem Hof beliebt zu machen weiß. Bißweilen verſehen einige hohe Anverwandte des Hauſes dieſe Function, bißweilen aber auch andere Staats-kundige Männer. An den Römiſch-Catholiſchen Höfen bemühen ſich die Cardinäle, bey dieſer Charge einen groſſen Theil des Steuer-Ruders nebſt den Regenten zugleich mit in Händen zu halten, wie aus der alten und neuen Hiſtorie bekandt iſt. Alſo beherrſchten in den vorigen Zeiten die beyden Cardinäle, Richelieu und Mazarin, als Premier-Miniſtres gantz Franckreich. Richelieu legte den Grund, und Mazarin bauete drauf.

§. 19. Auf gewiſſe Maße geben bißweilen einige Staats-kundige Damen, die das Hertz des Regenten in Händen führen, oder das Glück haben, dem Miniſtriſſimo ſelbſt beſonders zu gefallen, und mit ihm vertraut zu ſeyn, Premier-Miniſtres mit ab, und dieſe ertheilen auf eine gewiſſe Zeit denjenigen Sachen, von denen ſie Erkäntniß erlanget, und zu denen ſie mit zu Rathe gezogen werden, ein ſehr ſtarck Gewicht. An einigen Höfen ſind die Premier-Miniſtres zugleich Favoriten, aber nicht allenthalben. Bißweilen muß ein Regent einen

Premier-Miniſtre um ſich leiden, weil das Volck an ihm hänget, weil er ſich allenthalben inſinuiret, weil er von trefflicher Capacität, und die Regierungs-Sachen wohl innen hat, inzwiſchen iſt er ihn eben nicht vollkommen zugethan, und eine andere zuweilen ſchlechte Perſon, von keinen oder doch geringen Meriten, vertritt die Stelle des Favoriten. Ein beſtändiger und getreuer Favorite des Königs in Engelland war Wilhelm von Bentheim Graf von Portland, der anno 1710. den 10 November im 62ſten Jahr ſeines Alters ſtarb. Vor ſeinem Lebens Ende bath er, daß man ſeinen Leichnam ſo nahe an den Cörper Königs Wilhelms III. legen möchte, als ſichs thun lieſſe, und hatte auch die Ehre, daß er in der Abtey zu Weſtmünſter in der Capelle Königs Henrichs des VII. beygeſetzt ward.

§. 20. Caſpar de Gutsmann Graf von Olivarez hatte das Glück, daß er bey dem König Philippo III. in Spanien die Staats-Affairen des Königreichs XXII Jahr nach einander als Premier-Miniſter dirigiren konte. Der Franzöſiſche Hiſtoricus, Michael Le Vaſſor, urtheilet in ſeiner Hiſtorie du Regne Louis XIII. liv. 56. p. 10. folgendes von ihm: Olivarez gouvernoit & le Roy & toute l'Eſpagne avec un pouvoir abſolu, homme d'un eſprit altier, rempli de maximes, ſeueres & naturellement porté aux conſeils violens. Comma il avoit inſinué a ſon maitre de prendre le ſurnom de grand, il cherchoit tous les moyens d'augmenter la puiſſance & la gloire de Philippe;

lippe; mais la fortune ſeconda ſi mal les projets du Conte, que durant ſon adminiſtration la monarchie d'Eſpagne perdit ſon ancien ſplendeur.

§. 21. An dem Päbſtlichen Hofe, der alles durch den Beyrath der Cardinäle expediret, verſiehet derjenige Cardinal, der ſich zu der Zeit am meiſten auf die Staats-Affairen appliciret, ſich in den Pabſt zu ſchicken, und von der Schwäche des Pabſtes zu profitiren weiß, die Stelle eines Premier-Miniſtri. Einige wollen es einem groſſen Herrn vor einen Fehler anſchreiben, wenn er keinen Premier-Miniſter hält, zumahl wenn er ſelbſt in ſeinen Verrichtungen ſehr langſam und bedächtig, und dennoch alles ſelbſt annehmen und anhören will; ſintemahl die Reſolutionen hierdurch gar ſehr gehindert, und viel Geſchäffte verabſäumet würden. Andere hingegen ſchreiben es einen Regenten vor eine ſehr groſſe Weißheit an, wenn er ſelbſt Premier-Miniſter iſt, und keinen andern um ſich dultet.

§. 22. Es iſt überaus löblich, und bringt einem Fürſten einen beſondern Ruhm zuwege, wenn er die Dienſte, die ihm treue und fleißige Diener leiſten, auf mancherley Art und Weiſe an ihnen ſelbſt, oder an den Ihrigen belohnet. Fürſt Joachim Ernſt zu Anhalt wird nachgerühmet, daß er innerhalb 12 Jahren etliche 40 Paar Diener, adelichen und bürgerlichen Standes, deren Heyrathen er mehrentheils ſtifften und anbringen helffen, auf

dem Schloß zu Torgau trauen und beylegen laſſen, und denſelben nicht allein ihre Hochzeiten ausgerichtet, ſondern ſie auch mildiglich begnadiget. S. Beckmanns Hiſtorie von Anhalt V. Theil p. 194. Hertzog Friedrich von Gotha verordnete, daß die Wittwen und Erben der Fürſtlichen getreuen Diener nach ihrem Tode alle ihre Beſoldungen und Accidentien noch folgende zwey Quartale behalten ſolten. Einige gönnen den Wittwen der gröſten Miniſtres und anderer Officianten, die ihnen eine lange Zeit getreue und erſprießliche Dienſte geleiſtet, nach dem Tode ihrer Männer anſehnliche Penſionen, wenn ſie ſelbſt nicht ſo viel in Vermögen haben, daß ſie Standes-mäßig davon leben können.

§. 23. Nachdem bey Veränderung der Landes-Regenten gemeiniglich auch unter den Bedienten, höhern und geringern Standes, ſich groſſe Veränderungen ereignen, ſo wird vielmahls in diejenigen Fürſtlichen Pacta und Vergleiche, ſo unter den Durchlauchtigſten künfftigen Succeſſoribus aufgerichtet werden, dieſe Clauſul mit eingerückt: Weil der Billigkeit gemäß, daß treuer und wohlverdienter Räthte und Bedienten erwieſene nützliche Officia nicht unbelohnet bleiben, ſo haben ſich die Fürſtlichen hohen Herren Paciſcenten dahin gnädigſt erklähret, daß ſie, und zwar ein ieder nach ſeiner Rata, für diejenigen Räthe und Miniſtros, ſo bey Abgang eines oder des andern Fürſtlichen Theiles in dero Dienſten ſich würcklich befinden,

und

und wohl meritirt gemacht, dergeſtaltige Sorge tragen wollen, damit entweder durch anderweitige Accommodirung, oder nach Befindung durch eine erkleckliche Proviſion ihnen, ſo viel möglich, Unterhaltung und Subſiſtenz verſchafft werden möge.

§. 24. Gehet ein Kayſer mit Tod ab, ſo ſind alle Bediente des gantzen Kayſerlichen Hofes ſo gleich ihrer Dienſte erlaſſen, und der neue Kayſer nimmt ſodann diejenigen, welche ihm belieben, erſt wieder an. Der eintzige Reichs-Vice Cantzler bleibt unverrückt in ſeinen Dienſten, weil ſeine Charge nicht ſo wohl von dem Kayſer, als vielmehr von Chur-Mayntz und dem Reich dependiret.

§. 25. Was der Autor der Perſianiſchen Briefe in ſeiner XXIX Lettre von dem vorigen König in Franckreich Ludwig dem XIV. raiſoniret, geſchiehet auch bißweilen auſſer den Französiſchen Grentzen bey einen andern Regenten: Il paye auſſi liberalement les aſſiduités ou plutot l'oiſiveté de ſes Courtiſans que les Compagnes laborieuſes de ſes Capitaines, ſouvent il préfere un homme, qui le deshabille, ou qui luy donne la ſerviette l'ors qu'il Je met a table, à un autre, qui luy prend des villes ou luy gagne de batailles ; il ne croit pas, que la grandeur ſouveraine doit être genée dans la diſtribution des graces & ſans examiner, ſi celuy, qu'il comble de bien eſt homme de merite il croit que ſa choix va le rendre tel, auſſi luy a t'on vu donner un petite penſion, a un homme, de merite & un beau

gouvernement a un autre, qui auoit fuy deux lieux.

§. 26. Einige Hof-Officianten werden nach dem Unterſchied ihrer Bedienungen der Objectorum, die ſie zu verwalten haben, und der Obſervanz der Höfe in Pflicht genommen, andere aber nicht; einige werden auf Art eines Contracts in Dienſte gezogen; manchen wird ein beſonder Decret zu ihrer honeur, auch mehrern Verſicherung ausgefertiget. Groſſe Miniſtri erhalten ihre Beſtallungen mit groſſen Solennitäten, die geringern Subalternen hingegen werden ohne beſondere Ceremonie angenommen. Wird einer zu einem Hoch-Fürſtlichen Rath in ein Collegium aufgenommen, ſo wird er vorhero von einem Miniſtre, vermittelſt einer ſolennen Rede, introduciret. Derjenige ſo ihn introducirt, offeriret ihm nomine Sereniſſimi die vacante Stelle, und zweiffelt nicht, er werde, der Hoch-Fürſtlichen Intention gemäß, ſolche willig annehmen, die gewöhnliche Vorhaltung anhören, und daß er derſelben in allen pflichtmäßig nachleben wollen, mit dem Handſchlag angeloben, und ſodann der würcklichen Anweiſung ſeiner Seſſion gewärtig ſeyn. Der neue Rath hält wieder eine ſolenne Dancksagungs-Rede dagegen. Bißweilen inſtalliret ein Geringerer einen Höhern, mehrmahls aber einer von einem gröſſern und höhern Range einen andern, der keine ſo hohe und anſehnliche Dignität beſitzet.

§. 27. Nimmt ein Rath oder Miniſter aus einem

nem Collegio Abſchied, und wird in ein anderes geſetzt, ſo hält er bey dem Abſchied eine Rede, und bey dem Eintritt in das neue Collegium, in welches er introduciret wird, wieder eine, wie ſehr viel Exempel, bey dieſen und andern dergleichen Fällen, in den Reden der vornehmſten Miniſtres nachgeſehen werden können.

§. 28. Wird dem Erb-Printzen eine Hofſtatt formiret, ſo wird, mit Zuziehung der Herren Geheimden Räthe, auch bißweilen des Herrn Ober-Hof-Predigers, eine gewiſſe Ordnung, wie es in Zukunfft bey des Printzen Hofſtatt gehalten werden ſoll, abgefaſt, und zu Papier gebracht, auch wohl durch des Printzen Hofmeiſter, oder einen andern Cavalier, bey einer ſolennen Rede publiciret. Es wird anbefohlen, daß dieſe Ordnung in Gegenwart des Erb-Printzen den ſämtlichen zu der Hofſtatt gehörigen Officianten und Bedienten zu gewiſſer Zeit jährlich vorgetragen, wiederholet und abgeleſen werden ſoll.

§ 29. Zu manchen feindſeligen Zeiten, oder wenn ein Land mit einer ſehr groſſen Schulden-Laſt gedrückt iſt, wird die allzu zahlreiche Hofſtatt vermindert, und von einen Hof-Miniſter durch eine ſolenne Rede dimittiret. Er dancket ihnen nomine Sereniſſimi vor ihre Dienſte, verſichert ihnen, daß ſie bey wiederhergeſtellter Ruhe, und bey ereignender Gelegenheit, wieder accommodiret, immittelſt aber ihren allerſeits biß hieher gehabten Rang vor wie nach, und den freyen Zutritt bey Hofe behalten

 ſolten.

ſolten. Ordentlicher Weiſe verbleibet den abgedanckten Bedienten ihr Character und geführter Titul eigenthümlich; zuweilen geſchicht es aber doch wohl, daß ſie bey einer ſehr groſſen Ungnade der Herrſchafft, und bey einem höchſt unanſtändigen und unwürdigen Bezeigen, ihres Ranges und Tituls verluſtig werden; es wird ſodann allen Collegiis des Landes verbothen, daß ſie dieſelben in denen an ſie abgelaſſenen Schreiben nicht mehr nach ihrem vorigen Character benennen ſollen.

§. 30. Nachdem ordentlicher Weiſe die Bedienten nach ihren Gefallen aus den Dienſten gehen können, wenn ihr Jahr geendiget, ohne daß ſie nöthig hätten, ihre Dienſte ein Viertel-Jahr vorher aufzukündigen, wie etwan die Bedienten der Privat-Perſonen, ſo wird bißweilen ausdrücklich in ihre Beſtallungen mit eingerückt, daß ihre Reſignation mit der Einwilligung ihres Herrn, und ihre Loßkündigung ein Viertel-Jahr vorher geſchehen ſoll; auſſer dieſem Fall ſind ſie nicht ſchuldig, nach der Reſignation noch ein Viertel-Jahr zu warten, und dürffen auch nicht Rede, und Antwort davon geben, daß ſie ſolches nicht gethan. Bey den Cammer-Gerichts-Aſſeſſoribus iſt es ausdrücklich verordnet, daß ſie die Reſignation ein Viertel-Jahr zuvor intimiren müſſen.

§. 31. Bißweilen verſprechen die Landes-Regenten einigen Officianten vom höhern Range, und die ſie von auswärtigen Oertern herbekommen, bey Annehmung in ihre Dienſte, und zwar durch beſondere

ſondere mit eigener Hand und Siegel ausgefertigte Receſſe, daß ſie dieſelben ohne wichtige und rechtmäßige Urſachen ihrer Dienſte nicht erlaſſen wollen. Nicht weniger machen ſie ſich anheiſchig bey denen, die ſie mit groſſer Mühe überkommen, und an denen ihnen ein gar vieles gelegen, daß ſie nach ihrem Tode ihren hinterlaſſenen Weibern und Kindern eine Penſion deſtiniren wollen.

§. 32. Einige groſſe Herren verfahren nicht allzu ſchnell mit Abdanckung der Bedienten, zumahl derer, die ihnen eine Zeit gute und erſprießliche Dienſte geleiſtet. Hertzog Wilhelm zu Sachſen-Weimar pflegte zu ſagen: Bey unſerm Fürſtlichen Hauſe iſt es nicht herkommens, daß man alte treue Diener, die ſich um Uns und die Unſrigen ſo viel Zeit und Jahre wohl verdient gemacht, abſchaffe; Er ſoll auch einſtens gegen einen alten Diener dieſe Rede geführet haben: Höret Alter, ihr ſeyd etlichen beſchwerlich, und lebet ihnen zu lange, man will euch von der Krippe ſtoſſen, die Jungen ſollen es beſſer können; aber nein, es iſt ſo böſe nicht gemeynt, ich bin mit euren Dienſten gar wohl zufrieden, und bleibe euer gnädiger Herr, wer euch verachtet, der muß mich, der ich älter bin, als ihr ſeyd, auch verachten, ſterben wir aber beyde, ſo wird es gut ſeyn, wenn ſie es beſſer machen können, als wirs gemacht haben. S. Müllers Annal. Saxon. p. 449.

§. 33. Wo die Regierung eines Regentens einiger maßen eingeſchräncket, als wie in Engeland, ſo pflegt man bey der auf dem Tapet ſeyenden Ab-

danckung eines groſſen Miniſtri, der zumahl bey dem Volck, oder bey einigen Groſſen des Hofes ziemlich wohl angeſehen, gar behutſam zu procediren. Es werden nicht ſelten von den Reichs- oder Land-Ständen, oder von den hohen Collegiis, Deputirte an den König abgeſchickt, die vor ihm intercediren, und bey dem König reſpective Vorſtellungen thun müſſen. Durch dieſe läſt ſich denn ein Landes-Regent entweder von ſeinem Vorſatz abbringen, oder er ſtellet ihnen die Urſachen vor, warum er zu dieſer Dimiſſion geſchritten, verſichert aber im übrigen, daß er nicht geſonnen wäre weitere Veränderungen vorzunehmen.

§. 34. Einige Hof-Officianten, die ihres Lebens und zugleich ihrer Hof-Dienſte ſatt und überdrüßig worden, kommen bey Sereniſſimo ſelbſt mündlich oder ſchrifftlich ein, führen mit aller Submiſſion ihr hohes Alter, Unvermögen und Leibes-Schwachheit an, beklagen, daß ſie nicht vermögend wären, denen ihnen gnädigſt anvertrauten hochwichtigen und mühſamen Dienſten weiterhin nutzbarlich vorzuſtehen, noch ihren ſchweren Pflichten ein ſattſames Genügen zu leiſten, und erſuchen ſie alſo ihrer bißherigen Dienſte ſie in allen Gnaden zu erlaſſen.

§. 35. Wenn ſich nun die Landes-Regenten bey dieſen Umſtänden entſchlieſſen müſſen, ſo dancken ſie ihnen wegen ihrer bißherigen lange geleiſteten treuen Dienſte, ſie verſichern ſie weiterhin und biß an ihr Ende aller Gnade, und laſſen ihnen auch gemei-

meiniglich ihre gehabte Beſoldungen biß an ihr Ende. Sie bedienen ſich bißweilen ihres guten Raths, wenn ſie auch ſchon dieſelben ihrer Dienſte erlaſſen, und laſſen ſie zu ſich fordern. Sind ſie mit dem Podagra beladen, oder ſonſt wegen hohen Alters ſehr ſchwach und matt, daß ſie nicht wohl zu Fuß ſind, ſo erlauben ſie ihren alten Dienern, daß ſie ſich dürffen in die Zimmer tragen laſſen, und in einen Arm-Stuhl niederſetzen.

§. 36. Dafern einige groſſe Herren, entweder aus eigener freyen Bewegniß, oder auf Anſtifften anderer Bedienten, auf einen Officianten eine Ungnade geworffen, der aber doch unſchuldig iſt, und durch ſein Bezeugen keine rechtmäßige Gelegenheit darzu gegeben, und den ſie doch auch nicht ſo gleich caſſiren und abdancken wollen, ſo laſſen ſie ihm entweder durch die dritte oder vierdte Hand unter dem Fuß geben, daß er ſelbſt aus einigen falſchen Schein-Gründen um ſeine Dimiſſion und um die Ruhe anhalten muß, da doch manchen mit einer längern Hof-Unruhe gedienet wäre; oder ſie geben ihm ein Employ, und manchmahl noch ein einträglichers, als er gehabt, an einem andern Ort, der etwas von der Reſidentz entfernet, damit er ihnen nur aus den Augen kommen möge, oder ſie religiren ihn gar auf eine honette Weiſe in ein ander Land, das iſt, ſie ertheilen ihm in einer andern Provintz, die auch ihrer Bothmäßigkeit unterworffen, ein ander Amt und andere Occupationen.

§. 37.

§. 37. Die disgraciirten Hof-Officianten kommen bißweilen bey Durchlauchtigſter Herrſchafft mit einem unterthänigſten Memorial ein, und bitten, daß ihnen gnädigſt eröffnet werden möchte, wodurch ſie ſich einer ſolchen Ungnade ſchuldig gemacht. Graf Abraham von Zinzendorf, nachmahliger Ober-Hofmeiſter Kayſers Leopoldi, führte in dem Schreiben, welches er an die Kayſerin Eleonoram, Kayſers Ferdinandi III. hinterlaſſene Wittwe, allerunterthänigſt übergeben ließ, und darinnen er anno 1675. bey derſelben um allergnädigſte Erlaſſung ſeiner Dienſte allerunterthänigſt anſuchte, unter andern folgendes an: Im Fall einige Ubelgeſinnete bey Eurer Majeſtät mich möchten angegeben haben, ſo bitte, mir die Klage zukommen zu laſſen, ich will antworten, und wenn ich überwieſen, die Straffe des Verbrechens gerne ausſtehen. Dieſe Umſtände und das Verlangen Eure Majeſtät völlig vergnügt, und nach eigenem Belieben bedient zu ſehen, bewegen mich des Troſtes, dero Dienſte mich zu berauben, und mit tiefſter Ehrerbietung um die Erlaſſung zu einer reputirlichen Retirade zu bitten, und nach dero Wohlgefallen mit dem von mir verwalteten Officio zu diſponiren. Eure Majeſtät wollen befehlen, wenn, wie, und in weß Hände ich ſolches zu überlaſſen habe. Mein Nachfolger wird glückſeliger, aber nicht eifriger, dienſtbahrer und getreuer ſeyn können. S. das LXXIII. Schreiben des IV. Theils von Lünigs Europäiſchen Staats-Cantzley.

§. 38.

§. 38. Iſt ein Miniſter bißweilen unſchuldiger weiſe angeſchwärtzt worden, und bekommt bey Zeiten Nachricht davon, ſo begiebt er ſich öffters unter fremde Protection, und führt daſelbſt ſeine Sachen aus. Alſo begab ſich anno 1652. der vornehmſte Königlich-Däniſche Staats-Miniſter, Herr Corfiz Ullefeld, unter die Protection der Königin Chriſtina in Schweden, und als der König von Dännemarck darum ſchrieb, ſo antwortete die Königin: Es hat uns nicht wollen anſtehen, da es nicht von uns begehret worden, ohne vorhergehende Verhörung, mit unſerer Cenſur einigen Menſchen, er ſey hohen oder niedrigen Standes, Freund oder Feind præjudicirlich zu ſeyn; ſondern haben ihm dißfalls dieſe Freyheit und Sicherheit vergönnet, innerhalb unſern Grentzen und deſſen Provintzien, und unter unſerer Jurisdiction ſo lange zu verbleiben, biß er ſeine Sachen bey Eurer Liebden ausgeführt und beygelegt hätte.

§. 39. Haben ſich einige gewiſſer Malverſationen ſchuldig gemacht, ſo werden ſie mit Arreſt belegt. Geſchicht die Arretirung an einem öffentlichen Orte, oder bey einem ſehr groſſen Staats-Miniſter, ſo wird den andern Miniſtris fremder Puisſancen Nachricht davon gegeben, auch wohl die gantze Hiſtorie gedruckt, und der Welt kund gethan, weil doch groſſe Herren ihre Facta und Verfahren in allen Dingen gerne juſtificiren wollen. In den Memoiren des Monſr. de Lamberty wird man hiervon einige Exempel antreffen.

§. 40.

§. 40. Bißweilen werden ſie, nach Erlegung einer gewiſſen Caution de judicio ſiſti & judicatum ſolvi, auf freyen Fuß geſtellet, bißweilen müſſen ſie aber auch nach dem Unterſchied ihrer Verbrechen, in Arreſt verbleiben. Ihre Malverſation wird nachgehends durch gewiſſe darzu beſtellte Commisſarien unterſucht; bißweilen wird denen ordentlichen Gerichts-Beamten ein oder mehr Hof-Räthe, auch wohl nach Gelegenheit noch ein höherer characteriſirter Miniſter adjungirt; vielmahls aber werden eigene und auſſerordentliche Comiſſarien darzu erwehlet, und mit beſondern Pflichten belegt, daß ſie alles geheim halten ſollen.

§. 41. Manche behalten ihre Dignität und einmahl erlangten Character, ob ſie ſchon in Arreſt gebracht worden, andere aber werden deſſen bey beſondern Umſtänden vorher verluſtig. Ein Polniſcher von Adel, welcher einmahl ein völliges Amt überkommen, und in deſſelben würcklichem Beſitz iſt, kan ſeiner einmahl erlangten Charge, wenn er ſich auch des allergröſten Verbrechens, wider die Crone oder wider den Staat theilhafftig gemacht, nicht ſo leicht beraubet und entſetzt werden, es müſte denn ſolches mit einmüthiger Bewilligung aller auf dem Reichs-Tage verſammleten Reichs-Stände geſchehen, und wenn ſie auch alle, biß auf einen eintzigen, den er unter einer ſolchen Menge auf ſeiner Seite behalten, damit zufrieden wären, ſo würde dennoch die Proteſtation dieſes eintzigen ſo viel würcken, daß er wider den Willen aller der übrigen das

einmahl

einmahl verliehene Amt die Zeit ſeines Lebens würde behalten dürffen. S. Connor Beſchr. des Königreichs Pohlen p. 424.

§. 42. Man hat allenthalben gewiſſe Staats-Gefängniſſe, in welchen die Priſoniers d'Etat entweder biß an ihren Tod, oder nur eine Zeitlang, in weiter oder enger Verwahrung aufbehalten werden. Es werden mehrentheils gewiſſe Veſtungen oder ſonſt alte Schlöſſer darzu auserſehen, in welchen, nach dem Unterſchied der Verbrechen, und dem unterſchiedenen Stand und andern Umſtände der Miſſethäter, entweder überirdiſche oder unterirdiſche, ſchlechte oder prächtig ausmeublirte Behältniſſe angetroffen werden. In Franckreich werden die Staats-Gefangenen in die Baſtille geſetzt, vormahls aber in das Chateau de Vincennes. Es iſt einer unglücklich, wenn einer in die Baſtille geſetzt wird, man fängt gemeiniglich ab executione an, und mittlerweile muß einer manchmahl Jahr und Tag ſitzen, ehe man vornimmt, die Sache zu unterſuchen, warum einer eigentlich eingeſetzt worden. Die Gouverneurs haben ihren Profit davon, als welche nach Proportion vor ieden Gefangenen, und deſſen Unterhaltung, vom Hofe bezahlet werden. S. Nemeitz Sejour de Paris p. 432.

§. 43. Werden die Acta nach Verſpruch Rechtens geſchickt, ſo wird die Urthels-Frage nicht ſelten unter verdeckten Nahmen abgefaßt, und das Urthel unter einen andern Nahmen publiciret, wenn es etwan bedencklich, daß die rechten Umſtände man-

chen

chen Leuten kund werden; manchmahl werden auch die gantzen Acta, die in der Sache ergangen, weggelegt und bey Seite geſchafft, daß ſie nachgehends niemand mehr zu Geſicht kommen.

§. 44. Solte bey ſehr harten Verbrechen gar ein Todes-Urthel geſprochen werden, ſo geſchicht die Execution des Urthels entweder öffentlich, oder gantz in geheim, ohne daß iemand etwas davon erfähret, im Gefängniß nach der Wichtigheit des Verbrechens, nach der Beſchaffenheit der Officianten, und nach Gröſſe der Ungnade und des Zorns, die ein Regent auf ſeinen Diener geworffen, und nach den Regeln der Klugheit, die hierbey in Betrachtung zu ziehen.

§. 45. Unter andern Hof-Gebräuchen, die man bey den Hof-Bedienten wahrnimmt, iſt auch das Wehrhafft-machen der Pagen, welches mit beſondern Ceremonien zu geſchehen pflegt. Iſt der Tag zum Wehrhafft-machen angeſetzt, ſo läſt der Fürſt in Beyſeyn ſeiner Gemahlin, und des Hof-Marſchalls oder Hauß-Marſchalls, und einiger andern von der Hofſtatt, den Pagen zu ſich fordern, rühmet ſeine gute Aufführung, verehrt ihm einen Degen, ertheilt ihm gute Vermahnungen, wie er ſich dieſes Degens zur Beſchützung der Ehre GOttes, des Vaterlandes, und ſeines eigenen Lebens bedienen ſolle, und declarirt ihn hierdurch vor einen Cavalier. Will er ihm beſondere Gnade erzeigen, ſo verehret er ihm noch wohl über dieſes ein ſchön Pferd, ein neu Kleid, einen Beutel mit Geld, u. ſ. w. Wenn

es

es der Fürſt ſelbſt nicht thut, ſo hält der Hof-Marſchall, oder der ſonſt zu dieſer oder jener Zeit deſſen Stelle vertritt, und den Stab führt, eine kleine Rede an den Pagen, in Beyſeyn der Durchlauchtigſten Herrſchafft. Hierauf hält der Page entweder ſelbſt eine Gegen-Rede, wenn ſich ſeine Geſchicklichkeit ſo weit erſtreckt, und bedanckt ſich bey der Durchlauchtigſten Herrſchafft vor die Gnade, die ſie ihm hierunter erzeiget, oder er erſucht einen Cavalier, daß er im Nahmen ſeiner, eine Danckſagungs-Rede bey der Durchlauchtigſten Herrſchafft ablegen ſoll. Nachgehends wird der wehrhafft gemachte Page denſelben Tag an die Fürſtliche Tafel mit gezogen, und muß auch wohl an ſeinen Ehren-Tage ein groß Glaß Wein austrincken.

§. 46. An einigen Höfen bekommen ſie auch bey ihrer Wehrhafftmachung, nach einem ſehr alten Gebrauch, noch eine Ohrfeige, welche eine Ritter-mäßige Ohrfeige genennet wird. Caſpar Lerch meldet hiervon in ſeinem Diſcours von dem Ritter-Weſen der Teutſchen. Es wurde vor dieſem keiner ſo leicht zum Krieg oder Ritter-Weſen zugelaſſen, man hatte denn ſeine Mannheit, Treue und redlich Gemüth vorher erkandt, alsdenn gürtete man ihm erſt die Waffen und Wehr an, und machte ihn damit wehrhafft; ſintemahl vor alten Zeiten bey Menſchen Gedencken her ein Herbringen entſtanden, daß keiner, er ſey denn wehrhafft gemacht und erkandt worden, die Wehre tragen dürffte, welche denen Jungen von Adel

und reiſigen Knechten mit einem Backenſtreich zugeſtellet worden; es wurde nicht ein iedweder frecher und ungeſcheuter Jüngling, Scribent und Acker-Bube zum Waffen gelaſſen, wie ietzt, da ſie ein ieder faſt an ſich ſelbſt nimmt. Zu welcher Zeit dieſe Ohrfeigen-Ceremonie aufkommen, kan man ſo eigentlich nicht ſagen; ſie ſoll aber doch ſchon zu Zeiten Kayſers Caroli des Groſſen im Gebrauch geweſen ſeyn. Heutiges Tages iſt dieſe Solennität an ſehr viel Höfen in Teutſchland gantz und gar abgekommen. S. das VIII. Capitul und den gantzen Tractat, den der Hoch-Fürſtlich-Sachſen-Gothaiſche Hof-Rath Förſter vom Wehrhafftmachen geſchrieben.

§. 47. Die Farbe der Libereyen, in welche man die Pagen und Laquais einkleidet, iſt an einigen Höfen veränderlich, und werden nach Belieben der Durchlauchtigſten Herrſchafft mancherley Veränderungen damit vorgenommen; an andern aber hingegen wechſelt man nicht leichtlich, ſondern man behält die Farbe, ſo die Durchlauchtigſten Eltern, Groß-Eltern und Vor-Eltern geführet. In vorigen Seculis war es mode, daß bey manchen Solennitäten gewiſſe Worte, ſo ſich zu denſelben freudigen oder traurigen, ſchertzhafften oder ernſthafften Handlungen ſchickten, auf die Libereyen geſtickt und genehet worden, welches in der heutigen Welt manchen gewißlich gar ſehr ſpöttiſch vorkommen würde. Alſo meldet Georg Spalatinus in der Beſchreibung des Beylagers, welches anno 1500 zu

Torgau

Torgau zwiſchen Hertzog Johannſen von Sachſen, mit Frau Sophia, gebohrner von Mecklenburg, gehalten worden, daß die Diener vieler Fürſten, Prälaten, Grafen, Herren, Frauen und Edlen auf den rechten Ermel dieſe Worte geführet: Glück zu mit Freuden! Man hat ſich damahls eingebildet, daß es trefflich ſchöne ſtehe, ſintemal eben dieſer Spalatinus nur darzu ſetzt, es wäre geweſen ein faſt ſchöner wohlgerüſteter Zeug. Ob wohl Spalatinus dieſes von den Herrſchafften ſelbſt geſagt, (ſ. Struvs Hiſtoriſch-Politiſches Archiv, pag. 89. III. Stück,) ſo vermuthe ich doch, daß dieſes von den Bedienten zu verſtehen, und daß der Hiſtoricus das Wort Diener ausgelaſſen. Es ſind mir unterſchiedene Exempel vorkommen, daß man in damahliger Zeit mancherley Worte auf die Libereyen gehefftet; ich habe aber auſſer dieſem noch keines gefunden, daß dieſes bey den Herrſchafften ſelbſt gebräuchlich geweſen. Chur-Fürſt Johannes der Beſtändige, ließ ſein Symbolum: Verbum Domini manet in æternum, ſeinen Hof-Dienern ebenfalls auf die Ermel hefften. Als nun der Chur-Fürſt mit dieſen Staat zu Augſpurg auf dem Reichs-Tag geweſen, trieben ihrer viele über dieſe Buchſtaben ein Geſpötte, und ſagten: Verbum Domini manet in Ermel. S. Müll. Annales Saxon. p. 57.

Das XV. Capitul.
Von Rang-Ordnungen der Fürſtlichen Bedienten.

§. 1.

Bey Verfaſſung der Rang-Ordnungen ereignen ſich, wegen der mancherley Abſichten und Umſtände, gemeiniglich vielerley Zweiffel, indem bald das Amt, bald die Perſon und ihr Stand, bald die langwierigen Dienſte, bald andere Reſpectus dabey in Betrachtung gezogen werden wollen. Inzwiſchen thun doch groſſe Herren wohl, wenn ſie gewiſſe Reglemens ſetzen, wornach ſich ihre Miniſtri und Bedienten im Range zu richten haben. Denn obſchon der Rang keine wahre Ehre geben kan, ſondern nur ein äuſſerlich Weſen darlegt, ſo iſt doch nöthig, daß bey einem gemeinen Weſen auch dißfalls eine Ordnung vorhanden ſey; es wird manchen Diſputen, Streitigkeiten, und wohl gar Duellen vorgebeuget, wenn ein iedweder weiß, wie er ſich, nach der Intention und dem Ausſpruch ſeines Fürſten, ſeinem Character und Function gemäß, ſo wohl bey publiquen und ſolennen, als Privat-Zuſammenkünfften, des Ranges und Vorſitzes halber achten ſoll.

§. 2. Von Rechts wegen ſolte der Rang allezeit mit den Ehren-Tituln in gleichem Grade ſtehen,

hen, und die Ehren-Titul ſich nach eines ieden Verdienſten richten. Die äuſſerlichen Ehren-Bezeigungen ſolten mit dem Stande und der Tugend harmoniren; ſo würden Rang und Titul zu Mitteln werden, ehrliebende Gemüther aufzumuntern, daß ſie etwas nützliches zum gemeinen Beſten leiſten würden, und die Rang-Ordnungen würden allezeit auf dieſe Weiſe ihren guten Grund haben. S. des Herrn Hof-Rath Wolfens Tractat vom Geſellſchafftlichen Leben der Menſchen pag. 401. Daß aber dieſes nicht allenthalben beobachtet wird, iſt aus der Erfahrung mehr als zu wohl bekandt.

§. 3. Einige Rang-Ordnungen ſind auf alle Bedienten eines Hofes eingerichtet, andere aber erſtrecken ſich nur auf die Miniſtros und andere vornehme Officianten. Jene ſind manchmahl ſo nöthig als dieſe; und erzehlet der Autor des VI. Stückes des XII. Tomi der Electorum Juris Publici, wie ihm ein Caſus bekandt, der ſich an dem Hofe eines geiſtlichen Reichs-Fürſten zugetragen, daß zwiſchen dem Hof-Gärtner und Hof-Schneider ein Præcedentz-Streit entſtanden, und daß jener dieſen die Præcedentz, welche ſolcher nach der Rang-Ordnung gehabt, aus einem ſolchen Capite quæſtionirlich machen wollen, weil er den Degen zu tragen pflegte, der Hof-Schneider aber nicht.

§. 4. Es wäre gut, wenn man allenthalben nicht nur accurate und ſpecielle Hof-Ordnun-

gen hätte, in denen der Rang aller und ieder Hof-Bedienten, vom oberſten biß auf den unterſten, determinirt wäre, ſondern auch allgemeine Rang-Ordnungen, die allen Unterthanen im Lande nach ihren unterſchiedenen Ständen, Aemtern, Gewerben und Profeſſionen den Rang vorſchrieben, und die eben wie die Geſinde-Ordnungen und andere dergleichen ins Land ausgeſchrieben, und durch Landesherrliche Authorität beſtärcket würden, ſo würde manch Gezäncke bey allerhand öffentlichen und Privat-Zuſammenkünfften, ja auch wohl gar bey den heiligſten Handlungen, und mancher unnöthiger Proceſs unterbleiben. Jetzund dependirt das meiſte bey dieſem Rang-Weſen, theils von Obſervanzen der Oerter, die bißweilen unvernünfftig und ungerecht ſind, theils von den Ausſprüchen der Facultäten und Schöppen-Stühle, die keine gewiſſe Fundamenta vor ſich haben, und in dieſem Stück ihre Urtheile nicht ſelten nach ihren Neigungen einrichten.

§. 5. Wenn neue Rang-Ordnungen projectiret und abgefaßt werden ſollen, ſo wird dieſe Arbeit mehrentheils einen von den Geheimbden Räthen, dem Hof- oder Hauß-Marſchall, und einen oder ein paar von den Hof- und Juſtiz-Räthen aufgetragen, die müſſen ſich zuſammen ſetzen, und ein Project abfaſſen, welches hernach von dem Geheimbden Conſilio und von Sereniſſimo ſelbſt unterſucht und geändert, und nachdem es völlig in das reine gebracht, endlich unterſchrieben und publicirt wird.

wird. Bißweilen werden, bevor ein völlig General-Reglement zu Stande kommt, in Anſehung der vornehmſten Bedienten nur Particulier-Verordnungen, in denen gewiſſen Miniſtris ihr Rang beſtimmt wird, autoriſirt, und bekandt gemacht. In einigen wird auch exprimirt, wie die Cavaliers vom Lande, ingleichen die frembden, die ſich aber auf eine Zeitlang in der Fürſtlichen Reſidenz wohnhafft niedergelaſſen, ob ſie ſchon nicht in Fürſtlichen Dienſten ſtehen, placirt werden ſollen.

§. 6. Es erſtrecken ſich dieſe Reglemens auf alle Fälle, und auf alle Handlungen, bey welchen man ceromonieus zu ſeyn pflegt. Sie binden alle Bedienten und Unterthanen zum Gehorſam ſo wohl als die andere Geſetze und Ordnungen, wenn ſie vorher publicirt, und zu eines ieden Wiſſenſchafft gebracht worden. Die Contravenienten verfallen bißweilen in eine Strafe von etzliche hundert auch wohl von tauſend Thalern, es wird ihnen der Zutritt bey Hofe nicht mehr geſtattet, und bey fernern und neuen Ungehorſam, werden ſie mit härtern willkührlichen Strafen belegt, zuweilen auch wohl gar mit Verluſt ihrer Chargen beſtrafft.

§. 7. Inzwiſchen behalten ſich die Durchlauchtigſten Geſetzgeber freye Macht vor, ſolche nach ihren Gefallen zu verändern, zu vermehren, zu vermindern, und auch, wenn ſie es vor gut befinden, gantz und gar zu caſſiren und aufzuheben.

Es geſchehen hin und wieder caſus pro amicis, da man denen, welchen man beſonders gnädig iſt, wider die Rang-Ordnungen bey manchen Gelegenheiten favoriſirt. Manchmahl bekommt auch ein gewiſſer Officiante aus beſonderer Conſideration, ohne künfftige Conſequenz in dem neuen Rang-Reglement einen gewiſſen Platz, der in Zukunfft einem andern, der zu dem Beſitz eben dieſer Charge kommt, verſagt wird.

§. 8. Die Hof-Reglemens leiden mancherley Veränderungen, nicht allein bey Veränderung der Regenten, ſo daß die Nachfolger nicht ſelten das vorige gantz und gar über den hauffen ſchmeiſſen, und nach ihren Gefallen ein neues abfaſſen, ſondern auch durch Veränderung der Collegiorum, und der Bedienungen, und dem Bezeugen der Bedienten. Nachdem bey der zunehmenden Menge des Adels in den ietzigen Zeiten manche Chargen, die man ehedem vor bürgerlich angeſehen, von Cavalieren ambiret und bekleidet werden, ſo wohl bey den gelehrten Aemtern, als auch bey der Jägerey und ſonſt hin und wieder, ſo bekommen auch dieſelben Aemter aus Conſideration vor die, die ſie erhalten, einen etwas höhern Rang. Iſt ein Hof-Bedienter auf eine Zeitlang in Ungnade gefallen, ſo muß er ſichs gefallen laſſen, daß er bey Hofe, bey manchen Gelegenheiten, im Range einigen andern, denen er von Rechts wegen nach der Vorſchrifft der Rang-Ordnung vorgehen ſolte, nachgeſetzt wird.

§. 9. Es giebt an allen Höfen gewiſſe Reichs- und erbliche Bedienungen, welche ihren Rang und Subordination von ihren Urſprung bekommen, und durch eine langwierige Poſſeſs dergeſtalt darinnen beſtätiget worden, daß ſie nicht leicht eine Aenderung zu befürchten haben; auſſer dem aber iſt der Wille des Souverain dasjenige Principium, welches den Chargen ihren Valeur und Rang zuſchreibt. Nachdem ein groſſer Herr vor dieſes oder jene Objectum mehr oder weniger geneigt iſt, nachdem theilt er auch bey den Chargen den Rang aus; Liebt ein Regent die Studia und Gelehrſamkeit, ſo werden die Staats-Miniſtri, die Geheimbden Räthe, und überhaupt die Civil-Chargen ſehr wohl placirt, commandirt aber der Degen die Feder, ſo muß mancher wieder um eine oder ein paar Stellen tieffer herunter rücken, und denen Herren Officiers Platz machen.

§. 10. In den Hof-Reglemens werden gemeiniglich die Hof-Bedienten der Hoch-Fürſtlichen Frau Gemahlin zu erſt ausgedruckt, nachgehends die Bedienten des Fürſtens, wiewohl es auch in etzlichen umgekehrt iſt; hierauf folgen die zur Hoch-Fürſtlichen Hofſtatt der Printzen und Princeßinnen, als Kinder vom Hauſe gehören, und endlich die Officianten der andern Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, die ebenfalls ihren ſubordinirten Rang und Platz haben.

§. 11. Es iſt billich, daß die rechtmäßigen und ehlich gebohrnen Printzen allen Officianten, auch

den allergröſten Staats-Miniſtris vorgehen, wie denn auch wohl keinen einfallen wird, ein Dubium hierüber zu erregen; Mit den natürlichen Kindern aber hat es eine andere Bewandniß. Das Glück, das einige, die von dem König in Franckreich Ludwig den XIV aus unächten Ehe-Bette erzeuget, genoſſen, da ſie vor Printzen vom Geblüthe erkläret worden, wiederfähret nicht allen. Man hat bey den natürlichen Kindern bißweilen ein gewiſſes Reglement. An einigen Höfen wird ihr Rang in den Rang-Ordnungen mit exprimiret, ohne daß der Unterſcheid ihrer Mütter, von denen ſie gebohren worden, in Betrachtung gezogen wird, an andern aber bekommen ſie einen Platz nach dem Unterſchied ihrer Dignitæten, und des Standes den ſie erhalten, auch nach dem unterſchiednen Grad der Liebe, mit dem ihre Durchlauchtigſten Väter ihnen zugethan.

§. 12. Die Hoch-Fürſtlichen Herren Vettern und hohen Anverwandten vom Hauſe, haben die nächſte Stelle nach den Fürſtlichen Kindern, und werden allen Officianten von Adelichen und Gräflichen Stande vorgezogen. Bißweilen ſetzet es aber ſehr ſcharffe Diſputen, nicht allein unter ihnen ſelbſten, ſondern auch unter den höchſten Hof- Staats- und Kriegs-Miniſtren, die mit ihnen eines gleichen Standes ſind, dieſe und andere dergleichen Rang-Streitigkeiten werden meiſtentheils durch mancherley Temperamente beygelegt. Im Monath December anno 1723. ward ein Rang-

Streit zwiſchen denen Printzen vom Geblüthe, und denen Hertzogen und Pairs von Franckreich im Parlament zu Paris auf folgende Weiſe entſchieden, als ſie ſich wegen ihres Sitzes in dem Parlament nicht vergleichen konten. Die Printzen vom Geblüth ſolten in einer Linie weg ſitzen, und hernach die Hertzoge und Pairs von Franckreich in ihrer Ordnung, iedoch mit dieſem Unterſcheid, daß die Printzen auf Sammet-Küſſen ſitzen ſolten, und zwiſchen ihnen und den Pairs ſolte ein Platz von zwey Perſonen ledig bleiben. Siehe den II. Theil der Einleitung zur neueſten Hiſtorie, p. 91.

§. 13. Die auswärtigen Printzen, die ſich an einem Hof entweder beſtändig aufhalten, daſelbſt in Bedienungen ſtehen, oder ſonſt im Lande anſäßig gemacht, haben nicht ſelten mancherley Streitigkeiten um den Rang mit den gröſten Miniſtris der groſſen Königlichen oder Kayſerlichen Höfe, da dieſe jenen offt nicht weichen wollen, ob ſie ſchon nur Adelichen oder Freyherrlichen oder Gräflichen Standes. Um ſolches point d'honeur wird manches Gute gehindert, welches ſonſt durch gemeinſchafftliche Cooperation, und durch die Harmonie der Gemüther weit geſchwinder, ſicherer und vollkommener würde befördert und zuwege gebracht werden können.

§. 14. Es iſt ſehr billig, daß bey denen, die in einerley Collegiis ſitzen, oder ſonſt einerley Functionen vorſtehen, die Anciennité beobachtet wird, ſo daß diejenigen, die eher in ein Collegium gekommen,

men, denen, die ſpäter in daſſelbe aufgenommen worden, vorſitzen und vorgehen. Doch finden ſich auch hiebey bißweilen nach dem Unterſchied ihres höhern oder geringern Standes und andern Umſtänden einige Unterſchiede. An einigen Höfen haben die Grafen eine Præferenz vor den Cavalieren, und die Cavaliere wieder vor denen die von civilen Stande. Die mit einen Ritter-Orden begnadiget, werden auch nie beſonder vor den andern diſtinguiret. Manchmahl haben dieſe einen Vorzug in dem Collegio bey dem Votiren, Unterſchreiben, und allen Handlungen, die in dem Collegio vorfallen, und hingegen jene auſſer dem Collegio, bey Hofe, in denen Geſellſchafften und Zuſammenkünfften.

§. 15. An einigen Höfen wird bey den Officiis, die auf Studia und Gelehrſamkeit ankommen, keine Diſtinction gemacht, es mögen diejenigen, ſo ihnen vorſtehen, adelichen oder bürgerlichen Standes ſeyn; an andern aber wird der Adelſtand dem bürgerlichen vorgezogen. Die bürgerlichen Räthe, es mögen nun Geheimde, Hof- und Regierungs- oder Cammer-Räthe ſeyn, gehen zwar an den meiſten Teutſchen Höfen den würcklichen Adelichen nach, wenn ſie gleich ältere Beſtallungen als dieſe haben; in denen Collegiis aber behalten ſie ihre Plätze nach der Ancienniré.

§. 16. In dem Königlich-Däniſchen Reglement de anno 1717. iſt es etwas beſonders, daß diejenigen, welche einige von denen in den erſten Claſſen

der

der Rang-Ordnungen ſpecificirte Chargen bedienen, ohne Unterſchied ihres Standes, Herkunfft und Vaterlands, es mögen gebohrne Unterthanen oder fremde ſeyn, vor ſich, ihre Weiber und aus rechtmäßigen Ehebette erzeigten Deſcendenten zu ewigen Zeiten vor uhralte von Adel gehalten werden, und in allen Stücken, mit denſelben gleiche Privilegien, Ehren, Würden und Prærogativen genieſſen, ſie mögen von dem König mit Schild und Wappen begnadigt ſeyn oder nicht.

§. 17. Die würcklichen Officianten, das iſt, diejenigen die entweder in Collegiis Votum und Seſſion erlangt, oder ihre Beſoldung ziehen, und den Aemtern Dienſte leiſten, werden, und zwar mit guten Grunde, allenthalben den Titulairen vorgezogen. In der Königlich-Polniſchen und Churfürſtlich-Sächſiſchen Rang-Ordnung von anno 1716. wurde ausgemacht, daß diejenigen, ſo dato das Prædicat als würckliche Geheimbde Räthe erlangt hätten, denen Seſſionibus aber nicht beywohnten, ihren zwar daher gebrachten Rang unveränderlich behielten, in Zukunfft aber ſolten nur allein diejenigen vor würckliche geheimbde Räthe geachtet werden, welche Votum & Seſſionem in dem geheimbden Conſilio erlangt, alle andere aber würden für Titulares geachtet.

§. 18. Unter andere Temperamente, die bey dem Rang-Weſen vorfallen, gehört auch mit, daß einige Chargen nach ihrer Anciennité roulliren, und mit einander alterniren, nachdem ſie gekommen,

men, oder in Dienſte getreten. Die entweder ſelbſt bey der Durchlauchtigſten Herrſchafft um Erlaſſung ihrer Dienſte anſuchen, oder ihre Dimiſſion erhalten, werden ihres einmahl erlangten Ranges nicht verluſtig, es müſte denn bey gewiſſen ſeltenen und auſſerordentlichen Umſtänden das Abdancken cum infamia geſchehen ſeyn.

§. 19. Die Weiber gehen durchgehends nach dem Rang ihrer Männer, und wiſſen ihrer Männer Anciennité vielmahls beſſer als die Männer ſelbſt. Haben aber einige aus dem Stande geheyrathet, ſo müſſen ſich die Weiber gar offters gefallen laſſen, daß ſie den andern nachgehen, die Geſetze mögen es behaupten wie ſie wollen, daß eine Frau mit den Strahlen ihres Mannes leuchten ſoll; die Opinion und die Mode iſt in dieſen und andern Stücken gemeiniglich ſtärcker als die Vorſchrifft der Geſetze. Die Wittwen behalten ſo lange den Rang ihrer Männer, als ſie ſich nicht wieder verändern.

§. 20. Solte man eine und die andere ſpecielle Rang-Ordnung nach der geſunden Vernunfft examiniren, ſo würde man bey mancher gar viel zu reformiren finden; Doch dieſe Arbeit würde gar verhaßt und unangenehm ſeyn, auch ſehr ſchlechten Nutzen haben, es würde deswegen doch alles bleiben, wie es zuvor geweſen, das Tel eſt notre Plaiſir ſetzt den Rang-Ordnungen Ziel und Maaße.

§. 21. An dem Kayſerlichen Hofe ſoll der Rang folgender ſeyn und unveränderlich bleiben: Die

Kay-

Kayſerlichen Geheimbden Räthe gehen allen andern vor, und unter ſich haben ſie ihren Rang nach ihrer Anciennité. Sonſt giebt keine Charge am Kayſerlichen Hofe den Rang. Denn ein Obriſter Hofmeiſter, Obriſter Cammerherr, Ober-Hof-Marſchall, Ober-Stallmeiſter, Reichs-Hofraths-Præſident, Kriegs-Præſident, General-Feld-Marſchall, alle Generale, die Geheimen Räthe ꝛc. folgen einander.

§. 22. Im Felde gilt unter den Officirern der Rang von Cammer-Herrn und Geheimbden Räthen nichts, ſondern da bleibt es bey dem Rang der Chargen. Bey Hofe giebt keine Charge einen Rang, ſondern da geht es nach dem Rang der Geheimen Räthe, oder der Cammerherrn, und ſonſt nach nichts, auſſer daß die Hof-Aemter in ihren Functionibus den Rang vor allen andern haben. Denn der Ober-Hofmeiſter iſt ſonſt der erſte, aber auſſer dem Hofe in der Stadt und auf dem Lande hat der Ober-Stallmeiſter den Rang über alle Hof-Aemter, und wenn der Ober-Stallmeiſter in den Hof-Wagen vor den Kayſer herfähret, ſo ſetzt er ſich oben an, und der Ober-Hofmeiſter, der Ober-Cämmerer, der Ober-Hof-Marſchall muß ſich unter ihn ſetzen, oder wenn ſie hinter des Kayſers Caroſſe reiten, ſo reitet der Ober-Stallmeiſter über alle die andern. S. Lünigs Europäiſches Staats-Ceremon. Theatr. II. Tomum.

Das VXI. Capitul.

Von der Fürſtlichen Perſonen Vorbereitung zu ihrem Tode/ und von ihrem Sterben ſelbſt.

§. 1.

Nachdem der Tod der Fürſtlichen Palläſte ſo wenig verſchonet als der Bauerhütten, ſo pflegen Chriſtliche und weiſe Fürſten und Fürſtinnen ihr Hoch-Fürſtliches Hauß bey Zeiten zu beſtellen, und in allen Stücken zu verordnen, wie es ſo wohl bey ihrem Ende als auch nach ihrem Tode in einem und dem andern gehalten werden ſoll, damit ſie der Tod nicht unvermuthet überfallen möge, ſondern ſie ihn mit guter Ordnung und Gelaſſenheit entgegen treten mögen.

§. 2. Sie ſuchen ſich bey Zeiten die herrlichſten Lieder, und die kräfftigſten Troſt-Sprüche aus, die wider die Schrecken des Todes dienen, damit ſie ſich dieſelben auf ihrem künfftigen Tod-Bette zum Heyl ihrer Seelen von ihren Beicht-Vätern, von ihren Hoch-Fürſtlichen Anverwandten und Bedienten vorbethen und vorſingen laſſen, wie wir bey dieſen und andern Stücken, die zu einer Chriſt-Fürſtlichen Vorbereitung des Todes die-

nen,

nen, aus der neueſten Hiſtorie an der Aller-Durch-lauchtigſten und Großmächtigſten Königin in Poh-len und Churfürſtin zu Sachſen, Frau Chriſtinen Eberhardinen, ein höchſt-rühmliches Exempel ha-ben, welches, wie aus den unterſchiedenen gedruck-ten wahrhafften Hiſtoriſchen Berichten bekandt iſt, nicht allein allen hohen Standes-Perſonen, ſondern auch Privat-Leuten zu einem vollkommenen und höchſt-löblichen Muſter dienen kan. Fürſt Wolffgang zu Anhalt ließ 15 Jahr vor ſeinem En-de allerhand Gemählde und Sprüche von Toden, Auferſtehung der Toden u. ſ. w. vor ſein Bette hängen, um ſich dermahleinſten eines ſeligen Ab-ſchiedes hierbey zu erinnern.

§. 3. Sie befehlen vor ihrem Ende, wann GOtt der HErr über ſie gebiethen würde, und ſie vielleicht aus groſſen Schmertzen ein Glied ihres Leibes, welches beydes GOtt und die Natur zu-zudecken befohlen, entblöſſen würden, daß ſie die-ſelben auf das allerfleißigſte zudecken, auch nicht leichtlich ohn Unterſchied und unangemeldet eine Perſon andern Geſchlechts, und wenn es auch ihre nächſten Anverwandten wären, zu ihnen vor das Krancken- und Sterbe-Bette laſſen ſolten.

§. 4. Einige verbiethen auf das ſchärffſte alle unnöthige Schmückung des Leibes, und alle prächtige Ceremonien, die ſonſt mit und bey den todten Leichnahmen, zumahl bey Fürſtlichen Perſonen pflegen vorgenommen zu werden. Die Gemah-lin Hertzogs Auguſti des Adminiſtratoris zu

Halle pflegte zu ſagen: den Lebendigen gehörten Schmuck und Kleinodien, den Verſtorbnen aber keinesweges, daher ſie auch dergleichen wenig in den Sarg mitgenommen. S. Müllers Annal. Saxon. p. 489. Die Römiſche Kayſerin Eleonora Magdalena Thereſia verlangte in ihrem Leben, daß man nach Dero erfolgten Tode weder Dero Leib waſchen, noch von einem Manns-Bilde entblößen, noch weniger eröffnen oder einbalſamiren ſolte, und ſie auf das allerſchlechteſte einkleiden. Es iſt auch ſolches geſchehen. Sie wurde in einem weißen Habit und Himmel-blauen Scapulier von Cardis, auf welchen Scapulier oben auf der Bruſt das Bildniß der Mariä Verkündigung geweſen, und um den Leib mit einem gewöhnlichen eiſernen Kettlein, daran unten ein Todten-Kopff gehangen, umgürtet, das Haupt aber mit einen weißen Schleyer umgeben, in die Hände wurden ihr ein braun höltzern Creutz mit einem höltzern Roſenkrantz gegeben. Der Habit war eine Kleidung von der Geſellſchafft der Durchlauchtigſten Hoch-Adelichen ſo genannten Sclavinnen oder Leibeigene Dienerinnen Mariä.

§. 5. So geſchicht auch manchen kein Gefallen, wenn ſie in den Leichen-Predigten oder Perſonalien mit allzu vielen Lob beehret werden. Fürſt Auguſt zu Anhalt-Cöthen verordnete, man ſolte ihn bey ſeiner Beyſetzung kein Perſonal-Lob nachleſen, mit beygefügter Urſache, er hätte Ruhms genug davon, daß er wüſte daß ſein Nahme im

Him-

Himmel angeſchrieben ſtünde, mit dieſem Ruhm wolte er ſich allein begnügen, und von keinen andern Ruhm in der Welt mehr wiſſen. S. Beckmanns Anhältiſcher Geſchichte V. Theil, p. 452.

§. 6. Einige junge Princeßinnen ſind dem Tode ſo getroſt entgegen gangen, daß ſie ſich auch die Cräntze und das andere Laubwerck, womit die Särge haben ſollen ausgeziert werden, bey ihrem Leben ſelbſt zuſammen geſetzt und zurecht gemacht.

§. 7. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden unterſchiedene wunderthätige Bilder der heiligen Jungfrau Mariæ, ingleichen die Reliquien einiger Heiligen, auch wohl gar ihre Leiber in die Fürſtlichen Sterbe-Zimmer und vor ihre Sterbe-Betten getragen, ſie hertzen und küſſen dieſelben, nehmen ſie in die Arme, getröſten ſich ihrer Vorbitte, und empfehlen ihnen ſich ſelbſt und ihr Land. Kommen ſie ihres Lagers wieder auf, ſo ſchreiben ſie es ihnen zu, und thun ihnen nachgehends beſondere Gelübden. Als Anno 1692. der Bayriſche Chur-Printz kranck war, und in ſolchem Zuſtande den heiligen Bennonem anruffete, auch deſſen Haube, welche zu München verwahret wird, aufſatzte, und darauf geſund ward, hat man alſobald dem heiligen Bennoni zu Ehren auf den 16 Junii in dem gantzen Churfürſtenthum Bayern einen neuen Feyertag angeſetzt, und celebriret. S. den XI. Eingang des Bücher-Cabinets, p. 13.

§. 8. Einigen darff ihr gefährlicher Zuſtand und die Annehmung ihres Abſchiedes weder von den

Medicis noch von andern recht deutlich geſagt und entdeckt, ſondern können die Schmeicheley vertragen, biß ihnen die Seele von den Cörper getrennet wird, andere aber ſind bey ihren Tode gantz getroſt, und befehlen den Medicis an, wo ſie ihren nahen Todt nicht ſelbſt bey ſich fühlen, daß ſie ihnen die wahre Beſchaffenheit ihrer Kranckheit entdecken ſollen. Alſo ſagte der theure Churfürſt zu Sachſen Johann Friedrich kurtz vor ſeinem Ende wieder die Medicos: Iſts gefährlich, ſo ſagt mirs, denn ich fürchte mich GOtt Lob für dem Tode gar nicht. S. den wahrhafften Bericht von Churfürſtens Johann Friedrichs Abſterben in den Buſtis Electorum Saxoniæ des Hrn. M. Hauſens p. 184.

§. 9. Mehrentheils können die Hochfürſtlichen ſterbenden Perſonen auf ihren Sterbe-Betten das Weinen ſo wenig vertragen, als andere, und ſprechen nicht ſelten, denen die ſie hinter ſich laſſen vor ihrem Ende ſelbſt den Troſt zu. Als die Gemahlin des Churfürſtens zu Sachſen Chriſtiani I. weinete, ſo tröſtete ſie der gottſeelige Churfürſt: Ach was weineſt du, was biſt du für eine Chriſtin, du verliereſt mich ja nicht, ſondern ich entferne mich nur eine Zeitlang von dir, gönneſt du mir die Seeligkeit nicht.

§. 10. Sie nehmen bißweilen von ihrer gantzen Familie, von ihrer Hofſtatt, von denen Miniſtris und Bedienten, auch wohl von denen anweſenden vornehmſten Reichs- und Land-Ständen beweglichen Abſchied, ſie erkennen und beweinen ihre Feh-

ler,

ler, und bitten um Vergebung, daß ſie bey ihrer Regierung ihre Pflichten nicht in allen Stücken ſo vollkommen beobachtet, als ſie wohl zu thun ſchuldig geweſen wären.

§. 11. Sie erſuchen ihre Succeſſores, dasjenige zu verbeſſern, was ſie verſehen, und dasjenige auszuführen, was ſie unvollkommen haben müſſen liegen laſſen, und ertheilen ſonderlich ihren Kindern gute Vermahnungen, und ihren Erb-Printzen heilſame Regeln, wie ſie ihre Regierung anſtellen ſollen. Alſo hielt Churfürſt Friedrich zu Sachſen vor deſſen Abſterben eine treffliche Abſchieds- und Vermahnungs-Rede an ſeine beyden Herren Söhne, wie es in dem II. Theil der von Herrn Lünig geſammleten Reden derer groſſen Herren und vornehmen Miniſtris p. 881. nachgeleſen werden kan. Der tapffere Fürſt Landgraf Philip zu Heſſen der ältere, verließ nicht allein ein herrliches und hochweiſes Teſtament, dergleichen wohl nicht viel mehr zu finden, und darinnen er ſeinen hinterlaſſenen vier Söhnen treffliche Maximen zu leben, und wohl zu regieren vorſchrieb, ſondern redete auch ſeinen älteſten Sohn Landgraf Wilhelmen, als derſelbe einſtens für ſein Tod-Bette kam, folgender Geſtalt an: Mein Sohn, wirſt du über GOttes Wort halten, und die ſeeligmachende Lehre des heiligen Evangelii befördern, ſo wird dich GOtt an Land und Leuten, und an deinem eigenen Saamen und Geſchlechte ſeegnen und mit ewiger Seeligkeit krönen, wirſt du aber ſolches nicht thun, ſo wirſt du an Land und Leu-

ten abnehmen, mit deinem Saamen und Geſchlecht unglücklich auch ewig verlohren und verdammt ſeyn. S. Reinkings Bibliſche Policey Lib. III. Art. LV.

§. 12. Sie recommandiren den Succeſſoribus entweder alle ihre Bedienten und ihre gantze Hofſtatt zu künfftiger Vorſorge, oder doch diejenigen, die es am allermeiſten vor andern verdienet, und vor die ſo die gröſte Gnade gehabt. Der zwar junge aber ſehr löbliche Regente Herzog George Wilhelm zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, erſuchte anno 1675. auf ſeinen Tod-Bette in einem allerunterthänigſten Schreiben des Römiſchen Käyſers Leopoldi Majeſtät, ſeine treuen Diener zu gerechteſter Beobachtung und Manutenenz ſich empfohlen ſeyn zu laſſen, vornehmlich aber ſeine armen Unterthanen bey ihren bißherigen Privilegiis und Glaubens-Ubung in Kayſerlichen Hulden und Gnade allergnädigſt zu erhalten. S. den XCVII Brief des III. Tomi von des Herrn Lünigs Europäiſchen Staats-Cantzley. p. 286.

§. 13. So bald nun ein Regent verſtorben, wird die Hochfürſtliche Leiche von Cavalieren Tag und Nacht bewacht, und nach Verordnung, die ſie bey ihrem Leben ausgeſtellt, oder nach dem Gefallen der Hinterlaſſenen entweder ſecirt, und einbalſamirt, oder ohne Section gelaſſen; Man veranſtaltet die Auskleidung und Paradirung der Fürſtlichen Leiche, es werden ſo fort Couriers und Staffetten an andere Höfe abgeſchicket, um dieſen Todes-Fall

den

den andern Puiſſancen ſonderlich den nächſten Anverwandten, und denen, auf welche die nächſte Succeſſion der Lande verfällt, zu notificiren. Die Obſignation der Hochfürſtlichen Verlaſſenſchafft wird an allen Orten der Apert gewordenen Lande von des verſtorbenen Herrn hinterlaſſenen Miniſtris und Bedienten mit Zuziehung eines Notarii verrichtet, damit die Reſignation, Inventirung und Theilungen von allerſeits Fürſtlichen Intereſſenten abzuordnenden Räthen mit guter Ordnung und Richtigkeit bewerckſtelliget werden können.

§. 14 Meiſtentheils werden die Hochfürſtlichen Leichen einbalſamiret, und zwar das Hertz beſonders, die übrigen Eingeweyde auch beſonders. Das Hertz wird gar offters in ein ſilbern oder ander koſtbar Behältniß verſchloſſen, und mit einer kurtzen Inſcription die nöthigen Umſtände dabey erklährt. Die übrigen Inteſtina werden etwan in einer Urna verwahrt. Bey den Römiſch-Catholiſchen wird das Hertz mit vielen Ceremonien in einen Kloſter, das der verſtorbene Fürſt vor andern am meiſten geliebet, beygeſetzt, und eine eigene Proceſſion dabey gehalten. Nebſt den Hertzen wird zuweilen die Zunge auch mit zugleich abgeſondert; und mit dem Eingeweyde das Gehirn und die Augen, welche in einen vergoldten Keſſel in eine Capell oder an einen andern Ort mit gewiſſen Solennitäten getragen werden. Alſo ward das Hertz und die Zunge des Römiſchen Kayſers Leopoldi in einen ſilbern verguldeten Becher mit der Uberſchrifft: Cor Leopoldi primi

Primi Romanorum Imperatoris mortui dies Maji 1705. in die Loretto-Capelle beygeſetzt, und das Gehirn und die Augen nebſt den Inteſtinis in einen verguldten Keſſel aus der Ritter-Stube in die Kayſerliche Hof-Capelle getragen. Der Keſſel war auſſen her mit den Kayſerlichen Adler, und der Umſchrifft: Inteſtina Leopoldi Primi Romanorum Imperatoris mortui die 5. Maji anno 1705. bemerckt. Es wird gar offters von einen Cavalier, der die Ehre hat, das Hertz oder die Inteſtina dem Kloſter, oder dem Vorſteher einer Capelle zu überbringen, eine kleine Rede gehalten, und diejenigen, die ſolche Stücke annehmen, beantworten ſie nachgehends wieder.

§. 15. Als Printz George von Heſſen-Darmſtadt in Catalonien geblieben, ſo ſolte ſein Cammer-Diener das balſamirte Hertz ſeines Principalen anno 1706. nach Darmſtadt überbringen, es ward aber das Engliſche Paquet-Boot ſo ſolches mitnahm, ſo unglücklich, daß es von einem gewiſſen Frantzöſiſchen Caper von Sanct Malo aufgebracht wurde. Es war merckwürdig, daß dieſer vortreffliche Printz, der die Zeit ſeines Lebens dem Hauſe Oeſterreich und Spanien wider Franckreich ſo vortreffliche Dienſte geleiſtet, noch itzo nach dem Tode ſein Hertz den Feinden in ihrer Gewalt laſſen muſte. S. den XLVſten Theil der Europäiſchen Fama p. 508.

§. 16. Von der beſondern Begräbniß des Hertzens und der Eingeweyde findet man keine Merckmahle

mahle in der alten Kirchen oder weltlichen Hiſtorie. Weil man aber genöthiget worden, die erblichenen Cörper der Standes-Perſonen zum öfftern gar weit zu führen, ſo hat man, um dieſelben deſto beſſer zu conſerviren, das Eingeweide daraus genommen, und ſolche an Ort und Stelle hernach begraben. Was nun anfänglich aus Noth geſchehen, hat man nach der Zeit zu einem point d'honeur gemacht, und ein ieder gern das Hertz, als das edelſte Theil des Menſchen, bey ſich haben wollen. Heutiges Tages beſtehet die Urſache, warum dieſes geſchicht, meiſtentheils aus der Hochachtung oder Devotion gegen dieſen oder jenen Ort. S. Lünigs Theatr. Cerem. p. 765.

§. 17. So lange die Hoch-Fürſtliche Leiche auf dem Schloß in den Zimmern ſtehet, wird ſie entweder von vornehmen Miniſtris, oder doch von andern Hof- oder Land-Cavalieren, nach dem Unterſchied der Höfe und deren Obſervanzen, bewacht, die zu gewiſſen Zeiten, bißweilen alle Stunden einander ablöſen müſſen. Bey den Fürſtinnen müſſen die Hof-Dames an einigen Höfen ihre Aufwartung dabey haben. Wenn aber die Fürſtlichen Leichen in ein Gewölbe in friſchen Sand biß zur Beerdigung auf einige Wochen, oder wohl gar noch länger geſetzt werden, ſo hört gemeiniglich die Aufwartung der Cavaliers auf, und da werden ſie entweder gar nicht bewacht, oder es iſt ſchon genug, wenn Trabanten-Wache dabey iſt.

§. 18. Die Hoch-Fürſtlichen Leichen pflegen ge-

meiniglich eine Zeitlang, bißweilen einige Tage, und bißweilen wohl gar einige Wochen auf koſtbaren Parade-Betten geſtellt und gezeigt zu werden, die man auf unterſchiedene Art inventiret. Zuweilen werden ſie auf eine Eſtrade geſetzt, ſo einige Stuffen hoch iſt; dieſe Eſtrade wird von einigen Pilaſtren, die mit Sammet und goldenen Treſſen bekleidet, unterſtützt, an welchen hernach die Wapen hängen. Andere ſind mit Sinn-Bildern, Wachs-Fackeln, Illuminationen, Statuen, Urnen und dergleichen ausgezieret. Es ſind magnifique Baldachine darüber zu ſehen. Die Leichen ſind auf das prächtigſte in Sammet, Brocat und auf andere Weiſe eingekleidet. Die Fürſtlichen Inſignia, als Cronen, Chur-Hüte, Fürſten-Hüte u. ſ. w. liegen nach den Regeln der Kunſt nicht weit davon auf eine ſolche Weiſe, wie es am beſten in die Augen fällt, und die gröſte Parade macht. Bey den Biſchöffen ſiehet man die Biſchoffs-Hauben und die Biſchoffs-Stäbe. Bey den Kriegs-Helden, die gemeiniglich mit Harniſchen angethan, liegt auf der rechten Seite der Commando-Stab, und auf der lincken der bloſſe Degen.

§. 19. An ſtatt der würcklichen Leichen wird bißweilen ein Bild von Wachs auf die Parade-Betten gelegt. Dieſes iſt aber wohl ein ſeltzamer Gebrauch geweſen, deſſen Herr Lünig in dem II. Theil ſeines Theatri Ceremonialis p. 600. gedencket, der ſonſt in Franckreich üblich geweſen, daß man ſtatt der Königlichen Leichen, die man eine Zeitlang auf

dem

dem Parade-Bette gezeiget, nicht allein ein wächſern Bild hingelegt, ſondern ſolches auch 40 Tage und 40 Nächte mit einer Mittags- und Abend-Mahlzeit bedienet.

§. 20. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden die Leichen mit beſondern Ceremonien, theils von der Geiſtlichkeit, theils auch von den nächſten der Familie mit Weyhwaſſer beſprengt. Zuweilen geſchicht es auch von den Hof-Officianten, und da muß dann ebenfalls der Rang und die Ordnung dabey in Obacht genommen werden. Es werden viel Seel-Meſſen dabey gehalten, mancherley Vigilien, unterſchiedene an die Heiligen gerichteten Gebether dabey abgeleſen, und ein hauffen Beräucherungen vorgenommen. Dieſe Ceremonien dauren bißweilen einige Wochen hinter einander, bald geſchehen ſie von einem Cardinal, bald von dem Päbſtlichen Nuntio, bald von dieſem Collegio, bald von einem andern.

§. 21. Bey den Fürſtlichen Särgen, ſie mögen nun in Zimmern oder in Kirchen ſtehen, werden ſehr viel ſilberne hohe Geridons geſetzt mit weiſſen Wachs-Fackeln, die ſo wohl Tag als Nacht brennen. Soll es noch proprer ſeyn, ſo ſiehet man zwiſchen den Geridons und Girendolen unterſchiedene groſſe Flambeaux auf hohen verſilberten Füſſen. Die Wachs-Kertzen werden gemeiniglich mit Flohr umwunden, und gar offters mit Merckmahlen der Durchlauchtigſten Ahnen, mit Schildern und Wapen ausgeziert. Man findet von

etlichen

etlichen hundert Jahren her, daß die Särge und Baaren mit ſehr viel Lichtern beſetzt geweſen, da an ieden ein kleines Schild aus dem Hoch-Fürſtlichen Wapen gehangen. Alſo iſt bey dem Leich-Begängniß Hertzogs Albrechts zu Sachſen die Baare mit 114. Lichtern, iegliches vier Pfund ſchwehr, beſteckt geweſen, und eine iegliche Kertze, ſo die Grafen, Ritter und Edelleute bey Führung der Schilder getragen, ſoll 18 Pfund gewogen haben.

§. 22. Die Särge ſind bißweilen ſehr ſchlecht von gemeinen Holtz, mit ſchwartzen Tuch ausgeſchlagen, und ohne alle Zierrath. Chur-Fürſt Friedrich der Streitbahre zu Sachſen wurde in einen Sarg von Kiefern-Holtz gelegt, und mit einem langen ſchwartzen Rock, der ihm biß auf die Füſſe gieng, von einer wollenen klahren Sarge angethan. S. Müllers Annal. Saxon. p. 14. Der Römiſchen Kayſerin Eleonoræ Magdalenæ Sarg war ebenfalls ohn alle Zierrath. Die Aufſchrifft des Sarges war: Eleonora Magdalena Thereſia, arme Sünderin, geſtorben anno 1720. den 19. Januar. Oeffters werden ſie doppelt verfertiget, als erſtlich von eichenen, oder wenn es noch koſtbahrer ſeyn ſoll, von Cypreſſen-Holtz, und nachgehends von Kupffer oder Zinn, oder wohl gar von Silber. Einige Fürſtliche Perſonen belieben Särge von ſchwartzen Marmor, als welche bey Kriegs-Zeiten und feindlichen Verheerungen eines Landes von den Feinden nicht ſo aufgeſucht werden, als wie das Metall.

§. 23.

§. 23. Bey manchen Särgen iſt bißweilen die allerſchönſte Bildhauer-Arbeit und Architectur angebracht, und findet man zuweilen den gantzen Lebens-Lauff einer Hoch-Fürſtlichen Perſon auf dem Sarge. Einer von den ſchönſten Särgen der neuern Zeiten iſt wohl derjenige, der auf Befehl Ihrer ietzo regierenden Königl. Majeſtät in Preuſſen vor Dero gottſeeligen Herrn Vaters Majeſtät, durch den Herrn Wachter, Profeſſor und Inventor der Inſcriptionen, inventirt und angegeben worden. Es iſt eine eigene Beſchreibung davon im Druck, unter dem Titul: Eigentliche Beſchreibung des groſſen Königlichen Sarges, welchen Seine Königliche Majeſtät in Preuſſen zu dem pompeuſen Leich-Begängniß Dero in GOtt höchſt-ſeeligen Herrn Vaters Königlichen Majeſtät, und Deſſen Beyſetzung in die Königliche Grufft, zum ewigen Andencken verfertigen laſſen, wie ſelbiger, unter Direction Dero Ober-Marſchalln und würcklichen geheimen Staats-Miniſtri Herrn von Printzen Excellenz, mit allen ſeinen Figuren, Inſcriptionen, und bas reliefs bewerckſtelliget worden.

§. 24. Bißweilen pflegt man in die Särge Gedächtniß-Müntzen zu legen. Bey dem Leich-Begängniß Pabſts Innocentii XIII. der anno 1724. ſtarb, wurden 60 Gedächtniß-Müntzen in ſeinem Cypreſſen Sarge mit verwahret, als 20 von Gold, und eben ſo viel von Silber und Metall, auf welchen des Pabſts Bildniß und deſſen vornehmſten

Verrichtungen zu ſehen geweſen. S. das XXVIII Stück der Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt p. 234. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden die Särge gemeiniglich mit Weyhwaſſer beſprengt, und einige Tage nach einander Bethſtunden und Muſic dabey gehalten.

§. 25. In den Kirchen werden nach dem Hintritt der Hoch-Fürſtlichen Perſonen gemeiniglich prächtige Caſtra Doloris aufgerichtet. Iſt ein Regent bey den Römiſch-Catholiſchen unter der Cleriſey ſehr beliebt geweſen, ſo werden ihm faſt in allen Klöſtern und von ieden Fraternitæten dergleichen erbauet. In den alten Zeiten findet man in den Geſchichten wenig davon, und werden ſie in Teutſchland kaum von ein paar hundert Jahren her bekandt ſeyn. Sie werden mit den ſchönſten Statuen, Architectur- und Bildhauer-Arbeit, mit Fackeln und Illuminationen ambellirt, und mit Piedeſtalen, Sinn-Bildern und Inſcriptionen ausgeziert.

§. 26. Bey den Trauer-Gerüſten præſentiren ſich unterſchiedene Statuen oder Tugenden, die mit den wahren Umſtänden der verſtorbenen Fürſtlichen Perſon harmoniren müſſen. Alſo würde ſich bey einem weltlich-geſinnten Herrn, der ſich in ſeinem Leben trefflich nach der Weiſe der Welt luſtig gemacht, die Gottgelaſſenheit, die Gedult, der beſtändige Glaube, und das Verlangen nach dem Himmel ſehr ſchlecht ſchicken, ob man ſchon der Devotion und Schmeicheley einige Freyheit ver-

ſtatten muß. Die Emblemata reguliren ſich entweder nach allerhand denckwürdigen Handlungen, die der Verſtorbene in ſeinen Leben gethan, oder nach mancherley remarquablen Begebenheiten, die er erfahren.

§. 27. Einerley Tugend wird bißweilen nach unterſchiedenen Deviſen vorgeſtellt, als die Hoffnung in groſſen Nöthen, die in aller Gefahr unbewegliche Hoffnung, die auf GOtt geſetzte Hoffnung u. ſ. w. Bey den Caſtris Doloris ſiehet man auch hin und wieder unter andern Statuen, die entweder von Alabaſter und Marmor, oder von Holtz und Pappewerck errichtet werden, klagende Weibes-Perſonen, Knaben mit umgekehrten und ausgelöſchten Lebens-Fackeln, Romaniſche Urnen, Inſcriptionen u. ſ. w. die hin und wieder an den Geſimſen, an den Portalen, und zwiſchen die Colonnaden und Säulenwercke angebracht werden. An der Haupt-Facade des Caſtri Doloris ſtehen gemeiniglich ein paar Marſchälle, und auf den Seiten herum andere Cavaliers.

§. 28. Uber dieſes werden die Kirchen gantz und gar mit ſchwartzen Tuch bekleidet, und auf den Fürſtlichen und andern Empor-Kirchen, auch bißweilen an andern Plätzen der Kirche die Fürſtlichen Wapen angehefftet. Bißweilen iſt die gantze Kirche wie ein Mauſoleum ausgeziert, nach den vollkommenſten Regeln der Architectur und Bildhauer-Arbeit. Man ſiehet allenthalben Cypreſſen-

preſſen-Bäume, Sinn-Bilder, Statuen, Illuminationen, und brennende Wachs-Kertzen, die an Cryſtallenen oder ſilbernen Cronen und Hänge-Leuchtern hängen. Die Pendanten von Leuchtern ſcheinen als feurige Obelisken, welche durch ihren Eclat die gantze Kirche dermaſſen erleuchten, als ob ſie von der Sonne erleuchtet würden; ein ieder Pendant beſteht offt wieder aus verſilberten luſtris, deren ein ieder mit antiquen Urnen, Cronen und Fürſten-Hüten gezieret, und öffters die Jahre des Fürſten oder Fürſtin andeuten.

§. 29. Bißweilen ſcheinet ihr Anſehen um ſo viel herrlicher und wunderlicher, je weniger man gewahr werden kan, wie ſich die Lichter conſumiren, maßen man ſie durch eine ſonderliche Invention alſo ordiniren kan, daß alle die Flammen allezeit in gleicher Höhe bleiben. Manchmahl ſtehen auch unter und zwiſchen den Leuchtern Cryſtallene Lampen von einer ſonderlichen Compoſition angefüllt, welche ohn einigen Rauch und Dampff über 24 Stunden einen ſehr hellen und klaren Brand von ſich geben. Die Gewölber des Chores werden entweder mit ſchwartzen Tuch oder mit ſchwartzen Sammet, bißweilen auch wohl gar mit einer ausdrücklichen dazu verfertigten ſilbernen Gaze bedeckt, und mit brodirten Cronen oder gewiſſen Stücken, die aus dem Königlichen oder Fürſtlichen Wapen heraus genommen, beſtreuet.

§. 30. Die Statuen beſtehen manchmahl aus Figuren,

guren, die aus weiſſen Wachs pouſſiret, welche wie natürliche Menſchen mit koſtbahren Stoffen bekleidet, und auf den Haupt mit natürlichen Haaren bedeckt. Der Fuß-Boden des Chores wird mit ſchwartzen Tuch oder gar mit Sammet belegt, und die überkleideten Cantzeln, Altäre und Tauff-Steine mit goldenen Treſſen oder Frangen geziert.

§. 31. Uber dieſes findet man noch koſtbahre Monumenta, die mit ſehr viel maſſiven Silber-Werck ornirt, von unten biß oben aus mit Wachs-Kertzen beſteckt, und gar offters die Verdienſte der Vorfahren mit den ſinnreichſten Inſcriptionen vorſtellen. Die Pfeiler der Kirchen ſind gar offters mit Emblematibus, ſo die berühmten Thaten abſchildern, ausgeziert. Man ſiehet auch bey einigen brodirte Wapen der ſämmtlichen Provincien auf ſchwartzen Sammet, ſie ſind allenthalben mit ordonirten Empilaſtris, und maſſiven Silber-Werck ausgeziert.

§. 32. Dergleichen Mauſolea bleiben bißweilen einige Wochen, Monathe, auch zu halben Jahren ſtehen, bevor ſie abgetragen werden. Nachgehends werden ſie in Kupffer geſtochen, und den gedruckten Leich-Predigten mehrentheils angehängt. Groſſe Herren bezeigen hiedurch ihre beſondere Hochachtung, Liebe und Reſpect gegen ihre Hochfürſtliche Anverwandten, die ihnen durch den Tod entzogen worden, und erwecken nicht allein bey allen ihren Unterthänen, ſondern auch bey allen fremb-

den, die Zuſchauer hievon abgeben, beſondere Ideen des Mitleydens wegen eines ſo hohen Falles der Betrübniß und Wehmuth.

Das XVII. Capitul.

Von Teſtamenten/ deren Aufrichtung/ Publication und Execution.

§. 1.

Groſſe Herren haben zwar bey ihren Leben vor ihren Unterthanen und andern privat-Perſonen vieles zum Voraus, bey ihren Tode aber gehet es ihnen wie andern Leuten. Sie tragen ihre zubrechlichen Hütten allenthalben mit ſich herum, und müſſen eben ſo wohl die Schuld der Natur bezahlen, als die elendeſten unter ihren Sclaven. Je mehr ſie ſich nun ihrer Sterblichkeit erinnern, und alle die Ihrigen nach ihrem Tode in gute Richtigkeit und Ordnung geſetzt wiſſen wollen, je zeitlicher ſind ſie vor die Erklärung ihres letzten Willens beſorgt.

§. 2. Sie verordnen in ihren Teſtamenten, wie es nach ihrem Tode mit dem Succeſſions-Weſen beſtellt ſeyn ſoll; Iſt ihr künfftiger Nachfolger im Reich noch unmündig, ſo diſponiren ſie wie es mit deſſen Vormundſchafft zu halten, ſie befehlen wer inzwiſchen biß zu deſſen erlangter Majorennität die Regierung des Reichs übernehmen ſoll, ſie reguli-

guliren die gantze Auferziehung des Printzen, und beſtimmen die Gouverneurs und Informatores, ſie beſtellen die gröſten Miniſtres bey den Kriegs- und Civil-Chargen, und richten den gantzen künfftigen Hof-Staat ein. Jedoch machen nicht ſelten die Veränderungen derer künfftigen Zeiten einen ſehr groſſen Strich durch alle dergleichen Diſpoſitionen, wie aus vielen Exempeln klar am Tage lieget.

§. 3. Wo die Regenten völlig en Souverain herrſchen, ſo können ſie wegen ihrer künfftigen Nachfolger im Reiche ſehr frey diſponiren, und iſt es wohl eher geſchehen, daß ſie den älteſten und erſtgebohrnen Printz von der Succeſſion ausgeſchloſſen, wann ſie einige Unfähigkeit zur Regierung bey ihm wahrgenommen, und hingegen den jüngſten vorgezogen, wo aber die Succeſſion durch die Fundamental-Geſetze des Reichs allbereits etablirt iſt, ſo können ſie durch ihre Teſtamentliche Verordnungen denſelben nichts derogiren.

§. 4. Es geſchicht bißweilen, daß wenn ein groſſer Herr nach ſeinem Tode keine Deſcendenten, oder auch andere nahe Angehörige hinter ſich läſt, die ſeine Succeſſores abgeben könten, andere Puiſſancen, denen ſeine Ländereyen treflich in die Augen fallen, noch bey ſeinem Lebzeiten dieſerwegen einen Theilungs-Tractat unter einander ſchlüſſen. Ob es nun zwar einige Publiciſten vor wohlgethan achten, wenn die künfftigen Prætendenten bey Zeiten durch einen gütlichen Vergleich ohne Blutvergieſ-

 ſen

ſen aus einander geſetzt würden, ſo halten es doch andere, und zwar mit guten Grunde vor unbillich, daß ſich jemand die Mühe nähme, über eines andern Güter zu diſponiren; Sie meynen es würde es kein Privatus leiden, vielweniger hohe Potentaten, als deren Ehre und Intereſſe hierdurch würcklich gerühret würde, es ſtünden auch üble Conſequentien hieraus zu beſorgen, es würde kein groſſer Herr bey ſeinen Poſſeſſionen und Ländern ſicher ſeyn, wann ein dritter befugt wäre, ihnen darinnen Eingriffe zu thun, und vorzuſchreiben wie er darinnen diſponiren ſollte.

§. 5. Ereignet ſich nun ein ſolcher Caſus, ſo ſchreiben diejenigen Printzen, deren Ländern man künfftighin wider ihren Willen gewiſſe Succeſſores obtrudiren will, an andere Höfe, und beſchweren ſich dieſerwegen, ſie gedencken, ſie würden nicht geſtatten, daß frembde einen in Vorſchlag brächten, ſie hätten allein das Recht über Dero Lande zu diſponiren, und würden einen Fürſten zur Succeſſion ernennen, der am meiſten dazu berechtiget, und der Ruhe von Europa am zuträglichſten wäre, es hätte niemand an dero Gerechtigkeit und Vorſichtigkeit zu zweiffeln.

§. 6. Die groſſen Herren verordnen nicht allein in ihren Teſtamenten, wer ihre Erben ſeyn ſollen in Lehn- und Allodial-Gütern, ſondern auch wer ihre Pretioſa, Diamanten, Meublen und Equipage haben ſoll, ſie verſchreiben mancherley Legaten, ſie beſorgen die unterſchiedenen Succeſſions-Fälle,

und wer nach des einen Abgang dem andern zu ſubſtituiren, ſie ordoniren, wie viel die Princeßinnen zu ihrer Ausſtattung und Braut-Schmuck bekommen ſollen, wovon ihre Schulden zu bezahlen, wie ihre Bedienten nach ihrem Tode mit Penſionen zu verſorgen, und auf andere Weiſe zu begnadigen, wie ihr Leichen-Begängniß anzuſtellen, u. ſ. w.

§. 7. Gleichwie die ſouverainen Könige und groſſen Häupter ſich gar ſelten an diejenigen Geſetze, ſo ſie ihren Unterthanen vorſchreiben, zu binden pflegen, alſo kehren ſie ſich auch bey ihren letzten Diſpoſitionen im geringſten nicht an die Ceremonielle und Solennitæten, ſo die Rechte ſonſt bey dieſen Handlungen andern Leuten vorſchreiben, ſondern ſie richten ihre Teſtamenta nach ihren eigenen Willen und nach der ihnen zuſtehenden freyen Macht und Gewalt ein, wie ſie denn auch ſolches in den Formulen ihrer Teſtamente ausdrucken. Alſo lautet der LIX. Articul von dem Teſtament des Königs in Spanien Caroli II, ich will und befehle, daß dieſer mein Aufſatz und was darinnen enthalten, ohne einigen Widerſpruch für meinen letzten Willen und Teſtament gelten ſoll, und wo etwan dieſem meinem Teſtament einige Solennität, oder etwas anders dergleichen, was es ſeyn kan, abgehen möchte, ſo erſetze ich ſolches durch mein eigen Belieben, gut Gewiſſen und vollkommene Königliche Gewalt, der ich mich hierbey bediene, und welche diß alles vor gültig angeſehen, und ohne einig

nig Obſtacul davor gehalten. Ich will, daß der Inhalt dieſes meinen Teſtaments ungeachtet aller Geſetze, Rechte, Gemeinen oder beſonderen Gebräuche einiger meiner Königreiche, Staaten und Herrſchafften, ſo dieſen meinen Thun entgegen ſeyn möchten, ſoll vollzogen und erfüllet werden; ich will auch, daß jede Sache oder Theil, ſo darinnen enthalten, als ein Schluß der vor völliger Reichs-Verſammlung mit reifer Uberlegung beſchloſſen worden, angeſehen werden ſoll.

§. 8. Es pflegen die ſouverainen Printzen bißweilen mit eigner Hand bey ihren Teſtamenten allerhand Zuſätze zu machen, und Legata oder anders dergleichen mit anzufügen, und erklähren ſich dieſerwegen auf folgende Weiſe: Wir behalten uns die Macht vor, durch unſere Hand und Unterzeichnung, alle dergleichen abſonderliche Legata und Verordnungen zu machen, als wir hernach vor gut befinden, und wollen, daß diejenigen, ſo bereits durch uns allein geſchrieben und unterzeichnet, oder durch iemand anders geſchrieben und unterzeichnet werden möchten, von eben der Krafft und Würde ſeyn ſollen, als ob ſie in dem Teſtament allbereits eingezeichnet. Wir wollen, daß es vollkommene Würckung haben ſoll, als ein Teſtament, Codicill, Schenckung auf den Todesfall, oder wie es ſonſt die beſte Würckung haben kan. Bißweilen diſponiren ſie zugleich über die Lehn- und Fidei commiſs-Güter, darüber andern Potentaten ein Jus quæſitum zuſtehet, worüber denn nachgehends viel und groſſe Mißhelligkeiten erwachſen.

§. 9.

§. 9. Sie verclauſuliren ihre Teſtamenta zu deren Feſthaltung und Beobachtung mit den allerbündigſten Ausdruckungen, die ſie nur finden können, und bißweilen wohl gar mit entſetzlichen Flüchen und Execrationen, die ſich unterſtehen würden, auf einigerley Art und Weiſe ſie zu violiren, oder denſelben zu nahe zu treten. Alſo legte die Rußiſche Kayſerin, Catharina Alexiewna, in dem XIV. Articul ihres Teſtaments einen groſſen Fluch auf diejenigen, von ihren Kindern und von ihrer Familie, die nicht ihr Teſtament ihrer Intention gemäß, feſt halten, ſondern es behindern wolten.

§. 10. Damit ſie auch deſto ſicherer ſeyn, daß ihr letzter Wille nach ihrem Ableben in allen und jeden Puncten und Clauſulen werde erfüllet werden, ſo verordnen ſie in ihren Teſtamenten gewiſſe Executores. Bißweilen conſtituiren ſie ihre Gemahlinnen dazu, und unterſchiedene in den Teſtament ſpecificirte groſſe Miniſtres, und befehlen ihnen an, daß ſie bey allen und jeden, die ſich in ihren Königreichen, Staaten und Herrſchafften befinden, oder auch allen den Auswärtigen, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, auf einigerley Weiſe an dem künfftigen Regiment einig Antheil haben möchten, es zur Valor und zur Ausführung ſolten bringen helffen.

§. 11. Oeffters werden auch fremde Puiſſancen und Fürſten zu Executoren der Teſtamente ernennet, und iſt einer von ihnen der Principal-Executor. Vielmahls ſchreiben die Fürſten eigenhändig

dig an den im Teſtament zum Principal-Executor ernannten Fürſten, recommendiren ihm das zugleich mitgeſchickte Teſtament zu getreuer Verwahrung, und bitten, es nach ſeinem Abſterben exequiren zu laſſen. Hierauf antwortet der deſignirte Executor dem Teſtatori in höflichen Terminis, bedancket ſich vor das gute Vertrauen, wünſchet daß es zu der ausgebethenen Execution noch lange nicht kommen möchte, verſichert anbey, bey dem ſich ereignenden Fall alles beſtmöglichſt zu beſorgen, damit die Intention des Teſtatoris erfüllet werden möchte.

§. 12. Unter den Teutſchen Fürſten iſts ſehr gebräuchlich, daß ſie in ihren Teſtamenten gewiſſen hierzu deputirten Räthen, zu denen ſie ein gutes Vertrauen haben, gnädigſten Befehl ertheilen, mit Erinnerung ihrer theuren Pflicht, daß ſie über ſolchem Teſtament halten, und dadurch dero zu Ihrer hochſeeligſten Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit iederzeit getragene unterthänigſte Devotion erzeigen ſollen.

§. 13. Die gecrönten Häupter pflegen die von ihnen verfertigten Teſtamenta mit beſondern Solennitäten, entweder in ihre Reichs-Archiva beylegen zu laſſen, und thun es ihren Reichs-Miniſtris und andern, die ſie zur Execution ihres letzten Willens beſtimmt, kund, damit derſelbe nach ihrem Abſterben publicirt und erfüllet werden könne, oder übergeben denſelben ihren Reichs-Collegiis, Parlaments-Verſammlungen, und wie ſie nach dem Unter-

Unterſchied der Länder weiter heiſſen können. Alſo ließ der König in Franckreich Ludwig XIV ſein Teſtament bey ſeinem Parlament, deſſen Macht und Anſehen er ſonſt ziemlich geſchwächt und gantz entkräfftet hatte, verwahren. Er übergab es in einen Packet, und mit einem Edict, darinnen er befahl, daß dieſes Packet deponiret und geheim gehalten werden möchte; er hatte mit eigener Hand darauf geſchrieben: Dieſes iſt unſer Teſtament, und unten gezeichnet, Ludewig. Monſieur de Joly, General-Advocat bey dem Parlament zu Pariß, hielt an die Parlaments-Verſammlung eine ſolenne Rede, und das Parlament ſtattete ihm eine devoteſte Danckſagung ab, vor die Güte und das Vertrauen, ſo er demſelben hiedurch zu erzeigen allergnädigſt geruhet.

§. 14. Die Regenten diſponiren auch, entweder in Teſtamentern, oder in Fürſtlichen Hand-Schreiben, ſo denſelben beſonders mit beygefügt, wie und welchergeſtalt dero letzter Wille publicirt werden ſoll, und wer von Fürſtlichen Perſonen oder Abgeſandten mit dabey zu erſcheinen habe.

§. 15. In den vorigen Seculis, biß an die Zeit der Reformation, beſtellten die Fürſten in Teutſchland und ihre Gemahlinnen, ihr Teſtament und Seelen-Geräthe, wie ſie es damahls gar öffters zu nennen pflegten, mehrentheils bey denen Canonicis, weil ſie zu denſelben vor andern ein beſonder gutes Vertrauen hatten. Man findet auch ſonſt in den damahligen Zeiten bey den Teſtamenten viel

papiſtiſche Tändeleyen, die trefflich nach den Aberglauben ſchmecken. Die Gräfin Theda zu Oſt-Frießland machte anno 1494. ihr Teſtament zu ihres ſeeligen Ehgemahls Grafens Ulrici, und ihrer verſtorbenen Kinder Seligkeit. S. Brenneyſens Oſt-Frießländiſche Hiſtorie Tom. I. Lib. IV. Hertzog Johannes, nachmahls Chur-Fürſt zu Sachſen, richtete den 11. Dec. anno 1516. ſub dato Weymar, ein Teſtament auf, und zwar ſowohl im Nahmen der ewigen und unzertheilten allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als auch im Nahmen 42 Heiligen, die alle mit Nahmen ſpecificiret waren.

§. 16. Churfürſt Friedrich der Weiſe dictirte ſeinem Secretario Johann Wilhelm ſein Teſtament vor ſeinen Ende. Er hatte zwar zuvor ſchon 2. Teſtamente gemacht, als das erſte anno 1493, da er nach Jeruſalem gereiſet, und das andere den 4. Octobr. 1517. in welchem letztern er ſeine Seele nicht nur dem Dreyeinigen GOtt befahl, ſondern auch der Vorbitte der Mutter GOttes, Sanct Bartholomæi ſeines Patrons, ſeines Schutz-Engels und aller Heiligen, und verordnete, daß man ihm einen gantzen Monath täglich 50. Seel-Meſſen ſolte halten laſſen. Jedoch in dem gantz letztern Teſtament unterließ er dieſes alles, und fieng ſein Teſtament folgender Geſtalt an: Erſtlich bitte ich den Allmächtigen GOtt durch das heilige und einige Verdienſt ſeines Sohnes, daß er mir alle meine Sünden und Gebrechen vergeben wolle, denn

ich

ich zweiffle nicht, daß ich durch das theure Blut meines allerliebſten HErrn und Heylandes JEſu Chriſti erlöſet ſey. Hernach befehl ich meine Seele, um ſie ſeelig zu halten, ſeiner unerforſchlichen ewigen und unendlichen Gnade und Barmhertzigkeit, und in ſeine allmächtigen Hände; ich vergebe auch allen, die mir etwas zu Leyd gethan, und bitte dagegen alle um GOttes willen, daß ſie mir um GOttes willen, und aus Chriſtlicher Liebe alles was ich ihnen zu Leyde gethan, von Hertzen verzeihen, wie wir alle täglich von GOtt dem Vater der Barmhertzigkeit um Vergebung unſerer Sünden bitten. S. Seckendorffs Hiſtorie des Lutherthums p. 703.

§. 17. Die Reichs-Fürſten in Teutſchland pflegen gar offters die von ihnen errichteten Teſtamenta und Codicille dem Römiſchen Käyſer zur Confirmation allerunterthänigſt einzureichen, und des Käyſers Majeſtät pflegen dieſelben gemeiniglich, daferne kein rechtmäßig erheblich Bedencken dabey vorwaltet, mit folgender Clauſul zu confirmiren: Wir confirmiren und beſtätigen ſothanes Teſtament und Codicill, nach der uns zuſtehenden Käyſerlichen Macht und Gewalt vollkommentlich und wohl wiſſentlich in Krafft dieſes Briefs, und meynen, ſetzen und wollen, daß ſolches Teſtament und Codicill mit allen Articulen, Puncten, Clauſulen, Worten, Inhalten, Meynungen und Begreiffungen, allerdings verbindlich, kräfftig und mächtig ſeyn, ſtete, feſt und unverbrüchlich gehalten und voll-

vollzogen, und dawider von niemand, wer der auch ſeyn mag, gehandelt und verfahren werden ſoll, doch uns, dem Heiligen Römiſchen Reich, auch ſonſt männiglich an ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten ohnvorgegriffen und unſchädlich. Und gebiethen darauf allen und jeden Churfürſten 2c. und inſonderheit des ſupplicirenden Fürſten zu N. N. Eingangs benannten Söhnen und Enckeln ernſt- und feſtiglich mit dieſen Brief, und wollen, daß ſie vor inſerirtes Teſtament und Codicill, und dieſe unſere darüber wohlbedächtig ertheilte Confirmation, Beſtätigung und Manutenenz auf keine Weiſe hindern, irren, oder anfechten, ſondern dieſelbe vielmehr mit allen Worten, Clauſulen und Beyruffungen, erhalten und verbleiben laſſen, ſolchen allen ſich gäntzlich gemäß bezeugen, dawider nichts thun, handeln oder fürnehmen, noch jemand andern zu thun geſtatten, in keine Weiſe noch Wege, als lieb einen jeden ſey unſer und des Reichs ſchwerer Ungnade und Straffe zu vermeyden.

§. 18. Ob es gleich nicht eben nöthig, daß groſſe Herren Zeugen und Notarien zu ihren Teſtamenten requiriren, wie die Privat-Perſonen, ſo haben doch bißweilen einige mehrere, andere aber weniger Zeugen darzu genommen. Der Hertzog von Savoyen Carl der III. erforderte zu ſeinem Teſtament 12. Zeugen nebſt einem Notario; der König in Sicilien Carl der II. einen Notarium Publicum, mit unterſchiedenen Bedienten des Reichs; der König in Franckreich Ludwig XIII.

hat

hat die Printzen vom Geblůthe, die Pairs, Hertzoge, Marſchålle von Franckreich, und andere Miniſtres darzu, und er forderte in Beyſeyn des Kȯnigs und ſeines Bruders einen ſolennen Eyd von ihnen, daß ſie ſeine letzte Diſpoſition beſtens in Acht nehmen wolten. Kȯnig William III. in Engelland uͤbergab ſein Teſtament, den 19 Octobr. 1698. in Gegenwart zwey Zeugen, und eines immatriculirten Notarii Publici. Si. den V. Theil der Europåiſchen Fama p. 477.

§. 19. Die Landes-Fůrſten in Teutſchland, weil ſie ſelbſt mit Landesherrlicher Hoheit verſehen, und alſo an die Rȯmiſchen Geſetze nicht gebunden, pflegen bey ihren Teſtamenten die Rȯmiſchen Solennitåten heutiges Tages nicht ſo in Acht zu nehmen, als wie vor dieſem. In den vorigen Seculis haben ſie mehrentheils, nach der Vorſchrifft der Rȯmiſchen Geſetze, ſieben Zeugen und einen Notarium darzu requiriret, die das Teſtament mit unterſchreiben muſten. Sind die Zeugen in den Fůrſtlichen Dienſten geſtanden, ſo haben ſie dieſelben vor dieſe Handlung ihrer Pflichten erlaſſen, womit ſie denen Fůrſten verwandt geweſen.

§. 20. Bißweilen ſind die Zeugen, wenn es etwan Standes-Perſonen, oder auswårtige Miniſtri geweſen, durch eine ſolenne Rede im Nahmen des Durchlauchtigſten Teſtatoris invitiret worden, und einer von ihnen hat hinwiederum im Nahmen der uͤbrigen eine ſolenne Gegen- und Danckſagungs-Rede gehalten; er hat die Intention des Sereniſ-

ſimi

ſimi höchlich gerühmet, vor die Ehre dieſer Einladung gedancket, ſich zu præſtation dieſes Gezeugniſſes gantz bereit willig erklähret, und anbey gewünſchet, daß dieſe Chriſt-Fürſtlichen und Lobwürdigen Gedancken noch lange Zeit ohne Effect ſeyn möchten.

§. 21. Soll ein Teſtament publiciret werden, ſo wird ein gewiſſer Tag dazu angeſetzt, und der anberaumte Termin denen Fürſtlichen Manns- und Weibes-Perſonen, Fürſtlichen Abgeordneten, Grafen und Gräfinnen, auch Prälaten, ingleichen der Ritter- und Landſchafft, zur Eröffnung und Anhörung des Teſtaments eröffnet. Den Fürſtlichen Perſonen geſchiehet dieſe Notification bißweilen durch ein Handſchreiben, bißweilen aber auch durch einige abgeſchickte Räthe, die in einer ſolennen Rede Ihnen anheim geben, ob dieſelben als Hoch-Fürſtliche Anverwandten iemand von Dero Miniſtris und Bedienten, dieſer Eröffnung beyzuwohnen, zu deputiren belieben, auf welchem Fall ſie kein Bedencken haben würden, dieſelben zu admittiren, oder ob ſie in eigenen hohen Perſonen bey der Eröffnung zu erſcheinen geruhen wolten.

§. 22. Haben ſich nun alle diejenigen, die hierzu nöthig ſind, eingefunden, ſo legt der Cantzler des Fürſtens gemeiniglich vor der Publication eine ſolenne Rede ab, rühmt darinnen die Meriten des hochſeelig verſtorbenen Fürſten, und ſonderlich wie er löbliche und weiſe Anſtalten getroffen, nach

ſeinem

ſeinem Tode unter den Hochfürſtlichen Anverwandten in ſeinem Lande und allenthalben, ſo viel als möglich, gute Richtigkeit und Ordnung zu erhalten. Hierauf wird das gantze Teſtament vorgezeigt und allen den Anweſenden Fürſtlichen Perſonen, Fürſtlichen Herren Abgeſandten, ingleichen Prælaten, Ritterſchafft und Landſtänden ad videndum & recognoſcendam manum & ſigillum vorgelegt, es wird das gantze Teſtament und Codicill und die darüber auf allen Seiten und Blättern ſtehende Fürſtliche Unterſchrifft, und das daran hangende groſſe Inſiegel, ingleichen der Zeugen Unterſchrifft und Beſieglung, das zu Ende befindliche Inſtrumentum Notarii, ſodann deſſen Unterſchrifft und Signet examinirt.

§. 23. Der Cantzler bleibt bey einem jeden Punct ſtehen, und erinnert dasjenige, was hierbey zu erinnern nöthig. Iſt nun das Teſtament vor richtig befunden worden, ſo bittet derjenige, der es publicirt, die Hochfürſtlichen Herren Gevollmächtigten und Abgeordneten, ſie möchten ſich doch gefallen laſſen zu declariren, ob dieſelben das Teſtament ein jeder für ſeinen Theil in Dero Gnädigſten Principalen höchſten Nahmen für genehm halten, und demſelben in allen Puncten und Clauſulen nachleben wolten, da ſich denn ein jeder erklährt, daß er auf alle Weiſe bemühet ſeyn wolte, damit dieſer Hochfürſtliche Wille möchte erfüllet werden.

§. 24. Iſt dieſes geendiget, ſo wird das Fürſtliche Teſtament den geſchwohrnen Regiſtratori ins

Archiv zu reponiren zugeſtellt. Nach der Publication des Teſtaments hält der Cantzler eine ſolenne Rede, wündſchet dem hochſeelig verſtorbenen Fürſten die ewige Ruhe, und dem Succeſſori alles Glück und Heyl, und ſchärfft ihm nach Inhalt des Teſtaments, jedoch mit dem allerhöflichſten und freundlichſten Expreſſionen, die Pflichten eines Regenten ein. Es wird auch wohl bißweilen nach der Publication ein Hand-Brieſgen mit abgeleſen, welches der Vater an ſeinen Sohn geſchrieben, und viel heylſame Monita in ſich faſſet, die dem Durchlauchtigſten Succeſſori nicht eher als zu dieſer Zeit, und bey der Gelegenheit haben ſollen hinterbracht werden.

Das XVIII. Capitul.

Von Leich-Begängniſſen und Begräbniſſen.

§. 1.

Man wird wohl in der gantzen Hiſtorie kein ſo ungewöhnlich Leich-Begängniß haben als dieſes, da ſich der Römiſche Kayſer Carolus V. noch bey ſeinem Leben einige Jahre vor ſeinem Tode eine Leich-Beſtattung halten ließ, nachdem die Exequien ſeiner Schweſter der Königin Eleonoræ, ſammt dem kurtz darauf begangenen jährlichen Gedächt-

Gedächtniß vor ſeine abgelebte Mutter, eine beſondere Begierde hierzu bey ihm erweckt hatten.

§. 2. Bey einigen Fürſten, die in ihrem Leben auf die Ceremonien und Solennitäten nicht gar viel gehalten, werden gar keine ſolennen Proceſſionen gehalten, man ſpühret weder ein Caſtrum Doloris, noch andern Ausputz in der Kirche; Die Hoch-Fürſtlichen Leichen werden in aller Stille beygeſetzt, die Hof-Bedienten gehen am Tage der Beerdigung ihres Herrn nicht Proceſſions-weiſe, ſondern nur eintzeln in die Kirche, um die Leich-Predigt mit anzuhören, oder zu ſehen, wie der Fürſt in die Grufft werde geſencket werden.

§. 3. Wo aber ſolenne Exequien angeſtellet werden ſollen, da werden vorhero ſchrifftliche und bißweilen gar gedruckte Reglemens publicirt, wie es bey allen und ieden Fällen gehalten werden ſoll, damit keine Unordnung entſtehe, und ein iedweder ſeinen gewiſſen Platz, auch ſeine ihm zukommende Pflicht wiſſen möge. An einigen Orten wird am Tage vor der Beerdigung durch einen Herold mit Paucken und Trompeten, ſo wohl Vor- als Nachmittages, an den freyen Plätzen der Königlichen oder Fürſtlichen Reſidentz ausgeruffen, daß die Königliche oder Fürſtliche Beerdigung folgenden Tag geſchehen ſoll.

§. 4. Zu dem Leich-Begängniß werden andere Hoch-Fürſtliche Perſonen, ſonderlich von den nahen hohen Anverwandten, meiſtentheils invitiret, und zwar entweder ſchrifftlich oder mündlich. Sie

erſuchen dieſelben, ihnen den beſondern Gefallen, dem verblichenen Leichnahm aber die letzte Ehre zu erweiſen, und ſich gegen erwehnte Zeit perſönlich einzufinden, auch nebſt den übrigen hohen Anverwandten, deren ſie gewärtig, dem Leich-Begängniß mit beyzuwohnen. Werden ſie verhindert, ſich einzufinden, ſo ſchicken ſie im Nahmen ihrer einen Cavalier, der etwan durch folgendes Compliment die Entſchuldigungen anbringt: Nachdem Eurer Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit gefallen, meinen gnädigſten Herrn und meine gnädigſte Frau zum angeſtellten Trauer-Begängniß des Hochſelig-Verſtorbenen ꝛc. freund-brüderlich einzuladen, ſo hätten ſie beyderſeits gewünſcht, daß ſie vor dißmahl ſich perſönlich einfinden, und ſolchen Actui beywohnen können, allein es wären dieſelben beyderſeits durch viele Verrichtungen und Verhinderungen, ihre gute Intention werckſtellig zu machen, abgehalten worden, nichts deſto weniger hätten ſie ſeiner wenigen Perſon aufgetragen, auf anberaumte Zeit bey Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit ſich einzufinden, um deroſelben Stellen und Vices zu vertreten, und ihn darneben anbefohlen, daß er ſich nach Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. Geheiß und Willen in allen richten ſoll.

§. 5. Wenn gecrönte Häupter zu den Exequien invitirt worden, ſo ſchicken ſie an ſtatt ihrer meiſtentheils einen Fürſten als Abgeſandten zu dieſer Trauer-Handlung. Es werden auch an allen Höfen die vornehmſten und gröſten Miniſtri hierzu erkieſet.

§. 6.

§. 6. Andere Hoch-Fürſtliche Perſonen, ſie mögen nun zu der Leich-Beſtattung invitiret worden ſeyn oder nicht, laſſen gar öffters, ſo bald als ihnen der Trauer-Fall notificiret worden, in ihrem Lande, um ihre Liebe und Hochachtung gegen dem Verſtorbenen an Tag zu legen, bey ihren Unterthanen mancherley Trauer-Handlungen anſtellen. Je näher ſie ihm mit Anverwandtſchafft oder Freundſchafft zugethan geweſen, oder ie mehr ſie ſeine Verdienste ſchätzen und erkennen, ie häuffiger und ie ſolenner ſind auch die Handlungen, dadurch ſie ſein Gedächtniß verehren. Die Römiſchen Päbſte pflegen gar öffters denjenigen Printzen, die ihnen vor andern beſondern Gehorſam geleiſtet, und ihr Intereſſe auf mancherley Weiſe befördert, nach ihrem Tode zu ihren Ehren in dem geheimen Conſiſtorio ſolenne Leich-Reden zu halten.

§. 7. Es laſſen auch nicht ſelten frembde Miniſtri und Abgeſandten an ihren Häuſern und Portalen gewiſſe Illuminationen, die mit beſondern Sinn-Bildern, ſo ſich auf den gegenwärtigen Trauer-Fall ſchicken, ausgezieret, zur Abends-Zeit anzünden, um die Betrübniß und das Bey-Leid ihrer Durchlauchtigſten Principalen dadurch öffentlich an den Tag zu legen.

§. 8. Es iſt mehr als zu bekandt, daß alle diejenigen, die ſich bey der Leich-Proceſſion finden laſſen, in ſchwartzer Kleidung zu erſcheinen pflegen, ſo gar, daß ſich auch kein eintziger von den Bedienten

der Cavaliers, oder der andern, die mit dabey ſind, in einem bunten Kleide darff ſehen laſſen, er müſte denn weit voraus gehen, oder gantz hinten, nachdem ſie völlig geſchloſſen, nachfolgen. Es iſt alſo etwas beſonders bey dem Leich-Begängniß des Pabſtes Innocentii XII. geweſen, daß die Stall-Bedienten in roth gekleidet mit angezündeten Wachs-Lichtern, und hernach die Laqueyen gleichfalls in roth gekleidet, aber mit dunckel-blauen Mänteln, und angezündeten Kertzen mitgangen, es müſte denn ſolches bey allen Päbſtlichen Leich-Proceſſionen gebräuchlich ſeyn.

§. 9. Nachdem eine Proceſſion mit beſondern Solennien gehalten werden ſoll, oder nicht, nachdem werden auch alle die Unterthanen durch ſchrifftliche Befehle beordert, daß ſie in ſtarcker oder ſchwacher Anzahl dabey erſcheinen ſollen; Bißweilen müſſen die Land-Stände, die Dom-Capitul, die Collegia, die Univerſitæten, die Geiſtlichkeit, auch wohl gar die Innungen, u. ſ. w. in corpore, bißweilen aber nur per deputatos erſcheinen. Bey den Römiſch-Catholiſchen pflegen gar offters bey ſolennen Proceſſionen, inſonderheit bey denen, die auf die Cleriſey ſehr viel halten, alle die Münche und Brüderſchafften mit zu gehen, als die Auguſtiner, Bernhardiner, Fratres miſericordiæ, Minoriten, Carmeliter u. ſ. w. So iſt es auch bey denſelben gebräuchlich, daß eine groſſe Menge armer Männer und Weiber aus den Hoſpitälern oder von andern Orten her in die Proceſſion mit einge-

eingeſchloſſen werden. Alſo giengen bey den Exequien des Churfürſtens zu Pfaltz anno 1716. dreyßig Hauß-Arme mit verhüllten Köpffen und Mänteln, ingleichen 30. Studenten auch mit verhüllten Köpffen und Mänteln, welche paarweiſe Fackeln trugen. Bey dem Leich-Begängniß Hertzogs Albrechts zu Sachſen wurden 1500 arme Leute zu dreymahlen mit drey Gerichten Bier und Brodt geſpeiſet.

§. 10. Es werden zuweilen bey den Proceſſionen eine oder mehr Ehren-Pforten aufgerichtet, durch welche die Leiche und der gantze Trauer-Zug durchpaſſiret. Die Gaſſen werden zu beyden Seiten entweder von der Milice oder von der Bürgerſchafft geſchloſſen, damit die Ordnung von dem neugierigem und andringendem Volck auf keinerley Weiſe etwas geſtöhret oder getrennet werden könne. Unter währenden Trauer-Zug werden die Glocken in allen Kirchen geläutet, und in allen Häuſern wird auf das ſchärffſte anbefohlen, daß ſich keine weder von den Handwerckern noch von andern unterſtehen ſoll, ein Getöſe oder Lermen unter währenden Trauer-Zuge zu machen. Geſchicht eine Proceſſion des Abends, ſo werden die Fenſter auf den Gaſſen, bey welchen der Zug vorbey gehet, allenthalben mit Lichtern erleuchtet.

§. 11. Wird die Hochfürſtliche Leiche von einen Ort zum andern zu ihren Fürſtlichen Erb-Begräbniſſen geführt, ſo wird vor der Abführung von einem Cavalier gemeiniglich eine Rede gehalten, die

man eine Stand-Rede zu nennen pflegt. Es werden nicht allein in allen Dörffern, durch welche der Trauer-Zug paſſiret, ſondern auch in allen umliegenden, ſo bald ſie die Ankunfft der Leiche von ferne gewahr werden, die Glocken geläutet. In den Städten werden nicht allein die Glocken geläutet, ſondern es müſſen auch die Schule, die Geiſtlichkeit und der Magiſtrat ſich vor der Stadt bey Ankunfft der Leiche in Trauer-Kleidern finden laſſen, hernach in die Ordnung des Marches mit eintreten, und mit entblößten Häuptern zwiſchen die auf beyden Seiten in Gewehr ſtehenden Bürgerſchafft durchgehen, welche das Gewehr mit allerhand Trauer-Zeichen, die bey dergleichen Fällen unter der Miliz gebräuchlich ſind, præſentiren. Aus den Feſtungen werden ſie unter Loßbrennung der Canonen begleitet.

§. 12. Es wird alles nach dem vorhergehenden Reglement eingerichtet. Die hinter der Leiche herreitenden Guarden haben, nach der gewöhnlichen Trauer-Manier, den entblößten Degen unter dem Arm. Der Einzug des Nachts geſchiehet bey Wachs-Fackeln, welche bey der Leiche theils von den Pagen, theils aber von reitenden Guarden du Corps getragen werden. Der Ort, wo die Leiche des Nachts bleiben ſoll, wird mit ſchwartzen Tuch behangen, und mit einer genugſamen Menge Wachs-Lichtern verſehen. Die Wache dabey wird entweder von Cavalieren, von Pagen, oder von Trabanten verrichtet; . So iſt auch ein Unter-

Unterſchied, unter der Wache, die in dem Gemache iſt, in welchem die Königliche oder Fürſtliche Leiche niedergeſetzt wird, und unter der Wache auſſerhalb des Gemachs. Jene geſchiehet von höhern Perſonen, dieſe aber von geringern.

§. 13. Auf fremden Fürſtlichen Grentzen werden die Leichen nebſt den Comitat, der dazu gehöret, mit einer ſolennen Rede angenommen, und wieder biß an die andern Grentzen begleitet, auch der gantze Zug, Fürſtlichen Gebrauch nach, bedienet; Auf die Annehmungs-Rede wird von einem andern, unter deſſen Direction die Abführung der Hochfürſtlichen Leiche geſchiehet, wieder eine Gegen-Rede gehalten.

§. 14. Bey den Proceſſionen ordiniret man unterſchiedliche Marſchälle, die mit verdeckten Angeſichtern und mit ſchwartz überzogenen Marſchalls-Stäben, theils die Hochfürſtlichen Manns-Perſonen, theils das Hochfürſtliche Frauenzimmer, theils auch die andern Corpora und Diviſionen der Proceſſion führen. Nachdem ein Trauer-Zug ſehr weitläufftig iſt, aus vielen Abtheilungen beſtehet, oder nicht, nachdem ſind auch mehr oder wenigere Marſchälle dabey. Uber die Marſchälle ſind bey ſolennen Proceſſionen auch noch beſondere Herolde, in ihren Herolds- und Trauer-Habit, mit ihren Herolds-Stäben, an welche Flöhre gebunden, ingleichen eigene Ceremonien-Meiſter, welche allenthalben die Ceremonien reguliren, und inſonderheit den Leichbegleitern die Plätze und Si-

tze in der Kirche anweiſen. Bißweilen wird intimirt, daß ſich der Land-Adel, oder einige andere, bey denen der Rang, den ſie untereinander haben, nicht recht gewiß beſtimmet iſt, ſelbſt nach Gefallen unter einander ſtellen ſollen.

§. 15. Bey den Hoch-Fürſtlichen Leich-Proceſſionen gehet es mehrentheils wie bey den Einzügen, daß die geringern vorweg marchiren, die höhern und vornehmern aber darauf folgen. Der Anfang davon geſchiehet bißweilen mit einem Bereuter, welchem einige Marſchälle folgen. Bißweilen macht ein vornehmer Officier den Anfang des Zuges, dem unterſchiedene Regimenter folgen; nach dieſen reitet ein Hof-Fourier mit einem langen Mantel und Flohr auf dem Hut; alsdenn machen die adelichen Marſchälle die Ouverture mit der Leich-Proceſſion. Es geſchicht auch wohl, daß einige Trabanten mit verkehrten Gewehr vor andern vorweg marchiren, hernach folgen die Fackel-Träger, und nach dieſen die Marſchälle. Bey den unterſchiedenen Abtheilungen der Proceſſion kommen wieder, ein Fourier, einige Marſchälle und Herolde. Dieſe letztern ſind nicht allezeit ſchwartz gekleidet, ſondern bißweilen mit einigen bundten Sammet- und verchamerirten Kleidern angethan, die mit dem Fürſtlichen Wapen gezieret, und führen in der Hand Commando-Stäbe.

§. 16. Die Trompeter und Paucker, die auf unterſchiedene Weiſe mit einander zu wechſeln pflegen, laſſen ſich auch bey den Proceſſionen hören,

aber

aber mit ſtiller und gedämpffter Muſic. Die Trompeter führen die ſilbernen Trompeten über den Mänteln, die mit Flöhren angehängt. Manchmahl reiten auch die Heer-Paucker allein ohne Paucken.

§. 17. In Teutſchland iſt es bey den Hoch-Fürſtlichen Leich-Begängniſſen von ſehr vielen Seculis her gebräuchlich geweſen, daß bey Abgang der Landes-Regenten, Freuden- und Trauer-Pferde geritten werden; die Trauer-Pferde zeigen den ſchmertzlichen Verluſt an, den das Land erlitten; die Freuden-Pferde aber, die Freude der Unterthanen, daß der Abgang des Landes-Regentens durch den Succeſſorem wieder erſetzt iſt.

§. 18. Die Freuden-Pferde ſind auf das allerprächtigſte gezieret, mit Schabracken von der helleſten Couleur belegt, die mit Silber und Gold, auch wohl gar Edelgeſteinen geſtickt ſind, in Summa, das gantze Pferde-Zeug brilliret mit allen demjenigen, ſo in die Augen fallen kan. Auf dem Kopffe und Schweiffe haben ſie groſſe Feder-Büſche, die der Couleur nach mit den übrigen harmoniren. Bißweilen werden ſie von einen vornehmen Officier geführet, und auf der Seite geht ein Reit-Knecht im langen Mantel, und mit der Spieß-Ruthe in der Hand. Bißweilen aber auch von einen Leib-Pagen, einen Cavalier oder Officier geritten. Zu den Freuden-Pferden werden mehrentheils die Springer erwehlet, und müſſen in ſteter Action geritten werden.

§. 19. Der das Freuden-Pferd reitet, hat einen vortrefflich-vergüldeten und auf das zierlichſte emaillirten Harniſch an, auf dem Haupt ein dergleichen Caſquet, worauf ein Bouquet mit mancherley buntfarbigen Blumen, in der rechten Hand einen bloſſen Degen haltend, deſſen Gefäß mit Gold und Diamanten beſetzt. Iſt das eine Pferd abgeſondert vom Reuter, und wird nur, wie ich im vorhergehenden gemeldet, dabey hergeführet, ſo iſt dasjenige Pferd, ſo geritten wird, ebenfals mit Bouqueten von Blumen, an Schabracken, Piſtolen-Halfftern, Halffter-Kappen, Hinter-und Vorder-Zeuge, Zaum und Steigbügeln, mit Gold, Silber und Edelgeſteinen auf das trefflichſte ausgeputzt. Auf der Seite pflegen entweder ein paar Reit-Knechte, oder mehrentheils ein paar Trabanten nebenher zu gehen.

§. 20. Mit dem Trauer-Pferde hat es eine gleiche Beſchaffenheit. Es iſt über und über mit ſchwartzen Boy oder Friſet behangen, an ſtatt der Meenen mit Flohr friſirt, auch unten herum mit Flohr beſetzt. Dieſes wird mehrentheils nicht geritten, ſondern von einem oder ein paar Cavalieren oder Officierern geführet. Darauf folgt ein Hof- oder Cammer-Juncker, der ein ander Pferd reitet. Das Pferd iſt traurig ausgeputzt, und auf dem Kopff und Schweiff trägt es Bouqueter von Blumen. Der Reuter führet einen gantz ſchwartzen Curaſs und dergleichen Caſquet, in der rechten Hand den bloſſen Degen, der an einen ſchwartzen

tzen Flohr angebunden, und die Spitze unterwerts kehrt.

§. 21. Hierbey ſind auch Freuden- und Trauer-Fahnen. Die Freuden-Fahne iſt von der helleſten bunten Couleur, und muß mit den Farben der Schabracke des Freuden-Pferdes accordiren. Sie iſt mit goldenen und ſilbernen Frangen, auch dergleichen Banderolen reichlich beſetzt, worauf ſchöne Deviſen geſtickt, die ſich zu der Trauer-Handlung ſchicken, und wird gemeiniglich von einem vornehmen Kriegs-Officier, als von einem Obriſten u. ſ. w. getragen. Die Trauer-Fahne iſt von ſchwartzen Doppel-Taffet, rings umher mit Flohr dichte friſirt, wird ebenfalls von einem Obriſten getragen.

§. 22. Zuweilen ſind, über die groſſe und ſolenne Trauer-und Freuden-Fahne, auch noch unterſchiedene andere Freuden-Fahnen von weiſſen Taffet, ingleichen einige mit ſchwartzen Taffet, darinnen die Hochfürſtlichen Wapen geſtickt, oder darauf angehefftet. Bey der Proceſſion groſſer Kriegs-Helden, zumahl wenn ſie in der Bataille geblieben, wird auch noch eine Blut-Fahne von dunckel rothen oder couleur de feu Taffet oder Damaſt geführt, ingleichen das Bataillen-Pferd, welches eine propre Schabracke von couleur de feu Sammet trägt, und mit lauter Armaturen und Kriegs-Rüſtungen verſehen. Die Houſſe, Sattel und Piſtolen-Halfftern, die Steigbügel, der Zaum, das Hinter- und Vörder-Zeug ſind mit

Gold,

Gold, Silber, Diamanten, Schmaragden und Rubinen auf das reichſte beſetzt. Zur Seiten gehen ein paar Reut-Knechte in langen Mänteln, und mit Spieß-Ruthen in Händen.

§. 23. So viel Landſchafften die Landes-Regenten in ihren Tituln führen, ſo viel Wapen werden auch bey ihren Proceſſionen geſehen, die auf unterſchiedene Weiſe angebracht werden. Gemeiniglich geſchiehet ſolches in beſondern Fahnen, ſo von den Cavalieren entweder zu Fuß oder zu Pferde geführet werden. Bißweilen wird das gantze Königliche oder Chur-Fürſtliche Wapen, ſo von Kupffer oder Silber getrieben, und rings herum mit allerhand Kriegs-Rüſtungen gezieret iſt, von unterſchiedenen vornehmen Cavaliers, oder wohl gar von Cavalieren getragen, denen einige junge von Adel zu Hülffe gegeben werden.

§. 24. Das Tragen der Königlichen, Churfürſtlichen und Fürſtlichen Inſignien, iſt eine Haupt-Solennität bey dergleichen Leich-Proceſſionen. Es beſtehen ſolche in unterſchiedenen Stücken, die nach dem Unterſchied der Königlichen, Churfürſtlichen und Fürſtlichen Dignitæten, und dem Unterſchied der Höfe, und deren Obſervanzen unterſchieden ſind. Es ſind ſolche gemeiniglich Cronen und Scepter, nebſt den Reichs-Aepffeln, Chur- und Fürſten-Hüte, die Chur-Schwerdter, die Majeſtäts-Siegel, die mit mancherley plamen beſetzten Casquetes, die Regiments- und Commando-Stäbe, und die Ordens-Zeichen, die ſie von andern

dern erhalten. Bey den Reichs-Grafen ſind die Inſignien, die vergüldeten Spohren, vergüldeten Casquetes, der Harniſch, die vergüldeten Handſchuhe und der Degen.

§. 25. Dieſe Inſignien ſind auf mancherley Art, entweder auf eine traurige oder koſtbahre Weiſe, mit Flohr, oder Sammet, oder Gold, Silber und Edelſteinen ausgeputzt, und werden nach den Gebräuchen, die an einem ieden Ort eingeführet, entweder in goldenen oder ſilbernen Käſtlein, oder auf Sammeten mit Gold oder Silber geſtickten Küſſen, von den vornehmſten und höchſten Officianten des Reiches oder des Hofes getragen, und von einigen nebenher gehenden Trabanten begleitet.

§. 26. Die Leichen-Tücher, ſo über den Sarg ausgebreitet, beſtehen gemeiniglich in einem weiſſen Taffeten und ſchwartzen Sammeten; Zuweilen ſind ſie mit Gold und Silber auf das prächtigſte geſtickt, bißweilen aber gantz ſchlecht. Manchmahl iſt auch wohl noch über die andern Leichen-Tücher ein gantz brocaten Leich-Tuch. An den Leichen-Tüchern und an den ſchwartz Sammeten Baldachins ſind die Wapen des Hoch-Fürſtlichen Hauſes zu ſehen. Die Schnur des Himmels oder Baldachins pflegen von vornehmen Cavalieren getragen zu werden, wie auch die Stangen. Die vier Ecken des Leichen-Tuches werden ebenfalls von Cavalieren oder Officirern in der Proceſſion ergriffen, und werden dieſe Poſte vor places d'honeur gehalten. Wenn ſie näher an

die

die Kirche rücken, ſo pflegen bißweilen noch höhere, Reichs-Hof- oder Kriegs-Officianten die vier Ecken des Leichen-Tuchs zu ergreiffen.

§. 27. Die Leiche wird von 6. oder 8. Pferden gezogen, die gantz langſam fortgehen, ſo, daß ſie ſich nur zu rühren ſcheinen; Die Pferde ſind gantz mit ſchwartzen Boy oder Sammet überhangen, auf den Pferde-Decken ſind die Wapen des Königlichen oder Fürſtlichen Hauſes auf mancherley Weiſe angebracht, bißweilen ſind auch ſo gar bey den Pferden auf den Stirnen Wapen zu ſehen. Ein iedes Pferd wird von einem vornehmen Officier geführet, neben dieſen gehen acht Reit-Knechte in langen Mänteln, mit Spießruthen in Händen, und auf beyden Seiten der Leiche 24. vornehme Cavaliers, bißweilen auch weniger, oder auch eine gewiſſe Anzahl Trabanten mit langen Mänteln und ſchwartzen überzogenen Partiſanen, ſo die Spitzen unterwerts gekehrt.

§. 28. Hinter der Leiche kommen Marſchälle mit Viſiren und überzogenen Stäben, wiewohl die Viſirs nicht allenthalben gebräuchlich; in den vorigen Zeiten ſind ſie mehr im Gebrauch geweſen, als in den ietzigen. Darauf folgen die Hoch-Fürſtlichen Leid-tragenden Manns-Perſonen, deren Mäntel-Schleppen von Hof-Cavalieren getragen werden. Je näher ſie der Hoch-Fürſtlichen verſtorbenen Perſon verwandt geweſen, ie näher ſind ſie der Leiche. Sie werden von groſſen Miniſtris und vornehmen Cavaliers begleitet, und

Tra-

Trabanten gehen ihnen zur Seite. Je höher die Hoch-Fürſtlichen Perſonen unter ſich am Range und andern Umſtänden, deſto gröſſer iſt die Anzahl der Trabanten, ſo neben ihnen hergehen, ie höher ſind auch die Officianten, ſo ihnen die Schleppen tragen, ſo, daß bißweilen groſſe Generals dazu genommen werden. Den Durchlauchtigſten Manns-Perſonen folgen die groſſen Miniſtri und Hof-Cavaliers, auch die Collegia, nach ihrer Rang-Ordnung, von den oberſten biß auf den unterſten.

§. 29. Das Durchlauchtigſte Leid-tragende Frauenzimmer wird ebenfalls von hohen Standes-Perſonen, von Printzen, Grafen oder hohen Miniſtris geführet, und folget denen vor ſie beſtimmten Marſchällen. Die Schleppen werden ihnen von Hof-Cavalieren getragen, und gehen auch Cavaliers hinter ihnen her. Auf beyden Seiten aber Trabanten. Dafern ſich bey einer Königlichen oder Chur-Fürſtlichen Leich-Proceſſion Gräfinnen mit befinden, ſo iſt bey ihnen dieſe Diſtinction, daß ihnen keine Trabanten zur Seite gehen, daß ſie von keinen Cavalieren geführet werden, kein Cavalier ihnen die Schleppen nachträgt, und auch keiner ihnen folget. Hinter dem Durchlauchtigſten Frauenzimmer folget das Adeliche Frauenzimmer, als erſtlich die Hoch-Fürſtliche Frau Hofmeiſterin nebſt den Hof-Dames, und hernach daß andere Frauenzimmer nach ihren reſpective Männern und Vätern.

§. 30.

§. 30. Iſt eine Proceſſion ſehr groß und weitläufftig ordoniret, ſo gehen nicht allein alle Magiſtrats-Perſonen, Advocaten, und die gantze Bürgerſchafft einer Königlichen oder Fürſtlichen Reſidentz mit, ohne den Adel, und die Deputirten aus den frembden Provintzien, ſondern es marchiren auch wohl ein oder etliche Regimenter von der Milice mit, die ihr Gewehr nach Trauer-Manier verkehrt, und ihre Spieße verdeckt führen.

§. 31. Zuweilen werden auch in der Proceſſion ſehr viel Hand-Pferde von den Stall-Bedienten mit zugleich geführet, die alle mit Trauer-Schabracken belegt, auf welchen das Königliche oder Fürſtliche Wapen geſtickt zu ſehen; wiewohl dieſes in den vorigen Zeiten noch gebräuchlicher geweſen, als in den ietzigen. Bey der Leich-Proceſſion Chur-Fürſtens Chriſtiani II. zu Sachſen wurden alle Pferde, die dabey mit geführet worden, mit Nahmen benennet, als, der licht-braune Altvater, der ſchwartz-braune Merſeburger, die alte Schecke, der graue Patron, der kleine Fahle u. ſ. w. S. die Ordnung der Leich-Proceſſion in M. Hauſens glorieuſen Buſtis Electorum Saxoniæ p. 1246.

§. 32. Es iſt von vielen Seculis her gebräuchlich geweſen, daß bey den Hoch-Fürſtlichen Begräbniſſen mancherley Müntzen ausgetheilet werden, es geſchicht ſolches nicht allein bey Königlichen und Churfürſtlichen, ſondern auch bey Reichs-Gräflichen Exequien, da die Reichs-Grafen das Recht haben, Müntzen zu prägen. Alſo wurden bey dem

Begäng-

Begängniß des letzten Grafens zu Mannsfeld Johann Georgens III. Müntzen in vielerley Sorten nemlich in Thalern, halben Thalern, Ortsthalern und Groſchen unter die Geiſtlichkeit, Schul-Bedienten und allen bey der Proceſſion Anweſenden ausgetheilet. Manchmahl ſind es currente Land-Müntzen, bißweilen aber auch nur bloſſe Medaillen und Schauſtücke. An einigen Orten werden ſie von denen Herolden unter das gemeine Volck ausgeworffen.

§. 33. Der Schluß der Leichen-Proceſſion beſtehet, bey ſolennen Proceſſionen eines groſſen Herrn, meiſtentheils in einem Regiment oder Compagnie Milice, bißweilen in der Bürgerſchafft, oder in armen Leuten, und kan man hiervon keine gewiſſe Regel geben, maßen die abwechſelnden Ordnungen der Diviſionen oder Cörper, aus denen eine Proceſſion beſteht, auf vielfache Weiſe von einander unterſchieden.

§. 34. So bald die Proceſſion in die Kirche kommt, werden ſie von den beſonderen Ceremonien-Meiſtern, oder von den Marſchällen nach ihrem Stande und Rang, um der Leichen-Predigt und den Gottesdienſt mit beyzuwohnen, auf die Empor-Kirchen oder in die Kirchen-Stände placirt, und der Gottesdienſt eröffnet ſich mit Abſingung der gewöhnlichen Sterbe-Geſänge bey den Evangeliſch-Lutheriſchen, und Anſtimmung beſonderer Trauer-Cantaten, unter einer lieblichen, beweglichen und gedämpfften Trauer-Muſic.

§. 35. Die Leich-Predigten ſind bey den Königlichen und Hochfürſtlichen Perſonen von Zeit der Reformation an unter den Evangeliſch-Lutheriſchen im Gebrauch geweſen, und ſind deren manchen Potentaten wohl zwantzig, dreyßig und noch mehr gehalten worden. Der theure Chur-Fürſt Auguſtus zu Sachſen und ſeine Gemahlin haben 46. Leich-Predigten bekommen. In den vorigen Zeiten findet man bey den wenigſten Leich-Predigten Perſonalien, und ſcheinet es, daß dieſelben nur erſt im XV. Seculo aufkommen.

§. 36. Nachdem nun die Prediger Hertz und Muth haben, oder allzu groſſe Menſchen-Furcht und Heucheley beſitzen, oder nachdem ſie ſich Menſchen gefällig machen wollen, nachdem erzeigen ſie ſich in Ausbreitung des Lobes der verſtorbenen Fürſten-mäßig oder unmäßig. Rechtſchaffene Lehrer und Prediger beobachten auch hiebey die Pflichten, die ſie, als Diener GOttes, GOtt und ihren Gewiſſen ſchuldig, und zugleich die Pflichten, die ſie als treue und devote Unterthanen ihren verſtorbenen Landes-Fürſten und ihrer gegenwärtigen Landes-Herrſchafft abzuſtatten haben. Der ſelige D. Martin Luther ſagt in ſeiner Leich-Predigt, die er dem Chur-Fürſten zu Sachſen Johannes dem Beſtändigen gehalten: Wir wollen unſern lieben Herrn nicht ſo gar rein machen, wiewohl er ein ſehr frommer freundlicher Herr geweſen iſt, ohn allen Falſch, indem ich noch nie mein Lebenlang einigen Stoltz, Zorn und Neid an ihm

geſpüh-

geſpühret, der alles leichtlich tragen und vergeben konnte, und mehr denn zu viel milde geweſen iſt. Dieſe Tugend laß ich ietzt fallen, ob er darneben zuweilen im Regiment gefehlet hat; wie ſoll man ihm thun? ein Fürſt iſt auch ein Menſch, und hat allewege zehn Teufel um ſich her, wo ſonſt ein Menſch nur einen hat, daß ihn GOtt ſonderlich muß führen. Es ſind auch ſehr vernünfftige Worte, die ein gewiſſer Chur-Fürſtlicher Hof-Prediger in der Leich-Predigt, ſo er einem groſſen Chur-Fürſten gehalten, vorträgt: Es muß ein Unterſchied zwiſchen Hof-Predigern und Hof-Fuchsſchwäntzern bleiben; und wie wir groſſen Herren im Leben offt müſſen ſagen, was ſie nicht gerne hören, ſoll anders ihr Blut nicht von unſern Händen gefordert werden; Alſo können wir auch nach dem Tode, was unrecht iſt, nicht zu Recht und Tugend machen. Gleichwohl iſts auch nicht unbillig, daß, was GOtt aus Gnaden bedeckt, und dort nicht mehr vorſuchen will, wir auch in Chriſtlicher Liebe ſchweigen, und ſein Werck hingegen aus ſchuldiger Danckbarkeit gegen GOtt, und hertzlicher Liebe gegen die hohe Obrigkeit preiſen ſollen.

§. 37. Bißweilen pflegt anbefohlen zu werden, daß an eben dem Tage, da dem Hoch-Fürſtlichen Landes-Vater in der Reſidentz die Exequien gehalten werden, auch in allen Städten, und in allen Dorff-Kirchen des gantzen Landes, ihm Leich-Predigten und ſolenne Proceſſionen geſchehen.

§. 38. Wird die Leiche in die Hoch-Fürſtliche Grufft eingeſenckt, ſo werden bißweilen die Trompeten dabey geblaſen, und die Paucken geſchlagen, auch die Canonen abgefeuret; und von der Milice eine Salve gegeben. Jedoch pflegt dieſes nicht allenthalben zu geſchehen. Es wird auch gar offters die Fürſtliche Leiche unter Muſicirung des in der gantzen Evangeliſchen Kirche eingeführten Liedes: Mit Fried und Freud ich fahr dahin, eingeſenckt. An einigen Orten werden zu der Zeit, da die Leiche ſoll eingeſenckt werden, alle die Lichter in der Kirche mit aller Vorſichtigkeit ausgelöſcht, und es werden auf beyden Seiten der Kirche, Reyhen von Trabanten geſchloſſen, damit das eindringende Volck allenthalben abgehalten werde. Vornehme Hof-Cavaliers oder Officiers müſſen nebſt den Werckmeiſtern und andern geringern Subalternen helffen die Leiche in die Grufft ſencken.

§. 39. An der Grufft werden zuweilen rechte Portails aufgebauet, mit den ſchönſten Arcaden, Pilaſtren, Statuen, Sinnbildern und Inſcriptionen ausgezieret, und hin und wieder Cypreſſen-Bäume, Urnen und andere Todten-und Trauer-Geräthe aus der Antiquität mit angebracht. In Franckreich ſollen der Ober-Hof-Meiſter von Franckreich nebſt den Haus-Hof-Meiſtern, ihre Stäbe zubrechen, ſolche in die Grufft werffen, und ſodann überlaut ruffen: Der König iſt geſtorben. Der Wapen-König ſoll die Worte:

Der

Der König iſt geſtorben, laſt uns alle vor die Ruhe ſeiner Seelen bitten, dreymahl wiederhohlen. Hierauf verrichtet man ein Gebeth, und endlich rufft der Wapen-König dreymahl überlaut: Es lebe König N.N. Die gantze Verſammlung thut desgleichen, und hierauf erſchallen Trompeten und Paucken. Bey dem Abſterben Printz Georgens von Dännemarck, der Königin Annæ in Engeland Gemahls, haben unter andern Ceremonien auch diejenigen Beamten, welche weiſſe Stäbe trugen, dieſelben zubrochen und auf das Grab geworffen. S. den 84 Theil der Europäiſchen Famæ p. 919.

§. 40. Stirbt ein Fürſt oder Herr, der der letzte von derſelben Familie, ſo wird bey dem Grabe der Regiments-Stab zerbrochen, das Siegel entzwey geſchnitten, des Hertzogs Hut ſammt der Trauer-Fahne entzwey geriſſen, und zugleich mit in des Fürſtens Grab gelegt. Bißweilen werden die Worte dazu gefügt, heute Fürſt N.N., mit Vermeldung des gantzen Fürſtlichen Tituls, und morgen nimmermehr, zum Zeichen daß kein eintziger mehr von dieſen Stamm und Nahmen mehr übrig ſey.

§. 41. Die Zerbrechung des Wapens und Schildes bey dem Begräbniß derer, ſo die letzten eines Stammes und Nahmens ſind, iſt ſchon von langen Zeiten her im Gebrauch geweſen. Es gedencket ein alter Hiſtoricus in dem 11. Articul des 1ſten Theils von Struvens hiſtoriſch-politiſchen

Archiv p. 177, daß mit dem letzten Burggrafen zu Leißnick, Hugone, der Anno 1538. verſtorben, Schild und Helm, Pantzer, Kragen, Schwerdt, Spieß und Meſſer, ſammt aller ritterlichen Wehr und Zierde dieſes löblichen Geſchlechts gantz und gar aufgehoben, in das Grab geworffen, und zugleich mit ihm eingeſcharret worden, zu einer Anzeigung, daß nunmehr dieſes herrliche, alte, edle und hochlöbliche Geſchlecht gantz dahin wäre.

§. 42. Der Schild, Helm und Siegel werden zwar zubrochen, und ins Grab geworffen, nichts deſto weniger aber werden ein anderweitiges Schild, Helm, Commandir-Stab und Fahne in der Kirche, wo das Begräbniß iſt, an unterſchiedenen Orten zum Andencken angehefftet. An andern Orten iſt die lobwürdige Gewohnheit, damit den Nachkommen das Gedächtniß des Wapens nicht entzogen werden möge, daß auf das Grabmahl das Wapen verkehrt eingehauen, und der Schild gleichfalls verkehrt aufgehängt wird.

§. 43. Wenn die Unterthanen vor ihre Landes-Regenten ſehr viel Liebe und Devotion gehabt, ſo hegen ſie auch vor Dero Gräber eine beſondere Hochachtung, und verehren ſie, wie ſonderlich aus der alten Hiſtorie bekandt iſt, auf mancherley Art und Weiſe. Inſonderheit iſt die Veneration des Römiſch-Catholiſchen Pöbels gegen die Päbſte ſo groß, daß man öffters ihre Gräber verbauen muß, weil ſich täglich viel Leute finden, welche daſelbſt auf den Knien liegen, und ihr Gebeth abſtatten,

und

und muß man bißweilen beſorgen, es möchte ihren Gräbern, oder gar ihren Cörpern ſelbſt Gewalt wiederfahren, und die Stücken an ſtatt der koſtbahren Reliquien gebraucht werden.

§. 44. Viel groſſe Herren, die ihre Ehegatten ſehr zärtlich geliebet, haben, da ſie ſich ihre Gräber verfertigen laſſen, ausdrücklich verlangt, daß ihre Gemahlinnen ihnen beygeſellet werden möchten. Da ſich Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen in der Schloß-Capelle zu Torgau ein ſchön Begräbniß machen laſſen, ſo befahl er bey Verfertigung ſeines Grabes dem Secretario ſeiner Gemahlin, Johann Rudolphen, er ſolte den Mäurern ſagen, ſie ſolten ihm auch bey ſeiner Gemahlin einen Platz machen, denn er wolte ihr bald nachfolgen, und bey ihr ruhen. S. Rudolphi Gothæ Diplomaticæ I. Theil, p. 461.

§. 45. Im XI. XII. und XIII. Seculo war es grand mode, daß die Biſchöffe und andere groſſe Herren ihre Bildniſſe, wie ſie hergangen, mit vollem Wapen auf ihre Gräber hauen lieſſen. So war es auch in dieſen und folgenden Seculis ſehr gebräuchlich, daß die Fürſtlichen Epitaphia mit halb Teutſchen und halb Lateiniſchen Grabſchrifften verſehen worden: Z. E. Hier liegt ein Fürſte löbelich, quam vulgus flebile plangit, von Meiſſen Marggraf Friederich, cujus inſignia pangit &c. In dem ſechzehenden Jahrhundert hörten dieſer Art Grabſchrifften auf, und da erfolgten nachgehends entweder gantz Lateiniſche oder Teutſche, in

proſa oder in Reimen, und hat man von dergleichen gantze Volumina angefüllt.

Das XIX. Capitul.
Von den Hof- und Land-Trauern.

§. 1.

Es iſt unter den groſſen Herren, ob ſie ſchon einander mit naher Anverwandtſchafft eben nicht zugethan, gar gewöhnlich, daß ſie einander die Trauer-Fälle, die ſich in ihren Hoch-Fürſtlichen Häuſern zutragen, notificiren. Doch geſchiehet dieſes eben nicht an alle ohne Unterſchied, ſondern an diejenigen, die an Dignitäten nicht allzu weit von ihnen entfernet, mit denen ſie bekandt ſind, vor die ſie eine beſondere Liebe und Hochachtung hegen, mit denen ſie in einiger Verbindung ſtehen, und mit denen ſie auch ſonſt in einiger Correſpondence ſind.

§. 2. So bald die Notifications-Schreiben einlauffen, ergehet alſobald die Antwort wieder darauf. Sind ſie nah mit ihnen verwandt, oder haben einen beſondern Egard und groſſe Ergebenheit vor ſie, ſo ſchicken ſie ein eigenhändiges Antwort-Schreiben an ſie ab. Es iſt auch unter den Evangeliſchen Fürſten gar gewöhnlich, daß ſie den andern die gehaltenen Leich-Predigten zuſchicken.

Dieſe

Dieſe dancken in dem Antwort-Schreiben vor die übermachten Leich-Predigten, und verſichern, daß ſie ſothane Trauer-Schrifften nicht nur zu ſchuldigen Ehren Sr. Hochſeeligen Liebden durchſehen, ſondern auch zu Dero ſteten Andencken verwahrlich beyzubehalten, ſich angelegen ſeyn laſſen wollen.

§. 3. Nach eingekommenen Notification-Schreiben wird die Trauer bey Hofe, nach dem Unterſchied der nahen Anverwandtſchafft oder andern Conſiderationen, auf eine kürtzere oder längere Zeit angelegt. Bißweilen dauren die Trauern nur ein ſechs Wochen, oder ein Viertel-Jahr, und dieſe werden insgemein die Cammer-Trauern genennet, bißweilen aber auch ein halbes und ein gantzes Jahr.

§. 4. Es iſt nicht ungewöhnlich, daß die groſſen Herren einander betrauren, ob ſie ſchon in Kriege mit einander verwickelt. Sie ſtellen ſich bißweilen an, als ob ihnen der tödtliche Verluſt deſſen, der ſich doch als Feind gegen ſie declarirt, ſehr nahe zu Hertzen gehe, oder bemühen ſich doch, die Freude, die ſie in ihrem Gemüthe über einen gewiſſen Todes-Fall empfunden, vor der Welt zu verbergen. Alſo ließ der vorige König in Franckreich Ludewig XIV, ſo bald er die Zeitung von dem Abſterben des Königs in Engelland Williams des III. erfahren, dem General-Lieutenant der Policey, Monſieur d'Argençon, anbefehlen, alle benöthigte Sorgfalt anzuwenden, damit der Pöbel über deſ-

ſen Tod keine öffentlichen Freuden-Bezeugungen ſpühren laſſen möchte. S. Europäiſche Fama II. Theil p. 739.

§. 5. Die ſchwartze und weiſſe Farbe iſt wohl zu allen Zeiten unter den moraliſirten Völckern vor die Trauer-Farbe angeſehen worden. An dem Königlichen Frantzöſiſchen Hofe pflegt der König in Violet zu trauern, und man hat es als etwas beſonders angeſehen, daß Ludewig XII. den Tod ſeiner Gemahlin Annæ in ſchwartzer Kleidung betrauert, ingleichen daß König Ludewig XIV, als er des Cromwels Tod erfahren, ſchwartz einher gangen. S. Beckmanns Notit. Dignit. Illuſtr. Diſſ. VI. Die Königin in Franckreich trauert in Caſtanienbraun ſo lange ihr Gemahl lebet, in weiß aber, wenn derſelbe verſtorben, und ſo lange ſie leben.

§. 6. Bey dem Begräbniß eines Doge zu Venedig erſcheinet der Senat in rother Kleidung, eine Farbe, die ſonſt gar wenig trauriges an ſich hat. Man thut aber ſolches zu weiſen, daß, ob zwar ihr Hertzog ſterblich, dennoch die Republic ewig, und keiner Aenderung unterworffen ſey; welche Ewigkeit des Regiments in dem Mittel des Senats zu ſuchen, von welchem die Wohlfahrt des ihm unterworffenen Volcks dependirte, und ſtünde es nur Privat-Perſonen, nicht aber dem gemeinen Weſen zu, zu weinen. Ja ſie wollen lieber ihrer Ehr-Begierde, als der hergebrachten Ehrerbietung gegen die Todten, ein Genügen thun, indem ſie es ihrem hohen Anſehen verkleinerlich halten, ſie öffentlich

zu

zu beklagen. Einige ſind der Meynung, daß ſie vielleicht dieſe Art von Leichen-Begängniſſen mit Fleiß angeordnet, ſelbige durch dieſen beſondern Gebrauch deſto anſehnlicher zu machen. Dem Exempel der Römer zu folge, welche den Leich-Begängniſſen ihrer Cenſorum mit Purpur-Röcken, hingegen der andern Senatorum nur in ihrer ordentlichen Kleidung, ſo bloß mit Purpur eingefaßt waren, beywohnten. S. Lünigs Theatr. Cerem. P. II. p. 765.

§. 7. Der Habit der Hoch-Fürſtlichen Wittwen iſt nach dem Abſterben ihrer Ehe-Herren an einigen Höfen ſchwartz, ob ſie ſchon jung von Jahren annoch ſeyn ſolten. Alſo ſind die Wittwen von dem hohen Ertz-Hertzoglich-Oeſterreichiſchen Hauſe alle ſchwartz gekleidet, an andern Höfen aber erwehlen ſie zwar keine ſchwartze, iedoch ſonſt modeſte und nicht allzu hell colorirte Kleidung.

§. 8. Die Trauer-Reglemens werden an den Höfen in den geheimden Collegiis, mit Zuziehung des Hof-Marſchalls, auch wohl des Cammer-Directoris abgefaßt und in Ordnung geſetzt, und nachgehends der Fürſtlichen Herrſchafft zur Unterſuchung und Approbation vorgetragen.

§. 9. Sind die Reglemens ajouſtirt, ſo wird den ſämtlichen Hof-Officianten aus dem Hof-Marſchall-Amt durch den Cammer-Fourier die Trauer angeſagt, und ihnen vorgeſchrieben, wie ſie ſich nicht allein vor ſich, und vor ihre Familie und Bedienten, bey der Trauer in Anſehung der Kleidung,

ſondern

ſondern auch wegen ihrer Caroſſen, Equipage, Bekleidung ihrer Zimmer u. ſ. w. auffůhren ſollen.

§. 10. Es werden ſo wohl bey den Cavalieren als bey den Dames alle Stůcke der Kleidung ſpecifique ausgedrůckt, wie viel Wochen oder Monathe die Manns-Perſonen in friſirten Tuch mit Pleureuſen, mit ungepouderten Perruquen, in ſåmiſchen Schuhen, in ůberzogenen Degen; das Frauenzimmer aber in ſchwartz- und weiſſen Flohr u. ſ. w. einher gehen ſollen. Die Caroſſen werden mit ſchwartzen Boy ůberzogen, und mit dem Adelichen Wapen rings herum verſehen; die Laqueyen fůhren buntfarbigte Achſel-Bånder, da die Couleuren nach den Farben der Helm-Decken eingerichtet worden. Die Zimmer werden ordentlicher Weiſe von den Hof-Cavalieren in ihren Privat-Wohnungen nicht ausgeſchlagen, als nur von den Miniſtris vom hőchſten Range, und nachdem in Anſehung ihrer einige Grade des Ranges ſind, nachdem můſſen ſie auch mehr oder weniger Zimmer ſchwartz auskleiden laſſen.

§. 11. Man obſerviret eine beſondere Diſtinction unter denen Adelichen Bedienten, und unter denen von bůrgerlichen Stande, ſo, daß dieſe, wenn ſie wider das Verboth und vorgeſchriebene Reglement, es den Adelichen, wie es bißweilen zu geſchehen pflegt, nachthun wollen, nicht ſelten in Straffe verfallen. Jedoch iſt wieder ein beſonderer Unterſchied unter denen von bůrgerlicher Ankunfft, die aber adeliche Chargen beſitzen, und unter

den

den andern; jene haben vor dieſen einen beſondeꝛen Vorzug, und werden den adelichen in vielen, iedoch nicht in allen Stücken gleich geſchätzt.

§. 12. Nach dem Verlauff einiger Zeit nimmt die Trauer ab, und alsdenn wird von den Hofmarſchall-Amt durch den Cammer-Fourier den Hofbedienten männlichen und weiblichen Geſchlechts wiederum angeſagt, wie ſie mit der Trauer ein wenig rücken ſollen. Den Cavalieren wird erlaubt, daß ſie die Peruquen poudern, die ſämiſchen Schuhe, die überzogenen Degen wieder ablegen, und ſolche gegen ihre gewöhnlichen verwechſeln ſollen. Und ſo rückt die Trauer alle vier oder 6. Wochen weiter, biß ſie ſich endlich gantz und gar endiget.

§. 13. Iſt man bey Hofe geſonnen mit den Trauern zu eilen, und ſich geſchwinde zu expediren, ſo fängt man an die Trauer zu nehmen von Zeit der beſchehenen Notification des Todesfalls an, ob ſchon die Trauer eine gute Zeit hernach angelanget worden, damit man deſto eher damit fertig werde. Bißweilen geſchicht es, daß man auch bey der tieffſten Trauer auf eine Zeitlang die Trauer ablegt und ausſetzt, wenn etwan ſolenne Nahmens- oder Geburths-Täge oder andere erfreuliche Feſtivitæten einfallen, oder auch fremde Herrſchafft bey Hofe ankommen, vor die man beſondere Conſideration hat, und denen zu Ehren und zu Gefallen der gantze Hof in Galla erſcheinen muß.

§. 14. Die Fürſtlichen Gemächer werden mit ſchwartzen Tuch ausgekleidet, iedoch iſt ebenfalls ein

ein Unterſchied, ob die Trauer ſehr tieff iſt, oder nicht; Bey einer ſehr tieffen Trauer werden nicht allein die Wohnungs-Zimmer der Fürſtlichen Herrſchafften, ſondern auch die Tafel-Gemächer, die Audienz-Gemächer u. ſ. w. ausgekleidet, bey einer andern aber, die nicht ſo gar tieff, entweder nur die ordinairen Wohnungs-Gemächer, oder die Audienz-Zimmer. Es wird auch ſo gar mit den Meublen eine Veränderung bey der Trauer-Zeit vorgenommen: manche bunte Meublen werden verdeckt und überkleidet, andere aber inzwiſchen weggeſetzt, und andere an deren Stelle geſchafft.

§. 15. Wo kleine Schloß-Capellen, ſo werden ſie entweder gantz und gar mit ſchwartzen Tuch ausgekleidet, oder in den andern werden doch die Orgel, die Altäre, der Tauffſtein, die Cantzel, die Fürſtlichen und andern Beichtſtühle, die Fürſtlichen Empor-Kirchen, die vornehmſten Stühle und Porkirchen der Hof-Bedienten und andern, mit Boy beſchlagen, und zugleich mit den Hochfürſtlichen Wapen und verzogenen Nahmen ausgezieret.

§.16. Die Hochfürſtlichen Herrſchafften halten ſich zur Zeit der tieffen Trauer des Sonn- und Feſt-Tages in 6. oder 8. Wochen, bißweilen auch wohl noch länger in denen Zimmern auf, und laſſen ſich durch ihre Schloß- und Hof-Prediger die Predigten ablegen, und ihre Hof-Gemeinde, in ſo weit ſie aus den vornehmſten Hof-Bedienten beſtehet, zuſammen beruffen.

§. 17.

§. 17. Bey den Trauer-Solennitäten werden nicht allein alle Hof-Bedienten ſchwartz eingekleidet, nebſt den Schweitzern oder andern Trabanten, die als Garden bey Hofe aufwarten, ſondern es bekommt auch die Milice Flöhre an die Fahnen und Trommeln, die mit Ihrer Majeſtät hohen Nahmen und Wapen-Schildern behänget werden.

§. 18. Die allgemeinen Land-Trauern werden von der Landes-Herrſcha[illegible] ausgeſchrieben, der die Adminiſtration des gantzen gemeinen Weſens zukommt, und in dieſen und andern Stücken mehr die äuſſerlichen Handlungen der Unterthanen zu reguliren hat. Wie es ſich nun nicht ſelten zuträgt, daß die Fürſten wegen eines gewiſſen Fürſtenthums in Streit gerathen, alſo geſchiehet es auch bißweilen, daß ſich bey Ausſchreibung der Land-Trauren Contradictiones erheben, und was der eine ausgeſchrieben, von dem andern wieder verbothen wird. Man hat Exempel, daß bey dergleichen Contradictionen die Kirchen mit gewaffneter Hand zugeſchloſſen, die Läutung der Glocken mit aller Gewalt hintertrieben, und mancherley vorgenommen worden, was die Trauer zu hindern und zu ſtöhren pflegt. In wie weit die Sequeſtri der Fürſtlichen Provintzen, die Fürſtlichen Vormünder u. ſ. w. berechtiget, die Land-Trauern auszuſchreiben und zu reguliren, unterſucht die Lehre von dem Staats-Recht, die ſich um dergleichen Sachen zu bekümmern pflegt.

§. 19.

§. 19. Die Land-Trauern ſind nach dem Unterſcheid der Todes-Fälle, die ſich in einem Hochfürſtlichen Hauſe zugetragen, nach dem Unterſcheid der Anordnungen derer, ſo ſie nach eigenen Gefallen ausſchreiben, und nach den Obſervanzen der Länder und Gegenden unterſchieden. Inzwiſchen iſt es doch allenthalben der Devotion und Pflicht der Unterthanen und Bedienten gemäß, daß ſie mit ihren Landes-Herrſchafften zugleich trauern, und mit ihren Regenten, die ihre Scepter mit Flohr umwickeln, ihre Betrübniß zugleich an Tag legen.

§. 20. In den Formularien, ſo zu dem Ende in das Land ausgeſchrieben werden, wird gnädigſt anbefohlen, alſofort die Verfügung zu thun, daß nicht allein in allen Kirchen Dero geſammten Lande Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſeeliges Abſterben nach Anweiſung des hierbey kommenden gedruckten Formulars kund gethan, und der groſſe GOtt um Abwendung aller fernern traurigen und wiedrigen Zufälle von Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit und Dero Hochfürſtlichen Hauſe mit hertzinbrünſtigen Gebeth angeruffen, ſondern auch in allen Kirchen in den Städten und auf dem Lande, von 11. biß 12. Uhr zu Mittags, die Glocken 6. Wochen geläutet, und alle Muſique und Frölichkeit auf ein gantz Jahr eingeſtellt, auch alles, was in dergleichen traurigen Begebenheiten hergebracht, veranlaßet werde. Hiedurch wird Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit gnädigſte Verordnung und Willens

Mey-

Meynung bekandt gemacht, und ein ieder muß ſich darnach gebührend zu achten wiſſen.

§. 21. Bey dergleichen Ausſchreiben wird bißweilen einiger Unterſchied gemacht unter den Unterthanen, und unter einigen Vaſallen höhern Standes. Dieſen wird zwar ebenfalls die Trauer-Abkündigungs-Notul zugeſchickt, mit Begehren, ſolche von den Cantzeln ableſen zu laſſen, und nicht allein vor ſich ſelbſt die Orgeln in den Kirchen ſowohl, als andere Freuden- und Säytenſpiel bey Hochzeiten, Kindtauffen, Gaſtereyen, Fechtſchulen und Comödien, biß auf fernerer Verordnung, einzuſtellen, ſondern auch bey ihren Unterthanen dergleichen anzuordnen, inzwiſchen werden doch die Redens-Arten in den Ausſchreiben bey dieſen letztern bißweilen ein wenig honorifiquer geſetzt, auch einiger maßen eher diſpenſirt, wenn die ausgeſchriebene Trauer bey ihnen nicht ſo gar ſcharff und rigeureus in Obacht genommen wird.

§. 22. Haben die Vaſallen und Unterthanen vor die verſtorbene Hoch-Fürſtliche Perſon viel Devotion und Hochachtung gehegt, oder viel Liebe vor ihren Landes-Regenten, ſo braucht es keines groſſen Ausſchreibens; es iſt alsdenn eine allgemeine Land-Trauer, die einem ieden Unterthanen ſehr nahe und zu Hertzen gehet, ſind ſie freywillig geneigt dasjenige zu thun, was ihnen nur angeordnet werden könte, ja ſie thun öffters noch wohl mehr, als ihnen anbefohlen worden, ſie laſſen hier und da mit groſſen Unkoſten koſtbahre Trauer-Gerüſte

und prächtige Caſtra Doloris aufrichten, ſie balſamiren ſein Andencken mit Thränen ein, und begraben ihn in ihrer Seelen; Hier ſtimmet alles überein, ihre Zimmer trauern, ihre Kleider trauern, ihre Geſichter trauern, und ihre Hertzen trauern. Bey manchen Fällen aber beſtehet die Land-Trauer in nichts als in einem äuſſerlichen Blendwerck, ſo niemand zu Hertzen gehet. Die wenigſten Unterthanen wollen trauern, ſie müſſen aber doch alle, wollen ſie nicht Straffen zu erwarten haben. Ihre Kleider trauern, und ihre Hertzen ſind frölich. Dürffen ſie keine öffentliche Muſic haben, ſo haben ſie dieſelbe heimlich, und ſind ſehr begierig nach dem Ende ihrer Trauer.

Der andere Theil.
Von dem Ceremoniel der groſſen Herren in Anſehung ihrer Mit-Regenten.

Das I. Capitul.
Vom Rang und Præcedenz der groſſen Herren unter ſich.

§. 1.

Urſprünglich und nach den allgemeinen Völcker-Rechten, kommt keinem freyen Volck und keinem Souverain, der von einem andern nicht dependant iſt, ſondern ſeine Unterthanen nach denen hergebrachten Fundamental-Geſetzen des Reichs auf eine freye Art beherrſchet, ein Rang und Vorſitz über die andern zu, ſondern ſie ſind alle unter einander gleich. Es haben aber nachgehends unterſchiedene Bewegungs-Gründe veranlaßt, daß einige ſich vor den andern einer Præcedenz angemaßt, andere aber ihnen theils nachgegeben und beygepflichtet, theils aber auch mit gutem Grunde widerſprochen, daher denn

mancherley Rang- und Præcedenz-Streitigkeiten ſich entſponnen.

§. 2. Es hat immer einen Grund, warum ſich ein Regent dem andern vorziehen will, oder auch bey andern Puiſſancen hierinnen Beyfall erhält, mehr Schein der Wahrheit, als der andere. Vor dieſem haben ſich die Päbſte in Decidirung der Rang-Streitigkeiten groſſer Herren eine ziemliche Gurcke heraus genommen, und dieſelben, nachdem ſie der Römiſchen Kirche ſehr favoriſirt, und ihr viel Gehorſam und Reſpect erzeiget, oder nicht, in der Päbſtlichen Capelle und in den Ceremonialibus hoch oder niedrig placirt, und daher manchen Souverain Gewalt und Unrecht gethan. Jedoch die proteſtirenden Puiſſancen und Fürſten kehren ſich an die Päbſtlichen Reglemens nicht; Es haben auch allbereits in den papiſtiſchen Zeiten die Römiſch-Catholiſchen nicht gar viel darauf gehalten. S. Londorp. Actor. Publicor. Tom. VI. p. 318. & 319.

§. 3. Vor Zeiten hat man einem Volck die Præcedenz zuſchreiben wollen, nicht allein wegen des Alterthums überhaupt, ſondern auch wegen des Alterthums des Chriſtlichen angenommenen Glaubens. Es iſt aber auch dieſes ein gar ſchwacher Grund, es gebühret dem Volck einiges Lob, daß es die heydniſche Finſterniß eher verlaſſen; doch daher iſt kein Argument zu nehmen von dem Vorzug, denn das Volck, das die Chriſtliche Religion zuletzt angenommen, iſt eben ſo gut, als dasjenige, ſo

ſich

ſich zur Chriſtlichen Religion zu erſt bekehret hat. Nicht weniger iſt dieſes eine Tändeley, die von den Belehnungen, von den Tituln und Wapen hergenommen, damit die Fürſten oder Republicken von den Päbſten beehret werden. Die von den Päbſten auf dieſe Art nicht begünſtiget, ſind öffters ſo mächtig und anſehnlich als die andern. Die Römiſche Kirche hat gar wohl gethan, daß ſie ſich gegen ihre Wohlthäter erkenntlicher erwieſen als gegen die übrigen, es können aber die Rechte des Drittenmanns hiedurch nicht verletzt werden.

§. 4. Die überwiegende Gewalt, da ein Volck das andere an Macht und Anſehen übertrifft, giebt einen gröſſern Ausſchlag als der Wille des Pabſts, oder das Alter. Die Republick Genua iſt wohl unſtreitig eine ältere Republick als Holland, und der Pabſt dürffte ihr wohl lieber favoriſiren, inzwiſchen muß ſie doch dieſer den Vorzug laſſen, weil ſie ihr an Macht und Gewalt weit überlegen. Es giebt dieſes nicht allein ein Momentum mit ab, wenn eine Puiſſance überhaupt an Ländereyen mächtiger, ſondern auch, wenn ein groſſer Herr zu dieſer oder jener Zeit durch die ſtarcken Armeen, die er auf den Beinen hat, durch die vielen Geld-Summen, die er ſich geſammlet, und durch die vielen Siege, die er über ſeine Feinde erhalten, ſich formidable gemacht. Die andern Potentaten haben vor einen ſolchen gleich mehr Conſideration, und geben ihm und ſeinen Geſandten im Range nach, ſo viel als möglich. Iſt aber ein Potentat

 ſehr

ſehr geſchwächt worden, und mit ſeinen Untertha-nen herunter kommen, ſo muß er auch bißweilen an dieſen oder jenen Ort, zu dieſer oder jener Zeit einigen Tort bey dem Range erdulten.

§. 5. Nicht weniger kommt bey dem Rangweſen gar viel mit an auf die Tugenden, Weißheit, Tapfferkeit, und andere Meriten eines groſſen Herrn, durch welche ſich einer in Europa bey allen Potentzen einen groſſen Nahmen und beſondern Ruhm erworben, ingleichen auf das Luſtre eines Hauſes, nachdem es ſich durch Allianzen, Heyrathen u. ſ. w. mit andern mächtigen und anſehnlichen Puiſſancen verbunden, auf das beſondere Staats-Intereſſe, da manches hohes Hauß eines andern Freundſchafft, in Anſehung gegenwärtiger Conjuncturen ſehr benöthiget, auf die Complaiſance, ſo ein Regent dem andern, oder deſſen Familie, oder Geſandten und Miniſtris erzeiget, und andere dergleichen Umſtände.

§. 6. Alles dieſes hilfft nun zwar etwas mitwürcken, daß manches Volck und mancher Regent geneigter iſt, dieſen oder jenen groſſen Herrn zu mancher Zeit, und bey mancher Occaſion bey dem Range nachzugeben, inzwiſchen wird doch hiedurch dem Range eines gewiſſen Hauſes keine beſtändige Ziel und Maaße geſetzt, ſondern die Præcedenz wird gemeiniglich durch die Poſſeſs und Obſervanz ausgemacht. Die erſte und älteſte Poſſeſſion giebt, nach der Meynung der bewährteſten Publiciſten und Rechts-Lehrer, in dergleichen des

Vor-

Vorſitzes halber ſich ereignenden Streitigkeiten, das Haupt-Deciſum ab. Die Exempel gelten hier mehr als die Gründe.

§. 7. Herr D. Hofmann gedencket in ſeiner Diſſertation de fundamento decidendi Controverſias de præcedentia p. 38. die Concilia in der Chriſtenheit hätten die erſte Gelegenheit zur Ordnung der Præcedenz gegeben. Nachdem nun dieſe Ordnung der Seſſion und Præcedenz approbiret worden, ſo hätten ſich auch die Völcker und ihre Beherrſcher derſelben auf den andern Zuſammenkünfften bedient. Mancher hätte durch eine ausdrückliche oder heimliche Einwilligung die erſte Stelle erhalten, und hieraus wäre hernach ein Recht und Befugniß entſtanden. Die einmahl freywillig nachgegeben, hätten nachgehends nicht zurück treten noch die alte Ordnung brechen dürffen.

§. 8. Die Römiſchen Kayſer haben allezeit vor den andern Puiſſancen eine ſo groſſe Prærogativ erhalten, daß ſie auch in ihren eigenen Häuſern und Hof-Lägern keinem gecrönten Haupte, Königin oder Königinnen die place d'honeur oder Oberhand gegeben. Es iſt dieſes von den älteſten Zeiten an biß auf die neueſten ſo beybehalten worden. Alſo konnte anno 1698. der zu Wien anweſende Moſcowitiſche Czaar Peter Alexowiz nicht anders als in cognito und ohne Ceremonien den Römiſchen Kayſer, die Kayſerin und den Römiſchen König Joſephum ſehen und beſuchen.

§. 9. Ob ſchon alle Könige einander an Nahmen und Majeſtät gleich, ſo hat man doch vor dieſen einen vor dem andern den Vorzug ertheilen wollen, theils wegen der langwierigen und durch das allgemeine Völcker-Recht erlangten Posseſs, da manche nebſt allen ihren Vorfahren auf allen geiſtlichen und weltlichen ſolennen Zuſammenkünfften den andern vorgeſetzt worden, theils wegen der Macht und Weitläufftigkeit der Königreiche und Länder, theils wegen der Souverainité, theils auch wegen des erblichen Rechts, ſo ihnen durch das Königliche Geblüte an der Ehre zuſtünde. Heutiges Tages aber wird mehrentheils allen gecrönten Häuptern in gleichen Character Ehre und Prærogativ zugeſchrieben. Wo es ſich nun heutiges Tages zuträgt, daß die Könige in Perſon und am dritten Ort zuſammen kommen, ſo vergleichen ſie ſich gemeiniglich, daß ſie die Ceremonielle bey Seite ſetzen, ſonſt würden ſich viel Differentien erheben, indem ſie dem Range nach einander gleich ſeyn wollen, und keiner dem andern nachgeben will.

§. 10. Wenn ein Europäiſcher König zu einem andern gecrönten Haupt kommt, und demſelben in ſeinem Hauſe oder Hof-Lager beſucht, ſo giebt der König, ſo Wirth iſt, dem andern als Gaſt (1) die erſte Viſite, (2) die rechte Hand in allen Zuſammenkünfften, (3) den Vortritt und pas d'honeur in den Cammern, Audienz-Gemächern und Zimmern, bey der Tafel, in der Hof-Capell, bey dem

Gottes-

Gottesdienſt und ſonſt aller Orten, wo ſie zuſammen kommen.

§. 11. Wo ein Cron-Printz, deſſen regierender Herr Vater und König der Zeit annoch am Leben, und dann ein regierender Churfürſt in des Vaters des Königes oder eines andern Churfürſten oder Fürſten Hof-Lager, und in publicis conventibus zuſammen kommen, da iſt die Sache ratione des Vortritts und der Præcedenz noch nicht ſo ausgemacht. Die Cron-Printzen führen an, daß ſie in dem Blute bereits die Königliche Majeſtät trügen, da hingegen die Churfürſten nur den Königen gleiche Dignitæt aber keine Succeſſion zur Königlichen Majeſtät hätten, es wäre nie erhört, daß ein Cron-Printz am dritten Orte einem Churfürſten den Rang und die Præcedenz gegeben, und alſo ſtritte in dieſen Fall eine perpetuirliche Poſſeſs für die Cron-Printzen. Die Churfürſten führen an, der Vorzug, den ein König vor den Churfürſten hätte, ſchlöße die Cron-Printzen nicht mit in ſich, es wäre nur eine eintzige Majeſtät in der Perſon des Königes, und keinen Cron-Printzen wäre iemahls ein actus poſſeſſionis zugeſtanden worden.

§. 12. Man hat unterſchiedene Exempel, daß Königliche Princeßinnen nicht allein den Rang vor allen ſouverainen Fürſtinnen in Europa, ſondern auch den Churfürſtinnen öffters prætendiret, iedoch die regierenden Churfürſtinnen haben dergleichen prætendirte Prærogativ niemahls directe agnoſciren wollen. Die Königlichen Brüder haben

eben wie die Cron-Printzen allezeit am dritten Ort den Rang und die Præcedenz vor den Europäiſchen Fürſten genommen, und nehmen wollen, auch wenn ein ſolcher Fürſt in das Königliche Hof-Lager ihres Herrn Vaters und älteſten Bruders als des regierenden Königs gekommen, denſelben die Hand und place d'honeur allezeit diſputirt.

§. 13. Einige Churfürſten haben ſich vor den regierenden vornehmſten Reichs-Fürſten darinnen diſtinguirt, daß ſie dieſen, ſo offt ſie von ihnen beſucht worden, auch in ihren eigenen Hof-Lager und an der Tafel, die place d'honeur und rechte Hand nie geben wollen. So haben auch die Cardinæle den Churfürſten den Rang diſputirlich machen wollen. Es iſt aber dieſer Rang-Streit in Anſehung der drey geiſtlichen Churfürſten anno 1717. von dem Pabſt entſchieden worden, nachdem er die Churfürſten zu Mayntz, Trier und Cölln zu Patriarchen in Jeruſalem, Antiochia und Alexandria ernennte, durch welche Dignitæt ſie den Rang über alle Cardinæle erhalten. S. Lünigs Theatr. Ceremon. I. Theil p. 14.

§. 14. Die Teutſchen regierenden Reichs-Fürſten maßen ſich vor den Italieniſchen und andern Europäiſchen einen Vorzug an, und behaupten, daß ſie mehrentheils aus vortrefflichen Königlichen und Churfürſtlichen oder alten illuſtren Geblüth entſproſſen wären, da hingegen die andern nur Gräflicher und Adelicher, auch wohl mancher unter ihnen wohl gar unehlicher Geburth

und Herkommens wären. Die Dignitæt der Teutſchen Reichs-Fürſten, Hertzoge, Land- und Marg-Grafen, ſtammte von uhralters her, und ihre Vorfahren wären ſchon undenckliche Jahre darinnen poſſeſſionirt, die andern Printzen hingegen wären nur in den neueſten Zeiten von einigen Seculis her zu ihren Hertzoglichen und Fürſtlichen Dignitæten gelangt.

§. 15. Die geiſtlichen Fürſten und Stände deduciren ihre Præcedenz 1) von dem Reſpect ſo der Biſchöffe und Prælaten-Stand von Alters her in der Chriſtlichen Kirche gehabt, und der ihnen vor den weltlichen Puiſſancen billich aus Ehrerbietung gegen die Kirche und Religion erzeiget werden müſte, 2) von der Ehre, welche die alten Teutſchen Kayſer von Ottonis Primi Zeiten her, den geiſtlichen Dignitæten gegönnet, 3) von dem Range, den ſie in den alten Kayſerlichen Diplomatibus auch Reichs-Conſtitutionibus und Decretis über die weltlichen gehabt. S. Zweyburgs Theatrum Præcedentiæ Tit. 101. Von der Cognition und Judicatur über die Præcedenz-Streitigkeiten im Teutſchen Römiſchen Reich unter geiſt- und weltlichen Magnaten.

§. 16. Bey den Fürſtlichen Familien in Teutſchland conſiderirt man das alte vortreffliche Hauß, von welchen ſie abſtammen, die anſehnlichen Lande und ihnen zuſtehenden hohen Jura, das Tractament, welches ſie von vielen Jahren her von Kayſern, Königen und Churfürſten genoſſen, und ob

ob ſie berechtiget an frembde Staaten Abgeſandten zu ſchicken, und von denſelben wieder anzunehmen. Es wird alſo ein groſſer Unterſcheid gemacht, unter dieſen und unter den andern, ſo aus keinen Chur-Fürſtlichen oder ſonſt illuſtren alten Geblüthe und Familie entſproſſen, auch keinen vornehmen Biſchöfflichen noch andern geiſtlichen Character, oder Hertzoglichen, Land- noch Marggräflichen Titul führen, ſondern nur bloſſe Fürſten, Herren, Reichs-Aebte, Prælaten, oder weltliche einfache regierende Reichs-Fürſten. Bey den vornehmen aus den Hertzoglichen, Marggräflichen und Landgräflichen Familien entſproſſene Printzen wird conſiderirt, ob ihre regierenden Väter bereits geſtorben, und ſie unter der Vormundſchafft ſtehen, oder ob ihre Väter noch am Leben ſind. Nach dieſen Unterſchieden werden ſie auf unterſchiedene Weiſe an frembden Höfen tractirt.

§. 17. Wenn einige Fürſten wegen des Ranges unter ſich competiren, und der Competenz-Streit zwiſchen ihnen noch nicht beygelegt, auch noch keiner ſich in Poſſeſſionen ſeiner für den andern prætendirten Præcedenz fundirt, ſo verhüten ſolche Fürſten auf alle Wege, daß ſie weder in Perſon noch dero Miniſtri am dritten Ort, und bey ſolennen Zuſammenkünfften, oder bey Königlichen und Churfürſtlichen Tafeln zuſammen kommen. Sind einige an Dignitæt und Gradu einander gleich, ob ſchon etzliche unter ihnen an Gütern

tern und Herrſchafften reicher als die andern, und ſie ſind an Königlichen und Chur-Fürſtlichen Höfen anweſend, ſo werden gemeiniglich die ältern den jüngern vorgezogen.

§. 18. Wie die Præcedenz-Streitigkeiten unter den Europäiſchen Puiſſancen in Europa und unter den Fürſten des heiligen Römiſchen Reichs in Teutſchland der allgemeinen Ruhe und Wohlfarth nachtheilig, iſt mehr als zu bekandt. So lange dieſelben ventilirt werden, und ſich kein Temperament ausgefunden, werden die allgemeinen Angelegenheiten ausgeſetzt, und das gute Vernehmen gehemmt und unterbrochen. So offt als eine neue Handlung vorfällt, die zu unternehmen wäre, ſo offt iſt wieder ein neu Hinderniß, und ein neuer Auffenthalt, immaſſen der Rang und Vorzug nicht allein im Vorgehen und Vorſitzen, ſondern auch im Vorſtimmen, Vorſchreiben und Sigilliren in Betrachtung gezogen wird.

§. 19. Es geſchicht nicht ſelten, daß die Bedienten, in Verfaſſung des Ranges ihrer Herrſchafften, hitziger ſind als die Herren ſelbſt, zumahl ſolche, die von keinen ſonderlichen Nachſinnen. Anno 1696. begab ſich in Pariß unter einigen Kutſchern, die in einer engen Straſſe einander nicht ausweichen, und dadurch den Reſpect ihrer Herrſchafften managteniren wolten, ein ſeltzamer Rang-Streit: Sie begegneten einander, und weil keiner dem andern ausweichen wolte,

ſo hielten ſie mit ihren Caroſſen ſtille von früh an biß des Nachmittags um 4 Uhr, und lieſſen ihren Pferden Futter bringen. Endlich kam ein Fuhrmann mit einem Fuder Wein gefahren, dieſer klagte es dem Commiſſario der Gegend, welcher hernach die Verfügung that, ſie ſolten beyde zurück fahren, und keiner dieſen Abend wieder auf der Straſſe ſich ſehen laſſen, womit denn beyde zufrieden waren, und dieſer Præcedenz-Streit ſich endigte. S. Theatr. Europ. T. XV. p. 110.

§. 20. Bißweilen iſt nicht allein ein Diſput wegen der Præcedenz überhaupt, ſondern auch wegen des Platzes, welcher vor den obern oder niedrigern Platz zu achten. Einige haben das Axioma, daß der oberſte Platz eines geringern Ortes vor ſchlechter zu halten, als der unterſte eines höhern Ortes; andere halten davor, dieſe Regul könte in einer diſtincten Societät Platz finden, aber nicht in einer vereinigten Aſſembleé.

§. 21. Damit nun bey dieſen und andern dergleichen Fällen allen Rang-Streitigkeiten, ſo viel als möglich, vorgebogen werde, ſo iſt man auf mancherley Temperamente bedacht, es mögen nun die Herrſchafften ſelbſt oder ihre Geſandten concurriren. Bey dem Friedens-Schluß zu Veroins, da der Frantzöſiſche und Spaniſche Geſandte ſtritten, welcher von ihnen zu des Päbſtlichen Legats Rechten ſitzen ſolte, wurde diß Mittel getroffen: Man ließ den in Franckreich reſidirenden Päbſtlichen Nuncium kommen, welcher ſich dem Legato zur Rechten

Rechten ſetzte, und hernach wurde dem Frantzöſiſchen Geſandten die Wahl gelaſſen, einen Platz zu kieſen welchen er wolte, er erwehlte ſich aber des Legati lincke Hand, und überließ dem Spaniſchen Geſandten den andern Platz zur rechten, welcher auch damit zufrieden war, in der Meynung, er hätte die Oberhand behalten. S. Joh. Finets Ceremoniel der Ambaſſadeurs p. 78.

§. 22. Wo zwey Abgeſandten einen gleichen Rang haben, geſchicht es bißweilen, daß ein Herr dieſen Geſandten ſagen läſt, er ſolte zwar zu dieſer oder jener Solennität zu erſt eingeladen werden, es würde ihm aber zu einem beſondern Gefallen gereichen, wenn er vorhero, Verdrüßlichkeit und Rang-Streit zu vermeiden, verſichern würde, daß er ausbleiben, und ſein Abweſen nach eigenem Gefallen mit einer Entſchuldigung beſchönigen wolte. Es pflegen aber die Herren Geſandten mit dieſem Vorſchlag gar ſelten zufrieden zu ſeyn.

§. 23. Die ſich eine Præcedenz zueignen wollen, ſuchen mancherley Mittel und Wege vor, dieſelbe zu behaupten. Sie bemühen ſich, den Vorſitz und die Oberhand durch Liſt zu erlangen, ſie wollen ſich entweder bey dieſen oder jenen Convent gar nicht einfinden, und ſimuliren wohl gar zum Behuf einige Kranckheit, oder drohen, daß ſie ſich von dem Orte, wo ſie ſich gegenwärtig aufhalten, wieder weg begeben, und die dadurch angeſtellte Verſammlung trennen wollen; ſie geben Proteſtationes ad Acta, daß ihren Rechten hierdurch

im

im geringſten nichts præjudicirt werden ſollte, u. ſ. w.

§. 24. Damit nun die gemeinſchafftlichen Angelegenheiten über den Rang-Diſputen nicht erliegen bleiben, ſo werden ſie öffters durch das Looß entſchieden, oder es wird bey dem ſitzen und votiren eine Alternation beliebet. Es geſchicht auch wohl, daß beyde um die Præcedenz mit einander ſtreitende Theile alles zugleich thun, ſich zugleich niederſetzen, zugleich aufſtehen, ſich gegen einander bücken, und mit aller Höflichkeit einander begegnen. Es werden die Ehren-Bezeigungen von andern gegen diejenigen, die dißfalls in Irrungen mit einander ſtehen, auf eine gleiche Weiſe eingetheilet, z. E. dem einen wird zuerſt vorgelegt, und dem andern zuerſt zu trincken gegeben. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden bey gewiſſen Ceremonien in der Kirche der eine zuerſt mit Weyhwaſſer beſprengt, der andere zuerſt beräuchert.

§. 25. Bey dem heiligen Römiſchen Reiche, und in deſſelben alten Obſervanz und Verfaſſung iſt hergebracht, daß der Rang und die Præcedenz vieler geiſtlichen und weltlichen, groſſen und kleinen Reichs-Glieder, Magnaten und Stände, nicht ſo wohl nach der Ordnung ihrer anklebenden Dignitäten, Prærogativen, illuſtren Geblüthe, Nahmen, Hertzoglichen, Marggräflichen und Fürſtlichen Stande, Character und Herkommen, als vornehmlich nach denen auf ſolennen Reichs- und Creyß-Conventen groſſen Verſammlungen,

Colle-

Collegial- und Deputations-Tägen recipirten, und von undencklichen Zeiten her gebräuchlichen Ceremoniellen, und angewieſenen Reichs-Seſſionen regulirt wird, und haben hierbey die mehreſten Teutſchen vortrefflichen Reichs-Stände und illuſtren Glieder, Chur-Fürſten und Fürſten, ohne daß ſie auf ſpecielle Prærogativen ihrer Familien geſehen, acquieſciret.

§. 26. Inzwiſchen ſind doch noch genug Præcedenz-Streitigkeiten übrig, die unter den Ständen des Heil. Römiſchen Reichs ventilirt werden. Einige wollen als ein Monimentum anführen, warum ſie vor den andern Ständen eine Præcedenz behaupten könten, weil dieſer Stand ſich gar öffters in den Reichs-Abſchieden vor andern unterſchrieben hätte; andere aber erinnern gar wohl, daß nicht allemahl ein Schluß hieraus zu machen wäre, weil bißweilen ſich etliche Stände nach den andern geſchrieben, denen doch ein Vorſitz zukommt.

§. 27. Zu Zeiten wird, krafft eines Teſtaments oder brüderlichen Vergleichs, einem Sohn oder Bruder, und allen ſeinen Deſcendenten eine beſondere Landes-Fürſtliche Eminenz, nebſt andern Emolumentis und zu des gantzen Hauſes Autorität gehörigen Regalibus überlaſſen, und dieſer prætendirt mit Grunde ein Vorzugs-Recht. Geſchicht es aber, daß die jüngere Linie wegen ihrer Meriten von dem Kayſer mit einer neuen Dignität, oder etwas anders begnadiget wird, ſo will ſie hernach jener den Rang ſtreitig machen. Manche

Fürſten des heiligen Römiſchen Reichs, die ſonſt über andere, bevor ſie zu der Chur-Fürſtlichen Würde gelangt, den Rang gehabt, wollen zwar den neuern Chur-Fürſten bey den Actibus mere Electoralibus, als bey den Wahl- und Crönungs-Tägen der Römiſchen Kayſer, bey den Chur-Fürſten Tägen u. ſ. w. die Præcedenz laſſen, bey den andern Handlungen aber nicht.

§. 28. Wenn unter den Reichs-Ständen bey den Comitiis, oder auf Creyß-Tägen, oder andern Conſultationen, ſich einige Zwiſtigkeiten erheben, ſo pflegen ſie Kayſerlicher Majeſtät anheim zu ſtellen, ob dieſelben über dieſe Vorſitz-Streitigkeit entweder a comitiis imperii ein Reichs-Gutachten erfordern, oder allergnädigſt geruhen wollen, ſo fort darunter zu determiniren, oder auch biß auf anderweite Vergleiche oder rechtliche Entſcheidung proviſionaliter und Interims-weiſe auf eine ihnen unverfängliche Weiſe zu entledigen, damit bey denen etwan bevorſtehenden Creyß-Conſultationen dieſerwegen kein weiter Hinderniß erwachſen möge.

§. 29. Bey manchen Fällen geben einige, die ſich ſonſt einen Vorſitz über den andern anmaßen, aus Betrachtung vor eine ſehr hohe Interceſſion, etwas nach, ſie fügen aber nachgehends eine Proteſtation mit an, daß ſie es bloß dieſer Puiſſance oder dieſem Mit-Stande zu Ehren oder zu Gefallen thäten, hierdurch aber weder ihnen ſelbſt, noch andern Reichs-Fürſten das geringſte wolten vergeben haben,

ben als worwider ſie auf das ſolenneſte wolten proteſtiret haben. Bey dieſem Falle weichen ſie entweder gäntzlich, oder laſſen ſich doch ein gewiß Temperament gefallen.

§. 30. Viele von dem Reichs-Fürſtlichen, Reichs-Gräflichen und Herrſchafftlichen Stande und Geſchlechtern, auch viel freye Reichs-Städte, ſo auf ihrem point d'honeur allzu ſehr beſtanden und noch beſtehen, und dißfalls nicht einig werden können, laſſen es auf das Deciſum und den Ausſpruch Ihrer Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, als welchen als ein hohes Reſervatum die Cognition der Præcedenz-Streitigkeiten zukommt. Manche werden auch durch die in dem Fürſtlichen Hauſe hergebrachten Austräge, und in dem Reichs-Hof-Raths-Collegio ausgemacht.

§. 31. Am beſten iſts, wenn die Rang-Streitigkeiten auf eine friedliche Weiſe durch gütliche Conferenzen entſchieden werden, und der Rang in den Vergleichen ſecundum ætates Majoratus, Lineas oder Senioratus reguliret wird. Alſo iſt in dem Anhältiſchen ausgemacht, das die regierenden Herren denen nicht regierenden, ob wohl ältern, vorgehen, die regierenden aber unter einander den Vorrang nach dem Alterthum Dero Jahre in der Regierung haben ſollen. Es pflegen dergleichen Præcedenz-Receſſe von Zeit zu Zeit renouvellirt zu werden.

§. 32. Einige Stände des Reichs, die ihren Mit-Ständen, oder den Herren Vettern ihres

Hauſes, einen gröſſern Rang mitgetheilet, pflegen dieſes an andere höhere Häuſer zu notificiren, damit ſie ihnen in Zukunfft mehr Prærogativen ſelbſt erzeigen, und auch bey ihren Mit-Ständen zuwege bringen. Alſo berichtete der Landgraf zu Heſſen-Darmſtadt Ludwig, Chur-Fürſt Lothario Frantzen zu Mayntz: Nachdem bißanhero die abgetheilten Fürſten aus den alten Fürſtlichen Häuſern eine Zeit her im Range mercklich zurück geſetzt worden, ſie aber ſolches der Billigkeit nicht gemäß befänden, und daher zu mehrer Bezeugung ihrer aufrichtigen Intention und Wohlmeynenheit ſich erklähret, gedachten ihres freundlich geliebten Vetters Liebden und ſeinen Succeſſoren, wenn dieſe eben zu ihm kommen würden, die Hand in ihrem Hauſe zu geben; ſo hätten ſie nicht ermangeln wollen, Ihro Liebden in hergebrachtem Vertrauen dieſe Eröffnung zu thun, mit freundlichen Erſuch, es nicht nur bey zutragenden Fällen mit ihres freundlich geliebten Vetters Liebden, an Dero Chur-Fürſtlichen Hofe eben alſo zu halten, ſondern auch Dero hochmögenden Officia bey andern Dero Mit-Chur-Fürſten dahin anzuwenden, damit Seiner Liebden von denſelben ein gleichmäßig Tractament wiederfahren möge.

§. 33. Bey den Reichs-Verſammlungen iſt unter den Ständen, wie ſonſt wegen des Vorſitzes nicht recht einig werden könten, die Alternation eingeführet, ſie tractiren einander auf dieſe Weiſe al pari, ſie ſitzen wechſels weiſe einander vor, ohne alle

alle Competenz und Zwiſtigkeiten. Manche neue Reichs-Fürſten prætendiren auch eine Alternation, weil aber dieſes unter ihnen zur Zeit noch nicht introducirt, ſo muß ein ieder ſeine Seſſion ſuo loco & ordine, wie ſie ihm von dem Erb-Marſchall von Pappenheim bey der Introduction angewieſen, behalten, ſo lange biß von Kayſerlicher Majeſtät, dem Reiche, und ihme dem neuen Fürſten ſelbſt, einmüthig etwas anders beliebt und verordnet iſt.

Das II. Capitul.

Von den Viſiten und perſönlichen Zuſammenkünfften der groſſen Herren.

§. 1.

Es erfordern bißweilen die Anverwandtſchafften und freundſchafftliche Zuneigungen, ſo groſſe Herren gegen einander tragen, theils die Schuldigkeit gegen die Höhern, theils auch mancherley Raiſons d'Etat, daß ſie einander in Perſon beſuchen. Eine freundliche Unterredung hat gar offters mehr gefruchtet, ihnen ſelbſt mehr Zufriedenheit und Beqvemlichkeit, und ihren Unterthanen groſſen Nutzen zuwege gebracht, als wenn ſie viel Jahre einander Abgeſandten zugeſchickt, und durch dieſelben tractiren

 laſſen.

laſſen. Es wollen aber auch theils die allzuweite Entfernung, und die allzugroſſen Unkoſten, die zu einer ſolchen Reiſe erfordert würden, theils die Nothwendigkeit der Regierungs-Geſchäffte, theils und vornehmlich aber das verdrüßliche Ceremoniel-Weſen dergleichen Viſiten nicht allezeit verſtatten. Es würden auch zuweilen dergleichen Zuſammenkünffte, wenn die groſſen Herren von allzu diſcrepanten Gemüths-Neigungen ſeyn, mehr hindern als befördern, mehr ſchaden als nützen.

§. 2. Zu Vermeidung mancherley Præcedenz-Streitigkeiten haben die groſſen Herren ein Mittel gefunden, nehmlich, unter einem angenommenen Character, oder incognito ſich aufzuführen; iedoch wollen der Wohlſtand, die Umſtände und vorfallenden Begebenheiten nicht allemahl verſtatten, ſich ſolches Mittels zu bedienen, ſondern es fügt ſich gar offt, daß die Majeſtäten und ihnen gleichgeltenden Perſonen unter denen ihnen angeſtammten, oder durch andern aufgetragenen Character mit einander concurriren.

§. 3. Bey den Zuſammenkünfften ſiehet man mehrentheils auf das Herkommen, und auf die Poſſeſs. Wo man aber keine Exempel vor ſich hat, darauf man ſicher fußen kan, wird vorhero alles von denjenigen Theilen, ſo mit einander concurriren wollen, genau überlegt, und endlich durch gemeinſchafftlichen Conſens ein ſolches Reglement abgefaßt, daß einen ieden das gehörige mitgetheilet, und

der

der Haupt-Zweck der angeſtellten Zuſammenkunfft, durch den Verdruß der Ceremonielle, nicht gehindert werde.

§. 4. Bey dergleichen Ceremoniellen ſind alle Umſtände reiflich zu überlegen, und iſt darauf zu ſehen, ob die Perſon, ſo mit denen andern concurrirt, höher, gleicher oder niedriger als jene, ob ſie denn ſouverain, welcher die Viſite bekommt, mit Bluts-Freundſchafft, Alliancen oder ſonſt durch ein genau Attachement verwandt, welche unter beyden Wirth oder Gaſt ſey, ob die eine oder andere Perſon weder die Stelle eines Wirths noch Gaſtes vertreten, ſondern beyde an einem dritten Orte zuſammenkommen, und beyde als frembde zu conſideriren.

§. 5. Kommen Puiſſancen von ungleichen Stande zuſammen, wenn zum Exempel ein Fürſt, Chur-Fürſt oder König, einen Kayſer in ſeinem Lande und in ſeiner Reſidenz beſucht, oder dieſe im Gegentheil von einem Kayſer die Viſite in ihren Ländern und Reſidentien erhalten, auch wohl am dritten Orte eine Zuſammenkunfft veranlaßt, ſo wird ein König, Churfürſt oder Fürſt von Kayſerlicher Majeſtät nicht mit ſo groſſen Ceremonien empfangen, als dieſer von jenen bekommt.

§. 6. Bey dergleichen Gelegenheiten wird allezeit der gradus prærogativæ in Obacht genommen, und das Ceremoniel in allen darnach proportionirt, alſo daß ſich der höhere bey einem Congreſs mit einem niedrigen, es ſey in ſeinem eigenen Lande

und Reſidenz, oder auch an einen dritten Orte, ſtets eines ſolchen Ceremoniels gegen denſelben bedient, wodurch ſein Vorzug vor dem andern kenntlich bleibt, ob er ihm gleich ſonſt alle nur erſinnliche Höflichkeit beweiſet. Der niedrige aber, er gebe oder bekomme eine Viſite, muß allemahl ein ſolch Ceremoniel geben oder annehmen, durch welches dem höhern ein mercklicher Vorzug gelaſſen wird. Sind aber die Perſonen, ſo mit einander concurriren, von gleichem Range, z. E. ein König mit einem König, ein Churfürſt mit einem Churfürſten, ein Cardinal mit einem Cardinal, ſo genieſſen ſie auch ein gleiches Ceremoniel im Eſſen, Unterredungen, im Sitzen, bey Bedeckungen des Haupts u. ſ. w. iedoch mit dieſem Unterſcheid, daß der Wirth den Gaſt im Gehen und Sitzen und allenthalben die Oberhand und den Vorzug, auch ſonſt aus purer Höflichkeit allerhand Prærogativen läſt, die er ihm an einen dritten Orte nicht verſtatten würde.

§. 7. Dergleichen Actus ſind offt meræ facultatis, und gründen ſich auf allerhand veränderliche Urſachen, nemlich auf Bluts-Freundſchafft, Allianzen, erwieſene Freundſchaffts-Gefälligkeiten, u. ſ. w. Nachdem nun dieſe und andere dergleichen Urſachen fortwähren oder aufhören, nachdem wird auch mit den Ceremoniellen eine Veränderung vorgenommen, und bey dergleichen Handlungen der Höflichkeit entweder etwas zugeſetzt, oder vermindert.

§. 8.

§. 8. Es wird auch öffters, wenn viel Königliche und Churfürſtliche Perſonen zuſammen kommen, zu Vermeidung des Rang-Streits, nur eine bunte Reyhe gehalten, und ſie ſetzen ſich pele mele an die Tafel. Die hohen Standes-Perſonen männlichen Geſchlechts nehmen die Hochfürſtlichen Dames bey der Hand, und führen ſie zur Tafel, ohne auf einigen Rang zu reflectiren, entweder wie ſie wollen, oder wie ſie zu gewiſſen Stellen durch das Looß angewieſen werden.

§. 9. Wenn eine Viſite von einem geringern an einen höhern abgeſtattet werden ſoll, die zwar aus Höflichkeit geſchehen könnte oder würde, die aber doch nicht von unvermeidlicher Nothwendigkeit iſt, und der geringere erfährt, daß er bey dem höhern ein allzuſchlecht Ceremoniel bekommen ſoll, ſo bleibt er lieber davon. Dieſes ereignet ſich nicht ſelten in Teutſchland, wenn mächtige und anſehnliche Vaſallen bey ihren Lehns-Herren einſprechen wollen. Sie prætendiren bey ihren Viſiten dasjenige, ſo andern Standes-Perſonen bey dergleichen Zuſprüchen an Höflichkeit erwieſen wird, ſie wollen mit ihren Kutſchen in den innern Schloß-Hof hinein fahren, und unten an der Stiegen abſteigen, ſie verlangen einen Cammer-Juncker zur Aufwartung, ſie wollen in den Fürſtlichen Zimmern logiren, und wie die andern ſervirt ſeyn, u. ſ. w. doch dergleichen Ceremoniel wird ihnen gar ſelten accordirt.

§. 10. Sind ihre Gemahlinnen von höheren

 Stande,

Stande, wie es denn hin und wieder geſchicht, daß Fürſten ſich mit Königlichen Princeßinnen, und Reichs-Grafen mit Fürſtlichen Princeßinnen vermählen, ſo wird ein beſonders Ceremoniel mit den Gemahlinnen, und ein anders mit den Manns-Perſonen vorgenommen, jene werden nach ihrem Stande tractirt, dieſe aber etwas geringer angeſehen.

§. 11. Bey dem Sitzen iſt auch ein groß Ceremoniel; der Unterſcheid, ſo unter den Lehnſtühlen, und den Tabourets, das iſt, die keine Lehnen haben, beobachtet wird, nachdem ſie einander an Prærogativen übertreffen, nachdem werden ſie auch hierinnen diſtinguirt. Curioſus Alethophilus meldet in ſeinem Tractat de moribus, ritibus ac Ceremoniis aulicis, p. 116. daß der Hertzog von Crequi 2. Jahre mit der Königin Chriſtina geſtritten, was ſie ihm für einen Stuhl ſolte ſetzen laſſen.

§. 12. Bevor die frembden Hoch-Fürſtlichen Perſonen in einem Hof-Lager ankommen, ſo pflegen ſie gemeiniglich durch einen Fourier den Fourier-Zeddul in das Hof-Marſchall-Amt zu überſchicken, wie ſtarck ihre Suite ſeyn werde, und wie viel ſie an höhern und niedern Bedienten, an Pferden und Caroſſen mitbringen werden, damit der Hof-Marſchall, Hauß-Marſchall oder ein anderer Miniſter, der den Stab führet, wiſſen möge, wie und wohin er ſie einlogiren, und was er ſonſt bey ihrer Reception beobachten ſoll.

§. 13.

§. 13. Bißweilen werden die frembden Herrſchafften, ſo bald ſie an die Grentzen kommen, beneventirt, es werden ihnen Cavaliers entgegen geſchickt, die ſie mit einem ſolennen Compliment annehmen müſſen, ſie werden auch wohl mit ihrer gantzen Suite defrayirt.

§. 14. Wenn nun diejenigen, ſo Wirths Stelle vertreten, ihnen vermelden laſſen, an welchem Ort ſie ihrer Viſite erwarten wolten, und die frembden in der Nähe angelangt, ſo hohlen ſie dieſelben bißweilen mit einem prächtigen Einzug ein, ſie ſchicken ihnen ihre propreſte Leib-Caroſſe entgegen, und einen groſſen Theil von ihrer Hofſtatt, von der Jägerey, von ihren unterſchiedenen Garden, als Leib-Garden, Chevalier-Garden, u. ſ. w. Erfordert es der Reſpect gegen die Höhern, ſo kommen die regierenden Herren ihren Hochfürſtlichen Gäſten entweder ſelbſt entgegen, oder ſchicken doch zu dem Ende ihre Printzen oder andere Hochfürſtliche Anverwandten ab. Ein groſſer Theil der Poſtilions nebſt den Trompetern und Pauckern reiten vorweg, und führen den gantzen Zug. Die Jägerey wird von ihren Chefs angeführt, und die Poſt- und Waldhörner laſſen ſich Wechſels-weiſe dabey mit blaſen hören. Es werden ihnen auch wohl die Introducteurs der Ambaſſadeurs mit entgegen geſchickt.

§. 15. In allen Feſtungen, durch welche ſie paſſiren, werden die Canonen abgefeuert, und die Garniſons müſſen Parade machen. Nähern ſie

der Hoch-Fürſtlichen Reſidenz, ſo wird durch eine aufſteigende Raquete ein Zeichen gegeben zu Löſung der Stücken, und dieſelben werden zu drey mahlen, nach den unterſchiedenen Oertern, auf welchen ſie angelangt, loßgebrandt. Die Bürgerſchafft und die Garniſons müſſen bey dem Einzuge paradiren. Es geſchicht aber auch wohl, daß ſie gantz unvermuthet ankommen, oder doch lieber in der Stille einziehen wollen, das Abfeuern der Canons und alle andere öffentliche Solennitäten depreciren.

§. 16. Kommen die groſſen Herren einander ſelbſt entgegen, ſo ſteigen ſie, ſo bald ſie einander in das Geſicht bekommen, entweder von ihren Pferden ab, oder aus den Caroſſen, machen einander einige Reverences, und embraſſiren entweder einander auf das freundlichſte, oder machen doch einander obligeante Complimens, darauf ſie ſich denn entweder in einen Wagen oder zu Pferde mit einander ſetzen.

§. 17. Wo es bey einigen Congreſſen groſſer Herren ſehr ceremonieus zugehen ſoll, da werden die Schritte gegen einander abgemeſſen. Alſo giengen bey der Zuſammenkunfft des Königs in Spanien Philippi IV. und des Königs in Franckreich Ludewig des XIV, die auf der Conferenz-Inſul auf dem Fluß Bidaſſao anno 1660. geſchahe, beyde Könige einander mit gleichen und abgemeſſenen Schritten entgegen biß an die Linie, welche in dem Conferenz-Saal gemacht worden.

S. den

S. den I. Tomum des Herrn Lünigs Theatr. Ceremonialis p. 200. b.

§. 18. Iſt der Wirth ſeinem Gaſt auſſerhalb der Hoch-Fürſtlichen Reſidenz nicht entgegen gefahren, oder entgegen geritten, ſo kommt er ihm auf dem Schloſſe entweder unten am Wagen, oder an einer Stiegen, oder an einem gewiſſen Zimmer entgegen, nach dem Unterſchied der Gleichheit, oder der Prærogativen, die einer vor dem andern hat. Es wird auch hierbey gar öffters eine Diſtinction gemacht, wie weit und wie viel Schritte die regierenden Herren ſelbſt, oder ihre Printzen und andere Anverwandten, oder ihre Miniſtri, die Frembden annehmen und in ihre Zimmer führen ſollen.

§. 19. Die Hoch-Fürſtlichen Dames genieſſen, aus honneur vor ihr Geſchlecht, bey dieſen und andern dergleichen Ceremoniellen beſondere Prærogativen. Als Ihro ietzt regierende Kayſerliche Majeſtät, als König in Spanien, anno 1704. bey der Königin Anna in Engelland einſprach, ſo ſtunde die Königin ein paar Schritte von der obern Stuffe, Dero der König ſo gleich die Jüppe ergriff, und ſolche zu küſſen Mine machte. Allein die Königin hub ihn auf, und embraſſirte ſelbigen unter Gebung eines Kuſſes. Der König führte ſelbige hinauf bey der Hand, Ihro zur lincken Seite gehend, durch drey Zimmer zurück, in ihr Bett-Gemach, von dar er ſich nach einem kurtzen Aufenthalt, unter Begleitung des Printz Georgens, in ſein eigen Apartement begab. Die Gemahlin Chur-Für-

ſtens

ſtens Friedrich Wilhelms zu Brandenburg em-pfingen den König in Dennemarck Chriſtianum dem V. zu Gadebuſch anno 1675. unten an der Treppe, und begehrten, Jhro Majeſtät biß in ihr Gemach zu begleiten; allein das Zimmer der Chur-Fürſtin war unten, und des Königes oben, daher Jhro Majeſtät Sie in ihr Gemach führte.

§. 20. Die Päbſte ſcheinen von dem gewöhnlichen Ceremoniel des Fuß-Kuſſes nicht viel nach-zulaſſen, ob ſie ſchon von Königinnen die Viſiten erhalten. Als die verwittibte Königin Maria Caſimira Louyſe in Pohlen, anno 1699. bey dem Pabſt Innocentio XII. einſprach, muſte ſie in dem Zimmer Jhrer Heiligkeit den gewöhnlichen Reverence mit dreyfacher Kniebeugung ablegen, und dem Pabſt den Fuß und die Hand küſſen. Jhre Heiligkeit begaben ſich zwar nicht von ihrem Thron, iedoch empfingen ſie die Königin ſehr gütig; darauf ſich Jhro Majeſtät in einen Lehn-Seſſel niederlieſſen, und bey anderthalb Stunden allda verblieben.

§. 21. Jſt der Einzug einer fremden Herrſchafft mit Solennität geſchehen, ſo müſſen alle Garden auf dem Schloß-Platz bey ihrer Ankunfft paradiren; wo aber nicht, begeben ſie ſich in der Stille in ihre Zimmer, wohin ſie von dem Hoch-Fürſtlichen Wirth geführet werden. Einige werden, um einer Diſtinction willen, wenn ſie etwan von niedrigem Stande, nicht einmahl auf das Schloß logirt; und andere hingegen, ob ſie gleich mit der Herr-

ſchafft,

ſchafft, ſo Wirths Stelle vertritt, ſich in gleicher Dignität befinden, haben mehr Gefallen in einem Garten-Hauſe oder andern publiquen Gebäude abzutreten, als auf dem Schloſſe.

§. 22. Es wird den Hoch-Fürſtlichen Gäſten bey ihrem Anweſen alles nur erſinnliche an Höflichkeit und Plaiſir erwieſen, ſo ihren Neigungen, ihrem Stande und Temperament gemäß, und ihnen zum Divertiſſement mancherley Arten der Luſt- und Waſſer-Jagten, der Inventions-Tafeln, der Comœdien, Opern, Balletten, Carruſſellen, Kampf-Jagten, Schneppen-Schieſſen, Feuerwercke, Illuminationen und Maſqueraden angeſtellt. Es wird ihnen alles gezeiget, was ſich nur remarquables in der Reſidenz und um dieſelbe herum befindet. Es wird allenthalben anbefohlen, daß nicht nur ihre gantze Suite und alle ihre Domeſtiquen auf das höflichſte tractirt werden ſollen, ſondern es werden auch ſo gar alle die Frembden, die aus denſelben Lande her ſind, währender Zeit daß ſich eine frembde Herrſchafft in der Reſidenz aufhält, viel beſſer angeſehen als ſonſten. Inſonderheit bekommen auch die Hof-Narren ſcharffe Lectionen, daß ſie ſich in acht nehmen, damit ſie niemand von den Frembden durch ihre plumpen Raiſonemens choquiren.

§. 23. Die groſſen Herren die ſich als hohe Gäſte einſtellen, thun auch einigen Königlichen oder Fürſtlichen Miniſtris die Gnade, und ſpeiſen nach beſchehener unterthänigſten Invitation bey

ihnen

ihnen zu Mittage oder des Abends, und regaliren ſie nachgehends entweder mit einem Ritter-Orden, oder mit einem koſtbahren mit Diamanten beſetzten Portraite, oder einen andern anſehnlichen Præſent.

§. 24. Bißweilen bekommen diejenigen Oerter, wo groſſe Herren eine unvermuthete und angenehme Entrevue, entweder zwiſchen ihren Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, oder auch andern Mit-Regenten halten, einen beſondern Nahmen. Als Chur-Fürſt Johann Friedrich bey ſeiner Zurückkunfft aus dem Gefängniß, auf Weymar zureiſete, und auf den Jagt-Hauſe zu Wolfersdorff, allda ihm ſeine Gemahlin nebſt andern Hoch-Fürſtlichen Angehörigen empfangen, das Mittags-Mahl hielt, bekam dieſer Ort den Nahmen der frölichen Wiederkunfft, welchen er auch biß ietzo noch behalten. Sie laſſen auch wohl zum Andencken ſolcher Oerter und dieſer Zuſammenkünffte, gewiſſe güldene und ſilberne Müntzen prägen, wie man in der alten und neuen Hiſtorie davon gar viel Exempel antrifft.

§. 25. Vor dieſen iſt es unter den groſſen Herren in Teutſchland gebräuchlich geweſen, daß ſie bey dergleichen Fällen zum Spaß mit den Hüten mit einander getauſchet. Als Fürſt Johann George I. zu Anhalt mit dem Chur-Fürſten zu Sachſen Johann Georgen den I. den 26. Martii Anno 1618. auf den ſo genannten rothen Hauſe in dem Anhältiſchen, eine ſehr vertraute Zuſam-

menkunfft hielten, waren ſie ſo vergnügt, daß ſie mit ihren Hüten tauſchten. Fürſt Johann George zu Anhalt erinnerte ſich deſſen noch den Tag vor ſeinem Ableben, und nahm den ertauſchten Hut mit ſich ins Grab. S. Beckmanns Anhältiſcher Geſchichte V. Theil, p. 219.

§. 26. Wenn ſich die groſſen Herren wieder auf die Rück-Reiſe begeben, ſo pflegen ſie vor ihrer Abreiſe diejenigen von der Hofſtatt, die ihnen allerhand Aufwartung geleiſtet, zu beſchencken. Sie ſchicken gar offters, wenn ſie ſich auf den Grentzen des Landes, aus welchen ſie abreiſen, befinden, einen Cavalier zurück an die Herrſchafft die ſie beſucht gehabt, laſſen ihnen Danck abſtatten vor alle die genoſſene Höflichkeit, ihnen verſichern, wie ſie ſehr vergnügt geweſen, und wie ſie keine Gelegenheit aus den Händen laſſen würden, Sereniſſimo hinwiederum alle Freund- Schwäger- und Vetterliche Dienſte zu erweiſen. Bißweilen werden ſie bey ihrer Zurückreiſe allenthalben defrayirt, und von denjenigen Miniſtris, die ſie am beſten leiden können, biß an die Grentzen wieder begleitet.

§. 27. Wenn ein vornehmer regierender Teutſcher und des heiligen Römiſchen Reichs-Fürſt von hohem Hauſe, geiſtlichen oder weltlichen Standes, in das Kayſerliche Hof-Lager kommt, ſo geſchicht ihm gar keine ſolenne Reception, weniger Aufnehmung, ſondern es kommt ein ſolcher Printz mit ſeinem Train ohne Solennität an. Die Privat-Audien-

dienzen geſchehen bey dem Kayſer und der Kayſe-rin mehrentheils ohne Ceremonie.

§. 28. Der Fürſt fährt in ſeinem mit zwey Pferden beſpannten Wagen nach Hofe, und findet ſich ohne Reception in der Kayſerlichen Raths-Stube ein, dahin ihm der Kayſerliche Hof-Fourier anweiſet, welcher ihm vorher Zeit und Stunde zur Audienz angeſagt, allda findet er den Oberſten Cämmerer des Kayſers, der ihm in die Retraite zum Kayſer introduciret. Der Kayſer geht dem Fürſten etwan drey Schritte biß in die Mitte des Gemachs entgegen, und iſt unbedeckt, ſie reden ſtehend, und bey dem Abtritt begleitet der Kayſer dem Fürſten ein paar Schritte hinwieder. Er beurlaubet ſich in der geheimen Raths-Stuben vom Obriſten Cämmerer, und bey der Kayſerin vom Obriſten Hofmeiſter, von welchen er zur Audienz gebracht wird, und alſo iſt die Affaire gethan.

§. 29. Bey einer ſolennen Audienz fährt ein Reichs-Fürſt in einer mit 6 Pferden beſpannten Caroſſe, darinnen er ſelbſt ſitzt, und in der andern Caroſſe ſeine Hofſtatt, nach dem Kayſerlichen Hof-Lager, allda wird er von dem Kayſerlichen Ober-Hof-Marſchall in Begleitung einiger Kayſerlichen Bedienten empfangen, von dem Ober-Cämmerer in die geheime Raths-Stube geführet, wo die Audienz geſchiehet. Der Kayſer ſtehet bedeckt, der Fürſt tritt aber unbedeckt hinein. Der Kayſer grüßt den Fürſten mit Abziehung des Hutes, geht ihm auch drey biß vier Schritt entgegen, und ſetzt

ihn

ihn wieder auf, der Kayſer giebt dem anredenden Fürſten ein Zeichen, daß er ſich auch bedeckt. Kurtz darauf nimmt der Fürſt den Hut wieder ab, und redet ferner unbedeckt mit dem Kayſer, welcher bedeckt bleibet.

§. 30. Kan der Kayſer Alters- oder Unpäßlichkeit halber nicht ſtehen, ſondern läſt ſich auf ſeinem geſetzten Fauteuil nieder, ſo wird dem Fürſten eine Chaiſe a dos oder ſchlechter Rücken-Stuhl geſetzt, darauf er ſich zu ſetzen vom Kayſer genöthiget wird. Nimmt er ſeinen Abtritt aus der Audienz, entdeckt ſich der Kayſer wieder, ſetzt aber alſobald wieder auf, und giebt ihm 2 biß 3 Schritte in dem Audienz-Zimmer zur Thüre hinzu das Geleite.

§. 31. Es wird auch darinnen eine Diſtinction gemacht, wenn ein geiſtlicher oder weltlicher Fürſt nicht ſo wohl in ſeinem Fürſtlichen Character und Qualität, ſondern als ein Verwandter zum Kayſer oder zur Kayſerin kommt. Dieſe werden nebſt ihren Gemahlinnen durch ſpecielle Commiſſarios unter Weges, und ehe ſie zum Kayſerlichen Hof-Lager kommen, angenommen und becomplimentiret, auch unter Weges defrayirt. Man logirt ſie zwar nicht in das Kayſerliche ordentliche, ſondern Neben-Hof-Lager, ſo zu Wien die Stall-Burg benennet wird. Sie und ihre Leute werden, ſo lange ſie in dem Kayſerlichen Hof-Lager anweſend, frey gehalten. Man nimmt ſie an der Kayſerin Tafel, wenn der Kayſer auf der Kayſerin Seite

 ſpeiſt,

ſpeiſt, ſie müſſen aber unter allen und ieden Kayſerlichen Kindern ſitzen.

§. 32. Die Anmeldung zur Audienz bey Ihrer Kayſerlichen Majeſtät geſchiehet ebenfalls bey dem Oberſten Cämmerer, mit Vermeldung, ob man eine publique oder Privat-Audienz verlange. Die Reverence wird bey publiquen Audienzen auf Spaniſche Art dreymahl, als erſtlich bey dem Eingang, in der Mitten, und für der Eſtade gemacht; Bey Privat-Audienzen aber nur zweymahl, als bey dem erſten Anſehen Kayſerlicher Majeſtät, und dann bey der Empfahung. Bey Darreichung der Kayſerlichen Hand iſt wohl Acht zu haben, daß ſie auf ſelbigem Fall geküßt werde.

§. 33. Die erſte Propoſition geſchiehet beſſer in bloſſen Complimens, was aber über dieſes anzubringen, erfolget nach Gelegenheit und Antwort Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, entweder bey der erſten, oder andern, oder letztern Audienz. Bey dem Abgehen werden Reverences gemacht, wie zu erſt bey dem Eingang, es wäre denn, daß die Audienz zugleich bey der Kayſerin in Beyſeyn einer oder mehrer Ertz-Hertzoglicher Princeßinnen geſchähe, wobey denn die Reverence nicht auf Spaniſche, ſondern nach einer andern beliebigen Weiſe, auch nicht 3 mahl, ſondern nur 2 mahl geſchiehet. Die Anrede wird zwar zuförderſt an Ihro Majeſtät die Römiſche Kayſerin gerichtet, iedoch ſind auch ſo wohl mit dem Compliment als mit der Mine, die

Ertz-

Ertz-Hertzoglichen Princeßinnen dabey nicht aus der Acht zu laſſen.

§. 34. Wenn die Fürſten zur Kayſerlichen Tafel gezogen werden, welches zwar ſelten zu geſchehen pflegt, es müſte denn auf dem Lande ſeyn, ſo müſſen ſie ſich mit Spaniſchen Reverences nähern. Das Aufſtehen geſchicht auch mit dergleichen Reverences. Nachdem man aufgeſſen, denn pflegen die Fürſtlichen Perſonen Kayſerlicher Majeſtät die Servietten abzunehmen.

§. 35. Bey dem Eintritt Ihrer Kayſerlichen Majeſtät in Dero Gemach, richtet man ſich mit der Nachfolge oder im Vorangehen nach dem, was Ihro Majeſtät veranlaſſen, ſonſt bleibt man in der Anti-Camera ſtehen.

§. 36. Will ein Fürſt bey der Römiſchen Kayſerin Audienz haben, ſo muß er durch einen Cavalier ſo die Aufwartung hat, um die Anmeldung Anſuchung thun, der denn wieder bey dem Obriſten Hofmeiſter anmeldet, bey welchem alsdenn um die Audienz in Italiäniſcher oder Lateiniſcher Sprache gebeten wird. Bey den Ertz-Hertzoglichen Princeßinnen geſchiehet die Anmeldung bey dem Hofmeiſter.

§. 37. Die Chur-Printzen bekommen ſchon ein honorifiquer Tractament, ſie ſchicken einen Cavalier zum Kayſerlichen Ober-Hofmeiſter, laſſen Kayſerlicher Majeſtät ihre Ankunfft notificiren, und um Audienz anhalten. Der Kayſer ſchickt einen von den Cämmerern den Chur-

Printzen zu beneventiren, nebſt einigen Caroſſen mit 6. Pferden beſpannt, ſie fahren in den Schloß-Hof ein, werden vom Kayſerlichen Ober-Hof-Meiſter und Hof-Marſchall oberhalb des letzten Abſatzes der unterſten Stiegen, und von dem Obriſten Cämmerer bey der Anti-Camera empfangen, und in der Kayſerlichen Retirade zur Audienz geführt.

§. 38. In der Anti-Camera werden ſie von dem Kayſerlichen Ober-Hofmeiſter empfangen, und zu ihrer Kayſerlichen Majeſtät in die Retirade begleitet, da ſie denn der Kayſer bey der Thüre empfängt, und ſie nachgehends auf einem Stuhl niederſetzen läſt. Nach der Audienz führt ſie der oberſte Cämmerer zu der Kayſerin, die empfängt ſie an der Thüre der andern Anti-Camera durch Dero obriſten Hofmeiſter, es wird ihnen ein Stuhl zu ſitzen gegeben, wie bey dem Kayſer.

§. 39. Es wird auch eine Diſtinction gemacht unter den Chur-Printzen, und ihren anderen Herren Brüdern. Als anno 1717. die beyden Bayeriſchen Printzen als der Chur-Printz und Printz Ferdinand ſich zu Wien aufhielten, ſo bemerckte man bey ihren Ceremoniellen mancherley Differentien. Der Chur-Printz ſaß bey allen den hohen Viſiten, und ihm wiederfuhr das Ceremoniel, welches man gegen die Ambaſſadeurs zu gebrauchen gewohnt, hingegen Printz Ferdinand hatten ihre Audienzen incognito. Der Chur-Printz logirte im Stratmanniſchen Hauſe, welches mit

mit Kayſerlichen Koſten und Eſpalieren auf das prächtigſte ausgeziert war, er wurde auch daſelbſt auf Kayſerliche Koſten tractirt, und mit Kayſerlichen Service bedient. Printz Ferdinand aber hielt ſich in der Behauſung der Chur-Bayeriſchen Geſandtſchafft auf. Der Chur-Printz ſpeiſete mit dem Kayſer zu Laxenburg, ſpielte auch mit ihm, Hertzog Ferdinand aber bey dem Kayſerlichen Obriſten Hofmeiſter. S. Elect. Jur. Publ. Tom. XI. p. 93.

§. 40. Die Churfürſten ſelbſt erhalten ein noch honorifiquer Ceremoniel. Sie werden auf das ſolenneſte zur Audienz abgeholt, ſie haben im Sitzen vor den Chur-Printzen eine Prærogativ, ſie werden von dem Kayſer und ſeinen Miniſtris einige Schritte weiter empfangen und begleitet, zu Wien an die Kayſerliche Tafel mit gezogen, und bey der gantzen Kayſerlichen Familie nach ihrer Dignität tractirt.

§. 41. Sie trincken des Kayſers Geſundheit ſtehend, und neigen ſich gegen denſelben vor und nach dem Trincken gantz tieff, der Kayſer hingegen bleibt ſitzen, und bedancket ſich mit Neigen. Sie ſtehen auf wenn das Confect noch auf der Tafel iſt, und überreichen dem Kayſer bey dem Handwaſchen die Serviette.

§. 42. Die übrigen gecrönten Häupter in Europa wollen den Churfürſten in ihren eigenen Hof-Lägern den place d'honeur nicht geben. Denn obſchon die Churfürſten des heiligen Römiſchen

Reichs in Reſpect und Ehren von uhralten Zeiten her den gecrönten Häuptern gleich geachtet worden, auch eine hergebrachte Obſervanz iſt, daß ein Königlicher Geſandter in ſeinem eigenen Logiment den Churfürſtlichen Geſandten bey Viſiten die rechte Hand giebt, in welcher Betrachtung die Churfürſten des Reichs von den Königen, wenn ſie ſelbige in ihren Königlichen Häuſern beſuchen, den place d'honeur ebenfalls verlangen, ſo haben doch die Könige ſolches nicht eingehen wollen, weil zwiſchen einem König und Churfürſten dennoch ein Unterſchied wäre, indem ein König ein würcklich gecröntes Haupt, und ein Churfürſt hingegen nur ein vornehmer Printz wäre, welcher nicht unter die gecrönten Häupter gezehlt, ſondern nur wegen ſeiner Dignitæt und Puiſſance den Königen certo modo agendi gleich geachtet, und nächſt ihnen placirt werden könte. Alſo habe der Ungariſche König Joſephus I. bevor er noch zum Römiſchen König erwehlt worden, in ſeinem eigenen Hauſe den place d'honeur vor allen Churfürſten genommen, welche ihn beſucht gehabt, und ſind dergleichen Exempel in der Hiſtorie mehr zu finden. S. Lünigs Theatr. Ceremoniell. Tom. I. p. 221.

§. 43. Als der Churfürſt zu Cöln an. 1706. ſich an dem Königlich Frantzöſiſchen Hofe aufhielt, ſo ſagte ihm der vorige König in Franckreich: Sie ſolten an dem Königlichen Hofe nicht frembde thun, und dannenhero auch kein Ceremoniel erwarten, weil Sie daſelbſt gleichſam zu Hauſe wären. Es

raiſo-

raiſonirt aber ein gewiſſer Autor über dieſe Hiſto-riſche Stelle, die er anführt, mit guten Grunde, die Complimente hätten abſonderlich an den Höfen offtermahls einen ſehr verborgenen Verſtand, und vielleicht hätte dieſe in Worten bezeugte Höflichkeit verhindern ſollen, daß Ihro Churfürſtliche Durch-lauchtigkeit ſich keine widrige Gedancken darüber machen ſolten, wenn Deroſelben nicht mit ſo viel Ehren-Bezeugungen begegnet würde, als ein Churfürſt mit Fug prætendiren könnte.

Das III. Capitul.

Von den Geſandten.

§. 1.

Die Negotianten können in unterſchiedene Claſſen eingetheilet werden. Die oberſten unter ihnen ſind die Ambaſſadeurs, welche allenthalben vor den Envoyés einen beſonderen Vorzug haben. (1) Die Envoyés müſſen allen Ampaſſadeurs ſie mögen eher oder ſpäter ankommen als ſie, die erſte Viſite geben, (2) müſſen ſie allen Ambaſſadeurs der ſouverainen Häuſer, wenn ſchon ihre Principalen geringer ſind als die ihrigen, die Oberhand und den Vorzug laſſen, (3) den Ambaſſadeurs den Titul Excellenz geben, ſelben aber nicht wieder prætendiren, ſondern nur mit dem Prædicat Herr zufrieden ſeyn.

 (4) ſich

(4) ſich begnügen laſſen, wenn ſie bey der Viſite eines Ambaſſadeurs von einen oder etzlichen ſeiner Cavaliers an der Caroſſe, von den Ambaſſadeurs aber an der Thüre ihrer Antichambres empfangen werden.

§. 2. Nach dieſen kommen die Envoyés, die zu gewiſſen Zeiten und an gewiſſe Höfe abgeſchickt werden, theils zur Erſpahrung der Unkoſten, theils zu Vermeydung einiger Concurrenz und Beſchwerlichkeiten mit andern Ambaſſadeurs, theils auch der Religion wegen, weil gar viel Solennitæten dabey ein Abgeſandter ſeine Præeminenz an Tag legen kan, die Religion mit touchiren. Beyde ſind wieder ordentliche oder auſſerordentliche. Die auſſerordentlichen genieſſen einiger beſondern Ehren-Bezeugungen, welche die ordentlichen Geſandten nicht bekommen. Solcher geſtalt werden in Franckreich die auſſerordentlichen Geſandten der Cronen, auf Befehl des Königes, drey Tage lang in Pallaſt der auſſerordentlichen Abgeſandten einlogiret und ausgelöſt, welches den ordentlichen nicht wiederfähret, immaſſen ihnen der König wegen freye Wohnung noch Auslöſung giebt. S. Calliéres Staats-erfahrnen Abgeſandten p. 85.

§. 3. Es giebt auch geheime Geſandten, welche nur Privat-Audienzen bey den Puiſſancen bekommen, mit denen ſie tractiren, und dieſe müſſen eben ſo ſicher ſeyn als die öffentlichen Miniſtres, und davor erkannt werden, wenn ſie die Creditiv-

Schrei-

Schreiben ihrer Herren überreichen, die ihnen ſolche Qualitæten beylegen. Am Päbſtlichen Hofe ſind die Legati, Nuntii und Internuntii bekandt. Die Legati â latere ſind iederzeit Cardinäle, welchen der Pabſt groſſe und ſich weit erſtreckende Vollmachten giebt, um wichtige Geſchäffte zu tractiren. Nuntii ſind die ordinairen Geſandten der Päbſte, Internuntii eine Art Päbſtlicher Reſidenten, dergleichen ſich hier und da aufhalten; es bleiben auch die Auditeurs der Nuntiorum offtmahls an verſchiedenen Höfen nach dero Abreiſe als Internuntii, ſo lange biß ein ander Nuntius ankommt. S. das VI. und VII. Cap. von des Calliéres Staats-erfahrnen Abgeſandten.

§. 4. Die Reſidenten ſind auch Miniſtri publici, allein dieſer Titul beginnet geringer geachtet zu werden, nachdem man am Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Hofe zwiſchen ihnen und den Geſandten einen Unterſchied gemacht, nichts deſtoweniger bleibt ſolcher noch zu Rom und andern Höfen gebräuchlich, wo die Reſidenten eben ſo wie die Geſandten tractirt werden. In Teutſchland ſind ſie nicht von ſo groſſen Anſehen, und giebt es deren unterſchiedene Gattungen. Einige halten die Chur-Fürſten des Reichs beſtändig bey dem Reichs-Hof-Rath, andere die von ſouverainen Republiquen abgeſchickt werden, halten ſich in groſſen See- und Handels-Städten auf. So pflegen auch die Reichs-Stände denenjenigen, denen

denen ſie ihre Correſpondence auftragen, den Titul der Reſidenten beyzulegen.

§. 5. Die Secretarii oder Agenten treiben bey den Höfen die Affairen ihrer Herren; Allein in Franckreich bekommen ſie keine Audienz bey den König, ſondern ſie werden nur von den Staats-Secretairs, welchen die ausländiſchen Sachen vertraut, gehöret, iedoch wird ihnen nach dem Völcker-Recht der Schutz und die Sicherheit der frembden Miniſtres ertheilt.

§. 6. Es ſtehet nur den ſouverainen Fürſten und Staaten zu, den Character eines Ambaſſadeurs, Envoyé oder Reſidentens zu ertheilen, immaſſen diejenigen, welchen die Stände eines Landes oder einer Stadt-Obrigkeit an ihre Herrſchafft abſchicken, Deputirte genennet werden, und ſind ſie keines weges vor Miniſtri publici anzuſehen. In freyen Handels-Städten als zu Hamburg und Lübeck hat man Kaufleute, welche ſich den Titul als Commiſſarii gewiſſer Fürſten geben laſſen, allein in der That ſind ſie nichts anders als Factors, und ſolche Leute, denen die Fürſten Commiſſionen geben, dieſes oder jenes vor ſie einzukauffen, ihre Briefe anzunehmen, ihr Geld durch Wechſel fortzuſchaffen, u. ſ. w. Der Character eines ieden Abgeſandten wird theils aus ſeinen Creditiv und Vollmacht, theils aus der Agnition und Ehren-Bezeugung deſſen, an welchen er abgeſchickt wird, beurtheilt. Die neuen Nahmen haben bißweilen neue Diſputen erregt. Da alſo die Holländer zu

Zeiten

Zeiten ihren Miniſtris, zu Vermeydung der Pracht und des Ceremonien-Weſens, den Nahmen der Extraordinair-Deputirten beygelegt, ſo haben andere Puiſſancen nicht gewuſt, wie ſie dieſelben recht tractiren ſolten, weil dieſer Titul an den meiſten Höfen nicht bekandt geweſen.

§. 7. Auf eine geſchickte Wahl der Abgeſandten kommt ſehr viel an, und ziehet man hiebey den Genie des Volcks, oder des Fürſtens an welchen man die Geſandten abſchickt, gerne in Betrachtung. Zu einer Ambaſſade, die an einen galanten und magnifiquen Hof abgehen ſoll, erwehlet man anſehnliche, galante und junge Leute, die eine gute Parade machen. Zu einem martialiſchen Herrn ſchickt man große Generals ab; zu einen Regenten der ein Liebhaber von Studien, auch in der Literatur ſehr erfahren, choiſiret man ſolche, die mit der Klugheit zu leben die Wiſſenſchafften verbunden, ſintemahl groſſen Herren der Vortrag von denen die mit ihnen von gleichen Sentimens ſind, weit lieber iſt als von andern.

§. 8. Wo bey einem turbulenten Zuſtand eines Landes oder Hofes, in auswärtige Miniſtres einig Mißtrauen geſetzt wird, da werden einheimiſche den auswärtigen vorgezogen. Alſo wurde an. 1712. in dem Königreich Pohlen auf dem Reichs-Tage zu Warſchau ausgemacht, daß die auswärtigen Geſandten an frembden Höfen, insgeſammt angeſeſſene Landes-Einwohner der Cron Pohlen und des Groß-Hertzogthums Litthauen

ſeyn

ſeyn ſolten. S. den IV. Tomum der Electorum juris publici p. 651.

§. 9. Nebſt der Geſchicklichkeit erwegt man auch den Stand und Character derjenigen, die man zur Verſchickung gebrauchen will, und pflegt man nicht leichtlich an ſehr hohe Regenten, Leute von geringer Condition abzuſchicken, es müſten deñ andere, die man dazu nehmen könnte, ermangeln, oder ihre groſſe Fähigkeit ihren geringern Stand erſetzen. Wollen es einige nicht wohl aufnehmen, daß man ſolche, die von keiner illuſtren Naiſſance wären, an ſie abgeordnet, ſo laſſen die anderen bißweilen zur Antwort hinterbringen, daß ſie bey ihrem Abgeſandten mehr auf die Fähigkeit als auf die Geburth ſähen.

§. 10. Mehrentheils werden an groſſen Höfen vornehme Standes-Perſonen und hochcharacteriſirte Miniſtri zu Abgeſandten erwehlet, iedoch nicht leichtlich, aus beſondern rationibus politicis, Fürſtliche Anverwandten dazu genommen. Es war daher etwas beſonders, daß anno 1694 bey der Vermählung des Churfürſten von Bäyern mit der Polniſchen Princeßin, Printz Jacob der Braut Bruder, mit der Bewilligung des Königs und Churfürſtens von Bäyern, die Qualität eines Abgeſandten am Tage der Vermählung übernommen, weil der Polniſche Hof keine Ambaſſade von den Churfürſten von Bäyern, als der kein ſouverainer Herr wäre, annehmen wolte. S. Connors Beſchreibung des Königreichs Pohlen p. 237.

§. 11. Bey manchen Handlungen werden zwey biß drey Abgeſandten erwehlt, damit bey des einen Unpäßlichkeit die Stelle alſofort durch den andern wieder erſetzt ſey, oder der eine dem andern, in demjenigen, was ihm fehlt, aſſiſtiren möge. Alſo iſt mancher in Studiis treflich verſirt, und hat eine ſehr genaue Erkänntniß des Negotii, welches er tractiren ſoll, es fehlt ihm aber an einen und andern Hof-Manieren, an der Politeſſe und Galanterie. Demnach muß derjenige, der das Haupt-Werck tractirt, in einigen Puncten, die zum Neben-Werck gehören, Lehre und Unterricht von dem andern annehmen.

§. 12. Sie negotiiren ſchrifftlich oder mündlich. Die erſte Art iſt an den Königlichen und Fürſtlichen Höfen gewöhnlicher, die andere hingegen wird mehr gebraucht, wenn man mit Republiquen oder in gewiſſen Verſammlungen tractirt, als da ſind die Reichs-Täge im Römiſchen Reiche, die Tageſatzung der Schweitzer, die Conferenzen wegen der Friedens-Schlüſſe und anderer Zuſammenkünffte, u. ſ. w.

§. 13. Bey ihren Geſandſchaffts-Affairen müſſen ſie das Miniſterium des Hofes, an dem ſie reſidiren, ſich zu Freunden machen, mit auswärtigen Miniſtris an daſigem Hofe fleißig converſiren, mit ihrer Principalen an auswärtigen Höfen befindlichen Miniſtris von Zeit zu Zeit Brieffe wechſeln. Sie müſſen durch allerhand Leute, von allem unvermerckte Nachricht einziehen, damit ihnen nicht die geringſte

geringſte Gelegenheit, wodurch ſie ihres Principalen Intereſſe befördern könten, aus den Händen gehe; ſie müſſen ein richtig Diarium halten, in welches ſie alles was bey ihren Audienzen, Viſiten und Reviſiten, ſolennen Feſtins, Promenaden u. ſ. w. merckwürdiges vorgefallen, einzeichnen, und zugleich ein accurat Protocoll führen, darein ſie die zu den Staats- und Geſandſchaffts-Verrichtungen gehörigen Acta, auch auf was vor Art dieſes oder jenes debattirt und geſchloſſen worden, treulichſt eintragen. Inſonderheit müſſen ſie ſich auch bey den Solennitäten an den Höfen, wo ſie ſich aufhalten, und bey allerhand frölichen und traurigen Begebenheiten mit einſtellen, es müſte denn wegen des Ceremoniels eines und das andere noch nicht recht ausgemacht ſeyn.

§. 14. Das Pouvoir und Anſehen der Geſandten wird aus ihrem Creditiv erkandt. Wird ihnen in dem Creditiv nur der Titul der Gevollmächtigten gegeben, ſo weigern ſich öffters die andern ihn vor einen Abgeſandten zu erkennen, und ſetzt es bißweilen viel Diſputen, ob einer vor einen accreditirten Miniſter zu halten ſey, oder nicht? An einigen Höfen iſt gebräuchlich, daß die Ceremonien-Meiſter oder Introducteurs des Ambaſſadeurs das Creditiv ſehen müſſen, und wo es eingeführt, da dürffen ſich die Ambaſſadeurs nicht entbrechen ſolches in copia zu weiſen. Die Expreſſiones ſind nach dem Unterſchied der Ambaſſadeurs, Envoyés, Plenipotentiaires, Secretairs u. ſ. w. unterſchieden,

den, doch kommen ſie alle darinnen überein, daß der Fürſt, der einen Miniſter oder Bedienten abſchickt, den andern erſucht, ſeinen Abgeſchickten vollkommen Glauben zuzuſtellen. In dem Creditiv eines Ambaſſadeurs ſtehen die Worte: Ewre Majeſtät wollen dieſem unſern Miniſter gleich uns ſelbſt auf- und annehmen, wie wir ihm dann die Macht ertheilet, ſich aller uns zuſtehenden Prærogativen und Gerechtigkeiten zu bedienen.

§. 15. Bevor ſie ihre Reiſe antreten, werden die nöthigen Pasporte zu ihrer Sicherheit ausgefertiget, ingleichen Inſtructionen aufgeſetzt, zu denen ſie ihre Zuflucht nehmen können, um ihrem Gedächtniß dadurch zu helffen, und ihre Aufführung darnach einzurichten. In Pohlen pflegt der Senat mit den Königlichen Staats-Miniſtris zu überlegen, nebſt Zuziehung des Reichs-Tags-Marſchalls, wohin die Geſandſchafft zu ſchicken nöthig, und die Cron- und Litthauiſche Cantzley pflegt die gehörigen Inſtructionen hierauf zu expediren.

§. 16. Bey ſolennen Ambaſſaden wird ihnen eine anſehnliche Suite mit gegeben von Cavalieren, Secretairs, Cantzley-Bedienten, Stallmeiſtern, Pagen, Laquayen und andern Bedienten, die ihnen zu ihren Verrichtungen, in ihrem Hauſe, und bey ihrer Tafel nöthig ſind. Die Geſandſchaffts-Cavaliers müſſen in den Vorgemächern aufwarten, die Fremden welche mit den Ambaſſadeurs ſprechen wollen, und nicht bald vorgelaſſen werden können, mit Diſcourſen zu unterhalten, die Viſiten

und Complimens bey andern Ambaſſadeurs anzunehmen und abzuſtatten, ihre Tafeln zu bedienen, ihre Gemahlinnen in die Kirche, an die Tafel u. ſ. w. zu führen.

§. 17. In ihren Quartieren, in ihrer Equipage, und bey ihrer Tafel müſſen ſie ſich ſo aufführen, daß es ihren Principalen nicht zu einiger Disrenommée gereiche. Sie müſſen auch bey ihrer Parade eine gleiche Aufführung beobachten, damit ſie nicht prächtig anfangen, und hernach ſchlecht beſchlieſſen. Alſo ſollen bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs ihrer viele mit exceſſiver Pracht angefangen haben, die aber im Fortgang trefflich nachgelaſſen, und bey dem Schluß ſich gar ſchlecht aufgeführet. Daher man auch von dieſer Abwechſelung Schertz-weiſe zu ſagen pflegen, es hätten ſich auf dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs die 4 poëtiſchen Secula præſentiret, nemlich (1) das Aureum, (2) Argenteum, (3) Stanneum, und (4) das Plumbeum.

§. 18. Bey manchen Höfen, bey manchen Völckern, und bey manchen Handlungen iſt eine beſondere Magnificenze und Freygebigkeit vor andern nöthig. Wenn z. E. ein Abgeſandter auf die Wahl eines Königes in Pohlen geſchickt wird, ſo muß er eine groſſe Figur machen, offene Tafel halten, viel Geld aufwenden, und anſehnliche Geſchencke austheilen, daß die auf dem Wahl-Tag verſammleten Stände nicht etwan den Schluß machen: wenn ſie nur den geringſten Argwohn einiger

ger Spahrſamkeit oder Kargheit bekämen, daß der Principal eines ſolchen Ambaſſadeurs ein armer und unvermögender Herr ſeyn müſte, ſie würden ſich nachgehends ſchwerlich entſchlüſſen, denſelben, oder denjenigen den er vorgeſchlagen, auf den erledigten Thron zu ſetzen. Sie müſſen ihre Freygebigkeit nicht auf einmahl erweiſen, ſondern allmählich nach und nach, damit ſie nicht auf die Hinter-Füſſe treten, wenn ſie ſehen daß nichts mehr zu hoffen.

§. 19. Die Ceremonien, womit man den abgeſchickten Miniſtris zu begegnen pflegt, machen ein nothwendig Stück der Ambaſſaden aus; und alſo müſſen ſie vorher, theils an ihrem Hofe, von dem ſie verſchickt werden, theils auch von den auswärtigen Miniſtris des Hofes, die mit ihnen in gleichem Range ſind, Erkundigung einziehen, was darinnen gebräuchlich ſey, damit ſie nicht mehr verlangen als ihnen zukommt, und von andern auf eine ungebührliche und lächerliche Weiſe prætendiren. In Dennemarck kam anno 1642 zu Coppenhagen ein Moſcowitiſcher Geſandter an, mit dem man des Ceremoniels halber mehr zu thun hatte, als der Handlung ſelbſt wegen. Da nun der König bey der ſolennen Audienz, in der gröſten Pracht auf dem Thorn ſitzend, den Hut aufbehielt, ſo hielt der Abgeſandte, da er angefangen zu reden, und auf den Titul ſeines Principalen kommen, innen, und bath den König, er möchte doch aufſtehen und den Hut abnehmen, er wolte den Titul ſeines Herrn

recitiren. Wie nun der König ſich über dieſes ſeltzame Begehren höchlich verwunderte, ſo wandte der Abgeſandte vor, es wäre ſo bräuchlich, ſein Herr der Czaar hätte es auch ſo gemacht, wie der Däniſche Geſandte in Moſcau des Königs in Dennemarck Titul hergeſagt. Darauf denn der König aufgeſtanden, ſich aber bald wieder niedergeſetzt, und die Propoſition, iedoch mit bedecktem Haupt, angehöret.

§. 20. Den Abgeſandten wird vor ihrer Abreiſe von ihren Durchlauchtigſten Principalen die General-Ordre mitgetheilet, das ſie ihren Herrſchafften in den Ceremoniellen zwar nichts vergeben, aber auch nichts præjudicirlich verhängen, iedoch mit aller erſinnlichen Præcaution vermeiden ſollen, damit nicht ein gewiſſer Paſſus zu ihrer Herrſchafften Deſavantage zu einiger Contradiction etwan ausſchlage. Fällt ihnen bey dem Ceremoniel in einen und dem andern etwas bedencklich vor, ſo erkundigen ſie ſich bey ihren Principalen, wie ſie ſich hierbey verhalten ſollen, und bekommen ſodann wegen dieſer Puncte neue Inſtructionen.

§. 21. Es geſchehen öffters bey dem Ceremoniel-Weſen Veränderungen, wenn mit den Regenten eine Veränderung vorgehet, und ſetzet es denn bey der Einführung der neuen Ceremonielle allezeit Diſputen, weil ſich keiner von den Geſandten darnach accommodiren, noch von demjenigen ſo bißher eingeführt geweſen, abgehen will. Incliniren nun einige Geſandten vor ihre Perſonen ſelbſt

zum

zum Ehrgeitz, ſo formiren ſie bißweilen ſo wunderliche und ſeltzame Prætenſionen, die nimmermehr können eingegangen werden, und dadurch dem Haupt-Werck ein groſſer Aufhalt zugefüget wird.

§. 22. Bißweilen halten ſich die Ambaſſadeurs an einem Hofe eine Zeitlang als Privat-Perſonen auf, und unterreden ſich auf ſolche Weiſe mit den andern, ohne daß ſie mit einem Ceremoniel angenommen und nach Hofe geführet werden. So bald ſie ſich aber öffentlich ſehen laſſen, und ihre Ankunfft notificiren, werden ſie ſolenniter angenommen und nach Hofe geführet, ſie nehmen auch ſodann öffentliche Viſiten an, und ſtatten dergleichen wieder ab. Sie vermeiden auch dadurch manchen Zeitverluſt und Weitläufftigkeit im Ceremoniel, wenn ſie den ſämmtlichen Geſandten bey ihrer Verſammlung eine Haupt-Veränderung ihres Hofes, die ſie alle zuſammen concernirt, notificiren. Alſo notificirte der Miniſter Mediationis, auf dem Friedens-Congreſs zu Ryßwick, das Abſterben ſeines Principalen des Königs in Schweden Caroli IX. in pleno conſeſſu, und empfieng darauf zugleich die Condolenz - Complimens. Hätte er es einem ieglichen in ſein Quartier vermelden laſſen, ſo wäre auch ſodann ein ieder verbunden geweſen, ihm die Condolenz a part abzuſtatten; es wäre aber damit ſehr viel Zeit verdorben worden. S. Lünigs Theatr. Ceremon. T. I. pag. 937.

§. 23. Nachdem die Principalen und Puiſſancen in guten Vernehmen mit einander ſtehen, oder auch nachdem ſie etwas negociren, ſo dem Hofe an dem ſie abgeſchickt werden, vortheilhafft und rühmlich iſt, nach dem wird ihnen auch an demſelben Hofe mehr oder weniger honorifique begegnet. Alſo wird ihnen an manchen Hofe eine extraordinaire Ehre angethan, wenn ſie z. E. einen ſehr avantageuſen Allianz-Tractat ſchlüſſen.

§. 24. Sie prætendiren meiſtentheils an Ceremoniellen dasjenige, was ihnen oder ihren Vorfahren ehedem begegnet, ſie bekommen aber auch gar öffters die Replique, es wäre damahls aus Unwiſſenheit geſchehen. Wollen ſie ſich auf dasjenige beruffen, was den andern, die mit ihnen in gleicher Dignitæt ſtehen, zugetheilet worden, ſo wird etwan eine nahe Bluts-Freundſchafft, die hierinnen einen Unterſchied zu wege brächte, vorgeſchützt, oder man führt auch an, daß man ihnen bey einer andern Occaſion dasjenige, was man ihnen bey jenen Fall zu viel gegeben, wieder genommen hätte.

§. 25. Die Reſidenten der höhern Puiſſancen haben öffters Rang-Streit mit den Envoyés der geringern, und verlangen eben das, auch wohl bißweilen noch mehr als ſie. Daferne ein Hof, einen Ambaſſadeur eines Hofes, der mit den andern in gleicher Dignitæt ſteht, im Range mehr favoriſirt, ſo pflegt der andere Hof hernach nicht einen Ambaſſadeur, ſondern nur einen Envoyé abzuſchi-

zuſchicken. Alſo iſt ſeit der Regierung Caroli V. an dem Frantzöſiſchen Hofe kein Kayſerlicher Ambaſſadeur geſehen worden, wie denn beyderſeits Puiſſancen nur Envoyés einander zugeſchickt, weil man am Kayſerlichen Hofe dem Spaniſchen Ambaſſadeur im Range einen Vorzug gegönnt, und daher Franckreich lieber einen Envoyé nach Wien geſchickt, welches denn vom Kayſer wieder ſo beobachtet worden. Nachdem aber dieſe Urſache ceſſirt, und der Kayſer wegen der Prætenſion auf Spanien, ſich zugleich einen König von Spanien ſchreibt, von dem Duc d'Anjou aber kein Geſandter vorhanden, und daher dieſerhalb kein Rang-Streit entſtehen können, ſo haben der König in Franckreich ſeit dem Raſtadter und Badeniſchen Frieden, den Grafen von Luc Dero Ambaſſadeur nach Wien, Ihro Kayſerliche Majeſtät aber den Herrn Grafen von Königseck in gleicher Qualitæt nach Paris abgeſchickt, welcher anno 1718 den 28 Octobr. ſeinen ſolennen Einzug daſelbſt gehalten.

§. 26. Vermuthen die groſſen Herren, daß ihren Geſandten bey dem Ceremoniel-Weſen in einen und dem andern eine Difficultæt erreget werden möchte, und es iſt ihnen doch an Beſchleunigung der Sache und des Negotii gar viel gelegen, ſo pflegen ſie zu einer Cautel ihre Geſandten mit doppelten Credenz-Schreiben zu verſehen, die theils auf Ambaſſadeurs, theils auf Envoyés eingerichtet. In einigen Reichen iſt was beſonders,

daß ſie ihre Creditive nicht allein von den Königen, ſondern auch von den vornehmſten Officianten des Reichs erhalten. Die Schweitzeriſchen Geſandten bekommen nicht allein ein General-Creditiv von den ſämmtlichen 13 Catons, ſondern auch von einem ieden Canton eines ins beſondere.

§. 27. Einige Rang-Streitigkeiten der Geſandten wegen des Vorſitzes, wegen gewiſſer Schritte die ſie einander entgegen gehen, oder ihrer Cavaliers, welche ſie einander entgegen ſchicken ſollen, involviren gar nichts reelles, bringen auch einer Puiſſance keinen, oder doch keinen ſonderlichen Præjudiz zuwege.

§. 28. In Teutſchland haben die Churfürſten mit den Reichs-Fürſten iederzeit einige Diſputen gehabt ihrer Abgeſandten wegen, und dieſerwegen Ihro Kayſerliche Majeſtät angegangen. Anno 1688 ſchrieb das Churfürſtliche Collegium auf den Reichs-Tag zu Regenſpurg an den Kayſer Leopoldum, und erſuchte Seine Majeſtät Dero neuen Principal-Commiſſario daſelbſt, Herrn Marggrafen Herrmann zu Baden-Baden gemeſſen zu inſtruiren, daß er auf dem Reichs-Tage in dem Ceremoniel zwiſchen den Chur- und Fürſtlichen Abgeſandten einen notablen Unterricht beobachten möchte.

§. 29. Die Churfürſten haben ſich in ihren Capitulationen mit den Kayſern gute Jura ihrer Geſandten wegen bedungen. Alſo iſt ſo wohl in den vorigen als in der letztern Wahl-Capitulation

tion des ietzigen Römiſchen Kayſers Caroli VI. §. 4. ausgemacht, daß die Churfürſtlichen Geſandten aller andern auswärtigen Republicken Geſandten und auch den Fürſten in Perſon ohne Unterſchied vorgehen, und unter ihnen nehmlich den Fürſtlichen Geſandten Primi Ordinis, es mögen auch deren mehr als einer ſeyn, weder an den Kayſerlichen Hofe, noch ſonſt aller Orten, in und auſſer dem Reiche einige Diſtinction mehr gemacht, ſondern allen und ieden gleiche Honneur in allen wie den Königlichen Geſandten gegeben werden ſoll. S. Art. III. Capit. Caroli VI. §. 4.

§. 30. Die Fürſtlichen haben zwar um gleiche Jura Anſuchung gethan, derſelben aber biß dato noch nicht theilhafftig werden können. Einige von den anſehnlichſten Reichs-Fürſten haben zu unterſchiedenen mahlen Jhro Römiſch-Kayſerliche Maj. allergehorſamſt erſucht, es durch ihre Cooperation dahin zu bringen, damit ihnen und den Miniſtres der andern Reichs-Fürſten auf den Friedens-Congreſſen das Prædicat Ambaſſadeur gegeben werden möchte, wenn ſie ihre Gevollmächtigten dahin ſchickten. Jhro Kayſerliche Majeſtät haben hierauf iederzeit verſichert, ihres Theils gerne zu cooperiren, damit den Reichs-Fürſten ihr geziemender Reſpect, Hoheit und Prærogativ den Herkommen nach, aufrichtig und ungekränckt erhalten würde.

§. 31. Bey dem Ceremoniel-Weſen iſt auch das Fahren mit 2. 4. 6. oder 8. Pferden wohl in Be-

trachtung zu ziehen, ſintemahl es die Natur des Ceremoniels dergeſtalt angenommen, daß darüber ie und zuweilen Streit entſtanden. S. das ſtreitige Fahren mit 6. Pferden reſpectu der Gräflichen Subdelegirten zu Wetzlar, in den V. Tomo der Electorum juris Publici p. 417.

§. 32. Wenn die Geſandten von einigen Oertern ankommen, die wegen der Peſt verdächtig ſind, ſo müſſen ſie in einem Land- und Garten-Hauſe etwan ein 14 Tage oder 4 Wochen Guarantaine halten, ihre Bagage zu einigen mahlen lüfften laſſen, und dürffen inzwiſchen keinen Brief an Hof abſchicken, er müſte denn vorher wohl durchräuchert ſeyn, iedoch wird ihnen alles nöthige an Erfriſchungen, Speiſe und Geträncke, u. ſ. w. zugeſchickt.

§. 33. So bald ſie ankommen, werden ſie in die Palais, die zur Aufnahme der Geſandtſchafften deſtinirt ſind, einlogirt; ſie halten ſich mehrentheils ſo lange incognito auf, biß ſie zu Ehren ihres Principals ihre gantze Equipage in Ordnung geſetzt. Nach der Beſchaffenheit der Gelder, die ſie zu ihrer Geſandſchafft bekommen, und nach der Vorſchrifft, die ihnen hierüber von ihren hohen Herrſchafften ertheilt werden, machen ſie eine gröſſere oder geringere Figur; iedoch müſſen ſie auch alles ſo einrichten, daß ſie ſelbſt und ihre Souverains keine deshonneur davon haben.

§. 34. Sie laſſen über die Portale der Häuſer und Palais in denen ſie logiren gemeiniglich die

Wapen

Wapen ihrer Königlichen, Churfürſtlichen oder Fürſtlichen Herrſchafften aufrichten, damit man ſie deſto geſchwinder finden möge, und ihren Häuſern der gehörige Reſpect erzeiget werde. Die aber an demſelben Orte eigene Häuſer haben, oder doch lange Zeit gemiethete Quartiere beſitzen, unterlaſſen es; Sie laſſen die Wapen auch nicht eher aufrichten, biß ſie von allen vor accreditirte Miniſtris öffentlich erkandt worden.

§. 35. Ihre Zimmer, inſonderheit die Audienz- und Parade-Zimmer, laſſen ſie auf das properſte ausmeubliren. In den Audienz-Zimmern ſiehet man mehrentheils das Portrait ihres Durchlauchtigſten Committentens in Lebens-Grösse, und über denſelben einen Baldachin von Sammet oder Drap d'Or. Vor dieſes Bild muß ein ieder Reſpect haben, und darf man ihn nicht leichtlich den Rücken zukehren, oder es mit aufgeſetzten Hut betrachten, will man nicht von denen die dieſes gewahr werden, vor unhöflich angeſehen werden.

§. 36. Jedoch dürffen ſich die Gemahlinnen der Abgeſandten nicht unterſtehen, in ihren Zimmern dergleichen Dais zu haben. Es hat alſo alle gewundert, daß die Gemahlin des Schwediſchen Mediateurs-Miniſtri bey den Ryßwickiſchen Friedens-Schluß, in ihren Apartement einen Dais gehabt, da doch der junge König in Schweden Carl der XII. keine Gemahlin hatte, deren Perſon ſie hätte können vorſtellen, und auch keine Ambaſſadrice ſich mit einer Vollmacht legitimiren kan,

es

es hat es ihr auch keine nachgethan. S. Lünigs Theatr. Cerem. T. I. p. 142.

§. 37. Sie haben ihre beſondern Tafeln. Als zum erſten die Geſandten-Tafeln, daran ihre Familie, groſſe Herren und vornehme Miniſtri mit ſpeiſen; zum andern die Marſchalls-Tafel, die vor die Geſandſchaffts-Cavaliere, Legations-Secretairs, und andere dergleichen deſtiniret iſt; und denn hernach die unterſchiedenen Bey-Tiſche der geringern Bedienten. Dieſe letztern bekommen bißweilen Koſt-Geld, und werden gar nicht geſpeiſet; Und dieſes alles dependirt von den Reglement des Hofes.

§. 38. Wenn ſie nicht viel Geſandſchaffts-Cavaliers, oder Domeſtiquen von Hauſe mitgenommen, ſo finden ſich allenthalben Leute genug, die ſich bey der Ambaſſade, um Sicherheit zu genieſſen, unter ihre Protection begeben, und ihnen inzwiſchen Dienſte und Aufwartung leiſten. Inſonderheit nehmen ſie an den ſolennen Tägen, als bey ihren Einzügen, ingleichen bey den öffentlichen Audienzen, eine groſſe Menge Pagen und Laquais an, die ſie auf das prächtigſte kleiden laſſen, und nachgehends wieder dimittiren. Sie geben bißweilen drey koſtbahre und von einander unterſchiedene Libereyen, als eine bey den Einzuge, und nachgehends zwey bey den beſondern öffentlichen Audienzen.

§. 39. Bey der Reception der Abgeſandten wird ſo wohl als bey den andern Stücken des Ceremo-

remoniels ein Unterſchied gemacht, ob es Kayſerliche, Königliche, Chur-Fürſtliche, Fürſtliche, oder Reichs-Gräfliche Geſandten, ingleichen, ob ſie von alten oder neuen Häuſern, von regierenden oder apanagirten Herren abgeſchickt werden. Bißweilen halten ſie einen ſehr prächtigen und ſolennen Einzug, zuweilen aber ſtellen ſie ſich ohne dergleichen Solennität in der Stille ein.

§. 40. An einigen Königlichen Höfen, als wie in Franckreich, laſſen die Ambaſſadeurs ihre Ankunfft den ſo genannten Introducteurs des Ambaſſadeurs und den Staats-Secretairs, ſo die ausländiſchen Affairen dirigiren, zu wiſſen thun, die es ſofort dem Könige notificiren, und von ihm Befehl erwarten, auf was vor Art ſie die Ambaſſadeurs empfangen ſollen. Es werden dieſelben auf unterſchiedene Weiſe tractirt, entweder nachdem es hergebracht, oder nachdem man vor ihre Souverains Egard hat. Man hat an den meiſten Höfen gewiſſe Reglemens, auf was vor Art die Ambaſſadeurs eingeholet, bewillkommet, empfangen und tractirt werden ſollen.

§. 41. Es müſſen ſich die Geſandten, bevor man ihnen als öffentlich-accreditirten Miniſtris die gewöhnliche Honneur erzeigt, durch ihre Credentiales legitimiren. Alſo wurde an. 1717 der Frantzöſiſche Miniſtre Conte de Gergy, als Abgeſandter in Comitiis zu Regenſpurg, nicht eher pro legitimato erkandt, als biß derſelbe ſeine Credentiales in Lateiniſcher oder Teutſcher Sprache übergeben,

oder

oder ſeinem Original ein Transſumt beygelegt. S. Elect. Jur. Publ. Tom. X. p. 950.

§. 42. Die Ankunfft der Geſandtſchafften wird von der Zeit der Arrivée des erſten Geſandten angerechnet. Die Notification der Ankunfft geſchicht durch einen Cavalier. Die Geſandtſchafft läſt en corps notificiren, doch geſchicht ſolche Notification einem ieden Miniſtre der Geſandtſchafft. Das Gegen-Compliment wird gleichfalls von der gantzen Geſandtſchafft abgeſtattet. Es geſchiehet dieſe Notification allen anweſenden Miniſtris, deren Principalen mit den ihrigen in keinem Kriege, oder offenbahrer Feindſeligkeit verwickelt ſind.

§. 43. Wenn die ankommenden Geſandten den anweſenden ihre Ankunfft notificirt, ſo bekommen ſie von ihnen die Viſite. Kommt aber ein geringerer an, ſo giebt er denen, die höher ſind als er, die erſte Viſite. Es geſchicht zuweilen, daß auch höhere denen niedern ihre Ankunfft andeuten, und gleichwohl pflegen alsdenn die geringern die höhern zum erſten zu beſuchen, wenn ſie nicht ſtricte verfahren wollen; ſonſt iſt in der Viſite kein Unterſchied, und die Ambaſſadeurs notificiren auch denen Envoyés ihre Ankunfft, wenn ſie wollen beſucht werden.

§. 44. Bißweilen wird ein gewiß Concert gemacht, wie es mit den Viſiten und Reviſiten gehalten werden ſoll, damit alle Diſputen, ſo viel als möglich, vermieden werden. Manchmahl wird eine Viſite verzögert, wenn ein Geſandter z. E. ſeinen

nen Einzug incognito gehalten, und er noch nicht recht weiß, was er vor einen Character annehmen werde.

§. 45. Die Viſiten und Reviſiten werden ſine præjudicio ordinis gegeben, und angenommen, nachdem man ſich früher oder ſpäther anſagen läſt. Läſt ſich die Geſandtſchafft in corpore anmelden, ſo muß das Anmelden durch einen Cavalier geſchehen, und die gefällige Stunde von dem andern, der die Viſite bekommt, vorgeſchrieben werden. Wenn aber bey den nachfolgenden Viſiten nur ein Geſandter den andern en particulier beſucht, ſo iſt es genug, wenn ein Page oder Laquay das Anmelden verrichtet.

§. 46. Die Viſiten geſchehen mit ſo viel Kutſchen als ein Geſandter will. Zuweilen ſind die Viſitati nicht zufrieden, wenn die Viſitantes nicht in den gehörigen Caroſſen mit 6 Pferden, ſondern nur in einigen Lehn-Wägen mit zwey Pferden erſcheinen. Sind die Geſandten alſo logirt, daß man in den Hof fahren kan, ſo fährt bloß die Caroſſe, darinnen die Geſandten ſitzen, in den Hof, die übrigen aber, in denen die Geſandtſchaffts-Cavaliers ſitzen, bleiben drauſſen.

§. 47. Die Viſitati empfangen die Viſitantes unten an der Caroſſe entweder ſelbſt, oder durch ihre Cavaliers, und laſſen ihnen im Gehen, Sitzen und Eintritt in die Zimmer die Oberhand, doch daß dem Parade-Stuhl nicht gäntzlich der Rücken zugekehret werde. Die Cavaliers und Pagen des

Viſitati und Viſitantis halten ſich inzwiſchen in den Vorgemächern auf.

§. 48. Bevor ſie die Viſiten ablegen wollen, erkundigen ſie ſich zuvor genau, auf was vor Art ſie von den andern werden empfangen und tractiret werden; wenn ſie vorher mercken, daß ihnen daß Ceremoniel nicht recht anſtändig ſeyn möchte, ſo laſſen ſie auch wohl die Viſiten gar unterweges. Es werden aber mehrentheils, durch Vermittelung anderer, Temperamente hierbey ausgefunden, und wo ſie der Conjuncturen wegen nothwendig mit einander zu reden haben, ſo abſtrahiren ſie von allen Ceremonien, und beſuchen nur einander privatim.

§. 49. Die abgehenden Miniſtri, Ambaſſadeurs, Envoyés u. ſ. w. geben die erſte Abſchieds-Viſite an die bleibenden, ungeachtet die abgehenden höher ſind, und empfangen hernach von den bleibenden die Gegen-Viſite. Die Ambaſſadeurs geben in ihren Hauſe den geringern Charactérs die rechte Hand nicht, doch ſetzen die geringern den Hut auf. Die erſten, andern, oder dritten Geſandten haben mehrentheils ein gleiches Tractament zu erwarten; Sie nennen einander Jhro Excellenz, iedoch ſetzt es nicht ſelten Diſputen wegen der Abgeſandten der kleinern Puiſſancen. Manche wollen dieſen Titul zwar den erſten Haupt-Geſandten geben, verweigern ihn aber den andern und dritten,

§. 50.

§. 50. Wo ſie mißtrauiſch gegen einander, da obſerviren ſie einander alle Tritte und Schritte die ſie thun, die Häuſer in denen ſie ſich aufhalten, die Leute mit denen ſie umgehen, die Expreſſen die ſie erhalten, und abſchicken, um ihre Meſſures darnach zu nehmen.

§. 51. Ob zwar die Geſandten der Fürſten einander nicht beſuchen ſo lange der Krieg währet, ſo begegnen ſie doch einander gantz höflich, wann ſie am dritten Orte zuſammen kommen, immaſſen der Krieg die Regeln des Wohlſtandes und der Höflichkeit nicht aufhebt. Werden ſie zu einer gewiſſen Solennität, Gaſterey oder Aſſemblée eingeladen, ſo erkundigen ſie ſich genau, was vor Geſandte daſelbſt zugegen ſeyn möchten, damit ſie beurtheilen, wenn ihnen die Geſellſchafft nicht recht anſtändig wäre, ob ſie kommen, oder ſich entſchuldigen ſollen. Sie ziehen nicht allein wegen der daſelbſt befindlichen Geſandten Nachricht ein, ſondern auch wegen der andern Standes-Perſonen, indem einige im Range ſo weit gehen, daß ſie auch über die apanagirten Printzen den Rang verlangen.

§. 52. Wenn die Geſandten an einem Hofe zur öffentlichen Audienz wollen gelaſſen ſeyn, ſo laſſen ſie ſich vorher bey dem grösten Staats-Miniſtre anmelden, und vernehmen welchen Tag ſie dazu gelangen können. Iſt ihnen nun Tag und Stunde hiezu anberaumt, ſo fahren ſie mit groſſen Staat und vielen Caroſſen zur Audienz, und wer-

den auch wohl mit unterſchiedenen Caroſſen eingehohlt. Bey der Audienz ſtehen die unterſchiedenen Wachen an Gens d'Armes, Schweitzern, Trabanten, Leib-Wachten, und wie ſie nur weiter genandt werden können, in Parade, von dem Schloß-Platz und Schloß-Thor an, biß an den Audienz-Saal, und erzeigen ihnen mit Præſentirung des Gewehrs, klingenden Spiele und fliegenden Fahnen die gewöhnliche Ehre. So bald ſie ausgeſtiegen, werden ſie an unterſchiedenen Oertern, als theils unten an der Stiegen, theils oben an der Treppe, und wieder an der Anti-Chambre von unterſchiedenen Staats-Miniſtres angenommen, und in den Audienz-Saal geführet, worinnen die Regenten unter einen koſtbaren Baldachin ſtehen, oder auf einen prächtigen Thron ſitzen, und bißweilen nach dem Unterſchied ihrer Dignitæten, oder nachdem es eingeführt, entweder bloß aufſtehen, oder wohl gar den Herrn Geſandten einige Schritte entgegen gehen. Die gecrönten Häupter ſitzen bey der Audienz mit bedeckten Häuptern, ſie entblöſen aber das Haupt, ſo offt die Geſandten bey dem Hereingehen oder Herausgehen die Reverences machen, oder ihre Principalen nennen. Von den Geſandten werden mehrentheils bey dem Hereingehen und Herausgehen 3. Reverences gemacht.

§. 53. Bißweilen erlangen auch die Gemahlinnen der Geſandten bey den Königlichen oder Fürſtlichen Standes-Perſonen weiblichen Geſchlechts

ſchlechts Audienz, und die Geſandten præſentiren bey der Audienz gar offters ihre bey ſich habenden Cavaliers an die Durchlauchtigſten Herrſchafften, damit ſie zum gnädigſten Hand-Kuß gelaſſen werden.

§. 54. In Wien müſſen ſich alle Ambaſſadeurs mit ihrer völligen Suite, den Tag wenn ſie Audienz haben ſollen, auf ein Luſt-Schloß eine Stunde von Wien begeben, von daraus erwarten ſie den Kayſerlichen Obriſten Hof-Marſchall, welcher ſie nebſt allen von den Wieneriſchen Adel zugeſchickten Caroſſen nach Hof führen muß. S. das Leben des Kayſers Leopoldi p. 718.

§. 55. An dem Türckiſchen Hofe haben die Geſandten das ſonderbahre Privilegium, daß ſie die Audienz in dem Divan der Türckiſchen Kayſer ſitzend nehmen, und wird ihnen allezeit bey der Audienz ein erhabner Polſter oder Seſſel geſetzt. S. Warſawic in Oratione de Legatione & Legatis, allwo er anführt ein Exempel eines Kayſerlichen an die Türcken abgeſchickten Geſandtens, David Ungnads, welcher, da er geſehen daß ihm bey der Audienz kein Seſſel geſetzt worden, ſeinen Mantel untergelegt, und ſich währender Audienz darauf niedergeſetzt, auch den Mantel im Audienz-Saal zu Conſtantinopel liegen laſſen. Es iſt auch bey den Türckiſchen Audienzen etwas wunderliches, daß ſich einige frembde Geſandten vorher mit Türckiſchen Caftans überkleiden müſſen. Als der neue Venetianiſche Ambaſſadeur Gio Emo bey

dem Türckiſchen Kayſer anno 1720. am 24. Octobr. ſeinen öffentlichen Einzug und Audienz hatte, ſo ließ ihm der Groß-Vezier und den 30. Perſonen von ſeinem Gefolge, koſtbahre Caftane überreichen, die ſie über ihre Kleider anlegten; wie ſolches geſchehen, ward der Herr Geſandte nebſt den vornehmſten Perſonen, ſo bey ihm waren, durch einen Capigi-Baſſa in das Apartement des Groß-Sultans geführt.

§. 56. Es hat ſich von ein 50 oder 100 Jahren her ſo wohl bey dem Audienz-Weſen der Abgeſandten, als bey den andern Stücken des Ceremoniel-Weſens an den meiſten Höfen gar vieles geändert. Johann Finet gedencket in ſeinen auserleſenen Anmerckungen über das Ceremoniel der Ambaſſadeurs p. 45. daß als anno 1618 die Ruſſiſchen Geſandten am Engliſchen Hofe Audienz gehabt, die Menge des Volcks verurſacht hätte, daß ſie ihre unmäßige tieffe Ehrerbietung oder vielmehr Anbetung nicht verrichten können, indem ſie nach ihren damahligen Gebrauch mit ihren Häuptern dreymahl hätten die Erde ſchlagen ſollen, es hätte aber dieſes nur einmahl geſchehen können, und zwar da ſie gantz nahe vor ihre Majeſtät geſtanden, welches ſie nicht wenig aus ihrer Contenance geſetzt. Doch dieſes iſt heutiges Tages nicht mehr in Gebrauch.

§. 57. Die Geſandten thun ihre Anrede entweder in ihrer eigenen Mutter-Sprache, oder in der Sprache des Volcks zu welchen ſie geſchickt werden,

den. Bey jenen Fall müſſen entweder ihre Legations-Secretairs oder andere Dollmetſcher ihren Vortrag in unterſchiedene Sprachen überſetzen, damit derſelbe allen ausländiſchen und dabey ſich befindlichen frembder Puiſſancen Miniſtris verſtändlich werde. Bey dieſen Fall hat ein Geſandter mehr Ehre. Es war alſo bey der Audienz, ſo der Moſcowitiſche Geſandte, Fürſt Dolgorucki, den 26 April anno 1706 in Pariß erlangte, etwas beſonders, daß, da vormahls mit den Moſcowitiſchen Geſandten, welcher bloß ihre Rußiſche Landes-Sprache verſtund, nicht anders als durch einen Dollmetſcher zu tractiren war, dieſes mahl kein Dollmetſcher vonnöthen geweſen, ſintemahl er ſich in der Franzöſiſchen wohl explicirt. Es gereichte dieſes Lob nicht allein der Moſcowitiſchen Nation zur Ehre, ſondern auch zu groſſen Vortheil, weil ein ieglicher Geſandter der in ein frembd Land geſchickt wird, in ſeinen Handlungen beſſer reuſſirt, und mehr neues erfährt, wenn er die Landes-Sprache verſteht, und mit den Hofleuten ſelbſt reden kan, als wenn er alles durch frembde Leute auskundſchafften und ſich hernach verdollmetſchen ſoll. S. den L. Theil der Europaiſchen Famæ p. 134.

§. 58. Die Miniſtri, welche an auswärtige Staaten verſchickt werden, bemühen ſich ihren Vortrag auf das allerobligeanteſte einzurichten, ſie melden gar offters, wie ſie nicht ſo wohl den Nutzen ihrer hohen Herren Principalen, als viel-

mehr die Wohlfarth des Staats an den ſie abge-ſchickt worden, vor Augen hätten, und befleiſſen ſich dieſes mit vielen nach der Treue und Aufrich-tigkeit ſchmeckenden Worten zu zeigen. Inſon-derheit iſt bey Republicken nöthig, daß ſie in den Schrifften trefliche Inſinuatoria mit einmiſchen, ihre Perſonen extenuiren, und dabey mit den ver-bündlichſten Ausdrücken die Hochachtung, die ſie vor ſie haben, an den Tag legen.

§. 59. Die Regenten beantworten die Reden der fremden Geſandten entweder ſelbſt, oder durch ihre Cantzler und andere Staats-Miniſter, wie es an einem ieden Hofe Herkommens. Haben ſie ſelbſt die Geſchicklichkeit, auf den beſchehenen Vor-trag die gehörige Antwort zu ertheilen, und dürffen bey der Audienz keine ſtummen Perſonen abgeben, ſo werden ſie allezeit von den Geſandten mehr ad-mirirt als andere. Es machen auch wohl die groſ-ſen Herren obligeante Complimens gegen die Ge-ſandten, daß die getroffene Wahl ihrer Perſonen ihnen über die maſſen angenehm. Sie gedencken, wie ſie ſich erfreueten, daß ein ſolcher Miniſter ab-geſchickt worden, der nicht allein das Intereſſe ſei-nes hohen Principalen mit groſſer Treue ſuchte, ſondern ſich auch ſeiner eigenen Neigung wegen, die gemeine Sache ſehr angelegen ſeyn lieſſe, und bey derſelben möglichſten Fleiß anwendete. Sie ver-ſichern ihm alles Eſtims und Liebe.

§. 60. Je manierlicher ſie ſich aufführen, und ie mehr ſie ſich den Neigungen des Herrn oder des

Volcks

Volcks an welches ſie abgeſchickt worden, conformiren, je angenehmer und beliebter machen ſie ſich, wenn ſie auch ſchon bißweilen einen Schertz mit einer guten Art anbringen. Kayſer Rudolphus verlangte einſtens von einem Pommeriſchen Hertzog, der ſich bey der Kayſerlichen Hofſtatt aufhielt, in Schertz, er ſolte ihn doch einmahl einen recht groben Pommer ſehen laſſen, welches der Hertzog Kayſerlicher Majeſtät verſprochen. Nach etlichen Tagen langte von ihm ein Abgeſandter bey dem Kayſerlichen Hof an, in einem gar altfränckiſchen Jäger-Kleide, mit ziemlich ungeſchliffenen Worten und Geberden, ſo daß der Kayſer und ſeine Hofſtatt ſich höchlich darüber verwunderten. Bey dem Abſchied aber erſchien der Geſandte in einem andern Habit, und conduiſirte ſich wie der allerhöflichſte und manierlichſte Cavalier. S. das I. Stück von Schötgens alten und neuen Pommer-Lande, p. 117.

§. 61. An einigen Höfen werden die Geſandten zu allen jungen Printzen und Princeßinnen zur Audienz geführet, an andern aber nicht, und es geſchicht nur bißweilen zur Diſtinction. Bißweilen ſuchen ſie auch Audienz bey den natürlichen Kindern, doch pflegt dieſes gar ſehr ſelten zu geſchehen.

§. 62. Einige Abgeſandten bringen von ihren Durchlauchtigſten Principalen anſehnliche Præſente mit, an koſtbahren Pferden, Galanterien, delicaten Weinen u. ſ. w. Sie werden auch wohl

ſelbſt von einigen Höfen beſchenckt, wenn ſie durch ihre gute Conduite eine ſolche Handlung haben helffen zu Stande bringen, die ſo wohl den Hofe von dem ſie abgeſchickt, als auch dem an welchen ſie geſendet worden, Vortheil und Ruhm zuwege bringt; als wenn z. E. durch ihre Vermittelung ein gewiſſer Allianz-Tractat zu Stande kommen. Sie erhalten, wenn ſie ſich von ihren Geſandtſchafften wohl acquitirt, von ihren Herrſchafften bey ihrer Zurückkunfft mancherley Begnadigung, und gemeiniglich einen höhern Character.

§. 63. Werden die Geſandten an den Höfen nicht ſo tractirt wie es ihrem Character gemäß iſt, ſo melden ſie es ihren Principalen, und ſuchen entweder bey dem Hofe um Abſchieds-Audienz an, oder gehen auch wohl ſo ohne Abſchied vom Hofe.

§. 64. Bißweilen ſind die Geſandten durch ihr unartig Bezeigen ſelbſt ſchuld, daß ihnen nicht ſo begegnet wird, als wie ſie wohl verlangen. Wenn ſich einige durch ihre allzu groſſe Freyheit im Reden mit groſſen Herren zu ſehr familiariſiren wollen, ſo bekommen ſie manchmahl dieſerwegen ein trefliches Nota bene. Als der Franzöſiſche Reſident ſich a. 1632 mit dem König in Schweden Guſtavo Adolpho in München gar zu gemein machte, antwortete ihm der König: Ihr gebraucht euch der Franzöſiſchen Freyheit im Reden gar zu viel, ihr ſoltet wiſſen, daß ich und euer König in beſſerer Correſpondenz ſtehen, als ihr vermeynt; ihr ſoltet mit beſſern

beſſern Reſpect mit mir reden, auch zu Gemüthe führen, mit wem ihr redet, und an was vor einem Orte ihr redet. S. Kevenhüllers Annales T. XII. pag. 136.

§. 65. Manche erregen ſich deswegen Verdrüßlichkeiten, weil ſie ſich in Sachen mengen, die ihnen nichts angehen. Es iſt auch dieſerwegen in einigen Fundamental-Geſetzen des Reichs und Wahl-Capitulationen ausgemacht, daß die auswärtigen Geſandten ſich nicht in die Reichs-Sachen einmiſchen ſollen. Der Frantzöſiſche Geſandte wandte anno 1703 in Portugall zu Lißabon allen Fleiß an, um den General-Inquiſitorem dahin zu vermögen, daß er dem Portugieſiſchen König vorſtellen ſolte, es ſey derſelbe im Gewiſſen verbunden, ſich an keine ketzeriſchen Fürſten oder Republicken wider einem Römiſch-Catholiſchen König zu verbinden. Als aber der König davon Nachricht bekam, ließ er dem Frantzöſiſchen Geſandten zu wiſſen thun, daß ſoferne derſelbe fortführe, ſich in dergleichen Händel zu miſchen, ſo würde man genöthiget werden, ſolche Anſtalten zu machen, die ihm vielleicht nicht gefällig ſeyn würden. S. den XX. Theil der Europäiſchen Famæ p. 683. Chur-Fürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg ſchrieben anno 1658 an Landgraf Wilhelm VI. zu Heſſen-Caſſel, wider die zu den Allianz-Tractaten zu Franckfurth anweſende Geſandten, daß ſelbige ſich unterſtünden, Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit vorzuſchreiben, wie ſie ſich in ihren Actionen verhalten

und begegnen ſolten; es ſtiege ihnen um deſto ſchmertzlicher zu Gemüthe, daß ſich die Leute unterwünden, ihnen ein ſolch bedrohlich Schreiben zuzuſchicken; Gleichwie ſie davor hielten, daß ſolches ohne ihrer Herren Principalen Willen und Vorwiſſen geſchehen. Als wolten ſie gebethen haben, ſolches den ihrigen auf das ſchärffſte zu verweiſen, und ſie dergeſtalt anſehen, daß ſie daran ein Vergnügen haben möchten. S. Lünigs Teutſche Reichs-Cantzley I. Theil p. 815.

§. 66. Haben die Geſandten etwan andere inſultiret, oder Schreiben mit anzüglichen Terminis übergeben, oder auch wohl gar geſucht in dem Lande eine Conſpiration zu erregen, ſo bekommen ſie Ordre, daß ſie innerhalb 24 Stunden die Reſidenz, und innerhalb 2 oder 3 Tagen das gantze Königreich, oder die ſämtlichen Hoch-Fürſtlichen Lande verlaſſen ſollen. Es werden bey dieſem Fall die ſchärffſten Drohungen bißweilen annectiret. Alſo reſcribirte Kayſer Leopoldus, anno 1701 an die Reichs-Stadt zu Regenſpurg, daß wenn des Duc d'Anjou Abgeſandte, der von Neuveforge, nach Verflieſſung der ihm beſtimmten 3 Tage, bey dem Abzuge einige Renitenz würde verſpühren laſſen, und ſich nicht gutwillig hinweg begeben, daß er alsdenn ohne einig Nachſehen durch die Stadt-Garde unfehlbar ſolte hinaus geführet werden. Führet ſich ein Geſandter feindſelig auf, ſo darff er ſich nicht wundern, wenn man ihn gleichfalls feindſelig tractirt. Weiſet er aber nicht

nicht einmahl ſein Creditiv-Schreiben auf, und legitimirt ſich als Abgeſandter, ſo hat er ſich vollends nicht zu beſchweren, wenn er auch von denen, an welche er geſandt wird, nicht als Abgeſandter tractirt wird.

§. 67. Es geſchicht wohl gar, daß man zu der Arretirung eines Geſandten ſchreitet, der wider den Staat etwas gefährliches machinirt. Man verſichert ſich bey demſelben Fall ſo wohl ſeiner Perſon, als auch aller ſeiner Brieffſchafften; Es wird alsdenn durch ein Circular-Schreiben allen Miniſtris der frembden Puiſſancen Nachricht davon gegeben, und in einer öffentlichen Schrifft dieſes Verfahren juſtificiret, iedoch werden die gefährlichen Projecte, Manifeſte und Memoiren nicht eher bekandt gemacht, biß es die nöthige Sicherheit, und die aus Vorſichtigkeit gefaßten Gegen-Anſtalten verſtatten wollen.

§. 68. Auſſer dem aber iſt mehr als zu bekandt, daß die Geſandten nach den Rechten aller moraliſirten Völcker vor inviolabel zu achten. Zu mehrerer Sicherheit laſſen die Puiſſancen Placate herausgehen, und verbieten darinnen allen ihren Unterthanen auf das ſtrengſte und ſchärffſte, daß ſie weder directe noch indirecte, weder mit Gedancken, Worten, Minen noch Wercken, die Ambaſſadeurs, Envoyés, Reſidenten oder Agenten, und andere Miniſtres der Könige, Provintzen oder Republicken auf keinerley Weiſe inſultiren ſollen. S. dergleichen Placat, das anno 1651 von den Herren

General-

General-Staaten abgefaßt worden, in dem II. Tomo der Memoires de Lamberty pag. 161. Die Sicherheit ſo die Geſandten zu genieſſen haben, gehet auch mit auf ihre Domeſtiquen und die übrigen von ihrer Suite, weil dieſe gleichſam ein Acceſſorium von ihnen ſind, und alſo in dem Accord, worinnen ihnen bey ihrer Annehmung Sicherheit verſprochen wird, ebenfalls mit eingeſchloſſen. Nicht weniger erſtreckt ſie ſich auf ihr Hauß, Quartier, Wagen, Caroſſen und übrigen Sachen. Man nennet dieſes Recht die Quartiers-Freyheit, welches einſtens inſonderheit der Franzöſiſche Geſandte Marquis de Lavardin zu Rom mit Gewalt behaupten wolte. Hingegen Pabſt Innocentius der IX konte nicht leiden, daß ſolchergeſtalt allen frevelhafften Dieben und Mördern eine offene Freyſtadt gegeben würde.

§. 69. Iſt einem Geſandten durch einen andern, oder ſonſt durch iemand ein Affront geſchehen, ſo ſucht der Herr ſelbſt dieſerwegen Reparation und Satisfaction, und läſt nachdrückliche Schreiben vorher ergehen. S. das Schreiben Chur-Fürſtens Ferdinandi Mariæ in Bayern an das Chur-Fürſtliche Collegium zu Franckfurth am Mayn, worinnen er wegen des von Chur-Fürſten Carl Ludwigen zu Pfaltz, ſeinen Geheimen Rath und zum Wahl-Tag bevollmächtigten Mit-Abgeſandten Herrn D. Oexeln, vor den gantzen Chur-Fürſtlichen Collegio, nachdem er wegen Verwaltung des Vicariats eine Schrifft abgeleſen, erwieſenen Affronts,

Affronts, durch Werffung des Dinten-Faſſes auf den Tiſch, oder wie andere wollen, nach dem Herrn Abgeſandten, Satisfaction begehret, de anno 1658. S. Lünigs Reichs-Cantzley, p. 717.

§. 70. Bey dergleichen Beleidigungs-Fällen wird die Satisfaction entweder von dem beleidigten Herrn vorgeſchrieben, oder es werden Repreſſalien gebraucht. Iſt die Sache von einiger Wichtigkeit geweſen, und ſie wird nicht durch Vermittelung anderer Puiſſancen in Güte gehoben, ſo entſtehet wohl gar zuweilen ein Krieg daraus. S. Kemmerichs Grund-Sätze des Völcker-Rechts von der Unverletzlichkeit der Geſandten, ſammt einer Relation von dem Affront, der anno 1708. den Moſcowitiſchen Abgeſandten in Engelland erwieſen worden.

§. 71. Bißweilen geſchicht die Dimiſſion der an frembden Höfen ſubſiſtirenden Miniſtres, theils der Sachen, theils ihrer Perſon wegen. Manchmahl iſt zwar die Perſon dem Hofe anſtändig, weil aber andere Urſachen die längere Subſiſtenz nicht verſtatten wollen, ſo muß man zur Dimiſſion ſchreiten. Hat aber zuweilen eine Herrſchafft eine Averſation vor der abgeſchickten Perſon, ſo giebet ſie auch wohl Anlaß zur Dimiſſion.

§. 72. Bey dem letztern Fall reiſen die Geſandten in aller Stille und ohne beſondere Ceremonie weg. Bey dem erſtern Fall aber, dafern nicht ei-

ne

ne jählinge Ruptur vorgefallen, oder ſie zur ſchleünigen Abreiſe von ihren Principalen Befehl erhalten, legen ſie gemeiniglich bey den Herrſchafften ihre Abſchieds-Audienzen noch vorher ab.

§. 73. Die Abſchieds-Audienzen geſchehen auf eben die Weiſe wie die erſtern. Sie legen ſolche theils bey den Regenten ſelbſt, theils auch bey den übrigen von der Königlichen oder Fürſtlichen Familie ab. Bey den natürlichen Kindern aber ſehr ſelten und faſt gar nicht, es müſte denn aus einer beſondern Conſideration einmahl geſchehen. Es wird dieſes auch von den wenigſten Puiſſancen prætendirt, auſſer daß der König in Franckreich Ludwig XIV. es bißweilen angeſonnen. Als ließ er anno 1700 dem Päbſtlichen Nuntio dem Cardinal Delfino wiſſen, da er in Begriff war abzureiſen und ſeine Abſchieds-Audienzen zu nehmen, daß dafern er nicht auch dieſelbe bey ſeinen natürlichen Kindern dem Hertzog von Maine und Grafen von Thouloſe, gleich andern Königlichen Printzen, nehmen würde; So ſolte ihm dieſelbe bey ihm auch nicht verſtattet ſeyn; Jedoch unterließ dem ungeachtet der Cardinal ſolche, und reiſete ohne Abſchied von Hofe. S. Theatr. Europ. T. XV. des Jahrs 1700. p. 873.

Das

Das IV. Capitul.

Von Titulaturen.

§. 1.

Es iſt mit den Titulaturen ſo wohl unter den höheſten Standes-Perſonen als unter Privat-Leuten, von den älteſten Zeiten biß auf die ietzigen, manche Veränderung vorgegangen. Einige alte Titul hatten faſt mehr Realité als die neuern. Ehedem waren die gröſten Monarchen mit dem Titul Herr zufrieden, weil man aber dieſes Wort zu einer allgemeinen Benennung derjenigen gebrauchte, welche andern etwas zu befehlen haben, ſo ertheilte man ihnen nach der Zeit andere Beywörter, um die Höhern von den Geringern zu unterſcheiden. In Teutſchland wird bey unterſchiedenen geiſtlichen und weltlichen Dignitæten groſſe Parade gemacht, weil groſſe Einkünffte und ein hoher Rang damit vergeſellſchafftet, und manche würden ſich doch gewiß der Verrichtungen ſchämen, welche ſonſt diejenigen, deren Succeſſores ſie ſeyn wollen, über ſich genommen.

§. 2. Ob zwar in den vorigen Zeiten, da das Heydenthum geherrſchet, ſo wohl den Kayſern als andern Regenten, ebenfalls ſehr groſſe Titul und faſt göttliche Benennungen beygelegt worden, wovon die

die Diſſertation des Herrn D. Poſt de Divinis Imperatorum Titulis nachgeleſen werden kan, ſo muß man doch bekennen, daß die Titulaturen mehrentheils ehedem weit geringer geweſen, und ihre Magnificenze faſt durchgehends in den folgenden Zeiten durch die äuſſerliche zunehmende Pracht, durch die Schmeicheleyen der Unterthanen, und die Æmulation der andern vermehret worden.

§. 3. Daß die Könige der Longobarden ſich den Titul Excellentiſſimi ſelbſt gegeben, ſiehet man bey dem Mabillon de re Diplomatica, L. II. C. IV. §. 12. Bevor der Titul Durchlauchtig aufkam, wurden die Fürſten und Churfürſten nur mit dem Titul Ihrer Fürſtlichen und Churfürſtlichen Gnagen beehrt. S. Wicquefort de Legat. l. 1. C. XX. f. 386. Anno 1440 und 1443 wurde Ulricus Herr und Regent zu Oſt-Frießland, Ehrhaffter Juncker, Edler Juncker und Edler Mann genannt. S. Brenneyſens Oſtfrießländiſche Hiſtorie I. Tomus p. 59. Anno 1450 wurde in der Ehe-Beredung, die Churfürſt Friedrich der Gütige, und Hertzog Albrecht III. in Ober- und Nieder-Bäyern ihrer Kinder wegen mit einander aufrichteten, die Princeßin Eliſabeth von Bäyern, Jungfer Eliſabeth genannt. S. Müllers Annal. Saxon. pag. 72. Anno 1586 wurde am Spaniſchen Hofe wegen der Titulaturen darum ſo viel Streitigkeiten entſtanden waren, eine Policey-Ordnung publicirt, der König befahl in dieſer Ordnung, daß man ihn im Schreiben nicht mehr als oben im

Brieffe

Brieffe Sennor, und auf der Uberſchrifft Al Rey nueſtro Sennor geben, in der Uberſchrifft aber keine Corteſia brauchen, ſondern der, welcher den Brief ſchriebe, allein ſeinen Nahmen unterzeichnen ſolte. Gleiche Manier ſolte man mit den Printzen und Infanten halten, und Ihnen an ſtatt Ihrer Majeſtät Altezza geben, die übrigen Grandes aber unter einander weder oben noch über den Brieffen Corteſien ſetzen, ſondern ſtracks von dem Negotio zu ſchreiben anfangen. S. Kevenhüllers Annal. Ferdin. II. Tomum p. 483.

§. 4. Der ehmahlige König in Schweden Guſtavus mag ſich auch um die Titul nicht groß bekümmert haben. Denn als die Liefländer anno 1559 ihre Geſandten an ihn abſchickten, und er auf dem Credenz Schreiben wahrgenommen, daß ſie ihm Erlauchtigſt genennt, ſagte er zu den Geſandten, was bedeutet Erleuchten, es iſt durch GOttes Gnade der Schwediſche König nicht ſo dunckel, daß er der Liefländer Erleuchtung von nöthen hätte. S. Harsdörffers Part. II. des Teutſchen Secretar. Præf. von den Ehren-Tituln, n. 15.

§. 5. In den vorigen Zeiten ſind in der That ſehr viel Titul, deren ſich groſſe Herren nachgehends bedient, anfänglich niemahls auf eine öffentliche Weiſe, oder durch einen allgemeinen Conſens ausgemacht worden, ſondern einige von ihren Unterthanen haben ihnen dieſelben aus eigennützigen Abſichten zu erſt beygelegt. Wenn ſie nun dieſelben ihren Stand und Sinn gemäß befunden,

ſo haben ſie ſolche durch einen ſtillſchweigenden Conſens approbirt, ſie auch wohl in die aus ihren Cantzeleyen expedirten Schrifften mit einflieſſen laſſen; andere die mit ihnen von gleichem Stande, haben es ihnen nachgehends aus Jalouſie, damit ſie dadurch keinen Vorzug gewinnen möchten, nachgethan, und daher ſind manche Titulaturen aufgekommen.

§. 6. Es hat zu jeden Zeiten ſehr viel Diſputen gegeben, wann ſich ein Fürſt eine Gemahlin aus einem geringern Stande beylegen, und derſelben ſo wohl bey den Hochfürſtlichen Gefreunden, als auch bey den übrigen Puiſſancen, die gewöhnliche Titulatur auswürcken wollen. Daher haben auch unterſchiedene, um aller Zwiſtigkeiten überhoben zu ſeyn, hierinnen nachgegeben, ſo viel nur möglich geweſen. Als ſich der Hertzog zu Sachſen Wilhelm III. mit der Catharina von Brandſtein vermählen wolte, ſo befahl er in der Inſtruction ſeinen Geſandten, die er an ſeinen Herrn Bruder Churfürſt Friedrichen den Gütigen und ſeine Söhne, wegen Præſtirung ihres Conſenſes, zu Conſtituirung des Leibgedinges abfertigte: Dafern man Churfürſtlicher Seiten etwan wegern würde, in dem Verwilligungs-Brief die Worte, die Hochgebohrne Fürſtin zu ſetzen, dawider nichts zu moviren, ſondern nur anzuſuchen, daß allein Durchlauchtigſte Fürſtin möchte geſetzt werden; Dieſes letztere iſt zwar bey ietzigen Zeiten noch mehr als jenes, iedoch hat man ſonder Zweifel

die

die Abſicht darauf genommen, daß der Titul Hochgebohren, Ihre Qualitæt, Geburth und Herkunfft an Tag legt. Sie iſt ſo glücklich geweſen, daß ſie von Churfürſt Ernſten und deſſen Bruder Herzog Albrechten das Prædicat Irlaucht, das iſt Durchlauchtige Fürſtin und Hochgebohrne Fürſtin, gleich ihren Gemahl erhalten. S. Müllers Annal. Saxon.

§. 7. Der Römiſche Pabſt ſtehet mit einigen die ihn ſchmeicheln in den Gedancken, als ob ihm allein zukomme unter den groſſen Herren die Titul auszutheilen, und daß die weltlichen ſouverainen Fürſten verbunden wären, ihre Gewalt und Titul von ihm zu hohlen. Daher haben ſie nicht allein zu unterſchiedenen mahlen ſich den proteſtirenden Puiſſancen widerſetzt, wenn ſie höhere Dignitæten und Titulaturen annehmen wollen, ſondern auch andere Römiſch-Catholiſche Fürſten aufgehetzt, daß ſie ihnen ſolche verweigern ſollen. Es hat aber der Königliche Preußiſche Geheimbde Rath Herr von Ludwig im ſeinem Päbſtlichen Unfuge wider die Cron Preuſſen gar wohl ausgeführt, daß die Päbſte allezeit viel verlohren, ſo offt ſich ſelbige in die Titulatur und Würdigkeit ſouverainer Häupter gemengt, und daß kein ſouveraines Haupt verbunden den Königlichen Nahmen und Würde von den Römiſchen Stuhl zu ſuchen, dem Pabſt auch dergleichen auszutheilen gar nicht zukomme. Es haben auch allbereits einige geſcheute Männer mitten in Pabſtthum dieſes erkandt, und

einen Unterſchied gemacht unter den weltlichen und geiſtlichen Würden.

§. 8. Die Päbſte haben ſo genug mit ihrer Titul-ſüchtigen ihnen unterworffenen Cleriſey zu thun, wie ſie derſelben Titul vermehren. Als die Zahl und Hochmuth der Geiſtlichen ſehr anwuchs, und ein ieder gern ein Biſchoff heiſſen, mithin von der Jurisdiction der weltlichen Obrigkeit entlediget seyn wolte, die Zahl der Bißthümer aber nicht mehr zulangten, ſo kam die ſchöne Mode auf, daß die Päbſte nur Titulatur-Biſchöffe creirten, dem ſie in den Ländern in welchen zwar vor dieſen Bißthümer geweſen, die aber ietzund in den Händen der Ungläubigen ſich befinden, oder in partibus infidelium eine Kirche aſſignirten, z. E. zu Antiochia, Tripoli, Epheſus. Sie werden nicht allein Epiſcopi Titulares, und in partibus iufidelium, ſondern auch wohl Spott-weyſe Epiſcopi nullatenus genennt. Dieſes ſind heut zu Tage die ſo genandten Weyh-Biſchöffe oder Päbſtlichen Nuntii, und dieſes zu dem Ende, damit ſie die Biſchöflichen Functionen an den Orten wo ſie ſich aufhalten, verrichten können.

§. 9. Bißweilen finden ſich auch einige unter der Römiſchen Geiſtlichkeit, die mit ihren bißherigen Dignitæten zu frieden ſind, und keine höhere verlangen, auch wohl die ihnen angetragen, ausſchlagen, wiewohl dergleichen Exempel ſehr rar ſind. Alſo wolte Pabſt Clemens XI. anno 1706 den Filepucci einen Römer zum Cardinal machen, er erklähr-

erklährte ſich aber nach verlauffner ihm gegebenen Bedenck-Zeit, er fände ſich darzu nicht geſchickt, bäte alſo, ihn damit zu verſchonen, und ließ ſich auf keinen andern Sinn bringen, ob ihm gleich der Pabſt ſelbſt nebſt verſchiedenen Cardinælen ziemliche Summen anboth, um ſich Standes-mäßig aufzuführen. Er retirirte ſich ſo gar in ein Kloſter, damit er Friede hätte. Der Pabſt ließ ihn auf ſeine Unkoſten anſehnlich begraben, und durch einen berühmten Jeſuiten eine Leich-Predigt halten, dazu er ihm den Text aufgab: Magnus quia meruit, maximus quia renuit. S. Theatr. Europ. des XVII. Jahrs p. 249.

§. 10. Gleichwie der ietzige Pabſt in allen Stücken die Pracht, die Galanterie und das Ceremoniel-Weſen nicht groß achtet, alſo ſcheinet er auch kein groſſer Liebhaber des Titular-Weſens zu ſeyn. An. 1724 ließ er einen Befehl an alle ſeine Hof-Bedienten ergehen, den Titul Excellentiſſimi, in den Päbſtlichen Pallaſt nicht mehr anzunehmen. S. das XXIX Stück der Einleitung zur neueſten Hiſtorie. p. 264.

§. 11. Es bezeugt ſich bey den Titulaturen wohl niemand beſonderer, als einige auſſerhalb Europa herrſchende Regenten. Alſo ſoll ſich der Kayſer von Æthiopien auf folgende Weiſe ſchreiben: Durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti Kayſer in Æthiopien, Nubien, Saba und allen Grentzen von Arabia, aus einen Durchlauchtigen Stamm abſproſſend von der Königin von Saba,

Demüthiger ſeiner Feinde, Beſchützer derjenigen die ihre Zuflucht bey ihm ſuchen, Erhalter des Glaubens JEſu Chriſti, König der Soldaten und ungezwungenen Armeen, Patron in Macht und Worten, mit einer unausſprechlichen Mäßigkeit, Vollmond ſeines Reiches ohne Finſterniß. u. ſ. w.

§. 12. Es iſt wohl von vielen Seculis her, bey allen Regenten in Europa, und bey ſehr vielen auſſer Europa eingeführet, daß ſie ihren Tituln das Wir von GOttes Gnaden præmittiren. Es ſoll dieſes bey Fürſten und Herren eine ſonderbahre gute Erinnerung abgeben, daß ſie alle ihre Gewalt, Macht und Ehre, GOTT als dem König aller Könige und HErrn aller Herren zuſchreiben, und damit zu verſtehen geben, daß ſie ihren hohen Stand aus Göttlicher Gnaden-Hand empfangen, und ihn in deſſen Nahmen auf Erden führen. S. Spath. Secratariat-Kunſt Vol. I. Part. II. Cap. 22. p. 465. So ſolte es wohl ſeyn; allein die allerwenigſten dencken daran, und gebrauchen ſich dieſer Formul als eines bloſſen Ceremoniels.

§. 13. Man findet dieſe Formul bey den Hiſtoricis auf unterſchiedene Art exprimiret, als: Ex gratia Dei, Divinâ gratiâ, Divinâ diſponente gratiâ, Divinâ ordinante gratiâ, Divinâ propitiante gratiâ; Jngleichen auf folgende Weiſe: Ex diſpoſitione Dei, Deo favente, Divinâ indulgentiâ, miſeratione Dei, Dei nomine, nutu Dei, Divinâ permiſſione, piâ Dei ordinatione u. ſ. w.

S. D.

S. D. Geißlers Diſſ. de Titulo Nos Dei gratiâ, Wir von GOtes Gnaden.

§. 14. Heutiges Tages darf ſich kein Land-Stand unterſtehen, ob gleich ſolches vor Alters nicht ungewöhnlich geweſen, und mehr zum Zeichen der Demuth als Hoheit gereichet, den Titul von GOttes Gnaden bey ſeinen Nahmen zu ſetzen, wenn er ſchon Gräflichen Standes seyn ſolte. So kommt es ihm auch nicht zu, daß er das Wörtgen, Wir, führen darff, wie der Landes-Fürſt von ſich zu ſchreiben pflegt, und damit ſeinen höchſten nach GOttes Willen habenden Regiments-Stand und Vorzug vor ſeinen Unterthanen, üblichen Gebrauch nach, anzeiget.

§. 15. Die groſſen Herren gebrauchen das Wörtgen Wir nur pro autoritate, nemlich in offenen Befehlen und Cantzley-Brieffen; wenn ſie aber aus guter Vertraulichkeit und in Hand-Briefſen an einander ſchreiben, ſo reden ſie mit dem Wörtgen, Ich, von ſich.

§. 16. Nachdem die Reichs-Fürſten bey Erhaltung ihres Fürſtlichen Standes, Ehre, Macht und Hoheit ſchuldig, zuförderſt den Reſpect, die Ehre und Hoheit des Teutſchen Reichs und der Kayſerlichen Majeſtät vor Augen zu haben, ſo pflegen ſie, wenn ſie an des Römiſchen Kayſers Majeſtät ſchreiben, den Titul, Wir von GOttes Gnaden, auszulaſſen. S. Seckendorfs Fürſten-Staat II. Theil Cap. II. n. 2. p. 61. Sie ſtehen in einer Verbindung mit dem Kayſer und dem Reich, und

in Anſehung gegen dem Kayſer kan man ſie nicht vollkommen vor ſouverain achten; und einige wollen doch die Titulatur, Wir von GOttes Gnaden, alſo auslegen, als ob hiedurch angedeutet würde, daß ſie keinen Menſchen hier auf Erden unterworffen, und bloß von GOtt geſetzt wären, als wie die Engliſchen Juriſten von ihren König reden: Omnes ſub illo, ille ſub nullo, niſi tantum Deo, à quo ſecundum ſine quo, primus ante omnes & ſuper omnes in ſuis ditionibus. S. Becmans Notit. Dignitat, Illuſtr. p. 63.

§. 17. Bey den Titulaturen groſſer Herren, die ſie an andere höhere oder geringere Standes-Perſonen zu ertheilen pflegen, wenn ſie Schreiben an dieſelbigen abfaſſen, hat man auf folgende Stücke zu ſehen, (1) auf den Eingang z. E. Unſere willige Dienſte zuvor, und was Wir mehr Liebes und Gutes ꝛc. Durchlauchtigſter Fürſt ꝛc. (2) auf den Context, Ewe. Gnaden, Liebden, u. ſ. w. (3) auf die Unterſchrifft, in wie weit ſie ſich bey derſelben ihnen entweder parificiren, oder ſich gegen ſie erniedrigen, und (4) auf die Aufſchrifft des Schreibens, das iſt, auf dem auswendigen Titul.

§. 18. Einige Regenten binden ſich nicht eben ſo gar genau in Beehrung ihrer Mit-Regenten an dasjenige, was etwan biß anhero bey den Titulaturen unter ihnen gebräuchlich geweſen, ſondern erweiſen ſich bey manchen Zeiten, wenn es ihre Staats-Raiſons erfordern wollen, damit gantz

freyge-

freygebig, iedoch richten ſie es auch dabey ſo ein, daß ſie ſich nicht allzuviel dadurch vergeben, dem Tertio oder ihren Succeſſoribus dadurch præjudiciren, oder auch diejenigen denen mit dergleichen nichts gedient iſt, mit ungewöhnlichen und überflüßigen Titulaturen nicht incommodiren.

§. 19. Andere aber ſind ſehr difficil, ſie widerſetzen ſich den neuen Titulaturen, ſo die andern prætendiren, auf alle Weiſe, biß ſich endlich andere ins Mittel ſchlagen, beſondere Vergleiche hierüber aufgerichtet, oder einige Temperamente ausfündig gemacht werden. Das Exempel des erſten Kayſers von Rußland Petri I. da er von den andern Puiſſancen die Titulatur der Kayſerlichen Majeſtät verlangte, kan hierinnen zum Beweiß dieſes Lehr-Satzes dienen.

§. 20. Bey den Friedens-Congreſſen und anderen öffentlichen Berathſchlagungen erregen die Titulaturen der Puiſſancen und der Abgeſandten ein Hauffen Diſputen, und dem Haupt-Werck der Handlungen trefliche Hinderniſſe. Hierbey wird bißweilen zum Temperament vorgeſchlagen, daß man in tertia perſona mit einander redet, und das Ehren-Wort, Alteſſe, Excellenz u. ſ. w. wegläſt.

§. 21. An. 1717 ſetzte es in Regenſpurg, als der Cardinal von Sachſen-Zeitz Principal-Commisſarius worden, Zwiſtigkeiten wegen des Curialis, Heilig, in Anſehung der Römiſchen Kirche und des Stuhls zu Rom, ſo Evangelici ſich zu geben weigerten. Man proponirte zum Temperament,

Evangelici können das Wörtlein Heilig, ſemel pro ſemper in ſenſu politico verſtehen; wie man ſolches auch in Meynung des Heiligen Römiſchen Reichs verſtünde, keines weges aber in Anſehung der Römiſchen Kirche, ingleichen könte man ſich in ſolchen Fall des Styli in folgender Figur bedienen:

der Heil. Röm. Kirche } des Heil. Röm. Stuhls
der Römiſchen Kirche } des Römiſchen Stuhls

u. ſ. w. wovon in den X. Tomo der Electorum Juris Publici p. 939 mit mehrern kan nachgeleſen werden.

§. 22. Wird eine gebührende Titulatur nicht gegeben, ſo pflegt entweder der Cantzeley-Zeddul mit beygeſchloſſen, oder gar die Schreiben welche dergleichen Titul führen, zurück gegeben zu werden, wiewohl zu den letztern modo nicht leichtlich zu ſchreiten, indem ſelbiger vermögend iſt den Brief-Wechſel gantz und gar aufzuheben. An. 1716. ließ der Brandenburg-Onoltzbachiſche Geſandte den gehörigen Titul dieſes Hochfürſtlichen Hauſes, mit der Beyfuge, daß ſolcher ſeinen Principal bißanhero variabel gegeben worden, unter ſämmtlichen Geſandſchafften austheilen. S. Elect. Jur. Publ. X. Tom. p. 495.

§. 23. Andere Fürſten beſchweren ſich vorher in Schreiben, wenn ihnen aus einer Cantzley oder von den Bedienten einer gewiſſen Puiſſance ungewöhnliche Titul gegeben werden; Sie melden dem Regenten, ſie verhofften, ſie würden es ſo wenig gut heiſſen, als ſie dergleichen Schreiben von ihnen anzuneh-

zunehmen, oder dergleichen ungeziemende Vermeſſenheit noch einmahl zu gedulten gemeynet wären, ſie trügen zu ihrer Liebden das freundliche Vertrauen, ſie würden es gegen die ihrigen gebührend ahnden, und ſie dahin anweiſen, damit ihnen hinführo mit gebührenden Reſpect und gehöriger Titulatur begegnet werde.

§. 24. Wenn andere Regenten die neue Dignitæt eines groſſen Herrn noch nicht gehörig agnoſcirt, oder derſelbe noch nicht darinnen beſtätiget iſt, ſo ſetzet es Kunſt, wie ein groſſer Herr bey dieſer Ungewißheit zu tituliren. Alſo wurde der ietzige König in Spanien und damahlige Philippus von Anjou anno 1702 in einem Päbſtlichen Breve, ſo ihm der Cardinal Barberini überbracht, folgender geſtalt titulirt: Dilecto Filio noſtro Duci Andeganenſi Regi Hiſpaniarum proclamato & in Regno noſtro Neapolitano commoranti. S. den VI. Theil der Europäiſchen Fama. p. 513.

§. 25. Bey feindſeeligen Zeiten werden entweder in den Kriegs-Manifeſten, oder doch in dem Schrifften ſo denſelben ähnlich ſcheinen, die Titulaturen gar ſchlecht in Obacht genommen. Alſo war in einem Decret welches einer Kriegs-Declaration ziemlich gleichte, ſo Philippus V. publiciren ließ, als der König in Portugall ſich bey der groſſen Allianz wider Spanien feindlich erkläret hatte, folgendes enthalten: Je ſuis perſuadè que le Courage d'un chacun s'enflamera a la veu d'une reſolution ſi inopineè, que le Portugais a

pris,

pris, lequel devroit ſe contentes &c. es war ſchimpflich genug, daß der König von Spanien den König in Portugall nur ſchlecht weg den Portugieſen nennte. S. Memoires de Lampertus Tom. II. p. 520.

§. 26. Groſſe Herren pflegen gemeiniglich die Länder, auf welche ſie eine Prætenſion formiren, in ihre Titul mit einzurucken, ſie ſehen hierbey nicht allein auf diejenigen Prætenſionen, die als gegenwärtig zu achten, ſondern auch auf die, die nur in einen eventual Anwerbungs-Recht beruhen. So lange dem Recht eines Tertii hierbey nichts præjudicirt wird, iſt das wohl unter die res meræ facultatis mit zu rechnen.

§. 27. Sie nehmen offters bey Gelegenheit einer geſchloſſenen Heyrath, da ſie ein neu Recht auf ein Land bekommen, einen neuen Titul und Wapen an, und erſuchen dabey andere Fürſten, die Vorſehung zu thun, daß von Dero Fürſtlichen Cantzleyen ihnen ſolcher auch gegeben werden möge. Sie notificiren auch wohl den Fürſten, denen ſie einmahl in den künfftigen Zeiten zu ſuccediren gedencken, daß ſie zu mehrer Manifeſtation ihres eventualen Succeſſions-Rechts, an den andern Landen den Titul und Wapen angenommen, verlangen aus deren Cantzleyen dieſen Titul, und erſuchen ſie zugleich ſich deswegen keine widrige Impreſſion zu machen, ſondern vielmehr verſichert zu ſeyn, daß ſie eine gewiſſe Linie auf den Fall des Abgangs der andern Linie, an ihren Succeſſion-

Recht nicht hindern, ſondern dabey nachdrücklich mainteniren wollen.

§. 28. Bißweilen geſchichts, daß ſich ein Fürſt wegen der Eventual-Succeſſion und Führung des Tituls und Wapens ohne Conſens und Zuziehung der andern, dem ein näher Recht daran zuſteht, mit einer gewiſſen Fürſtlichen Linie vergleicht, die andere aber der hierbey præjudicirt wird, wendet bey den Reichs-Comitiis dieſerwegen eine Proteſtation ein, reſerviret ſich wider dieſe Eingriffe in ihre gerechtſame quævis competentia, und bittet dieſe Proteſtation wider die Annehmung des Tituls und Wapens ad Acta imperii zu nehmen, und ſolche publice dictiren zu laſſen.

§. 29. Gehen bey den Titulaturen Veränderungen vor, ſo pflegen die Geſandten der Puiſſancen ſolches nicht nur den Exteris anzuzeigen, damit die Titul bey den auswärtigen Printzen bekandt und von ihnen erkandt werden, ſondern es pflegen auch groſſe Herren ihren Colegiis vorzuſchreiben, auf was vor Art ſie in Zukunfft die Titul einrichten ſollen. Alſo ſchriebe der Churfürſt Chriſtian II. zu Sachſen an Dero Collegia, nachdem ſie von den Römiſchen Kayſer mit den Fürſtenthümern, Jülich, Cleve und Berg beliehen worden:

Würdige 2c. 2c.

Da die Römiſche Kayſerliche Majeſtät Unſer Allergnädigſter Herr, Uns und Unſer Hauß Sachſen mit den Jülich, Cleviſchen und Bergiſchen Fürſtenthü-

ſtenthümern auch derſelben Tituln und Wapen beliehen, Uns auch Allergnädigſt permittirt und zugelaſſen, daß Wir und Unſer Hauß Uns deſſen gebrauchen möchten, und Wir bedacht denſelben hinführo auf die maaße wie innliegende Forme beſagt, zu führen; Als begehren Wir hiermit gnädigſt, ihr wollet hinführo, Unſerm Titul ietzt gedachter Forme gemäß, in allen Briefen gebrauchen, davon geſchicht Unſere Meynung, und Wir ſind Euch mit Gnaden gewogen. Dreßden den 2. Auguſt. 1710.

§. 30. Bißweilen ſind einerley Benennungen, nach dem Unterſchiede der Lande in Anſehung ihres Adels, ihrer Macht, Rechte und Privilegien gar ſehr von einander unterſchieden; Alſo iſt ein groſſer Unterſchied, unter einen Teutſchen Marggrafen, und einen Italiäniſchen Marquiſen.

§. 31. Gleichwie bey dem Titul-Weſen überhaupt ſehr vieles auf die Einbildung ankommt, alſo ziehen einige gewiſſe Titul den andern Dignitæten die mit gröſſrer Macht und Anſehen vergeſellſchafftet, weit vor. Die Polniſchen Senatores ſchätzen ihre Würde ſo hoch, daß ſie alle andere Ehren-Titul dagegen vor geringe achten. Als einſtens König Sigismundus nach Wien reiſete, und der Kayſer unterſchiedene mitgekommene Senatores mit dem Titul eines Reichs-Fürſtens beehren wolte, ſo ſchlugen ſie es ſchlechterdings aus, vorgebende, ſie wären gebohrne Polniſche von Adel, und hätten folglich das Recht Friedens-

und Krieges-Sachen mit ihren König zu tractiren. Dannenhero käme es ihnen faſt ſchimpfflich vor, daß man davor hielte, als ob die Würde eines Reichs-Fürſtens der ihrigen vorzuziehen wäre. S. Connors Beſchreibung des Königreichs Pohlen. p. 445.

§. 32. Wenn der Römiſche Kayſer einen Reichs-Stand aus beſondern Meriten, die ſich derſelbe zuwege gebracht, oder aus hoher gegen ihm tragenden Zuneigung, ein groſſes Prædicat, beſondern Titul, oder auch nur Ehren-Wort beygelegt, ſo werden Diplomata darüber ausgefertiget, und ergehen eigene Intimationes an das Reich, oder wo dieſes nicht geſchehen, ſo intercedirt der Kayſer bey den Ständen, daß ſie dieſem Stand das Ehren-Wort, welches er ihm ſelbſt beygelegt, ebenfalls mittheilen. Auſſerdem aber kan ſich kein Stand des Reichs unterſtehen, ſich einer neuen Titulatur anzumaſſen, und pflegen die Römiſchen Kayſer an die Churfürſten und andere Stände des Reichs bißweilen zu ſchreiben, daß ſie in Dero Landen inquiriren, ob iemand vorhanden, ſo ſich eigenmächtig einiger neuen Titul, Prædicate und Wapen angemaßt, damit, wo einige vorhanden, ſelbige Dero Reichs-Hofraths-Fiſcali ſpecificirt werden könnten.

§. 33. Die höhern Titul ſtehen mehrentheils voran, und die geringern folgen hernach; iedoch geſchicht es auch bißweilen, wenn die geringern etwan zu den höhern Gelegenheit gegeben, als bey

dem

dem Titul der Churfürſten von Sachſen und Bayern, daß der Hertzogliche Titul eher kommt, und der Churfürſtliche zuletzt, weil der Hertzogliche Titul zu dem Churfürſtlichen Gelegenheit gegeben.

§. 34. Die groſſen Herren richten ſich mit ihren Tituln gar offt nach dem Genie der Völcker und Zeiten. Als Julius Cæſar wuſte, daß der Titul des Königs dem Volck nicht gar angenehm war, ſo antwortete er dem Volcke, da ſie ihm einen König nannten: Se Cæſarem, non Regem eſſe. Cronwell in Engelland hielt in Anſehung der damahligen Conjuncturen nicht vor rathſam, ſich einen König zu nennen, ſondern war damit zufrieden, daß er Protector von Engelland hieß. So beobachten auch einige Regenten darinnen die Regeln der Klugheit, daß ſie den Titulaturen der höhern Puiſſancen, denen ſie an Macht und Anſehen nicht gleich kommen, im geringſten nicht aſpiriren, und die ihnen angebothenen auch wohl noch dazu ausſchlagen.

§. 35. Es iſt mehr als zu gewiß, daß mit den Titulaturen manches eitele, falſche und irrige Weſen vermenget ſey. Der Römiſche Pabſt nennet ſich nach einem bloſſen Ceremoniel, einen Servum Servorum Dei; Pabſt Gregorius I. ſoll ſich dieſes Tituls aus beſonderer Demuth zu erſt angemaßt haben, und in den folgenden Zeiten machte man eine Parade damit. Die Päbſte können dieſen Titul auf keinerley Weiſe behaupten, denn ſie

ſind

ſind keine Knechte der Menſchen, weil ſie den Königen und Kayſern befehlen, und von ihnen die gröſte Ehrerbietung und Devotion erlangen, und GOttes Knechte auch nicht, weil ſie ſich faſt GOtt gleich achten, und Statthalter Chriſti ſeyn wollen. S. D. Johann Friedrich Mayer Diſſert. de Titulo Pontificis Romani Servus Servorum Dei.

§. 36. Es wäre zu wündſchen daß die Römiſchen Päbſte bey dieſem Titul ſo gute Gedancken haben möchten, wie der junge Printz Friedrich Moritz Deſſauiſcher Linie, der anno 1620 verſtorben; Als derſelbe in dem zehenden Jahre ſeines Alters, in den letzten Capitul das Buch Hiob wahrgenommen, daß GOtt der HErr den heiligen Hiob viermahl ſeinen Knecht nennet, konte dieſer junge Herr ſolches Tituls nicht vergeſſen, ſondern nennte ſich offt, mit aufgehabenen Augen und Händen gen Himmel, GOttes Knecht. S. Beckmanns Anhältiſcher Geſchichte V. Theil p. 226.

§. 37. Einige von den gröſten Puiſſancen bleiben bey ihren hohen Tituln dennoch in der Demuth. Als einſtens ein Türckiſcher Bothſchaffter Kayſer Leopoldum einen Herrn aller Herren nannte, gab er ihm zur Antwort, es iſt kein Herr auſſer allein GOTT, worüber ſich der Türcke gar ſehr verwunderte. Wenn er zu Oettingen, Paſſau und Zelle ſeine Andacht vor den Altären verrichtete, ließ er zum öfftern dieſe Worte von ſich hören, ich gröſter aller Sünder ich geringſte Creatur, ich unwürdigſte Creatur Leopold. Auf ſeiner

Wallfarth nach der Heiligen Maria von Zelle unterſchrieb er ſich, der Heiligen Jungfrau Maria geringſter und unwürdigſter Knecht Leopold. S. Leben des Kayſers Leopoldi. p. 71.

§. 38. Die Quacker in Engelland ſind abgeſagte Feinde aller Titulaturen. Sie pflegen in ihren Anreden, Vorträgen und Memorialien ihre Regenten mit dem Brüderſchafftlichen Nahmen Du anzufallen. Doch dieſes iſt billig vor eine phantaſtiſche Singularität zu achten, indem die Chriſtliche Religion keinesweges verbeuth den Regenten ſolche Titul aus Reſpect und Ehrerbietung beyzulegen, welche ihnen zu derſelben Zeit, darinnen man lebet, ertheilt werden, zumahl ſie die Heilige Schrifft auch ſelbſt Götter nennet. S. Europ. Fama II. Theil p. 190.

§. 39. Die Könige beehren heutiges Tages einander durchgehends mit dem Curiali Majeſtät. Wenn der Kayſer an die Könige von Franckreich und Spanien ſchreibt, ſo wird ein Unterſchied gemacht unter den ſcriptis publicis, ſo er als Imperator Romanus und aus der Reichs-Cantzley, oder von den Reichs-Convent abgehen läſt, und unter den Hand-Briefgen, die er ihnen zuſchickt. Bey jenen giebt er ihnen nach der alten Manier und Obſervanz nichts mehr als Serenitas Veſtra, bey dieſen aber, wenn er ihnen Gratulation- und Condolenz-Schreiben überreicht, Vôtre Majeſté, oder Vueſtra Maeſtà, und dieſes alles mehr aus Höflichkeit oder Bluts-Verwandtſchafft, als aus Schuldigkeit, und

ohn

ohn allen Præjudiz der Kayſerlichen Prærogativen. S. Wicqueforts Ambaſſadeur, lib. I. p. 734.

§. 40. Die Churfürſten haben erſt in dem XVII. Seculo angefangen den Königen das Prædicat Majeſtät zu geben, und zwar zu erſt dem König in Franckreich, der es nach vielen bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten gehabten Debatten bey ihnen dahin gebracht, daß ſie ihm die Majeſtät gegen das Prædicat Durchlauchtigſt, und das Wort Bruder gegeben. Vorher hieß es entweder Ewe. Königliche Würde, oder Ewe. Königliche Würde und Majeſtät, und in XVI. Seculo gar nur Ewe. Königliche Durchlauchtigkeit oder zum höchſten Ewe. Königliche Würde. Das Wort Durchlauchtig iſt erſt von den Kayſern auf die Könige, ſodann aber von dieſen, auf die Chur- und endlich auf die Fürſten gekommen. Wie aber dieſes auch ein Prædicat geweſen, womit man zugleich die Königlichen Printzen beehrt, ſo hat es dieſen, da ſie einigen Vorzug vor den Fürſten zu haben vermeynet, nicht länger anſtehen wollen, ſondern man hat ein neues Ehren-Wort, und zwar die Königliche Hoheit hervor geſucht.

§. 41. Das Wort Majeſtät wird bey allen Völckern auch bey den Slavoniſchen, welches bey ihnen Weliczeſtwo genennt wird, vor die allerhöchſte Ehre gebraucht, und niemanden als den ſouverainen Obrigkeiten zugeſtanden. Es bedeutet nicht allein ihre hohe Würde, als die nächſte nach GOtt, ſo in dieſer Welt gefunden wird, ſondern

 auch

auch die würckliche Gewalt Geſetze zu geben, Urtheile ohne Apellation zu ſprechen, unwiederſprechliche Befehle zu ertheilen, und ſelbſt keinen Geſetzen unterworffen zu ſeyn. S. das Recht der Monarchen in willkührlicher Beſtellung der Reichsfolge. pag. 24.

§. 42. Es iſt etwas beſonders, daß der Titul des Königs von Engelland bey ſeiner Crönung, in der Lateiniſchen, Frantzöſiſchen und Engliſchen Sprache dreymahl ausgeruffen wird. Erſt kommt der Oberſte Wapen-König vom Hoſenband, und rufft dreymahl aus Largeſs, das iſt Mildigkeit, und nachdem er von Sr. Majeſtät Mildigkeit, Erlaubniß zu reden erhalten, proclamirt er des Königs Titul folgender geſtallt in Latein: Sereniſſimi, Potentiſſimi & Excellentiſſimi Monarchæ Georgii Secundi, oder wie er ſonſt heiſt, Dei Gratiæ Magnæ Britanniæ & Hyberniæ Regis, Fidei Defenſoris &c.

Wenn ſich nun die Wapen-Officiers wiederum geneigt, proclamirt der andere Wapen-König vom Hoſenband Ihrer Majeſtät Titul zum andern mahl in Frantzöſiſcher Sprache: Du trés haut, trés puiſſant & trés Excellent Monarque Georg II. par la grace de Dieu Roy de la Grande Bretagne, France & Irlande, Defenſeur de la foy.

Indem ſich die Wapen-Officiers auf das neue tief bücken, proclamirt der Wapen-König des

Königs Titul zum drittenmahl, auch in Engliſcher Sprache alſo:

Of the moſt high, moſt meighty and moſt Excellent Monarch George II. by the grace of God King of Greal Britain, France and Ireland, Defender of the faith. S. Beſchreibung der Engliſchen Crönungs-Solennitäten des ietzigen Königs. p. 79.

Das V. Capitul.

Von Belehnungen.

§. 1.

Die Belehnungen ſind in Anſehung der Solennitäten und Ceremonien gar ſehr von einander unterſchieden, immaſſen einige mit mehrern, andere aber mit wenigern vergeſellſchafftet ſind. Man beobachtet hierbey mehrentheils dasjenige, was ſonſt bey dergleichen Gelegenheiten gebräuchlich geweſen, wo aber entweder auf Seiten des Lehns-Herrn oder des Vaſallen eine Veränderung vorgegangen, ſo werden auch die Ceremonien einigermaßen verändert, es werden alsdenn, damit dem Haupt-Werck kein Auffenthalt geſchehe, alle Kleinigkeiten wegen des Einfahrens in das Schloß, wegen der Audienz, und faſt wegen aller Tritte und Schritte vorher ausgemacht.

§. 2. Werden die Vaſallen in einen und dem andern mächtiger als ihre Vorfahren geweſen, oder bekommen neue Dignitæten, ſo ſetzt es allerhand Diſputen, ſie prætendiren mehr Ehren-Bezeugungen, und wollen doch weniger ertheilen, bißweilen bemühen ſie ſich gantz und gar der Lehns-Pflicht zu entziehen, daß alſo die Lehns-Herren bey dieſen Fällen Urſach haben, auf ihrer Hut zu ſeyn, damit die bißherigen Obſervanzen und Pacta genau beybehalten und erfüllet werden. Gelangen die Lehns-Herren zu neuen Titulaturen, und zu grösserer Macht und Anſehen, ſo ſchreiben ſie ihren Vaſallen bißweilen unangenehme Ceremonielle vor, zumahl wenn ſie ihnen ſonſt nicht gewogen, oder ſie vorher von ihnen einiger maſſen beleidiget worden, oder wenn ſie wiſſen, daß ſie ſehr ohnmächtig, und ſich keiner frembden Aſſiſtenz zu getröſten haben.

§. 3. Bevor um eine neue Lehns-Empfängniß angeſucht wird, ſo muß allezeit der Todt oder die Veränderung des vorigen Vaſallen bey der Lehns-Cantzley angezeigt werden. Alſo iſt in der Reichs-Hofraths-Ordnung Kayſers Ferdinandi III. enthalten: Es ſollen auch die Agnaten und Procuratores, ſo offt ſie die Reichs-Lehn zu empfangen anſuchen genugſame Beweiſe thun, wenn einen, etzliche, oder alle, deren Nahmen in vorigen Lehns-Briefen einverleibt, Todes verſchieden, und glaubige Atteſtationes beylegen, in welchem Jahre, Monathe und an welchem Tage ſich iedweder Todesfall zugetragen, ingleichen wie nahe die anſuchenden

chenden Lehns-Folger den vorigen verwandt, auch die nothwendige Gewalt zu Leiſtung des Lehn-Eydes, zu gleicher Zeit und alle auf einmahl produciren.

§. 4. Bißweilen finden ſich zur Lehns-Empfängniß gar viel Prætendenten ein, die dieſerhalben mit einander ſtreittig ſind; Bey dieſem Fall erlangt zwar derjenige die Belehnung, dem das nächſte und ſtärckſte Recht davon zuſtehet, iedoch ſalvo petitorio & cujuscunque juribus; der ſich in poſſeſſorio befindet, erzehlet aus der alten Hiſtorie in einer beſondern Deduction ſeine an dieſem Lande ihm zuſtehenden Rechte, die er durch dieſe oder jene getroffene und von den Lehns-Herrn ratificirte Convention erlangt, und wer ſich in Poſſeſſion dieſerhalben befinde, und bittet alſo um die Belehnung dieſes oder jenen Landes, und derſelben anklebenden Hoheiten und Gerechtſame. Die andern widerſprechen ihnen auf alle Weiſe, laſſen beſondere Gegen-Deductiones drucken, und allenthalben bekandt machen, darinnen ſie ſich die ihnen zuſtehenden Rechte vorbehalten, und proteſtiren wider die Lehns-Empfängniſſe, und alle dieſen anhängige und damit verwandte Handlungen. Bey dieſem Falle wird die Belehnung nicht ſelten gar lang aufgeſchoben, obſchon die Lehns-Briefe lange vorher ausgefertiget geweſen.

§. 5. Wenn denen Lehns-Receſſen gemäß ein Termin zu Empfahung der Lehn angeſetzt wird, die Vaſallen aber dieſelbe beſtimmte Zeit, nebſt unter-

ſchiedenen andern nachher indulgirten Friſten vorbey ſtreichen laſſen, ſo wird nicht ſelten eine Commiſſion niedergeſetzt, ſo die Lehns-Stücke immittelſt ſequeſtriren muß. Vorher ſetzen ſie auch wohl nochmahls zum Uberfluß einen Termin von 6 Wochen an, zu würcklicher Empfahung der Lehn, damit alle Welt ſehen ſoll, daß ſie allen möglichen Glimpff hierinnen beybehalten, mit fernerer Verwarnung, daß auf den Fall dieſelben wieder alles beſſer Verhoffen, eben ſo wenig als die vorhergehenden reſpectiret werden ſolten, ſie alsdenn nicht umhin könnten, ad ipſam privationem feudi zu ſchreiten, und dasjenige vor die Hand zu nehmen, was die Lehns-Rechte in ſolchen Fällen mit ſich brächten. Die andern entſchuldigen ſich hierauf auf das allerbeſte, führen ihre Momenta an, bitten die unförmliche Sequeſtration unverzüglich aufzuheben, und ihnen nicht allein das Exercitium aller ihrer Jurium und Regalium ungekränckt zu laſſen, ſondern auch nechſtenshin ihnen die Lehns-Empfängniß zu gönnen.

§. 6. Sucht ein geiſtlicher oder weltlicher Chur- und Reichs-Fürſt über ſeine Fürſtenthümer nicht innerhalb der deſtinirten Lehn-Zeit, i. e. innerhalb Jahr und Tag, die Lehn-Empfängniß, ſo hält er bey dem Kayſer um Lehns-Indult an, dafür er auf ieden Monate 15 Gülden bezahlt. Ein Reichs-Graf aber erlegt in den Reichs-Taxt-Amt wegen ſeiner Reichs-Lehn-Grafſchafft, ſo ihm vor und bey dem Reichs-Hofraths-Collegio zum Reichs-

Lehn

Lehn verliehen wird, nur zehn Gülden monathlich pro Indultu.

§. 7. Groſſe Herren begnadigen zuweilen bey einem Lehn, ſo in kurtzen apert werden möchte, andere Vaſallen wegen der Verdienſte, ſo ſie ſelbſt und ihre Vorfahren ihrem Hauſe geleiſtet, mit der Anwartſchafft gewiſſer Lehne, damit nun die meiſten wegen der allodial- und feudal-Stücken ſo unter einander vermiſcht, keine Unordnung entſtehen möge, ſo befehlen ſie ihren Vaſallen, um allen Diſputen, ſo ſich nach ihrem Tode ereignen könten, vorzukommen, durch ein Reſcript an, daß ſie innerhalb einer gewiſſen Zeit einige Räthe zu einer Commiſſion, die ſie deßhalb niederſetzen wolten, abſchicken, auch alle diejenigen Lehn-Briefe, und andere zu dem Lehn gehörigen Documenta nichts davon abgeſondert oder ausgenommen, bey den Pflichten mit welchen ſie ihnen verwandt, entweder in Originali oder wenigſtens durch vidimirte Abſchrifften, mitgeben, coram commiſſione produciren, und des Lehns-Herrn gute Intention hierdurch erfüllen ſolten.

§. 8. Befindet ſich einer von den Vaſallen, der die Lehn nebſt den andern mit empfangen ſolte, zu dieſer Zeit in feindlichen Krieges-Dienſten, ſo darf gemeiniglich in der Anſuchung um die Belehnung ſeiner nicht erwehnt werden, iedoch bekömmt er öffters die Vertröſtung, wenn er ſich von ſothanen Krieges-Dienſten abziehen und gehorſamſt melden würde, daß er ſo dann abſonderlich belehnet

werden ſolte. Es bekommen auch wohl die Gebrůder oder andere, die mit dem ausgeſchloſſenen in gleichem Grad, von dem Lehns-Herrn unter ſeiner Hand und Siegel ein Verſicherungs-Schreiben, daß ob wohl der eine bey dieſer Belehnung aus gewiſſen hochbewegenden Urſachen ausgeſchloſſen bliebe, ſolches dennoch den andern, in Anſehung der geſammten Hand, zu einigen Præjudiz nicht gereichen ſolte.

§. 9. Bißweilen geſchiehet eine Belehnung und Ausfertigung eines Lehn-Briefes mit einer gewiſſen Bedingung die zuvor adimplirt werden muß. Zuweilen gratificirt auch ein Lehns-Herr in Anſehung gewiſſer Umſtånde, bey einem gewiſſen Caſu, iedoch daß es zu keiner Conſequenz gezogen werde, daß ein, dem Stande nach, geringer Lehn-Tråger, als etwan ſonſt gewöhnlich geſtellt werde, da denn der Vaſalle oder ſein Gevollmåchtigter vor dieſe Diſpenſation im actu petitionis Danck abſtattet.

§. 10. Den minderjåhrigen Vaſallen, damit dieſelben nicht etwan einiger maſſen periclitiren, wird auf alle Weiſe proſpicirt. In der Kayſerlichen Wahl-Capitulation iſt in Anſehung der minderjåhrigen Reichs-Stånde Artic. XI. folgendes diſponirt: Wenn ein Churfůrſt, Fůrſt oder ſonſt unmittelbahrer Stand und Lehnmann des Reichs, mit Tod abgehet, und minderjåhrige Lehns-Erben ſ. puberes ſ. impuberes hinter ſich verlåſt, ſo ſollen der Vormůnder oder die Vormůndere nach angetretener wůrcklicher Adminiſtration der Tutel oder Curatel,

Curatel, ihre der minderjährigen von dem Reiche habenden Regalien und Lehne innerhalb Jahr und Tag würcklich ſuchen, und mit der darauf folgenden Belehnung das gewöhnliche juramentum fidelitatis ablegen, und die Gebühr entrichten, an welche der Vormünder Empfahung und eydliche Verſprechung die minderjährigen ſelbſt nach erlangter Pubertät und reſpective Majorennität dergeſtalt gebunden ſeyn ſollen, als wenn die minderjährigen berührte Regalien und Lehne nach übernommener Regierung ſelbſt empfangen, und den Lehns-Eyd erſtattet hätten, dagegen wollen und ſollen wir, ſie minderjährigen nach erlangter Pubertät und Majorennität zu anderweitiger Empfängniß ſolcher Lehne und Regalien, wie auch Lehns-Eyd nicht, vielweniger zu einer doppelten oder weitern Entrichtung des Lehns-Taxes anhalten, ſondern ſie bey obgedachter erſtern, den Vormündern ertheilten Belehnungen, allerdings laſſen.

§. 11. Manchmahl wird die Lehns-Pflicht in eine Erb-Huldigungs-Pflicht verwandelt, theils durch gütliche Perſuaſiones, theils durch harte Drohungen. Damit nun dieſes in den künfftigen Zeiten vermieden werde, ſo pflegen die ſchwächern bey Zeiten auf ihrer Hut zu ſeyn, und ſich zu proſpiciren, daß ſie nicht ſolche verba honoris & civilitatis gebrauchen, daraus die Lehns-Herren nachgehends einen Huldigungs- und Unterthanen-Eyd würden erzwingen wollen.

§. 12.

§. 12. Einige Vaſallen erhalten zum Faveur, daß die künfftigen zu ertheilenden Lehns-Recognitionen nicht nur an Seiten des Kayſers, ſondern auch der Vaſallen den würcklichen Belehnungen an Kräfften gleich, und als wenn die Lehns-Pflicht würcklich abgelegt wäre worden, geachtet werden ſolten. Nicht weniger iſt in Teutſchland ein beſonder Privilegium und Kayſerliche Begnadigung, daß, ſo lange einer von denen ietzo in der geſammten Inveſtitur begriffenen Hertzogen eines gewiſſen Hauſes, und deſſen beſondern Fürſtlichen Linie am Leben, die Lehn, auſſer wenn ſich mit der Kayſerlichen Regierung eine Aenderung zutrüge, und alſo bey Thron-Fällen von denen überbliebenen Herren nicht, ſondern erſt ſo dann, wann der letzlebende auch Todes verfahren, geſucht, und die vorigen Todes-Fälle iedesmahl an dem Kayſerlichen Hoſe kund gemacht werden ſolten.

§. 13. Zuweilen iſt der Vaſalle weit mächtiger und der Dignitæt nach anſehnlicher als ſein Lehn-Herr, muß aber doch den alten Herkommen gemäß ein gewiß Stück von ihm zur Lehn nehmen, als Chur-Sachſen von dem Biſchoff von Bamberg wegen des Ober-Marſchall-Amts, und der König in Dennemarck von dem Hertzog zu Wolffenbüttel wegen des Budjadinger-Landes. Bey dieſem Fall werden von den Vaſallen Abgeſandte mit gewiſſer Inſtruction, Vollmacht und Creditiv abgeſchickt. Bey ihrer Ankunfft laſſen ſie ſich bey dem Ober-Marſchall, bey dem Cantzler oder wo

es ſonſt gebräuchlich iſt, melden, und vernehmen welchen Tag die Belehnung vor ſich gehen ſoll. Die Abgeſandten werden von dem Lehns-Herrn auf das höflichſte empfangen, die Wachen und Garden müſſen das Gewehr vor ſie præſentiren, ſie werden auf das Fürſtliche Schloß einlogirt, und allenthalben wohl tractirt. Sie erwarten der Belehnung, und nach der Belehnung verſprechen ſie und zwar mehrentheils vermittelſt eines Handſchlags, an den Lehn-Herrn und in tragender Vollmacht, daß ihre Principalen und Deroſelben Mitbelehnte dem Lehns-Herrn wegen dieſes Lehn-Stücks vermöge der Lehns-Rechte und dieſerhalben errichteten Verträge, treu und hold ſeyn, Dero Beſtes befördern und Arges abwenden helffen, und allen demjenigen, was den Vergleichen gemäß, nachkommen ſollen und wollen. Hierauf erlangen ſie wegen dieſer Belehnung eine Recognition; Die Geſandten bezahlen was bey dieſen Fällen gebräuchlich iſt, und reiſen hierauf wieder ihre Straſſen nach Hauſe.

§. 14. Die Vaſallen werden mehrentheils durch Gevollmächtigte zur Lehns-Empfängniß admittirt; es wäre denn, daß ſie ſelbſt ſich in der Nähe befänden, da ſie denn in Perſon erſcheinen müſſen, es geſchicht auch wohl, daß bey andern Fällen eine perſöhnliche Erſcheinung prætendirt wird, und ſind bereits von einigen Jahrhunderten her, an einigen Höfen dieſerwegen Diſputen geweſen.

§. 15. Zur Abſchickung der Lehns-Empfängniß

werden

werden geſchickte Miniſtri ausgeſucht, die in demjenigen, was bey den Lehns-Actibus zu bemercken nöthig, wohl informirt. Es gilt gleich ob ſie hohen Standes, adelicher oder bürgerlicher Abkunfft seyn, maſſen von vielen Jahrhunderten her, hierbey kein Unterſchied beobachtet worden, dafern es nur nicht allzu geringe und in unanſehnlichen Ehren-Aemtern ſtehende Officianten ſind. Denn ſonſt ſind die Lehns-Herren nicht damit zufrieden, ſie thun dieſerwegen Erinnerung, und admittiren ſie bißweilen wohl gar nicht.

§. 16. Wenn es die Obſervanz mit ſich bringt, daß eine gewiſſe hohe Standes-Perſon zur Lehns-Empfängniß abgeordnet werden muß, bey manchen Umſtänden aber eine andere abgeſchickt wird, ſo muß der Vaſall verſichern, daß dieſer Fall zu keiner Conſequenz angezogen werden ſoll. Alſo ertheilte anno 1603 den 5 Febr. Kayſer Rudolph II. dem Churfürſten zu Sachſen zwar auf dero alleinige Perſon, dahin ein Decret, daß die Vogtländiſchen Lehne über die Aemter Plauen, Vogtsberg, Schöneck und Pauſe, welche ſonſt durch eine Fürſtliche Perſon, ſo von Geblüth des Haußes Sachſen hat müſſen empfangen werden, durch eine Gräfliche Perſon, iedoch gegen einen Revers empfangen werden möge. S. Müllers Annal. Saxon. p. 232.

§. 17. Bißweilen wird es übel genommen, wenn ein Geſandter wieder die bißherige Obſervanz, in ſeiner Rede an den Lehns-Herrn zu entſchuldigen

vergiſt,

vergiſt, daß ſein Principal wegen unausſetzlicher Verrichtungen nicht ſelbſt zugegen ſeyn kan, da ſich doch die Herren Gevollmächtigten bey dergleichen Lehns-Ertheilungen, allemahl dergleichen Formalien ſonſt bedienet.

§. 18. Vor Zeiten muſte vor die zur Lehns-Empfängniß abgeſchickte Perſonen, wegen der damahligen Befehdungs-Zeiten, ein ſicher Geleite ertheilet werden. So findet man auch, daß in dem XV. Seculo, bey manchen Fällen, ein Kayſerl. Herold mit einem Käyſerlichen Abgeſandten abgeſchickt worden, und dem Vaſallen zu belehnen. Alſo meldet der Herr Brenneyſen in ſeiner Oſt-Frießländiſchen Hiſtorie, daß anno 1464 der Regent zu Oſt-Frießland Arnoldus Louis auf dieſe Art belehnet worden. Es laſe einer des Geſchlechts von Kirche, dem zu dieſem Ende verſammleten Volck den Kayſerlichen Lehn-Brief vor, und befahl im Nahmen des Kayſers, den Herrn N. N. ins künfftige als ihren Regenten, Grafen und Fürſten zu ehren, und daß allen, die in dem Lehn-Briefe enthalten, ihren Gehorſam erweiſen ſolten.

§. 19. In den alten Zeiten ſind die Belehnungen ohne beſondere Weitläufftigkeiten und Pflichtleiſtung, mit einem bloſſen Handſchlag pro pignore fidei ertheilet und empfangen worden. Doch heutiges Tages geſchehen ſie mehrentheils durch Ablegung des Lehn-Eydes. Die Art der Leiſtung des Juraments iſt bey den Lehns-Handlungen unterſchieden. Bißweilen legen ſie zwey Finger auf

das Evangelien-Buch, und zwar auf das Evangelium Johannis, bißweilen aber auch beyde Hände Creutz-weiß. Werden unterſchiedene zu gleicher Zeit mit etwas belehnet, ſo leget ein ieder von ihnen die Finger in das Evangelien-Buch. Manchmahl wird der Lehns-Eyd gar nicht abgelegt, ſondern nur vorgeleſen, und der andere Fürſt als Vaſall ſpricht: Ja, ich wills thun.

§. 20. Werden unterſchiedene zugleich belehnet, ſo ſchwehret die Worte und Titulaturen, ſo dem Geſandten des einen Principals inſonderheit angehen, dieſer alleine, die andern auch das was ihren Herrn Principal eigentlich betrifft, ins beſondere, die Generalia aber ſprechen ſie allerſeits insgeſammt nach, welche der Cantzler denſelben vorlieſet. Der Principal-Geſandte des vornehmſten Hauſes thut die Anrede, und zugleich das Dancksagungs-Compliment, im Nahmen der andern Häuſer die mit dieſem verknüpfft ſind.

§. 21. In dem XV. Seculo haben die Vaſallen ihre Hände bey der Belehnung bißweilen zuſammen geſchloſſen, und ſolche an des Königes oder Kayſers Bruſt gehalten, als wie ſolches von Hertzog Johanne zu Sachſen, vor dem König Ladislao zu Böhmen anno 1488. den 26 Dec. geſchehen. S. Müllers Annal. p. 53.

§. 22. Etwas beſonders iſts, daß ein Curländiſcher Ablegatus, wenn er im Nahmen des Hertzogs, die Lehn von dem König in Pohlen empfängt, poſt præſtium juramentum ſich ein wenig bey

dem

dem König in Pohlen niederſetzt, auch ſein Haupt bedeckt, um die Poſſeſſion dieſer ſeinen Principalen zukommenden Seſſion hiedurch zu mainteniren, weil dem Herzog von Churland, wenn er bey dem König in Pohlen anweſend, der nächſte Locus bey dem König zu ſitzen gehört. S. Chwalkowsky Jur. Publ. Polon. p. 527. 584.

§. 23. Erſcheinen einige mächtige Vaſallen in Perſon, ſo müſſen ſie zwar dasjenige thun, was der Actus der Belehnung mit ſich bringt, ſie müſſen der Obſervanz nach, dem Lehn-Herrn um die Belehnung bitten, und bißweilen auf den Knien; Es werden aber doch bey den Principalen ſelbſt die Ceremonien anders temperirt, als bey den Gevollmächtigten, und ihnen in einen und dem andern Douceurs erwieſen; Es werden ihnen Sammet-Küſſen vorgelegt, ſie werden auf das propreſte tractirt, es wird ihnen mit allen Solennitæten begegnet. Der Lehns-Herr ſelbſt oder deſſen Cantzler führen an, daß es ihnen zu ſonderbahren Wohlgefallen gereiche, daß der Vaſall, um ſeine Devotion oder Ergebenheit zu bezeugen, ſich in eigner Perſon, um die Lehn zu empfangen, habe einſtellen wollen.

§. 24. Zuweilen ereignen ſich unter den Linien eines Hauſes wegen des Vorganges gewiſſe Streitigkeiten, oder da eine vor den andern in den Lehn-Briefen zu erſt genennt ſeyn will, ſie werden aber mehrentheils entweder durch eine unverfängliche Interims-Alternation, oder durch ein ander Temperament beygelegt.

§. 25. Ehedem geſchahen die Kayſerlichen Belehnungen der Churfürſten unter freyen Himmel, mit beſondern Ceremonien. Die Churfürſten lieſſen ſich gewiſſe Lehns-Fahnen vortragen, die Kayſer nahmen ſie in ipſo actu inveſtituræ nach einander in die Hand, und die Churfürſten lieferten ſolche den Herolden, dieſe aber wurffen ſie der Gewohnheit nach von deren Gerüſte unter das Volck. An. 1566 den 23 April begab ſichs bey einer vom Kayſer Maximiliano II. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg geſchehenen Belehnung, daß alle Chur-Sächſiſche Fahnen von dem Pöbel in dem groſſen Gedränge gewöhnlich zuriſſen worden, auſſer des Hertzogthums Sachſen Fahne in dem Rauten-Crantz, und den 5 ſchwartzen Balcken, welche unerachtet des groſſen Volcks, ſo ſich darum geriſſen und geſchmiſſen, gantz blieben, geſtalt ſolche ein Reuter erwiſcht, und dem Churfürſten unverletzt überantwortet, wovor er ein gutes Trinck-Geld bekommen, und iſt ſolches vor eine gute Anzeige gehalten worden. S. Müllers Annal. Saxon. pag. 139.

§. 26. Wenn in den heutigen Zeiten ein Chur-Fürſt oder Fürſt des Heiligen Römiſchen Reichs, durch ſeine Gevollmächtigten, es wären derſelben einer, zwey oder drey, vom Römiſchen Kayſer und König ſeine Reichs-Lehn empfängt, ſo fertiget er ſolche mit behöriger Lehns-Vollmacht und ſchrifftlichen Pouvoir an den Kayſerlichen Hof ab, nebſt gewiſſen Credentialen an den Kayſer. So bald

dieſelben dort ankommen, übergeben ſie ſolche Credentialen an den Kayſerlichen Ober-Cämmerer in Copie, und begehren zur Kayſerlichen Audienz admittirt zu ſeyn.

§. 27. Bey erfolgter Audienz übergeben ſie an den Kayſer das Original ihrer Credentialen, und legitimiren ſich als abgefertigte Lehn-Träger zu Empfahung der Reichs-Lehne, ſie übergeben in dem Reichs-Hofraths-Collegio ihre Lehns-Vollmachten, nebſt einen oder mehr an dem Kayſer gerichteten Memorialien, darinnen ſie die Lehn bitten, fügen auch an die vidimirten und collationirten Copien der vorigen Lehn-Briefe und Documenten, ingleichen das Documentum mortis, daß nemlich der vorige Lehn-Mann und Chur-Fürſt geſtorben, und alſo das Lehn auf einen andern Succeſſoren verſtammt. Es kan auch der Lehn-Träger in ſolchem Lehns-Memoriali anführen, wann und wie bey dieſer neuen Inveſtitur ſein Principal bey ſeinen Lehn und Regalien etwas verändert, angefügt, oder verneuert haben will.

§. 28. Sind dieſe Memoriale nebſt Beylagen in dem Reichs-Hofraths-Collegio als dem Kayſerlichen Reichs-Lehn-Hofe referirt, und man hat des Lehn-Trägers Petita vor billich befunden, und vom Kayſer bewilliget, auch das Concept des neuen Lehn-Brieffes adjuſtirt, ſo erhält der Lehn-Träger ein Decretum admiſſionis ad inveſtituram aus der Reichs-Hofraths-Stube. Dann läſt ihnen der Kayſerliche Oberſte Hofmeiſter ein

Directorium Ceremonialium zu ſolcher Benennung communiciren.

§. 29. Kommt es nun zum termino des actus investituræ, ſo muß der Lehn-Träger die Hof-Aemter-Taxam, und die Reichs-Cantzley-Jura in das Reichs-Hof-Cantzley-Amt bezahlen. Sind die Grafen des Reichs als Graf Pappenheim, von Limburg u. ſ. w. bey dem Kayſerlichen Hofe ſelbſt gegenwärtig, und aſſiſtiren bey der Belehnung perſönlich, ſo empfangen ſie auch obige Lehn-Taxe. Sind ſie oder deren etzliche abweſend, ſo vertreten ſolche Stelle die vornehmen Kayſerlichen Bedienten, als an ſtatt des Reichs-Erb-Marſchalls der Kayſerliche Ober-Hof-Marſchall, an ſtatt des Reichs-Erb-Cämmerers der Kayſerliche Ober-Cämmerer u. ſ. w. welche auch ſolche Taxe ziehen. Hat der Lehns-Träger aber mehr als einen Lehns-Actum abzuwarten, ſo muß er dieſes Simplum auch ſo vielmahls als er belehnet wird, reiterato zahlen.

§. 30. Kommt es zur würcklichen Inveſtitur, und die übrigen Requiſiten ſind von einem Chur-Fürſtlichen oder Fürſtlichen Lehn-Träger erfüllt, und Kayſerliche Majeſtät haben Zeit und Stunde zum Inveſtitur-Actu benennt, ſo wird den Lehn-Trägern und deſſen zugeordneten Gewalthabern zur Lehn, durch den vom Kayſerlichen Ober-Hofmeiſter und Premier-Miniſtre abgeſchickten Kayſerlichen Hof-Fourier, die Zeit und Stunde zur Inveſtitur angeſagt.

§. 31.

§. 31. Die Lehn-Träger erſcheinen in gewöhnlichen Hof-Habit und Mantel-Kleidern, wie man es zu Wien zu nennen pflegt. Sind es Churfürſtliche Miniſtri, wann ſie auch nicht einmahl über ein Churfürſtenthum, ſondern nur ein Hertzogthum und Fürſtenthum die Lehn empfiengen, ſo fahren ſie mit einer Caroſſe von 6 Pferden in den Kayſerlichen Hof- und Burg-Platz. Sind es Fürſtliche Lehn-Träger, weſſen Caracteurs, Würde und Tituls ihre Principalen auch wären, ſo müſſen ſie ſich in dieſem Fall bey dem Ausfahren ſchon etwas geringer bezeugen. Die Fürſtlichen Geſammt-Häuſer, ſo wegen anderer Fürſten die geſammte Lehns-Hand nehmen, fahren in ihren eigenen Wagen mit 2 Pferden beſpannt hinter dem Lehn-Träger, und ſteigen die Geſammt-Händer in dem fördern Burg-Platz ſchon aus, und gehen vollends zu Fuß in die Kayſerliche Burg.

§. 32. Sind ſie in der Kayſerlichen Burg angelangt, ſo treten bey ſolennen Belehnungen an dem Kayſerlichen Hofe, vor die Churfürſtlichen Gevollmächtigten die Haupt-Wache und Schweitzer-Garde unten am Thor ins Gewehr, und oben in der Trabanten-Stube die Kayſerlichen Hatſchierer auf der einen, und die Trabanten auf der andern Seite ins Gewehr.

§. 33. Vor der Ritter-Stube ſtehen Trabanten und Hatſchierer in ihrem Gemach nach der Ordnung, und zwey vor der Thüre der Ritter-Stube, vor der Anti-Camera an der Thüre auch

zwey, welche alle Cavaliers einlaſſen. Andere Leute werden in die Ritter-Stube nicht gelaſſen, biß der Actus angehet, alsdenn laſſen ſie männiglich ein.

§. 34. Kommen nun die Lehnträger und Geſammthänder an die Kayſerliche Anti-Chambre, ſo warten ſie dort. Inzwiſchen ſetzt ſich der Kayſer, von ſeinen Hof- und Reichs-Erb-Aemtern begleitet, auf ſeinen erhabenen, mehrentheils mit Brocat und Tapeten bekleideten, und auf einer Estrade ſtehenden Thron oder Stuhl unter einem Baldachin. Das Zimmer iſt mit vielen Cavalieren, frembden Miniſtren und Zuſchauern angefüllet. Hierauf gehet der Erb-Cämmerer, oder ipſo abſente der Kayſerliche Ober-Cämmerer hin, eröffnet die Thüre des Zimmers, und läſt den Lehnträger hinein. Sind es zwey Lehnträger oder mehr, ſo treten ſie pari gradu & linea hinein, die Geſammthänder folgen nach, und faſſen an der Lehnträger Mäntel an.

§. 35. Die Hof- und Erb-Aemter treten nächſt dem Reichs-Vice-Cantzler, oder in deſſen Abweſenheit dem Reichs-Hof-Raths-Præſidenten, dem Kayſer zur Lincken, der Erb-Marſchall oder der Kayſerliche Ober-Marſchall tritt dem Kayſer zur Rechten mit dem bloſſen Schwerdt. Bey dem Eintreten machen die Lehnträger und Geſammthänder ieder einen dreyfachen Reverence mit Kniebeugen, fallen auch dreymahl auf die Knie, als im Eintritt einmahl, in der Mitte des Gemachs einmahl,

mahl, dann nahe vor dem Kayſerlichen Thron vor der Eſtrade auf den gelegten Tapeten einmahl. Bey dem andern Kniefall nimmt der Kayſer ſeinen Hut ab, ſetzt ihn wieder auf.

§. 36. Hierauf ſuchen die Lehnträger kniend um die Lehns-Empfängniß an, ſie entſchuldigen vorerſt die Abweſenheit ihrer Herren Principalen, und erſuchen Kayſerliche Majeſtät, ihnen die Inveſtitur und Belehnung über das Chur-Fürſtenthum, Hertzogthum, ſammt allen darzu gehörigen und rechtmäßig gebrauchten Regalien, hochherrlichen Gerechtigkeiten und löblichen Gewohnheiten, als genugſam dazu Gevollmächtigten, Allergnädigſt zu verleyhen, immaſſen ſolche Lehnſtücke, Begnadigungen und Mitbelehnſchafften in denen von ihnen übergebenen Memorialien mit mehrern begriffen; Dagegen wären ſie erböthig, auf habenden Befehl die gewöhnliche Pflicht in ihrer Durchlauchtigſten Principalen Seelen zu ſchweren; ſie verſichern anbey, ſie würden ſich iederzeit wegen dero tragenden Lehen gegen Ihro Kayſerliche Majeſtät und das heilige Römiſche Reich, wie ſolches getreuen und gehorſamen Chur- und Fürſten gebührete, verhalten, und daſſelbe um Ihro Kayſerlichen Majeſtät, beſten und höchſten Vermögen nach, obligirter Schuldigkeit nach, unterthänigſt verdienen.

§. 37. Hierauf kniet der Reichs-Vice-Cantzler nieder. Der Kayſer befiehlet ihm, auf die Lehns-Anſuchung zu antworten, ſelbiger ertheilet kniend dem Lehnträger die Kayſerliche Reſolution in ei-

ner kurtzen Rede: Der Kayſer ließe ſich dieſes Anſuchen nicht zuwider ſeyn, nähmen auch die Entſchuldigung, daß ihre Durchlauchtigſte Principalen nicht erſcheinen könten, vor dießmahl gnädigſt an, weswegen ſich die Herren Gevollmächtigten zu den Thron Ihrer Kayſerlichen Majeſtät nähern, und den Lehns-Eyd in die Seelen ihrer Principalen abſchweren könten.

§. 38. Inzwiſchen kommt der Kayſerliche älteſte Cammer-Diener, giebt dem Erb- oder Ober-Cämmerer das Evangelien-Buch, derſelbe ſchlägt auf das Evangelium Sanct Johannis, in principio erat verbum, und leget es dem Kayſer in Schooß; der Kayſer, ſo bißher bedeckt geweſen, entdeckt ſich, und giebt den Hut und die Handſchuh ſeinem älteſten Cammer-Herrn zu halten. So wohl der Ober-Hofmeiſter als der Ober-Cämmerer knien nieder, jener zur Rechten, und dieſer zur Lincken, und halten das Evangelium. Der Lehnträger tritt hinzu, kniet unten auf der Eſtrade des Throns, und dem Kayſer zu Füſſen nieder, leget die zwey vorderſten rechten Finger auf das Evangelien-Buch, und ſchweret den Lehns-Eyd in die Seele ſeines Principals.

§. 39. Wenn das Jurament abgelegt wird, ſo reicht der Obriſte Hof-Marſchall dem Kayſer das Schwerdt in die rechte Hand, welches derſelbe allezeit dem knienden, und die Lehns-Pflicht abſchwerenden Geſandten vorhält, um den Knopff davon zu küſſen. Sind unterſchiedene Geſandte als Mitbelehn-

belehnte vorhanden, ſo küſſen die voran knienden den Knopff davon zuerſt, die hinten nach knienden aber zuletzt, und greiffen bey iedweden Actu inveſtituræ, gleichwie ehemahls bey den Petitionen ratione der geſammten Hand- und Mitbelehnſchafften, wiederum einander an die Mäntel. Wenn diß geſchehen, ſo ſtattet der Lehnträger bey dem Kayſer eine ſolenne Danckſagungs-Rede ab.

§. 40. Durch dieſe Solennitäten werden die Vaſallen des Römiſchen Reichs in die Poſſeſs ihres verliehenen Lehns geſetzt; Jedoch ſind dieſelben nicht univerſal, ſondern leiden, nach Bewandtniß gewiſſer Perſonen, oder durch perſönliche Lehns-Empfängniß der Reichs-Chur- und Fürſten, eine Aenderung.

§. 41. Kayſerliche Majeſtäten verleihen die Lehen nicht allein in ihrem eigenen Nahmen, ſondern auch im Nahmen des heiligen Römiſchen Reichs, welches aus der Juraments-Formul erhellet, da ſie verſprechen, Ihrer Kayſerlichen Majeſtät und dem heiligen Römiſchen Reich getreu, hold und gewärtig zu ſeyn. Wenn ſolche Lehen offen werden, fallen ſie nicht allein dem Kayſer, ſondern auch dem Reich anheim: S. Itter, de feudis Imperii Cap. VI. p. 159. und haben ſie ſolches, wie folget, in ihren Capitulationen von Zeiten des Kayſers Caroli V. biß auf die ietzigen verſprochen; Wenn auch Lehen dem Reich bey Zeiten unſerer Regierung durch Todes-Fälle oder Verwürckung eröffnet und lediglich heimfallen werden, ſo etwas würck-

liches ertragen, als Fürſtenthümer, Grafſchafften, Städte und dergleichen, die ſollen und wollen wir, ohne Vorwiſſen der Chur-Fürſten, ferner niemand leihen, auch niemand einige Expetanz oder Anwartſchafft darauf geben, ſondern zu Unterhaltung des Reichs, unſer und unſerer nachkommender Könige und Kayſer behalten, einziehen und incorporiren.

§. 42. Die Belehnungs-Formul wird meiſtentheils auf folgende Weiſe ausgedruckt: Sie werden belehnet mit dem Hertzogthum, Landgrafſchafft, Marggrafſchafft, item Pfaltzgrafſchafft und andern Fürſtenthümern, Landen, Leuten und Lehnſchafften, Aemtern, Städten, Stücken, Gütern, Zöllen, Geleiten, Schulden, Renten, Zinſen, Nutzungen, Gerichten, Oberſt und Niederſt, Geiſt- und Weltlichen, Bergwercken, Saltzwercken, Wildbahnen ſamt allen andern dergleichen Landes-Fürſtlichen Hoheiten, Regalien, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, Obrigkeiten, Ehren, Würden und Freyheiten, Gewohnheiten und Eingehörungen, Benannt und Unbenannt rc. rc.

§. 43. Die Grafen, Freyherrn, und alle diejenigen ſo Reichs-Lehen haben, empfangen dieſelben vor dem Reichs-Hof-Rathe, und zwar ein Teutſcher ſtehend, die Italiäner aber kniend. Die Fürſtlichen Lehen müſſen unmittelbahr von dem Römiſchen Kayſer empfangen werden.

§. 44. Vor die Ausfertigung der Reichs-Lehen-Briefe werden an die Reichs-Lehn-Expeditionen

die

die gewöhnlichen Honoraria entrichtet, nach dem Unterſchied der ſilbernen oder güldenen, oder andern Capſulen, oder nachdem ſolche in Sammet eingebunden.

§. 45. Die Chur-Fürſten ſind per A. B. von der Lehns-Taxe befreyet, iedoch pflegen ſie den untern Hof-Bedienten, als den Schweitzern, den Thürhütern in der Ritter-Stube, den Hatſchierern, den Trabanten, den Hof-Fourierern, den Tapezierern, Cammer-Heitzern, Cammer-Trabanten, Thürhütern, älteſten Cammer-Dienern ſo das Evangelium halten, Laqueyen, Trompetern und Pauckern, Hof-Fourierern, Herolden, Reichs-Hof-Raths-Thürhütern, und Geheimen Raths-Thürhütern Diſcretionen zu entrichten. Die Reichs-Fürſten dürffen ebenfalls nichts von der Taxe bezahlen; hingegen müſſen ſie neben dem ietzt ſpecificirten vor die Hof-Bedienten kommenden Verehrungen, auch die Erb- und Hof-Aemter bezahlen, davon die Herren Chur-Fürſten frey ſind. S. Uffenbach de judic. aul.

§. 46. Der Herr von Seckendorf ſagt in den Zuſätzen vom Fürſten-Staat p. 78. Man ſolte Exempel finden, das Landes-Herren im Reich wären, ſonderlich im Grafen-Stande, die gar keine Lehn-Brieffe hätten. So könnte auch das Hertzogthum Holſtein ſelbſt, ob es gleich von Zeiten Kayſers Friedrichs I. ein Reichs-Lehen geweſen, dennoch keine ältern Lehn-Brieffe als etwan nur

von

von Kayſer Carl V. vorzeigen. S. Itter de feud. Imper. p. 596.

Das VI. Capitul.

Von Bündniſſen.

§. 1.

Der Tractaten, welche groſſe Herren mit einander ſchlieſſen, giebt es viel und mancherley Arten. Einige betreffen den Frieden, den Stillſtand der Waffen, die Auswechslung, Abtretung oder Wiedererſtattung der ſtreitigen oder eroberten Plätze und Länder, die Gewährſchafften, Heyrathen, Commercien und dergleichen. Andere ſchlieſſen Off- und Devenſiv-Allianzen, Vergleiche wegen der Grentzen und Zubehörungen. Uber dieſes giebt es geheime Tractaten, deren Vollziehung und Eröffnung eine Zeitlang verſchoben wird, auch findet man öffentliche, denen gewiſſe geheime Articul mit angehangen werden. Eventulle Tractaten nennet man, deren Vollziehung von gewiſſen Begebenheiten dependiret, von welchen man muthmaſſet daß ſie ſich ereignen ſollen, und ohne welche dieſe Tractaten nichts würcken.

§. 2. In den vorigen Seculis wurden in Teutſchland theils unter Churfürſtlichen und Fürſtlichen Häuſern, theils auch unter Grafen mancherley

Erb-

Erb-Verbrüderungen getroffen. Der Endzweck war der allgemeine Nutzen und die Ruhe, denn dieſe Verträge gereichten zum Splendeur der Familien, zur Befeſtigung und zum Aufnehmen der Freundſchafften, und Nutzen der Unterthanen, daß ſie nemlich in blühenden Stande ſolten erhalten werden, und nicht an einem frembden und auswärtigen Herrn gelangen, daher findet man auch in den Erb-Verbrüderungen folgende Formul: daß ſolche Zuſammenſetzung gemeynet zu beſſerer Erhaltung gemeinen friedlichen Weſens im Heiligen Römiſchen Reiche, zu mehrer Zuſammenziehung der Gemüther, der Herrſchafften und Unterthanen, und Zuvorkommung allerhand Weitläufftigkeiten, ſo künfftig aus ungewöhnlichen Veränderungen der Herrſchafften erfolgen könten.

§. 3. Es war nicht ungewöhnlich, daß Könige, Churfürſten, Fürſten und Grafen in dergleichen Verbindungs-Pacta mit eintraten. Alſo wurde anno 1538. den 9. April zwiſchen König Chriſtian in Dennemarck, Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen, Hertzog Ernſten und Frantzen Gebrüdern Hertzogen zu Braunſchweig, Landgraf Philippen zu Heſſen, und Gebhard und Albrechten Grafen zu Manßfeld, ein Verſtändniß und Bündniß aufgerichtet. S. Müllers Annal. Saxon. p. 92.

§. 4. Sie verbanden ſich durch folgende Formul: Wir verbinden, vereinen, und thun uns zuſammen gegenwärtiglich, in und mit Krafft dieſes, in der allerbeſten und beſtändigſten Forme, Wei-

ſe

ſe und Maaße, als ſolches jure publico, militari, und ſonſt zurecht geſchehen kan und mag. Ein jeder von den Erb-Verbrüderten muſte den andern auf dem Fall der Noth beyſtehen, und findet man dieſes folgendergeſtalt ausgedruckt: Als nun unſere iegliche Parthey der andern Churfürſtenthum, Fürſtenthum, Herrſchafften, Land und Leute laut unſerer Brüderſchafften rechter Erbe iſt, ſo ſollen wir und unſer ieglicher dem andern getreulich mit Land und Leuten verholffen ſeyn, unſer ieglicher auch des andern Land und Leute, Mann und Diener ihre Güter und Habe helffen wehren, ſchützen, ſchirmen und vertheidigen wider männiglich, wann und wie dick das immer Noth geſchicht, ohne Gefehrde.

§. 5. Bey den Geſchicht-Schreibern des Teutſchen Reichs findet man ſehr viel Exempel von dergleichen Erb-Verbrüderungen. Es ſind dergleichen zwiſchen Heſſen und Sachſen; zwiſchen Brandenburg und Pommern; zwiſchen den Schwartzburgiſchen, Stollbergiſchen und Hohenſteiniſchen Grafen, ingleichen im dreyzehenden Seculo unter den Böhmiſchen Königen und Oſterreichiſchen Hertzogen geſchloſſen worden.

§. 6. Ein Exempel eines ſolennen pacti ſucceſſorii, iſt auch das pactum ſucceſſorium zwiſchen den Hertzogen von Sachſen und den Grafen von Henneberg, ſo anno 1554 im Monath September zwiſchen Johann Friedrich II. Johann Wilhelmen und Johann Friedrich III. Hertzoge zu Sachſen, mit

Wil-

Wilhelmen, George Ernſten und Poppone den Fürſten der Grafſchafft Henneberg, wegen künfftiger Landes- und Erb-Folge aufgerichtet worden. S. Spangenbergs Hennebergiſche Chronica L. 5. C. 53. p. 272. und Höhns Coburgiſche Chronica l. 2. p. 181. Zu dieſem Pacto gab die Angrentzung Gelegenheit, weil beyderſeits Hochfürſtlichen Herren Contrahenten Oerter, Ländereyen und Herrſchafften zu Francken, mehr als an einem Orte zuſammen ſtieſſen, wie ſie denn auch vor ein paar hundert Jahren beyſammen geweſen.

§. 7. Dieſe Erb-Verbrüderungen wurden von den ſämmtlichen Fürſtlichen Contrahenten beſchwohren, und pflegten auch wohl die Chur- und Fürſtlichen Perſonen ſelbſt den Eyd der Treue einander vorzuhalten, welchen ſie nachgehends mit aufgereckten Fingern leiſteten. Die Formul des Gelübdes war folgende: Was wir der Vereinigung halber, wie ſie ietzt allhier auf dieſen Tag unter uns allen beſchloſſen, verbriefet und verſiegelt iſt, unter einander abgeredet und gelobet haben, das wollen wir ſtets feſt und unverbrüchlich auch getreulich halten; So wahr uns GOTT helffe durch JEſum CHriſtum unſern HErrn.

§. 8. Dieſe Erb-Vereinigungen wurden von Zeit zu Zeit verneuert, und perſönliche Zuſammenkünffte dieſerhalben benennt, und ausgeſchrieben. In den Bey-Abſchieden erörterte man auch folgende Puncte: (1) Wie es mit den Ausſchreiben zur Renovation der Erb-Vereinigungen und Erb-Verbrüde-

brüderungen zu halten, (2) wie die Seſſiones und Subſcriptiones des regierenden und nicht regierenden Fürſten genommen, und verrichtet werden ſolten, (3) wie die Gelübden zu verleſen, und die Eyde von einander zu nehmen, (4) wer vor einen regierenden Herrn zu achten (5) wenn die Renovation auszuſchreiben, und wer in Perſon zu erſcheinen ſchuldig, oder Gevollmächtigte abzuſchicken befugt, und wer dieſe zu ſetzen habe, (6) wie und auf was Weiſe einem nicht erſcheinenden die Gelübden vorzuleſen, und von demſelben der Eyd zu nehmen.

§. 9. Bey der Errichtung oder Verneuerung dieſer Bündniſſe wurden Predigten gehalten, gewiſſe Texte erwehlt, die ſich dazu ſchickten, und beſondere darauf eingerichtete Gebether abgeleſen. Hatte man vorher gewiſſe Receſſe nur Puncts-weiſe aufgeſetzt, ſo wurden ſie nachgehends in einen förmlichen Vortrag gebracht, jene aufgehoben, und hingegen dieſe zur Krafft und Gültigkeit gebracht.

§. 10. Ehedem pflegten nicht allein die Erb-Vereinigungen beſchwohren zu werden, ſondern auch andere Bündniſſe. Doch dieſes iſt heutiges Tages nicht gewöhnlich, auſſer bey einigen Fällen. Alſo wurde anno 1706 das Bündniß zwiſchen der Republick Venedig und den beyden Cantons Zürch und Bern beſchwohren, ingleichen das zwiſchen Franckreich und den VII. Catholiſchen Schweitzer-Cantons zu Solothurn. an. 1715.

§. 11.

§. 11. In Anſehung des Unterſiegelns und der Unterſchrifft wurde bißweilen dieſer Unterſchied getroffen. Die regierende Chur- und Fürſten unterſchrieben die Erb-Verbrüderungen, und lieſſen auch ihre Inſiegel dran hängen. Die nicht regierenden aber unterſchrieben ſie nur und beſiegelten ſie nicht. Einige anſehnliche Chur- und Fürſten des Reichs lieſſen unter das Siegel die Worte ſetzen: Gegeben mit Unſrer Königlichen Majeſtät Inſiegel. S. Gribners Diſſertat. de Sigillo Majeſtatis Saxonico.

§. 12. Wenn heutiges Tages die groſſen Herren Allianzen mit einander ſchlüſſen, ſo concertiren ſie dieſelben entweder ſelbſt, wenn ſie perſönlich einander ſprechen, oder laſſen ſolche durch ihre Geſandten zu Stande bringen. Sollen ſie durch die Gevollmächtigten regulirt werden, ſo geben ſie den Miniſtris ihre beſondern Inſtructiones, wie weit ſie gehen und wie weit ſie ſich herauslaſſen ſollen. Die Geſandten legen einander im Nahmen ihrer Principalen ihre Vollmachten vor, wechſeln ſie auf gewöhnliche Weiſe aus, und alsdenn vergleichen ſie ſich unter denen zwiſchen ihnen abgeredeten Puncten und Bedingungen über die Allianz.

§. 13. Bißweilen werden den Allianzen beſondere Articul mit beygefügt, und alsdenn ausgedruckt, daß ſie eben die Krafft haben ſollen, als wenn ſie von Wort zu Wort in den Tractat mit eingerückt wären, und daß ſie mit dem Tractat

ratificirt und zugleich mit demſelben ausgewech-ſelt werden ſollen.

§. 14. Dafern ſchwächere mit mächtigern ſich in Bündniſſe einlaſſen, oder gewiſſe Vergleiche ſtifften, ſo werden mächtige Puiſſancen zur Guarantie mit gezogen, um vorzubauen, daß die künfftigen Vergleiche nicht wieder über den Hauffen geſchmiſ-ſen werden.

§. 15. Wenn die Miniſtri zweyer Herrſchafften, die einander gleich ſind, einen Tractat unterzeich-nen, ſo laſſen ſie davon zwey Abſchrifften verferti-gen, die man ein doppelt Inſtrument nennt; ein iedweder von ihnen nennt ſeinen Fürſten zu erſt in demjenigen, ſo er behält, und unterſchreibt ſich an der vornehmſten Stelle, um ihrer Anforderungen wegen der Præcedenz im Range keinen Eintrag zu thun, falls ſie ſolche einander diſputiren. S. Calliéres Abgeſandter. p. 226.

§. 16. Obſchon die Miniſtri der Fürſten und freyen Staaten krafft ihrer Vollmacht tractiren, ſo ſchlüſſen und unterſchreiben ſie doch keinen Tractat anders, als mit der Clauſul der Ratification ihrer Herren. Es beſteht aber die Ratification oder Genehmhaltung in einer Schrifft, ſo von ih-nen eigenhändig unterſchrieben, und mit ihren In-ſiegeln bedruckt wird, dadurch ſie den Inhalt des-jenigen Tractats, welchen ihre Miniſtri in ihren Nahmen geſchloſſen, bewilligen und bekräfftigen, und ſolcher Tractat wird darinnen vor der Ratifica-tions-Handlung von Wort zu Wort wiederhohlt, ver-

vermöge deren ſie verſprechen, ſelbigen treulich zu vollziehen, und die Miniſter der verſchiedenen Partheyen wechſeln ſolche darauf in der von ihnen beſtimmten Zeit gegen einander aus, ſind aber Mittels-Leute dabey, ſo geſchicht die Auswechſelung gemeiniglich durch ihre Hände. S. Calliéres Abgeſandter. p. 229.

§. 17. Die Tractaten werden nicht eher als biß nach erfolgter Auswechſelung der Ratificationen publicirt, würcken auch eher nichts als von dem Tage ihrer Publication an, falls man nicht durch einen abſonderlichen Vergleich eine andere Verordnung deswegen macht.

§. 18. Die Ratifications-Formul iſt mehrentheils folgende: Nos fœdus iſtud per omnia & ſingula approbamus, confirmamus & ratum habemus vigore harum literarum, & pollicemur nos omnia & ſingula in prædicto fœdere contenta firmiter & conſtanter obſervaturos, impleturos, obſervari & impleri curaturos, neque quantum in nobis erit, paſſuros, ut a quoquam ſub quocunque demum prætextu directe vel indirecte violentur & infringentur. Die Ratificationes werden entweder innerhalb vier Wochen oder ſo bald es ſeyn kan, von dem Tage der Unterzeichnung anzurechnen, ausgewechſelt.

§. 19. Bißweilen geſchichts, daß man einen Tractat, um die Zeit zu gewinnen, in einer andern Sprache abfaſt, als die bißherige Gewohnheit mit ſich gebracht. Damit nun ſolches ins künfftige

zu keiner Nachfolge ſey, noch angezogen, ſondern dem zwiſchen den Puiſſancen ſonſt üblichen Stylo nachgelebt werde, ſo wird declarirt, daß dasjenige was anietzo geſchehen, dem alten Gebrauch nicht derogiren, noch ein neues Recht dem zuwider abgeben ſoll; Dieſe Declaration wird von den Gevollmächtigten unterzeichnet und beſiegelt.

§. 20. Bey den Allianzen und Verträgen werden ſichere und deutliche Redens-Arten ausgeſucht, die nicht zweyerley ſind, und keine Gelegenheit zu einigen Mißverſtand geben. Dafern aber einige Redens-Arten mit eingefloſſen, die etwas undeutlich ſind, oder nach Verflieſſung einiger Zeit ſich Fälle ereignen, die man nicht vorher ſehen können, ſo werden nachgehends beſondere Dilucidations- und Erleuterungs-Receſſe aufgerichtet.

§. 21. Entſtehen neue Zwiſtigkeiten wegen gewiſſer Puncte die in den vorhergehenden Tractaten nicht beſtimmt ſind, ſo werden dißfalls beſondere Conferenzien veranlaßt, und eigene Neben-Receſſe, in welchen den Differentien abhelfliche Maaße gegeben wird, aufgerichtet.

§. 22. Es ſind nicht allein in den vorigen Zeiten auf die geſchloſſenen Erb-Vereinigungs-Bündniſſe Medaillen geſchlagen worden, ſondern es werden auch noch heutiges Tages zur Ehre und Andencken der Allianzen dergleichen gepräget. Alſo ward auf die Quadruple-Allianzen Müntze geſchlagen, da Europa auf einem Stier-Ochſen gantz ruhig ſaß, und ſich auf einem Schild ſtützte, auf welchen

welchen 4 in einander geſchloſſene Arme und Hände zu ſehen waren, um die 4 Confœderirten anzudeuten, mit der Inſcription pro publica quietè, und unten fœdus quadruplex. S. Heræi Inſcriptiones. pag. 63.

§. 23. In einigen Fundamental-Geſetzen des Reichs und Wahl-Capitulationen wird ausgedruckt, auf was Art und Weiſe und mit wem die Allianzen ſollen geſchloſſen werden, und müſſen bey wichtigen Bündniſſen die Reichs-Stände ebenfalls dabey mit gehöret werden. In Teutſchland iſt den Chur-Fürſten und Reichs-Fürſten vergönnt Allianzen zu ſchlieſſen, nicht nur unter ſich, ſondern auch zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit mit den Auswärtigen, dafern nur nicht des Römiſchen Kayſers Majeſtät oder die Wohlfahrt des Teutſchen Reichs dadurch verletzet und beeinträchtiget werde, noch dieſelben dem weltlichen, Religions-Weſtphäliſchen oder andern vorher getroffenen Friedens-Conventionen zuwider lauffen, oder der Eydes-Pflicht womit ſie dem Kayſer und dem Römiſchen Reich verwandt ſind. Dieſe Requiſita ſind nicht nur in dem VIII. Articul des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, §. gaudeant, ſondern auch in der Capitulatione Joſephina §. 10, und in der Capitulatione Kayſers Carl VI. beſtimmet.

§. 24. Wenn der Römiſche Kayſer oder das Reich wegen einiger Allianzen, ſo manche Stände mit den auswärtigen getroffen, Ombrage ſchöpffen

kӧnten, ſo geben ſie ihnen vorhero Ouverture davon, und zeigen die Urſachen an, die ſie bewogen, mit dieſen oder jenen ſich in ein Bündniß einzulaſſen. Es geſchicht auch wohl, daß der Kayſer, wenn er Nachricht bekommt, daß einige Stände damit umgehen, wie ſie mit auswärtigen ſich in eine Allianz einlaſſen wollen, und darzu inviriret werden, an ſie ſchreibet: Sie lieſſen zwar dahin geſtellt ſeyn, daß dieſe Allianz an Seiten des Chur- und Fürſten dahin angeſehen, als wenn hiedurch das Reich bey ſeinem erlangten Ruheſtand, Præeminenz und Freyheit um ſo vielmehr geſichert ſeyn würde; ſie führen aber an, daß ſolche den Reichs-Conſtitutionen zuwider, erzehlen die Beſchwehrungen die daraus erwachſen kӧnten, erſuchen und ermahnen ſie alſo, da ſie zu Mitbeliebung dieſer Allianz inviriret worden, ſich damit nicht zu vertieffen, ſondern ihr Abſehen in dergleichen ihnen vorgebildeten Beſorgung auf die heylſamen Reichs-Satzungen, Executions- und Creyß-Ordnungen, das Inſtrumentum Pacis, und endlich auf ſie, als das Oberhaupt im Reich, ihre Reflexiones zu machen. S. CCXXXIV. Brief im I. Theil von Lünigs Teutſchen Reichs-Cantzley.

§. 25. In Teutſchland haben ſich einige Land-Stände mit ihren Durchlauchtigſten Landes-Fürſten, vermittelſt eines immerwährenden Pacti, ſo auch von Kayſerlicher Majeſtät confirmirt iſt, dahin verglichen, und in beſondern Reverſalien ausgemacht, daß, wenn Sereniſſimi aus erheb- und bewegli-

weglichen Urſachen, zu Nutz und Frommen ihrer Fürſtenthümer und Lande, ſich mit iemand in Confœderation und Bündniß einlaſſen würden, darzu der Landſchafft Contribution vonnöthen, ſie die Land-Räthe alsdenn mit darzu ziehen, und ihres Raths gebrauchen wolten.

§. 26. Es ſind wohl zu keiner Zeit in Teutſchland unter den Ständen ſo viel Bündniſſe geſchloſſen worden, als in dem XIV und XV den Seculo, da die Chur-Fürſten, Fürſten, Grafen und Biſchöffe, wegen der damahligen Befehdungen, mancherley Vereinigungen mit einander aufrichteten: bald, wie ſie einander beyſtehen, und bedürffenden Falls ſo und ſo viel Mann zu Roß und Fuß auf des Theils, ſo die Hülffe begehrt, Unkoſten einander zuſchicken; bald, wie ſie die Straſſen rein und ſauber halten; bald, wie ſie die Nachfolge wider die Fehder zuſammen anſtellen, oder auch ſich einer gewiſſen Forme des Austrages zur Beylegung aller künfftigen Irrungen und Gebrechen vergleichen wolten.

§. 27. Heutiges Tages pflegen die Off- und Devenſiv-Allianzen auf mancherley Weiſe geſchloſſen zu werden. Die Bundes-Genoſſen muntern einander gegen den allgemeinen Feind auf alle Weiſe auf, um dem Ubel zu begegnen, welches ſie von dem Feinde beſorgen müſſen, und demſelben durch Anwendung aller möglichen Mittel vorzukommen, anbey auch die allgemeine Sache mit allen Kräfften und geſammter Hand zu beför-

dern; ſie verſichern daß ſie das Bündniß treulich halten wollen, und fügen hefftige Proteſtationen mit an, daß ſie ſich nicht, als biß nach hergebrachten ſichern und renomirlichen Frieden, von einander trennen wolten.

§. 28. Wenn einige Puiſſancen zu Kriegs-Zeiten bemühet ſind, andere in ein Bündniß zu ziehen, ſo wenden hingegen andere wieder alle nur erſinnliche Kräffte an, ſie von dem Eintritt in die Allianz abzumahlen, ſie recommendiren ihnen die Neutralität, und zeigen ihnen mit den ſchönſten Worten und vortrefflich colorirten Gründen die beſondern Vortheile, ſo ſie ſich in dieſe Alliance nicht einlieſſen.

§. 29. Einige Puiſſancen achten bey ihren Bündniſſen vor eine beſondere Staats-Maxime, daß in ihrer Nachbarſchafft viel Souverainen erhalten werden, und ſo viel als möglich, nicht zugelaſſen werde, daß ein eintziger auf allen Seiten ſeine Macht ausbreite. Sie ſchlieſſen nicht leichtlich eine Allianz, da ſie ſich nicht vorbehalten, ihren benachbarten Ländern, im Fall ſie von einem mächtigern angegriffen werden ſolten, beyzuſtehen, ohne daß dieſes den anderwärtigen Tractaten einen Abbruch thue.

§. 30. Weil es bißweilen zu geſchehen pflegt, daß einige Alliirten von dem Bündniß abſpringen, und mit dem Feinde einen Particulier-Frieden ſchlieſſen, ſo præcaviren ſich andere bey Schlieſſung der Off- und Defenſiv-Allianzen auf alle wege,

ge, daß dergleichen nicht geſchehen möchte. Wird ein falſch Spargiment ausgebracht, daß ein Alliirter ſich in einen beſondern Frieden einlaſſen wolte, ſo läſt derjenige Theil, von welchem dieſes fälſchlich ausgebracht worden, bey ſeinen Bunds-Genoſſen durch Schreiben und ſeine Geſandten, allenthalben das Gegentheil verſichern.

§. 31. Zu Kriegs-Zeiten erkundiget ſich ein Alliirter bey dem andern, in was vor einem Zuſtande ſich anietzo die Trouppen befinden, und ob ihre Recruten guten Fortgang gehabt, wie viel ſie Mannſchafft zu Pferd und Fuß würcklich ins Feld ſtellen, wenn dieſe Trouppen bereit zum marchiren, wie viel Munition und Artillerie mit ihnen gehen, in was vor einem Zuſtande ſich die Veſtungen befinden, wie die Magazine vor Menſchen und Pferde angelegt, wie die Munition und Artillerie beſchaffen u. ſ. w.

§. 32. Wo ſie ſpühren, daß der eine Alliirte zu nachläßig, auf ſeiner Seite zu wenig thut, und hingegen von dem andern zu viel Aſſiſtenz begehret, ſo ſchreiben ſie ihnen bißweilen ziemlich Teutſch, daß es ein ſeltzames Zumuthen ſey von ihnen ſo viel zu begehren, da ſie doch das ihrige redlich beygetragen, ſie bedürfften ſelbſt zu ihrer Armatur unaufbringliche Geld-Summen, und reprochiren dem andern ihre Fehler gar nachdrücklich.

§. 33. Haben ſich einige wider den allgemeinen Feind mit einander in ein Defenſions-Bündniß eingelaſſen, und ſie ſehen, daß ſie nicht ſtarck ge-

nug ſeyn, demſelben Widerſtand zu leiſten, ſo ſchreiben ſie an andere Puiſſancen, und melden ihnen, wie ſie ſich mit dieſem oder jenem Feind in beliebige Tractaten eingelaſſen, und würde ihnen ebenfalls lieb ſeyn, nunmehro mit Ihrer Liebden in ein gleiches reciprocirliches und vertrauliches Freundſchaffts-Bündniß einzutreten, und wolten ſie dißfalls des Ortes und modi tractandi halber Dero Vorſchlages weiter gewärtig ſeyn.

§. 34. Die Alliirten geben bey Defenſions-Allianzen einander in Schreiben die Determination eines gewiſſen Quanti zum Beytrag anheim, und melden, ſie lebten dabey der ungezweiffelten Zuverſicht, ſie würden ſich mit gewieriger Erklährung nicht ſäumen, damit der in oberwehntem Defenſions-Bündniß angezielte Zweck conſervationis pacis, um ſo viel beſſer erreicht werde, und ſie ſo wohl als die übrigen Alliirten gedeylichen Genuß und Effect davon haben möchten.

§. 35. Ereignen ſich bey allerhand Bündniſſen und Verträgen kleine Demeleen, ſo ſchreiben ſie einander, wie ſie bißanhero ſtets intentionirt geweſen, ein nachbarliches gutes Vertrauen, wie auch vertrauliche Correſpondence und gut Verſtändniß, nach Laut und Innhalt der Pacten, zu halten, und erſuchen, daß dasjenige was mit den Pacten nicht überein kommt, und bißher in üblen Gebrauch geweſen, oder ſonſt einige Novität ſchiene mit ſich zu führen, auf das förderſamſte abgeſtellet werden möchte.

Das

Das VII. Capitul.

Vom Kriege.

§. 1.

Gleichwie man iederzeit dasjenige Land und die Republick vor glückſelig geprieſen, die zu Friedens-Zeiten an den Krieg gedenckt; Alſo pflegen weiſe Regenten bey dem ruhigſten und friedlichſten Zuſtande, darinnen ſie ſich mit ihren Unterthanen befinden, ſolche Anſtalten zu machen, daß ſie iederzeit im Stande ſind, ſich ſelbſt, nebſt ihren Freunden und Bunds-Genoſſen, wider die ihnen angedrohete Gewalt der Feinde zu beſchützen, und die von GOtt und der Billichkeit ihnen zukommenden Rechte zu behaupten.

§. 2. Es werden ſo viel Soldaten angeworben, als die Unterthanen ſie zu tragen und zu unterhalten vermögen, und dieſelben in beſtändigen Exercitiis der Waffen unterhalten, damit man ſich ihrer, bey einem plötzlichen Vorfall wider die einheimiſchen oder auswärtigen Feinde bedienen könne. Es werden gewiſſe Edicta publicirt, wie es mit derſelben Anwerbung zu halten, damit alle Gewaltthätigkeiten und Exceſſe, ſo viel als möglich, dabey vermieden werden. Um die Soldaten zu den Kriegs-Dienſten deſto eher aufzumuntern, werden ihnen vorher

vorher mancherley Privilegia zuerkandt, z. E. daß ſie ſelbſt, wenn ſie einſtens der Kriegs-Dienſte erlaſſen, und ihre Weiber und Wittwen mit mancherley handeln und wandeln und bürgerliche Nahrung treiben dürffen, auch von Schutz- und Dienſt-Gelde frey ſeyn ſollen u. ſ. w.

§. 3. Um das Deſertiren zu verhüten, ergehen mancherley Befehle in das Land und unter die Milice, wie die ausgetretenen Soldaten bey ihrem Auſſenbleiben, entweder auf das mühſamſte aufzuſuchen, und wenn ſie ertappet werden, an Ehre, Leib und Leben auf das ſchärffſte zu beſtraffen, oder bey ihrer Wiederkunfft zu pardonniren; wie ihnen nirgends kein Auffenthalt zu verſtatten; wie die erlangten Deſerteurs zu examiniren; wie es wegen ihrer Fortſchaffung zu halten, u. ſ. w. So werden auch, in Anſehung ihrer Aufſuchung, Anhaltung und Auswechſelung, mit denen benachbarten Puiſſancen dieſerwegen beſondere Conventionen errichtet.

§. 4. Es werden entweder beſondere Invaliden-Caſſen angelegt, oder eigene Invaliden-Häuſer erbauet, darinnen die Soldaten, die entweder durch das Alter, oder durch ihre verlohrnen und verſtümmelten Gliedmaſſen, zu weitern Kriegs-Dienſten untüchtig geworden, biß an ihr Ende ernehret und mit aller Nothdurfft verſorget werden.

§. 5. In denen Verpflegungs-Ordonancen und Einquartierungs-Reglemens wird determiniret, was und wie viel die Ober- und Unter-Officiers, ingleichen

gleichen die gemeinen Soldaten an Quartier, an Rationen und Portionen, an Etappen-mäßiger Verpflegung u.ſ.w. bekommen ſollen; wie ſie ſich gegen ihre Wirthe, bey denen ſie in Quartieren liegen, zu verhalten haben; wie die einquartirten Trouppen zu viſitiren; wie es bey ihrem Aufbruch wegen des Vorſpannens, wegen des Transports, der Artillerie, Munition oder des Proviants zu halten, u. ſ. w.

§. 6. Man publicirt March-Reglemens, und ordnet darinnen, was die Commandeurs der Regimenter und Corps, ſo bald ſie zum March und Aufbruch beordert werden, in Obacht zu nehmen haben, wie die Liquidationes und Abrechnungen allemahl bey den commandirenden Stabs-Officiers geſchehen müſſen, wie die March-Ruthen einzurichten, wie weit die Stationen zu extradiren, was vor Menſchen und Pferde an den Oertern, die der March trifft, abzutragen, was die March-Commiſſarii beobachten ſollen. So werden auch zwiſchen den benachbarten und einigen andern Puiſſancen gewiſſe Conventionen getroffen, wie es bey Durch-Marchen beyderſeits Trouppen durch des einen oder andern Land zu halten.

§. 7. In den Muſter-Ordnungen wird vorgeſchrieben, wie accurate Muſter-Liſten zu verfertigen, wie die Muſterungs-Commiſſarii Mann vor Mann examiniren ſollen, ob ſie alle ſo angeworben, wie es der Verordnung gemäß, wie ſie einen jeden zu vernehmen haben, ob und wie weit ſie bezahlt,

zahlt, ob ſie etwas zu klagen und anzubringen haben, wie die Officierer bey den Muſterungen bey Seite treten ſollen, wie die Muſterungs-Commisſarii alles und jedes mit gehörigen Umſtänden in das Muſter-Protocoll eintragen ſollen, wenn ein Officier, zum Exempel, von einem andern Leute auf eine Zeitlang entlehnet und gedungen, oder auch mit Erhandlung der Pferde, Gewehr und Waffen einigen Unterſchleiff und Betrug vorgenommen.

§. 8. Nachdem man auch im Kriege nach Erbarkeit Zucht und Gerichte zu fragen pflegt, wenn von Chriſtlichen und civiliſirten Völckern die Rede iſt, ſo werden bey den Armeen gewiſſe Krieges-Articul und Diſciplins-Puncta publicirt, wie ſie ſich gegen GOtt, gegen ihren Landes-Herrn, gegen hohe Officiers, gegen ſich ſelbſt, und gegen ihre Cameraden verhalten ſollen. Es werden eigene Verordnungen abgefaſt vor die Guarniſons in Städten, vor die Infanterie im Felde, vor die Artillerie-Perſonen, vor die Leib-Guarde, Trabanten u. ſ. w.

§. 9. Die gantze Soldateſque, die ein Regent unter ſich hat, wird in unterſchiedene Corps und Diviſionen eingetheilt, die nach deren Unterſchied der Länder, und den Sentimens der groſſen Herren auf mancherley Weiſe von einander unterſchieden. Alſo beſtehet die Polniſche Armee (1) aus der Poſpolite, (2) aus den geworbenen Soldaten, (3) aus den Auxiliar-Trouppen, (4) aus den

Quar-

Quartianern, (5) aus den Freywilligen oder Volontairs. Ferner kan man ſie eintheilen in Reuter und Fuß-Gänger, und dieſe ſind wiederum einheimiſche oder frembde. Die einheimiſchen dienen mehrentheils zu Pferde, und haben entweder ſchwehre oder leichte Rüſtung. Zu der erſten Gattung gehören (1) die Huſſaren, welche ſo wohl als ihre Pferde gepantzert ſind, und (2) die Towarzyſs, welche nur einen Helm, einen Bruſt-Harniſch und Harniſch-Kragen tragen. Die Huſſaren ſind mit krummen langen Sebeln und Piſtohlen gewaffnet, die Towarzyſs aber mit Carabinern, Bogen und Pfeilen. S. Connors Beſchreibung des Königreichs Pohlen. pag. 693.

§. 10. Je mehr ein König bevorſtehend iſt, ie mehr werden die Anſtalten verdoppelt, und alle Mittel vorgekehrt zu einem ſichern und renommirlichen Frieden zu gelangen. Es werden Avocatoria publicirt, daß die Landes-Kinder ſo ſich in den Krieges-Dienſten des Feindes befinden, dieſelben ohne einigen Anſtand verlaſſen, und ſich bey unnachläßlicher Straffe Leibes und Lebens, auch bey Verbindung aller und ieder habender Privilegien, Ehren-Würden, Aemter, Freyheiten, Gnaden und Gerechtigkeiten, nicht weniger Confiſcation aller Haab und Güter, Lehn und Eigenthümer zu Hauſe wieder einfinden ſollen.

§. 11. Wider die ausgeübten frembden Werbungen ergehen ſcharffe Mandata; es wird befohlen, daß alle diejenigen, ſo ſich unterſtehen unter ei-

nigerley

nigerley Vorwand Menſchen mit Gewalt oder Liſt und Perſuaſion aus dem Lande wegzuführen, zur Hafft gebracht, als Straſſen- und Menſchen-Räuber, Stöhrer der allgemeinen Ruhe und des Land-Friedens, auch Verletzer der Hoheit angeſehen und tractirt, und ſo fort ohne alles Anſehen der Perſonen, wenn ſie ſchuldig befunden werden, mit dem Strange am Leben geſtrafft, nicht weniger auch, die zu ſolcher Werbung, Weglockung und Ausführung der Leute Rath und Hülffe oder ſonſt vorſetzliche Beförderung thun, auf gleiche Weiſe vom Leben zum Tode gebracht werden ſollen.

§. 12. Zu Vermeydung Verdachts und mancherley Diſcordien, geſchehen zu Krieges-Zeiten ſcharffe Verbothe, daß auswärtiger Potenzen Trouppen nicht eintzeln noch Hauffen-weiſe ſich durch das Land practiciren, ſondern benöthigten Falls einen Paſs oder Conceſſion wegen des Durch-Marches erlangen ſollen. Es darff ſich niemand unterſtehen dem Feinde Pferde, Munition oder andere contrabante und verbothene Waaren zuzuführen. Die frembden und auswärtigen die ſich zu der Zeit im Lande aufhalten, werden auf das ſchärffſte examinirt, damit die Spione, die mit dem Feinde ein heimlich Verſtändniß unterhalten, und ihm von allen was im Lande vorgehet, Nachricht ertheilen, entdeckt werden.

§. 13. Es werden Feld-Conſiſtoria etablirt, beſondere Kriegs-Gerichts-Ordnungen abgefaſt,

und nicht allein vor die Auditeurs, ſondern auch vor mancherley Krieges-Officianten, Inſtructiones aufgeſetzt. Es wird der Rang der Officierer bey der Infanterie, Cavallerie, Artillerie, bey den Dragonern u. ſ. w., ingleichen der Rang der Regimenter, entweder nach ihren Alter, oder nach dem Alter der Oberſten determiniret. Die Generals von der Artillerie, Cavallerie und Infanterie műſſen bißweilen nach ihrem Range mit einander roulliren, als wie Ihro Kőnigliche Majeſtät in Pohlen und Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen, Friedrich Auguſt, ſolches anno 1707 verordneten.

§. 14. Bey den Avancemens werden bißweilen die Meriten oder Ancienneté der Dienſte, bißweilen aber auch nur der Stand, das Geld und Anſehen in Betrachtung gezogen, eben ſo wohl als bey den Civil-Chargen. Die Kriegs-Chargen werden, nach ihren beſondern vielen Unterſchieden, entweder von dem Landes-Herrn und Regenten ſelbſt, oder von der geheimen Kriegs-Cantzley, oder von dem General-Capitain, oder von den andern Generalen, Obriſten und Capitains vergeben und ausgetheilet. Mancher groſſer General, der ſich wohl ſignaliſirt, bekommt die Freyheit, alle ledige Kriegs-Chargen, biß auf die Obriſt-Wachtmeiſter-Stelle, mit tüchtigen Leuten zu beſetzen. Bey den Römiſch-Catholiſchen hat man wohl eher geſehen, daß die Beicht-Väter, zumahl wenn es Jeſuiten ſind, ſich die Freyheit heraus genommen, Officiers zu

denominiren, und könte man aus alten und neuen Geſchichten gar viel Exempel davon vorſtellig machen.

§. 15. Bey einem nahe bevorſtehenden Kriege müſſen ſich die Geſandten des Regenten, der entweder den Krieg declariret, oder dem die Kriegs-Declaration geſchehen, ſo geſchwind als möglich, retiriren: es wird ihnen angedeutet, daß, wofern ſich dieſelben, nach gemeſſenen Befehl, nicht innerhalb drey Tagen aus der Stadt, und ſo und ſo viel Tagen aus dem Reich weg begeben, ſie ſammt den ihrigen mit aller Gewalt hinaus geführet werden ſollen.

§. 16. Es geſchehen Ausſchreiben, ſo wohl an die Stände des Landes, als auch an die Alliirten, daß ein iedweder an ſeinem Orte alles Fleiſſes vigilire, keinem verdächtigen Menſchen, wer der auch ſey, ohne glaubwürdige Atteſtata paſſiren zu laſſen, ſondern iedweden umſtändlich examiniren, auch nach befundenen Sachen anhalten, ſich um deſſen Briefſchafften fleißig zu erkundigen, und ſolche an die Civil- oder Militair-Obrigkeiten, wenn ſie verdächtig befunden werden, zu liefern.

§. 17. In unterſchiedenen Fundamental-Geſetzen der Reiche und dißfalls errichteten Wahl-Capitulationen iſt ausgemacht, daß die Reichs-Stände allezeit zu dem Kriege, den man andern Puiſſancen declariren will, ihre Einwilligung mit geben ſollen. Alſo haben ſich in der Königlich-Schwediſchen Elections-Acta, ſo bey dem Antritt

der

der Regierung beyder ietzt regierenden Königlichen Majeſtäten errichtet worden, dieſelben vor ſich und vor ihre Succeſſores müſſen anheiſchig machen, daß ſie, ohne dem Guthefinden des Reichs-Raths und der ſämtlichen Stände Einwilligung, keinen Krieg anfangen wollen.

§. 18. Die Souverains laſſen mehrentheils in beſondern Manifeſten, die ſie nicht allein vorhero den unterſchiedenen Geſandten austheilen, ſondern auch allenthalben an den Grentzen und in dem Lande, welches ſie feindſelig anfallen wollen, ausſtreuen laſſen, den Krieg declariren. Sie wollen in den Manifeſten ihr Befugniß und Gerechtigkeit zum Kriege erweißlich machen, und allegiren darinnen ſo viel Raiſons als ſie nur können, um ſich bey der gantzen Welt wegen ihres Vorhabens zu rechtfertigen. Es werden aber auch dieſe Manifeſte durch Gegen-Manifeſte, und bißweilen durch ziemlich nachdrückliche und ſpöttiſche Antworten, widerleget.

§. 19. Am Ende dieſer Kriegs-Declarationen erſuchen ſie alle Könige, Fürſten, Republicken und Staaten, die ihre eigene Erhaltung und Freyheit, nebſt der von Europa, lieb haben, dieſe Erklährung und Declaration anzunehmen, als worzu ſie entweder zu Beſchütz- und Beſchirmung ihrer Unterthanen, oder ihrer Rechte und der Ruhe von gantz Europa, gezwungen worden; Sie befehlen allen ihren Unterthanen und Einwohnern, Befehlshabern und Soldaten, N. N. vor Feind zu erkennen,

deſſen Länder, Leute, Einwohner und Unterthanen zu Waſſer und Land feindlich zu verfolgen und anzugreiffen, alle derſelben Gewalt abzukehren, und alles zu thun, was zur Beſchützung des Vaterlandes und zum Abbruch der Feinde gehöret.

§. 20. Die Kriegs-Erklährungen geſchehen bey den Armeen gemeiniglich unter Trompeten- und Paucken-Schall, und in Engelland durch Herolde, welche die Kriegs-Declaration an unterſchiedenen öffentlichen Oertern der Reſidentz ausruffen. Bißweilen geſchiehet die Erklährung des Krieges ipſo facto, da eine Puiſſance die andere unvermuthet überfällt, da ſie ſich deſſen am wenigſten verſiehet, auch wohl zu der Zeit, da lauter Freundſchaffts-Verſicherungen vorhergangen. Doch dieſer Modus wird meiſtentheils verabſcheuet; man findet auch aus der Erfahrung, daß es gemeiniglich bey ſolchen Kriegen auf Seiten der Beleidiger einen übeln Ausgang gewinnet.

§. 21. Wiewohl es finden ſich auch Leute, die in den Gedancken ſtehen, die Kriegs-Manifeſte und Declarationen wären nichts als überflüßige und weitläufftige Complimens und Declarationes, die man billich müßigen Leuten überlaſſen müſte, die nichts anders zu thun hätten, als die Zeit mit fruchtloſen Worten und eiteln Ceremonien zuzubringen. der Autor des II. St. der Europäiſ. Famæ ſagt p. 362. Worzu nützet es, viel Urſachen des Krieges in weitläufftigen Manifeſten anzuführen; es iſt einerley, ob dieſes iederman weiß oder nicht. Genug

nug, wenn man im Gewiſſen der Rechtmäßigkeit ſeiner Sache verſichert iſt.

§. 22. Heutiges Tages werden die Kriege unter den Chriſtlichen und moraliſirten Nationen nicht mehr mit ſolcher Grauſamkeit geführet, als wie etwan vor dieſen geſchehen. Viel Feinde, wenn ſie in ein Land einfallen, thun in den Manifeſten kund, daß ſie nicht gekommen, um einige Feindſeligkeiten auszuüben, ſondern im Gegentheil alle und iede zu beſchützen, welche ſich ergeben würden, die ſich aber widerſetzten, die ſolten alle Schärffe und Drangſalen des Krieges erfahren, ſie ſelbſt ſolten gehencket und durch das Schwerdt getödtet, ihre Häuſer und Güter verwüſtet, und Städte und Dörffer in Feuer und Brand geſetzet werden.

§. 23. Bißweilen werden nicht allein vor gewiſſe Diſtricte und Oerter Schutz-Briefe ertheilt, Krafft deren ſie von aller Krieges-Beſchwehrung befreyt ſeyn ſollen, ſondern auch vor beſondere Häuſer und Plätze Salve-Garden geſetzt, und Sicherungen angeſchlagen, die allerdings reſpectirt werden müſſen, es wird den Soldaten bey Leib- und Lebens-Straffe verbothen, in denſelben nichts zu beſchädigen, oder daraus zu plündern, und mit ſich zu nehmen.

§. 24. Anno 1678 ſchrieb das damahls zu Speyer verſammlete Kayſerliche und des Heiligen Römiſchen Reichs Cammer-Gerichte an den Kayſer Leopoldum, es bey den künfftigen Friedens-Tractaten mit der Cron Franckreich und den

ſämmtlichen Paciſcenten dahin vermitteln zu helffen, daß in vim pacti puplici, dieſen Ort, der mit den Krieges-Geſchäfften im geringſten nicht implicirt wäre, ſondern die Juſtiz, und deren Adminiſtration abzuwarten hätte, und in welchen ein hochſchätzbahres Reichs-Archiv verwahrlich beybehalten würde, ſammt allen deſſen Inwohnern die Neutralität bey Krieges-Läufften vergönnet werden möchte. S. den CCXXXIX Brief des III. Theils von des Herrn Lünigs Staats-Cantzley. pag. 752.

§. 25. In den meiſten Krieges-Ordnungen der Chriſtlichen Potentaten wird den Soldaten bey Leib- und Lebens-Straffe verbothen, daß ſie keine Mühlen, Backöfen, Berg- Saltz- und Waſſer-Wercke, Brunnen, Schmieden, Brücken u. ſ. w. verderben oder ruiniren, noch Wein, Bier, Korn, Mehl, Brodt und dergleichen Proviant zernichten oder auslauffen laſſen, es wäre denn aus erheblichen Urſachen von der Generalität anbefohlen. So dürffen ſie ſich auch nicht an Kirchen, Klöſtern und andern dergleichen geiſtlichen Stifftungen, oder an Rathhäuſern und andern öffentlichen Gebäuden und gemein nützlichen Sachen ohne Ordre vergreiffen, auch kein Feuer darinnen anlegen, und wenn ſie muthwillig Feuer-Schaden verurſacht, ſo müſſen ſie denſelben erſetzen.

§. 26. Gleichwie nun nichts natürlicher iſt, als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, alſo werden von einem

einem Regenten des Landes alle Mittel vorgekehrt, um dem Feinde tapffern Widerſtand zu leiſten. Die Unterthanen werden mit Gewehr verſehen, es wird den Predigern anbefohlen, einem ieden ſeine Pflicht zu erinnern, und ihn zur Defenſion und zum Schutz des Landes auf das kräfftigſte zu vermahnen. Die Römiſch-Catholiſchen Puiſſancen ſind in dieſem Stück vor andern ſehr ſinnreich, wenn die Ketzer in ihre Lande einfallen, ſie als die abſcheulichſten und grauſamſten Leute abzumahlen, ſie befehlen ihrer Cleriſey an, dem Volck vorzuſtellen, daß die Religion in höchſter Gefahr wäre, ſintemahl dieſelbe der Deckmantel, deſſen ſich hohe und niedrige bißweilen zu Vertheidigung ihres Eigennutzes ſchändlich mißbrauchen.

§. 27. An einigen bergichten, waldichten und ſumpfigten Gegenden haben bißweilen die Bauern zu Krieges-Zeiten mehr Abbruch gethan dem Feinde, als die regulirte Milice. Wie tapffer ſich die Tyroler anno 1703 wider die eingefallenen Frantzoſen und Bayern gehalten, iſt allen denjenigen bekandt, welche die Geſchichte derſelben Zeit geleſen. Es hat ein Frantzoſe daher Gelegenheit genommen, die aufrichtige Meynung ſeines Hertzens in folgenden Reimen an Tag zu legen:

Was mack mir in Tyrol, Schelm Bauer Kop reiß ab,
Und arm Frantzoß lig todt da, wie Hund nit begrab,

Weib, Frau, Mann, Kind, groß Kerl, hau, ſtech, werf, ſchmeiß wie Narr,
O laufft mir, eh Hals breck, zum Mareſchall Villars.

S. XV. Theil der Fama. p. 340. Man hat daher auch ihnen zu Ehren, da ſie ſich wider die Bayern ſo tapfer gewehret, eine Gedächtniß-Seule aufgerichtet, in welcher die tapfern Thaten der treuen Tyroliſchen Bauern eingegraben, und der Nachwelt zum Andencken und zur Nachfolge vorgeſtellt worden. S. Theatr. Europ. XVII. Theil p. 69. des 1705ten Jahrs.

§. 28. Die ſämmtlichen Trouppen werden vorher richtig bezahlt, ehe ſie vor den Feind geführet werden, damit ſie ſich deſto weniger ſchwürig bezeugen, und ein iedweder ſeine Schuldigkeit deſto beſſer in Obacht nehmen möge. Es wird von allen Unterthanen der zehnde, bißweilen auch wohl gar der fünffte Mann aufgebothen. Hat man ſich zu der Land-Milice nicht gar viel Gutes zu verſehen, es ſey nun, daß es ihnen an der Treue oder an der Tapferkeit mangele, ſo werden ſie unter die andern Trouppen mit geſteckt. Die beſten Trouppen auf welche man ſich am meiſten verlaſſen kan, werden biß zuletzt aufgehoben, und dahin geſendet, wo man ihrer am meiſten nöthig hat. Alſo iſt in Franckreich das ſo genandte Kön. Frantzöſiſche Haus der Kern aller Frantzöſiſchen Trouppen, die faſt mit den Triariis bey den alten Römern in Vergleichung kommen. Der König ſendet ſie

nirgends

nirgends hin, als wo er die äuſſerſte Force der Feinde vermuthet. Sie halten gemeiniglich das erſte Feuer aus, und werffen hernachmahls mit dem Degen in der Fauſt faſt in einem Rennen ihren Contrapart über den Hauffen; es ſind alle zuſammen wohl gewachſene und ſchön montirte Kerle, gröſten Theils von adelicher Geburth, oder doch von ſolcher Diſtinction, daß ſie ſchon mehr Feld-Zügen beygewohnt.

§. 29. Die civiliſirten Völcker vergleichen ſich unter einander, daß ſie den Krieg auf vernünfftige und zuläßige Weiſe fortſetzen, und ſich alles deſſen, was in den Völcker-Rechten disapprobirt wird, enthalten wollen. Alſo lautet der LII. Articul des anno 1702 mit den Kayſerlichen und Frantzoſen errichteten Cartels: Es ſoll beyderſeits bey Leib- und Lebens-Straffe ſcharff verbothen ſeyn, ſich keiner Kugeln von Zinn oder andern Metall, als Bley, ingleichen keiner vergiffteten oder Drath oder anders figurirten Kugeln, weniger einiger unter den Chriſten verbothener und unzuläßiger Sachen gegen das Leben der Menſchen oder des Viehes zu gebrauchen.

§. 30. Die See-Puiſſancen verſprechen groſſe Belohnungen, wenn ihre Kriegs-Schiffe oder andern Armateurs ſich zu Kriegs-Zeiten vieler feindlichen Schiffe bemächtigen können; Inzwiſchen wird auch von den Admiralitäts-Collegiis den Schiffs-Capitains ſcharff verbothen, daß ſie die Schiffe der neutralen Puiſſancen und Staaten,

nicht beunruhigen, und ſich nur bloß der Effecten, die den Frieden drauf zugehören, bemächtigen ſollen.

§. 31. Nach geſchehener Kriegs-Declaration wird nicht allein aller Brief-Wechſel verbothen, ſondern es werden auch die andern Alliirten erſucht, daß ſie doch dergleichen thun, und alle Correſpondence mit den Feinden aufheben und verbiethen. Bey den Puiſſancen, die mit den Commerciis viel zu thun haben, ſetzt es wegen der Wechſel-Briefe bißweilen einige Hinderniß und Verzögerung, ehe ſie ſich dazu entſchlüſſen wollen. Als der Hertzog von Marlborough anno 1702 im Nahmen des Königs von England bey den General-Staaten in Holland dieſerwegen ein Memorial übergab, ſo ſatzte es unter den Holländiſchen Provintzen einen und andern Debat. S. Memoires de Lamberty Tom. II. p. 141. Bißweilen ſind die kriegende Theile ſo erhitzt gegen einander, daß ſie auch denjenigen, ſo von den Souverains, mit denen ſie in Streit liegen, bloſſe Hand-Schreiben überbracht, keine Antwort zurück ertheilt, als dieſe, ſie hätten ietzunder kein ander Commerce mit einander, als bloß durch Waffen.

§. 32. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden die neuen Fahnen mit beſondern Ceremonien in den Kirchen eingewenhet, es wird die Meſſe dabey gehalten, ſolenne Reden abgeleget, das Te Deum laudamus geſungen, Salve gegeben, u. ſ. w.

§. 33. Es pflegen groſſe Herren gar offters ihren

ren Generalen bevor ſie ſich in Campagne begeben, entweder ihren eigenen Degen von der Seite wegzuſchencken, oder doch ſonſten einen koſtbahren Degen zu verehren, um ſie dadurch, ſo offt ſie dieſen Degen führen oder denſelben anſichtig werden, zur Tapfferkeit, zur Treue gegen ihren Herrn, und zur Beſchützung des Vaterlandes aufzumuntern. Es hatte der vorige Churfürſt in Bayern Maximilian Emanuel von dem Kayſer Leopoldo einen Degen verehret bekommen, und als der Kayſer anno 1683 die zum Entſatz der Kayſerlichen Reſidentz-Stadt Wien gekommene Armee beſehen wolte, ſo machte der Churfürſt mit Entblöſſung ſeines mit Diamaten köſtlich beſetzten Degens vor ſeinen Trouppen in dem vorüber Reiten vor dem Kayſer eine tieffe Reverence, und ſagte: Allergnädigſter Kayſer und Herr, es ſind etwan 3. Jahr, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät zu Alt-Oetingen mir dieſen Degen verehret haben; Was ich nun damahls Ihrer Majeſtät verheiſſen, das hab ich hiemit gehalten, und dieſen Degen zu Ewr. Kayſerlichen Majeſtät Dienſten ausgezogen, und will denſelben noch ferner wider alle Dero und des Heiligen Römiſchen Reichs Feinde gebrauchen. S. curieus Bücher-Cabinet VI Eingang. p. 351.

§. 34. So offt eine wichtige Entrepriſe, eine Belagerung, eine Schlacht oder dergleichen unternommen werden ſoll, ſo wird allezeit von den vornehmſten Generalen vor dem Angriff ein Kriegs-Rath gehalten, und dürffen ſich auch die

General-Capitains ohne ausdrückliche Ordre nicht leichtlich zu einer Haupt-Action entſchlüſſen, wollen ſie ſich nicht dieſerhalben groſſe Verantwortung über den Halß ziehen, bißweilen bekommen die Generals en Chef von ihren Souverains Erlaubniß, daß ſie ſich mit dem Feind in eine Bataille ein laſſen ſollen, wenn ſie ihren Vortheil erſehn, ohne bey Hofe vorher weitere Anfrage deswegen zu thun, bißweilen aber auch nicht. Als der heldenmüthige Printz Eugenius die groſſe Victorie bey Zenta befochten hatte, gab der General Capara dem Kayſer den Rath, ihm deswegen vors Kriegs-Recht zu ſtellen, weil er dieſes Unternehmen wider gegebene Ordre vollbracht, und ſolches, wo es übel ausgeſchlagen wäre, dem gantzen Hauſe Oeſterreich hätte können fatal werden. Allein der fromme Kayſer antwortete: Dafür behüte mich GOTT, daß ich dasjenige Werckzeug, durch welches er mir eine ſo unverdiente Gnade erwieſen, noch vor Gericht fordern ſolte. S. das Leben Kayſers Leopoldi, p. 236.

§. 35. Es hat ein General mehr plein pouvoir zu agiren, als der andere, nachdem er ſich bey ſeinen Souverain durch ſeine Meriten und Erfahrung ein gröſſer Vertrauen gegen ſich erweckt oder nicht. Manchmahl wird ihnen eine geheime und verſchloſſene Ordre zugeſchickt, die ſie nicht eher erbrechen dürffen, biß ſie an dieſen oder jenen Ort angelangt, und daraus ſie von den Willen ihres Souverains benachrichtiget werden.

§. 36.

§. 36. Ob es rathſam ſey, daß ſich die Regenten ſelbſt vor die Spitze ihrer Armee ſtellen, iſt eine Frage, die von den Politicis unterſuchet und entſchieden wird. Ohne die gröſte Noth ſolten die groſſen Regenten ihre geheiligten Perſonen der Gefahr nicht exponiren. So ſehr als der Muth und die Tapfferkeit bey der gantzen Armee zunimmt, wenn ſie ſehen, daß ihr Fürſt oder König zugleich mit ihnen und vor ihnen wider den Feind ſtreitet, ſo ſehr fällt auch hinwiederum der Muth, wenn ſie ihr Haupt ſincken und fallen ſehen.

§. 37. Finden groſſe Herren vor rathſam ihre Reſidentzen zu verlaſſen, und ſich vor ihre Armeen zu ſtellen, ſo treffen ſie Verfügungen, wie es inzwiſchen mit der Regierung des Landes gehalten werden ſoll, und tragen ſolche entweder ihren Gemahlinnen, einen von ihren hohen Anverwandten, oder ihren hohen Collegiis mit auf, ſie beurlauben ſich von allen den ihrigen, und halten einen prächtigen Auszug aus der Reſidentz.

§. 38. Die Feld-Poſtmeiſter und viele Poſtilions, die Trompeter und Paucker, die vielen Hand-Pferde, die mit den koſtbareſten Schabracken geziert, die Trage-Pferde mit den Gezelten, die Maul-Thiere mit den Servieſen, ein Theil der Hofſtatt ſo mitgehet, die Küchen-Keller-Silber-Pack-Cammer- und Bagage-Wägen, die Regiments-Wägen, die Feld-Jagtmeiſter, die Artilleriſten, die unterſchiedenen Kriegs-Handwercke, die Zimmerleute, Sattler, Schmiede u. ſ. w.

wech-

wechſeln in einer guten Ordnung entweder nach den Regeln der Einzüge, oder nach dem Gefallen des Herrn.

§. 39. Vor ihrer Abreiſe und bey der Durchpaßirung der Oerter ihres Landes bekommen ſie allenthalben freudige und glückwünſchende Zuruffe wegen Ruhmes und Sieges von ihren Unterthanen. Kommen ſie bey ihrer Armee an, ſo werden ſie nach Soldaten-Manier ſalutiret, und mit den gröſten Freuden- und allen nur erſinnlichen Ehren-Bezeigungen und Frohlocken empfangen.

§. 40. Es giebt einen gewaltigen Eindruck, wenn die groſſen Herren ſelbſt ihre Soldaten entweder vor der Schlacht zur Tapfferkeit, oder doch ſonſt zu allerhand Tugenden anmahnen, und findet man in der alten und neuen Hiſtorie hiervon unterſchiedene Exempel. König Guſtavus Adolphus in Schweden vermahnete ſeine Officirer den 29 Junii 1632, daß ſie beſſere Diſciplin halten ſolten. Der groſſe Chur-Fürſt zu Brandenburg Friedrich Wilhelm, vermahnete die nach Ungarn marchirenden Auxiliar-Trouppen zur Einigkeit und Tapfferkeit. Es war auch etwas ſonderliches, daß der junge König in Schweden Carl XII. bevor er Narva wider die Moſcowiter entſatzte, anno 1700, nachdem er durch die Regiments-Prieſter das öffentliche Gebeth angeſtellet, und ſolches auch ſelbſt mit der gröſten Devotion vollbrachte, nachgehends bey der gantzen Armee ausruffen ließ, ſo iemand unter ſeiner Armee verzagten oder betrübten Hertzens wäre,

dem

dem ſolte freyſtehen, ohne einige Ungnade dißfalls zu befürchten, umzukehren und zurück zu bleiben. Sie rieffen aber alle mit einem Mund mit groſſer Hertzhafftigkeit und Bewegniß aus: Sie wolten ſich alle wehren biß auf den letzten Blutstropffen. S. T. E. p. 794. des 1700 Jahres, XV. Tom.

§. 41. Es iſt ſehr löblich, wenn groſſe Herren bey ihren Soldaten nicht allein die Tapfferkeit und andere Tugenden, die den Kriegs-Leuten nöthig ſind, ſondern auch die Gottſeligkeit, die zu allen Dingen und allen Menſchen nütze iſt, zu befördern ſuchen. Anno 1705 lieſſen Ihro Majeſtät der König in Preuſſen unter ihre Soldaten fünfftauſend Exemplaria eines gewiſſen Tractätgens, welches der Baron von Hale aus dem Engliſchen überſetzt, und den Titul führet: Treuhertziger Unterricht vor Chriſtliche Kriegs-Leute, wie ſie ſich der wahren Gottſeligkeit und rechtſchaffenen Tapfferkeit gemäß verhalten ſollen, austheilen.

§. 42. Es iſt gewöhnlich, daß unter den Armeen gewiſſe Cartelle aufgerichtet, und darinnen Soldat gegen Soldat, Reuter gegen Reuter, Dragoner gegen Dragoner, dieſer Officier von dieſem Range gegen einem andern von dergleichen Range ausgewechſelt werden, iedoch ſind die Medici, Balbierer, Feld-Prediger, die Weiber, Domeſtiquen, Trompeter, Tambours, Pfeiffer und dergleichen, wie auch Kinder unter 12 Jahren hiervon ausgenommen; denn dieſe werden einander ſo wiedergegeben, ohne daß man Rechnung hierüber zu halten pflegt.

§. 43.

§. 43. Bißweilen pflegen auch die Feinde ſelbſt die Tapfferkeit zu loben und zu belohnen. Der König in Schweden, Carl der XII, ſahe in der Schlacht bey Clißow anno 1702 einen Sächſiſchen Officier auf dem Champ de bataille, den er bey der Action mit Courage ſtreiten geſehen, gantz entkleidet, er gab ihm ſeinen eigenen Rock und Degen, und ließ ſich einen andern bringen. Dieſer Officier verſprach zur Erkenntlichkeit freywillig, daß er Zeit ſeines Lebens nicht mehr die Waffen wider Ihro Königliche Majeſtät führen wolte. Der König in Schweden ſchickte ihn nach Sachſen wieder zurück, und befahl ihn, ſich dieſer Worte ſtets zu erinnern. Ihro Majeſtät der König in Pohlen fanden dieſe Action ſo vortrefflich, daß ſie den Degen des Königs in Schweden von dieſen Officirer verlangten, und lieſſen ihm in Ihro Kunſt-Cammer verwahrlich bringen, um ſolchen den Fremden zu zeigen. S. Memoires de Lamberty Tom. II. p. 172.

§. 44. Hat ſich ein Commendant in einer Veſtung tapffer gehalten, ſo wird er bey der Ubergabe von dem Feinde ſelbſt auf das höchſte gerühmet, zur Tafel gezogen, und auf das beſte tractiret. Es hören auch im Kriege nicht alle Actionen der Höflichkeit auf. Die gröſten Printzen und Generals, ob ſie gleich feindſelig auf einander ſind, laſſen doch einander bißweilen durch Trompeter, als privilegirte Perſonen, beſuchen und Complimens gegen einander machen. Manchmahl laſſen ſie einander

condo-

condoliren wegen der Bleſſuren oder anderer Fatalitäten, bald offeriren ſie ſich, daß ſie zur Retirade des Frauenzimmers, oder derjenigen, die ihnen ſonſt werth und angenehm ſind, Päſſe ertheilen wollen; Bald erkundigen ſie ſich nach der Gegend, wo ſie ihr Haupt-Gezelt aufgeſchlagen, mit dem Verſichern, daß ſie anbefehlen wolten, daß man vor dieſelbe Gegend bey dem Canoniren und Bombardiren Reſpect haben ſolte. Doch ſie bekommen bey dieſem letztern Compliment bißweilen zur Nachricht: Ihr Gezelt wäre in ihrem gantzen Lager, und alſo ſolten ſie nur hinſchieſſen, wo ſie hin wolten.

§. 45. Die tapffern Officiers, wenn ſie zu Priſoniers gemacht worden, werden auch alsdenn von manchen groſſen Herren beſonders diſtinguiret. Der König in Franckreich Ludwig der XIV. redete anno 1707 den Oberſten Guethon, der die Kühnheit gehabt, den Königlichen Ober-Stallmeiſter Marquis von Beringen gefänglich einzubringen, aber darüber ſelbſt gefangen worden, auf das höflichſte an, und verſicherte ihn, daß er ihn mit einem guten Quartier wolte verſorgen laſſen. S. Europ. Famæ 64. Theil. p. 297.

§. 46. Wird nun die Tugend von den Feinden erkannt, ſo kan man auch glauben, daß die Treue und Tapfferkeit noch viel mehr von den Freunden werde gerühmet und belohnet werden. Es laſſen die Souverains an die Generals, die ſich bey gewiſſen Actionen beſonders ſignaliſirt, obligeante Schreiben

ben abgehen, und verſichern ſie, ſie würden bey Zeit und Gelegenheit nicht ermangeln, nicht allein gegen ſie in ſpecie ein Merckmahl ihrer Erkenntlichkeit, ſondern auch gegen die übrigen Generals, Ober- und Unter-Officiers ihre Huld und Gnade zur Vergeltung ihrer erwieſenen groſſen Tapfferkeit ſpühren zu laſſen. Sie geſinnen anbey gnädigſt, es ſämmtlichen Generals, auch hohen Ober- und Unter-Officiers zu Pferd und Fuß dieſes kund zu thun, und ihnen ihre beſondere Vergnügung ihres erworbenen Lobes Wiſſen zu laſſen, damit ſie dadurch zu weiterer bravour encouragirt, und ihnen ferner Anlaß gegeben werden möchte, es in Gnaden zu erkennen.

§. 47. Die Generals, Officiers und Gemeine werden nicht allein von dem Herrn ſelbſt in deſſen Sold und Dienſten ſie ſtehen, ſondern auch von den Alliirten und Bundes-Genoſſen, gerühmt und beſchenckt. Die Puiſſancen rühmen die beſondere Conduite eines groſſen Generals oder Admirals mit den allerfavorableſten Expreſſionen bey einem andern Souverain, erſuchen ihn, deſſen vortrefliche Dienſte, ſo er vor das allgemeine Beſte geleiſtet, in Betrachtung zu ziehen, und ihm bey vorfallender Gelegenheit eine mehrere und gröſſere Avantage zu conferiren.

§. 48. Die Generals en Chef bekommen bißweilen gantze Grafſchafften und Fürſtenthümer geſchenckt, bißweilen werden ihnen auch zu Ehren beſondere Statuen und Monumenta aufgerichtet, als

als wie dergleichen Ehre dem Venetianiſchen General-Feld-Marſchall von Schulenburg auf der Inſul Corfu, da er dieſelbe wider die Türcken ſo tapffer defendirt hatte, von der Republick Venedig erzeiget worden.

§. 49. Die commandirenden Generale überſchicken nach geendigter Schlacht ihren Principalen nicht allein eine accurate Deſignation von allen denen, die bey einem ieden Regiment geblieben oder bleſſirt worden, ſondern auch eine Relation, welche ſich vor andern von Officirern und Gemeinen wohl gehalten, haben einige von den Auxiliar-Trouppen ihr Devoir wohl in Acht genommen, ſo rühmen ſie es in den Berichten bey ihren Souverains, und bey den Herrn der Völcker, die unter ihnen geſtanden.

§. 50. Dafern aber einige Generals oder andere commandirende Officiers bey einer Belagerung oder Schlacht ihre Schuldigkeit ſehr ſchlecht beobachtet, ſo werden ſie deshalber zur ſchweren Verantwortung gezogen, und nachdem das Kriegs-Recht über ſie gehalten worden, auf mancherley Weiſe deshonorirt nach dem Unterſchied ihrer Verbrechen, ſie werden vor infam declarirt, es werden ihnen von den Henckern die Degen zubrochen, ſie werden einige Jahre in Feſtungen gefangen geſetzt, ihrer Chargen entſetzt, ſie verlieren ihre Orden, und bißweilen wohl gar die Köpffe, wie aus einigen alten und neuen Hiſtorien bekandt iſt. Auf was vor Art der Kayſerliche General-

Feld-Marſchall-Lieutenant Georg Eberhard von Heydersdorf, welcher die ihm anvertraute Stadt Heidelberg an die Frantzoſen übergeben, ſo wohl des Teutſchen Ordens beraubet, als infam gemacht worden, kan in dem II. Theil des Herrn Lünigs Europäiſchen Staats-Ceremoniel p. 1270 nachgeleſen werden. Gedencken ſie ihre Conduite zu juſtificiren, ſo laſſen ſie deßhalb beſondere Defenſions-Schrifften in Druck ausgehen, und machen dieſelben allenthalben bekandt. Die falſchen Spargemens, ſo ſich dißfalls ausgebreitet, widerlegen ſie ſo gut ſie wiſſen und können. Als anno 1703 der Baron von Opdan bey Eckern von ſeinen Leuten auf eine unglückliche Weiſe durch die Feinde coupirt worden, und ſich darauf in Holland ein Gerüchte ausgebreitet, als ob die Generale nicht mehr unter ihm dienen wolten, ſo unterſchrieben ſich alle Holländiſche Generale, daß ſie nach wie vor mit Plaiſir die Ordre von ihm erwarten wolten.

§. 51. Iſt eine Victorie befochten worden, ſo melden es die General-Capitains alſobald ihren Puiſſancen, und diejenigen Officiers, ſo die erſte Nachricht davon überbringen, erhalten vor dieſe angenehme Zeitung mehrentheils einen ſtattlichen Recompens, oder auch eine höhere Charge. So bald die Victorie kund worden, bekommen die Souverains allenthalben Felicitationes von Puiſſancen mit denen ſie in guten Vernehmen ſtehen, von frembden Miniſtres, höchſten Staats-Bedienten

dienten, gantzen Provincien und Particulier-Städten ihrer eigenen Lande.

§. 52. Iſt ein Sieg befochten worden, und ein oder der andere Theil der Alliirten ſpühret, daß die andern allzu ſaumſertig ſind die Siege zu proſequiren, und ſich des erlangten Vortheils recht zu Nutz zu machen, ſo ermahnen ſie die andern Alliirten, die bißherigen Siege recht zu gebrauchen, und zu Verfolgung und Dämpffung des Feindes beſſere Anſtalten zu machen, damit ſie nicht der herrlichen Vortheile, ſo GOtt durch ſeine Güte den Waffen der Alliirten bißher verliehen, wieder verluſtig werden mögen.

§. 53. Iſt eine glückliche Niederlage eines ſolchen Feindes erfolget, der der gantzen Chriſtenheit Gefahr angedrohet, ſo notificiren die Puiſſancen die ſich zu der Römiſch-Catholiſchen Kirche bekennen, ſolche Victorien alſobald dem Römiſchen Pabſt, und überſchicken ihm auch wohl einige den Feinden abgenommene Fahnen und Roß-Schweiffe; Der Pabſt unterläſt ſo dann nicht in einem geheimen gehaltenen Conſiſtorio den Cardinælen dieſe gute Zeitung zu eröffnen, ſtellt ein Danck-Feſt dieſerwegen an, und regaliret gar offters den commandirenden General, der den Sieg erfochten mit einem geweyheten Hut und Schwerdt. Die von den Türcken eroberten Fahnen und Roß-Schweiffe werden mit beſondern Ceremonien und einem groſſen Einzuge in die Hof-Capelle getragen. Voraus marchiren

Trompeter, Paucker und Hautboiſten zu Fuß, bey der Ankunfft in die Kirche werden einige Canonen abgefeuert, es wird dabey das hohe Amt unter Trompeten- und Paucken-Schall gehalten, eine ſich darauf ſchickende Predigt abgelegt, das Te Deum laudamus angeſtimmt, und alsdenn werden die Fahnen aufgehangen. Es geſchicht auch wohl daß ein Cardinal mit einer beſondern Rede die den Türcken abgenommene Fahnen dem Pabſt überreicht, und dieſer legt hierauf eine Gegen-Rede ab.

§. 54. Wenn ſo wohl die Römiſch-Catholiſchen als Proteſtirenden an einer Victorie, die ſie wider einen gemeinſchafftlichen Feind erhalten, Antheil nehmen, und ſolche nächſt göttlichen Beyſtand durch beyder Religions-Verwandten Cooperation erfolget, und von den Römiſch-Catholiſchen dieſerhalben Friedens-Feſtivitæten angeſtellt werden, ſo wird nicht ſelten um gegen die Proteſtirenden keine Verbitterung zu erwecken, den Römiſch-Catholiſchen Pfaffen verbothen, in ihren Danck-Predigten, oder auch ſonſt keine ſolche Redens-Arten zu gebrauchen, die den Proteſtirenden empfindlich fallen könten. Als anno 1706 Barcellona und Turin durch Aſſiſtenz der Engländer und anderer Proteſtirenden entſetzt wurde, und man deshalber in Wien ein Freuden-Feſt anſtellte, ſo wurde den Geiſtlichen hart eingebunden wider die Proteſtirenden nichts mit einflieſſen zu laſſen, welches denn der Kayſerliche Beicht-Vater und Jeſuit

P. Buße

P. Buße ſo wohl in Acht genommen, daß er in ſeiner Freuden-Predigt über den Text aus dem I. Cap. des II. Buchs der Könige und deſſen 14 Vers frey bekandte, es hätte der gütige Himmel das Hauß Oeſterreich ietzo ſo lieb, daß er auch zu deſſen Erhaltung das Gebeth der Uncatholiſchen erhörte, und müſte man die bißherigen Siege matri Angelorum & matri Anglorum zuſchreiben. S. Theatr. Europ. T. XVII. 1706. p. 92.

§. 55. Zuweilen legen ſich beyde Theile den Sieg bey, und laſſen deßwegen das Te Deum laudamus anſtimmen, wenn nemlich jene auf den rechten Flügel, dieſe aber auf den lincken Flügel Platz behalten.

§. 56. Manchmahl wird von einem groſſen Herrn, und von dem Regenten, der ſich ſelbſt an der Spitze ſeiner Armee geſtellet, und eine glorieuſe und ſiegreiche Campagne gehalten, wenn er wieder in ſeine Reſidentz zurück kommt, ein prächtiger Einzug gehalten. Sie bringen alle die erbeuteten Fahnen, Standarten, Canonen u. ſ. w. in der ſchönſten Ordnung, nach den allgemeinen Regeln der Einzüge, mit ſich; Sie werden allenthalben von ihren Unterthanen, von den Landes-Ständen, von allen Collegiis, Magiſtrats-Perſonen und der geſamten Bürgerſchafft frohlockend bewillkommet und beehret; An den Ecken der Straſſen werden ihnen Ehren-Colonnen aufgerichtet, und Pyramiden, die mit Armaturen und den vortrefflichſten und

ſinnreichſten Inſcriptionen ausgezieret; Auf den Gaſſen, durch welche ſie durchpaſſiren, werden ihnen Ehren-Pforten erbauet; Bey ihrem Einzuge werden die Stücke gelöſet, alle Glocken geläutet, des Abends Illuminationen angezündet, und Feuerwercke angebrandt. Die eroberten Fahnen, Canonen und andere Sieges-Zeichen werden auf eine ſolenne Weiſe, unter Trompeten- und Paucken-Schall und klingenden Spiele, in die Arſenale oder andere Oerter gebracht, wo ſie verwahrlich aufbehalten werden ſollen, und viel Tage nach einander mit lauter Freudens-Feſtivitäten zugebracht.

§. 57. Iſt ein Land erobert, und der Feind ziehet mit ſeinen Trouppen aus demſelben, ſo werden von den commandirenden Häuptern, Krafft der Vollmachten, ſo ſie von ihren Herren empfangen, beſondere Evacuations-Tractate geſchloſſen, und von beyden Theilen, biß zu deren Vollziehung, Geiſſeln, an Generalen, Oberſten und andern Officiers, zurück gelaſſen.

§. 58. Iſt nun ein Feind groſſentheils gedemüthiget, ſo hält er um einen Stillſtand der Waffen an; Je mehr er nun um Verlängerung der Termine, die anfangs concertirt geweſen, anſucht, und ie moderater ſich eine Nation, zumahl wenn ſie ſonſt einiger maßen barbariſch iſt, dabey aufführet, deſto gröſſer iſt die Hoffnung, daß der Sillſtand in einen Frieden werde verwandelt werden.

Das

Das VIII. Capitul.

Von den Friedens-Schlüſſen.

§. 1.

Ob zwar, aller redlichen Patrioten Meynung nach, die ruhigen Friedens-Zeiten den gefährlichen Krieges-Läufften vorzuziehen, ſo finden ſich dennoch einige falſche Politici, die in den Gedancken ſtehen, es wäre vor Herren und Unterthanen nicht rathſam, wenn ein Land allzu lange den Frieden genöſſe, und die Soldaten ihre Degen nur pro forma an der Seite, wie die Nonnen ihre Lateiniſchen Bücher in der Hand trügen. Die groſſen Herren wären hierbey mancher Gefahr unterworffen, die Soldaten und Unterthanen würden bey der groſſen Ruhe faul und wollüſtig, und vergeſſen ihre militariſchen Exercitia. Ich halte aber davor, daß dieſer Kummer unnöthig ſey, immaſſen groſſe Herren ſchon Mittel finden können, ihren Soldaten und Unterthanen auch zu Friedens-Zeiten Arbeit zu verſchaffen, und ſie in stetswährender Ubung zu erhalten.

§. 2. Einige wollen die mit Krieg und Unruhe vermiſchten Zeiten denjenigen vorziehen, in welchen ein beſtändiger und lange anhaltender

Frieden floriret, und andere wollen es vor möglich achten, daß unter allen Europäiſchen Puiſſancen ein perpetuirlicher Frieden herrſche, wie der Autor eines vor einigen Jahren von dieſer Materie in Frantzöſiſcher Sprache edirten Tractätgens darthun wollen. Doch dieſes iſt wohl zu wünſchen, aber nach der ietzigen Beſchaffenheit der Menſchen, wie ſie ſich von ihren Neigungen gröſtentheils beherrſchen laſſen, nicht zu hoffen. Die Puiſſancen mögen in ihren Tractaten die Gräntzen noch ſo deutlich bemercken, die allerbündigſte und ſicherſte Guarantie vor die allgemeine Ruhe ſtifften, und allen Gelegenheiten zum Kriege noch ſo weißlich zuvorkommen, ſo wird dennoch die Klugheit und Tugend der Menſchen, die etwas in dem gegenwärtigen Lauff der Zeiten beſchleuſt, nicht alle Fälle der künfftigen Zeiten vorher ſehen, noch alle Boßheit der künfftigen Menſchen verhindern können.

§. 3. Bißweilen werden Stillſtande der Waffen getroffen, die von einer längern Dauer ſeyn, als manche Friedens-Schlüſſe, und hingegen einige Friedens-Schlüſſe, ob ſie ſchon ewig genennet werden, verwandeln ſich in einer ſehr kurtzen Zeit in einen blutigen Krieg. Einige Puiſſancen thun Friedens-Vorſchläge nicht aus Ernſt und aus einem friedfertigen, ſondern vielmehr feindſeligen Gemüthe, damit ſie ſich unter der Hand rüſten und in beſſern Stand ſetzen, ihren Feinden deſto kräfftiger zu widerſtehen; ſie wollen die andern Puiſſancen, mit denen ſie bißanhero in Krieg verwickelt geweſen,

ſen, einſchläffern, daß ſie über den Friedens-Propoſitionen die Kriegs-Præparatorien unterlaſſen, und ſie deſto eher ſicher machen.

§. 4. Manchmahl will ein Theil von den Alliirten, dem von dem Feinde ſehr avantageuſe Vorſchläge gethan werden, von dem andern abgehen, und ſucht durch mündliche und generale Handlungen die Sache ſo lange aufzuhalten, biß endlich ein beſonderer Waffen-Stillſtand, und die Furcht eines Particulier-Friedens mit der einen Puiſſance die andern Alliirten nöthiget, alles einzugehen, was der Feind verlangt. Wenn aber die andern Alliirten dieſes mercken, ſo ſuchen ſie der gantzen Negotiation ein baldig Ende zu machen, oder dieſelben gar zu rumpiren, in der Hoffnung, daß bey Fortſetzung des Krieges der Feind würde genöthiget werden, ſich näher zum Zweck zu legen.

§. 5. Da aber die Alliirten, wie es allezeit ſeyn ſoll, redlich zuſammen halten, ſo communiciren diejenigen Theile, denen zuerſt die Friedens-Vorſchläge gethan worden, alles mit denen übrigen, ſie melden ihnen in Schreiben ihre Gedancken, in wie weit ihnen die Propoſitionen plauſible ſcheinen oder nicht, und vernehmen nachgehends aus der Antwort, die ſie darauf thun, ob es rathſam ſey, ſich mit dem Feind in Tractaten einzulaſſen, oder nicht.

§. 6. Einige neutrale Puiſſancen, die bey den ſtreitenden in guten Anſehen ſtehen, und die zur Beförderung der gemeinſchafftlichen Wohlfahrt

Europä

Europä den Frieden verlangen, pflegen die ſtreitenden Theile ſchrifftlich zu erſuchen, ſo bald als möglich einen Friedens-Congreſs durch genugſam bevollmächtigte Miniſtros zu beſchicken, und ihres Orts an dieſen heylſamen Werck die Hände anzulegen; Sie verſichern anbey, daß ſie nicht unterlaſſen wolten, alles mögliche anzuwenden, was ſo wohl zur Herſtellung des Ruheſtandes, als zu Erlangung des Friedens und Verhütung fernerer Vergieſſung des Chriſten-Blutes gereichen möchte. Inſonderheit wendet der Römiſche Pabſt alle nur erſinnliche Officia an, wenn er ſiehet, daß entweder die Römiſch-Catholiſchen einander in Haaren liegen, oder doch daß das Intereſſe der Papiſtiſchen Religion bey dem länger anhaltenden Kriege periclitiren möchte. Er thut alſo alles, was in ſeinen Kräfften ſtehet, um den Frieden wieder herzuſtellen, er vermahnet, er bittet, er ſchlägt ſeine Mediation vor, er läſt auf viel Tage Ceremoniel-Faſten und Gebether ausſchreiben; es laſſen ſich aber doch nicht allezeit die harten Hertzen durch alle ſeine Bemühung erweichen. Einige Römiſch-Catholiſche Potentzen kommen ſelbſt bey ihm ein, erklähren ihre Diſpoſitionen zum Frieden, und erſuchen ihm, die andern mit dazu diſponiren zu helffen, wie der vorige König in Franckreich Ludwig XIV. zu unterſchiedenen mahlen in dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Kriege gethan. Sie thun es gar offters aus Politique, damit ſie ſich bey Sr. Päbſtlichen Heiligkeit

wegen

wegen ihres friedfertigen Gemüths rechtferti-
gen.

§. 7. Einige Souverains werden von ihren Alliirten gröſten Theils verlaſſen, wenn ſie nehmlich ſäumig ſind, ihnen die verſprochenen und accordirten Subſidia zu entrichten, oder ſchicken ihnen die Auxiliar-Trouppen nicht zu rechter Zeit zu, ſo daß ihnen die gantze Krieges-Laſt weit empfindlicher über den Halß fällt als den andern, dieſe können ſich denn bey ſo geſtallten Sachen nicht beſſer helfſen, als daß ſie den andern drohen, ſie würden genöthiget werden, mit dem Feinde einen Particulier-Frieden zu ſchlüſſen, dafern ſie ihnen nicht die verſprochene Aſſiſtenz gönnen wollten.

§. 8. Die Friedens-Propoſitionen geſchehen bißweilen einigen Leuten auf eine geheime Weiſe, mehrentheils aber auf eine öffentliche und ouverte Art; jener Modus wird gar öffters und zwar mit Grund vor verdächtig angeſehen. In den Spaniſchen Succeſſions-Kriege anno 1706 ſchrieb der Churfürſt zu Bayern Maximilian Emanuel an den Hertzog von Marlborough und die Herren General-Staaten, daß der König in Franckreich biß anhero intentionirt geweſen, den Frieden zu erlangen, und ihn durch gewiſſe Leute, die er aus beſondern Raiſons dazu autoriſirt auf geheime Wege hätte wollen zu Wercke richten. Da aber die Feinde dieſes anders auslegen wollten, und vor ſolche Demarchen anſehen, die nur Uneinigkeit unter ihnen erregen ſollten, ſo wäre er nunmehr

mehr entſchloſſen, ihnen öffentlich die Friedens-Conferenzen zu proponiren. S. Actes & memoires touchant la paix d'Utrecht p. 17. & 19.

§. 9. Iſt ein Regent mit ſeinen Unterthanen durch den Krieg ſehr mitgenommen worden, ſo flehen die Reichs- und Land-Stände ihren Landes-Herren an, er möchte ſich doch gefallen laſſen, zu Verhütung ihres äuſerſten Ruins den Frieden mit den Feinden zu ſchlüſſen, ſo gut als er ihn erlangen könte, und die Regenten ſchreiben auch an andere Puiſſancen, ihre guten Officia bey dem Feind anzuwenden, damit doch der Friede erfolgen möchte. Sind aber den Puiſſancen Friedens-Vorſchläge gethan worden, und die Fundamental-Geſetze des Reichs bringen es mit ſich, daß ſie die Reichs-Stände mit dabey hören müſſen, ſo recommandiren ſie ihren Reichs-Collegiis, wie ſie nach dem Unterſchied der Länder und Reiche mit unterſchiedenen Nahmen benennet werden können, das vorſeyende Friedens-Negotium auf das allerbeſte, eröffnen ihnen die Conditiones des bevorſtehenden Friedens, und machen ihnen alles davon bekandt, was ihnen hierbey zu wiſſen nöthig.

§. 10. Einige neutrale Puiſſancen, deren Intereſſe erfordert, daß ihre benachbarten Staaten bilancirt werden, ſchlagen ſich entweder aus freywilligen Triebe, oder auf Anſuchen der anderen und zwar ſchwächern Theile ins Mittel, damit unter den kriegenden Theilen ein raiſonabler Frieden erfolgen möge. Die Mediateurs müſſen mit

Macht

Macht und Autoritæt verſehen ſeyn, damit theils ihre Worte, theils ihre Regimenter ſtarcke Argumenta moventia abgeben, denjenigen Theil der ſich allzu hartnäckig erzeiget, und die Sayten gar zu hoch ſpannen will, zum Frieden zu diſponiren.

§. 11. Die ſtreitenden Theile ziehen bey den Mediateurs, wenn ſie ihnen trauen, oder ihren Vorſtellungen Gehör geben ſollen, vorher unterſchiedenes in Betrachtung, als ihre Religion, ihre Stärcke, ihre Schwäche, Entlegenheit, Intereſſe bey dem Kriege oder Frieden, die nahe Freundſchafft oder geheime Alliance mit dieſem oder jenem Krieg-führenden Theile, die zu alten Zeiten bezeugte Jalouſie über das Aufnehmen des einen Theiles, der ietzund in Krieg verwickelt, u. ſ. w. Ob man ſchon vor einem ſchwachen und ohnmächtigen Mediateur ſchlechten Egard hat, ſo trauet man doch auch nicht allezeit einen ſehr mächtigen und zu gleicher Zeit einiger maßen mit drohenden Friedens-Mediateur. Ihro Czaariſche Majeſtät Petrus I. ſollen ſich einſtens gegen einen ausländiſchen Miniſtre haben verlauten laſſen, wie ſie nicht gewohnt wären, iemand zu einem Mediateur anzunehmen, der ihr mit der lincken Hand einen Oehlzweig, mit der rechten aber ein Schwerdt wieſe. S. Elect. Jur. Publ. Tom. XX. p. 339.

§. 12. Die Friedens-Schlüſſe werden, wie andere dergleichen öffentliche Tractaten und Negotia, durch gewiſſe hierzu bevollmächtigte Miniſtres concertirt

certirt und zu Stande gebracht, immaßen etwas gantz beſonders war, daß der Cämmeriſche Friede zwiſchen der Ludovica, der Mutter des Königes in Franckreich Franciſci I., und der Margaretha, Kayſers Caroli V. Muhme gröſtentheils reguliret wurde, welcher daher von den Hiſtoricis meiſtentheils nur der Weiber-Friede genennet wird. S. Brautlach in Hiſtor. Pacificat. Guicciardin. in Hiſt. ſui temp. Lib. V. p. 713. Man trägt dergleichen Tractaten einigen zugleich auf, damit, wenn der eine etwan abweſend iſt, oder durch Unpäßlichkeit verhindert wird, die andern mit gleichen Pouvoir die Friedens-Tractaten fortſetzen können. Bißweilen werden die Friedens-Negotia durch ein paar groſſe Generale oder Miniſtres tractiret, denen ein paar Legations-Secretarii zugegeben werden. Alſo wurde der Raſtadter Friede durch den Printz Eugenium und den Marechal de Villars geſchloſſen. Es iſt gantz etwas neues, daß Printz Eugenius bey dem Frieden zu Raſtadt, ohne vorhergehenden Reichs-Schluß, bloß von dem Kayſer, iedoch nach vorheriger Communication mit Chur-Payntz bevollmächtiget ward, ſich mit dem Villars in Friedens-Tractaten einzulaſſen; es geſchahe ſolches zu dem Ende, damit man Weitläufftigkeiten und Auffenthalt vermeiden wolte, welche die vorhergehenden Reichs-Deliberationen verurſachen könten. Sonſt wird man in der Teutſchen Hiſtorie nicht gar viel dergleichen Exempel haben. Bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten wol-

ten

ten ſich die Frantzoſen durchaus nicht eher einlaſſen, biß man erſtlich der Reichs-Stände Geſandten admittirte. Die Nimwegiſchen Friedens-Tractaten wurden zwar auch bloſſer dings durch Kayſerliche und Frantzöſiſche Geſandten gepflogen, es war aber der Kayſerlichen Geſandtſchafft die Beobachtung des Reichs Intereſſe zuerſt aufgetragen worden. So wurde auch anno 1684 den 15 Auguſti der zwantzig-jährige Stillſtand zu Regenſpurg bloß durch den Kayſerlichen Principal-Commiſſarium Biſchoff Marquarden zu Aichſtedt, mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Ludwig Verjus Grafen zu Crecy geſchloſſen, es geſchah aber auch mit des Reichs Genehmhaltung.

§. 13. Vor den Friedens-Congreſſen vergleichet man ſich gewiſſer Præliminarien, darinnen man folgende Puncte ausmacht, auf was vor ein Fundament der Friede geſetzt werden ſoll, an welchen Ort die Conferentien ſollen gehalten werden, welche Puiſſancen hierbey mit zu admittiren, oder davon auszuſchlieſſen, wem man die Ehre der Mediation anvertrauen, auch die daraus flieſſende Guarantie überlaſſen, auf was vor Art man die Paſsports und Geleits-Briefe abfaſſen will, wie weit ſich das neutrale Territorium um den Friedens-Conferenz-Ort erſtrecken ſoll, was man denen zun Congreſſen abzuſchickenden Gevollmächtigten vor Characteres ertheilen, und überhaupt, wie man eine und die andern Ceremonien und Umſtände, ſo das künfftige Friedens-Negotium angehen,

hen, reguliren will. Bißweilen geſchicht es auch, daß die kriegenden Theile von den Præliminarien gar nichts hören, ſondern dieſelben zugleich mit dem Frieden in denen hierüber anzuſtellenden Conferentien einrichten wollen.

§. 14. Damit dem Haupt-Werck kein Aufhalt zugezogen werde, ſo vermeidet man alle Rang-Diſputen, und retrenchiret alle überflüßige Ceremonien, ſo viel als nur möglich. Die accreditirten Miniſtri nehmen gar öffters anfänglich gar keinen Character an, oder nennen ſich nur bloß Commiſſarios gewiſſer Puiſſancen, biß ſie ſich wegen einiger ſtreitigen Puncte mit einander verglichen. Manchmahl wird ausgemacht, daß die gevollmächtigten Miniſtri den Character der Abgeſandten nicht eher declariren ſollen, biß an den Tag, da die Friedens-Tractaten unterzeichnet werden ſollen.

§. 15. Die Præliminar-Tractaten werden von allen Plenipotentiariis unterſchrieben. Es geſchicht auch wohl, daß über die zugeſchickten Præliminarien, von einem Staats-Miniſter oder Secretair politiſche Reflexions gemacht werden, in wie weit dieſen Puncten zu trauen und Glauben beyzumeſſen oder nicht, und in wie weit ſie vortheilhafft, oder dem Intereſſe der andern Partheyen nachtheilig, und alſo nicht acceptabel.

§. 16. Der Ort, wo die Friedens-Tractaten reguliret werden ſollen, muß den meiſten oder doch den vornehmſten Puiſſancen, und ſonderlich derjenigen, die ſich zum Mediateur angiebt, bequem, die

die Poſten deſſelben Ortes müſſen nach den Reichen und Ländern, nach welchen die Gevollmächtigten zu correſpondiren haben, wohl eingerichtet ſeyn; man muß daſelbſt nöthige Lebens-Mittel, und zwar um einen billigen Preiß bekommen können; es müſſen räumliche Quartiere vor die Geſandtſchafften und ihre Domeſtiquen anzutreffen ſeyn; er muß zur Ausübung des freyen Religions-Exercitiis bequem, und wider die feindlichen Anfälle geſichert ſeyn. So lange die Tractaten währen, wird der Ort vor neutral gehalten, der keinen unterworffen; es werden, ſo weit das Territorium herum gehet, gewiſſe Grentz-Seulen aufgerichtet, und mit dem Wort, Neutralität bezeichnet. Bißweilen wird wegen des Ortes in Vorſchlag gebracht, daß dieſer Theil drey Oerter vorſchlagen, und jener einen daraus erwehlen ſoll.

§. 17. Manchmahl werden die Tractaten im freyen Felde in einem Conferenz-Hauſe, ſo auf der ſämtlichen paciſcirenden Theile Unkoſten erbauet wird, unternommen, als wie es bey dem Carlowitziſchen Frieden geſchahe, oder in beſondern Conferenz-Gezelten, als wie bey dem Paſſarowitziſchen Frieden, der zwiſchen dem Türckiſchen und Römiſchen Kayſer geſchloſſen ward, in welche ſich die Geſandten iederzeit bey einem prächtigen Aufzuge unter Trompeten- und Paucken-Schall begaben. Bey den Gezelten werden viel Verdrüßlichkeiten und Diſputen vermieden, die ſich ſonſt bey dem Bau der Conferenz-Häuſer zu ereignen pflegen.

§. 18. Iſt der Ort, in welchen die Friedens-Conferenzen gehalten werden ſollen, in dem feindlichen Territorio gelegen, ſo werden vorher vor die Gevollmächtigten, die dahin abgeſchickt werden ſollen, Paſsporte und Geleits-Briefe ausgewürckt, darinnen allen Commendanten und Officirern zu Waſſer und Lande anbefohlen wird, daß ſie die gevollmächtigten Miniſtris, ſo wohl vor ihre Bedienten, als auch vor ihre Equipage, Pferde, und alle übrige Meublen ſollen ſicher paſs- und repaſſiren laſſen, ihnen allenthalben behülfflich ſeyn, und im geringſten keinen Verdruß erzeigen. Bißweilen wird noch über die Paſsporte eine genugſame Garde und Bedeckung von Soldaten erfordert.

§. 19. Uber dieſe Paſsports ereignen ſich mancherley Diſputen, und ſetzen manche unterſchiedenes daran aus, ſie wären nur auf Papier, und nicht auf Pergament geſchrieben, auch nur mit einfachen ſchwartzen Faden gehefftet, die Siegel wären ſo aufgedruckt, daß man ſie nicht recht erkennen könte, ſie führten gantz ungewöhnliche Siegel, die Titul der Gevollmächtigten wären nicht recht ausgedruckt, auch die Data der Tage und Monathe ausgelaſſen. Sie werden öffters zwey biß dreymahl wieder zurück gegeben. Manchmahl läſt ein Theil mit Fleiß allerhand Fehler in die Paſsports mit einſchleichen, damit das Friedens-Werck, wenn ihm an deſſen Beförderung nicht gar viel gelegen, deſto mehr trainirt werde.

§. 20. Bevor die Geſandten an dem Ort an-

langen,

langen, wo die Friedens-Tractaten ſollen gepflogen werden, ſo werden alle Anſtalten gemacht, die zur Bequemlichkeit und Sicherheit ihrer Perſonen und ihrer Domeſtiquen nöthig ſind; es werden neue Häuſer erbauet, oder doch erweitert und vergröſſert; es wird von der Obrigkeit des Ortes allen Häuſern, Zimmern und Ställen, wie auch den Victualien eine gewiſſe billige Taxe geſetzt; es wird den Land-Leuten anbefohlen, daß ſie allerhand Lebens-Mittel, ſo lange ſich die Geſandten da aufhalten, einführen und eintragen ſollen. Die Straſſen werden gebeſſert; es wird auf das ſchärffſte verbothen, daß durchaus keine Brieffe auf den Poſten erbrochen, und keine Schrifften, Bilder oder anders dergleichen, dadurch die Gemüther gegen einander erbittert werden könten, ausgetheilet, gedruckt noch verkaufft werden ſollen; ingleichen, daß niemand von allen denen, die zu den Ambaſſaden gehören, auf keinerley Art und Weiſe inſultiret, beſchimpffet oder beunruhiget werden ſoll.

§. 21. Die Geſandten erhalten von ihren Höfen ihre Inſtructionen, nicht allein was ſie in Anſehung des Hauptwercks, ſondern auch wegen der Ceremonien beobachten ſollen, was ſie andern bey den Viſiten, Titulaturen, Complimens, Præcedenzen u. ſ. w. geben, und was ſie hinwiederum von andern vor Ehr-Bezeugungen erwarten ſollen, damit der Ehre ihrer Principalen nichts vergeben werde. Man vergleicht ſich zwar mehrentheils bey ſtreitigen Puncten durch gewiſſe Temperamente, eini-

ge ſind aber doch ſo hitzig, daß ſie durchaus von keinen Temperamenten nichts hören wollen, ſondern ſie beruffen ſich auf ihre Decrete, Inſtructionen und Poſſeſs, und wenn es nicht nach ihrem Sinn gehet, ſo drohen ſie gleich den Conferenz-Ort zu verlaſſen. Iſt aber alles nach ihrem Sinn eingerichtet, ſo ſind ſie zufrieden, ſie bedancken ſich deshalber und verſichern, das freundliche Bezeugen ihren Principalen unterthänigſt anzurühmen, und es bey allerhand Vorfallenheiten zu erwiedern.

§. 22. Die Einzüge der Geſandten an dem Conferenz-Orte geſchehen mehrentheils in der Stille und ohne Gepränge, damit mancherley Ceremoniel-Streitigkeiten, ſo ſich ſonſt bey dieſen Gelegenheiten gar leichlich entſpinnen könten, vermieden werden. Die Geſandten werden nicht öffentlich eingehohlet, auſſer daß einige von ihren Collegen empfangen werden. So feuert man auch keine Canonen ab, weil einige prætendiren, daß ihnen zur Ehre ihrer Principalen mehr Canonen ſollen gelöſet werden, als den andern. Im übrigen pflegt man bey dieſen und andern Occaſionen vor die Mediations-Miniſtres beſondere Conſideration zu haben, und ihnen allenthalben alle nur erſinnliche Ehre zu erzeigen.

§. 23. Die Gevollmächtigten laſſen ihre Ankunfft dem Magiſtrat des Ortes, an welchem die Conferentien gehalten werden ſollen, zu wiſſen thun, und derſelbe läſt ihnen nachgehends Bewill-

kom-

kommungs-Complimens ablegen, und ſie zugleich erſuchen, mit ihrer Beyhülffe alles dasjenige, was zur Conſervation der Policey und guter Ordnung vonnöthen, unter ihren Domeſtiquen, und auch ſonſt allenthalben mit zu reguliren. Es werden nicht allein die Duelle, ſondern auch das tragen der Stöcke und Degen den Laqueyen auf das ſchärffſte verbothen, es wird ordonnirt, wie es mit dem Ausweichen der Kutſcher gehalten ſoll werden, es darff ſich niemand unterſtehen, weder bey Tage noch weniger des Nachts in ungewöhnlicher maſquirten Kleidung ſehen zu laſſen, die Herrſchafften machen ſich anheiſchig, daß ſie auf alle Wege bey ihren Domeſtiquen gute Diſciplin erhalten wollen. Bißweilen vergleichen ſie ſich, damit die Conferentien deſto beſſer avanciren, daß ein Abgeſandter nicht mehr als 2 Cavaliere, 2 Pagen und eine gewiſſe kleine Anzahl anderer Domeſtiquen bey ſich haben ſoll, und beſtimmen, mit wie viel Pferden ſie in das Conferenz-Hauß fahren wollen.

§. 24. Dafern aber ein Gevollmächtigter den andern oder ſeine Leute wider das Völcker-Recht inſultirt, ſo machen alle die übrigen ein gemeinſchafftlich Negotium daraus, die Puiſſancen drohen, daß ſie ihre Miniſtres würden nach Hauſe beruffen, wann ihnen nicht Satisfaction geſchähe, oder dieſer unruhige Miniſter wieder nach Hauſe geſchickt, und ein anderer an deſſen Stelle abgeſendet würde.

§. 25. Die Viſiten und Gegen-Viſiten der Abgeſandten werden nach dem unter ihnen verglichenen Ceremoniel abgelegt. Sind 2. 3. 4 und mehr Geſandten, ſo ſetzt es bißweilen Diſputen, ob ſolche in corpore oder nach den Perſonen eingerichtet ſollen werden.

§. 26. Vor dem würcklichen Anfang der Conferentien werden von den ſämmtlichen Gevollmächtigten die Häuſer oder Gezelte, in welchen die Tractaten gepflogen werden ſollen, beſehen, und ein ieder ordonirt dasjenige, oder erinnert es zum wenigſten, was der Reſpect oder das Intereſſe ſeines Principalen hierbey erfordern möchte. Die Conferenz-Gemächer werden mit den Thüren, Fenſtern und Meublen ſo angelegt und aptirt, daß bey denen im Range ſtreitigen Puiſſancen, ſo viel als möglich, eine Gleichheit erhalten, und allen Diſputen vorgekommen werde. Ein ieder kommt durch beſondere Thüren, und nach gleichen abgemeſſenen Schritten in das Conferenz-Zimmer. Die Herren Mediateurs haben ihren eignen Eingang, und die bißher im Kriege begriffen geweſene auch ihren. Ein jeder Theil ſetzt ſich mit dem Rücken gegen ſeine Thüre.

§. 27. Bißweilen ſind die Geſandten der ſtreitenden Theile in beſondern Zimmern, und die Mediateurs auch, die denn von einem zum andern gehen, und allenthalben proponiren, was zur Beſchleunigung und Erhaltung des Friedens vonnöthen. Die Zuſammenkünffte geſchehen in unterſchie-

terſchiedenen Gemächern, wie ſelbige von einer ieglichen Parthey durch das Looß zugefallen.

§. 28. Gleichwie die Mediations-Miniſtri inſtruirt ſind, allen Zwiſtigkeiten, ſo dem Friedens-Conferentien einen Aufhalt geben könten, und allen Argwohn einiger Preference zuvor zu kommen, alſo geben ſie ſich viel Mühe, bey den Conferenz-Gemächern alles ſo mit ajouſtiren zu helffen, daß es allen recht ſeyn möchte. Es werden bißweilen viel Riſſe und Modelle wegen der Conferenz-Gebäude verfertiget, bevor ſie eine völlige Approbation finden. Man declarirt auch wohl gegen einander, daß kein Ort vor den erſten, andern oder dritten ſolte gehalten werden, und daß keiner von den Gevollmächtigten den Vorſatz habe, ſich durch dieſen oder jenen Platz, einige Prærogativ oder Vorzug, und hingegentheils den andern einige Nachtheile zuwege zu bringen.

§. 29. Wegen der Sprache entſtehen auch bißweilen Diſpüten, wenn entweder die Mediations-Miniſtri ihre Articul in eine ſolche Sprache abfaſſen, die den andern nicht anſtändig, oder andere Gevollmächtigte bey den Conferenzen ſich einer Sprache bedienen wollen, die bißher nicht gewöhnlich geweſen.

§. 30. Nachdem die mancherley und ſtreitigen Titulaturen der Puiſſancen keine geringe Irrungen und den Friedens-Conferentien Verzögerungen zuwege bringen können, ſo iſt ein ſehr gutes Mittel, um dieſen vorzukommen, wenn die Media-

teurs mit Einwilligung aller bey dieſen Friedens-Tractaten intereſſirten Geſandten und Gevollmächtigten ein Inſtrument aufrichten, und ſich untereinander erklähren, daß die Zuſätze oder das Auslaſſen derjenigen Titul, welche ſich in die Schrifften, ſo dieſen Friedens-Tractat betroffen, mit einſchleichen möchten, dem Theil, ſo ſich dergleichen ſtreitige Titul zugeeignet, kein Recht zuwege bringen, und dem andern, der ſich beklaget, daß man ihm ſolche verweigert, an ſeiner Prætenſion nichts einziehen ſollen. Es wird declariret, durch gemeinſchäfftliche Einwilligung, daß die Gerechtſamen der Potentaten des Zuſatzes oder der Auslaſſung dieſer Titul unbeſchadet, aufrecht und unverletzt verbleiben ſollen.

§. 31. Einige Puiſſancen wollen ſich nicht eher in Friedens-Tractaten einlaſſen, ob ſchon ein Stillſtand der Waffen publicirt worden, biß ihnen zur Sicherheit entweder einige vornehme Geiſſeln, oder einige Städte und Veſtungen abgetreten worden, zumahl wo ſie mercken, daß es dem Feinde kein rechter Ernſt iſt, und ſie durch vorige Erfahrungen allbereits gewitziget worden.

§. 32. Das Fundament der reciproquen Friedens-Handlungen beſtehet in den Vollmachten der Miniſtres, die den Frieden concertiren ſollen. In der erſten Conferenz werden die Vollmachten gegen einander ausgewechſelt, und verabredet, wie vielmal ſie die Wochen zuſammen kommen wollen; ſie berathſchlagen, wie alle weitläufftige Unterſu-

chungen

chungen zu vermeiden, und alles auf das kürtzeſte auszumachen, damit man deſto eher zum Schluß gelangen möge. Es wird von dem vornehmſten Gevollmächtigten vorher eine kleine Rede gehalten, und von Gegentheilen beantwortet. Ein ieder meldet, wie er von ſeinem Principal inſtruiret ſey, das Friedens-Werck zu einem erwünſchten und baldigen Ausgang zu bringen, und hoffet, Gegentheil werde auch ſo intentionirt ſeyn. Bißweilen wird auch nur von allen und ieden ein kurtzer Wunſch gethan, daß der groſſe GOtt dieſes Friedens-Negotium zu einem glücklichen Schluß bringen wolle.

§. 33. Die Tafeln, an denen die Conferentien gehalten werden, ſind entweder viereckigt, und werden nach der Beſchaffenheit der Conferenz-Zimmer auf die Weiſe placirt, daß nirgends einige Unter-oder Ober-Stelle daran zu ſpühren, wie ich in dem vorhergehenden angezeigt, oder rund, und da wird denn ebenfalls ausgemacht, daß alle Stellen einander gleich ſeyn ſollen, und daß ſich ein ieder hin ſetze, wo er hin will; Man nimmt auch wohl die Spiegel weg, und verdeckt die Camine, damit es keinen Schein gebe, als ob diejenigen, welche beyden am nächſten ſitzen, einen Vorzug vor den andern haben.

§. 34. Bißweilen wird auf beyden Seiten lange geſtritten, wer die erſte Propoſition thun ſoll, biß endlich der eine Theil nachgiebt. Gemeiniglich thut derjenige, der den Frieden zuerſt ſucht, die Propoſition,

poſition, und zeiget an, warum er den Congreſs verlanget. Hierauf erfolgen die Gegen-Propoſitionen, und die beſondern Petitionen, Poſtulata und ſpecifique Antworten der Gevollmächtigten.

§. 35. Wegen Führung des Protocolls ſetzt es auch bißweilen kleine Streitigkeiten. Manchmahl führen es die Mediateurs, doch excipiren nicht ſelten die andern Geſandten darwider. Ein ieder Theil pflegt gemeiniglich ſein eigen Protocoll zu halten, weil manche glauben, derjenige Theil, ſo ſich dieſes anmaſſen wolte, ſuchte hierunter eine gewiſſe Priorität.

§. 36. Die Geſandten controvertiren bey den Friedens-Conferenzen, ob ſie ſchrifftlich oder mündlich mit einander tractiren wollen. Vielmahls wollen ſie nicht an die ſchrifftlichen Tractaten, ſie meynen, die Negotiationen würden dadurch aufgehalten, ſie dencken, es ſchickte ſich nicht, daß alles den andern Tag gleich gedruckt würde. Andere hingegen meynen, wenn man die Anforderungen vor billig hielte, ſo ſolte man es gerne ſehen, daß ſie gedruckt würden, damit die Völcker, welche davon Nachricht überkämen, die erſten wären zu bitten, das man ſelbige annehmen möchte; da es hingegentheil auch, wenn ſie nicht acceptabel, natürlich wäre, daß die Alliirten dem Publico die Urſachen ſehen lieſſen, warum man ſie nicht annehmen könte. So offt als bey dieſer oder einer andern Materie zweiffelhaffte Caſus vorfallen, ſo offt ſchicken die Gevollmächtigten Staffetten an ihre Principa-

cipalen geben ihnen davon Nachricht, und verlangen von ihnen nähere Inſtructionen und Befehle, wie ſie ſich hierbey verhalten ſollen.

§. 37. So lange die Conferentien dauren, wird niemand erlaubet dabey zuzuhören, auſſer wenn ſie zu Stande gebracht, und zur Unterzeichnung kommen. So werden auch dabey Chocolade, Confituren, und bey den Türcken Coffe, Sorbet und wohlriechende Sachen aufgetragen, die ſie einander præſentiren.

§. 38. Bey den Friedens-Conferentien kommen auch die Gevollmächtigten derjenigen Printzen und Republicken mit ein, die eben nicht zu den Haupt-Partheyen der Alliirten, oder derer die bißher wider einander geſtritten, gehören, die aber doch einigermaſſen ein Intereſſe mit dabey haben, oder doch zu haben vermeynen, ſie thun ihre Repræſentationen, formiren Prætenſionen, und übergeben Memoriale nebſt den nöthigen Beylagen. Inſonderheit concurriren hierbey diejenigen, ſo bey dem Kriege auf dieſe oder jene Weiſe etwas mit erlitten, ſie erſuchen die Alliirten, daß ſie ihnen entweder erlauben möchten auf den Friedens-Congreſs ihr Intereſſe durch ihre Gevollmächtigten auszuführen, oder daß ſie doch ihr Intereſſe zugleich mit zu beſorgen belieben wolten. Alſo haben unterſchiedene anſehnliche Stände des Reichs, die in den Kriegen mit Franckreich ein hartes erfahren, bey den Friedens-Schlüſſen mit Franckreich die Kayſerlichen und Reichs-Geſandſchafften erſucht, ihren

ihren hohen Herrn Principalen und Committenten ihre Angelegenheiten beliebig vorzuſtellen, damit in den Reichs-Deputations-Inſtructionen bey den künfftigen Friedens-Tractaten gleichfalls vor ſie ein deutlicher Articul einverleibet, und ſie als ſo lange bedrängte Mitglieder des Heiligen Römiſchen Reichs endlich conſolirt würden.

§. 39. Nicht weniger kommen die Miniſtri der neutralen Puiſſancen mit dabey ein, und übergeben ihre Memoriale. Bißweilen ſollicitiren wohl gar eintzele Städte, Land-Stände, Gemeinden und Privat-Perſonen, entweder der Religion oder andern Prætenſionen wegen, und ſuchen an um Erſetzung des Schadens, Reſtitution ihrer Rechte u. ſ. w. Vielmahls werden ſie abgewieſen, bißweilen geſchicht es aber doch wohl außerordentlicher Weiſe auf Interceſſion einer Puiſſance, an die ſie ſich gewandt, daß ihre Jura und Befugniſſe mit in Betrachtung gezogen, und ſie in den Frieden mit eingeſchloſſen werden.

§. 40. Inſonderheit menget ſich der Pabſt zu Rom überall mit ein, wenn er ſiehet, daß bey dem künfftigen Friedens-Schluß entweder etwas der Römiſch-Catholiſchen Religion zum Beſten geſchloſſen, oder derſelben nachtheiliges abgewendet werden könte. Alſo hat er bey dem Utrechtiſchen Frieden ſtarcke Inſtantien gethan, daß der IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens-Schluſſes in Salvo verbleiben möchte. S. Tom. II. Actes & memoires touchant la Paix d'Utrecht. p. 63.

§. 41.

§. 41. Uberhaupt kommen alle diejenigen, die durch den Friedens-Schluß vermeynen lædirt zu werden, mit Proteſtationen und Contradictionen dagegen ein. Doch ſie werden meiſtentheils gar ſchlecht attendirt. Es wird auch zuweilen in den künfftigen Friedens-Schlüſſen und andern pragmatiſchen Sanctionen mit eingerückt, daß in Zukunfft alle wider den Friedens-Schluß eingewandte Proteſtationes und Contradictiones, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, und rühren her woher ſie wollen, verworffen und vernichtet seyn ſollen.

§. 42 Die neuen Friedens-Schlüſſe beziehen ſich faſt allezeit auf die vorigen, ſo unter eben dieſen Puiſſancen getroffen worden, von denen ſie gewiſſe Articul beſtätigen, andere aber aufheben. Bißweilen gründet ſich ein Friedens-Schluß auf den vorigen, und ſind doch in dem letztern Articul enthalten, die dem erſtern ſchnurſtracks zuwider ſind. Alſo wird der Weſtphäliſche Friede in dem Ryßwickiſchen zum Grunde geſetzt, und gleichwohl hat die Clauſul des IV. Articuls des Ryßwickiſchen Friedens, daß nehmlich die Römiſch-Catholiſche Religion in denen alſo reſtituirten Oertern in den Stande verbleiben ſoll, darinnen ſie ſich anietzo befindet, bey den Proteſtirenden Ständen groſſe Klagen verurſacht, und verurſacht ſie noch.

§. 43. Es geſchicht wohl, daß ein Friedens-Schluß noch einige Erläuterung benöthiget, damit nun allen Streitigkeiten vorgebeugt werde, ſo wird

wird durch Vermittelung und angewandte Mühe des Mediations-Miniſtri noch eine Erleuterungs-Acte über den geſchloßenen Frieden getroffen, und vergleichen ſich die Miniſtri über gewiſſe Erklährungen und Anmerckungen, die hernach ebenfalls ratificirt und ausgewechſelt werden. Inſonderheit thun, die durch einige dunckele Stellen beeinträchtiget werden, ſtarcke Inſtantien um deſſen Erleuterung. Alſo erſuchten der Churfürſtlichen Fürſtlichen und anderer Reichs-Stände Gevollmächtigte, Räthe, Bothſchafften und Geſandten in einem allerunterthänigſten Schreiben Ihro Römiſche Kayſerliche Majeſtät, daß der III. Articul der zu Raſtadt geſchloßenen Præliminarien in den Friedens-Tractaten zu Baden erleütert würde, damit derſelbe mit der Verordnung des Weſtphäliſchen Friedens beſtehen könte, und die Beſchwerde, welche die Evangeliſchen durch die Religions-Clauſul im IV. Articul des Ryßwickiſchen Friedens aufgebürdet werden wolte, ceſſiren möchte, ſie lebten der allerunterthänigſten Hoffnung, Ihro Kayſerliche Majeſtät würden damit Allergnädigſt einſtimmig ſeyn, und dasjenige was ſolchen entgegen, dem Frieden einverleibet werden möchte, nimmermehr agnoſciren.

§. 44. Wird in einem Friedens-Schluß ein Land an eine Puiſſance abgetreten, ſo pflegen gar offters die Unterthanen, Eingeſeſſene und Angehörige, der Städte, Dörffer u. ſ. w. durch gewiſſe Ceſſionen und Renunciationen alle der Pflichten

und

und Entbindungen, womit ſie ihrem ehmahligen Landes-Herrn verpflichtet geweſen, vollkommen entbunden, und ſie an die andern Puiſſancen als ihren nunmehrigen Landes- und Ober-Herrn verwieſen zu werden. Es werden alſo die Evacuations-Conventionen, Barriere-Tractaten, und andere dergleichen ſolenne errichtete Contracte, den Friedens-Schlůſſen mit einverleibet.

§. 45. Bey der Unterſchrifft der Friedens-Inſtrumente ereignen ſich auch noch bißweilen Diſputen, theils wegen des Special-Ortes, da ſie einige an dieſen, andre aber an einen andern unterzeichnen wollen, theils wegen des Vorzuges, indem diejenigen, die den Frieden zuerſt zu Stande gebracht, ſie auch zu erſt unterſchreiben wollen; zuweilen ſtreiten ſie auch wegen Rangirung der Nahmen, ingleichen wegen der Prædicate, Plenipotentiarien, Legati Extraordinarii u. ſ. w. Bey dieſen Fällen geſchehen gar öffters Proteſtationes, ſie bleiben aber gröſtentheils ohne Effect, wenn es einmahl ſo weit gekommen. Um manche Ceremoniel-Differentien, die bey der Subſcription vorkommen könten, zu vermeiden, ſchiebet man nicht ſelten die Unterſchrifft auf biß zur Auswechſelung der Ratificationen. Die Puiſſancen, die an Dignität einander völlig gleich, unterzeichnen die Friedens-Schlůſſe zu gleicher Zeit. So bald der eine Bothſchaffter die Feder ergreifft, den Frieden zu unterſchreiben, thut es der andere auch zu gleicher Zeit, und ſodann der zweyte Bothſchaffter ebenfalls in einen Moment.

§. 46. Bey dem endlichen Schluß collationiren die Gevollmächtigten das verglichene gantze Instrumentum Pacis, leſen es von Articul zu Articul klar und deutlich ab, damit ſie vernehmen, ob nicht etwan eines oder das andere mit dabey zu erinnern ſeyn möchte. Nach vollbrachter Ableſung des Friedens-Instruments vergleichen ſie ſich wegen gewiſſer Formulen in Anſehung der künfftigen Ratification, und unterreden ſich dieſerhalben bey den letztern Conferentien; wenn ſie gerne alles zur Richtigkeit bringen wollen, bleiben ſie bißweilen biß in die ſinckende Nacht beyſammen. Es war merckwürdig, daß der Nimwegiſche Friede erſtlich des Nachts um 1. Uhr zur Richtigkeit kam; eine gewiſſe Perſon ſahe dieſes als ein Omen an, als ob er kaum ein Jahr dauern würde:

Formatâ cur pace ſonum campana dat unum?
Unus qui pacem terminat, annus erit.

Bißweilen werden die Friedens-Conferentien an einem andern Orte angefangen, und der Friede kommt an einem andern Orte zum völligen Schluß.

§. 47. Die Tractaten werden mehrentheils in der Lateiniſchen Sprache abgefaſt. In dem Raſtadter Friedens-Schluß wurde in einem beſondern Articul ausgemacht, daß, weil dieſe Friedens-Tractaten wider die ordentliche bißherige Obſervanz, ſo zwiſchen Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, dem Reich, und Ihrer allerchriſtlichſten Majeſtät beobachtet worden, in Frantzöſiſcher Sprache nieder-

geſchrie-

geſchrieben wären, ſo ſolte dieſe Aenderung zu keinen Exempel noch zur Folge angeführet, noch auch iemand auf keinerley Art und Weiſe, wie die auch ſeyn möchte, einige Præjudiz hiedurch zugezogen werden. Man würde ſich künfftighin bey dem ſolennen General-Frieden zwiſchen der Kayſerlichen Majeſtät, dem Reiche und Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät, ſo wohl was die Lateiniſche Sprache als andere Formalitäten anbeträffe, nach der bißher bey dergleichen Gelegenheiten eingeführten Obſervanz zu richten wiſſen, iedoch ſolte dieſer Tractat eben die Krafft und Würckung haben, als wenn alle dieſe Formalitäten dabey in acht genommen, und als ob er in der Lateiniſchen Sprache abgefaſſet worden.

§. 48. Die Ratificationen werden zuweilen auch noch differirt, wenn man anführt, daß ſie nicht in gehöriger Forme gefertiget wären, und daß noch eines und das andere vorhero erfüllet werden müſte. Iſt aber alles zu Stande, ſo werden ſie von den Secretarien mit üblichen Ceremonien gegen einander ausgewechſelt, und wird ein Certificat hierüber ausgeſtellt. Wenn nun die auf eine feyerliche Weiſe unterſchriebene Friedens-Inſtrumenta an allerſeits hohe Herrn Principalen überſchickt worden, ſo wird bißweilen biß zu deren Wiedererlangung die ſolenne Publication des Friedens aus geheimen Urſachen ausgeſetzt, iedoch zum voraus auf den Frontiéren ein Stillſtand der Waffen und Ceſſation von allen Feindſeligkeiten publicirt.

§. 49. Die Formulen der Guarantien bey den Friedens-Schlüſſen werden auf das bündigſte abgefaſt. Die Guaranteurs verſprechen bißweilen ſub hypotheca bonorum, daß allen und jeden, was verſprochen worden, auf das getreulichſte nachgelebet werden ſoll, es geſchicht wohl gar, daß die Römiſch-Catholiſchen ſich auf dem Fall, wenn ſie den Frieden violiren, dem Kirchen-Bann unterwerffen. In dem Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß iſt folgende Formul, Articul. XVII. §. 2. der Guarantie æquiparirt: Sit perpetua lex & pragmatica imperii ſanctio in poſterum æque ac aliæ leges & Conſtitutiones fundamentales Imperii, nominatim Receſſus Imperii, ipſæque Capitulationes Cæſareæ.

§. 50. Die Guarantie wird nicht allezeit bloß durch das Verſprechen beſtätiget, ſondern es kommt auch bißweilen der Eyd dazu; Alſo wurde in dem zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern in der Stadt Acken getroffenen Frieden anno 1668 in dem Final-Articul folgendes ausgemacht: En outre ont promis & promettent, les dits Plenipotentiaires, que le dit Seigneur Roy tres chrétien, le plutôt, qu'il ſe peut, & en préſence de telle perſonne, ou perſonnes, qu'il plaira au dit Seigneur Roy Catholique deputér, jurera ſolennellement, ſur la Croix, l'Evangéle, Canon de la meſſe, & ſur ſon honneur, d'obſerver & accomplir pleinement, reellement & de bonne foy tout le contenu aux articles du preſent

Traité. Eine gleiche Juraments-Formul findet man in dem Madritiſchen Frieden §. 49. von anno 1526, und in dem Cammerichiſchen artic. 46. von anno 1529.

§. 51. Iſt nun alles bey dem Frieden zur völligen Conſiſtenz gekommen, ſo werden die Thüren des Conferenz-Hauſes eröffnet und den anweſenden Cavalieren und andern Perſonen wird Erlaubniß gegeben, ſo weit der Raum verſtatten will, hinein zu treten. Die Gevollmächtigten umarmen einander, ertheilen den gewöhnlichen Friedens-Kuß, und congratuliren einander auf allen Seiten, ſie ſchicken ſofort Staffetten an die Höfe, und geben einander und auch dem Volck auf unterſchiedene Weiſe ihre allgemeine Freude wegen des wieder hergeſtellten Friedens kund.

§. 52. Bißweilen ſchicken die Puiſſancen einander nach geſchloßnen Frieden ſolenne Ambasſaden mit Geſchencken zu, und werden hierbey nicht allein die Regenten ſelbſt, ſondern auch ihre gröſten Miniſtri regalirt. Alſo ſind dergleichen Ambaſſaden inſonderheit zwiſchen den Römiſchen und Türckiſchen Kayſern gebräuchlich, die an einen gewiſſen Orte iederzeit ausgewechſelt werden. S. die Ceremonielle der Geſandſchafften, nach dem zu Paſſarowiz geſchloſſenen Frieden, da von des Römiſchen Kayſers Majeſtät der Herr Graf v. Virmond, und von dem Türckiſchen Kayſer der Seraskier-

Vezier Ibrahim abgeſondert worden, in den XV. Tomo der Electorum juris Publici p. 405.

§. 53. Die Puplication der Friedens-Schlüſſe pflegt auf unterſchiedene Weiſe zu geſchehen. In Franckreich wird der geſchloſſene Friede durch den Lieutenant-General de Police in Pariß auf den darzuverordneten Gaſſen publicirt. Es iſt aber zu mercken, daß ſolche Publication niemahls auf den Fauxbourgs, ſondern nur bloß in dem Bezirck der Stadt geſchicht. Daher dann die Frembden, welche auf den Fauxbourgs logiren, ſich nach der Stadt begeben müſſen, wenn ſie ſolche Solennität mit anſehen wollen. S. Nemeitz Sejour de Paris p. 193. An andern Orten werden ſie von den Herolden ausgeruffen, und mit Trompeten und Pauckenſchall kund gemacht, bey den Armeen wird Salve geſchoſſen.

§. 54. Die Luſtbarkeiten, die über den geſchloſſenen Frieden angeſtellt werden, ſind ebenfalls unterſchiedlich. Hat ein Theil durch den Frieden keinen gar zu groſſen Vortheil erhalten, ſo werden die Freuden-Ceremonien gar ſehr gemäßiget; Bey dem andern hingegen der bey dem Frieden ſo glücklich geworden, als er im Kriege geweſt, werden die Solennitäten deſto mehr gehäufft, und deſto geſchwinder unternommen, und wiſſen ſich einige wie aus alten und neuen Exempeln bekandt, mehr als zu hochmüthig und zu trotzig dabey aufzuführen.

§. 55.

§. 55. Bey den Friedens-Feſtivitäten werden alle Glocken geläutet, die Canonen abgefeuert, Freuden-Feuer mit den ſinnreichſten Erfindungen, und ſehr künſtliche Illuminationen des Abends angezündet. Den Pöbel wird viele Tage nach einander mancherley Luſt gemacht. Man läſt ihnen gantze Ochſen braten, die unter ſie umſonſt ausgetheilt werden, man läſt Fontainen mit rothen und weiſſen Wein ſpringen, man vergönnet ihnen allerhand Schau-Spiele, Comœdien und muſicaliſche Concerte. Es werden prächtige Banqueter ausgerichtet, und werden ſo wohl die Inventions-Tafeln als die Speiſen und die Confituren dabey mit ſolchen Sinn-Bildern embelliret, die ſich dazu mit ſchicken. Auf den Univerſitäten und Schulen werden dem Frieden zu Ehren mancherley oratoriſche Actus gehalten, u. ſ. w.

§. 56. So iſt es auch gar gewöhnlich, daß unterſchiedene goldene und ſilberne Medaillen auf den neu hergeſtellten Frieden gepräget werden. Alſo ſahe man unter andern Gedächtniß-Müntzen, die auf den Frieden zu Raſtadt gemacht worden, eine, welche die zwey Haupt-Tugenden Sr. Kayſerlichen und Catholiſchen Majeſtät Caroli VI als die Tapfferkeit und Beſtändigkeit vorſtellte. Sie waren beyde in der auf den Römiſchen Schau-Müntzen gewöhnlichen Stellung, und die erſte überreichte der andern den Janus oder Friedens-Schlüſſel, anzudeuten, daß, da der Friede nunmehro

mehro durch die Tapfferkeit hergeſtellt, die güldnen und blühenden glückſeligen Zeiten auch nunmehro beſtändigſt auf die Nachkommen würden gebracht werden. S. Guſtavi Heræi Inſcriptiones p. 33.

§. 57. Unter allen Freudens-Bezeugungen, die den neuen Frieden zu Ehren angeſtellt werden, iſt die gottgefälligſte, wenn nicht allein die Regenten par Ceremonie ihren Unterthanen ſolenne Danck- und Lob-Feſte vorſchreiben, ſondern wenn ein ieder Unterthan zu Hauſe und in der Kirche den HErrn aller Herren und den König aller Könige vor die große Wohlthat des edlen geſchenckten Friedens aus dem innerſten der Seele Danck abſtattet.

Der dritte Theil.

Von dem Ceremoniel der großen Herren in Anſehung ihrer Unterthanen.

Das I. Capitul.

Von den Fürſtlichen Vormundſchafften und Majorennitæts-Erklährungen.

§. 1.

Bey den Königlichen oder Fürſtlichen Vormundſchafften wird bißweilen, iedoch nicht allezeit, ein Unterſchied gemacht, unter denen die den Staaten, Reichen und Landſchafften vorſtehen, und unter denen, die über die Perſon des minderjährigen Regenten geſetzt, und ſeine Auferziehung zu beſorgen haben. Die Grentzen dieſer verſchiedenen Vormünder werden entweder in den Teſtamenten oder auf andere Weiſe nachgehends beſtimmt.

§. 2. Die Politici und Publiciſten ſtreiten, was den Tutoribus der ſouverainen Reiche vor eine Gewalt zuſtehe, ob ſie eine Majeſtatem temporariam haben oder nicht. Meines Erachtens braucht es keines groſſen Diſputs, ſondern es iſt am beſten, wenn man ſagt, es kåme ihnen ſo viel Poteſtåt zu, als ihnen andre Puiſſancen, das Miniſterium und das Volck gånnen und überlaſſen wollen. Bißweilen ſind ſie von den würcklich regierenden Herrn wenig oder gar nicht unterſchieden, bißweilen aber auch vor nichts anders als vor bloſſe groſſe Staats-Miniſtri anzuſehen.

§. 3. Die Vormundſchafftlichen Regierungen ſind nicht allezeit die beſten, und erhellet ſonderlich aus unterſchiedenen Exempeln der Fürſtlichen Håuſer in Teutſchland, daß, ie mehr ſie dergleichen Regierungen unterworffen geweſen, ie unglücklicher ſie geworden. Daher iſt es auch kommen, daß man in einigen alten Schrifften, an ſtatt Vormundſchafftliche Adminiſtration, das Wort Gerhabſchafftliche findet; es iſt dieſes ein alt Oeſterreichiſch Wort, und ſoll ſo viel bedeuten, als Vormundſchafftlich; wie denn bekandt, daß Kayſer Maximilianus I. die ungetreuen Vormünder Gerhaber, das iſt, Gernhaber, die das Land lieber ſelbſt gerne håtten, genennet. S. Tom. IX. Elect. Jur. Publ. p. 460.

§. 4. Die Beſtellung der Vormundſchafften wird in den Fundamental-Geſetzen des Reiches, und in den beſondern Vergleichen, ſo die Regenten

dieſerwegen mit ihren Reichs- oder Land-Ständen errichten, determiniret. Vielmahls wird den Landes-Herren die Macht überlaſſen, ſo wohl dem Reiche als auch dem Succeſſori wegen der Vormundſchafft in Teſtamente zu proſpiciren. Als anno 1660 die ſämtliche Däniſche Nation ihrem König die Regierung auftrug, ſo überließ es ihm auch völlig ſeiner Diſpoſition, was er vor eine Art der Regierung beobachtet wiſſen wolte, wenn der nächſte Erbe des Königreichs minorenn ſeyn würde; ſie verpflichteten ſich eydlich, daß ſie vor ſich und vor ihre Erben ſich dieſer Königlichen Sanction als einem Fundamental-Geſetz verbindlich unterwerffen wolten. S. Thuanus Lib. 120 Hiſtor. ad ann. 1598.

§. 5. Die teſtamentirlichen Vormundſchafften haben keine weitere Krafft, als es den Land-Ständen, oder den andern, denen das nächſte Recht zur Vormundſchafft und Succeſſion zuſtehet, anſtändig oder andern Puiſſancen, die darüber zu Guaranteurs geſetzt, gefällig iſt. Im Römiſchen Reich gründen ſich die Vormundſchafften auf die Teſtamenta und Compactata der Vorfahren, auf die Kayſerlichen Decreta, Reichs- und andere Belehnungen und die darauf eingerichtete Landes-Huldigung.

§. 6. Es laſſen groſſe Herren bißweilen bey ihren Lebzeiten eine Verordnung und Diſpoſition, wie es im Fall dero Abſterbens mit der Vormundſchafft und Adminiſtration dero Lande gehalten werden

ſoll, in öffentlichen Druck ausgehen. Sie erklähren ſich, daß ſie dieſen, dem ſie entweder dazu erwehlt, oder der von den Geſetzen dazu beſtimmt, die Adminiſtration gerne gönnen, und darwider weder durch Teſtamenta noch in andere Wege nichts ändern, oder dagegen etwas thun und vornehmen, noch andern ſolches zu thun geſtatten; begehren zugleich von dero Landſchafft, dieſelben wollen auf obgedachten Fall ſich an niemand anders, als an dieſen halten, denſelben vor den Vormund und Adminiſtratorn der geſammten Lande erkennen, ehren und reſpectiren.

§. 7. Es iſt wohl gethan, wenn die Vormundſchaffts-Fälle entweder in den Fundamental-Geſetzen des Reichs, oder in Teſtamenten, oder in den beſondern Vergleichen mit den Agnaten, und auf andere Wege bey Zeiten ausgemacht und in Ordnung gebracht werden, denn ſonſt ſetzt es unter den unterſchiedenen Agnaten offtermahls groſſe Streitigkeiten, darüber das Land und die Unterthanen nachgehends am meiſten leiden müſſen. In Teutſchland iſt die Vormundſchafft der Chur-Fürſten in der güldenen Bulle ausgemacht, und dieſelbige kan durch teſtamentirliche Diſpoſition nicht ſo gar leicht geändert werden, wie hievon in der Teutſchen Hiſtorie hin und wieder unterſchiedene Exempel anzutreffen; inzwiſchen iſt doch auch hierbey die Interpretation nicht ſo gar ſehr wider die Billigkeit einzuſchräncken. Deswegen ſchrieb der Chur-Fürſt zu Sachſen Auguſtus anno 1584

an

an den Chur-Fürſten zur Pfaltz Ludwig VI. daß es ein ſchwer Thun ſeyn würde, wann die güldene Bulle, indem ſie dem nächſten Agnaten die Vormundſchafft aufträgt, die Meynung haben ſolte, daß dadurch in den Chur-Fürſtlichen Häuſern den Eltern dermaſſen die Hände geſchloſſen wären, daß dieſelben, ſo gar auch andere Perſonen und Freunde mehr, zu denen ſie ein beſonder Vertrauen hätten, im Teſtament oder letzten Willen zu verordnen nicht Macht haben ſollten.

§. 8. Die groſſen Herren pflegen nicht ſelten ihren Gemahlinnen die Adminiſtration der Vormundſchafft, und die Auferziehung ihrer jungen Printzen zu überlaſſen, und ſetzen ihnen einige geſchickte Staats-Miniſtres, zu welchen ſie vor andern ein beſonder Vertrauen haben, an die Seite. Als der König in Schweden Carl Guſtav ſterben wolte, trug er in ſeinem Teſtamente nebſt dem Conſilio Senatus die Vorſorge vor das Reich und vor ſeinen Printzen der Königin Hedwig Eleonoren und den 5 gröſten Miniſtris auf, ſo lange ſie unvermählt bleiben würde. Sie war allzeit in dem Staats-Conſeil mit gegenwärtig, und hatte 2 Suffragia.

§. 9. Es kommen mancherley Urſachen zuſammen, warum die Fürſtlichen Mütter gar leicht zu den Vormundſchafften gelangen können; theils haben ſie eine gute Vermuthung der Pietät vor ſich, daß ſie vor die Wohlfahrt ihres Kindes ſehr beſorgt ſeyn würden, um derentwillen ihnen auch in den

Privat-

Privat-Rechten die Vormundſchafft aufgetragen wird, theils ſind ihnen einige groſſe Staats-Miniſtri auf alle Wege dazu behülflich, denn ſie profitiren dabey, weil manche von ihnen mehr regieren, als die Königlichen oder Fürſtlichen Mütter. Bißweilen werden ſie durch einen ſpecialen Conſens des Volcks dieſer Vormundſchafften fähig, da ſie ſich durch ihre groſſe Meriten und Tugenden den Weg dazu bahnen. Es geſchicht auch wohl, daß ſie durch Liſt das Reich nach und nach an ſich ziehen, und die Miniſtres und Stände gewinnen.

§. 10. Nach der Teutſchen Verfaſſung ſind die Vormundſchafften der Fürſtlichen Mütter ebenfalls gegründet. Bißweilen trägt des Römiſchen Kayſers Majeſtät die Vormundſchafft des pupillen ihnen ſelbſt auf, die Adminiſtration des Fürſtenthums aber einen von den Hochfürſtlichen Agnaten, wie es der Kayſer anno 1678 bey dem Hertzogthum Würtenberg thate. Offters werden ſie auch in den Fürſtlichen Teſtamenten die der Kayſer nachgehends zu confirmiren pflegt, dazu ernennet, und einige geheimbde Räthe ihnen an die Seite geſetzt.

§. 11. Wird ihnen die Vormundſchafft und Adminiſtration des Fürſtenthums ſelbſt aufgetragen, ſo laſſen ſie in Beyſeyn des Erb-Printzens die Fürſtlichen Räthe in das Gemach kommen, und tragen ihnen mit nachdrücklichen und wehmüthigen Worten vor, wie Dero Hochſeeliger Gemahl ihnen bey der Minderjährigkeit ihres Herrn Sohns die

die Vormundſchafft und Landes-Regierung committirt, ſie wolten gnädigſt hoffen, ſie die Räthe würden in ihren bißherigen Bedienungen ihnen getreulich an die Hand gehen, und dasjenige ferner beobachten, wozu ſie von ihren Hochſeeligen Gemahl befehliget worden, und durch eine unterthänigſte Angelöbniß den Handſchlag von ihnen erwarten.

§. 12. Wann ſie nun ihre Bedienten durch den Handſchlag in neue Pflicht genommen, ſo weiſen ſie dieſelben mehrentheils gleich wieder in ihre Aemter, um darinnen zu continuiren, immaſſen ſie nicht leicht unter der Hofſtatt zumahl unter den Herren Räthen eine Veränderung vornehmen. Sie vermahnen hierauf alle und iede inſonderheit, ſich in ihren Aemtern ſo aufzuführen, wie ſie es gegen den groſſen GOtt, gegen die liebe Gerechtigkeit, gegen ihre Herrſchafft, und ſonderlich dermahleinſtens gegen des Erb-Printzens als künfftigen Regentens Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zu verantworten getrauten.

§. 13. Bevor ſich dieſe Handlung endiget, leget einer von den Hoch-Fürſtlichen Herren Räthen in Nahmen der ſämtlichen Hofſtatt eine ſolenne Gegen-Rede ab, dancket Ihrer Durchlauchtigkeit vor den gnädigſten Vortrag, gratuliret Ihnen zur angetretenen Vormundſchafftlichen Administration des Landes, und verſichert im Nahmen aller, daß ſie nicht unterlaſſen würden, Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit ſchwerer

Vormundſchaffts-Laſt, ſo viel als in ihren Kräfften ſtünde, mit erleichten zu helffen, und ihnen mit allen möglichen Fleiß und Treue zu aſſiſtiren.

§. 14. So bald ſie die Vormundſchaffts-Regierung angetreten, notificiren ſie dieſes in Schrifften den andern Reichs-Fürſten, dieſe unterlaſſen ſodann nicht ſo fort hierauf zu antworten, Ihnen zur angetretenen Fürſtlichen Vormundſchafft und Landes-Regierung zu gratuliren, und wünſchen daß die Erziehung Dero hochgeliebten Erb-Printzens und der übrigen Printzen und Princeßinnen Ihnen ſo glücklich ſeyn möchte, daß Ihre Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit viel Fürſtliche Freude und vollkommenes Vergnügen gegen dieſe erlittene ſchwere Betrübniß empfinden möchten.

§. 15. Offters wird nach dem Teſtament, oder durch Kayſerliche Verordnung ein mächtiger Fürſt zum Ober-Vormund zugleich mit beſtimmt, der der Fürſtlichen Frau Wittwe zugleich aſſiſtiren muß. Bey manchen Fürſtlichen Häuſern in Teutſchland ſind die Kayſerlichen Confirmationen der Vormundſchafften gebräuchlich, bey andern aber nicht. Wo ſie nun eingeführt, da müſſen ſie geſucht werden, wo ſie aber nicht des Herkommens, bleiben ſie unterwegens. Dafern ſich bey Conferirung einer Vormundſchafft etwas veränderliches ereignet, ſo wird die Einwilligung der Land-Stände mit darzu erfordert.

§. 16. In Teutſchland iſts nichts ungewöhnliches, daß auch Perſonen geringern Standes ei-

nes

nes höhern Unmündigen Vormündern ſeyn, ſintemahl man hierbey auf die Verordnungen des Testatoris ſeine vornehmſte Betrachtung richtet. Die Vormundſchafft und eine Raths-Beſtallung ſind einander in geringſten nicht zuwider. Es gedenckt nicht allein Mylenus in ſeinem Tractat de Princip. & Statib. Imperii Part. I. Cap. 29. §. 13. eines Exempels von einem Marggrafen von Baaden, dem nach väterlicher Diſpoſition der Cantzler zum Vormund gegeben worden, ſondern man hat bey einigen andern Häuſern auch noch mehr dergleichen Exempel, daß Geheimbde Räthe zu Vormündern der jungen Printzen conſtituirt worden.

§. 17. Inzwiſchen gehören doch dieſe Caſus unter die ſeltenen; gewöhnlicher iſts, daß die nächſten Hoch-Fürſtlichen Agnaten, dafern nicht die Mutter ein näher Recht erlangt, entweder durch Teſtamentliche Verordnung, oder nach Inhalt der Fürſtlichen Verträge und Compactaten, oder der Landes- und Reichs-Geſetze der Fürſtlichen Vormundſchafft theilhafftig werden. Bißweilen werden in den Teſtamenten nebſt den Fürſtlichen Ober-Vormündern, als Vettern vom Hauſe, auch noch zugleich 4 oder 5 Räthe als Unter-Vormünder zugleich mit beſtellt. Es geſchicht wohl gar, daß der älteſte von den Herrn Söhnen den andern Herrn Brüdern zum Vormund conſtituirt wird, und zugleich andre zu Mit-Vormündern erklährt werden.

§. 18. Wenn die Hoch-Fürſtlichen Mütter ihre Vormundſchafft antreten wollen, ſo entſtehen gar öffters zwiſchen den Agnaten dieſerhalben harte Contradictionen; Die Hoch-Fürſtlichen Herren Vettern wollen ſich ihres vermeintlichen gebührenden Vormundſchaffts-Rechts mit aller Gewalt gebrauchen, ſie wenden wider eine andre Administration die ſolenneſten Proteſtationes ein, ſie laſſen in beſondern Deductionen allenthalben bekandt machen, wie ihnen vor andern das Vormundſchaffts-Recht zuſtehe, und wie die andre Tutel, der ſich die Fürſtliche Wittwe angemaſt, dem alten Herkommen, den Fürſtlichen Verträgen und ausgeſtellten Reverſalien zuwider ſey. Sie maßen ſich öffters der Adminiſtration des Landes und der Erziehung der Printzen de facto an, ſie deuten der Hoch-Fürſtlichen Frau Wittwe an, daß ſie ſich auf ihren Wittwen-Sitz begeben ſoll, ſie wollen den Printzen wegführen, die Bedienten in Pflicht nehmen, und die Landſchafft zur Huldigung zwingen.

§. 19. Dieſen Bezeugen widerſetzen ſich nun die Hoch-Fürſtlichen Wittwen ſo viel als möglich, ſie beziehen ſich auf die vielen Exempel die bey dieſen Hoch-Fürſtlichen Hauſe und bey andern Hoch-Fürſtlichen Häuſern anzutreffen, daß die Mütter bey der Tutel den Agnaten vorgezogen worden; ſie allegiren zu ihrer Faveur die Erb-Verträge und Landes-Reverſalien, auch Ehe-Pacten, ſo die Agnaten mit unterſchrieben, ſie ſteiſ-

ſen

ſen ſich auf das Teſtament ihres Hochſeligen Gemahls, und zeigen wie es in materia und forma richtig, und zu Recht beſtändig wäre, und ſuchen ſich bey ihrer Vormundſchafft zu erhalten. Können nun die ſtreitigen Theile bey dieſen Fällen weder vor ſich, noch durch Interpoſition andrer Fürſten in Güte aus einander kommen, ſo entſtehen offenbahre Feindſeligkeiten. In Teutſchland aber pflegt des Römiſchen Kayſers Majeſtät als der allerhöchſte Ober-Richter, entweder durch beſondre Commiſſarien ſie aus einander zu ſetzen, oder den Streit durch den Ausſpruch des Reichs-Hof-Raths oder Kayſerlichen Cammer-Gerichts zu decidiren.

§. 20. Wie ſich nun die Agnaten gar offters zu den Vormundſchafften reiſſen, alſo geſchicht es doch auch bißweilen, daß ſie ſich nicht gerne dazu verſtehen wollen, wenn ſie etwan viel Schwürigkeiten und bedenckliche Suiten vor ſich ſehen, oder mit den Unmündigen, theils etwan wegen einer unter Händen gehabten Theilung, oder ſonſt in einigen Irrungen und Diſputen ſtehen. Bey dieſen Umſtänden bemühen ſie ſich nun, entweder der Vormundſchafft gantz und gar zu entbrechen, oder ſich doch zu Vermeydung Verdachts und einer beſondern Verantwortung derſelben nicht eher zu unterziehen, biß ein andrer zugleich zum Contutore mit beſtimmt.

§. 21. Die Fürſtlichen Vormünder pflegen mehrentheils nach angetretener Vormundſchafft

Patente in das Land auszuſchreiben, darinnen ſie den Land-Ständen, Beamten, und ſämmtlichen Unterthanen anbefehlen, ſich mit ihren Pflichten und Schuldigkeit getreulich zu halten, und niemand anders, wer der auch ſey, und unter was vor Vorwand dergleichen an ſie begehrt worden, oder noch begehret werden möchte, mit Handſchlag oder Pflichten verwandt zu machen.

§. 22. Die Tutores der hohen Standes-Perſonen ſind ſo wohl als die Vormünder der Privat-Leute verbunden, in währender Vormundſchafft der Unmündigen Nutzen und Frommen beſten Vermögens zu befördern, dagegen Schaden und Nachtheil abzuwenden, auch von derſelben Haabe und Gütern Inventaria machen zu laſſen. Nach geendigter Vormundſchafft müſſen ſie alles getreulich wieder ausliefern, und der Adminiſtration halber Rechenſchafft und Antwort geben. Die beſondern Umſtände, was ſie zu beſorgen und wie ſie ſich zu verantworten haben, ſind nach dem Unterſchied ihres Standes unterſchieden; Je ohnmächtiger ſie ſind, deſto mehr wird von ihnen gefordert. Dieſe müſſen nicht allein die Rechnungen und Geld-Sachen, ſondern auch alles, was zur Vormundſchafft gehörig, in der gröſten accurateſſe halten, damit ſie geſchickt ſeyn nach geendigter Tutel alles treulich wieder zu überliefern, und alle ihre Handlungen, die ſie im Nahmen des Pupillen und in Abſicht auf ſeine Wohlfahrt vorgenommen, zu juſtificiren.

§. 23.

§. 23. Was den Vormundſchaffts-Eyd betrifft, daß die Tutel wohl geführt werden ſoll, ſo iſt zu wiſſen, daß die Höhern denſelben gar ſelten in eigner Perſon ſchwehren, ſondern mehrentheils durch ihre zu ſolcher Handlung Gevollmächtigte. Im Kayſerlichen Cammer-Gericht iſt folgende Formul eingeführt: Ich N. gelobe und ſchwere in Krafft der ſchrifftlichen Gewalt, ſo von Herr N. Hertzogen zu N. zu dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath übergeben, und in die Seele deſſelben, daß er als Vormund weyland Herrn N. Hertzogs zu N. nachgelaßner minderjähriger Kinder, Söhne und Töchter in beſten Befehl haben, ſie zu Fürſtlichen Ehren und Tugenden anweiſen, alles und iedes, ſo denſelben nützlich und gut iſt, thun und handeln, was unnütz u. ſchädlich, vermeyden und unterlaſſen, und verhindern, derſelben Güter und Perſonen zu ihrem Nutzen, in gutem Glauben und Treue vertreten, und im beſten verſehen, Inventarien von ihren Haab und Gütern machen, ſeiner Handlung und Adminiſtration zu gebührlicher Zeit Rechnung thun, mit vollkommener Uberlieferung alles deſſen, ſo der Vormundſchafft halber zu ſeinen Händen kommen, und den hinterlaſſenen Unmündigen zuſtehet, oder er ihnen ſchuldig bleibt, und ſonſt alles das thun will, was einem getreuen Vormund zugehört; alles bey Verpfändung ſeiner Haab und Güter ohn Gefehrde und Argliſt, als wahr ihn GOTT helffe, und das Heilige Evangelium.

§. 24. Ob ein groſſer Herr, wenn er durch ſeinen Tutorem lædirt worden, ex capite minorennitatis wie Privat-Perſonen wider ſeinen Vormund eine Klage anſtellen könne, iſt unter den Staats-Rechts-Lehrern ſtreitig. Es wird ſich dieſer Caſus unter den ſouverainen Häuptern nicht leichtlich zutragen. Carl II. König in Spanien muſte in ſeinem 7. Jahre dem Königreich Portugall renunciren, und in vier Jahren drauf verlohr er die Franche Comté, die er an Franckreich überlaſſen muſte. Der König in England Henrich VI. büßte zur Zeit der Minorennität ſehr viel an Franckreich ein, man lieſet aber doch nirgends, daß ſie dieſerwegen ex capite Minorennitatis eine Reſtitution geſucht hätten. Inzwiſchen glaub ich doch, daß dieſes bey manchen Fürſten in Teutſchland in Anſehung ihrer Vormünder poſſible ſey. S. D. Fleiſchers Diſſert. an princeps ex factis ſui tutoris poſſit obligari.

§. 25. Die Vormundſchafft endiget ſich, wenn der bißher minderjährige Printz ſeine Majorennitäts-Jahre erreicht, und ſich entweder ſelbſt vor fähig erklährt, die Regierung anzutreten, oder durch andere dazu erklährt wird. Der terminus majorennitatis iſt nach dem Unterſchied der Länder und Reiche unterſchieden. Bey einigen Reichen iſt er in den Fundamental-Geſetzen determinirt, bey andern aber wo die Regenten völlig ſouverain ſind, können ſie ſich vor majorenn achten, wenn ſie wollen. In der neuen Regierungs-Forme, ſo

an-

an. 1719. den 21. Februarii zu Stockholm publicirt worden, iſt ausgemacht worden, daß kein König den Thron betreten ſoll, bevor er ſein 21. Jahr völlig zurück gelegt. Bey den Teutſchen Fürſtlichen Häuſern, iſt der Terminus majorennitatis ebenfalls unterſchieden, und zuweilen auch gar nach den unterſchiedenen Linien eines Hochfürſtlichen Hauſes verändert. Alſo gedencket der weyland hoch-meritirte Staats-Miniſter und Ruhmwürdige Autor des Europäiſchen Herolds p. 242, daß ein Land-Graf zu Heſſen-Caſſel allererſt in ſeinem 25. Jahr zu ſeiner Mündigkeit gelange, geſtalltſam Ihro ietzo regierende Durchlauchtigkeit eher nicht als an. 1677. aus Dero Frau Mutter und Vormündern Händen, die Fürſtliche Landes-Regierung, welche dieſe in die 14. Jahr rühmlichſt verwaltet, und nun ſolenniter in Gegenwart der Prælaten, Ritter und Landſchafft auch ſämmtlichen hohen Bedienten reſignirt, empfangen, und nach Anleitung des hergebrachten juris primogenituræ angetreten hätten. Heſſen-Darmſtadt hingegen, ſo bey der Augſpurgiſchen Confeſſion unverändert geblieben, gewönne vermöge des vom Kayſer Ferdinand II. Land-Graf Ludwigen und deſſen Fürſtlichen Erben und Nachkommen ertheilten Privilegii de dato den 15. Nov. 1625. nach dem abgelegten 18. Jahre die Volljährigkeit, und würde zur Regierung fähig erkandt. Mehrentheils erreichen ſie ihre Majorennität nach dem ſie das 21. Jahr zurück gelegt. Der Terminus majorenni-

tatis kan durch gewiſſe Pacta und Vergleiche, durch ſpeciale Conceſſiones und Kayſerliche Privilegia und andere dergleichen Modos allezeit wieder geändert werden.

§. 26. Die Römiſchen Kayſer pflegen nicht ſelten denen Printzen in Teutſchland, wegen ihrer beſondern Qualitäten und Tugenden, vor dem gewöhnlichen Termin der Majorennität veniam ætatis zu ertheilen, und ihnen zu erlauben, daß ſie die Regierung ſelbſt antreten mögen. Alſo ward der König in Ungarn und Böhmen Ludovicus im XIII Jahre vor Regierungs-fähig erkannt; S. Goldaſtus de Regno Bohemiæ Lib. IV. Cap. I. n. 6. Und Philippus, Landgraf zu Heſſen im XIVten. Kayſer Leopoldus declarirte anno 1693. Printz Eberhard Ludwig von Würtenberg im XVIIten Jahr ſeines Alters vor majorenn, iedoch mit der Condition, daß er nichts ohne ſeine Mutter die Hertzogin und zweyer Räthe unternehmen ſolte. S. das Leben des Kayſers Leopoldi p. 668.

§. 27. Bißweilen ſtehet es auch in den Mächten des Fürſtlichen Vormunds, daß er ſeinen minderjährigen Printzen der Curatel erlaſſen, und ihm die Regierung ſeiner Lande übergeben kan. Er notificirt ihm ſodann ſolchen Entſchluß in einem obligeanten Schreiben: Ob wohl die Jahre der Minorennität noch nicht völlig verfloſſen wären, nachdem aber gegen den Ober-Vormund er, der Fürſt, ſich dieſe Zeit über alſo betragen, daß ſein geneigtes und gefließſenes Gemüth darob zu verſpühren, ſo

wolte

wolte er zum Zeichen ſeiner gegen demſelben habenden Affection ihm dieſes dagegen erweiſen, und ihm dero über ſich gehabte Curatel frey geben und entlaſſen, mit der nunmehrigen Erlaubniß die Adminiſtration und Regierung der Lande alſo zu führen, gleich als ob er majorenn wäre. Alſo lieſſen Ihro Königliche Majeſtät in Pohlen und Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen Herr Friedrich Auguſt, durch Dero Obriſten Cantzler Hertzog Chriſtian Auguſten, Biſchoffen zu Raab, Dero noch nicht volljährigen und bißhero unter der Chur Curatel geſtandenen Vetter Hertzog Johann Georgen zu Weiſſenfelß, nach ertheilter Venia ætatis, vor mündig und Regierungs-fähig ſolenniter erklähren, dergleichen Actus in dem Chur-Fürſtenthum Sachſen ſind noch nie geſchehen. S. Müllers Annales Saxoniæ p. 609.

§. 28. Wo ſouveraine Herren ſind, als wie in Franckreich, ſo erklähren ſie ſich ſelbſt vor majorenn, wenn es ihnen gefällig, und ſie nicht durch ihre bißherigen Vormünder, oder Königliche Anverwandten, oder einige groſſe Staats-Miniſtres, mit denen ein und anderer auswärtiger Printz unter einer Decke liegt, daran verhindert werden. Sie beruffen alsdenn die gantze Königliche Familie, ihre nächſten Anverwandten und die vornehmſten Stände des Reichs zuſammen, und notificiren ihnen, daß ſie nun das Alter ihrer Majorennität erreichet; ſie verſichern eine gute Regierung, und verlangen von allen und ieden Devotion und

Gehorſam, laſſen auch durch ein Edict ihren Entſchluß, und die mit ihnen vorgegangene Veränderung allen ihren Unterthanen, notificiren.

§. 29. Hierauf hält einer von den vornehmſten Ständen oder Staats-Miniſtris, im Nahmen des gantzen Reichs eine ſolenne Rede, gratulirt Ihrer Majeſtät zum Antritt der Regierung, apprecirt Ihnen alles Königliche Heyl, und verſichert eines ieden vollkommene Devotion. Es geſchicht auch wohl, daß der bißherige Vormund, es mag nun ſolches ein Königlicher Agnate oder die Königliche Frau Mutter ſeyn, in einer Rede dem jungen König vor der gantzen Familie und Hofſtatt und Deputirten des Reichs die Regierung übergibt. Alſo hielt die Königin in Franckreich Anna Maria an ihren Sohn König Ludwig XIV in Franckreich eine Rede, als er nach erhaltener Majorennität das Regiment übernehmen wolte a. 1652. Der junge Regent danckt ſeinem bißherigen Vormund in einer Gegen-Rede vor deſſen Bemühung und Sorgfalt, bittet ihm mit einem guten Rath und Unterricht zu aſſiſtiren, und verſichert ihm aller Liebe und Propenſion.

§. 30. Bißweilen ſchicken die vornehmſten Stände, wenn ſie ſehen, daß ein groſſer Herr die Jahre der Kindheit zurück gelegt, und viel Verſtand von ſich blicken läſt, auch Liebe bey dem Volck erlangt, nach geſchehener Berathſchlagung eine ſolenne Deputation von denen Reichs-Officiis an den König, und erſuchen ihn die Regierung des Königreichs anzutreten. Der junge König dan-

dancken den Ständen und dem Volck vor ihre Liebe und das in Sie geſetzte gute Vertrauen, führen an, ſie wären zwar noch jung von Jahren, ein ſo ſchwer Regiment zu führen, verhofften aber gleichwohl, es würde GOtt durch ſeinen Geiſt und Beyſtand ſie deſto mehr unterſtützen.

§. 31. Wenn ein Printz in Teutſchland die Jahre ſeiner Majorennität erreicht, ſo kommt bißweilen der Fürſtliche, von dem Kayſer ihm geſetzte Vormund ein, führet in einem allerunterthänigſten Schreiben bey Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät an, daß ſein Pflegbefohlener das 21. Jahr ſeines Alters zurück gelegt, und dadurch ſein vogtbahres Alter nach den Geſetzen daſigen Landes erreicht, und mithin, vermöge der bey dem Fürſtlichen Hauſe alten hergebrachten Obſervanz, die Regierung des Fürſtlichen Antheils anzutreten hätte, mit Bitte, ihm von ſothaner Tutel per Decretum Abſolutionis allergnädigſt loßzuſprechen. Iſt nun die allegirte Obſervanz wegen der erlangenden Vogtbarkeit in dem XXI. Jahr glaubwürdig beſcheiniget, ſo erfolget ein Kayſerlicher Beſcheid.

§. 32. An andern Höfen erfolget eine ſolenne Reſignation der Vormundſchafft, und der Antritt der Regierung, wenn der Printz zu den Jahren ſeiner Majorennität gekommen, ohne vorhergegangene Kayſerliche Reſolution. Bißweilen iſt der bißherige Vormund ſelbſt gegenwärtig, und legt in Beyſeyn des gantzen Hofes und der vornehmſten Land-Stände die Vormundſchafft nieder in einer ſolen-

ſolennen Rede, die denn von dem Printzen, der nunmehr die Regierung ſeiner Lande übernommen, durch eine Gegen-Rede beantwortet wird. Oeffters geſchicht auch dieſe Handlung in ſeiner Abweſenheit durch ſeine Geſandten und Gevollmächtigten.

§. 33. Die Fürſtlichen Vormünder pflegen hierbey alles zu überliefern, was ihnen der Vormundſchafft halber zu dero Händen kommen, und dem volljährigen-Fürſten zuſteht, an Landen, Herrſchafften, Würdigkeit, Ehren und andern Rechten, Nutzungen und Zugehörungen, dergeſtalt, daß derſelbe als ein rechter natürlicher Erb- und Landes-Fürſt zu ſeiner Landes-Huldigung nach Bequemlichkeit ſchreiten kan, ſie überantworten ihnen auch die gebrauchten Secreta und Inſiegel, nebſt den Cantzeley-Cammer- und Rentherey-Schlüſſeln.

§. 34. Nach der Reſignation der Vormundſchafften werden den Fürſtlichen Vormündern Qvittungen ausgeſtellt, worinnen die neuen Landes-Fürſten ihre bißherigen Vormünder und alle dero Erben und Nachkommen wegen ſolcher Vormundſchafft, und was dem mehr anhängig, auch des Inventarii halber, Landſchafft-Rentherey-Amts-und andrer Rechnung, oder was nur erſinnlicher maßen von dieſer Vormundſchafft dependirt, oder in oder auſſer Recht vorgegangen und verhandelt, und einige Verantwortung, wie die Nahmen haben möchten, auf ſich hätte, in beſter Forme und Geſtalt, wie ſolches in Rechten und Ge-

Gewohnheiten am kräfftigſten und beſtändigſten immer geſchehen ſoll, kan und mag, ietzt wie alsdann, und dann als ietzo, gäntzlich und allerdings ohn einigen Auszug oder Vorbehalt, quitt, ledig und loßgezehlet werden bey Fürſtlichen Ehren, Treuen, Worten und Glauben.

§. 35. Hat nun alles ſeine Richtigkeit, ſo führet die Hoch-Fürſtliche Frau Wittwe oder der Hoch-Fürſtliche Agnate in einem öffentlichen Ausſchreiben an, daß Sie Inhaltes der teſtamentlichen oder einer andern Diſpoſition die Vormundſchafft biß auf ꝛc. nach vorhergegangener Allergnädigſten Confirmation geführt, an ſelbigen Tage aber Ihres freundlich geliebten Herrn Sohns oder Vetters Liebden, dero Majorennität nach dem Herkommen des Fürſtlichen Hauſes erreicht, mithin die auf Sie verfällte Landes-Regierung ſelbſt angetreten, auch nach deroſelben eignen Willen die Erb- und Landes-Huldigung einzunehmen hätten; Als wolten Sie, nachdem Sie von Hochgedachten Sr. Liebden Sie über die bißherige Adminiſtration vergnüglich quittiret, Krafft dieſes alle Räthe und Beamten, ingleichen die Freyherrn und Ritterſchafft, Ritterſaſſen und Landſchafft, Bürgermeiſter in Städten, Bürger und Einwohner in Städten und Dörffern, welche ihnen bißhero als Fürſtlichen Vormündern und Regenten, theils mit würcklicher Pflicht, theils mit Gehorſam verwandt geweſen, derſelben erlaſſen, und Sie an Hochgedachte Se. Liebden als ihren

angebohrnen und Inhaltes Fürſt-väterlichen Teſtamente einig regierenden Landes-Fürſten verwieſen haben.

§. 36. Nach dem Antritt der Regierung, erfolgt die Huldigung. Die von der Königlichen Familie und von den vornehmſten Ständen des Königreichs, machen damit den Anfang, und die andern folgen nach, und bezeugen ihre Submiſſion, wie es die Obſervanz eines ieden Hofes des Reiches und Landes mit ſich bringt. Hierauf publiciren ſie neue Landes-Geſetze, ertheilen neue Chargen, und unterziehen ſich in allen Stücken der Königlichen Regierung.

Das II. Capitul.

Von dem Fürſtlichen Succeſſions-Weſen.

§. 1.

Die Reichs-Cron-Folge-Geſetze ſind von keiner ewigen Dauer und Währung, wie einige Lehrer des Staats-Rechts vorgeben wollen, ſondern werden nach Beſchaffenheit der Conjuncturen, theils von den Königen, theils von den Ständen und Unterthanen geändert. Alſo hat in den alten Zeiten bey dieſen und jenen das Wahl-Recht vorgewaltet, iedoch iſt es alſo gemäßiget worden, daß wohlverdienter Könige Kinder dabey gar ſelten übergan-

gen

gen worden; Mit der Zeit wurde das Recht des Geblüthes zwar ſtärcker, und faſt als ein Vorrecht eines gewiſſen Stammes angeſehen, doch gleichwohl noch unter dem Schein einiger freyen Wahl, welches endlich nun gantz und gar dahinaus gediehen, daß zwar ein Geblüths-Erbe noch hat mögen übergangen werden, aber anders nicht, als wenn an demſelben ein Mangel erfunden worden, ſo dem Reich, nach Gebühr und Nothwendigkeit der Zeiten vorzuſtehen, hinderlich geweſen. Solch Wahl-Recht iſt ſuffragium negativum genennet worden, da nehmlich das Volck von dem Cron-Folger urtheilen können, ob er der Reichs-Bürde fähig, und auf das Gegentheil ihm die Cron-Folge zu verſagen. Es ſind auch Zeiten geweſen, da bey den alten Völckern nach der Zahl Königlicher männlicher Kinder das Reich in eben ſo viel Stücke und Königreiche zutheilet, bißweilen auch die Baſtarte davon nicht ausgeſchloſſen worden. Manche wolten beſondere Arten der Cron-Folgen einführen, daß nemlich die jüngern Söhne zwar mit gewiſſen Theilen des Reichs unter Königlichen Nahmen und gewiſſen Bedingungen verſehen werden, der älteſte aber das beſte behalten, und auf gewiſſe Maße der andern Ober-Herr ſeyn ſolte.

§. 2. Die Succeſſions-Ordnungen werden nach den Fundamental-Geſetzen des Reiches und Landes entſchieden. Gleichwie an Feſtſtellung einer unveränderten Erbfolge gar viel gelegen, alſo iſt höchſt nöthig, daß, um allen Mißverſtand und innerliche

nerliche Unruhe, auch andere daraus zu beſorgende Ungelegenheiten gäntzlich zu verhüten, folglich alle liſtige und gefährliche Intriguen, ſo an den Höfen im Schwange zu gehen pflegen, aus dem Wege zu räumen, in dergleichen Legibus pragmaticis, ſo viel als möglich, mancherley künfftige Fälle determiniret werden.

§. 3. Wo unterſchiedene gar nahe Anverwandten, ſo entſtehen bißweilen der Succeſſion wegen gar wichtige Staats-Fragen; ſie werden aber am leichteſten decidirt, wenn der eine die Liebe des Landes und der Stände, und ſonderlich der Armee zu gewinnen ſucht. Da bey dem Tode des Königs in Schweden Carl des XII nicht allein die Schweſter Ulrica Eleonora, ſondern auch der von der älteſten Schweſter hinterlaſſene Sohn, Printz Carl Friedrich zu Holſtein vorhanden war, ſo drang die Schweſter am eheſten durch, als ſie die genereuſe Reſolution ergriff, alles, was man Souverainität nennet, gäntzlich abzuſchaffen, und die Regierung des Reichs auf den alten Fuß zu ſetzen. Von der Succeſſions-Folge in dem Königreich Schweden ſiehe den Eylfertigen Entwurff aus den Schwediſchen Reichs-Grund-Geſetzen und dem Münſteriſchen Friedens-Schluß über die Succeſſions-Folge bey den Abſterben Sr. Königlichen Majeſtät in Schweden Caroli XII, und die andern unvorgreifflichen Gedancken über den eylfertigen Entwurff ꝛc. in einen Schreiben an einen vornehmen Herrn abgefaßt.

§. 4. Daß in den Erb-Königreichen nach Abgang der männlichen Linie die Königlichen Princeßinnen, und welche von dieſen herſtammen, der Succeſſions-Folge fähig ſeyn, iſt nicht allein bey dem Königreich Schweden bekandt, ſondern es ſind auch in Spanien und Engelland genug Exempel davon vorhanden. Bißweilen bringen es die Geſetze des Wohlſtandes und der Billigkeit, auch die Liebe mit ſich, daß die letzte Princeßin eines Hauſes, zumahl wenn ſie ſich um ihr Vaterland wohl verdient gemacht, allen andern vorgezogen wird, ob ſchon die Weibes-Perſonen durch die Fundamental-Geſetze deſſelben Staats zur Succeſſion nicht beruffen würden, und ſie dieſer Raiſon halber vermöge eines ihnen zuſtändigen Rechts, und ohne vorhergehende beſondere Wahl nicht ſuccediren könten.

§. 5. Wenn ein Hauß auf den Fall ſtehet, und groſſe Regenten ſehen, daß ſie ohne männliche Erben abgehen würden, und nach ihrem Abſterben der Succeſſion wegen nicht allein viel und mancherley Streitigkeiten, ſondern auch wohl gar blutige Kriege entſtehen möchten, ſo recommandiren ſie ihren Reichs-Ständen die Succeſſion auf das beſte, und erſuchen ſie eine Succeſſions-Acta bey Zeiten zu etabliren, damit aller Unordnung und allen Unheil möchte vorgebeuget werden. Alſo hielt der König in England Wilhelm III. als ihm der Hertzog von Glooeſter geſtorben war anno 1701. den 22. Februarii eine eigene Rede an das Parla-

ment, und ſtellte darinnen gar nachdrücklich vor, wie die Nothwendigkeit allerdings erfordere, daß man nunmehro genauere Vorſehung thät wegen der Succeſſion zur Crone. In einigen Reichen und Ländern als wie in England wird ein frembder aus einem andern Lande und frembden Geblüthe durch eine Naturaliſations-Acta der Succeſſion fähig erklährt.

§. 6. In den Teſtamenten und andern Grund-Geſetzen ſo die Erb-Folge reguliren, wird auch die Religion gemeiniglich mit verſichert und ausgedrückt, ſo daß diejenigen ſo der Erb-Folge genüſſen, ſich auch zugleich zu dieſer oder jener Religion mit bekennen ſollen. Die Clauſul wegen der Religion, zu der ſich ein Succeſſor zu verpflichten hat, wird in einem Succeſſions-Geſetze immer ſchärffer und bündiger ausgedruckt, als in dem andern. In einigen werden diejenigen, ſo einer andern Religion zugethan, auf ewig vor untüchtig erkandt, die Cron und Regierung dieſes Königreichs und der dazu gehörigen Länder zu ererben, zu beſitzen und zu genüſſen, noch einige Königliche Gewalt, Anſehen oder Jurisdiction in denſelben zu haben, zu gebrauchen und zu exerciren, und daß bey allen dergleichen Fällen das Volck in dieſem Königreich von dieſer Treue und Gehorſam ſolte loßgeſprochen ſeyn. Es werden nicht ſelten die pragmatiſchen Sanctionen und Geſetze, welche alle Printzen einer frembden Religion von der Succeſſion ausſchlieſſen, in dem Gedächtniß der Unterthanen nicht allein verneuert

und wiederholt, ſondern auch alle Anſtalten vorgekehrt, damit nicht das geringſte en faveur einer frembden Religion eingeführt werden könne.

§. 7. Wie durch das Recht der Erſtgeburth dem Wohl der Fürſtenthümer proſpicirt, und mancherley Unheyl, ſo ſonſt daraus entſtehen könte, vorgebeugt werde, findet man in den Special-Verordnungen der Primogenitur ausgedrückt. In der Diſpoſition ſo Johannes Fürſt zu Anhalt-Zerbſt anno 1649. den 29. Octobr. dieſerhalben aufgeſetzt, lieſet man folgendes: Als auch bey der Hochfürſtlichen Anhalt-Zerbſter Linie in Erwegung kommen, daß bey künfftiger Vermehrung der Hochfürſtlichen Nachkommen eine Verminderung des Fürſtlichen Splendeurs entſtehen würde, wenn ein ieder abſonderlich die Regierung führen wolte, man ſich auch erinnert, wie ſich andere Durchlauchtige Häuſer durch das Primogenitur-Recht guten theils in beharrlichem Flohr erhalten, und zu noch gröſſerer Aufnahme gedeyen. S. Beckmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt IV. Theil Cap. I. n. 4. p. 506. Der Hertzog Chriſtian der ältere zu Sachſen-Merſeburg erklähret ſich in ſeinem letzten Willen dieſer wegen folgender geſtalt: Geſtalt es denn klar und am Tage iſt, welcher maßen unſere Länder dergeſtalt nicht zureichen, daß ein iedweder unſerer freundlich geliebten vier Söhne eine eigene Regierung, oder nur einen Fürſtlichen Staat an Dienern, Beamten und anderer Nothwendigkeit führen, weniger un-

ſers Fürſtlichen Hauſes Dignität Reſpect, Hoheit und Splendeur, zumahl da hinkünfftig, wie zu vermuthen, allerſeits mehr Fürſtliche Erben erzeiget würden, in ihrem Weſen und Integrität verbleiben, oder es mit demſelben bey ſolchen vielfältigen Zerreiß- und Zergliederungen unſerer Lande und Vielheit der in Land und Leute ſuccedirenden Herrn, als wodurch, gleich eine Ableitung groſſer Schiff-reicher Flüſſe in kleine verächtliche Bäche nicht allein vornehme alte Häuſer an ihren Nahmen, Reputation und Kräfften augenſcheinlich geſchwächt und herunter kommen, ſondern auch Land und Leute ſo wohl zu ſolcher Fürſtlichen Häuſer ſelbſt als auch des allgemeinen Weſens, Schaden und Nachtheil, zerrüttet und getrennet, durch die die verderbliche Aſſorrirung Fürſtlichen Anſehens gäntzlich erſchöpfft, und ins Verderben geſtürtzet werden, in die Länge unmöglich würde Beſtand haben können. ꝛc.

§. 8. Die Rechts-Lehrer erfordern zu Einführung dieſes Rechts, (I) daß dieſe Pacta durch eine ſolenne Einwilligung der Land-Stände beſtärckt werden, wie ſolches der Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg Erneſtus Auguſtus in Obacht genommen, bevor er zur Churfürſtlichen Würde gelangt. S. den Europäiſchen Herold I. Theil p. 323. (II) daß ſie durch ein Jurament derer die nachgehends würden gebohren werden, confirmirt ſeyn, (III) daß den Secundogenitis wegen der Apanage und den Princeßinnen Töchtern wegen ihrer Ausſtattung proſpicirt

ſpicirt werde, (IV) daß die Autorität des Kayſers dazu komme, damit es nicht ſcheine in der freyen Macht und Gewalt der Vaſallen zu beruhen, die Lehns-Pacta zu verändern, (V) daß ſie durch die Einwilligung der andern Reichs-Stände Krafft und Stärcke erlangen: Ob es wohl nicht unrecht wäre, wenn zu Vermeydung der mancherley künfftigen Diſputen alles dieſes in Obacht genommen würde, ſo ſind doch Exempel und Gründe vorhanden, daß dergleichen Pacta mit Recht etablirt worden, ob man ſchon eines und das andere von dieſen angeführten Stücken dabey nicht mit in Betrachtung gezogen. S. des Herrn von Saltzburg Diſſertation de Emolumentis territorii Germanici ex juræ Primogenituræ deſcendentibus.

§. 9. Auſſerhalb Teutſchland, wo die Regenten völlig ſouverain ſind, nehmen ſie ſich die Freyheit von dem Recht der Erſtgeburth abzugehen, und bißweilen en faveur der Nachgebohrnen etwas anders zu verordnen. Alſo declarirten der Rußiſche Kayſer Petrus I. anno 1722. daß es in Zukunfft iederzeit in der Willkühr des regierenden Landes-Herrn ſtehen ſolte, nicht allein die Succeſſion zuzuwenden, wem er will, ſondern auch den bereits deſignirten Succeſſorem, wenn er einige Untauglichkeit an ihm bemerckt, wieder zu verändern, damit die Kinder und Nachkommen dadurch in Zaum gehalten und abgeſchrecket werden, in dergleichen Gottloſigkeit zu verfallen. Sie ſtatuiren hierinnen ſelbſt ein Exempel, da ſie ihren Sohn Alexium

verflieſſen, wie ſolches aus dem dißfalls publicirten Manifeſt zu erſehen. Dieſe den 11. Februarii publicirte Haupt-Verordnung haben alle Stånde der gantzen Nation angehöret, freundlich aufgenommen, danckbarlich geprieſen, und daß ſie gerecht ſey, durch ihren Eyd bezeugt. Es ward auch bey dieſer Gelegenheit eine eigene Schrifft in der Rußiſchen Sprache gedruckt, und aus derſelben in die Teutſche überſetzt, ſo den Titul führet: Das Recht der Monarchen in willkůhriger Beſtallung der Reichs-Folge, darinnen dieſe Materie nach den göttlichen und natürlichen Geſetzen, und den Regeln der Klugheit unterſucht wird.

§. 10. Wenn die Fůrſtlichen Håuſer oder Linien wegen der Primogenitur oder andern dergleichen Rechte unter einander ſtreitig ſind, und ſich zu gůtlichen Vergleichen nicht accommodiren wollen, ſo werden denn bey ſolchen Fållen gewiſſe Austråge vorgeſchlagen, ſo die ſtreitigen Erbſchaffts-Puncte entſcheiden můſſen. So lange die Prætendenten mit einander diſputiren, bleibt inzwiſchen das Votum der Stimme und Seſſion auf den Reichs- und Creyß-Tågen ſuſpendirt, und deſſen Stelle vacant.

§. 11. Zuweilen reſcribirt der Kayſer in dergleichen ſtreitigen Fållen an den gemeinſchafftlichen Cantzler und Råthe fördeꝛlichſt ihr pflichtmåßiges Gutachten, wie ſie es vor GOtt und deroſelben zu verantworten gedåchten, verſchloſſen, und unter ihrer aller Hand, Unterſchrifft und Siegel einzuſchicken,

cken, wie ſie vermeynen, daß denen noch übrigen Differentien und Puncten der noch nicht vergliche-nen Portionen an dem Fürſtenthum ſalvo & integro remanente curſu juſtitiæ, den Receſſen und Herkommen des Hauſes gemäß, völlig abgeholf-fen, und die ſtreitenden Fürſtlichen Herren Gebrü-der und Vettern endlich entſchieden und von einan-der geſetzt werden können, und darauf fernere Kay-ſerliche Verordnung gewärtig ſeyn.

§. 12. Die Abtretung eines Landes, es mag nun ſolche in einem Friedens-Schluß oder auf andere Art geſchehen, pflegt mit beſondern Solennitäten verrichtet zu werden. Alſo ward anno 1636 den 14 April das Marggrafthum Ober-Lauſitz durch einen ſolennen Actum, vermöge der zu Prag ge-troffenen Friedens-Tractaten, übergeben: Erſt-lich holeten einige Abgeordnete von der Landſchafft die Kayſerlichen Commiſſarien aus ihren Logis auf das Rathhauß. Da ſie nun auf das Rath-hauß kamen, perorirte einer von den Kayſerlichen Geſandten gegen die Landſchafft, und zehlete ſie Kayſerlicher Majeſtät wegen mündlich und ſchrifft-lich ihrer Pflichten loß. Es ward die Kayſerliche Vollmacht ſamt der ſchrifftlichen Eydes Erlaſſung und dem Pragiſchen Receſs abgeleſen, und die Tradition geſchahe ſchrifftlich. Von Chur-Säch-ſiſcher Seite erfolgte gegen die Kayſerlichen Com-miſſarien eine wohlgeſetzte Dancksagungs-Rede. Die Landſchafft proponirte darauf gegen die Chur-Sächſiſchen Geſandten, was ſie vor nöthig

befanden, ſtatteten ihren unterthänigſten Glückwunſch ab, und verrichteten ihre Huldigung. Als ſolches geſchehen, giengen ſie ab, und die Chur-Sächſiſchen Geſandten hielten mit den Kayſerlichen Commiſſarien und den vornehmſten Land-Ständen ein koſtbar Banquet. S. Kevenhüllers Annal. Ferdinand. XII. Tomum p. 1667.

Das III. Capitul.

Von Interregnis und den Wahlen.

§. 1.

Die Interregna entſtehen in einem Reiche auf dreyerley Weiſe, zum erſten, wenn ein Thron durch den Todes-Fall des Regenten erlediget wird, zum andern, wenn ein Monarch ſeine Regierung von freyen Stücken nieder legt, und zum dritten, wenn ein König von einem freyen Volck wegen ſeiner tyranniſchen und höchſt unvernünfftigen Regierung gantz und gar vom Thron verſtoſſen wird. Der erſte Fall iſt der gewöhnlichſte, der andre trägt ſich ſeltner zu, der dritte aber gehört unter die Caſus rariſſimos, und iſt auch noch bey denſelben den Staats-Rechten nach zu unterſuchen, ob er vor zuläßig zu achten.

§. 2.

§. 2. Bey einem Interregno werden gewiſſe Circular-Schreiben abgefaſt, und in denſelben die geſchehene Erledigung des Thrones und die Publication des Interregni kund gethan. Es wird den ſämmlichen Ständen, welche nach dem Unterſcheid der Stände bey der neuen Wahl concurriren müſſen, angedeutet, daß ſie ſich innerhalb einer gewiſſen Zeit an dieſen oder jenen Ort verſammlen müſſen.

§. 3. Es wird vor die Sicherheit der Straſſen und des Landes in allen Stücken geſorgt, niemand verdächtiges ins Land gelaſſen, auf alles genau Acht gegeben, was an benachbarten Oertern vorgehet, es wird alles verwehrt, was zu öffentlichen verdächtigen Zuſammenkünfften könte Gelegenheit geben, die verdächtigen Briefe werden aufgebrochen, und die Grentz-Plätze wider einen beſorglichen Einfall der Feinde mit ſtarcken Guarniſonen verſehen.

§. 4. Es bekommen alsdenn diejenigen Reichs-Officianten, die in den Fundamental-Geſetzen des Reichs dazu denominiret ſind, die höchſte Gewalt und Interims-Adminiſtration des Königreichs. In Pohlen ſtehet zur Zeit des Interregni dem Ertz-Biſchoff als oberſten Senatori des Königreichs diejenige Autorität zu, die der König ſonſt gehabt.

§. 5. Gleichwie die Reichs-Stände von auswärtigen Potentaten Ambaſſaden annehmen, und die Schreiben ihrer Hohen Herren Princi-

palen öffentlich ableſen laſſen und beantworten, alſo pflegen ſie gleichfalls an alle benachbarte Staaten gewiſſe Perſonen abzufertigen, welche um die Fortſetzung ihrer Freundſchafft anhalten müſſen. In Pohlen müſſen alle Ambaſſadeurs oder Envoyés, welche vor des letzten Königs tödtlichen Hintritt ihre Abſchieds-Audienz gehabt, innerhalb acht Tagen abreiſen. S. Connors Beſchreibung des Königreichs Pohlen p. 558.

§. 6. Ob die Wahl-Reiche den Erb-Königreichen vorzuziehen, iſt unter den Politicis noch nicht ausgemacht. Vor die Wahl-Reiche bringen einige folgende Argumenta vor: In den Wahl-Reichen würden die Adelichen Kinder mehr encouragirt, ſich in allerhand Wiſſenſchafften zu üben, und bemühten ſich einer den andern zu übertreffen, damit ſie einſtens durch die Wahl des von ihren Tugenden charmirten Volcks des Thrones gewürdiget werden möchten. In dem Erb-Reiche hingegen würde des Monarchen Sohn, als welcher den Scepter ſuchte, und ohne Sorge erwartete, ſich ſo viel Mühe nicht geben, die zur Regierung nöthigen Wiſſenſchafften zu erlernen, 2) hätte ein erwehlter Monarch dem Volck ſeine Erhebung zu dancken, und pflegte deswegen nicht ſo hart, ſondern mit Gelindigkeit zu regieren, 3) würde in einem Wahl-Reiche nach des Königs Tode der Beſte, den man finden könte, auf den Thron geſetzt, in einem Erbreiche aber gienge ſolches nicht an, ſondern man müſte des Landes-

Herrn

Herrn Sohn annehmen, ohne darauf zu ſehen, ob er gut oder böſe, weiſe oder thöricht wäre.

§. 7. Doch dieſe und noch mehrere Argumenta, die einige vor die Wahl-Reiche anzuführen pflegen, laſſen ſich gar leicht beantworten, es beſitzen gewißlich nicht alle die bey der Wahl durch Macht oder liſtige Intriguen, die ſtärckſte Parthey, und durch dieſelbe die Königliche Dignitæt überkommen, die Vollkommenheit der Tugenden, die einem Regenten nöthig iſt. So viel iſt gewiß, daß die Wahl-Königreiche natürlicher, und der Zuneigung des Volcks und der Stände weit gemäßer als die Erb-Reiche, daher bemühen ſich auch die Stände, ſo viel als möglich, wo die Succeſſion eines Königlichen Hauſes gantz und gar ausgangen, daß ſie die bißherige Verfaſſung der Erb-Folge verändern, und das Königreich in ein Wahl-Reich wieder verwandeln, wie aus dem neueſten Exempel des Königreichs Schweden bekandt. So haben auch dem Alter nach die Wahl-Königreiche vor den Erb-Reichen einen Vorzug.

§. 8. Ob bey Lebzeiten des Königes der künfftige Succeſſor zu denominiren, oder ob die Sache erſtlich zum Interregno gelangen ſoll, iſt unter den Publiciſten ebenfalls ſtreitig. Einige halten vor ſicherer, zur Erhaltung der Rechte der freyen Wahl die Beſchwerlichkeiten des Interregni zu vertragen, als bey Lebzeiten des Königes vor einen Succeſſorem zu ſorgen; andere aber meynen, daß manchen innerlichen Kriegen und mancher Unruhe vorgebeu-

gebeuget werden kan, wenn man dieſen Caſum bey Zeiten ausmacht.

§. 9. Die Wahl der Stände iſt entweder gantz uneingeſchränckt, oder durch vorhergehende Pacta an eine gewiſſe Familie reſtringirt, iedoch ſo, daß den wehlenden, in Anſehung aller Glieder, die zu derſelben Familie gehören, ingleichen unter den Kindern des verſtorbenen Regenten die Freyheit gelaſſen wird, den geſchickteſten und vollkommenſten daraus zu erwehlen. Ferner iſt die Wahl entweder gantz frey, oder einiger maßen gezwungen, wenn z. E. einige groſſe Armeen im Lande oder doch in der Nähe ſtehen, und das Land und die vornehmſten Stände mit einer harten Heimſuchung bedrohen, daſern ſie nicht denjenigen, dem ſie favoriſiren, zum König erwehlen würden.

§. 10. Von den Wahlen der Könige ſind diejenigen gantz unterſchieden, wenn in einigen Republicken des äuſſerlichen Splendeurs, oder um beſſerer Ordnung willen, einige zu den vornehmſten, das iſt, zu Hertzogen, Dogen, oder wie ſie etwan ſonſt genennet werden können, erwehlet werden. Das Volck in den Republicken verwahret ſich auf das beſte, damit ihren Häuptern alle Hoffnung benommen werde, ſich das Volck unterwürffig zu machen; Sie dürffen ſich nicht der Republick nach ihren Gefallen bedienen, ſie haben nur eine Magnificenze, die in die Augen fällt, ſind aber in der That nichts anders als Bedienten der Republick.

§. 11.

§. 11. Wie die Wahl in allen Stücken zu beſorgen, und was vor, in, und nach derſelben in Obacht zu nehmen, wird in den Reichs-Fundamental-Geſetzen und den Elections-Actis determiniret. Die vornehmſte Sorge der Reichs-Stände gehet alsdenn dahin, wie ſie in allen Stücken ihre Rechte und Freyheiten nicht nur erhalten, ſondern auch durch mancherley neue Verfaſſungen ihre Prærogativen und Privilegia verbeſſern und vermehren. Bey den neuen Conſtitutionibus ſchräncken ſie bißweilen die Königliche Gewalt in etwas mehr ein, als ſonſt, wenn etwan die Vorfahren zu weit gegangen, oder ſich in manchen Stücken ihrer Königlichen Autorität gemißbraucht.

§. 12. Vor der Wahl werden die ſämmlichen Intereſſenten zuſammen beruffen, und geſchiehet die Convocation entweder von dem Anteceſſore, oder von gewiſſen Reichs-Officianten wie es nach dem Unterſchied der Reiche und Länder Herkommens. Die erwehlenden Perſonen ſind entweder das gantze Volck, oder die Miliz, wenn das meiſte auf die Armee ankommt, oder die vornehmſten Stände und diejenigen, denen das Volck ſolches aufgetragen, oder die es ſich ſelbſt angemaßt.

§. 13. Die Wahl wird entweder gleich nach dem tödtlichen Abgang des Anteceſſoris vorgenommen, oder ſo bald ſie ſich ſonſt unter einander ſelbſt, und mit den frembten Puiſſancen dieſerwegen vereinigen, und dazu gelangen können. In den Fundamental-Geſetzen wird mehrentheils die

Zeit

Zeit exprimirt, von welcher anzurechnen man zu der Wahl ſchreiten ſoll. Alſo machten die Königlich-Schwediſchen Stände in der Elections-Acte an. 1719. aus, daß wenn Ihro Majeſtät ohne männliche Leibes-Erben abgehen ſolte, und die Königliche Würde in ſolchem Caſu wiederum zu der freyen Wahl des Reichs-Raths und der ſämmtlichen Reichs-Stände verfallen wäre, ohne daß iemand durch Erb- oder andere unterſchiedene Urſachen zur Schwediſchen Reichs-Crone und Recht etwas prætendiren könte, ſo ſolten die ſämmtlichen Reichs-Stände ſchuldig ſeyn, ohne einige Zuſammenberuffung ſich ſelbſt willig in Stockholm auf den 30. Tag nach des Königs Tode zur Wahl-Verrichtung einzufinden. Solte nun iemand ſo unbedachtſam ſeyn, und ſeine Pflicht vergeſſen, daß er innerhalb der Stände allgemeinen Zuſammenkunfft durch einſeitige Verpflichtung, oder heimliche Zuſammenſtifftung, etwas würckete, ausbrütete oder vornähme, die Königliche Wahl an ſich zu bringen, den ſolten die Stände als einem Stöhrer der Ruhe und der allgemeinen Wohlfarth anſehen.

§. 14. Damit bey der Wahl nicht allzuviel Zeit verſtreiche, ſo wird bißweilen in den Reichs-Grund-Geſetzen die Zeit mit ausgedrückt, binnen welcher ſie mit der Wahl ſollen zu Ende kommen. In Pohlen müſſen ſie innerhalb 6 Wochen das Wahl-Negotium endigen. Jedoch gehet dieſes nicht allenthalben an.

§. 15.

§. 15. Der Ort, wo die Wahl vorgenommen werden ſoll, iſt ebenfalls determinirt, iedoch veranlaſſen einige Umſtände die Veränderung deſſelben. In Pohlen ward der Wahl-Tag in vorigen Zeiten in Petrikow gehalten. Seit dem aber das Groß-Hertzogthum Litthauen mit Pohlen vereiniget worden, hat man allezeit eine halbe Meile von Warſchau nicht weit von dem Dorff Wola in freyen Felde die Wahl pflegen anzuſtellen. S. Connors Beſchreibung des Königreichs Pohlen. pag. 557.

§. 16. Es liegt einigen Reichs-Ständen oder Reichs-Officianten inſonderheit ob, daß ſie die zur Wahl nöhigen Anſtallten beſorgen müſſen. Alſo muß allezeit der Churfürſt von Sachſen als Vicarius des Heiligen Römiſchen Reichs nach dem Abgang des Römiſchen Kayſers an den Reichs-Erb-Marſchall den Graf von Pappenheim ſchreiben, daß er die bey den Wahl-Tägen vormahls gehaltenen Acta ungeſäumt auffſuchen, einen Reichs-Quartier-Meiſter annehmen, denſelben nach Franckfurth am Mayn abfertigen, ingleichen an den Magiſtrat zu Franckfurth am Mayn ſchreiben ſoll, bey der bevorſtehenden Wahl die Nothdurfft wegen der Victualien, der Fütterungen und Logimenter zu verſchaffen, auch den Reichs-Quartier-Meiſter mögliche Beförderung zu thun.

§. 17. Die auswärtigen Puiſſancen inſonderheit aber die benachbarten unterlaſſen nicht ihre Geſandten zu den Reichs-Ständen abzuſchicken, damit

damit ſie den bevorſtehenden Wahl-Negotio beywohnen mögen, und ihr Intereſſe auf das beſtmöglichſte wahrnehmen. Die Abgeſandten laſſen ihre Ankunfft alſoſort den Principalen, dem Königlichen Senat, den vornehmſten Reichs-Ständen, Reichs-Officianten und wie ſie etwan weiter heiſſen möchten, zu wiſſen thun, und werden nachgehends nach dem, an einen ieden Orte eingeführten Ceremoniel, introducirt und tractirt.

§. 18. Je mehr das Intereſſe eines Potentaten mit dem Lande, welchen ein Regente vorgeſetzt werdē ſoll, verknüpfft iſt, iemehr erfordert die Vorſichtigkeit, daß er bey dem Wahl-Negotio vor das Heyl ſeines Landes durch ſeinen Geſandten vigiliren laſſe. Gleichwie der Römiſche Pabſt bey allen Negotiis vor das Wachsthum ſeiner Kirche und die Ausbreitung ſeiner Religion beſorgt iſt, alſo müſſen ſeine Nuntii bey allen Wahlen der Römiſch-Catholiſchen Häupter mit concurriren.

§. 19. Die zu den Wahl-Handlungen abgeſchickte Geſandten müſſen eine kluge Conduite beobachten, damit ſie alle Stände careſſiren, und keinen eintzigen vor den Kopff ſtoßen, denn wo dieſes nicht geſchicht, werden ſie ihr Vornehmen nimmermehr zum gewünſchten Ende bringen. Sie müſſen unter der Hand ihr Deſſeins formiren, ſich aber niemahls auf eine öffentliche und odieuſe Weiſe in die Regierungs-Sachen und Reichs-Geſchäffte miſchen.

§. 20.

§. 20. Bey den Polniſchen Wahl-Tägen iſt eine höchſtnöthige Eigenſchafft vor alle ausländiſche Miniſter, welche auf einige Weiſe das Intereſſe ihrer hohen Herren Principalen mit dabey zu beſorgen haben, daß ſie nicht allein beredt, ſondern auch freygebig und großmüthig ſeyn, damit ſie durch allerhand complaiſance, ſtattliche Banquete, inſonderheit aber durch ihr Geld die Stimmen ſo wohl der Senatoren als des Adels gewinnen mögen. Ja es wird von den Abgeſandten als ein unentbehrlich Stück erfordert eine große Figur zu machen, offene Tafel zu halten, viel Geld aufzuwenden, und anſehnliche Geſchencke auszutheilen, weil ſonſt die auf den Wahl-Tag verſammleten Stände, wenn ſie nur den geringſten Argwohn einiger Spahrſamkeit oder Kargheit bekommen, alſobald den Schluß daraus machen, daß der Principal eines ſolchen Ambaſſadeurs ein armer und unvermögender Herr ſeyn müſte, daher ſie ſich auch nachgehends gar ſchwerlich entſchlüſſen, denſelben oder denjenigen den er vorgeſchlagen, auf den Thron zu erheben. Gleichergeſtalt haben ſie Urſache, mit allen erſinnlichen Fleiß ſich zu bemühen, daß ſie die Cleriſey auf die Seite bekommen.

§. 21. In den Reichs-Satzungen und Grund-Geſetzen werden auch gewiſſe Requiſita von demjenigen, der zu dem künfftigen Regenten erwehlet werden ſoll, erfordert, inſonderheit aber die Religion, zu welcher er ſich bekennen ſoll, exprimirt. Alſo ſoll ein Römiſcher Kayſer der Geburth nach

ein Teutſcher ſeyn, ſeiner Ankunfft nach von Durchlauchtigen Herkommen, in Anſehung ſeiner Güter reich und mächtig, der Religion nach kein Ungläubiger noch ein Ketzer. Der Schwaben-Spiegel ſagt bey dem Goldaſto in dem I. Theile der Teutſchen Reichs-Satzungen, L. I. C. 21. §. 3. einen lahmen, meuchelſichtigen Mann, und der in den Bann oder in der Acht iſt, oder ein Ketzer, den ſollen die Fürſten nicht zum König kieſen. Kieſen ſie aber dieſen, ſo verwerffen ihn wohl die andern Fürſten mit Recht.

§. 22. Da ſich bißweilen bey der Erledigung eines Thrones viel Europäiſche Printzen auf eine Cron Rechnung machen, ſo ſind ſie einer frühzeitigen Wahl eines Nachfolgers entgegen, ſo viel ſie können, damit ſie durch das trainiren, Hoffnung behalten, auch hierbey zu reuſſiren.

§. 23. Iſt einer oder andere dem etwan ein vermeyntliches Recht an der Crone zuſtehet, oder der ſich einbildet, daß er nothwendig dabey mit concurriren müſte, davon ausgeſchloſſen worden, ſo ſchickt derſelbe ſolenne Proteſtationes wider die Wahl ein, und will die geſchehene Wahl hierdurch unkräfftig machen, und vor null und nichtig erklähren.

§. 24. Iſt von einer ſtarcken Faction des Reichs wider die Verfaſſung der Grund-Geſetze eine unrechtmäßige Wahl getroffen, ſo proteſtiren die andern Stände wider die Election, ſo die übelgeſinnten zum Nachtheil der Geſetze und der Conſti-

tutionen

tutionen unternommen, ſie halten das gegenſeitige Verfahren vor Attentata, und verhoffen, daß alle Kõnige, Fürſten und andere Chriſtliche Staaten es mit Befrembden anſehen, und denjenigen Printzen, der durch die freyen Stimmen ihrer Nation auf den Thron erhoben worden, vor ihrem rechtmäßigen Souverain erkennen werden; ſie publiciren offters Manifeſte, und erklähren ſich darinnen, daß ſie bereit wären, den von ihnen erwehlten Fürſten biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu vertheidigen, den andern aber würden ſie nimmermehr vor ihren Herrn erkennen, ſondern alle diejenigen, die bey der gegenſeitigen Wahl gegenwärtig geweſen, und derſelben in einiger Weiſe Aſſiſtenz geleiſtet, vor Feinde des Vaterlandes achten.

§. 25. Von Rechts wegen ſollen die Suffragia frey ſeyn, ſie werden aber bey vielen, ja ich möchte wohl ſagen, bey den meiſten durch Geld, oder durch Affecten gelenckt, daß ſie bey ihrer Wahl nicht auf die Wohlfahrt des Reichs ſehen, wie es wohl ſeyn ſolte, ſondern vielmehr auf ihre eigene intereſſirte Abſichten. Ob ſchon zuweilen von den Eligenten ein Jurament erfordert wird, daß ſie nach ihren beſten Wiſſen und Gewiſſen einen Regenten erwehlen wollen, und wenn auch gleich die collectio votorum in den Grund-Geſetzen ausgemacht und vorgeſchrieben wird, ſo wird doch offters die Unordnung nicht dabey vermieden, das tumultuariſche Weſen und die Affecten behal-

ten dabey die Oberhand, und es wird nicht ſelten derjenige erwehlt, der es am wenigſten vermuthend geweſen, und es auch vielleicht am wenigſten würdig iſt.

§. 26. Bey einigen Wahl-Reichen haben die Våter ihre Printzen vorgeſchlagen, ihre Tugenden gerůhmet, und ſie dem Volcke auf das beſte angeprieſen, ſie haben aber bey dieſem Fall durch andere Puiſſancen groſſe Hinderniſſe angetroffen, indem ſie durch ihre Geſandten der Nation vorſtellen laſſen, wie eine ſolche Wahl auf alle Weiſe zu diſſuadiren, und wie man hierdurch nichts anders abziehlete, als ein Wahl-Kônigreich in ein Erb-Kônigreich zu verwandeln; iedoch haben ſich auch die Eligenten nicht allezeit an die gegenſeitigen Remonſtrationen gekehret, ſondern bißweilen den Våtern, die ſich bey dem Volck Liebe erworben, hierinnen favoriſirt, und ihre Erben, wenn ſie Succeſſores der våterlichen Tugenden geweſen, des Wahl-Rechts unbeſchadet, zu den kůnfftigen Cron-Folgern des Kônigreichs beſtimmt. Bißweilen hat es auch wohl gar einigen geglůckt, daß ſie ſich ſelbſt erwehlen kônnen; ſie haben geſagt, ſie kånten ſich ſelbſt beſſer als einen andern, auf ſich votirt, und nachgehends bey andern Beyfall erhalten.

§. 27. So bald ein Regent erwehlet worden, legen ſie ihm eine Capitulation oder gewiſſe Articul vor, die er nothwendig eingehen muß, bevor die Proclamation ihren Fortgang haben kan. Es ſind dieſelben vor nichts anders anzuſehen, als vor

einen

einen Contract oder Vergleich, der zwiſchen dem künfftigen König und dem Volck aufgerichtet worden. Dieſe Pacta, Conventa, oder wie ſie ſonſt weiterhin können und mögen genennet werden, müſſen die Regenten gemeiniglich eydlich beſtärcken, und die Nation hiedurch in Sicherheit ſetzen, daß ſie denſelben in allen und ieden Puncten und Clauſulen nachleben wollen. Der Haupt-Punct kommt in dieſen Capitulationen darauf an, daß ſich die Könige keiner Succeſſion oder Erbſchafft über das Königreich anmaſſen, oder darnach trachten wollen, die Crone auf ihre Erben oder Nachkommen, oder iemand anders, ohne Einwilligung des Volcks, zu transferiren.

§. 28. Uber dieſen Haupt-Punct dingen ſich die Eligenten unterſchiedenes ſonſt noch aus, ſo zu ihrem Intereſſe oder Honeur gereicht, und reguliren zugleich einige Puncte in dem Ceremoniel-Weſen. Alſo haben die Chur-Fürſten in denen, mit den Römiſchen Kayſern errichteten Wahl-Capitulation paciſciret, daß ihre Geſandten an den Kayſer- und Königlichen Höfen und in den Capellen, den Bothſchafftern der auswärtigen Republicken, und auch den Fürſten in Perſon ohne Unterſchied vorgehen ſollen.

§. 29. Vor der Wahl wird gemeiniglich ein Gottesdienſt in der Kirche gehalten, und dabey viel Lateiniſche Hymni abgeſungen, daß der Heilige Geiſt ihnen die zu dieſer Wahl nöthige Erleuchtung ver-

verleihen wolle; es geſchicht aber dieſes Abſingen mehrentheils nur pro forma.

§. 30. Die geſchehene Wahl wird dem Volck entweder durch Herolde oder auf andere Weiſe, durch Trompeten- und Paucken-Schall, und wie es an einem ieden Orte hergebracht, bekandt gemacht, und nachgehends eine ſolche Abkündigung der geſchehenen Wahl durch ein vielfaches Vivat ſolenniſiret und begleitet. Iſt ein neuer Pabſt erwehlet, ſo zeiget ſich der Ceremonien-Meiſter auf dem Altar der St. Peters-Kirche dem Volck, und thut ihm die geſchehene Erwehlung mit lauter Stimme kund; hierauf läſt ſich ein allgemeines Freuden-Geſchrey hören, es werden alle Glocken geläutet, es erſchallen Trompeten und Paucken, und das grobe und kleine Geſchütz wird abgefeuert.

§. 31. Dem erwehlten Printzen wird die beſchehene Wahl durch eine ſolenne Ambaſſade notificiret. Alſo wurde anno 1697. dem Durchlauchtigſten Chur-Fürſten zu Sachſen Herrn Friedrich Auguſto durch eine groſſe Geſandtſchafft, ſo die Republick Pohlen nach Tarnowitz zu ihm abſchickte, die ihm getroffene Wahl zu wiſſen gethan, und der Groß-Feld-Herr Jablonowsky legte eine wohlgeſetzte Rede dabey ab. Dergleichen geſchahe auch im Nahmen des Groß-Hertzogthums Litthauen, und im Nahmen des geſammten Pohlniſchen Adels dem König Johann Sobiesky.

§. 32. Iſt nun dem deſignirten Succeſſori die

Wahl

Wahl entweder durch Geſandten oder durch Brieſe intimirt worden, ſo findet er ſich gar bald zur Crönung ein, ſintemahl es heutiges Tages gar ein rarer Caſus wåhre, wenn ein groſſer Herr eine Crone refuſiren ſolte, wiewohl man in den abgewichenen Zeiten einige dergleichen Exempel in den Geſchichten antrifft. Dem Chur-Fürſten zu Sachſen, Friedrich dem Weiſen, wurde, nach Abgang des Kayſers Maximiliani I., das Kayſerthum offeriret, er ſchlug es aber großmůthig aus. S. Fabricii Rer. Miſnicar. L. I. f. 23.

§. 33. Auf die glůcklich vollzogene Wahlen werden mancherley Medaillen und Schauſtůcke gezeiget. Alſo ſahe man bey der allerhöchſten Kayſerlichen Wahl des ietzigen Römiſchen Kayſers Caroli VI. und deſſen Wiederkunfft in Teutſchland folgende Schau-Müntze: Der Kayſer ſtund in der alten Tracht eines Sieg-prangenden Uberwinders, als gleichſam mit einem Fuß ausſteigend aus der Spitze eines Römiſchen Schiffes, wie ſolches auf den alten Müntzen die glückſeligen Züge und Thaten zu Waſſer vorſtellet, mit der einen Hand hielten ſie das gůldene Vließ, welches ſie als das Ehren-Zeichen der Spaniſchen Crone, wie ein anderer Jaſon, zu Waſſer und Land durch ſo viel heroiſche Thaten erobert, und zugleich eine Erd-Kugel mit dem Phœnix, als das Bild der wiederhergebrachten glückſeligen Zeiten, mit der andern Hand empfangen Sie bey ſiegreicher Wiederkunfft die durch allgemeine Wahl aufgetragene Sieges-Crone

ne von dem zurückkommenden Glück. Die Uberſchrifft: Luſtratis terrâ marique finibus, zeigt an, daß dieſes geſchehen, da ſie, nach alten Gebrauch vieler Völcker, vor Antritt der Regierung die Grentzen zu Land und Waſſer beſichtiget, und zwar mit Sieg und höchſter Ehre; Unten in dem Abſchnitt laſe man die Worte: Fortuna redux M. D. CCXI. S. Guſtavi Heræi Gedichte und Latein. Schrifften p. 48.

Das IV. Capitul.

Von der Crönung.

§. 1.

Den natürlichen Rechten nach pflegt zwar die Crönung der Königlichen Würde nichts zu geben noch zuzueignen, ſondern ſie wird in den Wahl-Reichen erlangt durch die Wahl, und in den Erb-Königreichen durch die Succeſſion, inzwiſchen iſt ſie doch vor eine Declaration der Königlichen Dignität anzuſehen; ſie giebt den Unterthanen Gelegenheit, daß ſie vor ihre Ober-Herren gröſſere Veneration und Ehrerbietung haben, und die Mit-Regenten deſto eher Anlaß finden, ihnen zu gratuliren, und mancherley Freundſchaffts-Bezeugungen ihnen zu leiſten. Einige Unterthanen haben, wiewohl fälſchlich, geglaubt, die Crönung wäre ſo nöthig, daß ſie auch

auch ihren Ober-Herren, bevor dieſelbe geſchehen, keinen Gehorſam leiſten wollen. S. den Europäiſchen Herold II. Theil, f. 403.

§. 2. Die Crönungs-Feſte werden vorhero an öffentlichen Oertern der Reſidentz oder des Ortes, wo die Crönung vorgenommen werden ſoll, durch Herolde oder durch Trompeten- und Paucken-ſchall einen ieden kund gethan, damit ſich iederman darnach zu richten weiß. Es werden an die Stände des Reichs beſondere Einladungs-Schreiben abgefaßt, daß ſie ſich bey der Crönung einfinden; öffters wird die gantze Ritterſchafft, oder doch deren ein groſſer Theil verſchrieben, daß ſie die Proceſſion nach der Kirche mit auszieren helffen. Es wird der Milice, der ſämtlichen Hofſtatt, der Geiſtlichkeit, und den Bürger-Compagnien angemeldet, wo und auf was Art ſie ſich einfinden ſollen. Es werden Reglemens publicirt, wie die gantze Proceſſion dirigirt werden ſoll. Es werden Herolde und Marſchälle geſetzt, die in der Kirche alle Plätze vor diejenigen, die der Crönung mit beywohnen, und vor die vornehmen fremden Zuſchauer in Ordnung bringen müſſen.

§. 3. Einige Städte pflegen von vielen Seculis her das Privilegium zu haben, daß die Könige daſelbſt müſſen gecrönet werden. Man gehet ſelten davon ab, iedoch bringen es die Umſtände bißweilen ſo mit ſich, daß eine Veränderung des Ortes hierinnen vorgenommen wird. Nachdem der Landgraf zu Heſſen-Caſſel, Friedrich, zum König in

Schweden anno 1720. erwehlet worden, ſo ſchickten die Stände eine Deputation an den König, Ihro Majeſtät unterthänigſt zu erſuchen, es möchten Dieſelben geruhen, Dero Crönung nicht, wie gewöhnlich, zu Upſal, ſondern in Stockholm verrichten zu laſſen, weil der Bauersmann, wegen ſeines benöthigten Vorſpannens, an dem Ackerbau, die Soldaten, welche bald ins Feld rücken ſolten, durch das hin- und hermarſchiren an der Defenſion des Landes, und ſie, die Reichs-Stände, an ihren gegenwärtigen Deliberationen allzu ſehr gehindert werden möchten, im Fall die Crönung zu Upſal geſchehen ſolte. Der König überließ den Ausſpruch in dieſer Sache Dero Gemahlin Majeſtät; Dieſe wünſchten zwar hertzlich, daß die Crönung am gehörigen Orte geſchehen möchte, lieſen aber endlich, nach reiffer Uberlegung, die von den Ständen angeführten Motiven gelten, und entſchloſſen alſo, daß dieſelbe zu Stockholm geſchehen ſolte.

§. 4. Die Crone und andere Reichs-Inſignien werden nach den Grund-Geſetzen des Reichs an gewiſſen Orten aufbehalten, und mit beſondern Ceremonien allezeit nach dem Ort der Crönung abgehohlt. Bißweilen ſind einige an dieſen Ort, und die andern werden an einen andern Ort aufbehalten, iſt Gefahr wegen des Feindes obhanden, ſo transportirt man ſie anders wohin, da ſie ſicherer ſeyn.

§. 5. Die Frome der Cronen iſt unterſchiedlich. Die Cronen die die Könige an den Crönungs-

Feſten

Feſten führen, ſind von denen, welche ſie ſonſt bey groſſen Solennitäten auf ihren Häuptern zum Staat zu tragen pflegen, in etwas different. So wird auch an den Cronen der Königinnen einiger Unterſchied geſpührt. Uber die ordinairen Cronen, mit welchen die Könige an ihren Crönungs-Tägen paradiren, ſind in einigen Reichen auch noch beſondere Cronen ihrer Vorfahren vorhanden, deren ſich die Könige bey der einen und andern Handlung auch noch zu bedienen pflegen.

§. 6. Sie brilliren insgeſammt mit den koſtbarſten Edelſteinen, die nur zu finden ſeyn. Die Crone, ſo der Kayſer in Rußland Petrus I. ſeiner Gemahlin zur Crönung deſtinirt, iſt ſo koſtbar geweſen, daß dergleichen in Europa niemahls geſehen worden. Es ſoll ſie ein Frantzoſe gemacht haben, und zehn biß zwölff Pfund ſchwehr geweſen ſeyn; Sie wurde von einigen biß auf 4 Millionen Rubeln an Werthe angegeben. Es ſollen inſonderheit an ſelbiger 2 Diamanten zu ſehen geweſen ſeyn, die ein Perſianiſcher Kauffmann an den Czaar verhandelt, und auf zwey hundert tauſend Rubeln geſchätzet worden.

§. 7. Als der ietzige König in Portugall Anſtalten machte, ſich mit eben den Formalitäten und Ceremonien, wie auswärtige Könige zu thun pflegen, crönen zu laſſen, brachte man die koſtbarſten Edelſteine und Diamanten, die in Europa zu finden, zuſammen, deren principalſten auf 400 tauſend Cruſados geſchätzt worden. Ein Cruſado macht

macht nach unſerer Müntze einen Thaler, vier Groſchen. An. 1717. erhandelte der Hertzog von Orleans als Regent in Franckreich von Monſieur Pitt einen Engländer, der von den Gouverneur des Fort Saint George in Oſt-Indien geweſen, und von da als er an. 1710. nach England retourniret, dieſen Stein mitgebracht, einen Diamant vor zwey Millionen Livers, um ſolchen der Königlichen Crone einzuverleiben. Er hatte dieſen Stein, der ein vortreflicher Brillante war, und an Gröſſe einen kleinen Ey gleich, in dem Lande des groſſen Moguls mit Liſt erhaſcht, ſolchen hierauf brillandiren zu laſſen. Vor welchem zu ſchneiden ſollen dem Künſtler allein 1000000. Gülden gegeben, und aus den Fragmentis mehr als 150000. Gülden gelöſet worden ſeyn, und ſoll allein 2. Jahr hierüber zugebracht haben. Eine mehrere Nachricht hievon ſiehe in dem I. Verſuch der Schleſiſchen Natur- und Kunſt-Geſchichte. Artic. V. p. 75.

§. 8. Der Autor des XLVI. Stücks der Europäiſchen Famæ moraliſirt über die Koſtbarkeit der Königlichen Cronen folgender geſtalt: Die Circul der Cronen faſſen in ihren Umkreyß eine unausſprechliche Menge widriger Zufälle, und die blitzenden Steine, welche die Künſtler daran gefügt, ſind ein bloßes Zeugniß, daß die Steinbürden viel ſchwehrer weder gemeine Gemüther ſich einbilden, oder daß mancher Souverain mehr Steine in den Hertzen als glückſeelige Momens ſeiner Regierung zu zehlen weiß.

§. 9.

§. 9. Je weiter der Ort der Crönung von der Königlichen Reſidentz abgelegen, und ie mehr auswärtige von Biſchöffen, Ertz-Biſchöffen oder Reichs-Officianten u. ſ. w. dabey zu verrichten haben, deſto eher muß ihnen die bevorſtehende Crönung notificirt werden, damit ſie rechte Zeit haben, ſo wohl zur Reiſe als auch zu den andern Ceremonien das nöthige zu veranſtalten. So bald ein König in Franckreich den Entſchluß gefaßt, ſich crönen zu laſſen, und zu ſalben, ſo wird daſſelbe nicht allein bey Hofe publicirt, ſondern es wird auch dem Ertz-Biſchoff zu Rheims, und dem Rath daſelbſt angedeutet, die gehörigen Anſtalten zu dieſer Solennität vorzukehren. Es werden ihnen Königliche Ceremonien-Meiſter zugegeben, welche das Ceremonien-Weſen, denen ihnen ertheilten Inſtructionen zu Folge, nach den Umſtänden der Zeit einrichten müſſen, dem Gouverneur von Champagne wird die Sorge vor die Milice aufgetragen, ſo anmarſchirt iſt, um den Königlichen Hof unter währender Salbung und Crönung zu bedecken. Der Abt von Saint Renci muß das Fläſchgen mit dem heiligen Salb-Oel, und der Abt zu Saint Denys den in ſeiner Abtey verwahrten Königlichen Ornat zur Crönung in Bereitſchafft halten. Die zu dieſer Solennität verſchriebenen geiſtlichen und weltlichen Pairs laſſen es ſodann an koſtbaren Anſtalten auch nicht fehlen, weil immer einer dem andern an Pracht und Magnificence zu übertreffen bemühet iſt.

§. 10. In Pohlen iſt es etwas beſonders, daß allezeit des letzt-verſtorbenen Königs Leich-Begängniß vor dem Crönungs-Tage gehalten, und deſſen verblichener Cörper nach der Kirche des heiligen Stanislai, insgemein Schalcka genannt, gebracht wird. Bey dem Grabe zubrechen die Marſchälle ihre Stäbe, und alle die übrigen hohen Bedienten geben durch andere Zeichen zu erkennen, daß ſie ihre Aemter niedergelegt. Hierauf wird der Königliche Leichnam in der Cathedral-Kirche eingeſenckt, und zu den übrigen Königen geſetzt, als welche faſt insgeſammt daſelbſt begraben liegen. S. Connors Beſchreibung des Königreichs Pohlen. p. 586.

§. 11. Wenn die Könige in den Städten anlangen, wo ſie ſollen gecrönet werden, ſo werden ſie theils von der Geiſtlichkeit, theils von den Magiſtrats-Perſonen und allen Einwohnern mit dem gröſten Frohlocken und der allererſinnlichſten Devotion bewillkommet und angenommen.

§. 12. Wollen ſie ſich in die Kirchen begeben zur Crönung und Salbung, ſo wird ein prächtiger Aufzug aus dem Reſidentz-Hauſe in die Kirche gehalten; Sie paſſiren durch mancherley Ehren-Pforten, die nach den Regeln der Architectur und Bildhauer-Kunſt mit mancherley Statuen, Deviſen und andern ſinnreichen Erfindungen ausgezieret ſind. Es wird etwan durch eine auf dem Schloß-Thurm ausgeſteckte Fahne, oder durch ein ander Signal ein Zeichen zum Geläute gegeben, und darauf

auf werden alle Glocken geläutet, und die Proceſ-ſion gehet an, die Straſſen werden mit einem bre-ternen Fußboden belegt, und mit Tuch bedeckt, wel-ches hernach dem Volck preiß gegeben wird. Bey der Crönung des ietzigen Königs von Engelland iſt es etwas beſonders geweſen, daß der gantze Weg der Proceſſion, biß nach dem Weſt-Münſter zu, mit zwey Blättern breiten blauen Tuch, ſo ſich in allen auf 1200 Ellen belauffen, bedeckt, und nach-gehends ſolch Tuch mit 9 Körben voll wohlriechen-der Kräuter und Blumen, von Ihrer Majeſtät or-dentlichen Blumen-Streuerin, in Begleitung noch 6 andern Frauenzimmers, über und über beſtreuet worden. S. die Beſchreibung der Crönungs-So-lennitäten. p. 33.

§. 13. Die Ordnungen des ſolennen Einzuges in die Kirche pflegen nach dem Unterſchied der Eu-ropäiſchen Provintzien, auch wohl der Zeiten und der Crönungen in etwas von einander unterſchie-den zu ſeyn. Die vornehmſten Reichs-Offician-ten, die Cavaliere von der Hofſtatt des Königs, die Regimenter Milice, die Nobleſſe, die Geiſtlichkeit, die prächtigen Caroſſen, die koſtbar ausgeputzten Parade-Pferde, die Raths-Collegia, die Deputir-ten der Städte, die Chöre der Trompeter und Paucker, und alles übrige, was zur Vergröſſerung des Staats und zum Embelliſſement in die Au-gen fallen kan, pfleget auf verſchiedene Weiſe, nach dem Unterſchied der Obſervanzen, mit einander verwechſelt zu werden. Die Straſſen werden

auf

auf beyden Seiten, um alle Unordnung und Unfug des Pöbels zu verhüten, entweder von Soldaten- oder von Bürger-Compagnien geſchloſſen.

§. 14. Die Könige kleiden ſich an ihren Crönungs-Tägen entweder in gantz beſondere Habite, die von langen Zeiten her bey dieſen ſolennen Handlungen eingeführet, oder in ihre ordinaire Frantzöſiſche Kleidung, iedoch ſo propre und magnifique, als nur kan erdacht werden. Bißweilen legen ſie auch einen prächtigen ſilbernen und güldenen Harniſch und Pantzer an, und ſuchen ſich auch hierbey nach der Gewohnheit des Landes und dem Genie des Volcks zu richten. Als Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät zum König in Ungarn gecrönet wurden, führten ſie bey währendem Aufzuge eine Ungariſche Kleidung, mit einem Ungariſchen Mantel und Mütze, darauf ein mit koſtbahren Steinen beſetzter Reiger-Buſch zu ſehen, und an der Seite einen mit vielen Diamanten und andern Jubelen gezierten Säbel.

§. 15. Um ſich bey dem neuen Volck deſto mehr beliebt zu machen, pflegen ſie nicht ſelten bey dem Aufzuge die vornehmſten von den Officirern der Bürgerſchafft gantz gnädig zu grüſſen, und auch wohl den Hut vor ſie zu rücken.

§. 16. Die Königinnen pflegen gemeiniglich zu Fuß in die Kirche zu gehen, die Könige aber reiten auf einem koſtbar ausgezierten Pferde. Beyde haben einen prächtigen von Gold und Silber geſtickten oder mit dergleichen Frantzen geſchmückten

Balda-

Baldachin über ſich, der von 8, 10 oder 12 Königlichen General-Lieutenants, oder den vornehmſten Reichs-Räthen getragen wird.

§. 17. Die vornehmſten von den Reichs-Ständen oder Reichs-Bedienten, tragen die Reichs-Inſignien in die Kirche, und übergeben ſolche den Ertz-Biſchöffen und Biſchöffen. Es beſtehen ſolche nicht allein in der Königlichen Crone, in Scepter, Reichs-Apffel und Schwerdt, ſondern auch in einigen andern Stücken, und bißweilen in gewiſſen raren Antiquitæten, die von den Vorfahren noch hergekommen ſeyn. Sie werden gemeiniglich einige Tage vor und nach der Crönung öffentlich zum Beſchauen ausgeſtellt, und zur Parade viel tauſend Menſchen gezeigt.

§. 18. Es ſind ſo wohl die Kleinodien ſelbſt nach dem Unterſchied der Reiche unterſchieden, als auch ihrer Ordnung, nach welcher ſie getragen und übergeben werden. Wenn etwas dabey verunglückt, wie es manchmahl zu geſchehen pflegt, ſo wird ſolches vor ein böſes Omen gehalten. Dem König in Schweden Carl den XII. fiel ein groſſer Diamant aus der Crone, da er dieſelbe auf dem Haupt tragend zu Pferde ſteigen wolte, und ſein Pferd, nachdem er den einen Fuß in den langen Mantel verwickelt, ein wenig ſcheu worden, und eine ſtarcke Bewegung machte; ob ſolches von ohngefehr geſchehen, oder ob ſein fataler Tod bey Friedrichs-Hall dadurch angedeutet worden, will ich nicht beurtheilen.

§. 19. Einige Politici haben allerhand gute Gedancken vorgetragen, was die Kleinodien des Reichs bedeuten, und wie ſich groſſe Herren hierbey einer und der andern Pflicht ihrer Regierung erinnern ſollen und können. Der Reichs-Apffel ſoll entweder die groſſe und mit viel Beſchwerlichkeiten vereinigte Laſt der Regierung, oder das veränderliche, wandelbahre und ſich wunderlich drehende Glück vorſtellen. Bey dem Creutz auf den Reichs-Apffel ſollen ſie gedencken, daß ſie Chriſten ſeyn, oder, daß ſie das Chriſtenthum beſchützen ſollen, oder, daß ſie das Reich durch die Wohlthat des Gecreutzigten erlangt. Der Scepter ſoll ihnen zum Merckmahl ihrer Gnade gereichen; das Schwerdt, ihre Macht gegen die Widerſpenſtigen andeuten; der Ring, die Verbindung des Königes mit dem Volck, mit dem es gleichſam verlobet. S. Cap. IV. Diſſ. IV. von Beckmanns Syntagm. Notit. Dignit. Illuſtr. Ich glaube, daß die wenigſten groſſen Herren an ihren Crönungs-Tägen ſich bey dieſen moraliſchen Reflexions lange aufhalten, und daß die meiſten ſie vielmehr den Schulfüchſereyen beyzehlen werden.

§. 20. Die Kirchen, in welchen die Crönung vorgenommen werden ſoll, werden vorher auf das koſtbarſte ausgeſchmückt, und die Ceremonien-Meiſter, die Herolde und Marſchälle bekommen Ordre, an welchen Ort ſie einen jeden, der zu der Proceſſion gehört, bey dem Eingang in die Kirche placiren ſollen. Der Königliche Thron wird in

der

der Kirche aufgerichtet. Auf den Kirchhoff, und um die Kirche herum werden bewaffnete Soldaten geſtellt, um aller Unordnung vorzubeugen.

§. 21. So bald ſie in die Kirche kommen, werden ſie von der Geiſtlichkeit empfangen, und gemeiniglich mit den Worten: Geſegnet ſey der da kömmt im Nahmen des HErrn, angeredet, und bey den Römiſch-Catholiſchen mit Weyh-Waſſer beſprengt. Hierauf laſſen ſich die Paucken und Trompeten hören, und der ſolenne Gottesdienſt fängt ſich an mit Anſtimmung der Lob-Geſänge. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden meiſtentheils lateiniſche Pſalmen muſicirt; bey den Evangeliſch-Lutheriſchen aber das Lied: Komm Heiliger Geiſt, HErre GOtt, abgeſungen, oder auch andere Lieder von dem Amt des Heiligen Geiſtes, als: Komm GOtt Schöpffer Heiliger Geiſt, ingleichen das Lied: Es woll uns GOtt genädig ſeyn.

§. 22. Die Ceremonien-Meiſter und Marſchälle führen die Königlichen Perſonen auf den Thron und wieder zurück. Der Thron der Königin iſt meiſtentheils um eine Stuffe niedriger als der Thron des Königes, in dem übrigen ſind ſie einander gleich. Nachdem die in der Kirchen erbauten Throne nach der Crönung wieder zernommen werden, ſo wäre diejenige Invention eines Thrones, ſo von dem weyland berühmten Königlich-Pohlniſchen und Churfürſtlich-Sächſiſchen Modell-Meiſter Herrn Andreas Gärtnern angegeben worden, hierbey wohl anzubringen. Er ſtellte

in einem Modell einen Thron von 8 Stuffen mit ſeinem gehörigen Baldachin, künſtlichen Säulen-wercken und Poſtementen vor; bey der Audienz ſtund er in vollen Splendeur, nach geendigter Audienz aber ſenckte ſich deſſen Architectur, ſo daß ſich die koſtbahren Säulen-Wercke in einander verlohren, und die Staffeln in einander verſtackten. S. das 62 Couvert der Sächſiſchen Briefe. pag. 565.

§. 23. Die Herolde und Marſchälle geben der Geiſtlichkeit, den Reichs-Officianten, und allen Perſonen, die bey der Crönungs-Solennität etwas zu verrichten haben, gewiſſe Zeichen, wenn ſie zu dieſer oder jener neuen Handlung ſchreiten ſollen, ſie ſorgen, daß die vornehmſten von der Proceſſion auf ihren vor ſie erbauten Geſtühlen nach ihrem Range placirt werden, und auch die frembden Zuſchauer auf denen in Form eines Amphitheatri vor ſie errichteten Stellagen beqveme Plätze finden mögen.

§. 24. Mit den Königlichen Inſignibus werden mancherley Ceremonien vorgenommen. Die Ertz-Biſchöffe und einige von den vornehmſten Reichs-Officianten hohlen den Königlichen mit Gold, Silber und Edelſteinen beſetzten Mantel, den Reichs-Apffel, das Reichs-Schwerdt, den Reichs-Schlüſſel und das übrige, und legen ſie dem König an, oder geben ihm dieſelben in die Hände; Sie recitiren faſt bey einem iedweden eine gewiſſe Gebeths-Formul, und fügen eine reſpe-

reſpective Erklärung, Vermahnung und Anwündſchung mit an.

§. 25. Alle dieſe Inſignia ſind ſo wohl als die Crone bey einer Crönung koſtbahrer, als bey der andern. Der Königliche mit Hermelin gefütterte und mit Perlen und Diamanten beſetzte Mantel, ſo in Paris vor den König in Portugall verfertiget wurde, ward auf 200 tauſend Cruſados geſchätzt. S. den II. Th. der Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt p. 5.

§. 26. Die vornehmſten Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe des Königreichs verrichten allezeit die Inauguration. In Spanien der zu Toledo, in Franckreich der zu Rheims, in Britannien der zu Canterbury, in Pohlen der zu Gneſen, in Böhmen der zu Prag, u. ſ. w.

§. 27. Die Eyde werden zu dem Ende abgelegt, damit die Unterthanen hierdurch einiger maſſen geſichert werden, daß die künfftigen Regenten ihrer Macht nicht mißbrauchen, und die Grund-Geſetze und Privilegia des Königreichs nicht durchlöchern. Sie ſind an einem Ort ſchärffer abgefaßt, als an dem andern, und beſtehen in der Verſicherung, daß ſie ſich wollen angelegen ſeyn laſſen, alles dasjenige zu erfüllen, was von der guten Regierung eines Königes kan gefordert werden.

§. 28. Die Ablegung des Eydes geſchiehet im knien, ſie legen zwey Finger beſtändig auf die Bibel, und ſagen dem Cantzler oder dem andern, der ihnen den Eyd vorhält, denſelben mit deutlichen

Worten nach. Es geſchicht dieſer Actus vor dem hohen Altar, und werden ſie zu demſelben entweder von der Geiſtlichkeit oder von einigen Reichs-Ständen geführet. In dem Königreich Pohlen tragen der Ertz-Biſchoff von Gneſen und der Land-Bothen-Marſchall die Pacta und Conventa, auf welche ſich der Eyd gründet, vor dem König her, und führen ihn an den Platz, wo er den Eyd ablegen ſoll.

§. 29. Vor der Crönung bedienen ſich die Könige und Königinnen gemeiniglich der heil. Communion, damit ſie hiedurch ihren Glauben vor dem gantzen Volck, welches ſie beherrſchen wollen, öffentlich bekennen, und ſich auch hiedurch anheiſchig machen, den Glauben und die Religion zu beſchützen. Bey den Römiſch-Catholiſchen werden auch wohl noch über dieſes, entweder vor oder nach der Crönung, unterſchiedene Wallfahrten zu dieſem oder jenem Heiligen angeſtellet, der bey ihnen am meiſten beliebt, und in dieſer oder jener Kirche berühmt worden.

§. 30. Die Salbung geſchicht durchgehends bey allen Europäiſchen Puiſſancen, welche gecrönet ſollen werden, von dem vornehmſten Ertz-Biſchoff des Landes, welchem gemeiniglich ein paar andere Biſchöffe mit zu aſſiſtiren pflegen. Sie iſt ein ſehr alter Gebrauch, der ſich noch aus dem alten Teſtament her ſchreibet. S. II. Buch Moſis am XXIX Cap. 7. 8. III. Buch Moſis am XXI Cap. 10. 11. und geſchicht zu dem Ende, daß ſie ſey ein Zeichen der

der Gnade GOttes, mit deſſen Gaben alle diejenigen, die entweder der Kirche oder dem gemeinen Weſen vorſtehen wollen, ausgerüſtet ſollen werden. Bey den Römiſch-Catholiſchen wird nicht erlaubt, daß ſie vor der Salbung einige Speiſe und Tranck zu ſich nehmen, es müſte denn von dem Pabſt bey einigen Fällen diſpenſirt werden.

§. 31. Es pflegt gar öffters einer von den Reichs-Ständen oder den vornehmſten Officianten dem Herrn Conſecratori das Gefäß mit dem Salb-Oehl zu reichen. Die Königlichen Perſonen knien darauf auf die Sammet-Küſſen nieder, legen die Cronen und Scepter neben ſich hin, und erwarten der Salbung. Die Herren Conſecratores nehmen etwas von dem Salb-Oehl auf die zwey förderſten Finger der rechten Hand, und ſalben die Königlichen Perſonen auf die Stirne, und auf die Puls-Adern der beyden Hände. Zuweilen geſchicht die Salbung auch bey den Königen auf der Bruſt, und auf den entblößten rechten Arm, unter den Schultern, an dem rechten Daumen, und dann an der flachen Hand, wie ſie nach der Obſervanz eines ieden Königreichs hergebracht. Es werden gewiſſe Gebethe bey der Königlichen Salbung hergebethet. Die Biſchöffe trocknen nachgehends das heilige Oehl wieder ab, und führen ſie wieder auf den Königlichen Thron.

§. 32. Bißweilen werden ihnen vor der Salbung, bißweilen auch nach derſelben gewiſſe Habite oder beſondere Stücke, die zu der Kleidung gehören,

 ren,

ren, angelegt. Die Königin in Dennemarck Louyſe, die Gemahlin König Friedrichs IV. ward anno 1700 nur auf dem Kopffe und der Bruſt geſalbet, ihr auch die Crone nicht abgenommen. Der König von Sicilien ward am rechten Arm und zwiſchen den Achſeln geſalbet; und wo es anders wahr iſt was Thuanus ſchreibet, ſo iſt der König in Engelland Jacobus der I. auch an den Füſſen geſalbet worden: Poſt feſtas acclamationes in capite, fronte, pectore, intra humeros, in brachiis, manibus & pedibus coram Wallie Principe filio & Eliſabetha filia unctus fuit. Thuan. L. CXXIX. ad ann. MDCIII.

§. 33. Nach der Salbung wird den Königen die Königliche Crone wieder aufgeſetzt, und der Scepter und andere Reichs-Kleinodien in die Hände gegeben. Der erſte König in Preuſſen Fridricus I. nahm vor der Salbung die Crone ſelbſt vom Haupt, und ſatzte ſie auch nach der Salbung wieder auf, zum Zeichen, daß er ſouverain, und ein König von unumſchränckter Macht wäre, und ſeine Crone nicht durch frembden Vorſchub erhalten.

§. 34. Die Königinnen empfangen die Cronen entweder zugleich mit ihren Gemahlen, oder ohne dieſelben. Mit ihren Gemahlen, wenn ſie entweder vor deren Crönung, oder um eben dieſelbe Zeit mit ihnen vermählet worden. Ohne dieſelben aber, wenn ſie erſt hernach mit Einwilligung der Stände das Königliche Ehe-Bette beſtiegen. Wird in

Pohlen

Pohlen eine Königin allein und abſonderlich gecrö-net, ſo muß es geſchehen mit Einwilligung des Kö-niges, und auf deſſen vorhergegangenes Anſuchen bey der Republick. Er ſelbſt muß die Königin in die Kirche führen, und ſie dem Ertz-Biſchoff, oder einem andern deſſen Stelle vertretenden Biſchoff præſentiren, welcher ihr die Crone auffſetzt, ſie mit dem heiligen Oehl ſalbet, und ihr den Scepter in die rechte, den Reichs-Apffel aber in die lincke Hand giebt. Hierauf führet auch der König die Königin nach dem Rath-Hauſe, doch wird ihr da-ſelbſt keine Huldigung geleiſtet.

§. 35. In den Königlich-Böhmiſchen Funda-mental-Geſetzen iſt verordnet, daß die Königin nach ihres Ehe-Herrn Tode nicht eher des Kö-niglichen Leibgedings fähig werden kan, als biß ſie gecrönet. Durch die Crönung wird die weibliche Eventual-Succeſſion mehr befeſtiget; Es ſoll auch eine alte Prophecеyung der Königin in Böhmen nicht eher männliche Erben verſprechen, als biß ſie ſich ſalben und crönen laſſen. Bey dieſen Crö-nungen iſt etwas beſonders, daß nach einem alten Gebrauch die Ehe-Weiber der Ober-Land-Offi-ciers, des Ober-Burggrafens, des Ober-Land-Hofmeiſters, Ober-Land-Cämmerers, Ober-Land-Richters, Ober-Cantzlers und andrer hohen Land-Bedienten ihre beſondern Tafeln haben.

§. 36. Bey der Königlichen Ungariſchen Crö-nung des ietzt regierenden glorwürdigſten Römi-ſchen Kayſers haben der Kayſer Dero Crone auf

dem Haupte und den Scepter in der Hand habend, vor den hohen Altar daſigen Gebrauch nach, um die Crönung der Kayſerin von Ihro Durchlauchtigſten Eminenz mit den gewöhnlichen Worten Reverendiſſime Pater poſtulamus &c. angeſucht.

§. 37. Anno 1723. im Monath November notificirten Ihro Rußiſche Majeſtät Petrus I. in einen öffentlichen Manifeſte allen dero Unterthanen, wie ſie intentionirt wären, nach dem Exempel aller Chriſtlichen Könige, und inſonderheit vieler Griechiſchen Kayſer, Dero Gemahlin zur Ruſſiſchen Kayſerin crönen zu laſſen; Unter andern Urſachen und Bewegungs-Gründen führten Sie mit an, Dero groſſe und ausnehmende Liebe und Treue, inſonderheit wie Dero Gemahlin Anno 1711. an dem Pruth ihm und ſeiner gantzen Armee treflichen Beyſtand geleiſtet. Sie hätten alſo nach der ihnen von GOtt gegebenen Souverainitæt beſchloſſen, Dero Gemahlin vor ſothane Bemühung mit Auffſetzung der Kayſerlichen Crone zu betreten. S. den II. Theil der Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt p. 586. Nach vollbrachter Crönung der Königinnen und Kayſerinnen pflegen gemeiniglich die Dames von Gräflichen und andern hohen Stande ſich die Gnade auszubitten, Ihnen allerunterthänigſt den Rock zu küſſen.

§. 38. Der Gottesdienſt in der Kirche wird nach vollbrachten Crönungs-Solennitæten mit

An-

Anſtimmung des Te Deum laudamus unter Trompeten- und Paucken-Schall und Abfeurung der Canonen und der Mousqueterie geendiget; alsdenn wird den Herolden ein Zeichen gegeben den König auszuruffen, und ſind die Formulen hievon nicht allenthalben einerley. Bey den ietzigen König in Schweden Friedrich den I. hörte man folgende Formul: Nun iſt Friedrich der I. gecrönet über der Schweden und Gothen Land, auch darunter liegenden Provintzien, er und kein anderer.

§. 39. Dieſes Ausruffen wird mit einem vielfachen Vivat Rex begieitet. Bißweilen wird das gewöhnliche Vivat noch mit andern Wündſchen vermehret, als: GOtt ſegne den König, GOtt erhalte ihn. Je gröſſer die Liebe iſt, je mehr erſchallet das Ausruffen. S. Beckmanns Laudes Regales ad illuſtrandam acclamandi formulam Vivat. In Engelland iſt mehrentheils das Formulgen, GOTT bewahre den König, eingeführt. Der Ertz-Biſchoff von Lamberg begieng bey dem Ausruff des Vivat, ſo er dem Grafen Stanislao Leszynski zu Ehren wolte erſchallen laſſen, als er von einer Faction zum König in Pohlen ausgeruffen ward, einen treflichen Fehler, indem er den Stanislaum keinen König nennte, ſondern nur die Worte ausrieff: Vivat Stanislaus & Catharina Regina. Es war auch dieſes hierbey gar merckwürdig, daß die Crönung eben an dem Sonntage geſchah, da bey uns in Sachſen in dem Evangelio die

die Worte: Wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſoll erniedriget werden, und wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöhet werden, erklährt worden. S. den XL. Theil der Europäiſchen *Famæ* p. 247. Das Ausruffen des *Vivat* geſchicht bißweilen ohne Trompeten- und Paucken-Schall, bißweilen wird es aber auch damit vergeſellſchafftet.

§. 40. Die *Proceſſion* gehet auf eben die Weiſe wieder aus der Kirche, wie ſie hinein gangen waren, und rücken die Paucker u. Trompeter vor der Kirchthüre in den Marſch ein. Es werden auch gemeiniglich die Canonen dabey gelöſet, und eine unausſprechliche Menge der Zuſchauer erfüllt die Lüffte mit Jauchzen und unaufhörlichen Freuden-Getümmel eines erthönenden *Vivat Rex & Regina*, wenn die Crönung nach dem Wundſch und Verlangen des Volcks eingerichtet.

§. 41. Nach der Crönung werden unter das Volck güldene und ſilberne Müntzen ausgeworffen, welches ebenfalls auf unterſchiedene Weiſe zu geſchehen pflegt. Bißweilen reutet ein Königlicher Rentmeiſter mit 6 Reutern auf allen Straſſen herum, und werffen das Geld in groſſer Menge aus, um das Volck in Freude zu ſetzen, und zur Liebe gegen ihren neuen Landes-Herrn anzureitzen, auch zu erweiſen, daß der Regent gutthätig und milde ſey. An einigen Höfen und zu manchen Zeiten gehet es gar ſpahrſam damit zu, es werden entweder die Gedächtniß-Müntzen bloß an die Vornehmſten ausgetheilt, oder doch mit einer

ziemli-

ziemlichen Sparſamkeit ausgeworffen. In Engelland pflegt der Schatzmeiſter des Königlichen Hauſes in Begleitung des oberſten Herolds währender Huldigungs-Solennität ſilberne und güldene mit Fleiß hierzu verfertigte Medaillen, als Zeichen von Sr. Majeſtät Mildigkeit unter das umſtehende Volck zu werffen, welches zu thun er ſo lange fortfähret, biß die Königin auch gecrönet iſt.

§. 42. Wenn ſie ſich an die Tafeln begeben, ſo pflegen ſie an dieſen ſolennen Crönungs-Tägen mit ihrem Königlichen Hauſe meiſtentheils allein zu ſpeiſen. Zuweilen ſpeiſen ſie in ihrem Königlichen Staat mit der Crone auf dem Haupte, und mit dem umhangenen Königlichen Mantel, zuweilen legen ſie aber auch den Königlichen Habit ab, und ziehen eine andere koſtbare Kleidung an, und ſetzen ſich mit bedecktem Haupt und aufhabenden Hut mit Federn zur Tafel. Die Tafeln werden, wie man leicht gedencken kan, an dieſen ſolennen Feſtins auf das koſtbarſte und herrlichſte angerichtet, wie in dem erſten Theile von Beſtellung der Königlichen und Fürſtlichen Tafeln nachgeleſen werden kan. Die Reichs-Officianten haben allerhand gewöhnliche Functionen dabey zu verrichten, und wenn einer oder der andere von den Höhern oder Niedern wegen Kranckheit oder anderer Zufälle nicht zugegen ſeyn kan, ſo vertritt der nächſte im Range ſeine Stelle.

§. 43.

§. 43. An der Tafel des Königs in Engelland iſt eine beſondere Ceremonie, ſo ſich an ſeinem Crönungs-Tage begiebt: Es kommt ein Champion, das iſt, ein Verfechter oder Kämpffer des Königs, auf einem weiſſen Pferde, mit einem Pantzer und eiſernen Handſchuhen angethan, und mit einigen Leuten umgeben, in das Gemach geritten, alsdenn rufft der Herold mit heller Stimme aus: Dafern iemand, er ſey wes Standes er wolle, vorhanden wäre, der da leugnen oder auch nur in Zweifel ziehen wolte, daß der König kein rechtmäßiger Erbe der Crone dieſes Königreichs Groß-Britannien wäre, oder ſolches nicht in ſeinem Beſitz haben ſolte, ſo zeigte ſich allhier deſſen Verfechter, welcher einen ſolchen, Lügen ſtraffen und öffentlich darthun wolte, daß er ein ſchändlicher Verräther wäre; alsdenn wirfft er zum Zeichen der Ausforderung ſeinen Pantzer und Handſchuh zur Erde, welchen, wenn er eine Weile gelegen, der Herold wieder aufhebt, und dem Helden überreicht. Iſt nun dieſes zu unterſchiedenen mahlen geſchehen, ſo kommt der Mundſchencke, præſentirt dem König einen güldenen Becher voll Wein, mit einem Deckel, welchen Ihro Majeſtät dem Helden zutrinckt, und durch den Mundſchencken zuſtellen läſt. Der Champion nimmt ſelbigen ehrerbietigſt an, ziehet ſich ein wenig zurück, trinckt daraus, und neiget ſich auf das demüthigſte gegen Se. Majeſtät dem König. Hierauf behält er den Becher mit ſammt dem Deckel zu ſeiner Verehrung.

§. 44.

§. 44. Es iſt faſt bey allen Crönungen der Europäiſchen Puiſſancen gewöhnlich, daß ein gantzer Ochſe gebraten, und dem Volck preiß gegeben wird. So pflegt auch ein Stück davon an dem Crönungs-Feſt auf die Königliche Tafel gebracht zu werden. In einigen Königlichen Reſidentien pflegt dieſer Ochſe einige Tage vorher durch die Fleiſcher-Knechte in der Stadt herum geführt zu werden, nachdem ihm die Hörner verguldet, und er mit bunten Bändern ausgeziert. Einige leiten den Gebrauch dieſer gebratenen Ochſen, ſo hernach dem Volck ausgetheilet werden, von den Triumphen der Römer her, die einen ſolchen Ochſen den Göttern geopffert, und ein herrlich Feſtin dabey angeſtellt. S. Hopiny de jur. inſign. C. II. §. VII. fol. 249. Limn. not. in A. B. C. XXVII. §. VII. Obſ. 7.

§. 45. Uber dieſes findet man bey den unterſchiedenen Königlichen Crönungen auch hin und wieder unterſchiedene Special-Gebräuche, z. E. das auswerffen der Nüſſe bey den Böhmiſchen Crönungen, das anrühren der Kröpfigten bey den Königlich-Frantzöſiſchen Crönungen, u. ſ. w. Die gecrönten Häupter empfangen bißweilen vor, bißweilen auch nach der Crönung von den Ständen ſehr koſtbare Geſchencke. Alſo haben die Königlich-Böhmiſchen Stände Ihrer Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät Carl dem VI. und Deſſen Allerdurchlauchtigſten Gemahlin bey der Crönung in einer gehabten Audienz dem Kayſer zehen tauſend, der

Kayſe-

Kayſerin aber fünff tauſend Species Ducaten verehret.

§. 46. Bey der Crönung des jetzigen Königs in Franckreich Ludwigs des XV. iſt als etwas beſonders angemerckt worden, daß die Vogelſänger zu der Zeit, da das Volck unter einem mit Trompeten- und Paucken-Schall begleiteten Zuruff: Vivat Rex, ausgeruffen, eine groſſe Menge in Kefichte verſchloſſen geweſener Vögel in ihre Freyheit fliegen laſſen.

§. 47. Die Crönungs-Tåge werden allenthalben mit den gröſten Solennitäten gefeyert. Die Werck-Stätte und Kram-Låden werden nicht allein in der Königlichen Reſidentz, ſondern auch bißweilen in dem gantzen Königreich zugeſchloſſen gehalten, es werden ſolenne Crönungs-Predigten abgelegt, die vortrefflichſte Muſic dabey gehöret. Man ſiehet und höret allenthalben auf eine vielfache Weiſe Freudens-Feſtivitäten, an Illuminationen, Feuerwercken, Comödien, Opern, Bållen; man läſt unter das Volck rothen und weiſſen Wein ſpringen, und ein iedweder iſt bemühet, alle nur erſinnliche Kennzeichen einer allgemeinen Freude und vollkommenen Zufriedenheit dabey an Tag zu legen. Auf eben dieſe Weiſe werden auch die jährlichen Gedächtniß-Feſte wegen der verneuerten Crönungs-Solennität celebriret. Es wird nicht ſelten ein General-Pardon vor die Gefangenen dabey publiciret, und gegen das Armuth eine gantz beſondere Königliche Munificenz erwieſen. Alſo

lieſſen

lieſſen Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen, Friedrich der I, ruhmwürdigen Gedächtniß, anno 1704 den 18 Januarii an dem Gedächtniß-Tag Ihrer Crönung in dem groſſen Friedrichs-Hoſpital alle Armen auf Königliche Unkoſten mit guten Speiſen und Getrāncke an Bier und Wein tractiren.

§. 48. Die beſchehenen Crönungen werden alſofort an fremden Höfen notificiret, und die gecrönten Häupter empfangen wegen derſelben glücklichen Vollziehung die Gratulations-Complimens, ſo wohl von ausländiſchen Miniſtres als auch einheimiſchen, Cavaliers und Dames, und andern Perſonen von Diſtinction.

§. 49. Die erſten Handlungen der Regierung nach vollbrachter Crönung beſtehen entweder in Creirung gewiſſer Ritter, oder in einnehmen der Huldigung, oder in andern Unternehmungen. Nach der Crönung des Römiſchen Kayſers iſt der erſte Actus gemeiniglich die Einnahme der Huldigung bey der Crönungs-Stadt, und nach Gelegenheit der andern Reichs-Städte, welche auf der Rückreiſe nach dem Kayſerlichen Hof-Lager betroffen werden.

Das V. Capitul.

Von Einzügen.

§. 1.

Die Straſſen und Gaſſen der Reſidentz, welche bey den prächtigen Einzügen paſſiret werden, ſind auf ausdrückliche Ordre und Befehl auf das beſte auszuzieren. Biß-

 weilen

weilen werden ſie mit koſtbaren Tapeten behangen, bißweilen aber auch zu beyden Seiten mit einer anmuthigen und continuirlich grünenden Allee von Tannen-Bäumen, die mit allerhand Sorten, theils natürlichen, theils gekünſtelten Obſtes behangen, ausgeſchmücket. Manchmahl ſiehet man lauter grünende Schwibbögen, Pyramiden und andere künſtlich eingeflochtene Arbeit und Schrifft, nebſt viel raren Abbildungen. Es wird auf das ſchärffſte verbothen, daß ſich niemand in zerriſſenen oder ſonſt alten und lappichten Kleidern auf der Straſſe dürffe ſehen laſſen.

§. 2. In den vorigen Seculis war es denen Landes-Fürſten eine angenehme Parade, wenn ihnen eine groſſe Menge allerhand Volcks entgegen kam, die vor Freuden jauchzeten und in die Hände ſchlugen, oder wenn die Gaſſen mit kleinen Knaben und Mägdgen beſetzt waren, die in weiſſen Hembden, ſo mit mancherley buntfarbigen Bändern ausgezieret, grüne Cräntze auf den Häuptern führten, und die Durchlauchtigſten Herrſchafften mit einer Choral-Muſic, die ihren Kräfften und Vermögen proportionirt war, beehreten; wie denn nebſt viel andern der theure Chur-Fürſt zu Sachſen Johann Friedrich, als er aus ſeinem Gefängniß wieder zurück kehrete, in Jena, Weimar, Coburg und andern Orten auf dieſe Weiſe beneventirt worden. Heutiges Tages würde dieſe Ceremonie manchen gar ſpöttiſch vorkommen; Jedoch lieſet man auch in der neueſten Hiſtorie, daß anno 1696. bey der ſolennen

Ein-

Einholung und Empfangung der Princeßin von Savoyen, als Braut des Hertzogs von Burgund, die Gaſſen auf beyden Seiten mit lauter jungen und prächtig gekleideten jungen Leuten von einerley Taille beſetzt geweſen. Auſſer dem aber werden die Gaſſen entweder von der Bürgerſchafft oder der Miliz geſchloſſen, damit aller Unordnung verwehrt werde, und pflegen dieſelben entweder in neuer Mondirung, oder doch ſonſt in ſauberer Kleidung zu erſcheinen. Iſt der Einzug bey der Nacht, ſo ſind die Fenſter der Häuſer gemeiniglich mit weiſſen Wachs-Fackeln oder auf andere Weiſe herrlich erleuchtet.

§. 3. Es werden hin und wieder auf den Straſſen prächtige Ehren-Pforten erbauet, die mit treffſicher Architectur an Seulenwerck, Gemählden, Statuen und Sinn-Bildern ausgezieret, und aus Holtz, oder Alabaſter, Porphyr, Gold und Silber zubereitet, wie ſie ſich zu einer ieden Handlung am beſten ſchicken. Bey den Ehren-Pforten, die vor die Printzen, ſo victoriſirend aus der Campagne wieder zurück kommen, erbauet, ſiehet man ſolche Statuen und Deviſen, ſo die Kriegs-Tugenden und das Glück im Kriege vorſtellen. Bey den Ehren-Pforten, ſo der Ankunfft der Hoch-Fürſtlichen neu Vermählten beſtimmt, ſind die Erfindungen von der Liebe hergeholet.

§. 4. Wo man willens iſt, auf die Erbauung der Ehren-Pforten viel Unkoſten zu wenden, und eine groſſe Pracht dabey ſehen zu laſſen, ſo werden

ihrer viel in einer geraden Linie hinter einander angelegt, daß man auf perſpectiviſche Weiſe durchſehen kan, und ſie den Durchpaßirenden nicht anders, als die in einer Reyhe liegende Gemächer in den groſſen Palläſten, deren immer eines ſchöner als das andere, anſcheinen. Bey manchen Ehren-Pforten iſt ein artiger Kunſt-Garten angerichtet, in welchem viel Springbrunnen, Grottenwercke, Waſſerfälle, und weiſſe Marmor-Bilder zu ſehen. Bey einer Ehren-Pforte, welche anno 1680 der Gemahlin des Königs in Spanien Caroli II. zu Ehren in Madrit angeleget war, obſervirte man viel güldene Schilder, und auf dieſen des Königs und der Königin Wapen, welche von Perlen, Diamanten, Rubinen, Schmaragden und andern Edelſteinen formirt waren, und dermaßen koſtbar, daß man verſichert, dieſe Ehren-Pforte wäre 12 Millionen werth geweſen.

§. 5. Bey einigen Ehren-Pforten ſind Adler, Statuen, als der Mercurius und andere heydniſche Götzen angebracht, die ſich bewegen, und den Königlichen oder Fürſtlichen Herrſchafften entweder Carmina übergeben, oder Blumen und Früchte ausſchütten. Für dieſen ſind auch einige ſchöne Jungfrauen als Nymphen gekleidet vorher gegangen, welche die gantze Straſſe mit Blumen beſtreuet. Es pflegen die Deputirten der Collegiorum oder Communen, ſo die Ehren-Pforten erbauen laſſen, die Durchlauchtigſten Herrſchafften mit einer ſolennen Rede zu bewillkommen, die denn ent-

entweder von den Herrſchafften ſelbſt, oder von Dero Cavalieren beantwortet werden. Bißweilen überreichen ſie ihnen bloß ein Carmen, oder bezeugen ihre Devotion, um ſie nicht aufzuhalten, durch tieffe Neigungen. So werden ſie auch wohl an den Ehren-Pforten, entweder von Manns-Perſonen, oder von Frauenzimmer, die in Römiſchen oder andern artigen Habit eingekleidet, mit einer lieblichen Muſic beehret.

§. 6. Unter währendem Einzuge läſt man bißweilen die Röhren mit Weine vor den Pöbel ſpringen, ingleichen werden Gedächtniß-Müntzen unter das Volck ausgeworffen, und einige von der Soldateſque darzu geſtellet, um alles beſorgliche Unheil zu verwehren. Die Glocken werden geläutet, die Stücken gelöſet, die Chöre der Trompeter und Paucker nebſt anderer Muſic wird allenthalben gehöret. Auf den Thürnen zeigen ſich mancherley Seil-Täntzer und Lufft-Springer, die auf deren oberſten Knopff-Spitze allerhand Gauckel-Poſſen vornehmen, und entweder ein Piſtohl loßſchieſſen, oder ein Glaß Wein austrincken, und ſolches nachgehends herunter werffen, wie man denn auf der Kunſt-Cammer zu Berlin noch ein Glaß zeiget, welches bey dem Königlichen Einzuge von des Thurmes Spitze herunter geworffen worden, und dennoch biß auf ein klein Stückchen, ſo am Fuſſe abgeſprungen, gantz geblieben.

§. 7. Bey den Römiſch-Catholiſchen ſiehet man gar offters bey ihren Einzügen, und bey ihren Proceſſio-

ceſſionen, die Geiſtlichkeit mit dem Creutz, ſo pflegen auch wohl die groſſen Herren bey ihnen, wenn entweder die Ertz-Biſchöffe das Creutz præſentiren, oder wenn ſie ſonſt etwas von Heiligthümern gewahr werden, vom Pferd abzuſteigen, auch wohl gar niederzufallen, und das Creutz kniend zu küſſen. Der Autor des VII. Theiles der Europäiſchen Famæ gedenckt hierbey p. 609: ein anders wäre es, das Creutz nach Gewohnheit zu küſſen, ein anders aber, daſſelbe dem Chriſtenthum zu Folge willig zu tragen.

§. 8. Geſchehen Einzüge auf dem Waſſer, ſo werden propre Schiffe ausgerüſtet, mit ſchöner Bildhauer-Arbeit, die in unterſchiedene Zimmer abgetheilt, mit Atlas, Sammet oder Brocate ausgeſchlagen, mit Venetianiſchen Glaß-Fenſtern, Flaggen und Fahnen ausgezieret, inwendig und auswendig vergüldet und gemahlet ſind. Die Schiffer ſind entweder in Taffet oder ander Zeug auf Holländiſche oder andere Weiſe eingekleidet. Iſt es auf den Abend, ſo werden die beyden Seiten des Ufers erleuchtet.

§. 9. Die Magiſtrats-Perſonen pflegen gar offters ihrem Landes-Herrn bey ſeinem ſolennen Einzuge die Schlüſſel der Stadt entweder auf einem Sammet-Küſſen und Polſter, oder in einer ſilbernen oder güldenen Schüſſel zu überreichen, der ſie ihnen denn auf eine gar gnädige Weiſe wieder zurück giebt.

§. 10. Der Anfang der Einzüge geſchicht nicht

auf

auf einerley Weiſe. Am Kayſerlichen Hofe macht der Kayſerliche Hof-Quartiermeiſter gerne den Einzug zum marchiren. Bey manchen Einzügen kommt erſtlich ein Troup Dragoner oder Reuter, die Gaſſen frey zu halten, nachgehends folget ein doppelt Chor von zwey Paar Heer-Pauckern, und 24 Trompetern, die ſich in währenden Marſch immer hören laſſen, alsdenn kommen die Herolde und Fouriere. Bey andern wird der Einzug eröffnet durch eine Compagnie oder Eſquadron wohl-mondirter Curaſſiers oder Carabiniers. Gemeiniglich aber pflegen bey den ſolenneſten Einzügen alle zum Poſt-Weſen gehörige Officianten, von dem höchſten biß auf den niedrigſten Rang, vorweg zu reiten, als die Poſt-Commiſſarii, die General-Ober-Poſtmeiſter mit ihren Bedienten, die Cammer-Couriers und die Poſtmeiſter des Landes, welchen ſodann die Poſtilions folgen. Sie reiten ie 2 und 2 in einem Gliede. Die General-Ober-Poſtmeiſter führen propre verchamerirte Kleider, mit Sammet aufgeſchlagen, die mit der gewöhnlichen Farbe der Poſtilions-Kleidungen accordirt, ihre Capute iſt auch von ſolchen Sammet, das Poſt-Horn von Silber mit Diamanten beſetzt, und ihre um ſich tragende Scherpe von puren Silber. Die Poſtmeiſter haben ebenfalls neue und wohl-aſſortirte Kleider, und ſilberne Poſt-Hörner. Ihre Pferde die ſie reiten ſind alle von einerley Farbe, und das Pferde-Zeug von einerley Façon. Die Poſti-

lions erſcheinen in ihrer gewöhnlichen Kleidung, die aber nebſt dem Felleiſen, ſo ſie hinten mit aufgepackt, und alle dem, was zu ihrer gantzen Equipage gehört, ebenfalls neu verfertiget iſt. Die Poſtilions haben wieder andere Pferde und ander Pferde-Zeug als die Poſtmeiſter. Alle dieſe Poſt-Bedienten müſſen mit dem Blaſen ihrer Poſt-Hörner die Ankunfft des Einzuges eclat machen.

§. 11. Die Fürſtlichen Perſonen reiten entweder in den gröſten Staat auf koſtbahren Pferden, oder ſitzen in prächtigen Caroſſen. Bey den Königen in Spanien iſt dieſes etwas beſonders, daß ſie reiten müſſen, wenn ſie ihren Einzug in Madrit halten. S. Lünigs Thetr. Ceremon. T. I. p. 143. Wenn ſie fahren, ſo haben ſie die Fenſter an den Wägen gemeiniglich offen, daß ſie ſich iedermann zeigen. Vor den Leib-Caroſſen, in welchen die Fürſtlichen Herrſchafften ſitzen, gehen entweder ein 12 oder 24 Mohren, mit den ſchönſten Scharlachnen Talaren, güldenen Halsbändern und Türckiſchen Bünden, oder ein 12 Lauffer in ſeidenen und mit güldenen und ſilbernen Treſſen bordirten Wämſterchen, und der gleichen Schürtzen, auch ſo viel Heyducken, 6 und 6 in einem Gliede in ihren Habitern. Vor oder hinter den Wägen folgen ein 24 Laqueyen und Pagen 2 und 2, oder 6 und 6 in einem Gliede. Neben der Caroſſe gehen ein 24 Hellepartirer, oder Schweitzer-Trabanten, auf ieder Seite 12 in ihrer gewöhnlichen Kleidung.

An

An ſtatt dieſer ſiehet man bißweilen um die Caroſſe viel Unter-Officirer, welche commandirt ſind, das häuffig andringende Volck abzuhalten. Uber dieſe gehen neben der Kutſche bißweilen zwey Wagenhälter, ſo reiten auch wohl einige Cavaliers neben her. Als anno 1698 der damahlige Königlich-Däniſche Cron-Printz Friedrich der IV. mit der Princeßin von Mecklenburg Louyſen Beylager hielt, giengen neben der Caroſſe über die gewöhnlichen Trabanten auch 12 Nordiſche und nach der Landes-Art gekleidete Bauern mit ihren Streit-Aexten.

§. 12. Die Fürſtlichen Dames ſitzen in einer Caroſſe, und die Fürſtlichen Manns-Perſonen auch in einer beſondern, welche von einem Zuge von 8 Pferden geführet werden. Zu den Caroſſen der Cleriſey in Spanien und Italien werden mehrentheils Maul-Eſel genommen.

§. 13. Die Leib-und Parade-Caroſſen ſind entweder inwendig und auswendig mit Sammet ausgeſchlagen, und mit Gold und Silber ausgeſtickt, oder von der koſtbarſten Mahlerey und Schnitzwerck, deren Deſſeins von den berühmteſten Meiſtern verfertiget, und vortreflich mit einander harmoniren. Was man ſonſt an andern von Holtz ſiehet, iſt hier bey vielen von Silber und Gold. Die Geſchirre ſind von Sammet, die Schnallen und Boucklen daran von pur maſſiven Silber und Gold. Die Pferde-Decken von Sammet, mit Gold und Silber, Perlen und Edelſteinen aus-

geſchmückt. Die Zügel bey den Pferden und Maulthieren von Gold, Silber oder Seiden, die Köpffe, Mähnen und Schweiff mit Feder-Büſchen geziert, und mit den ſchönſten Bändern eingebunden.

§. 14. Die Herrſchafftlichen Caroſſen werden auch von den übrigen Caroſſen der ſämmtlichen Cavaliers und Dames begleitet. Bey ſehr magnifiquen Einzügen wird Ordre geſtellt, daß keine Kutſchen unter 6 Pferden zuzulaſſen. Bey allen aber läſt ſich dieſes nicht practiciren, und es helffen ſo wohl die ſechsſpännigen als die vier und zweyſpännigen den Einzug mit vermehren. Einige ſind mit Cavaliers und Dames beſetzt, die andern aber leer. Die Laquais, Lauffer und Pagen gehen vor einer ieden Caroſſe her, und ſind alle in neuer Liberey eingekleidet. Die Caroſſen der Cavaliere von geringern Range, und die mit wenigern Pferden beſpannet, fahren voran, und die übrigen folgen hernach.

§. 15. Uber die ordinairen Caroſſen ſiehet man bey den Einzügen bißweilen mancherley künſtliche und von Bildhauer-Arbeit verfertigte Triumph-Wägen, unter den Vorſtellungen allerhand heydniſcher Götter, die ſich zu einer ieden Feſtivität ſchicken, als bey den Vermählungen die Eintracht, die Liebe, den Frieden u. ſ. w.

§. 16. Die Hof-Cavaliers, die zu der ſämmtlichen Hofſtatt gehören, gehen entweder bey groſſen Feſtivitäten mit bloſſen Häuptern, oder reiten paar

und

und paar in der koſtbarſten Kleidung, und ihre Pferde ſind mit den ſchönſten Sätteln und Zeugen gezieret, die Cammer-Juncker kommen zuerſt, hernach folgen die höhern, als Cammer-Herren, die geheimbden Räthe u. ſ. w. daß endlich die oberſten Staats-Miniſtri der Durchlauchtigſten Herrſchafft am nächſten ſeyn, und ſo wird es ebenfalls gehalten, wenn ſie in Caroſſen fahren.

§. 17. Die Pagen ſind gar offters bey ſolennen Einzügen in propren Spaniſchen Habit eingekleidet. Sie reiten entweder 2 und 2 oder 4 und 4 in einem Gliede, und werden von ihrem Hofmeiſter geführt. Bißweilen reitet auch vor ihnen einer in einem reich- mit Gold geſtickten Kleide, mit einer Javeline, auf einem ſtattlichen Tummel-Pferde in einem gantz verguldeten Curaſs, mit einen hohen Federbuſch auf dem Haupt. Manchmahl reiten ein paar Zwerge in beſondern Habit entweder vor oder nach.

§. 18. Die Jägerey wird von den Jagt-Fouriers aufgeführt. Die Falckenirer kommen mit ihren Falcken auf den Händen voran, und die Hand-Pferde der höhern Officianten hinter drein. Bißweilen werden ſie in ein Corpo eingetheilt, bißweilen in unterſchiedene, ſie führen eine grüne mit Gold geſtickte Fahne bey ſich, und ihre beſondere Jagt-Muſic. Ein paar Ober-Forſtmeiſter pflegen bißweilen die Jagt-Esquadronen zu ſchlüſſen.

§. 19. Die Ritterſchafft aus dem Lande wird mit dazu verſchrieben, ſie wird nach den unterſchiedenen Creyßen in beſondere Diviſionen eingetheilt, die von den vornehmſten Håuſern und Geſchlechtern des Landes gefůhrt wird. Sie reiten 2 und 2 oder vier und vier in einem Glied, haben alle einerley egale und ihnen vorgeſchriebene Kleidung, ihre beſondere Fahne, und reiten auf wohlausgeſuchten Pferden, die mit herrlichen Chabraquen und koſtbaren Zeuge belegt ſind.

§. 20. Die Fürſtlichen Stallmeiſter und Bereuters helffen nebſt der ihnen zubehörigen Equipage den Einzug ſehr mit embelliren. Die Hand-Pferde, die in einer ſehr langen Suite auf einander folgen, werden von den Reit-Knechten geführt. Sie ſind mit den koſtbarſten Chabraquen belegt, und Sattel, Zeuge und Decken nach beſondern wohlausgeſuchten Deſſeins mit Gold und Silber, auch wohl mit Perlen und Edelſteinen geſtickt. Offters ſind ſie auch mit Feder-Büſchen ausgeputzt. Auf den Chabraquen ſiehet man entweder den verzogenen Nahmen der Durchlauchtigſten Herrſchafft, oder das Wapen, ſo mit Gold, Silber und buntfarbigter Seide ausgeſchmückt, ingleichen auf den Decken geſtickte Adler, Cronen und ander ſolchen Zierrath. Vor dieſen wurden auf die Decken allerhand Sinn-Bilder, Cornucopiæ und dergleichen geſtickt, doch dieſes iſt heutiges Tages abkommen.

§. 21. Die prächtigen Einzüge der hohen

Håupter

Häupter, denen das jus belli & pacis zuſtehet, ſind mit mancherley Corps der Milice untermengt. Bald kommen ein Eſquadron Cüraßirer, in gelben ledernen Colletten und halben Cüraſſen, die auf den Köpffen Caſquette mit rothen Federn, und in den Händen bloſſe Degen führen. Bald wieder die Grenadiers a Cheval, hernach Dragoner, Carabiniers, u. ſ. w. in ihrer ordinairen Mondur; die Oberſten, die General-Majors, General-Lieutenants, und übrigen Ober- und Unter-Officiers wechſeln dabey auf unterſchiedene Weiſe.

§. 22. An den Teutſchen Höfen ſiehet man bißweilen bey dergleichen Einzügen ein Corpo, die auf Alt-Fränckiſche Manier gekleidet, wie die alten Teutſchen ſonſt einher gegangen, mit weiten Pluder-Hoſen, Roſen auf den Hüten, Riemen in den Schuhen, ſpitzigen Hüten, mit Camiſölern mit weiten aufgeſchnittenen Ermeln u. ſ. w. Uberdieſes werden auch noch Trabanten zu Pferde mit dazu gezogen, die in unterſchiedene Compagnien eingetheilet werden, davon die eine lauter weiſſe, die andere aber ſchwartzbraune Pferde reitet. Auf ihren Kleidern obſervirt man offters das Fürſtliche Wapen, oder den verzogenen Nahmen mit Gold und Silber bordiret. So ſind auch die Schabracken nebſt Piſtohl-Halfftern mit eben dergleichen Wapen geziert.

§. 23. Die Bürger der Hoch-Fürſtlichen Reſidentz bekommen nicht ſelten vom Hofe Befehl, zu

Bezeu-

Bezeugung ihrer unterthänigſten Devotion, der Herrſchafft mit entgegen zu ziehen, und den ſolennen Einzug vermehren zu helffen. Sie theilen ſich alsdenn in beſondere Compagnien mit unterſchiedenen Fahnen, die von den Rathsherren oder andern Häuptern aufgeführet werden. Sie putzen ſich und ihre Pferde aus, ſo gut als ihnen möglich, und führen ebenfalls bißweilen ihre Trompeter und Heer-Paucker mit ſich.

§. 24. Vor der ſämmtlichen Equipage reitet gar öffters ein Herold zu Pferde in einen Sammeten Herolds-Kleide, auf deſſen Kleide ein reich geſticktes Königliches oder Fürſtliches Wapen zu ſehen, er führet einen pur maſſiven ſilbernen Herolds-Stab in der Hand, und ſein Pferd iſt mit Feder-Büſchen allenthalben ausgezieret.

§. 25. Die Provintz-Pferde werden von den Reit-Knechten geführet, ſie marchiren eins hinter dem andern, ſind allenthalben ausgeputzt, und mit Sammet-Decken belegt, auf welchen die Wapen der Provintzien eingeſtickt.

§. 26. Den Schluß des Einzuges machen entweder die Bagage Wägen, oder eine Compagnie, Eſquadron, oder Regiment zu Fuß oder zu Pferde. In den ehemahligen Zeiten wurden bey den Einzügen der Teutſchen Fürſten nicht ſo viel Ceremonien gemacht, ſondern es wurde ſchon vor trefflich ſolenn gehalten, wenn ein Heer mit 100 Mann von der Miliz einzog. Die Geſchicht-Schreiber erwehnen als etwas merckwürdiges, daß die Mecklenbur-

lenburgiſchen Herren Gebrüdere, Hertzog Henrich und Albrecht, als ſie bey dem von Chur-Fürſt Joachim I. zu Brandenburg in Neu-Rupin angeſtellten Tournier eingezogen, ſie eine Eſcorte von 120 Reutern mit ſich gebracht, und bey der Ankunfft mit Trompeten und Paucken wären angenommen worden; ingleichen, da mit den zwey Gevettern Johanne und Henrico, Hertzogen zu Sachſen, eine Garde von 150 grau mondirten Bogen-Schützen zu Pferde eingezogen.

§. 27. Wo man auf gute Ordnung bedacht, ſo werden auf beyden Seiten der Straſſen vor die Zuſchauer Gerüſte aufgerichtet, und vorhero, zu Verhütung alles Schadens, durch gewiſſe Perſonen beſichtiget, ob ſie auch ſtarck genug ſeyn, die Perſonen zu ertragen.

§. 28. Wenn alle zum Einzug gehörige Perſonen auf dem Schloſſe und dem Reſidentz-Hauſe der Durchlauchtigſten Herrſchafft anlangen, ſo werden an verſchiedenen Orten der Thore und der Schloß-Plätze unterſchiedene Wachen placiret, mit einem Capitain, einem Lieutenant und einem Fähndrich mit einer ſtarcken Mannſchafft und Fahne, welche die Durchlauchtigſte Herrſchafft ſaluriren, und dabey das Spiel rühren müſſen. So pflegen auch die gantze Treppe hinauf Trabanten zu ſtehen biß an die Zimmer. Die Nobleſſe, die Generalität und die Hof-Leute ſteigen auf dem Schloß-Hofe von ihren Pferden ab, und erwarten daſelbſt die Herrſchafft.

§. 29.

§. 29. Es pflegt öffters die ſämmtliche Milice, die in der Ordnung mit marchiret, nach geendigten Einzuge auf dem Schloß-Platz Salve zu geben, und wendet ſich ſodann wieder nach ihren Quartiren. Nach dieſen ziehet die Bürgerſchafft auf, und giebt ebenfalls ihre Salven.

§. 30. Es geſchicht auch wohl, daß die Fürſtliche Herrſchafft mit ihrer ſämmtlichen Hofſtatt einer frembden Herrſchafft entgegen fährt, und ihre Trouppen mit ihrer bey ſich habenden Artillerie an demjenigen Ort zur Parade führet, wo ſie die frembde Herrſchafft mit ihrer Entgegenkunfft beehren wollen. So bald ſie nun der frembden Fürſtlichen Kutſche von ferne anſichtig werden, muß die Cavallerie und Infanterie vom lincken Flügel das erſte Feuer geben. Nach geſchehener Conjunction beyder Herrſchafften wird bey dem Einſitzen und Abfahren das andere Feuer auf dem rechten Flügel gegeben, welchem ſogleich das dritte Feuer auf beyden Flügeln nachfolgt. Alsdenn rücken die frembden Herrſchafften in die Ordnung des Einzuges mit ein.

§. 31. Die Ordnungen der unterſchiedenen Diviſionen oder Corps, wie ſie auf einander folgen, beruhen auf keinen gewiſſen und beſtändigen Regeln, ſondern dependiren von dem Belieben derer, die ſie anſtellen und dirigiren. Sie ſind nach dem Unterſchied der Höfe gantz von einander unterſchieden. Die mancherley abwechſelnden Corps werden entweder von Cammer- und Reiſe-Fouriers, oder

oder von Herolden und Marſchällen, oder von andern Häuptern aufgeführet, und pflegen auch entweder Trompeter und Heer-Paucker, oder andere muſicaliſche Chöre vorher zu marchiren.

Das VI. Capitul.

Von Antritt und Niederlegung der Regierung.

§. 1.

Wenn einem auswärtigen Printzen, entweder durch Teſtamente oder durchs Succeſſions-Recht, ſo auf die Fundamental-Geſetze des Landes gegründet, ein Königreich oder ander Land zu Theil worden, ſo fehlet es denn nicht an mißgünſtigen und boßhafften Gemüthern, welche dem Volck einen Haß gegen ihren künfftigen Regenten beybringen wollen, und alles unvollkommene von ſeiner Perſon und von ſeiner Gemüths-Beſchaffenheit ausſprengen; bißweilen geben ſie wohl gar vor, er wäre lahm, einäugicht, krumm und ungeſtallt, ſo daß ſie bey dieſer Läſterung öffters genöthiget werden, ihre Portraite in Lebens-Gröſſe allenthalben auszutheilen und herumzuſchicken, um die Wohlgeſinneten damit zu beſchencken, und die Läſterungen dadurch einiger maſſen zu widerlegen.

§. 2. Bey turbulenten Zeiten, wo die Gemüther in allerhand Factionen zertheilet, laſſen die vor den rechtmäßigen Erben oder Cronfolger treu geſinnte, ein Manifeſt publiciren, und es in allen Ländereyen und Diſtricten des Königreichs austheilen, darinnen ſie mit den allergröſten Eyd-Schwüren, und mit den allerbündigſten Betheurungen verſichern, daß ſie vor ihren rechtmäßigen Souverain Gut und Blut aufſetzen wollen; ſie declariren vor der gantzen Welt, und bey allen Puiſſancen, daß ſie an der Ungerechtigkeit der andern kein Antheil nehmen, und proteſtiren auf das ſolenneſte wider alles gegenſeitige Unternehmen.

§. 3. Wird ein Printz durch ein Teſtament oder auf andere Weiſe zu einen Regenten eines auswärtigen Reichs beſtimmt, ſo berufft deſſen Königlicher oder Fürſtlicher Herr Vater ſo wohl die Herren Brüder des Printzens, dafern einige vorhanden, als auch die ſämmtlichen Printzen vom Geblüthe, die vornehmſten Miniſtres des Reichs und Hofes, und die fremden Geſandten zuſammen, eröffnet ihnen auf was Art göttliche Providenz ſeinen Sohn dieſe neue Dignität deſtinirt, ſtellt ihnen allen als einen König und Regenten des Landes vor, welches er in kurtzen beherrſchen ſoll, und läſt ihme von derſelben Zeit an, ſo wohl bey der Tafel als auch ſonſt, nach dem gewöhnlichen Ceremoniel, als König tractiren. Er theilet ihm auch wohl bey ſolchem Fall die Regeln und Vermahnungen mit, die er vor dienlich erachtet, und die ſämmtlichen Printzen

vom

vom Geblüth, Geſandten und Miniſtri müſſen ihm die Felicitations-Complimens abſtatten, und die Honneur erzeigen, die ſeiner neuen Dignität eigenthümlich iſt. Zuweilen geſchiehet die Declaration nur vor einigen hohen Miniſtres. Alſo hielten der Römiſche Kayſer Leopoldus I. eine Anrede an Dero Geheimbde Conferenz-Räthe, als Sie Ihren andern Durchlauchtigſten Herrn Sohn, Ertz-Hertzog Carln, zum König in Spanien declarirten.

§. 4. Vor dem Antrit der Regierung machen ſich die groſſen Herren anheiſchig, daß ſie ohne der Reichs- und Land-Stände Einwilligung die Fundamental-Geſetze nicht ändern, vielweniger neue Ordnungen, ſo dem Lande præjudicirlich ſeyn könten, einführen, noch die Interpretation der Reichs-Satzungen und Friedens-Schlüſſe vornehmen, ſondern mit geſammter Stände Rath und Vergleichung auf Reichs- und Land-Tägen damit verfahren, zuvor aber nichts darinnen verfügen noch ergehen laſſen. Sie verſichern in den allerbündigſten Expreſſionen, ihre Unterthanen bey ihrer Religion, bey ihren Freyheiten und hergebrachten Gerechtigkeiten zu erhalten, ſie wohl zu beherrſchen und ihr Heyl zu beſorgen.

§. 5. Die ſämmtlichen Reichs-Stände werden vor dem Antrit der Regierung convocirt; ſie gehen erſtlich alle zuſammen in einer ſolennen Proceſſion in die Kirche, um den daſelbſt angeſtellten Gottesdienſt abzuwarten; nachgehends erſcheinen

ſie auf dem Königlichen Propoſitions-Saal, auf welchen der Königliche Thron aufgerichtet. Wenn ſich nun der König auf ſeinen Thron verfüget, ſo trägt ihm der Reichs-Cantzler, nach dem Schluß der Reichs-Stände, die Königliche Regierung auf in einer langen und zierlichen Oration, welche denn der König in einer kurtzen Gegen-Rede wieder beantwortet, darinnen er ſich vor den Auftrag der Regierung bedancket, und ſie alles Guten verſichert; auch hierauf die Felicitations-Complimens von Einheimiſchen und Auswärtigen erwartet.

§. 6. Sind dieſe Ceremonien vollbracht, ſo wird Salve gegeben, es werden die Canonen abgefeuert, prächtige Tafeln und Banqueter angeſtellet, Illuminationen und Feuerwercke angezündet, und einige Täge und Nächte nichts als lauter Freudens-Feſtivitäten wahrgenommen.

§. 7. Gehet mit den Regenten eine Veränderung vor, ſo bemühen ſich gemeiniglich die Reichs-Stände, die durch die Souverainité ihrer vorigen Beherrſcher um ihre Freyheiten und Rechte ziemlicher maßen gekommen, ſo viel als möglich, zu ihren ehemahligen Rechten und Anſehen wieder zu gelangen, inſonderheit arbeiten einige Reichs-Collegia, welche aus anſehnlichen Mitgliedern und Reichs-Ständen beſtehen, an Vermehrung und Vergröſſerung ihrer Rechte. Nach dem Tode des Königs in Franckreich Ludwigs des XIVten bemühete ſich das Frantzöſiſche Parlament mit

aller Gewalt, wieder auf den alten Gipffel zu ſteigen; es wurde aber gar bald in ziemliche enge Schrancken wieder getrieben, und den 26 Auguſti 1719 ein ſolenner Gerichts-Tag dieſerhalb angeſetzt.

§. 8. Sie ſind nicht alle ſo glücklich, wie das Königreich Schweden, welches das Joch der Souverainité vor ein zehn Jahren vom Halſe geſchüttelt. Die Liebe der Unterthanen iſt wohl die beſte Souverainité der Regenten. Ich kan nicht umhin folgende merckwürdige Stelle aus dem I. Theile der Europäiſchen Famæ p. 82. hiermit anzufügen: Heiſt dieſes ſouverain ſeyn, wenn man zwar der Unterthanen Leiber und Güter, aber nicht ihre Hertzen beherrſchet. Erkennt ein ſolcher König, welcher Tag und Nacht von Furcht und Argwohn gequählet wird, keinen Obern in der Welt, und lebet derjenige ohne Geſetze, an welchen der Dolch ſeiner mißvergnügten Unterthanen, alle Augenblicke, und wenn er ſichs am wenigſten verſieht, noch ehe ſein beſtimmtes Lebens-Ziel verfloſſen, das allgemeine Geſetz der Sterblichkeit vollſtrecken kan? O wie elend iſt ein Monarch in ſolchem Zuſtande bey aller ſeiner eingebildeten Souverainité. Dagegen halt ich einen Regenten, welcher ſeiner Unterthanen Hertzen und Gemüther beherrſcht, vor weit ſouverainer und mächtiger, ob auch ſchon ſeine Gewalt mit viel Fundamental-Geſetzen, und mit den ſtärckſten Capitulationen umſchränckt wäre. Worinnen können ihm diejenigen ungehorſam

oder widerſpenſtig ſeyn, welche nichts wollen, als was er verlangt, und welchen nichts mißfällt, als was ihm zuwider iſt.

§. 9. Bevor die groſſen Herren ihre Regierungen antreten, ſo notificiren ſie den andern Puiſſancen mit denen ſie ein Commerce haben, inſonderheit mit denen ſie einander verwandt oder benachbart ſind, den Todes-Fall ihres Herrn Vaters oder Herrn Vettern, und den auf ſie gekommenen Anfall der Lande, entweder durch Schreiben oder abgeſchickte Miniſtres, offeriren ihnen alle Freundſchafft, und bitten ſich davor wieder die ihrige aus. Hierauf erhalten ſie wieder von ihren Mit-Regenten entweder durch Geſandte oder durch ſchrifftliche Antworten reſpective Condolencen und Gratulationen wegen des Abſterbens Dero Herrn Väter oder Gevettern, und wegen des Antrits zur Regierung, nebſt Danckſagungen vor die beſchehene Notification. Stehen ſie mit einen oder dem andern der Succeſſion wegen oder eines andern Puncts in einigen Nexu oder in einer kleinen Irrung, ſo errichten ſie vorher gewiſſe Compactata, Vergleiche und Receſſe, darinnen ſie alles reguliren.

§. 10. Bey den Succeſſions-Geſetzen wird offters ein Fluch angehängt auf diejenigen, welche ſich unterſtehen wollen, dieſes oder jenes bey dem Königlichen Hauſe lange eingeführte oder von neuen hergebrachte Geſetz in Verwirrung und Zweiffel zu ziehen. In Engelland iſt es die Straf-

ſe

ſe des Hochverraths, ſo diejenigen zu erwarten haben, die bey dergleichen Reglemens etwas ändern der ſie nicht erkennen wollen. Werden neue Formulen eingeführt, ſo müſſen die Unterthanen ſelbige beſchwehren. Alſo muſten anno 1724 die Stände in Böhmen, ſo bald ſie die Majorennität erlangt, die in Faveur der von Ihrer Kayſerlichen Majeſtät ſtabilirten Succeſſion eingeführte Formul beſchwehren. S. Einleitung zur Hiſtorie XXXVI. Stück. p. 710.

§. 11. Wenn die Reichs- oder Land-Stände auf den Fall, daß ihr ietziger Regente mit Tod abgehen ſolte, einen auswärtigen Succeſſorem in ihrer Succeſſions-Ordnung denominiren, ſo pflegen ſie auch gemeiniglich mit auszudrücken, auf was vor Art das Miniſterium ſoll beſetzt ſeyn, und von wem die Regierung des Königreichs ſoll geführt werden, biß der frembde Cron-Folger in dem Reich angelangt. Da anno 1705 den 28 Novembr. die Engliſche Succeſſions-Sache in Beyſeyn der Königin, die ſich incognito dabey aufhielt, in dem Parlament zu Londen vorgenommen, und der proteſtirende Succeſſor, auf den Fall des erledigten Throns, auf Ordre des Geheimbden Raths-Collegii in Engelland und Irrland, für König ausgeruffen ward, ſo wurde auch zugleich mit declarirt, daß das Regiment biß zu ſeiner Ankunfft ins Reich, durch den Ertz-Biſchoff von Cantelberg, den Cantzler, Schatzmeiſter, den Geheimbden Raths-Præſidenten, den Groß-Admiral,

miral, Geheimbden Siegel-Verwahrer u. ſ. w. verſehen werden ſolte.

§. 12. Iſt nun die Succeſſions-Acta edablirt, ſo wird eine anſehnliche Legation abgeſchickt, ihnen eine anſehnliche Suite und koſtbahre Equipage mit gegeben, welche den declarirten Nachfolger den abgefaſten Schluß der Reichs-Stände hinterbringen muß. Dieſe Geſandſchafft wird hernach von dem künfftigen Succeſſore auf das herrlichſte empfangen, auf das koſtbahrſte bewirthet, und offters auch auf das reichſte beſchenckt.

§. 13. Wird ein Nachfolger in dem Teſtament deſignirt, ſo wird es eben ſo gehalten. Die Executores teſtamenti oder die Reichs-Regierungs-Räthe, denen dieſes aufgetragen, notificiren ihm oder ſeinen Vater ſchrifftlich den Todes-Fall, und beruffen ihn ins Reichs. Dieſer ſchickt eine obligeante Antwort wieder zurück, acceptirt die Notification des Teſtaments, und verſichert die baldige Ankunfft ins Reich. Die Reichs-Regierung dancket wieder wegen verſicherte Acceptation des Teſtaments und ſollicitirt um baldige Ankunfft.

§. 14. Bißweilen iſt es nöthig, daß der künfftige Succeſſor noch bey Lebzeiten des andern ins Reich beruffen werde, damit das Volck das Unterpfand der allgemeinen Sicherheit gleich vor Augen haben, und ſie bey einem jählingen Vorfall ihre Zuflucht zu ihnen nehmen können.

§. 15. Bey dem actu declarationis muß ſich der

der Regente gemeiniglich eydlich verbindlich machen, die Stånde und das Volck nach dem Inhalt der Fundamental-Geſetze bey ihrer Religion, bey ihren Rechten, Freyheiten und Privilegiis allenthalben zu erhalten.

§. 16. Damit die Succeſſion eines Hauſes deſtomehr befeſtiget werde, ſo wird dieſelbe gar offters in den Friedens-Schlůſſen von andern Puiſſancen in verbindlichen Terminis mit aſſecurirt und guarantirt. Spůhren die Reichs- und Land-Stånde, daß eine ungerechte Domination und Gewaltthåtigkeit wider die Fundamental-Geſetze des Reichs und die Freyheit der Stånde einbrechen will, ſo kommen nicht ſelten die Stånde zuſammen an Nobleſſe, Bůrgerſchafft und andern getreuen Gemeinden des Landes und Kônigreichs, verſprechen einander in geheim und gegen einander, daß ſie ſich derſelben ſo viel als in ihren Kråfften ſteht, widerſetzen wollen, und laſſen auch wohl zu dem Ende durch die Hand eines Notarii Publici eine von ihnen allerſeits unterſchriebene ſolenne Proteſtation regiſtriren.

§. 17. Wo andere Europåiſche Puiſſancen ſehen, daß einige måchtige Kônigreiche und Lånder durch die Succeſſion môchten zuſammen kommen, und alſo nachgehends das Æquilibrium aufgehoben, und einer allein gar zu måchtig werden, ſo wird der eine durch die andern nicht ſelten obligirt, daß er auf das ſolenneſte auf ein Kônigreich renunciren, und die Renunciations-Acta beſchwehren muß.

§. 18. Wenn auswärtige entweder wegen eines pacti ſucceſſorii oder auch ſonſt vermeynen, in ihrer Anforderung zur Succeſſion fundirt zu ſeyn, ſo laſſen ſie nichts ermangeln, was ſo wohl in jure als facto zu Ausführung ihrer gerechten Befugniß und billigmäßigen Zwecks Erreichung gehört, zu bewerckſtelligen. Sie laſſen in beſondern Schrifften ihr unwiderſprechlich Recht zur Folge im Reich oder in Landen ausführen. Sie ſchicken Geſandte an auswärtige Höfe und Puiſſancen, und ſuchen Aſſiſtanz, ſie bemühen ſich, die Stände auf alle Weiſe zu gewinnen. Sie beruffen ſich auf die, mit dem letztern Fürſten errichteten Eventual-Vergleiche, oder erweiſen auch juſtitiam cauſæ auf andere Art.

§. 19. Sie proteſtiren wider die Jura und facta des Gegners auf das feyerlichſte, ſie widerſprechen ihnen in der beſtändigſten Forme der Rechte, und wollen gegenwärtigen Beſitzern oder Prætendenten nichts einräumen, ſondern ihnen vielmehr alle Competentia und Compelituren vorbehalten haben, des zuverſichtlichen Vertrauens lebende, es würde ein iedweder ihr Sonnen-klares Recht an dieſem Lande dermahleinſt erkennen, ſie zu deſſen geruhiger Poſſeſſion wieder verhelffen, und dabey mächtig ſchützen. Vermeynen ſie, das ihnen etwan durch ein Teſtament zu wehe geſchehen, ſo übergeben ſie ſchrifftliche Proteſtationes in Anſehung der Nullität und Ungültigkeit der Stellen, ſo in dieſen Teſtament enthalten, auch wider alles

dasje-

dasjenige, ſo aus Krafft ſolcher Paſſagen zum Nachtheil ihrer ungezweiffelten Rechte gereichen möchte.

§. 20. Es geſchicht bißweilen, daß ſich zwey hohe Controvertenten der Poſſeſſion des Landes zugleich anmaßen, und actus poſſeſſorios vornehmen, der eine läſt z. E. in der Reſidentz die Wapen anſchlagen, der andere hingegen einen Land-Tag in ſeinem Nahmen halten und ſchlüſſen, nimmt die Siegel der Collegiorum in Verwahrſam, und ſchickt Miliz ins Land u. ſ. w. Wenn ſich nun in Teutſchland dergleichen zuträgt, ſo mahnen Kayſerliche Majeſtät beyde Theile an, ihre actus poſſeſſorios zu verlaſſen, die Wapen abzuthun, die Milice aus dem Lande zu führen, und ihre Jura rechtlich auszuführen, ſie erklähren ſich, daß ihnen die Begebung ſolcher Actuum künfftighin nicht præjudiciren ſoll, und laſſen bey dergleichen Fällen das Land mehrentheils ſequeſtriren.

§. 21. Bißweilen ergreiffen einige zugleich die Compoſſeſs eines gewiſſen Landes oder Reſidentz-Schloſſes; alsdenn laſſen ſie einen Notarium und Zeugen dazu requiriren, der ein Inſtrument hierüber ausfertigen muß, ſie hauen zuſammen ein Stück Holtz aus der Schloß-Kirche ab, und berühren die Rincken im Thore, ingleichen ein Holtz von der Schloß-Pforte, ſie löſchen das Feuer in der Küche aus, und befehlen im Nahmen der neuen Beſitzer wieder neues anzumachen, ſie hauen auch einige Stück Holtz ab von den Thüren der unterſchie-

ſchiedenen Collegiorum, und ſetzen hin und wieder Wachen vor die Thüren.

§. 22. Zu Entſcheidung der Differentien die ſich in Teutſchland unter den Ständen des Heil. Römiſchen Reichs bey den mancherley Succeſſions-Fällen zu entſpinnen pflegen, wird des Römiſchen Kayſers Majeſtät implorirt, dieſelben nach den Reichs-Fundamental-Geſetzen zu entſcheiden; er ſetzt ſodann gar offters eine Kayſerliche Commiſſion zum gütlichen Vergleich nieder, und reſcribirt an die ſämtlichen uneinigen Fürſten: Damit die Succeſſions-Irrungen zu ſämtlicher Theile Befriedigung aus dem Grunde gehoben, und völlig abgethan werden mögen, ſo geſinnen ſie an, daß ſie ſich förderſamſt dazu anſchicken, damit ſie innerhalb einer gewiſſen Zeit alles dasjenige was zur Information der Commiſſarien, und zur Vertheidigung ihrer Gerechtſamen gereichen möchte, einſchicken, und den Vergleich zu Stande bringen, oder in Entſtehung eines andern Falles eine anderweitige Verordnung erwarten mögen.

§. 23. Wenn in Teutſchland ein Hauß auf den Fall ſtehet, und ein Reichs-Stand, zumahl wenn er mächtig iſt, keine männliche Leibes-Erben hinter ſich läſt, ſo müſſen gar öffters die ſämmtlichen Agnaten und Mitbelehnten noch bey des andern Leb-Zeiten alle die Urkunden, woraus ſie ihre jura dereinſten in caſu aperturæ erweißlich machen wollen, an den Kayſerlichen Hof einſchicken,

damit

damit Ihro Kayſerliche Majeſtät bey Zeiten erkennen, wie weit ein iedweder von allen denen, die einſten Prætenſion darauf formiren würden, in ſeinen Rechten gegründet ſey, und alſo bey Zeiten deſto ſicherere Anſtalten vorkehren, daß in denen künfftigen Zeiten allen beſorglichen Unheil vorgekehret werde.

§. 24. Es werden bey unterſchiedenen Fällen gewiſſe Feſte und verclauſulirte Succeſſions-Pacta errichtet, und Ihrer Kayſerlichen Majeſtät als Ober-Lehns-Herrn unterthänigſt vorgezeigt, und Kayſerliche Confirmation darüber ausgebethen. Kayſerliche Majeſtät nehmen denn ſolche Pacta allergnädigſt an, laſſen ſolche beylegen, und verſprechen, daß auf erfolgenden Fall dieſen Pactis nachgelebet werden ſoll.

§. 25. Alſo ſchlieſſen einige Reichs-Grafen und andere zu Conſervation des gantzen Geſchlechts ein gewiß Pactum und Vereinigung, ſie unterſchreiben es alle, beſiegeln und beſchweren es. Sind die übrigen, die zu dieſen Geſchlecht gehören, noch minderjährig, ſo müſſen ſie nach erlangter Majorennität bey der Reception zu den Geſchlechts-Conventen und Seſſionen nicht allein mit Hand und Siegel, ſondern auch bey dem Wort der ewigen Wahrheit angeloben, der Geſchlechts-Vereinigung und allen Pactis Familiæ in allen Stücken nachzuleben, und in keinerley Weiſe dawider zu handeln.

§. 26. Es werden zuweilen andere Häuſer erſucht,

ſucht, die Guarantie eines gewiſſen Vergleichs der Succeſſion-Tractats über ſich zu nehmen.

§. 27. In den Erbtheilungs-Receſſen wird öffters mit verabredet, daß ohne Conſens aller Fürſtlichen Intereſſenten von Land und Leuten nichts veralienirt noch verpfändet, auch bey den künfftigen Anfällen an Land und Leuten, oder deren Revenuen ein gleichmäßiges, als ietzo beſorget worden, beobachtet werden ſoll.

§. 28. Bißweilen müſſen die Kinder die Fürſtlichen Teſtamenta nicht allein unterſchreiben, ſondern auch ſo gar eydlich verſprechen, daß ſie der väterlichen Diſpoſition Folge leiſten wollen; doch man hat genug Exempel, daß wenn gleich beydes geſchehen, es doch nachgehends von den Erben nicht gehalten worden.

§. 29. Die Theilung geſchiehet entweder auf eine ungleiche oder gleiche Art. Der erſte Caſus trägt ſich zu, wenn der Vater im Teſtament das Reich oder Land unter ſeine Kinder theilet, und gehet dieſe Theilung bißweilen nach Affection, ſo das die Gleichheit nicht allezeit darinnen beobachtet wird, und der eine vielmehr bekommt, als der andere.

§. 30. Bißweilen wird auch die Theilung dem Looße überlaſſen. In Teutſchland iſt bey Privat- und hohen Standes-Perſonen die Regel im Gebrauch, daß der älteſte theilet, der jüngſte aber wehlet. S. Springsfeld de apanag. C. 13. n. 6.

§. 31. Die gleiche Theilung verhält ſich nicht

auf

auf einerley Weiſe, denn es kommt hierbey entweder das gantze Land, und alles, was darzu gehörig, in Theilung, oder es werden nur gewiſſe Ländereyen und Rechte getheilet, da die andern ungetheilet bleiben, welche entweder gemeinſchafftlich beherrſchet werden, oder nur bloß vom Seniore dependiren.

§. 32. Ob die Reichs-Vota nach Theilung der Ländereyen deswegen vor getheilt zu achten, iſt unter den Rechts-Lehrern noch ſehr ſtreitig; die meiſten behaupten es bey dieſem Fall, wenn der Kayſerliche Conſens zu der Theilung gekommen, und ein ieder Fürſt über ſein Territorium beſonders inveſtirt iſt.

§. 33. Nach der Theilung wird ein ieder Fürſt in ſeinem getheilten Stück Landes ein regierender Landes-Fürſt, er geneuſt die Würden, Vorzüge, Rechte und Privilegien ſeiner Anteceſſorum, und behält auch wegen der Hoffnung der künfftigen Succeſſion den völligen Titul. Die Mit-Erben oder die Fürſtlichen Herren Brüder ſind alleſammt einander gleich, und kan ſich keiner über den andern etwas zum voraus zueignen, wenn es ihm nicht von dem andern ausdrücklich vergünſtiget, iedoch pflegen die jüngern dem ältern die Præcedenz nicht leichtlich ſtreitig zu machen. Es werden daher auch bey den Votis, bey den Unterſchrifften und bey den andern Rechten die Senioren meiſtentheils den jüngern vorgezogen.

§. 34. Bißweilen pflegen die Fürſtlichen Herren Gebrüdere in einem beſondern Fürſt-Brüderlichen Vergleich die hohen Jura dem älteſten Herrn Bruder und deſſen Nachfolgern am Regiment gleichſam vigoræ commiſſionis perpetuæ unwiederrufflich zu übergeben und aufzutragen. Sie überlaſſen ihm alle Reichs- und Creyß-Sachen mit allen dahin gehörigen Expeditionen, Beſchickung der Land-Täge, Ertheilung der Vollmachten, Inſtructionen und Verordnungen, Führung der Votorum, die Cammer-Gerichts-Viſitationen, Verwilligung aller Reichs-Anlagen an Gelde und Volck, Suchung der Reichs-Lehen, alle Landſchaffts-Sachen, die Land-Tags-Propoſitionen und Abſchiede, die Ausſchreiben und das Eintreiben der Steuern und Anlagen, die Direction des gantzen Steuer-Weſens, die Verpflichtung der Bedienten, Einführung aller Gemeinen, Kirchen-Policey- und Landes-Ordnungen, extraordinaire Collecten, das Jus Belli & Pacis und was hierzu gehörig, die Aufforderung des Ausſchuſſes und der Ritter-Pferde, die Abordnung der Geſandtſchafften, und was ad ſtatum publicum mag gehörig ſeyn, u. ſ. w.

§. 35. Dieſe Prærogativ wird das Directorium genennet, und pflegt denen älteſten vor dieſe Function etwas zum voraus, entweder aus der väterlichen Diſpoſition, oder aus den Pactis der Familie aſſignirt zu werden. So wird auch die Clauſul bißweilen mit eingerückt, daß der älteſte

Bruder das Directorium mit gebührenden Rath führen ſoll, und ſich aller Einführung eines fremden dem Fürſten-Band und Einigkeit ebenbürtiger Gebrüder oder Vettern höchſt ſchädlichen, unbilligen und ungebührlichen Dominats enthalten.

§. 36. Es geſchicht bey unterſchiedenen Fürſtlichen Häuſern, wenn ein von den Eltern hinterlaſſenes Stück Landes zu einer Landes-Fürſtlichen oder Fürſt-mäßigen Portion nicht genug zu ſeyn ſcheinet, und die Landes-Fürſtliche Hoheit allen gemeinſchafftlich verbleiben ſoll, daß nur eine Theilung der Einkünffte vorgenommen wird, biß ſie durch neue Acceſſionen des Landes zu einer erblichen und austräglichen Landes-Theilung können fortſchreiten.

§. 37. Einige Fürſtliche Herren Gebrüdere errichten auf folgende Weiſe einen Proviſional-Receſs. Sie vereinigen und vergleichen ſich zu Erhaltung ihrer ſelbſt und ihrer Poſterität freund-brüderlich mit einander, daß ſie nichts von einander trennen, keiner von ihnen den böſen Mäulern, wie ſich in dergleichen Fällen gemeiniglich zuzutragen pflegt, Glauben zuſtellen, ſondern einer dem andern getreulich davon informiren und part geben, auch den Perſonen ſelbſt, um zu ſehen, ob es auch aus einiger Paſſion geſchehen ſeyn möchte, zu wiſſen machen ſoll; ſie verſprechen auch heiliglich und vor dem Angeſicht GOttes, daß keiner von ihnen ohne des andern Vorwiſſen einige Poſſeſſion apprechendiren, keiner ein mehrers Recht vor dem

andern prætendiren, ſondern alles in ſtatu quo laſſen, nichts verändern noch vornehmen, vielmehr eine geſammte Cantzeley anſtellen, und ſo lange auf gemeine Unkoſten durch getreue Leute unterhalten, biß ſie ſich, wegen der ihnen angefallenen Land und Leute ſammt denen Pertinentien freund-brüderlich verglichen, und aus einander geſetzt haben würden.

§. 38. Sind Pacta vorhanden, daß ein Land oder Fürſtenthum nicht weiter getheilet werden ſoll, und der eine oder andere von den Fürſtlichen Herren Brüdern oder Vettern dringet doch auf die Theilung, ſo kommt der Primogenitus ein bey andern Fürſten, und bittet, um Vorſchrifften bey Kayſerlicher Majeſtät zu intercediren und zu effectuiren, daß Sie allergnädigſt geruhen möchten, die Geſchlechts-Pacta de non amplius dividendo zu confirmiren, und denſelben gemäß, ihn als Primogenitum unter ſeinen Brüdern bey der alleinigen Beſitzung und Regierung des Landes zu laſſen und zu ſchützen, und Gegentheil mit dem Geſuch der dem introducirten Juri Primogenituræ und Conſervation des Stammes, auch dem Intereſſe publico zuwiderlauffenden Theilung mit ſeinen unmündigen Brüdern abzuweiſen.

§. 39. Das Recht der Erſtgeburth iſt bey den meiſten Häuſern in Europa und in Teutſchland eingeführt. Zu den Zeiten der alten Teutſchen wuſte man von den Rechten der Primogenitur nichts, weder bey der Succeſſion der Könige, noch

in den Reichs-Lehen. Die Succeſſion der Kö-nige geſchahe nach der Wahl, auch zur Zeit der Francken. S. Ludolph. de Jur. Primogenit. Aphoriſm. X. Nachgehends aber iſt das Recht der Erſtgeburth durch gewiſſe Fundamental-Geſetze der Reiche und Lande, durch Gewohnheit oder eine Verjährung von gantz undencklichen Zeiten her, durch Teſtamenta und durch beſondere Pacta und Statuta Familiæ eingeführet worden.

§. 40. Bey den Chur-Fürſten iſt es in der gülden Bulle gegründet, und wird es iederzeit in den Kayſerlichen Capitulationen beſtätiget: Wir wollen allewege die weltlichen Chur-Häuſer bey ihrem Primogenitur-Recht, und ohne daſſelbe wider die Gebühr reſtringiren zu laſſen, nach Innhalt der güldenen Bulle verbleiben laſſen.

§. 41. In vielen Teſtamenten wird es angeordnet, man findet aber auch bißweilen Exempel, daß die Primogenitur darinnen ausdrücklich verbothen, hingegen die Æqualitas Succeſſionis mit folgenden Worten beſtätiget wird: Das leidige Primogenitur-Weſen wollen wir bey unſerer Poſterität, um allerhand daraus flieſſenden ſchädlichen Conſequentien willen, bey Vermeidung zeitlichen und ewigen Seegens, abgeſtellet wiſſen.

§. 42. Wird das Recht der Erſtgeburth im Teſtament eingeführet, ſo erklähren ſie den älteſten Printzen zu einen völligen Succeſſorem der Land und Leute, auch aller ihm zuſtehenden Hoheiten, Jurium und Regalium, dergeſtalt, daß derſelbe künff-

tighin der regierende Landes-Fürſt alles deſſen, ſo ſie an Land und Leuten beſeſſen, und ihnen annoch bey ihrem Leben, oder nach ihrem ſeeligen Abſterben heimfallen möchte, verbleiben ſoll; ſie haben das Vertrauen zu dero übrigen Printzen, daß ſie ſich dieſer zu ihres Hauſes Conſervation und Aufnahme zielenden väterlichen Verordnung gehorſamſt ſubmittiren werden, wobey ſie ſich denn des göttlichen Seegens können verſichert halten. Es geſchicht auch wohl, daß ſie eine mächtige Puiſſance in dem Teſtament erſuchen, dieſe Verordnung mit zu guarantiren, und darüber halten zu helffen.

§. 43. Bißweilen haben die Durchlauchtigſten Herren Paciſcenten und Gebrüdere bey Fürſtlichen Ehren, Treu und Glauben, an würcklich geſchwohrner Eydesſtatt ſich verglichen, daß ſie ſich der väterlichen Diſpoſition unterwerffen wollen. Man findet auch wohl in der Teutſchen Hiſtorie Exempel der Fürſten, die das unter ſich aufgerichtete Primogenitur-Recht durch ein Jurament beſtärcket, und von einem Notario ein Inſtrument darüber verfertigen laſſen.

§. 44. Mehrentheils erſuchen die Fürſten des heiligen Römiſchen Reichs die Römiſch-Kayſerliche Majeſtät, es wollen dieſelben zu möglichſter Vorkommung und Abwendung aller etwan beſorgenden Irrungen, welche ſich nach ihren Ableben ereignen könten, als regierender Römiſcher Kayſer und oberſter Lehns-Herr, ihr Fürſtenthum, zur Erhaltung und Fortführung ihrer Fürſtlichen Poſteri-

tät,

tät, auch ihrem Land und Leuten, und zuförderſt dem Heil. Römiſchen Reich zu mehrern Beſten allergnädigſt geruhen, das in ihrem Fürſtenthum eingeführte Primogenitur-Recht aus Kayſerl. Macht und Vollkommenheit mit verbindlichen Clauſuln, und wie daſſelbe am beſtändigſten und kräfftigſten geſchehen könte oder möchte, durch dero Kayſerliche Confirmation zu befördern und zu befeſtigen.

§. 45. Wenn ſie nun durch ein allerunterthänigſtes Memorial bey Römiſch-Kayſerlicher Majeſtät um Confirmation angeſucht, ſo müſſen ſie hierauf beybringen, wie alt die Herren Söhne ſeyn, ingleichen bey ihrem Fürſtlichen Nahmen, Worten, Treue und Glauben, Berichte und Atteſtata einſchicken, daß durch die Diſpoſition der Primogenitur, und die darinnen verordneten Apanagia und Deputata, den jungen Printzen und den folgenden, da deren GOtt mehr beſchehrte, nicht zu kurtz geſchähe, ſondern ihnen vielmehr ein erkleckliches zugeordnet und zugedacht ſey, als ein ieder nach Proportion der Lande und der Gefälle, worauf bey Erb-Vertheilungen in dem Fürſtlichen Hauſe reflectirt zu werden pflegt, nach Abzug der obliegenden Onerum zur Legitima zu gewarten habe.

§. 46. Die Confirmations-Formul pflegt auf folgende Weiſe eingerichtet zu ſeyn: So confirmiren wir aus wohlbedachten Muth, guten Rath und rechten Wiſſen, als ietzt regierender Römiſcher Kayſer nicht allein dieſe Primogenitur-Diſpoſi-

ſpoſition in allen deren Inhalt, ſondern bewilligen und verordnen auch Krafft dieſes gnädiglich, daß zu iederzeit nur ein eintziger regierender Landes-Fürſt aus des älteſten Geburths-Linie Poſterität in den Fürſtlichen Landen ſeyn, und nach dem Recht der Erſt-Geburth admittirt werden ſoll. Thun das, confirmiren und bekräfftigen vorgeſchriebene Diſpoſition, bewilligen und verordnen auch ſothanes Recht der Erſtgeburth, für uns, unſere Nachkommen am Reich, Römiſche Kayſer und Könige, hiermit und Krafft dieſes Kayſerlichen Briefes von Römiſcher Kayſerlicher Macht, Vollkommenheit, Hoheit, Würde und Gültigkeit, als ſolches am beſtändigſten geſchehen ſoll, kan und mag.

§. 47. In den Fürſtlichen Vergleichen wird ebenfalls ausgemacht, auf was vor Art dieſes Recht der Primogenitur bey einigen Fällen zu rechnen ſey. Alſo iſt in dem anno 1672 errichteten Altenburgiſchen Haupt-Vertrage unter andern folgendes diſponirt: Gleichwie nun dieſer gantze und wichtige Vergleich nicht anders als auf beſtändige Stifftung unaufhörlicher Freundſchafft und vertraulicher Zuſammenſetzung angeſehen und erbauet; Alſo vereinbahren und erklähren wir uns auch bey dem Haupt-Stück und Fundament dieſes Vergleichs allerſeits dahin, damit unſere beyderſeits Fürſtlichen Häuſer ins künfftige um ſo viel deſto mehr in beſtändiger Einträchtigkeit erhalten, und alles Mißvernehmen abgewendet

wendet werde, des Inhalts, daß die bey dieſen Fürſtlichen Sammthauſe aufgerichtete Verträge, und ausgelaſſenen kundbahren Schrifften, auch judicial und extrajudicial Einwendungen die Primogenitur allewege nach dem würcklichen Alter, ſo in natürlichen Lauff der Jahre, Monathe und Tage beſtehet, nicht aber nach den Linien noch Repræſentation, noch Fiction juris gerechnet und geachtet werden ſoll.

§. 48. Die Teutſchen Fürſten machen die Antretung ihrer Landes-Regierung der ſämmtlichen Reichs-Verſammlung bekandt, und verſichern, daß ſie nach dem rühmlichen Vorbilde ihrer Vorfahren, zu allen was des heiligen Römiſchen Reichs Wohlfarth befördern könte, mit behülflich ſeyn würden, dagegen vermuthende, daß man ihnen hinwiederum alle ihre Prærogativen würde genüſſen laſſen.

§. 49. Bißweilen wird unterſchiedenen zugleich entweder durch die geſammte Hand und Mitbelehnſchafft, oder durch ein Teſtament oder durch Tractaten und Compactaten die Regierung eines Landes aufgetragen. Bey dieſen Caſu pfleget denn der älteſte und erſtgebohrne im Nahmen der übrigen Herren Brüder die Mandata und Reſcripta zu reſolviren, und die andern zur Regierung gehörige Handlungen zu expediren, und iſt die Formul hierbey folgende: Für uns, und die Durchlauchtigen Fürſten unſere freundlich geliebten Herren Brüder Hertzog Albrechten und Moritzen

ritzen ꝛc. fügen hiermit öffentlich zu wiſſen. S. Fromman. de condom. territ. c. 9. §. 9. Sie conſtituiren auch wohl einen gemeinſchafftlichen Procuratorem durch ein Procuratorium, daß der Gevollmächtigte dasjenige verrichten ſoll, was die Principalen von ſelbſt zur Stelle verrichten könten, ſolten und wolten. Bißweilen wechſeln ſie die Regierung einige Monathe oder einige Jahre nach einander um, ſo daß ſie dieſe Zeit über bey dieſen und eine andere bey jenen iſt, welches die Mutſchierung genennt wird. Bey andern wird die Jurisdiction auf gewiſſe Diſtricte und Quartiere eingerichtet, in die ſie ſich theilen. Stehet es denen, die eine gemeinſchafftliche Regierung bißher gehabt, nicht länger an, in Communione zu bleiben, ſo können ſie allezeit auf die Theilung provociren.

§. 50. Es iſt faſt in allen Provincien Teutſchlandes keine gleiche und in allen Stücken übereinkommende Landes-Regierung, ſondern es ſind faſt ſo viel unterſchiedene Arten der Regierungen als Provincien anzutreffen. S. Lynckers Diſſert. de Superioritate territoriali, & Hertii de ſpecialibus Roman. German. Imperii rebus publicis earumque variis nominibus & figuris.

§. 51. Die neuen Regierungen ziehen groſſe Veränderungen nach ſich, ſo wohl bey den Staats-Geſchäfften als inſonderheit unter den Bedienten. Viel Officianten, die ſich bey dem Succeſſor nicht in beſondere Gnade geſetzt, werden abgedanckt.

Sind

Sind etwan Schulden vorhanden, die abgetragen müſſen werden, ſo wird die Hofſtatt auf das engeſte und genaueſte eingezogen. Mancher Miniſter muß Rechnung ſeines vorigen Haußhaltens ablegen, ein anderer wird wohl gar in ein Staats-Gefängniß gelegt, oder in das Exilium verwieſen, viele die ſonſten in ſchlechten Anſehen ſtunden, und gar nichts galten, kommen hoch ans Bret.

§. 52. Vielmahls bemühen ſich die jungen Regenten durch eine beſondere Gnade merckwürdig zu machen, weil die Unterthanen aus den erſten Linien einen Schluß von dem künfftigen Erfolg des gantzen Lebens machen.

§. 53. Es werden ebenfalls nicht ſelten gantz neue Collegia und Judicia etabliret, bey welchen folgende Ceremonien merckwürdig ſind. Es wird vorhero nach der Verfaſſung des Landes mit den Ständen Communication gepflogen, inſonderheit aber mit denjenigen Collegiis, die einiger maßen mit dem neuen Collegio concurriren, damit man ihr Gutachten hierbey vernehme. In den beſondern Ordnungen und Statutis werden die Pflichten, Verrichtungen und Eydes-Notulen aller und ieder Bedienten von oberſten Præſidenten biß auf den unterſten Aufwärter exprimirt, und die Grentzen ihrer Jurisdiction beniemet. Es geſchehen Notificationes an alle Collegia des Landes wegen der Titulaturen und Expeditionen, ſo dieſes Collegium zu beſorgen hat, damit dieſes alles zu der Unterthanen Notiz gelange. Vielmahls wird auch die

gantze Verfaſſung gedruckt, damit ſich ein ieder deſto beſſer darnach richten könne.

§. 54. Es wird eine ſolenne Proceſſion angeſtellt von den Membris des neuen Collegii, der ſämmtlichen Hofſtatt und den Deputirten der Stände, aus demjenigen Orte wo ſich das neue Collegium verſammlet in die Kirche, wenn nun daſelbſt die ſich zu dieſer Handlung ſchickende Predigt abgelegt, und der Gottesdienſt geendiget, ſo gehen ſie ſämmtlich in ihrer Ordnung wieder zurück.

§. 55. Hierauf wird im Nahmen des Regenten die Propoſition gethan, die Statuta und Ordnungen des neuen Collegii werden öffentlich abgeleſen, und die Inſtallation und Verpflichtung der neuen Membrorum wird nach abgelegten ſolennen Reden und Antworten vorgenommen. Nach Endigung dieſer Handlung werden entweder unter den Trompetenblaſen und Pauckenſchlagen die Stücken abgefeuert, oder doch von der, unten vor dem Hauſe des neuen Collegii ſtehenden Soldateſque ein paar mahl Salven aus Mouſqueten gegeben.

§. 56. Finden ſich groſſe Herren genöthiget ihrer Angelegenheiten wegen entweder auf eine kurtzere oder längere Zeit ihr Land zu verlaſſen, ſo tragen ſie inzwiſchen die Regierung entweder ihren Räthen und Miniſtris, oder ihren älteſten Printzen, oder auch ihren Gemahlinnen auf. Alſo conſtituirte der Chur-Fürſt zu Bäyern Maximilian

Ema-

Emanuel anno 1704, da er ſich nach der unglückli- chen Schlacht bey Höchſtedt retiriren muſte, ſeine Gemahlin in einem Decret zur Regentin des Lan- des, legte ihr die abſolute Gewalt und Autorität bey, um bey ſeiner Entfernung von dem Lande die durchgehende Regierung ſo wohl in publicis als militaribus zu führen, und alles dasjenige zu beob- achten, zu handeln, und zu beſchlüſſen, was ſie ihm und dem Lande am beſten zu ſeyn erachten würde. Dieſer Schluß wird allen ihren Collegiis und den ſämmtlichen Land-Ständen notificirt, damit ſich das gantze Land darnach zu richten wiſſe.

§. 57. Nachdem die Könige nicht allenthalben zumahl in entfernten Ländern in Perſon gegenwär- tig ſeyn können, ſo erfordert es die Nothwendig- keit, daß ſie an ſtatt ihrer, gewiſſe Vice-Roys oder Königliche Statthalter verordnen. Sie ſchreiben ihnen vorhero gewiſſe Reglemens und Inſtructio- nes vor, wie weit ſich die Grentzen ihrer Gewalt und Jurisdiction erſtrecken ſollen. Sie erwehlen mehrentheils ſolche, deren Treue ſie durch vielfäl- tige Proben vorhero gewiß verſichert, die ſich bey ihnen auf vielfache Weiſe allbereit meritirt ge- macht, die der Gebräuche des Landes, in welches ſie geſchickt werden, kundig, und bey daſigem Volck, dem ſie vorſtehen ſollen, lieb und in Ehren gehalten werden möchten.

§. 58. Bißweilen wird auch die Statthalter- ſchafft oder das Gouvernement einigen von den Hochfürſtlichen Hauſe ſelbſt aufgetragen, wenn ſie

die Capacität und Erfahrung beſitzen, die zur Vice-Regierung eines Landes nöthig iſt, und die Regenten die ihnen die Adminiſtration des Landes übergeben, auf keine Seite etwas præjudicirliches in Anſehung ihrer zu beſorgen haben. Alſo werden auch wohl Hochfürſtliche Weibes-Perſonen zu Gouvernantinnen eines Landes erklährt, wie wir denn die neueſten Exempel ſelbſt haben an den Kayſerlichen und Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Hauſe, da ein paar Kayſerliche Ertz-Hertzoginnen ſo wohl in den ehmahls Spaniſchen Niederlanden, als in der Grafſchafft Tyrol das Gouverno erhalten.

§. 59. Die Statthalter und Gouvernantinnen ſo von den Hochfürſtlichen Anverwandten dazu erwehlet werden, haben ein mehrers Pouvoir als die andern, es geſchicht aber auch nicht ſo gar leichtlich und nicht ſo gar offters, daß ihnen das Gouverno aufgetragen wird; es ſteckt gemeiniglich eine kleine Jalouſie und Furcht dahinter, als ob ihnen die Unterthanen allzuſehr anhangen würden, zumahl wo ſie mehr Hoffnung zur Succeſſion hätten, oder ſie die Grentzen ihrer Adminiſtration weiter erſtrecken möchten, als der Intention der Landes-Regenten gemäß wäre.

§. 60. Die die Ober-Aufſicht über ein kleines Fürſtenthum, über eine Grafſchafft, oder einen andern Diſtrict Landes in Teutſchland erhalten, werden nicht ſo wohl Statthalter als vielmehr Ober-Land-Troſte, Ober-Lands-Hauptleute, Ober-

Aufſe-

Aufſeher u. ſ. w. genennt, und wird ein ſolch Gouverno mehrentheils alten und meritirten Miniſtres zu Theil, die ſonſt treue und erſprießliche Dienſte geleiſtet.

§. 61. Wenn ein neuer Regente eine andere Puiſſance nicht dazu bewegen kan, daß ſie ihn davor erkennt, ſo pflegt er alles Commerce mit derſelben vǒllig abzubrechen, er rufft ſeine Miniſtres, Secretaires, Reſidenten und Agenten von ihr wieder zu ſich, er entziehet den gegenſeitigen Unterthanen alle Privilegia und Freyheit, die ihnen vorhero zugeſtanden, er lǎſt nichts von ihren Schiffen, Waaren und Effecten in ſeine Hǎfen und in ſein Land, und dieſes ſo lange, biß die andere Puiſſance ihn vor dem rechtmǎßigen Regenten dieſes oder jenen Landes erkennt, oder durch Interpoſition der andern ein Temperament dieſerwegen gefunden worden. Zuweilen entſtehet wohl gar hierůber eine ſolche ǒffentliche Feindſeeligkeit, die in einen blutigen Krieg ausbricht.

§. 62.. Ein freywilliges niederlegen der Crone iſt zwar eine Sache, die ſich gar ſelten zutrǎgt, indem es den meiſten Menſchen natůrlicher iſt, den Scepter freywillig zu ergreiffen, als ihn von ſich zu geben; inzwiſchen ſind dennoch einige wenige Exempel aus der Hiſtorie, von Kayſer Carl dem Vten, von der Kǒnigin in Schweden Chriſtina, von dem Kǒnig in Pohlen Johann Caſimir, und von dem ietzigen Kǒnig in Spanien Philippo V. da er eine Zeitlang abdanckte, auch hiervon bekandt worden.

§. 63.

§. 63. Bey dieſem Fall geſchehen bißweilen eine lange Zeit vorher gleichſam gewiſſe Præludia, die den Weg darzu bähnen. Die Regenten concertiren ihr Deſſein entweder mit einigen groſſen Staats-Miniſtres, oder mit ihren künfftigen Succeſſoribus, die ihnen denn hierbey kein Hinderniß in Weg legen, ſondern ſich ihren Entſchluß gar wohl gefallen laſſen. Bringen ſie aber dieſe Reſolution an die Stände, ſo erſuchen ſie dieſelben in einer ſolennen Deputation auf das allerflehentlichſte, ſie nicht zu verlaſſen, und ihren Schluß hierinnen zu verändern; nicht weniger pflegen andere Puiſſancen, wenn ſie etwas davon erfahren, ihr Vorhaben auf alle Weiſe ihnen zu widerrathen.

§. 64. Beharren ſie aber beſtändig auf ihren Entſchluß, ſo laſſen ſie ein Abdanckungs-Diploma abfaſſen, und exprimiren darinnen die Urſachen, die ſie hierzu bewogen, welche mehrentheils folgende ſind, als die Schwachheit des Leibes, das hohe Alter, und das Verlangen nach der Ruhe, oder der Eckel zum Irrdiſchen, und die Liebe des Himmliſchen. Nicht weniger führen ſie in dem Abdanckungs-Inſtrument an, daß ſie das Regiment freywillig, und ohne iemands Anſtifften von ſich ableg-ten, auch allen Prætenſionen auf das Reich vor ietzt und künfftig renuncirten, welche ſie zu keiner Zeit, weder durch ſich, noch durch andere hervorſuchen wolten.

§. 65. Die ſämmtlichen Stände werden durch Deputirte zuſammen beruffen, das Abdanckungs-

Diplo-

Diploma wird abgeleſen, und zugleich das Aſſecurations-Diploma wegen der jährlich zu empfangenden Summe Geldes, ſo ſie von den Ständen biß an ihr Lebens-Ende verlangen. Sie ſteigen auf den Thron in Königlicher Pracht, halten in Gegenwart des Succeſſoris eine bewegliche Abdanckungs-und Valet-Rede an die Stände, empfehlen dem Succeſſori die Wohlfarth des Königreichs, ertheilen ihm manche heilſame Erinnerungen, und gratuliren ihm zur Crone. Hierauf hält einer von den Reichs-Ständen im Nahmen des Königreichs eine Gegen-Rede, er beklaget den Verluſt, den ſie hierdurch erlitten, erſucht ihn, die angebohrne Liebe gegen das Vaterland unverrückt zu behalten, und verſichert ihm des ſteten Andenckens. Wenn dieſes geſchehen, legen ſie ihren Königlichen Staat ab, wollen von den Ständen und Bedienten nicht mehr die vorigen Ehr-Bezeugungen annehmen, die ihnen ſonſt als Königen zugekommen, ſondern geben ſich nunmehr als Privat-Perſonen aus.

§. 6. Bey dieſen Sätzen wird das Exempel der Königin Chriſtinæ in Schweden die beſte Erläuterung abgeben. Als ſie im Begriff war die Crone niederzulegen, und alle ihre Bedienten und Unterthanen von ihren Pflichten und Gehorſam loßzuzehlen, wurde ſie auf das prächtigſte von den vornehmſten Officialen des Reichs angekleidet, ſie ſatzten ihr die Königliche Crone auf das Haupt, gaben ihr in die rechte Hand das Scepter, und in die lincke den güldenen Reichs-Apffel. Zwey Senatores

res

res trugen ihr das Schwerdt und den güldenen Schlüſſel vor. Sie ſatzte ſich auf den Thron, und ihr Nachfolger Printz Carl Guſtav nicht weit von ihr.

§. 67. Nachdem nun das Abdanckungs-Inſtrument abgeleſen, ließ ſie ſich ihres Königlichen Ornats nach und nach entkleiden, der Reichs-Cantzler nahm ihr den Reichs-Apffel, der Reichs-Admiral den Scepter, und der Reichs-Troſt die Crone, die drey Aufwärter zogen ihr den Rock aus, welchen die Hof-Leute in tauſend Stücken zuriſſen, weil ein iedweder etwas davon haben wolte. Wie ſie gantz entkleidet, ſtund ſie in bloſſen Haaren, in weiſſen ſilbernen Tobin, hielt eine bewegliche Rede an die Stände, zehlte ſie von ihren Gehorſam loß, und verwieß ſie an den Printzen. Der Schluß ihrer Valet-Rede war folgender: Ihr wiſſet dieſes wohl, und ohne Zweiffel werdet ihrs glauben, es beſtehe die allergröſte Bezeugung und Beſtätigung meines Willens darinnen, wenn ich ſage, daß ich zu allen Zeiten eine Chriſtina ſeyn und bleiben werde.

§. 68. Hierauf hielt wieder einer von den Reichs-Ständen eine ſehr bewegliche Gegen-Rede, beklagte die vor ſie betrübte Entſchlieſſung der Königin, danckte vor ihre Regierung, und vor die neu-getroffene gute Wahl. Sie ſtieg vom Thron herunter, ließ die vornehmſten von den vier Ständen zum Valet, zum Hand-Kuß, redete den Printzen mit einer wohlgeſetzten Rede an, gratulirte ihm zur Crone, und empfohl ihm das Wohl der

der Unterthanen. Der Printz wandte ſich hierauf mit ſeiner Rede zu den Reichs-Ständen, welche dem König antworteten, und ihm ihrer Treue verſicherten; die vornehmſten von den Ständen wurden zum Hand-Kuß gelaſſen; der Printz führte die Königin in ihr Gemach; des Nachmittags empfieng er mit gehörigen Solennitäten die Crone, und ward durch einen Herold zum König der Schweden, Gothen und Wenden ausgeruffen.

Das VII. Capitul.

Von der Huldigung.

§. 1.

Die Huldigung iſt eine eydliche Verſicherung von der Unterthänigkeit und Treue, welche ein Unterthan ſeinem Landes-Herrn leiſtet, und ſind hierzu alle Unterthanen, Landſaßen und Einwohner, von was für Condition ſie auch ſeyn mögen, ſo offt verbunden, als ſich eine Veränderung mit der Perſon des Landes-Herrn begiebt. Die Erb-und Landes-Huldigung, welche von den Unterthanen geleiſtet wird, iſt von der Lehns-Pflicht, welche die Vaſallen in Anſehung des Lehns verſprechen, in manchen Stücken unterſchieden. Bey den Lehns-Eyden wird die Formul gebraucht, wie einem getreuen Lehn-Mann eignet und gebühret, und hingegen bey Homagial-

magial-Eyden, wie getreuen Unterthanen zuſte-
het.

§. 2. Die meiſten Ceremonien bey den Huldi-
gungen werden durch die Obſervanz determiniret;
Je gröſſer die Liebe und Zuneigung der Untertha-
nen gegen ihren Landes-Herrn, ie mehr Solennia
werden von ihnen freywillig dabey vorgenommen:
Die Anzahl der Stände iſt ſtärcker, die Præſente
anſehnlicher, das Vivat frolockender, ihr Bezeugen
devoter, und ihre gantze Handlung ſolenner.

§. 3. Ob es rathſam ſey, daß ein Landes-Herr
der Huldigung in eigner hoher Perſon beywohne,
oder ſolche durch ſeine Gevollmächtigten einneh-
men laſſe, ſchreiben bey beſondern Fällen die Re-
geln der Staats-Klugheit vor. Das iſt gewiß,
daß die Liebe und Freude der Unterthanen mehren-
theils gröſſer, wenn ein Fürſt ſelbſt perſönlich da-
bey zugegen iſt; es können auch öffters durch ſein
freundliches und gnädiges Bezeugen, diejenigen, ſo
ſonſt vor die neue Regierung eben nicht die beſten
Sentimens gehabt, auf andere Gedancken gebracht
werden.

§. 4. Bißweilen ſuchen die Stände in einer ſo-
lennen Rede an, Hoch-Fürſtliche Durchlauchtig-
keit möchten gnädigſt geruhen, in Hoch-Fürſtlichen
hohen Gnaden zu reſolviren, die unterthänigſte
Erb- und Lehns-Pflicht von ihnen in eigener Per-
ſon gnädigſt an- und aufzunehmen, ſie verhofften
dabey, Sereniſſimi würden vor- und bey bevorſte-
hender unterthänigſter Landes-Huldigung dasjeni-
ge

ge geſchehen laſſen, was in vorigen Zeiten bey dergleichen ſolennen Actibus des Herkommens geweſen, überreichen auch wohl dieſerhalben eine unterthänigſte Deduction.

§. 5. Wo die Landes-Herrſchafften bey den Huldigungen ſelbſt zugegen ſind, da wird ein- und der andere Punct bey den Ceremonien ein wenig anders regulirt, als ſonſt, und nach dem Genie des Sereniſſimi eingerichtet. Manchen groſſen Herrn geſchiehet kein ſonderlicher Gefallen, wenn er viele und weitläufftige Orationen anhören ſoll, ſondern er ſiehet es am liebſten, wenn die Worte ſo kurtz gefaſt werden, als nur immer möglich; Ein anderer iſt gar wohl zufrieden, wenn ſeine Unterthanen die Unkoſten bey den Feuerwercken und Illuminationen erſpahren, dafern ſie ihm nur bey der Huldigung ein anſehnliches Præſent von neu-geprägten Ducaten offeriren, u. ſ. w.

§. 6. Vor der Huldigung werden Patente ins Land ausgeſchrieben, damit die Solennien reguliret werden können, und ſich ein ieder darnach zu richten wiſſe. Bißweilen ertheilen die Landes-Herrſchafften eine Vorſchrifft wegen Einrichtung der Solennitäten, manchmahl aber überlaſſen ſie ſolche der eigenen Willkühr des Magiſtrats, der Bürgerſchafft, oder der übrigen Stände; dieſe pflegen denn gemeiniglich mit dem Hof-Marſchall-Amt oder ſonſt vorher zu concertiren, was Sereniſſimo bey dieſem oder jenem Fall am gefälligſten ſeyn möchte.

§. 7. Von der Landſchafft müſſen vorhero gewiſſe richtige Conſignationes eingeſchickt werden, damit man bey dem abzulegenden Homagio nicht in Unrichtigkeit ſey, und wiſſe was vor Stände vorhanden, und ſich keine zu eximiren habe. So werden auch vorher einige Præjudicial-Fragen entſchieden, z. E. ob die von Adel, ſo ſich zwar in dem Lande aufhalten, aber nicht mit Lehn-Gütern angeſeſſen, zu dem Homagio zu admittiren, ingleichen ob die, ſo zwar Lehn-Güter beſitzen, aber nicht von rechten adelichen Geblüthe herſtammen, unter der allgemeinen Ritterſchafft zu Ablegung des unterthänigſten Homagii zu laſſen u. ſ. w. Manchmahl werden auch nach der Erbhuldigung von Hofe aus gewiſſe Specificationes verlangt, wer von den Herrn Land-Ständen bey der abgelegten Erb-Huldigung zugegen geweſen, und wer hingegen nicht dabey erſchienen.

§. 8. Wenn der Huldigungs-Actus von Hofe aus, den Höhern als denen von der Ritterſchafft oder den Stadt-Magiſtraten intimirt worden, ſo intimiren ſie hinwiederum ſolchen denen, die ihnen ſubordinirt ſeyn, damit ſich ein ieder parat halte, und dasjenige beobachte, was entweder Sereniſſimus von ihm verlangt, oder ſonſt der Obſervanz und dem Huldigungs-Actui gemäß iſt.

§. 9. Zuweilen geſchehen der Obſervanz nach unterſchiedene Intimationes in den beſondern Ausſchreiben und Hof-Decreten. In der letztern wird der eigentliche zur Vollziehung der Huldigung geſetzte

geſetzte Tag determinirt, und auf das ernſtlichſte angekündigt, nach dem Unterſchied der Stände und Umſtände der Fürſten und Städte, Prælaten, Herren und Ritterſchafften entweder perſönlich oder durch Abgeordnete zu erſcheinen.

§. 10. In einigen Ländern als wie in Norwegen werden die Erb-Huldigungen durch ein paar Herolde und Trompeter ausgeruffen.

§. 11. Die Gaſſen in Städten werden vor der Huldigung auf das zierlichſte ausgeſchmückt. Auf den Haupt-Plätzen und Straſſen richtet man prächtige Triumph-Bögen und Ehren-Pforten auf, die Häuſer und Ercker werden mit Schildereyen und Tapezereyen behangen, die Gaſſen mit grünen Tannen-Bäumen, mit Orengerien, mit Blumen, perſpectiviſchen Gemählden, und auf andere Weiſe ausgeziert. Die Bürgerſchafft und Zünffte erſcheinen in ſauberer Kleidung mit ihren Fahnen und mit guten Ober- und Unter-Gewehr verſehen.

§. 12. Die Stände verſammlen ſich nach dem Unterſchied der unter ihnen anzutreffen, an unterſchiedenen Oertern, als die von der Ritterſchafft entweder auf dem Schloß, auf dem Ritter-Saale, oder in dem Landſchafft-Hauſe, die Geiſtlichkeit in der Kirchen, die Bürgerſchafft auf dem Rathhauſe, die Bauern auf dem Marckte. Die von der Ritterſchafft anſehnliche Characters führen, werden wiederum von den andern diſtinguirt, und

beſondere Gemächer ihnen eingeräumet. Die Beſitzer der Ritter-Güter, ſo nicht Adeliche, werden etwas anders tractirt, und gemeiniglich von den andern abgeſondert.

§. 13. Die Fürſten oder deren Gevollmächtigte werden auf das prächtigſte zur Huldigung eingehohlet, der Magiſtrat und die Bürgerſchafft ziehen ihnen aus den Städten mit Trompeten und Paucken, Fahnen, Pferden und Caroſſen, entweder in bundfarbichter Kleidung oder in Trauer-Habit entgegen, wenn dergleichen von der Landes-Herrſchafft vorgeſchrieben worden, und die Erb-Huldigung bald nach dem Abſterben des Landes-Fürſten vorgenommen wird. Die Stadt-Obrigkeiten bringen ihnen in einer zierlich verſilberten und vergüldeten Taſſe, oder auf einen Sammet-Küſſen die Schlüſſel der Stadt entgegen getragen, und empfangen ſie im Nahmen der Stadt durch ein Glückwünſchungs-Compliment, welches deren Sereniſſimi oder deren Geſandten in einer kurtzen Gegen-Rede wieder beantworten, der Stadt alle Gnade verſichern, und die Schlüſſel der Stadt auf eine obligeante Weiſe wieder zurücke geben. An einigen Orten ſind über dieſes noch andere Ceremonien. Alſo überreichte der Marquis von Caſtiglione anno 1707 den 16 April bey der zu Meyland vollzogenen Huldigung dem Printzen Eugenio die Schlüſſel der Stadt, der Königliche Lieutenant aber zwey Gefäße voll Waſſer und Erde, welche Se. Durchlauchtigkeit ausſchütteten, damit

damit anzudeuten, daß ſie die Stadt und das Herzogthum Meyland im Nahmen Königs Carl des III. in Beſitz nähmen. S. den 66 Theil der Europäiſchen Famæ. p. 413.

§. 14. An den Stadt-Thoren pfleget auch gemeiniglich die zum Diſtrict der Stadt gehörige Bauerſchafft auf beyden Seiten zu ſtehen, und die Herrſchafften oder die Miniſtres zu bewillkommen. Es wird den Fürſtlichen Gevollmächtigten eben die Honeur angethan, als der Herrſchafft ſelbſt, ſie werden nebſt allen ihren Bedienten und Subalternen, ſo lange ſie in der Stadt ſind, auf das beſte tractirt, und allenthalben frey gehalten. Bißweilen wird auch ſo lange der Actus homagialis währet, bey der Guarniſon von dem, der die Huldigung einnimmt, die Parole ausgetheilt, und von ihm an den erſt regierenden Bürgermeiſter gegeben.

§. 15. Die Rath-Häuſer oder andere öffentliche Gebäude, in denen die Huldigung vorgenommen werden ſoll, werden von oben biß unten aus, mit den ſchönſten Illuminationen, mit Wapen, Sinn-Bildern, Inſcriptionibus, Chronodiſtichis und andern Erfindungen die ſich zu dieſer Handlung ſchicken, ausgeziert. Auf den Huldigungs-Saal wird ein prächtiger Thron aufgerichtet, wenn der Landes-Herr ſie ſelbſt in eigener hohen Perſon einnehmen will, ſonſt aber nur an dem Orte, wo der vornehmſte Gevollmächtigte hin placirt, wird des Sereniſſimi Portrait in Lebens-Größe geſtellt.

§. 16. Die offtmahls ziemlich rauhen und ungeſtimmten Flöthen der Dichter ſtellen ſich bey dergleichen Solennitäten vor andern mit ein, und übergeben ihre Gedichte ſo gut oder übel ſie gerathen wollen. Ein gewiſſer Autor ereifert ſich uber die maſſen über den Autorem eines Gedichts, welches von einem elenden Stümper im Nahmen einer vornehmen Reichs-Stadt, auf die von dem Glorwürdigſten Römiſchen Kayſer Joſepho dem I. daſelbſt eingenommene Huldigung verfertiget worden: Er ſagt, der Antritt der Regierung eines Chriſtlichen Kayſers iſt die allerbeſte Gelegenheit, die man immermehr wündſchen und verlangen kan, demſelben ſeine allerunterthänigſte Devotion zu erweiſen, und ſolte daher von den alleredelſten Federn durch die auserleſenſten Gedichte beſungen werden. Da kömmt ſo ein armer Sünder aufgetreten, den die Meiſterſänger zu Nürnberg nicht gerne vor ihren Lehrmeiſter erkennen würden, und will mit ſeiner ausgetrockneten Vena im Nahmen einer gantzen vornehmen Reichs-Stadt ein ſolch Gänſe-Geſchnatter unter den Schwähnen unſerer Zeit anſtimmen, daß der gantze Muſen-Berg eine Reſonanz davon geben ſoll. Wenn ich an das Beyſpiel des groſſen Alexanders gedencke, welcher dem in ſeinen Landen befindlichen Poeten Chœrilo vor ieglichen ſchlimmen Vers eine Maulſchelle zur Belohnung gegeben, ſo möchte ich das Recompens mit unſerm Dichter nicht theilen, dafern derſelbige unter gleichmäßigen ſcharffen Cenſoribus ſeinen Preiß erlangen ſoll.

§. 17.

§. 17. Vor der Erb-Huldigung laſſen ſich bißweilen einige Deputati entweder von den geſammten Ständen, oder von dem Ausſchuß, bey Sereniſſimo melden, und bitten um Audienz, ſie tragen dabey vor, was maßen die treu-gehorſamſten Stände ſo wohl deren bereits ſchon vorher gepflogenen Tractaten, als auch deren an ſie abgegangenen Erforderungs-Schreiben nach ſich verſammlet, und ſolchemnach von Hertzen begierig wären, die Erb-Huldigung zu thun, allermaßen ſie derentwegen zu Sr. Durchlauchtigkeit abgefertiget wären, und ſelbige unterthänigſt bäthen, ſie möchten geruhen, den veranlaßten Schluß nach, von denen treu-gehorſamſten Ständen, die Huldigung aufzunehmen, und ihnen ihre Privilegia, Freyheiten, Rechte und gute Gewohnheiten zu confirmiren, ſie auch in Dero Landes-väterlichen Schutz zu erhalten, dagegen ſie erböthig wären, Sereniſſimo alles dasjenige zu leiſten, ſo getreuen aufrichtigen Unterthanen gebührt.

§. 18. Vorhero reichen ſie auch wohl eine und die andern unterthänigſten Erinnerungen ein, welche ſo wohl geſammte Stände von Land und Städten conjunctim, als auch die Land-Stände vor ſich anzubringen haben, und bitten, Sereniſſimus wolle, die zu des armen Landes Conſervation Beſten angeſehene, und conſequenter das hohe Landes-Fürſtliche Intereſſe mit concernirende Puncte und die unterthänigſt vorgetragene Landes-Nothdurfft in gnädigſte Conſideration nehmen, und

hierauf die getreueſten Stände mit gnädigſt-erwünſchter Reſolution erfreuen, alle die von den Durchlauchtigſten Vorfahren ihnen ertheilte General- und Special-Conceſſionen, und was in Eccleſiaſticis und Politicis davon dependiren mag, aus Landes-väterlicher Macht und Hoheit gnädigſt confirmiren, und ſie nicht weniger mit den Landes-Fürſtlichen gnädigſten Reverſalien in Hoch-Fürſtlichen Gnaden verſorgen. Inſonderheit ſind ſie auf alle Weiſe bedacht, wenn etwan mit dem Succeſſore der Lande eine Veränderung der Religion vorgegangen, daß der Status Religionis in allen und ieden Stücken dißfalls unverändert möchte beybehalten, und ihrer künfftigen Sicherheit in dieſem Stück proſpicirt werden.

§. 19. Iſt nun alles gehörige veranſtaltet, ſo wird eine ſolenne Proceſſion in die Kirche vorgenommen, um der Huldigungs-Predigt und des daſelbſt angeſtellten Gottesdienſtes abzuwarten. Bey ſolennen Huldigungen müſſen gewiſſe hierzu denominirte Ceremonien-Meiſter und Marſchälle alles vorher reguliren. Es pflegen auch hierbey die vornehmſten Reichs-Officianten die Reichs-Inſignia, als die Crone oder den Chur-Huth, den Scepter, das Schwerdt, den Marſchalls-Stab u. ſ. w. vorzutragen.

§. 20. Bey dieſer Proceſſion begeben ſich alle Anweſende, ſo wohl die Durchlauchtigſten Herrſchafften, oder dero Gevollmächtigte mit dero bey ſich habenden Suite, als auch die übrigen Miniſtri,

Räthe

Räthe und Cavaliere, die ſämmtliche Ritterſchafft, die Deputirte von den Städten und von den übrigen Ständen in die Kirche. Zur Predigt wird ein zu dieſer Handlung ſich ſchickender Text erwehlet, die Colecten, die Gebether und die Muſic darnach eingerichtet. Bey den Römiſch-Catholiſchen pflegt die Geiſtlichkeit bißweilen aus ihren Kirchen und Clöſtern der Huldigungs-Proceſſion einige koſtbahre Reliquien entgegen zu tragen, um ſolche den vornehmſten zum küſſen hinzureichen; Es wird auch wohl an dieſen ſolennen Tägen der Leib eines gewiſſen Heiligen mit beſondern Ceremonien vor den Altar geſetzt oder geleget.

§. 21. Iſt der Gottesdienſt in der Kirche geendiget, ſo gehet der Zug auf eben die Weiſe wieder heraus, als er hinein gangen, und man ſchicket ſich nachgehends zur Huldigung an. In der Grafſchafft Valengin müſſen ſo wohl Sereniſſimi als ihre hierzu Gevollmächtigte vorher einen Eyd ablegen, die Unterthanen bey allen ihren ehemahligen Rechten und Gerechtigkeiten zu ſchützen. So iſt auch vor dieſen in Arragonien ein beſonder Huldigungs-Ceremoniel in acht genommen worden: Der neue König von Arragonien muſte ſchweren, daß er alle ihre Rechte und Privilegia, wie ſie zu Saragoſſa gedruckt ſind, halten wolte; hierauf huldigten ſie ihn mit folgender vortrefflichen Formul: Wir Arragonier, die ſo gut ſeyn als ihr, und ihr ſo gut als wir, machen euch zu unſern König und Herrn, mit dem Beſcheid, daß ihr ſollet unſere

Rechte

Rechte und Freyheiten erhalten, und ſo ihr das nicht thut, ſo iſt auch unſer Eyd nichts, und wir ſind euch zu nichts verbunden. In dem Königreich Portugall muß der König auf dem Thron auf folgende Weiſe einen förmlichen Eyd leiſten: Ich ſchwehre und gelobe, durch GOttes Gnade recht und wohl zu regieren, und Recht und Gerechtigkeit einem jeden wiederfahren zu laſſen, ſo viel mir menſchlich und möglich ſeyn wird, auch eure guten Gebräuche, Privilegia, Gnaden und Freyheiten, welche die Könige meine Vorfahren euch gegeben, beſtätiget und bekräfftiget haben, zu erhalten.

§. 22. Haben ſich nun die ſämmtlichen Stände auf dem Propoſitions-Saale eingeſtellet, ſo thut entweder Sereniſſimus ſelbſt, oder der Hof-Cantzler, oder einer von den Gevollmächtigten Miniſtres einen Vortrag: Sereniſſimus vermerckten der treugehorſamſten Stände willfährige Erſcheinung zu gnädigſtem Gefallen, und nachdem nunmehro nach göttlicher Providence, auf Abgang des Durchlauchtigſten N. N. die Regierung des Landes ihnen zugefallen, daher ſie bey gegenwärtigen Conjuncturen nichts nöthigers befänden, als dieſe Erb-Huldigung vorzunehmen, und ihr von den treugehorſamſten Ständen die Huldigung leiſten zu laſſen; dagegen wären ſie aber erböthig, das Land bey ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten zu ſchützen, ihnen ihre Privilegia und Freyheiten zu confirmiren, und ſich ſonſt in allen als ihr Erb-Landes-Fürſt zu erzeigen.

§. 23.

§. 23. Der Land-Marſchall, oder wie er etwan ſonſt nach dem Unterſchied der Länder genennt werden kan, erbeuth ſich gehorſamſt im Nahmen der Stände zu Leiſtung der Erb-Huldigung, und bittet unterthänigſt, Sereniſſimus möchte des gnädigſten Erbiethens ſeyn, und dem verlaßten Schluß gemäß ſich mündlich gegen die Stände vernehmen zu laſſen, daß ſie ihnen ihre und des Landes Privilegien, gute Gewohnheiten, Rechte, Gerechtigkeiten und Freyheiten zu confirmiren und beſtätigen belieben wolten. Nachdem nun Sereniſſimus ſich mündlich gegen ſie vernehmen laſſen, daß ſie deroſelben gehorſamſten Erſcheinung und Willfährigkeit zur Erb-Huldigung ſich gnädigſt gefallen lieſſen, ſolche auch allezeit in Landes-Fürſtlichen Gnaden erkennen wolten, und ſie ſich erbothen, die Stände bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten verbleiben zu laſſen, ihnen auch ihre Privilegia und Freyheiten, altes löbliches Herkommen, und gute Gewohnheiten zu confirmiren, ſo erfolgen denn die übrigen Handlungen der Huldigung.

§. 24. Bey den Huldigungen in Städten braucht es nicht ſo groſſer Weitläufftigkeit: es wird an den Rath und die Bürgerſchafft eine kleine Rede von dem gevollmächtigten Miniſtre abgelegt, und ſolche gemeiniglich von dem Syndico der Stadt in einer Gegen-Rede wieder beantwortet.

§. 25. Bißweilen wird der Adel in einem Zimmer a part vernommen, ob ſie bey der Eydes-Formul und andern Solennitäten etwas zu deſideriren haben,

haben, und wenn ſich nichts findet, das nicht alſobald durch eine prompte Erklärung gehoben werden möchte, ſo werden ſie nach einander aufgeruffen, wer zugegen, und warum einer oder der andere nicht erſcheinen können, vernommen.

§. 26. Bey den Huldigungs-Eyden wird auch auf die Succeſſions-Fälle mit geſehen, und dieſelbige auf alle die Häuſer mit erſtreckt, denen durch Erbſchafft-Recht, oder durch Pacta und Erb-Verbrüderungen, nach Ausgang dieſer oder jener Linie die nächſte Anwartſchafft zur Succeſſion zuſtehet. Zuweilen ſtellen ſich die Geſandten der Puiſſancen die eventualiter ſuccediren ſollen, wenn es der Obſervanz gemäß bey den Erb-Huldigungen mit ein, um bey der Huldigung dasjenige zu beobachten, was ihr künfftig Intereſſe und der Eventual-Succeſſions-Eyd erfordert. Alſo pflegt das Königreich Pohlen den Compactatis gemäß, um der Eventual-Succeſſion willen zu der Huldigung des Königreichs Preußen gewiſſe Geſandten abzuſchicken. Sie wündſchen in ihren Reden, die ſie deßfalls bey den anſehnlichen Ständen des Königreichs Preußen, an dem Huldigungs-Tage ablegen, daß ſie bey ihrer Freyheit und Gerechtigkeit wachſen, und ſich in ſteten Wohl befinden möchten, hiernächſt aber erwarteten ſie von ihnen dasjenige bey dieſer Gelegenheit, wozu ſie die zwiſchen dem Königreich Pohlen und dem Chur-Hauſe Brandenburg abgeredeten Pacta anwieſen. Die Stände antworten in einer Rede, daß ſie

zwar

zwar dieſen Tag der Devolution nicht wündſchten, ſolte er aber erſcheinen, ſo würden ſie ſich nicht weigern dasjenige zu leiſten, was ihrer Pflicht gemäß wäre.

§. 27. Die Confirmation der Privilegien geſchicht bißweilen vor der Huldigung, bißweilen nach derſelben. Als Hertzog Johann Caſimir zu Sachſen anno 1597 am 15 May die Huldigung auf dem Rathhauß empfieng, die gewöhnliche Confirmation der Privilegien, Statuten, Gewohnheiten und Herkommen allererſt den 26 Auguſti anno 1600 ertheilete, ſo rückte er die Bedingung mit ein, ſo viel deren chriſtlich, das iſt, wie es im folgenden gleichſam erklähret wird, die dem göttlichen Geſetz und Worte nicht entgegen ſind, rechtmäßig, erbarlich und aufrichtig, ihnen ſelbſt und gemeiner Stadt dienſtlich, fürträglich und nützlich ſind. S. Rudolphi Gotha Diplomat. I. Th. p. 55.

§. 28. Bevor die Stände und Unterthanen den Huldigungs-Eyd leiſten, ſo muß an einigen Orten bey den Römiſch-Catholiſchen nach geendigter Meſſe der von Sereniſſimo abgeordnete Gevollmächtigte die Hände auf das Meß-Buch legen, welches ihm zu dem Ende præſentirt wird, und in die Hände des Ertz-Biſchoffs den gewöhnlichen Eyd, zu Obſervirung der Rechte und Freyheiten der Kirchen zu N. N. ablegen. Worauf dann der Dechant der Kirchen in Begleitung der Canonicorum dem Gevollmächtigten wegen der Rechte und Privilegien der Kirchen in N. N. einen beſondern Eyd vorlieſet.

§. 29.

§. 29. Bißweilen geſchehen bey der Huldigung, wenn es die Umſtånde mit ſich bringen, in der Anrede gar ſtarcke und nachdrůckliche Vermahnungen, zu Beobachtung ihrer Pflichten, und auch zugleich auf das Jurament, das ſie ablegen und ſchwehren ſollen, und welches ihnen von Wort zu Wort vorgeleſen ſoll werden, fleißig und genau Acht zu haben.

§. 30. Die Eydes-Formulen ſind hier und da unterſchieden. Bey einigen heiſt es: So wahr mir GOTT helffe durch JEſum Chriſtum ſeinen Sohn unſern HErrn, bey andern hingegen: So wahr mir GOTT helffe um CHriſti willen. An einigen Oertern iſt auch wohl die Formul bekandt: Ihr ſchwehret zu GOTT eurem Schöpffer, und bey dem Antheil, welchen ihr an dem Paradieße haben wolt, daß ihr ꝛc. So iſt auch wohl eine andere Formula Juramenti homagialis vor den Magiſtrat, und eine andere vor die Bürgerſchafft. Bey den Römiſch-Catholiſchen iſt die Formul bekandt: So wahr mir GOTT helffe, die heilige Jungfrau Maria und alle Heiligen.

§. 31. Bißweilen wird die Treue und Unterthånigkeit eydlich angelobet und verſprochen, die ſie ſchon viel und lange Jahre wůrcklich geleiſtet. An einigen Orten iſt es dem Herkommen gemåß, daß an ſtatt des eydlichen Gelöbniſſes ein bloſſer Handſchlag jedoch zugleich an Eydes-Statt gegeben wird. Manchmahl weigern ſich die Stånde das Wort gehorſam abzuſchwehren, und wollen

nur

nur bloß treu und huld ſchwehren, wenn ſie etwan vermeynen in alter Obſervanz und Poſſeſs zu ſtehen, ſie ſuchen auch wohl die perſönliche, mündliche Huldigung zu decliniren, und wollen davor eine ſchrifftliche General-Huldigung abſtatten. Zu manchen Zeiten wird ſie in Anſehung beſonderer Umſtände vor dieſesmahl iedoch ohne Conſequenz und Præjudiz angenommen, wie dergleichen anno 1708 in Oſt-Frießland geſchahe. S. D. Brenneyſens Oſt-Frießländiſche Hiſtorie und Landes-Verfaſſung. II. Tomum pag. 1089. Der Geiſtlichkeit wird die Eydes-Leiſtung bißweilen erlaſſen, und dafür der Handſchlag allein angenommen.

§. 32. Durch den Eyd der Treue, den die Unterthanen ablegen, verbindet man ſie zur Unterthänigkeit. Weil man nemlich durch den Eyd GOTT zum Zeugen anrufft, daß man diejenige Perſon, welche die Regierung antritt, oder von der man in Dienſte genommen wird, ſeine rechtmäßige Obrigkeit erkennen, und ihr treu verbleiben, ihrer Macht und Gewalt ſich ſolcher geſtalt unterwerffen, auch nichts wider dieſelbe vornehmen will, und verlangt, daß er uns ſtraffen ſoll, dafern wir nicht halten, was wir verſprochen haben, ſo wird auch einer, der da gläubt, daß ein GOTT ſey, der alles wiſſe und ſehe, auch ihm beſtraffen werde, wenn er entweder nicht den Sinn hat, zu halten, was er verſpricht, oder doch ins künfftige mit Wiſſen und Willen ſeinen Verſprechen zuwider

 handelt,

handelt, ſich dergleichen zu thun den Eyd abhalten laſſen. Und alſo iſt er ein Mittel, die Unterthanen zu verbinden, daß ſie die Majeſtät nicht beleidigen. Solten auch einige gefunden werden, die auf dieſen Eyd nicht ſähen, ſo behält er doch noch dieſen Nutzen, daß ſie weniger Entſchuldigung finden, wenn ſie wegen beleidigter Majeſtät ſollen zur Straffe gezogen werden, damit ſie aber des Eydes ſich deſto leichter erinnern, ſo muß ihnen die Majeſtät der hohen Obrigkeit ſtets vor Augen ſchweben. S. des Herrn Hofrath Wolffs Gedancken von Geſellſchafftlichen Leben der Menſchen. S. pag. 499.

§. 33. An einigen Oertern heiſt der Homagial-Eyd: Ich will Sereniſſimo von Unterthänigkeit wegen getreu, gewärtig und gehorſam ſeyn, Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Frommen und Beſtes zu fördern, Nachtheil und Schaden zu wenden, und alles das zu thun, was des Herkommens, und getreue Unterthanen ihren Erb-Herrn und Landes-Fürſten zu thun ſchuldig und pflichtig ſind, alles getreulich und ohngefährlich. Bey andern heiſt es: Ich will Sereniſſimo getreu, hold gewärtig und gehorſam ſeyn, auch nicht in dem Rath vielweniger bey der That ſeyn, da wider Sereniſſimum gehandelt und gerathſchlagt würde, auch deroſelben Ehre, Frommen und Nutzen befördern, Schaden hingegen warnen und wenden, nach dem beſten Vermögen. In noch andern iſt mit angeführt: Inſonderheit, da ihr erführet, daß ichtwas

ichtwas wider Sereniſſimum an Leib, Ehre, Würden und Stande zu Gegen- und Nachtheil, oder Dero Chur- und Fürſtenthümern, Herrſchafften, Land und Leuten zu Abbruch von iemand ſolte vorgenommen werden, ſolches Sereniſſimo offenbahren, und daß durch euch oder die eurigen treulich verrichten.

§. 34. An den meiſten Oertern werden die drey Finger bey den Huldigungs-Eyden aufgehoben, an andern hingegen bringt es die bißherige Gewohnheit und Obſervanz mit ſich, daß ſie auch ohne Aufhebung der drey Finger den Eyd von Wort zu Wort nachſprechen.

§. 35. Nach abgelegten Huldigungs-Eyde erſchallet allenthalben das Vivat, und dieſes wird um deſto ſtärcker, williger und öffterer ausgeruffen, ie mehr natürliche Zuneigung die Unterthanen in ihren Hertzen, gegen ihre hohe Landes-Obrigkeit tragen. Bißweilen wird auch der Vermahnung zum Eyde mit angehangen, daß ſie das gewöhnliche Frolockende Vivat dreymahl auf iedes gegebenes Zeichen mit freudiger heller Stimme aus den innerſten Kräfften eines wahren teutſchen Hertzens ausruffen ſollen.

§. 36. Groſſe Herren laſſen ſich bißweilen gefallen das Hand-Gelöbniß in eigner hoher Perſon in den Städten von der Bürgerſchafft, von Reichen und Armen ohne Unterſchied anzunehmen. Bey dem Handſchlage gehen zuweilen die vornehmſten nach ihrem Range vorher, nachgehends aber

wird keine ſonderliche Ordnung mehr obſervirt, ſondern es gehen die zu der Ritterſchafft oder zu dem Ausſchuß oder andern Corporibus und Communen gehörige Perſonen wie ſie zukommen. Bey den Römiſch-Catholiſchen gehen erſtlich die Biſchöffe, folgends die Prælaten, nachgehends kommt der Herren-Stand, worunter auch ohne Præcedenz die Fürſten begriffen, alsdenn die Ritterſchafft, und letzlich der Städte und Märckte Abgeordnete.

§. 37. Manchmahl ſtehen in den Städten die Honoratiores abgeſondert, als die Doctores und Licentiati, die Geiſtlichkeit und die Kauffmannſchafft, hernach folgen die andern Bürger péle méle. So werden auch wohl den einen Tag der Rath, das Miniſterium, und andere von höherer Condition in Pflicht genommen, den andern Tag aber die andern.

§. 38. Die von der Ritterſchafft werden gar offters, wenn die Durchlauchtigſte Herrſchafft bey der Huldigung zugegen, zum Handkuß gelaſſen, die Bürgerlichen aber begeben ſich nur biß an Trohn, machen ihre Reverence, und reteriren ſich ſo dann wieder nach Hauſe. Unter währenden Hand-Kuß und Angelöbniß wird an verſchiedenen Oertern mit Mouſqueten Salve gegeben, und darauf alles Geſchütz um die Stadt gelöſet, auch alle Glocken geläutet.

§. 39. Bey den Huldigungen werden ſolenne Feſtins ausgerichtet, die ſämmtlichen Stände werden

den herrlich tractirt, und bey den Geſundheit-Trincken die Stücken gelöſet, Trompeten geblaſen und Paucken dazu geſchlagen. Werden die Huldigungen in Städten eingenommen, ſo laſſen die Stadt-Magiſtrate der Durchlauchtigſten Landes-Herrſchafft oder deren Gevollmächtigten, ſo zu dieſer Handlung abgeſchickt ſind, eine koſtbare Mahlzeit zurichten.

§. 40. Die Fürſten ziehen an dieſen Tägen einige von den vornehmſten Ständen an ihre Tafeln mit, und laſſen davor einige von ihren eigenen Cavalieren zurück. Ereignen ſich bey den Tafeln der Stände einige Streitigkeiten unter ihnen, der Præcedenz halber, ſo befehlen ſie an, daß vor dieſes mahl zu Verhütung der Weitläufftigkeiten keine Ordnung unter den Tafeln gehalten werden, ſondern ſie unter einander vermiſcht geſetzt werden ſollen. An den Huldigungen müſſen die Erb-Aemter ihre Functionen verrichten, der Erb-Truchſeß muß nebſt den Cavalieren und Cammer-Herren die Speiſen auftragen, der Obriſte Land-Fürſchneider das Fürſchneiden verrichten, der Erb-Silber-Cämmerer muß ebenfalls ſeiner Function vorſtehen.

§. 41. So wird auch dem gemeinen Pöbel bey dergleichen Solennitäten mit Eſſen und Trincken manche Luſt gemacht. Man läſt ihnen in Quantität Fleiſch, Bier und Brod austheilen; ſo läſt man ihnen auch wohl einen oder ein paar Tage Fontainen mit Wein ſpringen, oder ihnen Geld

auswerffen, zumahl wenn die Regenten der Zuneigung des Volcks nicht recht verſichert, und ſolche gleichſam hierdurch erkauffen müſſen. In den Clevischen iſt etwas beſonders, daß ein Chur-Fürſtlicher Miniſter bey den Huldigungen durch die Stadt reitet, und ein langes ſo genandtes Gnaden-Seil nach ſich ziehet, welches vier Miſſethäter, ſo den Tod verſchuldet, ergreiffen, und Pardon bekommen. S. den II. Theil von Lünigs Europäiſch. Theatr. Ceremon. p. 852.

§. 42. Die Magiſtrats-Perſonen in Städten und die übrigen von den Ständen pflegen nicht ſelten die Durchlauchtigſte Landes-Herrſchafft, wenn ſie die Gnade haben ſie bey ſich zu ſehen, und einige von dero vornehmſten Miniſtres, die ſie bey ſich haben, oder doch die von ihnen zu Einnehmung der Huldigung abgeordnete Gevollmächtigten zu beſchencken. Es beſtehen aber die Præſente entweder in Beuteln mit Gelde oder in ſchönen Pferden, oder pretieuſen Silber-Geſchirren. Zuweilen regaliren auch die Landes-Herrſchafften die vornehmſten von den Ständen mit ihren, mit Diamanten beſetzten Portraiten. Bey einigen Huldigungen werden ſilberne Schaalen voll ſchöner neuer ſilberner und güldener Müntze, mit des Landes-Fürſtens Symbolo und ſeinem Bildniß, die auf den Huldigungs-Actum gepräget worden, aufgeſetzt, und unter die Stände ausgetheilet. Alſo wurde a. 1712 auf die Oeſterreichiſche Huldigung eine Müntze geſchlagen, da der Hercules den Oe-

ſterreichi-

ſterreichiſchen Landen, ſo unter der Geſtalt einer Weibes-Perſon vorgeſtellet worden, das Symbolum der Glückſeligkeit, nemlich ein Cornu copiæ überreichte, mit der Uberſchrifft: Tanto Duce. Die Unterſchrifft: Auſtria felix ſacramento fidelitatis obligata. VIII. Nov. M. D. CC. XII. S. Guſtav. Heræi Gedichte p. 29.

§. 43. Es wird ſo wohl in Teutſchland als auſſer Teutſchland unter einigen höhern und niedern, mächtigern und ohnmächtigern Regenten ſcharff controvertiret, ob diejenigen, die mit dem andern wegen gewiſſer Compactaten in einigem Nexu ſtehen, oder in gewiſſen Stücken von ihm dependiren, als Unterthanen und Vaſallen des andern anzuſehen, oder als ſolche, denen die Landes herrliche Hoheit frey zuſtehet. Einige ſind in der That vor freye Landes-Regenten zu erkennen, und beſitzen alle hohe Jura und Regalien, ob ſie ſchon durch gewiſſe Compactaten einige Jura, die in Anſehung ihrer Umſtände ihnen nicht nöthig ſind, oder darzu ſie in vorigen Zeiten aus Noth veranlaßt worden, auf die höhern transferirt. Doch die höhern wollen dieſes zu weit extendiren, alle ihre Jura über den Hauffen werffen, völlige Unterthanen aus ihnen machen, und ihnen nichts als ein bloſſes Schattenwerck der Freyheit übrig laſſen. Inzwiſchen iſt auch nicht zu läugnen, daß ſich manche mit Unrecht einige höhere Jura angemaßt, ihren Oberherren zu der Zeit, da ſie von andern verfolget worden,

manches abgezwackt, und alſo im Trüben gefiſcht.

§. 44. Wenn ſich nun dieſerhalben öffentliche Feindſeligkeiten erheben, ſo rüſten ſich die ſchwächern dargegen aus, ſo gut ſie wiſſen und können, zumahl wo ihnen das Jus belli & pacis zuſtehet, ſie verbinden ſich mit den Benachbarten, die ſonſt etwan auch die Reyhe treffen könte, ſie führen in Gegen-Manifeſten, die ſie drucken laſſen, ihre Befugniſſe aus, ſie imploriren die Hülffe der mächtigern Puiſſancen, ſuchen die Jalouſie bey ihnen zu erregen, und bitten, daß ihre Jura bey den künfftigen Friedens-Schlüſſen beſorget werden möchten.

§. 45. Andere, die ohnmächtiger ſind, und den Degen nicht ausziehen dürffen, nehmen ihre Zuflucht zu der Feder. Sie laſſen Deductiones drucken, ſtellen ihre Jura darinnen auf das nachdrücklichſte vor, und widerſetzen ſich des andern Prætenſionen, ſie bitten um Interceſſionalien bey mächtigern Regenten, ſie veranlaſſen Conferenzen, damit die Zwiſtigkeiten durch gütliche und friedliche Wege gehoben werden, ſie adreſſiren ſich an die Hoch-Fürſtlichen Anverwandten, an die Mignons und Favoriten, und an die gröſten Staats-Miniſtres der Puiſſancen, von denen ſie gedrückt werden, und offeriren denſelben anſehnliche Præſente. Manche bezahlen pro redimenda vexa eine Summa Geldes, und erkauffen hierdurch aufs neue ein ihnen zukommendes Recht, welches ihnen der andere ſtreitig machen will; andere

dere erheben eine Klage dieſerwegen in dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath oder in dem Cammer-Gericht, und inzwiſchen verwahren ſie ihre Jura mit den allerbündigſten Proteſtationen, ſie vertheidigen dieſelben mit den allerſtärckſten Argumentis, und richten dabey alle die Formalien bittweiſe ein, und temporiſiren, biß ſie etwan bey einem veränderten Succeſſore oder Miniſterio einige Verbeſſerung finden mögen.

Das VIII. Capitul.

Von den Reichs- und Land-Tägen.

§. 1.

Die Reichs-Täge werden in den Königreichen ausgeſchrieben, ſo offt als es entweder die Wohlfarth des Königreichs erfordern will, oder dem Willen des Königes oder der Stände gemäß iſt. In Pohlen werden die Comitia eingetheilet in Togata & Sagata; Togata, wo man nichts als Friede und Ruhe abzielet, Sagata, wo die Ritterſchafft in offenen Felde erſcheinet. Daſelbſt hat der König allein Macht den Reichs-Tag auszuſchreiben, und ſo wohl die Zeit als den Ort ſolcher Zuſammenkunfft zu beſtimmen. Nach den Reichs-Geſetzen iſt er verbunden, alle drey Jahr einen Reichs-Tag zu halten,

und zwar zweymahl nach einander in Pohlen, das dritte mahl aber in Litthauen. S. Connors Beſchreibung des Königreichs Pohlen p. 499. So iſt auch ein Vorreichs-Tag nöthig, damit man ungeſtöhrt zum Werck ſchreiten könne. In der neuen Wahl-Capitulation, ſo die Schwediſchen Stände anno 1720 mit dem neuen König errichteten, ward im VIII. Articul ausgemacht, daß den Reichs-Ständen frey ſtehen ſolte, um die Anordnung eines Reichs-Tags abzuhalten, und ſo dann ſolte der König verbunden ſeyn, ſolchen auszuſchreiben; die Wahl des Reichs-Tags-Marſchalls ſolte auch bey den Ständen verbleiben, und der König die Protocolle von den Deputationen der Stände nicht zu ſehen verlangen, ſondern ſie am gewöhnlichen Ort ruhen laſſen.

§. 2. Ob die Könige verbunden ſind, in eigener höchſten Perſon den Reichs-Tägen mit beyzuwohnen, wird in den Fundamental-Geſetzen des Reichs ausgedruckt. Zum wenigſten ſehen es die Reichs-Stände allezeit lieber, wenn die gecrönten Häupter mit dabey erſcheinen, halten auch öffters um ihre Gegenwart an. Alſo muſte Kayſer Leopoldus anno 1704 den Ungariſchen Malcontenten verſprechen, daß Kayſerliche und Königliche Majeſtät geſonnen, ſich ſelbſt in Perſon bey dem Ungariſchen Reichs-Tag einzufinden, und daſelbſt mit den geſammten Reichs-Ständen auszumachen, was nach geſtalten Sachen in Cammer- und Kriegs-Sachen feſtzuſtellen, zu ändern, und zu verneuern

neuern ſeyn möchte. So haben auch die Ungariſchen Stände zu unterſchiedenen mahlen angehalten, daß der ausgeſchriebene Reichs-Tag in Allerhöchſter Gegenwart Ihrer ietzt-regierenden Kayſerlichen Majeſtät möchte vorgenommen werden, nebſt der unterthänigſten Verſicherung, daß die meiſten und wohlmeinenden Stände dieſes Reichs, ungeachtet aller Bemühung der Widriggeſinneten, in groſſer Anzahl dabey erſcheinen würden.

§. 3. Da nunmehro bey vorfallenden wichtigen Reichs-Geſchäfften ein Reichs-Tag auszuſchreiben, ſo pflegen die Könige ihren Reichs-Ständen in Schrifften dieſerwegen Notification zu thun, und ſich mit ihnen der Zeit und andern Umſtände ſolcher Zuſammenkunfft zu vergleichen, und ſie zu vermahnen, in Perſon ſelbſt, oder nach Gelegenheit der Sachen, und bey ihren Verhinderungen durch Gevollmächtigte zu erſcheinen. In den auszufertigenden Ausſchreiben werden die Urſachen, die Puncte, wovon gehandelt werden ſoll, und auch die Zeit ausgedruckt. In Pohlen läſt der König ſechs Wochen vorher an alle Woywoden Circular-Schreiben abſenden, und thut denſelben darinnen ſein Vorhaben, nebſt der darzu beſtimmten Zeit zu wiſſen, überſchickt ihnen auch zugleich ein Verzeichniß von allen den Puncten, die auf dem Reichs-Tage abgehandelt werden ſollen. Hierauf läſt ein iedweder Woywode, oder deſſen Abgeordneter, ohne Verzug allen, in ſeinen Woywodſchafften ſich befindenden Caſtellanen, Staroſten

und

und andern Edelleuten ſolches berichten, und darneben eine gewiſſe Zeit ſetzen, da ſie alle zuſammen kommen ſollen, ſo wohl über den Königlichen Vortrag, und andere Sachen, die auf den Reichs-Tag vorgebracht werden ſollen, zu berathſchlagen, als auch einen Land-Bothen oder Deputirten zu erwehlen, der ihre Meynung und gefaſten Schluß in ihrer aller Nahmen vortrage.

§. 4. Die Sachen, ſo auf einen Reichs-Tage abgehandelt werden, betreffen die auswärtigen und einheimiſchen Angelegenheiten des Königreichs, als die Wahl eines neuen Königs oder deſſen Vermählung, die Einrichtung der künfftigen Succeſſion, die Abfertigung gewiſſer Abgeſandten an auswärtige Puiſſancen, das Religions-Weſen, den Schluß neuer Bündniſſe, oder allgemeine Anlagen zu Fortſetzung des Krieges u. ſ. w. Die Deputirten der Provintzen bringen bißweilen allerhand Propoſitiones auf das Taper, welche denn nach Anzahl der meiſten Stimmen entweder angenommen oder verworffen werden. So wollen auch mancherley mit dabey vorkommende Privat- und Neben-Sachen viel Zeit wegnehmen, wo es aber recht ernſtlich zugehen ſoll, werden ſie bey Seite geſchafft, und in keine Betrachtung gezogen, damit ſie dem Haupt-Werck kein Hinderniß zu wege bringen. In der Königlich-Schwediſchen neuen Regiments-Forma von 1719. §. 36. ward ausgemacht, daß allezeit bey einem neuen Reichs-Tage den Ständen vorgeleget werden müſte, was

nach

nach dem letzten Reichs-Tage vorgefallen, und wie des Vaterlandes Zuſtand beſchaffen seyn möchte. So hätten auch die Stände nachzufragen, wie die Reichs-Räthe ihre Rathſchläge gefaſt, zu Ihro Majeſtät guten Vergnügung, des Reichs Wohlſeyn, der Verbeſſerung ihrer ſelbſt, und zu ihrer wahren Ehre und beſtändigen Ruhm.

§. 5. Die convocirten Reichs-Stände pflegen denn den Tag und die Zeit, wenn ihnen ſolch Ausſchreiben zukommt, accurat aufzuzeichnen, und dann nach Gelegenheit ſelbſt in Perſon oder durch einen Gevollmächtigten zu erſcheinen. Werden ſie durch etwas verhindert, ſo führen ſie die Urſachen an, die ſie von der perſönlichen Erſcheinung zurück halten. In Pohlen ſtellen ſich die meiſten von Adel, welche Mittel haben, ſich prächtig aufzuführen, mit Weib und Kindern ein, zu keinem andern Ende, als daß ſie andere wollen ſehen, und ſich auch ſelbſt ſehen laſſen. Haureville macht in ſeiner Beſchreibung des Königreichs Pohlen eine artige Anmerckung über die Pohlniſchen Reichs-Täge, er ſagt: Die Pohlen wendeten mehr Zeit auf ſchmauſen und banquetiren, als auf die Angelegenheit des Staats, ſie dächten niemahls eher an die Urſachen, um welcher willen ſie zuſammen gekommen, als biß ſie kein Geld mehr hätten, davor ſie hungariſchen Wein kauffen könten. Doch dieſes hat nicht allein in Pohlen ſtatt, ſondern auch an andern Orten, es könte hier und da bey derglei-

chen

chen Tägen mehr verrichtet werden, wenn nicht viele von den Ständen die Gaſt-Gebothe ſo fleißig abwarteten.

§. 6. Die auswärtigen Puiſſancen pflegen ihre Miniſtres und Geſandten auf die Reichs-Täge mit abzuſchicken, um ihrer Principalen Intereſſe daſelbſt zu beſorgen, ſie werden nicht leichtlich zu den geheimen Conferenzen gezogen, bey öffentlichen Handlungen und Proceſſionen aber werden ihnen ſonderbahre Stellen, iedoch den Ständen ohne Præjudiz gelaſſen.

§. 7. Die Reichs-Stände werden nach dem Unterſchied der Reiche in beſondere und unterſchiedene Claſſen eingetheilt, und bey den Seſſionen unter den hohen Reichs-Beamten, unter den Geiſtlichen und weltlichen Ständen eine gewiſſe Ordnung in Acht genommen. Es ereignen ſich nicht ſelten unter ihnen wegen des Ranges, Vorſitzens, Præeminenz u. ſ. w. mancherley Ceremoniel-Diſputen, damit aber ſolche dem Werck keine Hinderniß verurſachen, ſo werden ſie entweder ſo gleich von dem König decidirt, oder Temperamenta ausgefunden, und Erklährungen vorgeſchlagen, daß dieſes oder jenes einen ieden an ſeinem Rechte im geringſten nicht præjudicirlich ſeyn ſoll.

§. 8. Einigen Reichs-Officianten ſtehet vor andern an den Reichs-Tägen eine beſondere Prærogativ und Macht zu. Alſo hat der Landbothen-Marſchall in dem Königreich Pohlen eine ſehr groſſe Ehre, er gebeuth den Land-Bothen ſtill

zu

zu ſchweigen, alles was von ihm geſchloſſen wird, trägt er dem König und dem Senat vor, es iſt ihm auch vergönnt, den König ſelbſt, ſo offt es ſcheint nöthig zu ſeyn, des bey ſeiner Crönung geleiſteten Eydes zu erinnern.

§. 9. Die Solennitäten mit denen ſich die Reichs-Täge eröffnen, ſind nach dem Unterſchied der Reiche unterſchieden, in dem Königreich Ungarn iſt es nach dem alten Gebrauch des Herkommens, daß die Seſſionen des Abends vorhero durch Trompeten- und Paucken-Schall von den Thürmen unter Löſung der Canonen intimirt werden. Der Anfang des Reichs-Tages geſchiehet allenthalben, wie es auch recht und billig iſt, mit dem Gottesdienſt. Die Könige gehen in Begleitung der Reichs-Senatoren, Staats-Miniſtres, Officiern von der Crone, ihrer ſämmtlichen Hofſtatt und Garden in die Kirche, hören daſelbſt die Predigt an, warten alle Arten des Gottesdienſtes mit ab, wie ſie nach dem Unterſchied der drey Chriſtlichen Religionen eingeführt; wenn nun der Gottesdienſt geendiget, ſo begeben ſie ſich auf eben die Weiſe, wie ſie in die Kirche gegangen, wieder heraus, und auf den Platz da die Propoſition des Reichs-Tages ſoll gethan werden.

§. 10. Der König begiebt ſich in Begleitung der ſämmtlichen Reichs-Senatoren und übrigen Reichs-Stände auf den, vor ihm zugerichteten Königlichen Thron, und der Reichs-Tag wird durch eine ſolenne Rede, die er entweder ſelbſt oder

der

der Cron-Cantzler ablegt, eröffnet, und die Beantwortung dieſer Rede erfolgt ſodann von des Reichs-Tages Marſchall. Der König in Pohlen, Johannes III. hielt auf dem Reichs-Tage zu Grodno eine Rede an die Stände, worinnen er verſprach, in keinen Stück wider die Pacta conventa zu handeln. Hierauf werden die Acta proponirt, die Senatores und Reichs-Stände ſchreiten zu ihren Deliberationibus, communiciren ihre Schlüſſe untereinander ſelbſt und auch mit dem König, conferiren die gewöhnlichen neuen Dignitäten, faſſen Ordnungen und Geſetze ab, biß ſie endlich zu gewiſſen und völligen Reichs-Tags Schlüſſen gelangen, die denn in pleno abgeleſen, in Ordnung gebracht, und meiſtentheils gedruckt werden.

§. 11. Die Zeit des Reichs-Tages, wie lange er währen ſoll, iſt in einigen Fundamental-Geſetzen des Reichs beſtimmt, in andern hingegen nicht. In Pohlen ſoll ein Reichs-Tag nicht länger als 6 Wochen dauren, und die Edelleute pflegen dieſen Termin ſo genau in Acht zu nehmen, daß ſie nach Verlauff der geſetzten Zeit ohne Verzug ihren Marſchall an den König abſenden, der in ihren Nahmen Abſchied nehmen, und zugleich bey Ihrer Majeſtät um die gewöhnliche Verſtattung des Hand-Kuſſes anhalten muß.

§. 12. Daß in Pohlen die Reichs-Tage leichtlich zuriſſen werden, und die Reichs-Stände offters unverrichteter Sachen auseinander gehen, iſt

kein

kein Wunder, indem ein eintziger Landbothe, der widriger Meynung, den Schluß der sämmtlichen Stände umſtoſſen, und alſo den Riß des Reichs-Tages verurſachen kan.

§. 13. Können die Reichs-Stände die Reichs-Täge wegen der vorſeyenden Krieges-Operationen oder anderer Hinderniſſe in geſchwinder Zeit nicht gäntzlich zum Schluß bringen, ſo werden dieſelben mit einhelliger Bewilligung aller Stände verſchoben, biß endlich alle Vorfallenheiten, Deſideria und Receſſe der vorigen Reichs-Täge bey der Reaſſumtion wieder vorgenommen werden.

§. 14. Was in den Königreichen die Reichs-Täge, das ſind in Teutſchland die Land-Täge, ſo die Landes-Herren bey vorfallenden Angelegenheiten des Landes auszuſchreiben pflegen, wenn es entweder der ſtatus religionis erfordert, oder die Etablirung neuer und nützlicher Landes-Geſetze und Ordnungen, oder die Vermehrung der Trouppen, die Aufrichtung öffentlicher und dem gantzen Lande heylſamen Gebäude, meiſtentheils aber, wenn die Landes-Verwilligungen zu Ende gehen, und die Stände wieder neue Summen Geldes dem Landes-Herren verwilligen ſollen. Bißweilen iſt es zu weitläufftig, zu koſtbar und zu mühſam, allgemeine Land-Täge auszuſchreiben, da alle Stände zuſammen beruffen werden, und alsdenn pflegt man nur einen Convent, der aus den vornehmſten Ständen des Landes beſteht, zu veranlaſſen, der denn ein Ausſchluß- oder Landes-

Deputations-Tag genennt wird. Bey den Ausſchuß-Tågen getrauen ſich die Stånde offters nicht in wichtigen Sachen etwas zu reſolviren, ſie ſchůtzen vor, es wůrde ihnen bey ihren Mitſtånden Verantwortung zu wege bringen, ſie håtten ehedem Verdruß gehabt, daß ſie ſich in einem und dem andern ſo weit herausgelaſſen, und bitten alſo, dieſen oder jenen wichtigen Punct biß zur Convocation der ſåmmtlichen Stånde zu verſchieben. In einigen Provintzen iſt den Land-Tågen eine gewiſſe Zeit vorgeſchrieben, wenn ſie gehalten werden ſollen, als in Sachſen alle 6. Jahre, die Ausſchuß-Tåge aber werden ausgeſchrieben, ſo offt es dem Landes-Herrn gefållt, und die Wohlfarth des Landes mit ſich bringt.

§. 15. Die beſondern Receſſe und Vortråge mit den Land-Stånden, ingleichen wenn es zur Contradiction gekommen, die dißfalls publicirten Kayſerlichen Decreta und Executions-Receſſe, determiniren über was vor Sachen Land-Tåge auszuſchreiben, wie es auf denſelben mit den Propoſitionen, Unterſuchung der Vollmachten, Deliberationen der Land-Stånde, Erőffnung ihrer Meynung an den Landes-Herrn, Abfaſſung der Land-Tages Abſchiede, und Schluß des Land-Tages gehalten werden ſoll.

§. 16. Die Stånde und Stådte werden in verſchiedene Claſſen eingetheilt, und nach deren Unterſchied entweder dem weitern oder engern Ausſchuß beygezehlt. Die Art und Weiſe aber wie der

der engere Ausſchuß von dem weitern erwehlt werde, iſt nach dem Unterſchied der Provintzen different, und kan in keine allgemeine Regeln recht gebracht werden. Sie beſtehen faſt allenthalben in Prælaten, Grafen, Herren, Ritterſchafft und Städten. An einigen Orten als wie in dem Ertz-Hertzogthum Oeſterreich und in dem Hertzogthum Jülich wird der Herren-Stand, der Grafen- und Baronen-Stand von der Claſſe der andern Edelleute unterſchieden. Den Prælaten werden die Dom-Capitul, die Aebte, die Clöſter, und die Univerſitäten mit beygezehlt.

§. 17. Die Land-Stände haben ihren Syndicum, und ihr eigen Archiv, darinnen die befindlichen Original-Land-Tags-Acta, und alle dazu gehörige briefliche Urkunden wohl verwahrt und beſchloſſen werden, und darüber ein ſonderlich Inventarium aufgerichtet wird, ingleichen haben die von der Ritterſchafft in engern und weitern Ausſchuſſe ihre ſonderliche Conſulenten. Mit den Stiffts-Ständen hat es eine gleiche Bewandniß, wie auch mit den Stiffts-Tägen, welche die Biſchöffe nebſt ihren Dom-Capituln, ſo offt als das Intereſſe des Stifftes eine gemeinſchafftliche Berathſchlagung erfordern will, auszuſchreiben pflegen.

§. 18. Der Landes-Herr entſchlüßt ſich eines gewiſſen Tages und Ortes, wenn und wo er den Land-Tag halten will. In den beſondern Ausſchreiben werden die Land-Stände von Prælaten,

Grafen, Herren, Ritterſchafft und Stådten convocirt mit genugſamer Vollmacht und Inſtruction zu erſcheinen; in dem Ausſchreiben wird angeführt, Sereniſſimus trůge zu Dero gehorſamſten Land-Stånden das gnådigſte zuverlåßige Vertrauen, daß dieſelben ſich über die Proponenda nach geſchehener Viſitation und Examination der Vollmachten in Unterthånigkeit nach Land-Tags Recht zuſammen thun, die proponirten Puncta der hohen Wichtig- und Billigkeit nach zu Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit und des geliebten Vaterlandes Beſten förderſamſt und wohlbedåchtig überlegen, und derſelben deswegen mit einer unterthånigſten Land-Tags-Reſolution getreulich an die Hand gehen, auch darauf die Eröffnung und Publication des Obrigkeitlichen Land-Tages Abſchiedes gehorſamſt abwarten werden. Dieſe Ausſchreiben werden entweder durch Bothen aus einem ieden erforderten Stand abgeſchickt, um ſolche zu inſinuiren, und Recognition darüber zu fordern, damit ſich ein ieder darnach zu richten habe, oder auch nur durch Mandata, um die Auslöſungs-Koſten zu erſpahren.

§. 19. Es werden auch wohl gewiſſe Fürſtliche Perſonen zu den Land-Tags-Verſammlungen mit beruffen, und ihnen dieſerhalben Notification ertheilt, wenn es der Landes-Verfaſſung gemåß, damit ſie mit den ihrigen zugleich mit conſultiren und ſchlüſſen helffen. Alſo muß der Hoch-Fürſtliche Herr Senior mit den Hoch-Fürſtlichen Herren

ren Gevetttern oder Gebrüdern den Land-Tag intimiren, und alles mit ihnen zugleich in Uberlegung ziehen. Die Land-Tags-Propoſition geſchiehet entweder in des älteſten regierenden, oder in der ſämmtlichen mitregierenden Herren Vettern oder Gebrüder Nahmen, die Landſchafft-Memoriale werden auch ſo eingerichtet, und die Land-Tages-Schlüſſe auf gleiche Weiſe abgefaſt, wie es der bißherigen Obſervanz gemäß. Spühren nun die Herren Vettern, daß man bey der Haupt-Linie hierinnen etwas ſaumſeelig, ſo erſuchen ſie dieſelbe die Anſtalten zu verfügen, daß vermittelſt zeitlicher abſonderlicher ſchrifftlicher Notification an ſie, dasjenige Herkommen, ſo etwan bißher einigen Anſtoß gelidten, wieder auf den alten Fuß geſetzt, und in den vorigen Gang ſtabilirt werden möchte, ſie würden nicht unterlaſſen die ihrigen mit behöriger nöthiger Inſtruction dahin zu ſchicken.

§. 20. Es erſuchen auch wohl die übrigen Land-Stände, wo ſie ſehen, daß der Landes-Herr wider die bißherige Verfaſſung etwas wichtiges ohne der Stände Einwilligung vornehmen und beſchlieſſen will, Sereniſſimum auf das beweglichſte, dieſes, was die Wohlfahrt des Landes concernirt, mit ihnen zu communiciren, dero unterthänigſtes Bedencken darüber gnädigſt zu hören, und die Stände dieſerwegen zu convociren.

§. 21. Die Stände, ſo zu den Land-Tägen verſchrieben werden, müſſen majorenn ſeyn, und gewiſſe

wiſſe Jahre zurück gelegt haben, denn die nicht fähig ſind, ihren eigenen Sachen ihrer Jugend wegen wohl vorzuſtehen, dürffen auch an Beſorgung des Heyls des gemeinen Weſens keinen Antheil haben. Die Land-Stände ſtellen ſich perſönlich ein, und die Grafen oder andere, ſo auf eine erhebliche Weiſe, hohen Alters oder der Unpäßlichkeit wegen, verhindert werden, ſelbſt zu kommen, ſchicken ihre Geſandten, ſo wohl auch die Städte, aus ieder Stadt ungefehr zwey, drey biß vier Perſonen, nach der Gelegenheit eines ieden Grösſe, und inſtruiren ſie mit gehörigen Vollmachten.

§. 22. Ob es ſchon in Engelland eben nicht gebräuchlich iſt, daß man denen zum Parlament erwehlten Deputirten dergleichen Inſtructionen mittheilet, ſo pflegen es doch einige Communen bey wichtigen Angelegenheiten zu thun, damit ſothane Deputirte allen demjenigen gemäß nachkommen, was ihnen bey einem wichtigen Parlament mit groſſen Eyfer aufgetragen wird. Sie bedienen ſich hierbey lauter ſolcher Redens-Arten, dadurch ſie ihren groſſen Eyfer anzeigen, als: Wir erſuchen euch ihr Herren, wir beſchwehren euch ihr Herren, dieſen oder jenen Punct euch auf das allerangelegentlichſte empfohlen ſeyn zu laſſen.

§. 23. Bey der Ritterſchafft ſetzt es ein hauffen Diſputen, ob dieſer oder jener dem Land-Tag mit beywohnen ſoll. An viel Orten muß ſich ein neuer Beſitzer eines Adelichen Guthes, bevor er auf dem Land-Tag erſcheinen darff, bey dem Landes-Herrn perſön-

perſönlich oder ſchrifftlich melden, und durch Producirung nöthiger Documenten legitimiren, daß er ein rechtmäßiger Beſitzer des Guthes ſey. In einigen Ländern admittirt man nur diejenigen von Adel, die auf väterlicher und mütterlicher Seite von einem unbeſcholtenen Adel, in andern hingegen wird es ſo genau nicht genommen. Wenn einige alte Geſchlechter den neuern bey dieſen Gelegenheiten allzu ſehr præjudiciren wollen, ſo ertheilet der Landes-Herr ein Deciſum, und giebet den neuern die Freyheit, daß ſie eben ſo wohl als jene vor fähig geachtet werden, dem Land-Tag mit beyzuwohnen.

§. 24. Die Land-Stände ſehen es gerne, daß bey ihren Zuſammenkünfften ſo wohl der generale als ſpeciale Ort beybehalten werde, wo vor dem dergleichen angeſtellet worden, ſonſt erfolgen Proteſtationes hierüber, ja ſie wollen auch wohl gar nicht erſcheinen, es wäre denn, daß zu manchen Zeiten, z. E. bey Contagions-Läufften, wenn es ſich nicht anders thun lieſſe, der Ort mit der Stände Genehmhaltung geändert würde. Nachdem die Gewalt der Landes-Fürſten durch ihre Stände mehr oder weniger eingeſchräncket iſt, nachdem müſſen ſie ſich auch bey ihren Land-Tägen an einerley Ort binden, oder nachdem nehmen ſie ſich die Freyheit von dem Ort abzugehen, und einen andern hierinnen zu erwehlen.

§. 25. Zeilerus meldet in ſeiner Topographia illuſtri Ducatuum etwas beſonders von dem Her-

tzogthum Braunſchweig-Lüneburg, daß daſelbſt die Land-Täge, wenn es die Nothdurfft erforderte, alten Herkommen gemäß, unter dem freyen Himmel in einem Gehöltz, der Schott bey Haſſering genannt, in dem Amte Bodentrich, 4 Meilen von Zelle gehalten würden. Ob dieſes noch heutiges Tages gebräuchlich, iſt mir unbekandt. Sonſt pflegen die Land-Täge mehrentheils in den Fürſtlichen Reſidentien gehalten zu werden.

§. 26. Anno 1724 beſchwerten ſich die Oeſterreichiſchen Land-Stände am Kayſerlichen Hofe, daß die gewöhnlichen Land-Tags-Propoſitiones dieſes Jahr nicht bey Hofe geſchehen, da ſie doch in dem Receſs, durch welchen ſie ſich verbindlich gemacht, Ihrer Kayſerlichen Majeſtät zu Friedens-Zeiten jährlich eben ſo viel als zu Krieges-Zeiten von 1723 biß 1740 pro ordinario 600 tauſend Gülden, und pro extraordinario 200 tauſend Gülden nebſt einem Steuer-Drittel abzutragen, anheiſchig gemacht, dabey aber ausdrücklich vorbehalten, daß, obgleich die Poſtulata beſagter maſſen ihre Richtigkeit hätten, die Propoſitiones dennoch dem alten Herkommen gemäß bey Hofe geſchehen ſolten. Darauf denn Ihro Kayſerliche Majeſtät beſagten Ständen in einer Audienz verſprochen, daß es in Zukunfft auch alſo gehalten werden ſolte. S. Einleit. zur neueſten Hiſt. XXXVI. Stück p. 719.

§. 27. Es werden auch zuweilen in gewiſſe Diſtricte und Gegenden einige Fürſtliche Comiſſarii

rii geſchickt, die um der Beyhülffe, befehliget ſind, eine Propoſition zu thun. Sie legitimiren ſich durch ihre ihnen mitgegebene Inſtruction, entbiethen denen von der Ritterſchafft und Städten den gnädigſten Gruß von Sereniſſimo, verſichern, daß Sereniſſimus deroſelben, vermöge des Ausſchreibens, geſchehene gehorſame und volckreiche Verſammlung zu gegenwärtigen willkührlichen Land-Tage nicht anders als angenehm ſey, und ſie ſolche als ein Zeichen ihrer treueu und unterthänigſten Devotion conſiderirten, und tragen nachgehends dasjenige vor, worzu ſie vom Landes-Herrn beordert.

§. 28. Haben ſich nun die Stände hierauf eines gewiſſen Schluſſes verglichen, ſo nehmen die Fürſtlichen Commiſſarii zwar den Land-Tags-Schluß und der Stände Verwilligung in einer Rede an, bedingen aber doch dabey, daß, wenn er etwan dergeſtalt nicht eingerichtet ſeyn ſolte, daß Sereniſſimus dabey acquieſciren könten und wolten, ſondern dagegen etwas weiter zu urgiren der Nothdurfft befinden würden, dieſe Annehmung auf ſolchen unverhofften Fall zu keinem Præjudiz gereichen oder angeführet werden möchte.

§. 29. Es ſtehet den Landes-Herren in einem Lande immer mehr Freyheit und Macht zu, als in dem andern. Chriſtliche und weiſe Regenten ziehen der Land-Stände Meynung und Gutachten, wenn ſie auch ſchon der Landes-Verfaſſung nach nicht ſchlechterdings daran gebunden wären, den-

noch in billige Betrachtung, und bemühen ſich, ihre Land-Tags-Abſchiede ſo einzurichten, wie ſie es gegen GOtt, gegen Römiſche Kayſerliche Majeſtät, und gegen ihr geſammtes Land und Unterthanen verantworten können, kommen auch alle denjenigen, was ſie ehedem ihren Ständen verſprochen, getreulich nach. In dem Märckiſch-Brandenburgiſchen Land-Tags-Abſchied de anno 1653 § 14 iſt enthalten: Wir wollen in wichtigen Sachen, daran des Landes Gedeyen oder Verderben gelegen, ohne unſerer getreuen Landes-Stände Vorwiſſen und Rath nichts ſchlieſſen und vornehmen, und auch zu keiner Verbündnis, dazu unſere Unterthanen und Landſaßen ſolten und müſten gebraucht werden, ohne Rath und Bewilligung gemeiner Land-Stände uns einlaſſen.

§. 30. In den Mecklenburgiſchen Landen gieng es anno 1718 auf einem Land-Tage ſehr tumultuariſch zu. Es wurden den Land-Ständen neuerliche Contributiones unerträglicher Portionen angeſonnen, die alten rechtmäßigen Land-Räthe abgeſetzt, und hingegen neuere beſtellt, ein neues Land-Siegel obtrudirt, und das alte verbothen, um dadurch die Ritterſchafft aus dem Poſſeſs aller ihrer Rechte zu ſetzen; daher ſie auch genöthiget worden, an dem Reichs-Hof-Rath dieſerwegen zu appelliren.

§. 31. Wenn ein Landes-Herr, der die Landes Verfaſſung gantz über den Hauffen werffen, und eine Trennung unter den Land-Ständen vornehmen

men will, einen Land-Tag von denen vor ihm geſinneten Ständen ausgeſchrieben, ſo kommen denn die andern von der Ritterſchafft und von ihren Mit-Ständen ein, und erinnern ſie, daß ſie bey ihrer Verſammlung die Behutſamkeit gebrauchen ſollen, damit von ihnen nichts verbündliches geſchloſſen werden möchte, weder die ſo theuer erworbene, von dem Landes-Herrn iederzeit beſtätigte Landes-Privilegia und Jura gekränckt, noch die alten löblichen Gebräuche und Gewohnheiten des Landes, die von Kayſerlicher Majeſtät ihnen confirmirte Reverſalia, Pacta und ſämmtliche Landes-Conſtitutionen violiret würden. Widrigenfalls, und da auſſer Verhoffen dem entgegen etwas geſchloſſen oder verabredet werden ſolte, ſo proteſtiren ſie darwider auf das feyerlichſte, erklähren daſſelbe als etwas unverbindliches vor null und nichtig, und reſerviren ſich ihre Jura auf das künfftige, ſo gut ſie können.

§. 32. Die Stände müſſen meiſtentheils auf eigene Unkoſten reiſen, iedoch bekommen ſie nachgehends die Auslöſung. Einige Politici haben in Vorſchlag gebracht, daß die Deliberationes weit mehr beſchleuniget werden würden, wenn die Stände gar keine Auslöſungs-Gelder bekämen, und vor ihr eigen Geld zehren müſten. Doch dieſes iſt eine Sache, welche die Stände an den Orten, wo ſie eingeführt, ſchwerlich werden laſſen abkommen.

§. 33. Sind die Stände in der Fürſtlichen Re-

ſidentz

ſidentz angekommen, ſo laſſen ſie ihre Ankunfft entweder dem Hof-Marſchall-Amt, oder ihrem Directori, oder demjenigen Miniſtre, bey dem es ſonſt eingeführt, zu wiſſen thun, und erwarten ſodann ihre Bewillkommung und das Gegen-Compliment.

§. 34. Es haben auch die Land-Stände ihren gewiſſen Marſchall, welche Charge in dem Chur-Fürſtenthum Sachſen der Adetichen Löſeriſchen Familie erblich und eigenthümlich iſt, iſt aber keiner von dieſem Geſchlecht fähig zu einer gewiſſen Zeit dieſer Charge vorzuſtehen, ſo wird ein anderer geſchickter und patriotiſch-geſinnter Cavalier zum Verweſer des Erb-Marſchall-Ambtes erklähret. Nicht minder ſtehen den beſondern Creyßen ihre eigene Directores vor.

§. 35. Bevor nun der Land-Tag ſeinen Anfang nimmt, werden vorher gewiſſe Reglemens und Verordnungen an denjenigen Höfen, wo man in dem Ceremoniel-Weſen accurat iſt, publiciret, wie es mit der Proceſſion der Stände zu halten, wenn ſie in die Kirche gehen, wo ſie ſich auf dem Propoſitions-Saal hin placiren ſollen, und was die Cammer-Fouriers dabey zu beobachten haben. Den Abend vorher wird aus dem Hof-Marſchall-Amte durch die Hof- und Cammer-Fouriers den Ständen angeſagt, wo ſie ſich einfinden ſollen.

§. 36. Den andern Tag verfügen ſie ſich alle zuſammen auf den koſtbar ausgeputzten Propoſitions-Saal, allwo die Schweitzer- oder andere

Garden

Garden paradiren, und begeben ſich in guter Ordnung in die Kirche, um die Land-Tags-Predigt anzuhören, und die übrigen Handlungen des Gottesdienſtes abzuwarten. Iſt der Gottesdienſt geendiget, ſo erſcheinen ſie alle wieder auf dem Saal, und placiren ſich an die ihnen angewieſene Stellen. Die Grafen haben ihre gewiſſe Ordnung unter einander, die Prälaten aber, als Decani der Stiffter, gehen über die Grafen; ſo findet man auch bißweilen eine Diſtinction unter den Stühlen, vor die vornehmen werden Sammetene, vor die andern aber nur tuchene Stühle geſetzt.

§. 37. Wenn ſich die Stände an ihre gehörigen Plätze poſtirt, und der Landes-Herr mit ſeiner gantzen Hofſtatt, an Miniſtres, Generalen, Hof-Cavalieren auf dem Propoſitions-Saal eingefunden, und auf den vor ihm zugerichteten koſtbaren Thron oder Fürſten-Stuhl geſetzt, ſo geſchicht die Eröffnung der Propoſition. Es beſtehet dieſelbe in drey Stücken: (1) in einer Anzeige, daß dem Landes-Herrn zu gnädigſtem Gefallen gereiche, daß die Land-Stände gehorſamſt erſchienen; (2) in Vorſtellung der Puncte, darüber zu deliberiren, und (3) in einem Begehren an die Land-Stände, daß ſie ſich über ſolche Puncte zuſammen thun, und mit ihren unterthänigſten Gutachten dem Landes-Herrn ihre Meynung darüber eröffnen. Die Anrede bey der Propoſition geſchiehet entweder von dem Cantzler oder geheimden Rath, oder auch von dem Landes-Herrn ſelbſt, welche

darin-

darinnen vorſtellen, daß die unvermeidliche Nothwendigkeit, und der Nutzen, der dem gantzen Lande darüber zuwachſen würde, gegenwärtige Anlagen erforderte, ſie hätten das Vertrauen, die treu-gehorſamſten Stände würden ſich nicht entbrechen, alles beyzutragen, damit der ſo heilſam abgezielte Zweck möchte erreicht werden.

§. 38. Wenn ſich die Landes-Herren gefallen laſſen in eigner höchſten Perſon den Vortrag an die Stände zu thun, ſo befördern ſie hierdurch gar ſehr die Liebe und Devotion ihrer Unterthanen gegen ſich. Alſo rühmen die Geſchicht-Schreiber die groſſe Huld und das annehmliche Bezeugen in Tractirung der Land-Stände Chur-Fürſtens Johann Friedrichs zu Sachſen, da er vor ſich, und in Vormundſchafft ſeines jüngern Bruders Hertzog Johann Ernſtens einen Land-Tag nach Jena verſchrieben, bey dem er ſelbſt perſönlich den Vortrag gethan. Nachdem nun den lieben Chur-Fürſten die große Schulden-Laſt, mit welchen ohne ſein Verſchulden ſein Cammer-Weſen ſich überhäufft gefunden, ſehr gedrückt. Alſo hätten ſich darauf die getreuen Land-Stände in ſolcher unterthänigſten Bezeugung herausgelaſſen, daß der Chur-Fürſt ein gnädiges Gefallen daran gehabt, deswegen er auch bey Endigung des Land-Tages wiederum ſelbſt eine bewegliche Rede gehalten. S. Rudolphi Gotha Diplomat. I. Tom. p. 100. und 101.

§. 39. Nach Ausſtellung der Land-Tags-Propoſi-

poſition hält wiederum einer von den vornehmſten Ständen in Nahmen der ſämmtlichen Stände eine ſolenne Gegen-Rede. Sie dancken, daß Sereniſſimus ſich gefallen laſſen, in eigener höchſten Perſon dem Land-Tag beyzuwohnen, und die Stände dero fürwährenden Erb-Landes-Fürſtlichen Hulde und Gnade zu verſichern, ſie würden ſich mit euſerſter Application demjenigen, was ihre Obliegenheit erfordert, unterziehen, und nach Verſtattung gewöhnlicher Deliberationen, darum ſie gehorſamſt bäthen, dasjenige was ihnen gnädigſt ausgeſtellt worden, nach allen Umſtänden reiflich überlegen, und ſich darauf geziemend vernehmen zu laſſen, nicht anſtehen. Solte aber etwan wegen wahrhaffter Erſprießlichkeit Sereniſſimi ingleichen des Wohl und Wehe des Landes, einige Erinnerungen in gehorſamſte und zugelaſſene Modeſtie beyzufügen, der Unumgänglichkeit ſeyn, oder der entkräfftete Zuſtand der Contribuenten die völlige Erreichung der führenden Intention hindern, ſo ſind ſie verſichert, daß Sereniſſimus ſolches auch als einen Effect der unterthänigſten Gegen-Verbindung annehmen würden.

§. 40. Die Propoſitionen werden öffentlich abgeleſen, und den unterſchiedenen Collegiis der Stände, unterſchiedene Exemplaria davon zugeſtellt, auch einige Beyfugen, als z. E. die Berechnungen der Gelder, die auf den vorigen Land-Tägen verwilliget worden, u. ſ. w. zugleich mit übergeben. Nach der Propoſition werden von den

Stän-

Ständen mancherley Gravamina in Religions-Juſtiz-Policey-und andern Sachen zur gnädigſten Deciſion überreicht, mit unterthänigſter Bitte. denſelben wo möglich noch bey währenden Land-Tag abzuhelffen, worauf ſich denn die Landes-Fürſten ſchrifftlich erklären, auf was maaße ſolchen abgeholffen werden ſoll.

§. 41. Die Stände richten bißweilen ſelbſt untereinander zur Verwahrung ihrer Jurium, ſonderlich in Religions-Sachen beſondere Conventiones auf, und verbinden ſich zur Eintracht ſo viel als nur möglich ſeyn will. In den Schrifften, ſo ſie Sereniſſimo übergeben, führen ſie ihren Stylum ſo gelinde als ſie nur immer können, und adouciren alle Exbreſſionen, damit ſie auf keinerley Weiſe, zumahl bey unangenehmen Materien, und den Puncten die ſie zu depreciren ſuchen, der Devotion, die ſie dem Landes-Fürſten ſchuldig ſind, zu nahe treten.

§. 42. Nach der Propoſition ſchreitet man zum Examine, ob diejenigen Perſonen, die gegenwärtig als Land-Tags-Comparenten ſich einfinden, ſattſam dazu qualificirt ſeyn, es iſt billig, daß da ein Landes-Herr mit ſeinen Unterthanen von wichtigen Sachen handelt, erwieſen werde, daß diejenigen, mit welchen er handelt, dazu qualificirt ſeyn.

§. 43. Hierauf wenden ſich die Land-Stände zu ihren Deliberationen, und erſtatten über die Landes-Fürſtlichen Anſinnen theils ihre unmaßgebli-

geblichen Gutachten, theils ihre treu meynenden Conſilia, theils ihre allerunterthänigſten Bewilligungen, und unvorgreiflichen Vorſchläge. Sie faſſen mancherley Schrifften ab, als Præliminar-Schrifften, die erſten Bewilligungs-Schrifften u. ſ. w. und laſſen ſolche durch ihre Deputirten inſinuiren. In den Præliminar-Schrifften dancken die Stände vor das Ausſchreiben des Land-Tages, und das Sereniſſimus ſolchen zu eröffnen, gnädigſt geruhen wollen, und fügen denſelben nach Gelegenheit und Beſchaffenheit der Umſtände mancherley Gratulationen oder Condolenzen bey.

§. 44. Die unterſchiedenen Stände halten ihre Conſultationes, und communiciren mit einander an ihren unterſchiedenen Orten, da ſie ſich aufhalten. Wenn nun auf allen Seiten alles wohl mit einander conferirt worden, ſo entſchlüſſen ſie ſich nach genugſamer Uberlegung, einer gewiſſen Meynung, wo bey der Sachen Nothdurfft nach zu beruhen, ingleichen was auf die eingerichteten Propoſitionen zu antworten ſeyn möchte. Haben ſie ſich nun vereiniget, ſo wird dasjenige Bedencken, ſo ſie ſich unter einander ſchrifftlich eröffnet, und was ſie ſich Raths und That halber erklähret und erbothen, zu Papier gebracht, rein umgeſchrieben, und dem Landes-Fürſten vorgetragen.

§. 45. Der Landes-Fürſt nimmt in Beyſeyn ſeiner Räthe die Schrifft von den

Deputirten an, er läſt ſie von ſich, und begehrt, daß ſie, biß Reſolution erfolgen möchte, eine Zeitlang in Gedult ſtehen, examinirt deren Inhalt, und ſtellt denn in fernere Berathſchlagung, ob man mit ihren Erbiethen könne zu frieden ſeyn, und da befunden wird, daß ſolche zu geringe, und das geſetzte Ziel dadurch nicht erreichet werde, ſo thut er eine höhere Anforderung.

§. 46. Die Abgefertigten werden wieder vorgefordert, es wird ihnen die förmlich abgefaßte Antwort zugeſtellt, auch die Urſachen angeführt, warum Sereniſſimus mit ihren Erbiethen nicht zu frieden ſeyn könte, erinnert ſie mit ihrer Verwilligung nicht zu ſäumen, keine unnöthige Weitläufftigkeiten zu verurſachen, und die Berathſchlagungen zu beſchläunigen.

§. 47. Bey einigen Schrifften, ſo die Land-Stände übergeben, wird bißweilen unter den Ständen und Landes-Herrn geſtritten, wie ſolche Reſolution und Meynung der Land-Stände anzuſehen, ob ſie nemlich bloß als ein Rath, Gutachten oder Bedencken, oder aber als eine, den Landes-Herrn ſchlechterdings verbindende Deciſion oder Geſetze, und kurtz, ob es als ein Votum Deliberativum oder Deciſivum zu achten. Die Leges Fundamentales und die Verfaſſung eines ieden Landes giebt hierbey die beſte Auslegung.

§. 48. Haben nun der Landes-Herr und die Stände genug Schrifften und Gegen-Schrifften

gegen

gegen einander ausgewechſelt, ſo erfolget endlich der völlige Land-Tags-Schluß. Sereniſſimus laſſen den gewöhnlichen Land-Tags-Abſchied abfaſſen, und ſolchen den Herkommen gemäß in einer ſolennen Rede nebſt Aushändigung der gewöhnlichen Reverſalien publiciren, nach deſſen Erfolg ſie die getreue Landſchafft in Gnaden dimittiren, ſie ihrer fernern Gnade und Hulde verſichern, auch alles Gute anwündſchen. Die Land-Stände halten wieder eine ſolenne Gegen-Rede, dancken vor die gnädigſte Dimiſſion, und empfehle ſich der beharrlichen Hochfürſtlichen Gnade und Propenſion.

§. 49. So iſt es auch gewöhnlich, daß die Directores der Landſchaffts-Collegiorum nach geendigten Land-Tage, von der Ritterſchafft in einer Rede Abſchied nehmen, ſie rühmen ihre Sorgfalt und Mühe, daß ſie iedesmahl ihre vernünfftigen Gedancken mit ſeinen wenigen Directorio geneigt und willig beytragen wollen, ſie bitten, ihre Fehler beſtens zu entſchuldigen, und ſolche mehr ihrer Unerfahrenheit und der vorgelauffenen Sachen Wichtigkeit als einigen Vorſatz beymeſſen wollen, und verſichern ſie ihrer beſtändigen Freundſchafft und Ergebenheit. Dieſes Compliment wird hinwiederum aus einen von ihren Mittel auf das obligeanteſte beantwortet.

Das IX. Capitul.

Von den Ritter-Orden.

§. 1.

Die Endzwecke, warum die Ritter-Orden etablirt worden, und die Gelegenheiten, ſo dieſelben veranlaßt, ſind viel und mancherley. Bißweilen iſt die Begierde, die Ehre GOttes hiedurch zu befördern, der wahre Bewegungs-Grund geweſen; Bißweilen hat auch ein bloßer Aberglaube nicht wenig Antheil daran genommen. Viele von den Römiſch-Catholiſchen, die als Stiffter mancher Ritter-Orden anzuſehen, haben entweder ihre Liebe und Ehrerbietung gegen eine von den drey Perſonen der einigen GOttheit, oder gegen die Mutter GOttes, oder gegen einen beſondern Heiligen, den ſie ſich zum Schutz-Patron ausgeleſen, hiedurch an den Tag legen wollen. Wenn mancher an dem Tage eines gewiſſen Heiligen eine glückliche Begebenheit oder faſt nur einen Traum von ihm gehabt, ſo hat er ſchon denſelben zu Ehren einen Orden aufgerichtet. Zu Zeiten haben wohl gar lächerliche und wunder ſeltzame Hiſtorien manchen Ritter-Orden den Urſprung ertheilt. Meiſtentheils aber ſollen die Ritter, durch die Orden, mit welchen ſie große Herren begnadigen, zur Tapfferkeit und andern

Tugen-

Tugenden angereitzt, oder ihre Tugenden mit dieſen Ordens-Zeichen belehnet werden.

§. 2. Die Statuta ſind bey den meiſten Orden überaus löblich, es wird nichts als von lauter Tugenden und Verdienſten darinnen geſchwatzt, die Praxis kommt aber nicht allezeit mit der Intention der Stiffter überein. Wen groſſe Herren in Anſehen der Gnade und Zuneigung, die ſie gegen ihn tragen, vor würdig erklähren, der bekömmt den Ritter-Orden, ſeine Tugenden mögen auch beſtehen, worinnen ſie wollen. Der Autor des II. Theiles der Europäiſchen Famæ ſagt p. 137: Wir leben in einer ſolchen Zeit, da ſich alle hohe und niedere Stände vermehren. Alſo darff man ſich nicht wundern, wenn ſich eben dergleichen Fruchtbarkeit bey den Ritter-Orden ſpühren läſt, es kan ein Fürſt niemahls diejenigen, deren Verdienſte er belehnen will, mit geringern Unkoſten begnadigen, als wenn er ſie mit einem Ordens-Zeichen erfreut.

§. 3. Die Ritter-Orden ſind gar ſehr von einander unterſchieden, einige Ritter genüſſen über die Ehre und die Prærogativ, mit welcher ſie von andern diſtinguirt werden, auch noch ihre reichliche und gute Unterhaltung, andere aber müſſen ſich mit der bloſſen Ehre abſpeiſen laſſen. Bey manchen iſt eine gewiſſe eingeſchränckte Anzahl der Ritter, bey andern aber nicht. Bey vielen wird der Unterſchied in Religionen in Betrachtung gezogen, bey andern aber werden alle Religions-

Verwandten, die ſich zu einer von den drey Chriſtlichen Religionen bekennen, vor würdige Mitglieder dieſer Orden angeſehen. Viele ſind mit dem cœlibat verbunden, und bey andern Orden hingegen können ſich die Ritter in den Eheſtand begeben. Manche ſind vor Cavaliers, und andere vor Dames beſtimmt.

§. 4. Je älter nun der Orden, ie gröſſer der Herr, der ſolchen conferirt, deſto mehr Ehre iſt auch dabey. Einiger Orden ſchämen ſich die gröſten Könige nicht, und viele hohe Puiſſancen pflegen ihre neugebohrne Printzen in gewiſſe Orden einzukleiden, oder ihnen die beſondern Ordens-Zeichen umzuhängen.

§. 5. Die Orden werden meiſtentheils denen conferirt, die von rechten alten adelichen Geblüthe, und mit ihren Ahnen väterlicher und mütterlicher Seiten auf eine gewiſſe Anzahl, die im Statuten ausgedruckt wird, ſteigen können. Als der König in Franckreich Ludwig der XIV. alle Marſchälle zu Rittern des Heiligen Geiſtes machen wolte, ſo bedanckte ſich der alte Catinat vor dieſe Gnade, und gab aufrichtig vor, daß er mit Beſtand der Wahrheit den Adel ſeiner Vorfahren, den doch die Statuta dieſes Ordens erforderten, nicht gehörig beweiſen könte, begehrte aber auch nicht mit falſchen Anziehungen zu prahlen, und den Leuten einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen. S. Theatr. Europ. T. XVII. des 1705 Jahres p. 258. Dieſes war wohl ein rechter Trieb eines adelichen Gemüthes.

§. 6.

§. 6. Zu dem Orden des Saint Louis, welchen der König in Franckreich Ludwig XIV. anno 1693 geſtifftet, zur Aufmunterung der Milice, hat auch einer, der kein Edelmann geweſen, gelangen können, dafern er nur dem König zehen Jahr lang Krieges-Dienſte geleiſtet. Nachdem dieſer Orden in Franckreich ſo gar gemein worden, und der König in Franckreich anno 1700 auf einmahl 250 neue Ritter von dieſem Kriegs-Orden creirte, ſo konte bey dieſer groſſen Anzahl nicht vermieden werden, daß man nicht damahls hätte ſagen ſollen, was man vor dieſem von dem überhäufften Orden Sanct Michael raiſoniret, daß nemlich das Ordens-Zeichen ein Zeichen oder Halsband aller Thiere wäre. S. Theatr. Europ. Tom. XV. des 1700 Jahres p. 824.

§. 7. Unter andern Requiſitis ziehet man auch die eheliche Geburth derer, die man in den Orden aufnehmen will, in Conſideration, und wird nicht leichtlich einer angenommen, der von einer Maitreſſe gezeuget. Doch iſt dieſes nur von denen von Adel zu verſtehen; denn daß auch die natürlichen Kinder groſſer Herren in den Ritter-Orden aufgenommen werden, iſt mehr als zu bekandt. Bißweilen wird doch auch wohl hierinnen, wie bey der Anzahl der Ahnen, diſpenſirt, und geſchehen in dieſem Stück wie in andern Caſus pro amico.

§. 8. Wie alle Sachen der Veränderung unterworffen, ſo gehet es auch mit den Orden. Einige, die in vorigen Zeiten ſehr berühmt geweſen, und in

welchen viel Chur-Fürſtliche, Fürſtliche und Gräfliche Perſonen gepranget, ſind eingegangen, wie aus den Geſchichten der Orden zu erſehen; und hingegen andere, die lange Zeit in Verfall und in Vergeſſenheit gerathen, ſind in den neuern Zeiten wieder zum Anſehen gediehen, und mit neuen luſtre und Statutis vermehret worden, wie mit unterſchiedenen Exempeln könte erweißlich gemacht werden. Alſo reſtaurirte der König in Dennemarck Chriſtianus V. bey der Geburth ſeines Printzens Friedrichs, den anno 1219 vom König Woldemaro II. geſtifften Orden, der aber nachgehends gar ſehr ins Abnehmen gerathen war.

§. 9. Nicht weniger werden bey einigen Ritter-Orden einige neue Ceremonien regulirt, die vor dieſem nicht gebräuchlich geweſen. Als vor einigen Jahren der ietzige König in Franckreich Ludwig der XV. verſchiedene Ritter des Heiligen Geiſtes am Pfingſt-Tage creirte, ſo kamen bey dieſer Inſtallirung verſchiedene Dinge vor, davon man vor dieſem nichts gehört. Sonſt konte der Ceremonie beywohnen wer da wolte, dieſes mahl aber ward niemand admittirt, wer nicht ein Billet von dem Capitain der Garde dem Duc de Bethune hatte. Die fremden Ambaſſadeurs und Envoyés ſind gleichfalls nicht hiebey erſchienen, und zwar jene deswegen nicht, weil der König ihnen zuvor andeuten laſſen, daß er dieſelben nicht ſalutiren würde, dieſe aber, weil der Introducteur des Ambaſſadeurs prætendirt gehabt, gleich nach den Ambaſſadeurs,

ſadeurs, und mithin denen Envoyes vorzuſitzer. S. Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt, II. Theil p. 145.

§. 10. Jede Orden ſind mit beſondern Statutis verſehen, die alles determiniren, was zum Intereſſe und Aufnehmen des Ordens gereicht, wie es bey der Reception der Mitglieder zu halten, und inſonderheit vorſchreiben, wie ſie ſich ſo wohl gegen ihr Oberhaupt, als auch gegen ſich ſelbſt unter einander der Liebe und Eintracht befleißigen ſollen. Sie haben ihre beſondern Ordens-Caſſen, darüber alle Jahre Rechnungen gehalten, und ſolche den Ordens-Gliedern communiciret werden, ingleichen ihr eigen Archiv, ihren Syndicum, oder doch Ordens-Secretarium, der alle zum Orden gehörige Geſchlechts-Regiſter, Acta und briefliche Urkunden in Verwahrung behält.

§. 11. Die mancherley Ordens-Kleinodien ſind nicht allein, wie bekandt, gar ſehr von einander unterſchieden, ſondern auch die Couleuren der Bänder, an denen ſie paradiren. Es müſſen dieſelben bey Solennitäten, an fremden Höfen, bey Ambaſſaden, an Capituls-Tägen, und überhaupt wo man in Galla erſcheinen ſoll, getragen werden. Bey einigen Orden, als wie bey dem Orden vom güldenen Vließ ſind gewiſſe Tage im Jahre ausgedruckt, da ſie das Ordens-Kleinod nothwendig tragen müſſen. Wo das Gedächtniß-Feſt eines Ordens begangen wird, müſſen ſich die ſämmtlichen Ordens-Glieder in ihrem völligen Ornat einfinden. Alſo ſpeiſen

bey Celebration des weiſſen Adler-Ordens-Feſtin die ſämmlichen Ritter, nach der gewöhnlichen Ordens-Ceremonie, in egaler roth-mit Silber geſtickten propren Kleidung zuſammen öffentlich, und nach aufgehobener Tafel wird das ſo gewöhnliche Ritterſchieſſen gehalten.

§. 12. So wird auch manch Ordens-Feſt, das etwan von einem gewiſſen Heiligen den Urſprung hat, wenn deſſen Tag einfällt, mit noch andern Solennitäten begangen. Die ſämmtlichen Ritter gehen mit ihrem Oberhaupt in ihrer Ordens-Tracht und mit ihren Ordens-Inſignien in die Kirche, warten den ſolennen Gottesdienſt ab, hören die beſonders darauf eingerichtete Predigt und Muſic mit an, und begeben ſich alsdenn aus der Kirche zur Tafel.

§. 13. Es iſt einem ieden groſſen Herrn, der mit Landesherrlicher Hoheit verſehen, erlaubet, Orden zu ſtifften, dafern ſie nur nicht aus Æmulation und zum Præjudiz der andern geſchehen, die bereits ſolenniſirt ſind. Die Römiſch-Catholiſchen Fürſten bedürffen zwar hierbey nicht die Einwilligung des Pabſtes, ſie glauben aber, daß ihnen und denen von ihnen etablirten Orden gröſſere Ehre zuwächſt, wenn ſie durch Päbſtliche Bullen confirmirt werden. Die Teutſchen Fürſten haben zwar bey Aufrichtung ihrer Ritter-Orden nicht eben nöthig des Kayſers Conſens zu requiriren; iedoch wächſt manchen Orden mehr luſtre zu, wenn ſie von Römiſch-Kayſerlicher Majeſtät ſolenniſirt und beſtä-

beſtätiget werden. Anno 1702 ſtifftete der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg mit allergnädigſter Bewilligung Sr. Kayſerlichen Majeſtät einen neuen Ritter-Orden, der den Nahmen Ruperti, als des erſten Biſchoffs der Stadt Saltzburg, führet.

§. 14. Nachdem es ſonſt nicht leichtlich zu geſchehen pflegt, daß ein Frauenzimmer mit den Orden, die vor Manns-Perſonen deſtiniret, beehret wird, ſo war es allerdings vor etwas beſonders anzuſehn, daß anno 1723 am 22 April die Princeſſin von Rocella zu Neapolis zum Ritter von Malta gemacht wurde. Der Commandeur Sabioſi überreichte derſelben die Bulle von ſeinem Ordens-Meiſter zur Freyheit, das Zeichen und den Habit dieſes Ordens tragen zu können, und hefftete ihr das mit Diamanten reich beſetzte Creutz mit eigener Hand auf die Bruſt. S. das XXVII. Stück der Einleit. zum neueſten Geſchichten der Welt.

§. 15. Bey einigen Orden braucht es keiner groſſen Ceremonien, wenn die Ordens-Glieder damit beehret werden. Der Fürſt oder Fürſtin ſchicken demjenigen, den ſie damit begnadigen wollen, den Orden zu, oder hängen ihn wohl ſelbſt an, und die andern ſtatten hernach ihr unterthänigſtes Danckſagungs-Compliment hievor ab. Bey andern aber gehen groſſe Weitläufftigkeiten vor, und beſondere Solennien, bevor einer in den Orden recipirt wird. Es wird ein eigener Capituls-Tag dieſerwegen ausgeſchrieben, bey dem das Oberhaupt des Ordens nebſt den ſämmtlichen Mitgliedern ſich ein-

einſtellen müſſen, ſie verfügen ſich alle zuſammen in einer ordentlichen Proceſſion mit dem neuen Candidaten in die Kirche, bey der gewiſſe Herolde oder Marſchälle alles reguliren müſſen, es werden die Geſänge, Komm Heiliger Geiſt HErre GOtt, und Nun bitten wir den Heiligen Geiſt, dabey angeſtimmt, und das Te Deum laudamus unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch wohl unter dem Abfeuern der Canonen abgeſungen, eine Predigt gehalten, und gewiſſe Gebethe und Collecten, die auf dieſe Handlungen beſonders eingerichtet, dabey abgeleſen. Nach geendigtem Gottesdienſt gehet die Proceſſion wieder aus der Kirche, und die Inveſtitur des neuen Ritters wird den Obſervantzen gemäß vorgenommen.

§. 16. Die Anreden und Admonitionen, ſo von dem Oberhaupt des Ordens geſchehen, werden nach dem Unterſchied der Perſonen bißweilen verändert; anders werden ſie eingerichtet bey einem anweſenden Fürſten, anders vor einen Fürſtlichen Geſandten, der ſolchen vor ſeinen Principal bekommt, und wieder anders bey einem Grafen, Miniſter oder Cavalier, der vor ſeine eigene Perſon mit dem Orden honorirt wird.

§. 17. Die meiſten müſſen bey der Inveſtitur eydlich angeloben, daß ſie die Ehre und den Nutzen dieſes Ordens nach aller Möglichkeit befördern, den Schaden hingegen warnen und abwenden wollen, und inſonderheit allen demjenigen, was die Statuta dieſes Ordens mit ſich bringen, getreulich nach-

kom-

kommen. Von dieſem Eyde, den die übrigen alle abſchweren müſſen, ſind die Ritter des Ordens von Sanct Hubert frey, dieſe verſprechen und geloben nur an bey Fürſtlicher Ehre, Treue und Parole, daß ſie die Statuta des Ordens beſtmöglichſt obſerviren wollen.

§. 18. Einige Ritter genüſſen an dem Tage ihrer Inveſtitur vor andern beſondere Privilegien. Alſo haben die Ritter des Königlich-Preußiſchen Adlers an dem Tage ihrer Inveſtitur die Honeur, daß die Garde das Gewehr vor ſie præſentirt, und das Spiel würcklich rührt. S. Beckmanns Anhältiſcher Geſchichte V. Theil p. 295. Bey den Maltheſer-Rittern iſt es etwas beſonders, daß ſie an dem Tage, da ſie in den Orden aufgenommen werden, eine Pœnitenz-Mahlzeit ſpeiſen müſſen. Als der Ritter von Orleans, welcher anno 1719 den 21 September in den Maltheſer-Ritter-Orden eingekleidet worden, aus des Großmeiſters Palais weggieng, begab er ſich nach dem Hauſe, allwo die Frantzöſiſche Nation pflegt zuſammen zu kommen, und verrichtete dasjenige, ſo man den Gehorſam nennt, nemlich er aß Saltz und Brod, und tranck Waſſer, weil dieſer Orden demjenigen, ſo ſich darein begiebt, nichts mehr verſpricht, als dieſes. Dieſe mäßige Mahlzeit wird ihm durch den Obriſten und von den vornemſten Rittern, ſo ihm begleitet, vorgeſetzt, und nachgehends mit eben dem Gefolge in ſein Quartier begleitet. Das beſte aber war dieſes, daß er nachgehends von

dem

dem Lieutenant, und von dem gantzen Orden auf das magnifiqueſte tractiret worden. Bey welcher Mahlzeit ſich die Canonen tapfer hören lieſſen. S. die Beſchreibung dieſer Ceremonien in dem XIIX. Tomo der Electorum Juris Publici, pag. 791.

§. 19. Wenn groſſe Herren die Ritter beſonders begnadigen wollen, ſo hängen ſie ihnen das Ordens-Zeichen ſelbſt um. Alſo legten Jhro Königliche Majeſtät in Preußen anno 1703 den XVII. Januarii, Fürſt Leopold, von Anhalt-Deſſau, in öffentlichen Ordens-Capitul das Ordens-Band ſelbſt an. S. Bücher-Cabinets VI. Eingang p. 151. Ordentlicher weiſe ſtehet den Rittern nicht frey, daß ſie einen erwehlen können, von wem ſie das Ordens-Zeichen annehmen wollen, ſondern ſie müſſen ſichs gefallen laſſen, wie es die Obſervanz mit ſich bringt. Es war alſo etwas beſonders, daß ſich der Land-Graf in Thüringen Friedrich, der ſich anno 1338 in dem Feld-Zug wider den König in Franckreich Philippum den Schönen tapffer ſignaliſirte wider den König in Engelland Eduardum, da er ihm des Engliſchen Ritter-Ordens würdigte, erklähren durffte. Er würde dieſe Würde von keinem andern annehmen, als von einen, der nie vor ſeinem Feind gewichen wäre. Da ihm nun der König erlaubte, ſolchen zu benennen, ſo erwehlte er einen von Wangenheim, welcher damahls Statthalter von Thüringen genennt wurde, der ihn mit dem Schwerdt ſchla-

ſchlagen, und ſo dann die Spohren anlegen muſte. S. Rudolph Goth. Diplomat. I. Theil. p. 32.

§. 20. Bey den Antritt der Regierungen pflegen groſſe Herren bißweilen neue Ritter-Orden zu ſtifften. Alſo fundirten Ihro Königliche Majeſtät in Preußen anno 1701 am Tage der Crönung den Orden des Königlichen Preußiſchen Adlers, das Capitul aber und die Inveſtitur ward nicht eher als an. 1703 eingerichtet. S. Beckmanns Anhaltiſcher Geſchichte V. Theil p. 290.

§. 21. Auf die etablirten neuen Orden, oder auch auf die jährliche Celebration der bereits etablirten, werden beſondere Müntzen geſchlagen. Alſo wurde auf die ſacra anniverſaria equitum aurei velleris eine denckwürdige Medaille gepräget, die man bey den Inſcriptionibus des Guſtavi Heræi p. 31. nachleſen kan.

§. 22. Wenn ein Königlicher Abgeſandter einen König oder andern groſſen Herrn, einen Orden überbringt, ſo geſchicht ſolches mit gantz beſondern Solennitäten. Es werden auf dem Saale, auf welchen die Ordens-Ceremonien vorgenommen werden ſollen, zwey koſtbahre Throne aufgerichtet, der gantze Hof muß in luſtre und Gala dabey erſcheinen. Die Abgeſandten, ſo den Orden überbringen, werden mit den gröſten Ehren-Bezeugungen angenommen, ſie legen im Nahmen ihres Königs eine ſolenne Rede ab, worauf ein obligeantes Danckſagungs-Compliment wieder erfolgt. Sie ſtellen den Fürſten, dem ſie den Orden

den überbringen, des Ordens-Siegel und Statuten-Buch zu, kleiden ihn nebſt ihren bey ſich habenden Herolden in den Orden ein, und verbinden ihn durch ſeine Unterſchrifft zu dem Eyde, um die Statuta dieſes Ordens zu obſerviren, diſpenſiren ihm aber auch zugleich von einigen Kleinigkeiten. Nach geſchehener Inveſtitur werden die Stücken gelöſet, und die Trompeten und Paucken erſchallen allenthalben. Es werden Gedächtniß-Müntzen gepräget, des Abends Illuminationes und Freuden-Feuer angezündet, auch die Geſandten mit den gröſten Honeur tractirt. Bey ihrer Abreiſe erhalten ſie koſtbare Geſchencke vor ſich, und vor ihre Principalen obligeante Danckſagungs-Schreiben, die ſie mit ſich zurücke nehmen.

§. 23. Als Ihro Königliche Hoheit der Sächſiſche Chur-Printz vom Kayſerlichen Hofe mit dem Orden des güldenen Vließes beehret ward, ſo zogen die ſämmtlichen Garden in ihren neuen propreſten Montur-Kleidern auf. Die höchſten Hof-Civil- und Militair-Bedienten, desgleichen auch der in Dreßden verſammlete Land-Adel erſchiene in Gala-Kleidern auf dem Schloſſe. Es gieng ein ſolenner Zug aus dem Königlichen Wochen-Zimmer in das gewöhnliche Audienz-Gemach, allwo ſich des Königlichen Printzens Hoheit nebſt Dero Suite vorher eingefunden. Der Kayſerliche Land-Marſchall nebſt den Ordens-Cantzler trugen das ſehr pretieuſe Toirum oder Ordens-Zeichen mit der Ketten auf einem rothen mit Gold durchwürck-

ten

ten und mit dergleichen Frangen und Crepinen gezierten Polſter öffentlich. Sie legten nebſt Jhro Majeſtät dem König, dem Chur-Printzen die gewöhnlichen roth ſammetenen mit Gold reich geſtickten prächtigen Ceremonien-Kleider an, ſatzten ihm die dazu gehörige Parade auf, und hiengen ihm das Ordens-Kleinod en Ceremonie um. Bey dieſen Actu lieſſen ſich unterſchiedene Chöre von Trompeten und Paucken hören, die Stücken wurden gelöſet, und von Regimentern eine dreyfache Salve gegeben. Die abgeſchickten Kayſerlichen Miniſtri wurden auf das prächtigſte tractirt, und mit den herrlichſten Geſchencken regalirt.

§. 24. Der heilige Andreas iſt der Schutz-Patron dieſes Ordens, und wenn das Andreas-Feſt celebrirt wird am Kayſerlichen oder Spaniſchen Hofe, ſo gehen die ſämmtlichen Käyſerlichen oder Königlichen Spaniſchen Cavaliers nnd Miniſtri, ſo dann die Ordens-Ritter in ihrer Ordens-Tracht und groſſen Ordens-Kette in einer ſolennen Proceſſion in die Kirche, auf dem Altar wird das Bild oder eine Reliquie von dieſem Heiligen gelegt, eine Predigt und ein ſolenner GOttes-dienſt unter Trompeten- und Paucken-Schall gehalten, und aus der Kirche begeben ſie ſich zum prächtig angeſtellten Feſtin.

§. 25. Bey dem Abſterben eines Ordens-Meiſters wird General-Capituls-Tag zur neuen Wahl veranlaßt, und die Herren Commendatores müſſen darauf theils in Perſon, theils durch genugſam

Gevollmächtigte erſcheinen, es werden von demjenigen der berechtiget iſt, einen zum Heer-Meiſter zu præſentiren gewiſſe Gevollmächtigte Commisſarien zu dieſen Capituls-Tag abgefertiget, um bey den bevorſtehenden actibus electionis & inſtallationis dasjenige zu verrichten und zu beobachten, was die Statuta, Verträge, und das alte Herkommen mit ſich bringen; es wird der gewöhnliche Eyd zu der bevorſtehenden Wahl von den Herren Commendatoren ſo wohl vor ſich, als vor diejenigen, die nicht zur Stelle ſind abgenommen, wann dieſelben vorher die nach der gewöhnlichen Form abgefaſte Eydes-Notul abgeleſen.

§. 26. Wenn einer von den Ordens-Rittern mit Tode abgehet, ſo müſſen mehrentheils die Erben nach der Vorſchrifft unterſchiedener Ordens-Statuten das ertheilte Ritterliche Inſigne, oder Kleinod wiederum zu des Collatoris Händen zurück liefern, und werden ſolche bißweilen mit ſolennen Reden zurück gegeben. Wird ein Miniſter eines Printzens deſſen Herr Vater mit dem Orden beehret worden, und der ebenmäßig von demſelben Hofe den Orden erhalten, abgeſchickt, das Ordens-Kleinod wieder zurück zubringen, ſo führt er in ſeiner Rede an, wie ihm Sereniſſimus committirt, das hohe Ritter-Ordens-Zeichen des Elephantens, mit welchen Dero ſeeliger Herr Vater von Ewr. Königlichen Majeſtät auch nunmehro Hochſeeligen Herrn Vater beehret worden, mit geziemenden Reſpect zurück zu bringen, und dabey zu er-

wehnen, daß da ihm ſelbſt das Glück gegönnet, ſich mit eben dieſen Orden, welcher wegen ſeiner Conſideration, Luſtre und Præeminenz mit allen andern in Europa um den Vorzug ſtreitet, diſtinguirt zu ſehen, auch dieſes eintzige capabel ſeyn könte, ſie täglich Dero Schuldigkeit zu erinnern, und zu encouragiren, damit ſie ſich Ewr. Königlichen Majeſtät Freundſchafft und Wohlwollen ie mehr und mehr würdig machen möchten.

§. 27. Da ſich einer durch mancherley lachete und criminelles Bezeugen der Honeur dem Orden weiterhin zu bekleiden, unwürdig macht, ſo erfolgt eine öffentliche Degradation. In den neueſten Geſchichten haben wir hierinnen ein beſonder Exempel an den Kayſerlichen General-Feld-Marſchall Lieutenant George Eberhard von Heydersdorff, welcher die ihm anvertraute Stadt Heydelberg auf eine ſchändliche Weiſe an die Frantzoſen übergab. Es ward ihm das Ordens-Zeichen und Creutze vom Halſe geſchmiſſen, und zweymahl in das Geſicht geſchlagen, und endlich von einen jungen Ritter des Teutſchen Ordens-Hauſes aus demſelben hinausgeführt, ihm auch zum Zeichen der völligen Hinausſtoſſung im Herausgehen einen Fuß-Stoß in den Rücken gegeben.

§. 28. Wird ein Ritter des blauen Hoſenbandes in Engelland der Ketzerey, des Hochverraths, der Zaghafftigkeit im Felde wider ſeinen Feind u. ſ. w. überführt, ſo wird er bey der nächſten Verſammlung der Ritter ſolenniter degradirt. Die

Urſachen ſeiner Degradation werden ihm publicirt, und die öffentlichen Acta der Degradation abgeleſen. Wenn man auf die Worte kommt, daß der gegenwärtige Ritter hinführo von dieſen Edlen Geſchlecht ausgeſchloſſen, und aller mit dieſen Orden verknüpfften Ehre entblöſet ſeyn ſoll, ſo reiſſen die hierzu beorderte Herolden den Helm, ingleichen den Degen und die Fahne herunter, und werffen alles mit Gewalt zu Boden, hierauf treten die Wapen-Bedienten herzu, und ſtoſſen die herunter geriſſene Wapen anfänglich vom Chore, nachgehends aus der weſtlich liegenden Kirchthüre, nach der Brücke, und von ſelbiger in den Graben mit Füſſen fort. S. Guy Micéye im Staat von Groß-Britannien und Irrland. P. I. C. XV. p. 411. und 412. allwo zugleich zu befinden, wie der Hertzog von Buckingham, als er wider ſeinen geleiſteten Eyd, Pflicht und Treue den König verrätheriſcher Weiſe aus dem Wege zu räumen entſchloſſen geweſen, aus der Geſellſchafft verſtoſſen worden.

Das X. Capitul.

Von der Ehre und Devotion, ſo die Unterthanen gegen ihre Landes-Herrſchafft abſtatten.

§. 1.

Die Liebe und Devotion, ſo gehorſame und treugeſinnte Unterthanen ihren Landes-Fürſten, der ſie mit Sanfftmuth und Weißheit beherrſcht, aus einem wahren Triebe,

Triebe, der gegen ihm tragenden Hochachtung abſtatten, iſt von einer blinden Liebe und unvernünfftigen Sclaverey, wie ſie etwan bey einigen Völckern auſſerhalb Europa angetroffen wird, wohl zu unterſcheiden.

§. 2. Solche Unterthanen legen ihren Landes-Herrn alle nur erſinnliche Ehren-Benennungen und Titul bey, dadurch ſie ihn erheben und ihre Liebe ausdrücken wollen, und dieſes nicht aus einer eigennützigen Abſicht, wie einige ſchmeichleriſche Hof Leute und Schmarotzer zu thun pflegen, ſondern aus dem innerſten der Seelen freywillig und einmüthig. Sie nennen ihn den Vater des Vaterlandes, den Gütigen, den Frommen, u. ſ. w. und ſagen dadurch alles was nur kan geſagt werden. Es iſt auch in der That eine weit rühmlichere Titulatur vor groſſe Herren, wenn alle Unterthanen ihren Landes-Fürſten nach der Wahrheit ihren lieben Landes-Vater nennen, als wenn der Zwang, die Furcht, die Schmeichelen und der Eigennutz noch ſo prächtige Titul einſühren. Die Benennungen, die ſich groſſe Herren durch ihre Verdienſte und durch ihre liebreiche Regierung zu wege gebracht, ſind von einem weit gröſſern Umfang als die ſolennen Beynahmen, die aus dem Ceremoniel ihren Urſprung herleiten. Die auswärtigen Unterthanen haben vor einen ſolchen Regenten ſo viel Liebe als die einheimiſchen, und die Nachkommen legen ihn eben ſo wohl dieſen Liebes-Titul bey, als die in der gegenwärtigen Zeit leben, da hingegen viel Länder,

manchen Regenten, dem ſeine ſchmeichleriſchen Unterthanen den Nahmen des Großen beygelegt, vor nichts als vor einen groſſen Tyrannen und berühmten Räuber anſehen.

§. 3. Wo die Liebe bey der Regierung der groſſen Herren nicht das Steuer-Ruder führet, da kommen alle Handlungen der Unterthanen die ſie bey gewiſſen öffentlichen Landes-Solennitäten par Ceremonie vornehmen, und dadurch ſie ihre Devotion erzeigen ſollen und wollen, ſehr gezwungen und kaltſinnig heraus. Hier muß alles anbefohlen werden auf was vor Art ſie die Herrſchafft beehren und ihre Liebe an Tag legen ſollen, weil ſonſt vieles nachbleiben würde. Es geſchicht auch wohl, daß ſie auf die wiederhohlten Ordren und Befehle ihre Vorſtellungen thun, wie es unmöglich ſey, dieſes oder jenes zu thun, und bitten daß ſie mit dieſem oder jenem Anſinnen möchten verſchonet werden. Es iſt lächerlich, wenn man in den Geſchichten bißweilen lieſet, daß den Unterthanen anbefohlen worden, wie ſie bey dieſer oder jener Gelegenheit das Vivat mit heller Stimme ausruffen, oder ein freywillig Præſent ihrer Herrſchafft überbringen ſollen, und ſie ſich doch noch wohl bey beyden Fällen ſchwürig erzeiget.

§. 4. Devote Unterthanen thun aus einem eigenen und freywilligen Triebe mehr, als von ihnen könte gefordert werden. Kommen ihre Landes-Fürſten in ihre Städte, ſo übergeben deren Einwohner nicht allein, dem Ceremoniel nach, die

Schlüſſel

Schlüſſel zu ihren Thoren, ſondern auch zugleich mit ihre Hertzen, und die Schlüſſel zu allen ihren Schätzen, wenn es ihre Herrſchafften verlangten. Die Städte ſtreiten gleichſam um den Vorzug in dem Eifer und in der Begierde ihre Herrſchafft zu beehren. Iſt es etwan in den vorigen Zeiten gebräuchlich geweſen, daß die Landes-Regenten ſich an dieſen oder jenem Ort bißweilen eine Zeitlang aufgehalten, ſo erſuchen dieſelben Städte die Herrſchafften auf das flehentlichſte, daß ſie doch geruhen möchten, ſie eine Zeitlang mit dero allerhöchſten Gegenwart zu erfreuen, und ihr Hof-Lager bey ihnen aufzuſchlagen, ſie ſind willig und bereit, alle darzu erforderliche Unkoſten her zu geben, und ihnen beqveme und zierliche Reſidentz-Häuſer zu erbauen.

§. 5. Sie ergreiffen alle Gelegenheiten, bey denen ſie ihre Freuden-volle und devoteſte Ergebenheit durch ihre unterthänigſte Glücks-Wünſche abſtatten können. Es feliciriren hierbey nicht allein die höchſten und vornehmſten unter den Ständen, oder etwan bloß die Hof-Leute, als welches ein Gewohnheits-Werck iſt, ſondern auch die gemeinſten Bürger und Bauern. Es lauffen von allen Städten und Flecken, ja ſo gar von allen Innungen und Communen ſo viel Glück-wündſchungs-Adreſſen ein, daß ihrer wegen der groſſen Menge faſt nicht mehr angenommen werden können. Sie erfüllen bey denjenigen ſolennen Feſten, die zu ihrer Landes-Herrſchafften Ehre und Glück gereichen,

alle nur erſinnliche Pflichten treu-geſinnter Unterthanen. Sie laſſen güldene und ſilberne Schauſtücken prägen, und überbringen die anſehnlichſten Præſente, ſie erbauen koſtbahre Ehren-Pforten, zünden Freuden-Feuer und Feuerwercke an, und alle Stände laſſen durch ihre Deputirten ſolenne Reden bey ihren Herrſchafften ablegen. Die Univerſitäten ſtellen ſolenne Actus an, die Profeſſores und ſämmtlichen Academie-Verwandten begeben ſich in die Academiſchen Kirchen, laſſen daſelbſt prächtige Schau-Bühnen aufrichten, und unter einer vortrefflichen Muſic ſolenne Teutſche oder Lateiniſche Orationen durch einen von ihren gelehrten Männern, oder durch einen jungen ſtudirenden von Adel reciriren.

§. 6. Es iſt auch eine gewiſſe Art einer Devotion der Unterthanen, daß die Univerſitäten ſich die Erlaubniß ausbitten, die jungen Printzen ihrer Landes-Herrſchafft, zumahl wenn ſie ſich zu eben der Religion bekennen, zu ihren Rectoribus Magnificentiſſimis zu erwehlen, und denſelben das Rectorat aufzutragen. Nicht weniger ſuchen ſie bißweilen in tiefſter Demuth an, daß eine oder die andere von den anſehnlichſten Land-Chargen einem Printzen des Hoch-Fürſtlichen Hauſes conferirt werden möchte. Alſo erſtatteten in den abgewichenen Jahren die löblichen Stände des Marggrafthums Ober-Lauſitz, ſo wohl bey Ihrer Königlichen Majeſtät und Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit der Königin in Pohlen und Chur-Fürſtin zu Sachſen,

als

als auch bey Ihrer Hoheit der Königlichen Frau Mutter, und des Chur-Printzens Durchlauchtigkeit ein allerunterthänigſtes Dancksagungs-Compliment, daß ſie die allergnädigſte Vorſorge vor ſie getragen, und durch dero hohe Königliche Interceſſion ſelbſt allergnädigſt veranlaßt, daß Ihro Königliche Majeſtät, die bey dem Marggrafthum Lauſitz zeit-über vacant geweſene Land-Vogthey durch dero eigenen und eintzigen Königlichen Printzens Hoheit, zu des gantzen Landes ungemeinen Freude und Conſolation, hinwiederum allergnädigſt zu redintegriren ſich in hohen Königlichen Gnaden reſolviret.

§. 7. Wenn die Unterthanen erfahren, daß die Landes-Herrſchafften ſich allzu groſſer Gefahr exponiren, oder etwas feindſeliges und hinterliſtiges wider ſie machiniret wird, ſo warnen ſie dieſelben wo ſie wiſſen und können, ſie erſuchen ſie durch ſchrifftliche unterthänigſte Adreſſen und durch Deputirte, daß ſie doch ihre Wachen und Garden verdoppeln, ſich an dieſen oder jenen Ort bey Tag oder bey Nacht nicht mehr alleine aufhalten, und alle Præcautiones gebrauchen ſollen, damit ihnen nicht etwan einiges Unheyl oder übler Zufall wiederfahren möchte.

§. 8. Sind die Landes-Regenten aus einer groſſen Gefahr errettet worden, oder von einer gefährlichen Kranckheit, an der ſie danieder gelegen, reconvaleſcirt, ſo veranlaſſen ſie ſo bey ihrer Landesherrſchafft aus eigner Bewegniß, daß dieſerwegen in

dem Lande ſolenne Lob-und Danck-Feſte ausge-ſchrieben, in allen Predigten GOtt öffentlich gedancket, und das Te Deum laudamus mit froh-lockenden Hertzen der Unterthanen unter Trompeten-und Paucken-Schall abgeſungen werden möchte.

§. 9. Sie laſſen zu Ehren ihrer Herrſchafften koſtbahre Statuen aufrichten, dieſelben mit den ſinnreichſten Inſcriptionen auszieren, und auf das ſolenneſte inauguriren. Bey der Inauguration werden ſolenne Reden abgeleget, es laſſen ſich Trompeten und Paucken oder andere muſicaliſche Inſtrumenten dabey hören, es wird eine Salve aus Canonen und Mouſqueten dabey gegeben, es erſchallet ein in der gantzen Lufft erthönendes und aus dem Hertzen ſteigendes Vivat Rex! des Nachts darauf werden Freuden-Feuer angezündet, und Geld unter den Pöbel ausgeworffen.

§. 10. Bey den Land-Tags-Verwilligungen erzeiget ſich ihre Liebe und Zuneigung gegen ihre Herrſchafft ſo deutlich, als bey einer andern Gelegenheit. Sie ſind willig und bereit, diejenigen Summen Geldes und Præſtationen, ſo die Landes-Herren ihnen abfordern, zu verſprechen und abzutragen, weil ſie ſattſam verſichert ſind, daß ſie zu nichts anders angewendet werden, als zu demjenigen, was das Heyl und die Wohlfarth des Landes und der Unterthanen unumgänglich erfordern.

§. 11. Solten einige Fundamental-Geſetze des

Reichs,

Reichs, oder die Verfaſſung des Landes, das Pouvoir der Landes-Herren in einen und dem andern Stück einſchräncken und ihnen die Hände binden, ſo gehen ſie bißweilen von dieſen Grund-Geſetzen in etwas ab, aus beſondern Vertrauen zu deren liebreichen und weiſen Regierung, und ertheilen ihnen in manchen Puncten mehr Macht und Autorität, als ihre Vorfahren gehabt. Wenn ſie ſpühren, daß ſie ohne männliche Deſcendenten abgehen ſolten, ſo überlaſſen ſie lediglich dero Gefallen die Regulirung des künfftigen Succeſſions-Weſens, und ſubmittiren ſich in allen Stücken dero teſtamentariſchen Verordnung, und ſolte auch, nach einem neuen und bey dieſen Hoch-Fürſtlichen Hauſe noch nie erhörten Caſu, die Succeſſion der Lande auf die Princeßinnen Töchter transferirt werden.

§. 12. Bey dem Abſterben ihrer Regenten verbinden ſie die äuſſerlichen Trauer-Zeichen mit der innerlichen Trauer des Hertzens, und bauen ihnen von auſſen und in ihren Seelen Denck- und Ehren-Mahle auf. Ja man hat auch wohl eher gehöret, daß ſie nach ihrem Tode ihr Andencken gefeyert. Alſo lebte Fürſtin Mechtildis zu Anhalt Henrici II. Aſcherslebiſcher Linie Gemahlin in ſolchen Ehren, daß man auch nach ihren Tode in dem Stifft Fooſe ihr Andencken jährlich begangen, beſage einer gewiſſen Recognition des Capituls zu Fooſe von anno 1303. S. Becmanns Anhältiſcher Geſchichte V. Theil II. Buch p. 75.

Der

Der vierdte Theil. Von denen Divertiſſemens der groſſen Herren/ ſo wohl überhaupt/ als derſelben mancherley Arten.

Das I. Capitul. Von den Hoch-Fürſtlichen Divertiſſemens überhaupt.

§. 1.

Je ſchwerer die Regiments-Laſt, die groſſen Herren bey Beherrſchung ihrer Länder auf dem Halſe lieget, ie mehr Erqvickung und Ergötzlichkeit haben ſie auch vonnöthen. Da auch alle Handlungen, der Regenten ſo wohl als der Privat-Perſonen, mit einander harmoniren müſſen, ſo müſſen auch ihre Divertiſſemens Fürſtlich ſeyn und man kan nicht allezeit die mit einigen Unkoſten vorgenommene Ergötzlichkeiten, die man bey ihren Unterthanen mit allem Recht zu mißbilligen hätte, einem groſſen Herrn verdencken.

§. 2.

§. 2. Es iſt kein Zweifel, daß einige von den Divertiſſemens, die an den Europäiſchen Höfen angeſtellet werden, unſchuldiger, und den göttlichen und natürlichen Rechten nach zuläßiger, als die andern. Chriſtliche und weiſe Regenten ſetzen auch bey ihren Ergötzlichkeiten die Pflichten nicht aus den Augen, die ſie gegen GOtt und gegen ihre Unterthanen zu beobachten haben. Sie erwehlen ſolche, mit denen Luſt und Nutzen zugleich vereiniget, dergleichen ſind mancherley Arten, der Luſt-Jagten, Fiſchereyen u. ſ. w. die ihnen und ihren Hof-Cavaliers zur Ergötzung, und zugleich dem Lande zur Erleichterung und Bequemlichkeit gereichen; ſie retrenchiren dabey alle unnöthige Unkoſten und überflüßigen Aufwand ſo viel als möglich, ſie widmen eine gewiſſe jährliche Summe darzu, die ihren Einkünfften und Ausgaben proportionirt, damit nicht zu der Zeit, wenn der Hof nebſt einigen Unterthanen tantzt und ſpringt, der gröſte Theil des Landes ſeufftzen und weinen möge, und laſſen alles ſo einrichten, daß alle ſündliche und thörichte Mißbräuche davon entfernet bleiben.

§. 3. Bißweilen ſind beſondere Umſtände vorhanden, da groſſe Herren mehr ihren Bedienten und Unterthanen zu Gefallen, als zu ihrem eigenen Plaiſir, Divertiſſemens anſtellen. Es ſtecken nicht ſelten mancherley politiſche Abſichten darhinter. Sie wollen die Liebe der Höhern und des Pöbels erlangen, weil die Gemüther der Menſchen bey dergleichen Luſtbarkeiten, die den äuſſerlichen Sinnen ſchmei-

ſchmeicheln, am eheſten gelencket werden können, ſie ſuchen ſich etwan in der Gunſt des Landes bey einer neuen Regierung zu befeſtigen, ſie wollen die Unterthanen hiedurch zu neuen Anlagen, die ſie von ihnen verlangen, deſto eher diſponiren, auch wohl die calamitöſen Zeiten, die ein Land oder eine Reſidentz drücken, deſto eher verbergen.

§. 4. Demnach thun ſie alles, was zu dieſen Zeiten dienlich. Sie ziehen die vornehmſten Reichs- und Land-Stände zu allen Arten der Luſtbarkeiten; ie mehr einer von ihnen in Anſehen bey dem Lande ſtehet, ie gröſſere Ehre und Vergnügen wird einem ieden verſchafft; ſie invitiren ſie an die Fürſtlichen Tafeln, und zu den verſchiedenen Divertiſſemens. Iſt aber einen oder dem andern lieber, einen Zuſchauer abzugeben, ſo verſchaffen ſie ihm in den Comödien und Opern eine bequeme Loge, und bey allen den andern Divertiſſemens einen guten Platz, von dem er alles mit Commodité in Augenſchein nehmen kan. Dem Pöbel laſſen ſie auf öffentlichen Plätzen beſondre Luſtbarkeiten anſtellen, die ſich vor denſelben ſchicken; ſie erlauben ihm, daß ſie den Freuden-Spectaculn, die auf den Reſidentz-Schlöſſern gehalten werden, iedoch mit Beobachtung guter Ordnung, mit zuſchauen dürffen.

§. 5. Weil der gröſte Theil des Pöbels in Beluſtigung des Geſchmacks, und in Freſſen und Sauffen ſein Vergnügen findet, ſo geben die groſſen Herren ihn bißweilen ihre eigene Tafeln, die mit den gröſten Delicateſſen beſetzt ſind, völlig Preiß, oder

laſſen

laſſen ihnen beſondere Mahlzeiten zurichten, oder mancherley Victualien und Geträncke austheilen. Zu Neapolis hat man bey öffentlichen Freuden-Bezeugungen einige mit allerhand Lebens-Mitteln, als mit Fleiſch, Fiſchen, Brodt und andern dergleichen Eß-Waaren angefüllte Karren. Sie ſind auf unterſchiedene Art ausgeputzt, mit treflichen Schnitzwerck verſehen, und ſtellen mancherley Figuren vor, als Meer-Götter, Cornu copiæ u. ſ. w. ſie werden in Begleitung der Miliz durch die Straſſen der Stadt gezogen, und endlich an einen gewiſſen Platz, und meiſtentheils an den Pallaſt des Herrn Vice-Re, dem Volck preiß gegeben. S. Einleit. zur neueſten Hiſtorie XXVIII. Stück p. 173. So laſſen auch bißweilen hohe Miniſtri, wenn ſie ihrer Durchlauchtigſten Herrſchafft zu Ehren gewiſſe ſolenne Tage celebriren, Ochſen braten, die mit Hünern und Caphähnen angefüllt, und theilen ſolche nebſt Wein, Brodt und Fleiſch unter den Pöbel aus.

§. 6. Weiſe Regenten verfügen bey allen ihren Divertiſſemens ſo löbliche Anſtalten, daß alle Precaution und Behutſamkeit dabey angewendet, und aller beſorgliche Schaden und Unglück abgewendet werden möge. Sie laſſen hin und wieder auf den Straſſen ſcharffe Mandata anſchlagen, daß ſich niemand unterſtehen ſoll, des Nachts einigen Unfug oder Lermen zu erregen, ſondern ein ieder ruhig nach Hauſe begeben. Die Patroullen zu Pferde und Fuß, müſſen die Straſſen in Sicherheit

heit erhalten, die Unruhigen an einen ruhigen Ort bringen, und die Irrenden zu rechte weiſen. Sie ſorgen, daß niemand weder von denen die ſich mit Divertiren, noch von den Zuſchauern durch Gelegenheit der Divertiſſemens an ſeiner Geſundheit Schaden leyde. Wo gewiſſe Scheiben-Schieſſen oder andere Arten der Schieſſen gehalten werden, ſo laſſen ſie entweder durch gewiſſe Zeichen die vorbeygehenden warnen, daß ſie ſich dieſen oder jenen Plätzen nicht nähern ſollen, oder eigene Wachen und Poſten zu dieſem Ende ausſtellen, und beſorgen in dieſen und andern Stücken mehr das Heyl ihrer Unterthanen ſo wohl bey den ſchertzhafften Handlungen, als bey den ernſthafften.

§. 7. Nicht weniger werden den Frembden bey den Divertiſſemens alle nur erſinnliche Arten der Höflichkeit erzeigt; Die von beſondern Meriten und Stande werden an die Fürſtlichen Tafeln, und zu den Luſtbarkeiten ſelbſt als Carouſellen, Ringrennen, Schlittenfarthen, Balletten, Wirthſchafften, u. ſ. w. mit gezogen, die andern aber doch bey den Zuſchauern wohl tractirt; Es werden ihnen nach eines ieden Rang und Condition entweder Billetten ausgetheilt, daß ſie die Commœdien und Opern, und andere dergleichen Luſt-Oerter ohne Geld mit beſuchen dürffen, oder ihnen ſonſt bey den Zuſchauern beqveme Plätze angewieſen.

§. 8. Viele von den Divertiſſemens leiten ihren Urſprung von den heydniſchen Römern und Griechen her; Wenn man z. E. die an den Europäiſchen

Höfen

Höfen gebräuchliche Aufzüge etwas genauer betrachtet, und ſolche mit den alten Römiſchen in Vergleichung ſtellt, ſo wird man allenthalben eine groſſe Aehnlichkeit wahrnehmen. Ja das alte heydniſche und mythologiſche Weſen muß bey den meiſten Luſtbarkeiten die beſten Erfindungen abgeben. Einige ſind unſern Teutſchen eigenthümlich, als z. E. die Ritterſpiele, und Fuß-Turniers. Ob es zwar wohl erſcheinet, daß ſie aus Italien nach Teutſchland möchten gekommen ſeyn, ſo ſind ſie doch von den älteſten Zeiten an, und über tauſend Jahr an den Teutſchen Höfen beſtändig in Gebrauch geweſen. Man hat von derſelben Zeit an, an den meiſten Teutſchen Höfen faſt bey allen Luſtbarkeiten dergleichen Ritterſpiele mit angeſtellt.

§. 4. Manche ſind zwar allgemein, die nicht allein in Teutſchland, ſondern auch in andern Europäiſchen Provintzen gebräuchlich, und ſo wohl bey Privat-Perſonen als unter groſſen Herren eingeführt, als die Täntze, die Schlittenfahrten, die Comödien, die Opern, die Feuerwercke, die Illuminationen, die Wirthſchafften, die Bauer-Hochzeiten, u. ſ. w. ſie haben aber in einigen Ländern gantz neue Zuſätze bekommen, und ſind daſelbſt erſt recht kunſtmäßig ausgearbeitet, in neue Verfaſſung geſetzt, und in beſondere Regeln gebracht worden.

§. 10. Gewiſſe Luſtbarkeiten ſind unſern Vorfahren gröſtentheils unbekandt geweſen, und nur etwan von ein 50 Jahren her aus Italien und

Franckreich an den Teutſchen Höfen eingeführt worden, als z. E. die Divertiſſemens der Reduten und des Carnevals. Je mehr unſere Teutſchen Printzen angefangen auf ihren Reiſen Franckreich und Italien zu beſuchen, und die Frantzoſen und Italiäner hoch zu achten, ie mehr haben ſie ihnen nachgeahmt, und ſo wohl bey den Arten ſich zu divertiren, als bey den andern Gebräuchen ihnen abgelernt.

§. 11. An einigen Höfen, wo man auf eine ſtetswährende Veränderung der Luſtbarkeiten bedacht iſt, unterhält man eigene Intendants des Plaiſirs, die vor die Einrichtung, Ordonirung und Abwechſelung der Divertiſſemens beſorgt ſeyn und mit Zuziehung des Hof-Marſchalls, auch mancherley Künſtler und Virtuoſen unterſchiedene Luſt-Projecte, Sereniſſimo einreichen müſſen. Es ſind bißweilen vornehme Cavaliers, als Cammer-Herren, u. ſ. w. denen dieſe Function aufgetragen wird.

§. 12. Manchmahl haben dieſe Intendants des Plaiſirs die Aufſicht über die Comödianten, Operiſten, Capellmeiſter, Dantzmeiſter, Cammer-Muſicos, Taſchenſpieler, Hof-Mahler, Hof-Baumeiſter, Hof-Laquirer, Maſquirungs-Schneider, Pritzſchmeiſter, und andere dergleichen Leute, gemeiniglich aber gehören ſie alle zuſammen unter das Hof-Marſchall-Amt. Dieſes pflegt auch Sorge zu tragen, daß die Luſtbarkeiten, daſelbſt mit allen ihren Umſtänden auf das deutlichſte und ſpecifiqueſte

cifiqueſte

cifiqueſte beſchrieben, und mit denen dazu gehörigen Zeichnungen, zum Andencken der Vorfahren, und den Nachkommen zum Beſten verwahrlich beygelegt werden.

§. 13. Sind die Luſtbarkeiten zu Ende gebracht, ſo pflegen diejenigen, die hierüber beſtellt, Anſtalten zu machen, daß die Schlitten, die Machinen, die Masquirungs-Kleider, das Gewehr, und die andern Sachen, die man aus den Rüſt-Cammern zu dieſem Ende abgeholt, wieder an Ort und Stelle gebracht werden, und dasjenige was verdorben oder verſchlimmert worden, wieder reparirt und ergäntzet, oder ein anders an deſſen Stelle geſchafft werden möge.

Das II. Capitul.

Von Aufzügen.

§. 1.

Ein Aufzug entſtehet, wenn alle diejenigen Perſonen, die einem ſolennen Divertiſſement gewidmet ſind, in gewiſſer Ordnung, nach den Regeln der Kunſt, nebſt denen dazu gehörigen Caroſſen und Machinen, oder andern lebendigen oder lebloſen Dingen, um eine Parade zu machen, ſich an einen gewiſſen Orthe verſammlen, und die vornehmſten Straſſen eines Orthes durchziehen. Sie ſchreiben ſich von den Zeiten der Römer her, als welche, wenn ſie aus dem Kriege victorieus wieder

zurück kamen, mit mancherley Machinen und Sieges-Zeichen, und mit Begleitung der Uberwundenen, die ſie als Gefangene bey ſich führten, in die Stadt Rom einen prächtigen Einzug hielten.

§. 2. Das Hauptwerck bey den Aufzügen kommt auf eine geſchickte Erfindung an, damit die gantze Hiſtorie mit allen ihren Abtheilungen und dazu gehörigen Stücken, accurat, den Geſchichten, der Wahrheit, und der Natur der Sachen nach, eben wie in einer Opera oder Comœdie vorſtelle.

§. 3. Einige Aufzüge ſind ſimple und einfach, und faſſen nichts weiter in ſich, als den Zug der Leute, die in gewiſſer zu ihrer Handlung ſich ſchickender Kleidung aus den Verſammlungs-Ort durch die vornehmſten Gaſſen der Stadt ziehen, um ihre Luſtbarkeit an einen andern Ort vorzunehmen, oder ſonſt dasjenige zu verrichten, um welches willen ſie ſich verſammlet gehabt, andere aber ſind von allegoriſcher und emblematiſcher Erfindung, die eine gantze Hiſtorie vorſtellen, und nach ihren beſondern Actibus abgetheilt, wie die Opern.

§. 4. Je ſinnreicher die Erfindung, ie häuffiger die darinnen vorkommenden Machinen, ie prächtiger die Leute, Caroſſen und Pferde, ie natürlicher die Repræſentationen, ie länger der Zug, ie abwechſelnder die Corpos und Diviſionen, ie ordentlicher ein iedes Stück des Aufzuges, ie vollkommener iſt auch nachgehends der Aufzug.

§. 5. Bey den Aufzügen werden mancherley frembde ſtreitbahre Völcker aus der alten und neuen

neuen Zeit, oder frembde Bauer-Habiter, inglei-chen Amazonen, Helden, Heydniſche Götter und Göttinnen, Tugenden, Element-Nymphen, Amouretten, Meer-Wunder und andere der-gleichen aufgeführt. Die Straſſen werden gar offters, zumahl bey unſaubern Plätzen und bey naſſer Witterung mit Bretern belegt, und auf beyden Seiten mit zuſammengeſchloßener Milice oder Bürgerſchafft beſetzt, damit die Ordnung von dem eindringenden Volcke auf keinerley Weiſe geſtöhret noch getrennet werden möge.

§. 6. Einige Aufzüge, die hiſtoriſch, inventieus und Opernhafftig eingerichtet, werden en Maſque gehalten; andere aber, die nur eine einfache Hand-lung vorſtellen, als eine Wirthſchafft, eine Bauer-Hochzeit u. ſ. w. ohne Maſque. Die Perſonen, aus denen der Aufzug beſtehen ſoll, müſſen ſich vor-hero an einem gewiſſen Ort verſammlen, und da-ſelbſt von den Maitres, ſo ſolche Aufzüge dirigiren, ihre Inſtructionen erhalten, wie ſie ſich bey ihrem marchiren verhalten, auch in was vor Ordnung ſie nach einander gehen ſollen.

§. 7. Die bey den Aufzügen vorkommende Mu-ſic wird nach den Perſonen eingerichtet: Bey den Satyren höret man Flöten, bey den Hirten Schal-meyen, bey den Apollinen und Orpheus die Leyer, bey den Römern Trompeten und Paucken, bey den Perſianern, Mohren, Türcken und Griechen Cym-beln, Paucken und Clarinen, bey den Feld-Göt-tern Bauer-Inſtrumenta, als Dudelſäcke, bey den

Tritons und andern Meer-Göttern Trompeten-Marinen.

§. 8. Bißweilen geſchiehet der Aufzug aus einer Machine, aus einem Berge, oder aus einer Höle oder andern dergleichen. Eine Art der heydniſchen Götzen, als der Mercurius u. ſ. w. intimirt das Divertiſſement, oder eine andere heydniſche Göttin ſtimmt unter vortrefflicher Muſic eine Cantata oder Arie an, und excitirt alle Perſonen, aus denen der Aufzug beſtehet, zu derjenigen Solennität, die nach dem Willen des groſſen Herrn vorgenommen werden ſoll.

§. 9. Der Ausmarſch des gantzen Zuges geſchiehet auch wohl unter dem Schall der Trompeten und Paucken, und ſie werden auch an dem Orte, wo ſie wieder einziehen, auf eine gleiche Weiſe empfangen.

§. 10. Den Anfang des Aufzuges macht entweder ein Herold oder ein Marſchall zu Pferde, die auf das propreſte nach der Geſchicht der Repræſentation ausgekleidet, ſie reiten gemeiniglich einen Täntzer, mit dem ſie auf der Straſſe die beſte Parade machen; alsdenn folgen die Trompeter und Paucker, und dann der übrige Zug. Iſt der Aufzug zu einem Tournier oder Carouſel auserſehen, ſo kommen die Stallmeiſter und die Bereuter mit ſehr vielen, auf das koſtbarſte ausgezierten Hand-Pferden anmarchiret; ſoll er aber in etwas anders beſtehen, ſo folget ein anderer Train. Wo ſich Trompeten und Paucken zu einem Aufzug nicht ſchicken,

ſchicken, ſo macht eine andere Bande Muſicanten, die mit der Vorſtellung harmonirt, entweder zu Wagen oder zu Fuß, den Anfang mit dem Marſch.

§. 11. Die Perſonen werden von beſondern Häuptern geführet, wie ſie zu einer ieden Abtheilung gehören, und haben gar öffters ihre eigene Fahnen. Sie tragen dasjenige in Händen, was ſich vor einen ieden von ihnen ſchickt. Sind es Bergleute, ſo haben ſie z. E. Tröge von allerhand Ertzen und Mineralien, beſondere Inſtrumenten, Probier-Oefen, Schmeltz-Tiegel und anders dergleichen, und ſo verhält es ſich auch bey den übrigen.

§. 12. Die Bedienten werden ſo ausgeſucht, und ſo gekleidet, wie ſie zu einer ieden Perſon und zu einer ieden Repræſentation gehören. Um die Göttin Venus ſind kleine Amouretten, um die Proſerpina Geiſter und Furien, um den Türckiſchen Kayſer Janitſcharen. Bey dem Damen-Rennen werden Lauffer erwehlt, weil die Abſicht im Rennen beſtehet.

§. 13. Die Wägen, die Pferde, die Geſchirre, die Kutſcher, die Laqueyen u. ſ. w. müſſen nicht allein mit der Hiſtorie accordiren, ſondern es muß auch ihre Kleidung, den Couleuren und andern Umſtänden, mit der Kleidung der Cavaliers oder Dames harmoniren, die ſie zu begleiten haben.

§. 14. Gleichwie eine Egalité bey allen Stücken, was zu einem ieden Corpo oder Diviſion gehöret, die Vollkommenheit und Schönheit eines

Aufzuges mit ausmachen hilfft, alſo iſt auch die Abwechſelung der unterſchiedenen Quadrellen oder Abtheilungen angenehm, und ein iedwedes Corpo der Leute, oder eine iede neue Abhandlung muß den Wägen, Machinen, Pferden, Perſonen, Bedienten und Muſicanten nach, von einander unterſchieden ſeyn, und dieſe müſſen alle zuſammen bey ihren Kleidungen und den übrigen Stücken etwas anders vorſtellen, ſo man bey dem vorhergehenden Corpo nicht geſehen und nicht gehört.

§. 15. Wenn ſich ein neu Corpo oder eine neue Ordnung der Perſonen anfängt, ſo pflegt gemeiniglich ein Cammer-Fourier mit Trompeten und Paucken, oder eine andere Bande Muſicanten vorweg zu marchiren. Bißweilen werden auch wohl von einer Göttin auf ihrem Triumph-Wagen unter währendem Aufzug Cantaten oder Arien abgeſungen. Doch pflegt dieſes gar ſelten zu geſchehen.

§. 16. Der Muſicanten Chor, ſo den Aufzug anfangen oder beſchlieſſen, macht zuweilen ein eigen Corpo aus, immaſſen man bey einigen Königlichen ſolennen Aufzügen auf ein 24 zehlet, die mit ihren hellklingenden Trommeln, Pfeiffen, Paucken, und meßingenen Becken bey der Janitſcharen-Muſic, oder mit ihren andern Inſtrumenten ie 2 und 2 in einem Gliede marchiren.

§. 17. Die Erfindung der Wägen, auf denen die heydniſchen Gottheiten ſitzen, muß aus der Mythologie hergehohlet und auf das eigentlichſte darnach eingerichtet werden. Die Triumph-Wägen ſind

ſind auf Romaniſche Art gemacht. Des Martis Wagen wird etwan auf folgende Weiſe vorgeſtellet: Es iſt ein prächtiger Römiſcher und mit mancherley Gewehr, wie es damahls bräuchlich geweſen, ausgezierter und vergüldter Wagen, auf welchen der groſſe Mars ſitzt, dem eine geharniſchte Perſon zu den Füſſen liegt, die Pferde werden von geharniſchten Männern geführet. Vor ihm reiten zwey geharniſchte Männer, deren Pferde nicht weniger verpantzert, und dem Marti zur Seite gehen; neben her gehen vier groſſe Rieſen in rothen mit Gold durchmengten Kleidern, die mit groſſen Schildern verſehen, auf den Häuptern Cronen, und in Händen groſſe Morgen-Sterne führen. Den Triumph-Wagen der Göttin Juno ziehen 2 groſſe Pfauen, dieweil ſonſt der Pfau von den Poeten der Vogel Junonis benennet wird. Der Neptunus fähret in einem die ungeſtümen Meeres-Wellen durchſchneidenden Schiff, und hält ſeinen gewöhnlichen dreyſpitzigen Scepter in der Hand. Die Göttin Pallas ſitzet auf ihren mit dem geflügelten Pferd Pegaſo beſpanneten Wagen. Diana wird von 2 flüchtigen Hirſchen gezogen, und hält Bogen und Pfeil in der Hand.

§. 18. Die Kleidung mancher Perſonen iſt bey den Aufzügen leichter vorzuſtellen, als der andern. Alſo braucht es keiner groſſen Mühe, wenn ein Nationen-Aufzug ſoll gehalten werden, weil der Unterſchied in der Kleidung der fremden Völcker bekandt, und leicht nachzuahmen iſt; Wenn aber

andere lebloſe Dinge, als wie die Elementa, Lufft, Erde, Feuer und Waſſer, oder Sonne, Mond und Sterne, oder Geiſter und dergleichen repræſentirt ſollen werden, braucht es ſchon ein gröſſer Nachſinnen. Man imitiret hierbey die Natur ſo gut als man kan, nach ihren Farben, Geſtalten oder Würckungen.

§. 19. Die Mohren werden in ſchwartzen Sammet gekleidet, der ihnen gantz glatt auf dem Leibe anliegt, als ob ſie nackend wären, und haben um die Gürtelſtädte Schürtzen um ſich von Zündel oder Taffet, oder auch von rauchen Fellen, und tragen Javelins in Händen. Der Führer ihres Corpo hat etwan einig Geſchmeide um ſich herum, und eine Schürtze von Brocat, oder die doch ſonſt mit Gold und Silber ausgeſtickt, und führet einen Regiments-Stab in Händen. Die Mexicaner ſind über und über mit bunten Federn behangen, und haben bunt-gemahlte Pfeile um ſich. Die wilden Männer ſind mit rauchharigen Kleidern gantz glatt auf dem Leibe angethan, auf den Kopff und um den Leib haben ſie grüne Cräntze von Eichen- oder andern Baum-Laube. Die Pferde, ſo bey ihrem Corpo angetroffen werden, ſind auch mit rauchen Thier-Häuten bekleidet, und auf den Köpffen mit grünen Büſchen gezieret. Ihre Muſic beſtehet in einem groſſen Polniſchen Bock und einigen groſſen Schallmeyen, ſo allerhand Wald-Lieder anſtimmen.

§. 20. Bey dem Carouſel der vier Elementen, wel-

welches am 18. September a. 1719. in Dresden bey der Heimführung der Königlichen Chur-Princeſſin in Sachſen gehalten ward, ſtellte man die Elementa ſehr ſinnreich vor, welches aus der eintzigen Beſchreibung des Feuers erhellen kan. Der Königliche Ober-Bereuter repræſentirte daſſelbige: Er war mit einem rothen ſeidenen Romaniſchen Habit bekleidet, darauf von goldenen Zündel gleichſam brennende Flammen genähet waren, auf dem Haupte führte er von dergleichen Zeug eine viertheiligte hocherhabne Mütze mit einer groſſen Flamme von Lahne, ſo wie eine Fackel brannte, in der Hand trug er einen roth-gemahlten Fackel-Leuchter, oben mit einer Flamme von gelben Lahne. Auf eine gleiche Weiſe waren die Marſchälle, die Trompeter, und alle die übrigen, ſo auf Pferden ſaſſen und dabey her giengen, bekleidet. Die Hand-Pferde hatten Ponce-roth ſeidene und mit Feuerflammen, ſo von goldenen Zündel gemacht, ausgeſetzten Decken belegt, auf welchen beyden Seiten ſich eine brennende Sonne zeigte, auf dem Kopff ſo wohl als auf des Pferdes Creutze war eine groſſe von gelben Lahn gemachte Flamme aufgeſetzt.

§. 22. Die Renner hatten eine koſtbahre Kleidung von Ponce-rothen Atlaß, auf Art wie Feuerflammen mit Golde ausgemachten Romaniſchen Habit, auf deren Schößen von Gold ein Salamander eingeſtickt, zu ſehen. Das Zeug an Pferden war verſchlungen roth und Gold. Auf

ihren

ihren Häuptern trugen ſie hohe Römiſche rothe mit Gold geflammte Hauben, und in Händen gantz kleine vergoldete Spontons. Ihro Majeſtät der König in Pohlen, als Chef dieſer Bande, hatten einen roth-Sammeten mit Gold geſtickten Romaniſchen Habit, der mit Edelſteinen auf das allerprächtigſte ausgezieret, und auf 2 Tonnen Goldes eſtimirt wurde. Auf dem Kopffe und hinten auf dem Creutz des Pferdes ſahe man eine von Diamanten gleichſam brennende Sonne. Neben Ihrer Majeſtät giengen 4 Lauffer in Ponce-rothen Habit wie das Feuer gekleidet, alsdenn die Avanturiers, deren Bediente, ihre Hand-Pferde u. ſ. w. in dergleichen Habit.

§. 23. Bißweilen werden auch nach der Invention der Aufzüge gewiſſe Gebäude aufgerichtet, die mit ihnen accurat harmoniren, ſo wohl in Anſehung der äuſſerlichen Architectur, Statuen und Zierrathen, als auch des innerlichen Ausputzes und der Meublirung. Wird etwan bey einer Jagt-Luſtbarkeit ein ſolenner Jäger-Einzug gehalten, ſo wird auch zu Zeiten der Dianæ zu Ehren ein beſonder Gebäude errichtet, und durch denſelben Aufzug eingeweyhet. Wenn in ſolchen Gebäuden Tafel gehalten wird, ſo pflegen nicht allein die Bedienten, und Muſicanten, die bey der Tafel mit aufwarten, ſondern auch die Speiſen und Confituren, ſo auf die Tafeln geſetzt werden, die Gefäße und Trinck-Geſchirr auf den Tafeln, und ſo gar auch

auch die Vaſen und andere Stücken, mit denen die Buffets ausgeziert werden, zu harmoniren.

§. 24. Die in einen Aufzug vorkommende, und ſich unvermerckt bewegende Machinen helffen denſelben, wenn ſie künſtlich ausgearbeitet, und wohl angebracht, gar ſehr empelliren. Bißweilen ſiehet man ein groſſes Schiff mit ſchönen zierlichen Simſen, Leiſten, Schildern, Höltzungen und andern Zierrathen, mit halb erhobner Arbeit, künſtlich ausgehauen, und auf das reichſte vergüldet, mit Maſt-Baum, Seegel-Stangen, Maſt-Körben, Seegeln, Wimpeln, Flaggen und Fähnlein, auf welchen zu beyden Seiten Tritons oder Meer-Götter ſitzen, die in blau gekleidet, und mit Silber vermengten Schuppen überzogen, die Haare ſind ihnen von Meerbinſen mit Corallen untermiſcht, in den Händen führen ſie Muſcheln, und gewöhnliche Meer-Hörner.

§. 25. Manchmahl obſerviret man einen ſehr anmuthigen und zierlichen Garten, der ſich allgemach verändert, und mit unvermerckter Bewegung fortrückt. Er iſt mit einer Galerie, auf welchen Statuen und Vaſen mit allerhand grünenden und blühenden Gewächſen placiret, umgeben, und mit künſtlichen Fontainen geziert. Neben her gehen einige Satyri oder wilde Wald-Männer mit Bäumen in den Händen.

§. 26. Bald folgt wiederum ein gleichſam von langwierigen Feuer-Dünſten ausgedorrter, und in einander gefallener Felſen-Berg, deſſen Höhlen

len, und die darinnen raſende Schmiede-Geſellen erweiſen, daß dieſes die Werckſtadt des Vulcani, als Gott des Feuers ſey, welcher auch zu oberſt drauf ſtehet mit ſeinem ſchwehren Schmiede-Hammer über der Achſel, mit einem Schutz umgeben, und lauter brennende Fackeln und Feuer-Flammen um ſich hat. Neben her gehen die ihm zugehörigen Aufwärter, die als wilde Bergleute ausſehen und ihre Hämmer auf den Achſeln tragen.

§. 27. Der Schluß des Aufzuges geſchiehet entweder von den Bedienten oder Aufwärtern. Die zu der letzten Diviſion oder Corpo gehören, oder von gewiſſen Militair-Bedienten, von einigen Unter-Officirern und dazu gehörigen Mannſchafft, die den tollen und neugierigen Pöbel zurück halten müſſen, oder auch wohl von gewiſſen Muſicis. Iſt der Aufzug geendiget, ſo werden die Cavaliers und Dames die bey den Aufzug geweſen, von den Durchlauchtigſten Herrſchafften zur Tafel und zum Ball mitgezogen, die andern aber begeben ſich entweder wieder in ihre Wohnungen, oder werden auch zugleich an unterſchiedenen Tafeln und Tiſchen nach dem Unterſchied ihres Standes u. Ranges wohl tractirt, und mit Speiſen und Geträncke verſorgt. Das beſondere Gebäude, das zu dem Ende aufgerichtet worden, wird auf den Abend inwendig und auswendig mit weiſen Wachs-Lichtern, Lampen und durch allerhand Inventionen bißweilen ſehr künſtlich illuminirt, man

man ſiehet zu Zeiten aus den Statuen, die um das Gebäude herum ſtehen, aus den Vaſen und Blumen-Geſchirren, aus den Bäumen, ja gar aus der Erde heraus artige Feuer-Flämmgen fahren.

Das III. Capitul.

Von den mancherley Turnieren und Ritter-Spielen.

§. 1.

Die Turniere und Ritter-Spiele, ſind eine ſolche Ubung, welche von den älteſten Zeiten an biß auf die ietzigen von den höchſten Standes-Perſonen angeordnet und dirigiret, und den Adelichen Geſchlechtern vor ſehr anſtändig geachtet worden. Die meiſten Autores gedencken, daß der Kayſer Henricus der Vogelſteller, vor den Urheber dieſer Ritter-Spiele zu achten, andere hingegen melden, daß dergleichen ſchon vor ihm in Orient zu Conſtantinopel von dem Kayſer Michael angeſtellt worden, ingleichen daß ſie allbereits bey den Gothen, Longobarden und Francken gebräuchlich geweſen. S. das II. Cap. von Schubarti Tractat de ludis equeſtribus.

§. 2. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß der Kayſer Henrich, dieſe Ritter-Spiele, nachdem er die Hunnen ausgerottet, und die Slaven und Sorberwenden ſich unterwürffig gemacht, in beſon-

beſondere Ordnungen geſetzt, und ſie mit mancherley vorher gantz unbekandt geweſenen Gebräuchen vermehrt. Sind in einer Sache Geſetze und Ordnungen nöthig geweſen, ſo iſt es gewiß bey dieſen Ritterlichen Exercitiis, bey denen eine ungeheure Menge Leute zuſammen kommen, die theils durch das hitzige Geträncke, theils durch brennende Ehr-Begierde, oder vielmehr Ehr-Geitz und Hochmuth, theils durch Rachgierde ihr Müthgen an ihren Gegnern zu kühlen, ja ich möchte auch wohl ſagen, durch die Liebe vor das Frauenzimmer angeflammt worden, und gar leicht zu einer Unordnung haben gebracht werden können.

§. 3. Der Ort, wo man vor Zeiten dergleichen Ritter-Spiele gehalten, muſte eine in dem Reich gelegne Stadt ſeyn, die zu dieſen Ubungen bequem, wo Quartier in Menge zu erlangen, wo Lebens-Mittel wohl zu bekommen, und bey der die Hin- und Her-Reiſen mit Sicherheit anzuſtellen waren. Vor andern Städten in Teutſchland ſind wegen der Geſchichte der Ritter-Spiele, Merſeburg, Nürnberg, Worms, Straßburg und Braunſchweig bekandt und berühmt worden.

§. 4. Die Kayſer und Fürſten in Teutſchland legten bey Anſtellung der Turniere mancherley Endzwecke zum Grund. Sie wolten hiedurch junge Cavaliers zu den Krieges Metier deſto geſchickter machen, und in beſtändigen Exercitio, auch zu Friedens-Zeiten erhalten, weil dieſes in den damahligen Zeiten die beſte Profeſſion war,

ſie

ſie wolten ihre Ritter bey der Luſt und den Divertiſſemens kennen lernen, ihre Tapfferkeit und Bravour erforſchen, damit ſie hernach wuſten, was ſie ſich in Ernſt zu ihnen zu verſehen hätten, ſie wollten nach den blutigen Kriegen ſo wohl einigen mächtigen Städten, an denen ihnen etwas gelegen war, als auch der Ritterſchafft eine Freude und Vergnügen machen, daß ſie ihrer in den Treffen gebliebenen Anverwandten deſto eher vergeſſen möchten. Ich glaube auch, daß eine Haupt-Abſicht unter andern mit geweſen, daß ſie bey der Gelegenheit, da der tapfferſte Adel beyſammen geweſen, mit den ſämmtlichen Ständen zu dem Heyl des teutſchen Vaterlandes gemeinſchafftliche Berathſchlagungen pflegen wollen.

§. 5. Es hatten auch einige groſſe Herren ihre beſondere Abſichten, warum ſie zu dieſer oder jener Zeit, an dieſen oder jenen Ort die Turniere anſtelten, und den Adel deswegen zuſammen berieffen. Alſo meldet Rüxner in ſeinem Turnier-Buch fol. XCIV. Kayſer Henrich legte den Turnier um dreyer Urſachen willen gen Nürnberg. Die erſte war, daß er bey ſeiner Anweſenheit in ſeinem Erb-Reich Sicilien die Fürſten zu frieden ſtellte, und ein Regiment aufrichtete. Die andere war, etzliche Fürſten gütlich in des Reichs Gehorſam zu bringen, die ſeinem Vater Kayſer Friedrich zuwider geweſen. Die dritte war das Aufnehmen der Stadt, welche in den vorigen innerlichen Kriegen ziemlich herunter gekommen war, wieder herzuſtellen.

§. 6. Nachgehends wurden ſie der bloßen Divertiſſemens wegen angeordnet, und die Ritter durch folgendes alt Fränckiſche Formular dazu eingeladen: Nachdem wir zu unſern Hochzeitlichen Ehren und Freuden, allerley Fröhligkeit, Ritterſpiel, und andere Kurtzweil zu halten und zu vollbringen entſchloſſen; Als haben wir Chur-Fürſt N. von N. darneben die Durchlauchtige N. N. wie denn auch der Veſte, unſer Hof-Marſchall, Ober-Stallmeiſter und lieber Getreuer N. N. bedacht, dem Königlichen, Chur-Fürſtlichen, Fürſtlichen, Geiſtlichen und andern Adelichen Frauenzimmer zu Ehren, Gefallen und Vermehrung ehrlicher Freude und Ergötzlichkeit den Tag N. N. um 1. Uhr ein freyes ritterliches Rennen zu halten entſchloſſen, und dich N. N. nebſt andern Rittern dazu einzuladen, befehlen dir alſo ꝛc.

§. 7. Bißweilen giengen greuliche Exceſſe dabey vor, und hatte mancher im Sinn einen andern bey dieſer Gelegenheit eines zu verſetzen, daß er es entweder ſein Lebetage fühlen oder gar des Aufſtehens dabey vergeſſen ſolte. Der Herr von Ziegler erwehnet in ſeinem Hiſtoriſchen Schau-Platz p. 908. eine ſchändliche Action, ſo bey einen Turniere paſſiret. Als der König Dietrich unter dem Kayſer Juſtino zu Worms ein Turnieren im Roſen-Garten gehalten, worinnen der Mönch Ilſanes aus dem Cloſter Eiſenburg gen Preiß davon getragen, immaßen er den ſtoltzen Ritter Staudenfuß erlegt, auch noch mit 52 ſtarcken Männern

ge-

gekämpffet, deren er 12 todt in den Sand geworfſen, die andern aber flüchtig gemacht, ſo hätte die junge Königin Creinhield als Stiffterin dieſes Blut-Bades 52 Roſen-Kräntze gewunden, und ſie dieſem Münch als Sieges-Zeichen geſchenckt, worauf er ihr 52 Küſſe gegeben, dabey aber ihre zarte Lippen mit ſeinem rauhen Bart dermaßen gerieben, daß das Blut herausgefloſſen, dabey er ſich denn dieſer Worte bedient:

Alſo ſoll man küſſen die ungetreue Maid,
Daß ſie auch ſoll wiſſen, was ſie geſtifft vor Laid.

§. 8. Bey andern gieng es zwar ſo arg nicht her, es wurden aber doch bißweilen manche Ritter von Ehrgeitz und Rachgierde ſo angeflammt, daß ſie einen andern ein treflich empfindlich Nota bene gaben. Als die Teutſchen Fürſten anno 1521 bey währenden Reichs-Tage zu Augſpurg, dem neu gekrönten Kayſer zu Ehren unterſchiedene Ritter-Spiele hielten, und die dabey befindlichen Spanier und Italiäner dieſes ſcharffe Rennen nicht ſonderlich achteten, mit Vorgeben, daß es zu einem Ernſt zu geringe, zu einem Schertz aber zu hart wäre. So hat Fürſt Wolffgang zu Anhalt bey einem ſcharffen Rennen dergeſtallt mit Hertzog Henrichen zu Braunſchweig getroffen, daß auf beyden Theilen Mann und Pferde gelegen, und beyden Fürſtlichen Perſonen das Blut zum Ohren und Munde häufig hervorgedrungen, und gaben alſo zu verſtehen daß ein ſolch ſcharff Rennen keine ſo gar leichte Sa-

che wäre. S. Beckmanns Anhältiſcher Geſchichte, V. Theil. p. 141.

§. 9. Viel und mancherley Zwiſtigkeiten waren faſt den meiſten Turnier-Spielen eigenthümlich, ſo daß bey der Beſchreibung des von Chur-Fürſt Joachim I. zu Brandenburg gehaltenen Turniers pag. 44. als etwas ſonderbahres, ja gar als etwas wunderbahres und unerhörtes angemercket wird, daß bey einem ſo groſſen Convent und Zuſammentretung ſo vieler Perſonen, welche von ſo verſchiedenen Nationen, und aus ſo mancherley Provintzien ſich dahin begeben, bey ſo vielen angeſtellten Luſtbarkeiten, Banqueten, Balletten, Luſt- und Ernſt-Spielen, ja bey ſo mancherley Schertz-Reden und Diſcourſen unter den Turnierenden und Kämpffern ſelbſt nicht der geringſte Unwillen, Streit, Mißverſtändniß oder Eiferſucht ſich entſponnen, ſondern ſich alles mit höchſter Zufriedenheit und Vergnügen aller Anweſenden angefangen und geendiget.

§. 10. Nachdem nun mancherley Verdruß mit vielen Ritter-Spielen vergeſellſchafftet geweſen, ſo darff man ſich nicht wundern, wenn einige von den Teutſchen Fürſten ſehr ſchlecht plaiſir darbey gefunden. Als Chur-Fürſt Johannes zu Sachſen noch ein junger Herr geweſen, und zu Inſpruck an dem Hofe Kayſers Maximiliani I. eine gute Zeit mit Rennen, Stechen, Turnieren, Tantzen und andern Ergötzlichkeiten zugebracht, hat er ſich gar öffters nach der Zeit, wenn er daran gedacht, die Worte ver-

verlauten laſſen: Er wüſte mit Wahrheit zu ſagen, daß ihm auch derſelben Freuden-Tage kein eintziger iemahls ohne mit ſonderbahrer Traurigkeit und Hertzeleid verfloſſen wäre. S. Beckmans Anhältiſcher Geſchichte V. Theil II. Buch XII. Capitul p. 141.

§. 11. Nachdem die Römiſchen Päbſte auf die Turniere und Ritter-Spiele ſehr übel zu ſprechen geweſen, und gar wohl erkandt, daß ſolche nicht allein dem Leibe, ſondern auch gar öffters der Seele mancherley Gefahr zuwege brächten, ſo haben ſie viel ſcharffe Verordnungen darwider publicirt, wie aus dem Jure Canonico zu erſehen, die aber bißweilen in gar ſchlechte Conſideration gezogen worden. S. Schubart de ludis Equeſtribus pag. 173.

§. 12. Einige Arten der Turniere ſind allegoriſch und hiſtoriſch eingerichtet, und es werden bey dem ſolennen Aufzuge auf die Weiſe, wie in dem vorhergehenden Capitul abgehandelt, mancherley Triumph-Wägen, künſtliche Machinen und andere Inventiones dabey angebracht.

§. 13. Die zu den Ritter-Spielen ausgeſucht werden, müſſen meiſtentheils die Kleidung, die Waffen, die Muſic, und andere äuſſerliche Umſtände der tapffern und martialiſchen alten oder neuen Völcker nachahmen, als der alten Teutſchen, der Römer, der Griechen, der Schweitzer u. ſ. w. und würde es ſehr ſeltzam laſſen, wenn die Ritter in mancherley Bauer-Habit eingekleidet ſeyn ſol-

ten. So erwehlet man auch bißweilen die äuſſerliche Figur der wilden und barbariſchen Völcker, als der Türcken, Perſianer, Mohren, Americaner u. ſ. w.

§. 14. Die Turnierer werden in unterſchiedene Hauffen oder Eſquadrillen, wie ſie heutiges Tages genennet werden, eingetheilet. Das Italiäniſche Wort Squadriglia iſt ein Diminutivum von den Worte Squadra, welches eine Compagnie in Ordnung geſtellter Soldaten bedeutet. Eine iede Quadrille iſt von der andern durch gewiſſe äuſſerliche Zeichen unterſchieden. Vor dieſen wurden die beſondern Corps nur dadurch von einander abgeſondert, daß einige ihre Helmſpitzen angehefftet hatten, die andern aber ſolche weggelaſſen; dieſe lieſſen das Zeichen eines Püffel-Kopffes, und jene eines Adlers u. ſ. w. auf ihre Pferde-Decken ſticken.

§. 15. Heutiges Tages differiren die Banden entweder den Harniſchen nach, einige führen gantz ſchwartze, die andern aber blancke, noch andere gantz vergüldte oder blau angelauffene; manche ſind gantz geharniſcht, mit Bruſt- Rücken- und Arm-Harniſchen, eiſernen Handſchuhen und gantzen Helmen mit Viſieren verſehen, andere aber nur halb geharniſcht. Sie diſtinguiren ſich auch wohl den Eſcarpen, die ſie um den Leib haben, den Federbüſchen und andern Stücken der Kleidung nach. Manche führen unter den Leibſtücken bleumourantne von Atlaß mit ſilbernen Treſſen und Frangen bordirte Schürtzen, auf den Helmen weiſſe

Federn

Federn und zuſammengebundene Feder-Büſche, andere aber wieder von einer andern Couleur. Eine iede Bande hat ihre verſchiedene Muſic, als Trompeten, Querpfeiffer, Hautbois u. ſ. w.

§. 16. Die zu den Turnieren und Ritter-Spielen gezogen werden, müſſen ſich vorhero in dem Hof-Marſchall-Amte wegen ihres alten und ächten Adels gebührend legitimiren, und durch ihre 32 Ahnen nebſt beygemahlten Geſchlechts-Wapen erweißlich machen, daß ſie nicht allein von ihren Vätern, ſondern auch von den Müttern her, aus alten adelichen Geblüth urſprünglich herkommen. Es ſind auch die Turnier-Geſchlechter von alten Zeiten her biß ietzund regiſtrirt, und niedergeſchrieben, und zu den Acten in den Hof-Marſchall-Aemtern beygelegt, und darzu bemerckt worden, wie ſie nacheinander turnieret, und auf was vor Art ſie getroffen.

§. 17. Einige von unſern Teutſchen von Adel wiſſen ſich viel damit, wenn ſie in des Rüxners oder andern Turnier-Büchern ihre Geſchlechter allbereits antreffen; es haben aber unterſchiedene Gelehrte gar gründlich gezeiget, daß auf dergleichen gedruckte Turnier-Bücher nicht allezeit zu trauen, und in den folgenden Zeiten manch adelich Geſchlecht in die Turnier-Bücher eingeſchaltet worden, welches doch bey den marquirten Turnieren ſein Lebtage nicht geweſen.

§. 18. Vor dieſen ſind die Schilder und Geſchlechts-Wapen der Streitbahren Fürſten und

Adelichen Turnier-Geſellſchafften bey den Turnieren aufgehänget worden, damit ſie einen ieden zum Antrieb der auszuübenden Tapfferkeit dienen ſolten. Alſo meldet ein alter Sächſiſcher Hiſtoricus, daß auf dem Beylager Hertzog Johanſens zu Sachſen mit Frauen Sophien gebohrnen von Mecklenburg, ſo man zu Torgau Anno 1560 celebrirt, Ihre Churfürſtliche Gnaden am Mittel der Reit-Bahn ein hohes weites Beſchau-Hauß drey Gaden hoch aus Bretern hätten laſſen aufſchlagen, damit man nach Niederländiſcher Gewohnheit die Schild und Wapen der Turnierer, daran häugen, und Spieſſe und Schwerdter darauf verwahren möchte. S. Struvens Hiſtoriſch-Politiſch Archiv III. Theil p. 51.

§. 19. Der Platz wo das Turnieren ſoll gehalten werden, wird zuvor auf unterſchiedne Weiſe ausgeputzt, es wird auf Art der Orengerien mit Gelendern eingefaſt, mit Tannen beſetzt, ſo werden auch artige Logen, in Geſtalt grüner Luſt-Häuſer, dabey erbauet, mit Reißig überkleidet, mit Statuen, Spiegeln und allerhand artiger Mahlerey ausgeziert.

§. 20. Bey den Turnieren, nachdem ſie zu Pferde oder zu Fuß gehalten werden, nimmt man unterſchiedne Exercitia vor, als mit der Lantzen, mit den Wurf-Pfeilen, mit den Piſtohlen, mit dem Degen u. ſ. w. Bißweilen chargiren ſie auch nach Römiſcher Art mit den Schildern aufeinander.

§. 21. Bevor ſich das Turnier anfängt, wird ent-

entweder mit Schwenckung einer Fahne, oder mit Löſung der Stücken ein Signal ertheilt, oder auch in die Trompete geſtoſſen, oder bey den Fuß-Turnieren mit einen Wirbel Appel gegeben, darauf die Avanturiers nach einander anmarchiren.

§. 22. Die Ordnung des Zuges iſt unterſchiedlich. Zuweilen kommt ein Hof-Fourier mit dem Wapen auf der Bruſt, und dem Marſchalls-Stabe, der als ein Herold mit mancherley buntfarbigten Bändern ausgeziert. Zuweilen kommen wohl zwölff Trompeter und 2 Paucker voran, nebſt zwölff Marſchällen oder Judicirern mit buntfarbigen Federn, und colorirten Feld-Zeichen. Es avanciren auch wohl vor den andern Train der Stallmeiſter nebſt den Bereutern und ſehr viel Hand-Pferden, die mit dem koſtbareſten Decken belegt ſind.

§. 23. Die Chefs der Banden oder Esquadrillen ſind entweder große Printzen und hohe Standes-Perſonen, oder vornehme Generale. Die Ritter oder Avanturiers folgen ihren Chefs, entweder zu 2, oder 4, oder 6. an der Anzahl, und nach dieſen kommen die Secundanten die bey den Avanturiers mit ſind. Bey den Häuptern der Banden gehen Pagen und Laquais neben her, in proprer Kleidung, ſo ihnen das nöthige Gewehr mit zutragen helffen.

§. 24. Bey den Turnier-Aufzügen wechſeln auf verſchiedene Weiſe, nach dem Gefallen derer die ſie dirigiren, die Herolde, die Marſchälle, die

Officiers, die Corpo der Ritter oder Avanturiers, die Milice u. ſ. w. bißweilen kommt ein Zug Piqueniers, hernach 1 Zug Fuſiliers, 1 Capitain, 2 Waffenträger, 1 Fähndrich mit einer Fahne, 4 Hautboiſten, 2 Tambours, 1 Overpfeiffer, eine Bande der Ritter, und hernach wieder ein Zug Piqueniers und Fuſiliers. Die Tranbanten, Piqueniers und Mouſquetaires werden bißweilen ſo wohl zur Parade als zur Bedeckung mitgegeben.

§. 25. Mit den Aufputz der Milice wird auf verſchiedene Weiſe gewechſelt, einige haben Caſquetes auf den Köpffen, andere groſſe Schlacht-Schwerdter, noch andere kurtze Gewehr, an welchen groſſe Trollern hängen. Die Officierer führen nicht ſelten verſilberte Harniſche und vergüldte Caſquete. Gemeiniglich ſiehet man auch Pritzſchmeiſter dabey, welche wunderlich gekleidet, und Lantzen und Schwerdter zulangen.

§. 26. Vor den Turnieren werden gewiſſe Articul aufgeſetzt, und von der Herrſchafft ratihabirt und publicirt. Bey dem zu Neu-Rupin a. 1509 von Chur-Fürſt Joachim I. zu Brandenburg angeſtellter Turnier trat ein Chur-Fürſtlicher Herold hervor, intimirte im Nahmen des Durchlauchtigſten Chur-Fürſten, wie auch Hertzog Henrichs zu Mecklenburg, allen hohen Anweſenden das auf den folgenden Tag angeſtellte Turnier und Ritterſpiel mit erhabner Stimme, und publicirte die Leges, ſo dabey beobachtet werden ſolten. S. die Beſchr. davon p. 14.

§. 27. Dieſe Articul werden auf unterſchiedene Art abgefaſt; unter andern beobachtet man auch folgende: Es darff keiner ein ander Schwerdt oder einen andern Spieß gebrauchen, als der von den Herren Judicirern approbirt iſt. Es darff keiner mehr als dreymahl mit dem Spieß zuſammen gehen, er werde gebrochen oder nicht, auch keiner mehr als 5 Streiche mit dem Schwerdt thun, wer hierüber ſchreitet, dem wird es nicht paſſiret. Wer ſeinen Spieß oder ſein Schwerdt fallen läſt, dem wird kein anders gereicht. Wer bloß gegeſchlagen wird, wird nicht wieder zugelaſſen. Es müſſen alle Spieſſe am Kopffe getroffen werden, und nicht gelten, wenn einer ſeinen Spieß nicht frey führet, ſondern mit Zulauffen oder Stoſſen die Arme am Leibe behält, oder ſonſt nicht nach den Articuln ſtöſt. Wer zur Erde geſtoſſen oder geſchlagen, ſoll nicht wieder zugelaſſen werden. Den Spieß-Danck erlangen die in den erſten 3 Stöſſen die meiſten Spieſſe brechen, und den andern, die in den erſten 5 Streichen die meiſten Schwerdter zuſchlagen. Bey den Fuß-Turnieren müſſen die Turnierer auf gewöhnliche Fuß-Turnier-Art gerüſtet ſeyn, auch anders nicht als mit geſchloſſenen Helm, und ohne andern unzuläßigen Vortheil tourniren.

§. 28. Bißweilen hat eine iede Esquadrille ihren Maitre de Coup mit einem zierlichen Maitre-Stabe, es ſtehen auch Tambours auf den vier Ecken, und das Turnieren fängt ſich an von Capitain,

Fähn-

Fähndrich, und continuirt durch alle Turnierer durch. Es gehet auch bey den Turnierenden der Maitre de Camp mit, der obſervirt, ob es Turnier-mäßig, und wie es die Geſetze erfordern, zugehet. So bald ſie auf den Turnier-Platz kommen, macht ein ieder ſein Compliment und Salutation mit der langen Pique oder andern Gewehr gegen die Durchlauchtigſte Herrſchafft; Wenn ſolches geſchehen, rücken ſie an, ſetzen die Spieße ein, und ſtoſſen in Force auf einander. Wenn der Spieß zubricht, wird von einem Turnier-Knecht ein anderer gereicht. Iſt diß geſchehen, ergreiffen ſie das an der Seite führende Schwerd.

§. 29. Wenn die Avanturiers ihre Lectiones machen, wird das Spiel gemeiniglich gerührt: Die Fuß-Turnieren werden gar offters mit etzlichen 100 Mann gewaffneter Infanterie bedeckt. Bey der Folge, wenn die Turnierer in einer Linie ſtehen, wird Appel, March und Allarm geſchlagen, auch wenn ſich ſelbige anhebet, durch die Mousqueterie Glieder-weiſe gefeuert.

§. 30. Bey den Balgerennen werden ebenfalls vorher gewiſſe Articul aufgeſetzt. Bißweilen kommen vor dem Troup oder vor den Quadrillen der andern Ritter zwey auf einander loßgeritten, welche die Piſtohlen auf einander löſen, mit den Degen zuſammen fechten, und ein ſolch ſcharff Duell anfangen, als ob es Ernſt wäre, und dadurch den Zuſchauern ein Luſt-bringendes Schrecken verurſachen. So werden auch wohl vorher Car-

telle

relle in teutſchen Knittel-Verſen publicirt, und in denſelben das Turnier angekündiget. Die Waffen werden vorher examinirt, ob ſie auch alle gleich, in den Articuln wird ausgemacht, wie ſie die Treffen nach einander machen, ingleichen wohin ſie ſich, nachdem ſie den Cour geendiget, wieder wenden ſollen.

§. 31. Die Ritter müſſen auf den Platz, der ihnen von den Chefs angewieſen wird, in ihrer Ordnung halten bleiben, wie ſie aus dem Looſe kommen, und ohne Vorbewuſt des Chefs nicht davon wegreiten, noch vom Pferde abſteigen. Wird Lermen geblaſen, ſo müſſen ſie zuſammen gleich auf dem rechten Fuß des Pferdes anſprengen, und ihre Carriere auch in Galop auf ſelbigen Fuß vollführen. Sie müſſen die Lantzen mitten in der Carriere brechen. Wer vom Roß aus dem Sattel gerannt wird, muß zu Fuß nach Hauſe gehen, es wäre denn, daß er pardonirt würde. So viel Esquadrillen, ſo viel Preiße werden aufgeſetzt.

§. 32. Unter währenden Gefecht geben nicht ſelten die den Turnier-Platz umſchloſſen haltenden Grenadiers mit den paradirenden Mousquetairs Plutons-weiſe Salve, und die Piquenirer werffen continuirlich brennende Granaten gegen den Platz ſo lange das Gefecht dauret.

§. 33. Wer ſich nun bey den Turnieren vor andern am beſten ſignaliſirt, hat auch den beſten Gewinn zu hoffen. Die Gewinſte, die heutiges Tages an die Ritter ausgetheilt werden, beſtehen in

Sil-

Silberwerck, als in einem ſilbernen und vergoldeten Caffe-Chocolate-oder Thée-Service, oder Saladiers ſammt Leuchtern, in Credenz-Taſſen, in Roſſoli-Service, in Toiletten zierlich eingelegten Piſtohlen u. ſ. w.

§. 34. Wenn das Frauenzimmer vor dieſen den Uberwindern den Zier-Danck oder die Gewinſte austheilte, ſo wurden von den Frauenzimmer gar offters weitläufftige und ſolenne Reden gehalten, die mit treflichen Douceurs bißweilen ausgeſchmückt waren, und nach der damahligen Zeit vor ſehr zierlich geachtet wurden, wie man aus den alten Turnier-Geſchichten erſehen kan. Heutiges Tages würde dergleichen Oratorie manchen ziemlich ſpöttiſch anſcheinen. Die Fürſtlichen Ritter wurden auch aus den Hoch-Fürſtlichen Händen beſchenckt, die Adelichen hingegen von dem Adelichen Frauenzimmer honorirt. Es war dieſes ebenfalls den Turnier-Satzungen gemäß, die ſo accurat beobachtet werden muſten, daß diejenigen, ſo ſich unternehmen wolten, darwider zu handeln, nicht allein der darauf geſetzten Preyße verluſtig, ſondern auch zugleich aller Ritterlichen Ehren entſetzt wurden.

§. 35. Wurde der Zier-Danck von einem Hoch-Fürſtlichen Frauenzimmer einem jungen Printzen zuerkandt, ſo legte ein Cavalier im Nahmen des Printzen eine Dancksagungs-Rede ab; und führte unter andern mit darinnen an, ob wohl Se. Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit ſolchen erlangten

Ruhm

Ruhm vielmehr der groſzen Höflichkeit des Fürſtlichen Frauenzimmers zuſchrieben, als daß ſie es ihrer eigenen Geſchicklichkeit beymäßen, ſo wolten doch Jhro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich ſolches dazu dienen laſſen, hinführo in dergleichen Ritter-Spielen ſich mehr zu üben, ſelbige an ihrem eigenen Hofe zu gebrauchen, auch bey andern in vollem Schwang bringen zu helffen, damit alſo der Jugend die volle Bahn zur Tugend geöffnet, und alle andere undienliche Ergötzlichkeit auf den Chur- und Fürſtlichen Zuſammenkünfften verbannt werde.

§. 36. Jn den ietzigen Zeiten wird bey den Austheilen der Däncke nach vollbrachten Balge-Rennen und Fuß-Turnieren von einem Miniſtre an die verſammleten Ritter eine ſolenne Rede gehalten, deren Formalien etwan in folgenden beſtehen: Sereniſſimus erkennt in Gnaden, daß auf Dero Gnädigſtes Anſinnen und Befehl eine ſo anſehnliche Anzahl entſproſſene Stifft- und Turniermäßige Ritter ſich allhier einfinden, in den Waffen mit gleichmäßiger Tapfferkeit und Geſchicklichkeit üben, und dadurch die angeſtellten Luſtbarkeiten vermehren wollen, es ſolten die tapffern Ritter, die ihre Begierde in Jhrer Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit Dienſten in aller Treue zu leben und zu ſterben an öfftern an Tag gelegt, und gleich ietzo ihre Geſchicklichkeit in Ubung der Waffen erwieſen, aus den Händen Jhrer Hoch-Fürſtl. Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit Durchlauchtigkeit der Fürſtin und der Princeßin, das Andencken, welches ihnen

Sere-

Sereniſſimus aus beſondern Gnaden überreichen läſt, empfangen, damit es ihnen, und ihren, aus Adelichen Geblüth entſpringenden Nachkommen eine gleichmäßige Aufmunterung zu allen rittermäßigen Thaten und tugendhafften Aufführung ſeyn möchte.

§. 37. Im Nahmen der Ritter wird wieder eine unterthänigſte Danckſagungs- und Gegen-Rede gehalten, daß Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit ihren getreuen Adel zu Ehren und Gefallen ein beſonder Turnier- und Ritter-Spiel an, und deſſen uhralte Ahnen vor aller Welt als gantz rein, untadelhafft und unverfälſcht vorgeſtellt, und über dieſes noch einige derſelben wegen ihres Wohlverhaltens mit beſondern Zier und Ehren-Däncken, und zwar durch hohe Durchlauchtigſte und theuerſte Hände, beehren laſſen. S. Reden der vornehmſten Miniſtres CCI und CCII Rede im XII. Theile.

§. 38. Nach gehaltenen Turnieren wurden vor dieſen ſolenne Täntze angeſtellt, auch bey denſelben gewiſſe Ordnungen und Ceremonien in Obacht genommen, und die ſich bey den Ritterſpielen am meiſten ſignaliſirt, hatten auch bey den Täntzen einen beſondern Vorzug; heutiges Tages aber beobachtet man dieſes ſo gar accurat eben nicht.

Das

Das IV. Capitul.

Von Carouſellen, Ring-Rennen und Roß-Balletten.

§. 1.

Die Carouſels haben ihre Benennung von den Curribus ſolis, Carro del ſole, von den Sonnen-Wägen, die nebſt andern zierlichen Triumph-Wägen und Machinen mit einen vortrefflichen Ausputz bey den Schauſpielen der alten Römer, und bey ihren triumphirenden Aufzügen aufgeführt wurden.

§. 2. Die Verrichtungen der Renner bey den Carouſels beſtehen darinnen, daß ſie mit den Lantzen nach den Ringen, oder aufgeſetzten Köpffen rennen, mit den Javelins oder Wurff-Spieſſen darnach werffen, mit den Piſtohlen darnach ſchieſſen, und mit dem Degen einen auf der Erde liegenden Kopff aufheben. Die Carouſels und Turnier zielen dahin, daß die Ritter ihre Geſchicklichkeit und Erfahrenheit ſo wohl in Reiten und Wenden, als auch in Fechten, Werffen, Schieſſen und andern Ubungen erweiſen.

§. 3. Bey den Königen in Spanien mögen ſie wohl nicht ſonderlich Mode ſeyn, ſintemahl die Geſchichte unſrer Zeiten melden, daß der Spaniſche Abgeſandte, als er den ietzigen König in Spanien

nien Philippum von Anjou vor ſeiner Abreiſe aus Franckreich auf der Reit-Bahne mit einen bloſſen Degen in der Hand gegen den aufgeſteckten Kopff rennen ſahe, geſagt, er glaubte dieſes ſey nach Carolo V. der erſte König in Spanien, den man mit einen bloſſen Degen bey dieſen Exercitio geſehen.

§. 4. Bey den Carouſellen zielet man gemeiniglich nach ausgeſtellten Türcken-Köpffen. Es ſoll dieſes einen gewiſſen Türckiſchen Geſandten, der dem An. 1662 zu Wien angeſtellten Kopff-Rennen zugeſehen, gar nicht gefallen haben, daß man ein ſolch Spiel auf Türcken-Köpffe übte, geſtalt er ſich gegen einen zum Chriſtenthum bekehrten Türcken, mit dem er reden können, dieſer ausdrücklichen Worte ſoll haben vernehmen laſſen: Sein großmächtigſter Kayſer lieſſe in Siebenbürgen und auswerts lebende Chriſten-Köpffe in genugſamer groſſer Anzahl niederſäbeln, und hier triebe man mit erdichteten Türcken-Köpffen ſolche unnöthige Kurtzweil. S. Lünigs Theatr. Cerem. II. Theil p. 1171.

§. 5. Einige Carouſels geſchehen gantz ſimplement und ohne große Erfindung. Die Ritter und Cavaliers werden in nichts als in der Farbe der Kleidung von einander unterſchieden. Andere aber ſind inventieuſer und allegoriſcher eingerichtet, als die National-Aufzüge, die Carouſels der vier Elemente u. ſ. w. Die beſondern Erfindungen, die unterſchiedenen mit dabey vorkommenden künſtlich ausgeſonnenen Machinen, die gute Rangirung,

rung, die Prächtigkeit der Kleider bey den Rennen, die nach ihren unterſchiedenen Esquadrillen ſich vor einander diſtinguiren, die ſchönen ausgeputzten, geſchickten und muthigen Pferde, die vortrefliche Muſic, nebſt der großen Menge der Pagen und Laquais, ſo die Avanturiers begleiten, contribuiren ſehr viel zu Embellirung der Carouſelles.

§. 6. Bißweilen werden auch Carouſels-Comiques gehalten, welche ſich in Anſehung ihres Aufzuges nach einer gewiſſen Comœdie reguliren. Dergleichen ſahe man zu Dreßden den 16. Februarii an. 1722. zum Beſchluß des Carnevals. Es beſtund in 8 Quadrillen, als in Scaramuzzi, Criſpini, Harlequini, Pantaloni, Dottori, Brigelli, Policinelli und Capitani, die 9 Cavaliers und 9 Dames bey einer ieden ausmachten, incluſive des Chef, und der Chefin. Die Avanturiers waren auf die Art gekleidet, wie es ihr Nahme und die ihnen zugeſchriebenen Geſchichte oder Gedichte mit ſich brachten, und die Hand-Pferde, die man bey einer ieden Esquadrille mit beyführte, waren nach einer gleichen Aehnlichkeit ajuſtirt. Die Hand-Pferde der Scaramuzzi führten Decken von dergleichen Couleur wie die Scaramuzzi, mit 5 Maſquen, nemlich eine auf den Rücken, und die übrigen vier auf den Ecken, ſie waren auch vor der Viſage mit einer rechten Menſchen-Maſque geziert. Die Hand-Pferde der Criſpini hatten jonquille Decken, auf welchen verſchiedene Figuren als ſpitzige ſchwartze Hüte zu ſehen waren, und ebenmäßi-

ge Masquen ſorn am Kopffe, und Federbüſche oben auf den Köpffen.

§. 7. Die Häupter der Quadrillen ſind gemeiniglich Fürſten oder die vornehmſten Officiers von Militair- oder Civil-Staat; Sie diſtinguiren ſich vor den übrigen an den Parade-Lantzen, die ſie in Händen führen, an den prächtigen Pferden die ſie reiten, an der koſtbahren Kleidung, und an der Menge der Pagen, Laquais und Läuffer, die ihnen mit Lantzen zur Seite gehen. Stellt ein großer Herr bey einem National-Aufzug zum Carouſel den Türckiſchen Sultan vor, ſo iſt er mit eben ſolchen Habit angethan, als der Türckiſche Kayſer. Die Janitſcharen umgeben ihn mit ihren Befehlshabern, auch den Spahi zu Pferde mit ihren Lantzen, Fahnen und Roß-Schweiffen, wobey ſich die Türckiſche Muſic mit Trommeln, Pfeiffen, Geigen n. ſ. w. zugleich mit hören läſt.

§. 8. Die Carouſels und Ring-Rennen werden auf den Reitbahnen meiſtentheils gehalten, und dieſelben bey beſondern Solennitäten auf das beſte darzu ausgeſchmückt. Die Barrieren werden mit grünen Tannen-Reißig, die Bahnen mit zierlich gemahlten Pyramiden die oben mit vergüldeten Knöpffen und den gewöhnlichen Quintanen verſehen ſind, ausgeputzt, bißweilen auch mit Poſtamenten, die mit Orange-Bäumen beſetzt, mit Fontainen, Arcaden, Portalen, Colonnaden und dergleichen.

§. 9.

§. 9. Bißweilen werden die Carouſels durch einen Herold mit 12 Trompetern und einem Paucker durch die Stadt notificirt. Zuweilen geſchicht auch die Intimation durch eine beſondere aus den Opern-Weſen entlehnte Invention. Es kommt etwan Mercurius, oder ein anderer von den heydniſchen Göttern und Göttinnen hervor getreten, redet das Hoch-Fürſtliche Frauenzimmer und die andern Anweſenden an, erzehlet die Urſachen des angeordneten Ring- und Kopff-Rennens, weiſet darauf die Articul zum Carouſel, und überreicht den Richtern die Articul. Bey dem Carouſel der 4 Elemente, ſo a. 1719 in Dresden bey der Heimführung Ihrer Königlichen Hoheit der Königlichen Chur-Princeßin zu Sachſen gehalten wurde, ſtellte man die vorſeyende Ergötzlichkeit durch eine Operette vor, die vorher abgeſungen ward. Man errichtete eine Machine, ſo das Chaos genennet ward, und dieſe war auf ſo künſtliche Weiſe erbauet, das faſt nicht das geringſte daran zu ſehen war, das ſich nicht auf eine wunderns-würdige Art bewegt hätte. Die vier Elemente, als Feuer, Erde, Waſſer und Lufft, giengen gantz verworren durcheinander, in dieſer Machine ſaß ein Königlicher Caſtrate, der den Götzen Jupiter præſentirte, und dasjenige, was bey dem Carouſel-Aufzug vorgeſtellet werden ſolte, abſang. Nach geendigter Operette wurde ſolch Chaos in geſchwinder Eyl zunommen und vom Platz abgeräumet.

§. 10. Vor denen Carouſellen werden gewiſſe

Articul abgefaſt, wie es gehalten werden ſoll, wenn die Ritter auf die Bahne kommen, wenn Appel geblaſen wird, wenn Lermen geblaſen wird, wie ſie die Treffen machen ſollen, wie viel Rennen zu halten, wie die Haupt-Gewinſte auszutheilen, nach den Ringen, die einer getroffen, nach den Javelins, die einer geworffen, und nach den Kugeln, damit einer durchbohret.

§. 11. Die Ordnung der Aufzüge bey den Carouſels iſt unterſchiedlich, und kan nicht gar wohl in allgemeine Regeln und Claſſen gebracht werden. Bißweilen marchiren ein 50 Mann vorher von einer Garde unter Anführung eines Oberſten mit entblößten Degen und Gewehr; ferner folgt ein Herold zu Pferde in einem buntſcheckigten Herolds-Habit und groſſen Feder-Buſch auf dem Haupt, hinter ſolchem folgen Trompeter, entweder in altteutſcher Kleidung, oder in ſolchen Habit, der mit dem übrigen Aufzug harmonirt, auf dieſe ein Paucker und wieder einige Trompeter, nachgehends unterſchiedene Marſchälle, 2 und 2 in einem Gliede, ferner die Ritter mit ihren Chefs, und 24 Lantzenträger zu Fuß à 3 und 3 mit Quintan-Lantzen; den Beſchluß machen wieder 50 Mann von einer Garde du Corps, oder reitenden Trabanten mit ihren Ober-Officiers.

§. 12. An andern Höfen wird folgende Ordnung beobachtet: Erſt kommt ein Unter-Bereuter zu Pferde, zum andern 8 Reit-Knechte, zum dritten ein doppelter Chor Trompeter, nebſt denen darzu

gehö-

gehörigen Pauckern, vierdtens 10 biß 12 Läuffer in einer Reyhe, fünfftens 12 Königliche oder Fürſtliche Laquais, ſechſtens 8 Pagen, und ſiebendens das Haupt einer Eſquadrille nebſt den Rittern. Das Chef iſt wieder mit unterſchiedenen Officiers oder Cavaliers umgeben, und die Bedienten, die bey ihnen hergehen, führen vergüldte Lantzen und Darden.

§. 13. Die Trompeter und Paucker, die Stallmeiſter und Bereuter, die Herolde und Marſchälle, die Hand- und Parade-Pferde ſo von den Reit-Knechten geführet werden, und mit koſtbahren Schabracken, Sätteln und Zeugen gezieret ſind, die Pagen, Laquais und andern Bedienten, die Carouſel-Ritter nach ihren unterſchiedenen Esquadrillen, nebſt ihren Secundanten und Patronen die dabey ſind, wechſeln auf unterſchiedene Weiſe. Wenn es ſehr ſolenn zugehen ſoll, ſo ſind vor ieder Bande ohne die ordinairen Chefs 4 General-Majors, und 4 Obriſten als Maitres de Camp zu Pferde, mit ihren Marſchalls-Stäben, nachgehends die Banden, und vor einer ieden Bande erſt wieder ein Bereuter oder Piqueur. Ein General hält etwan in der Mitten der Renn-Bahne, um die Trompeter, ſo Appel zum Rennen blaſen, zu commandiren, auf den Seiten paradiren die Marſchälle, die Trompeter und Paucker, die Bereuter, die Avanturiers nebſt den Bedienten mit Lantzen, Javelins und andern Gewehre.

§. 14. Die zu dem Rennen deſtinirten Rit-

ter erſcheinen entweder in einem beſondern figürlichen und inventieuſen Habit, oder in ihren eigenen mit Gold und Silber reich chamerirten Kleidern. Als Anno 1633 GOTT den Römiſchen Kayſer Ferdinand II mit einem Erben geſegnet hatte, ſo wurde ein Carouſel-Rennen angeſtellt, bey dem 60 Perſonen an Fürſten, Grafen und Herren als Ritter aufgewartet. Die Kleider der Cavaliers waren von Taffet, und alle mit Spiegeln behångt. Der Laquais ihre von Leinwand, ebenfalls mit Spiegeln behångt ſo wohl als die Pferde-Decken. S. Kevenhüllers Annal. Ferdinand. XII Theil p. 498.

§. 15. Zuweilen pflegen an Höfen bey keiner allzugroſſen Verſammlung bey Trompeten- und Paucken-Schall nur måßige Gewinſt-Rennen gehalten zu werden, die nicht ſo gar ſolenn ſind; die Ritter theilen ſich in ein paar Suiten, iede von ein 10 biß 12 Perſonen; in 2 Carrieren werden zwey Ringe zugleich aufgeſteckt, darnach ie 2, und 2 aus ieder Suite einer, wie ſolche durch ein paar Cammer-Fouriers aufgefordert, und von ihnen nach gegebenen Appel unterſchiedne Rennen gehalten werden. Die Avanturiers rennen nach den aufgeſteckten groſſen und kleinen Ringen. Mit den Lantzen ſtechen ſie nach den Köpffen, und mit den Javelinen werffen ſie.

§. 16. Der Anfang des Carouſel- und Ring-Rennens geſchiehet wieder auf unterſchiedne Weiſe. Bißweilen gehet ein Stallmeiſter, der das

Amt

Amt eines Adjutanten verrichtet, zu den Kampf-Richtern, ſie zu fragen, ob es den Rittern erlaubt, ſich in die Renn-Bahne zu begeben, und den Zuſchauern zu zeigen. Wenn nun die Kampf-Richter mit Approbation der Durchlauchtigſten Herrſchafft, ihme Erlaubniß gegeben, ſo gehet er wieder zu den Rittern, ihnen ſolche Ordre zu überbringen. So offt als ein neu Rennen gehalten werden ſoll, werden die Kampf-Richter befraget, an andern Orten aber wird dieſe Ceremonie nicht in Obacht genommen. Manchmahl geſchiehet der Eingang des Rennens mit der Fama. Es wird ein Trompeter in Geſtallt einer geflügelten Weibes-Perſon in weiſſen Atlas mit Gold eingekleidet, führt in der Hand eine güldne Trompete, und invitirt die Ritter durch das Stoſſen in die Trompete zu dem Rennen.

§. 17. Sie abſolviren ihre Ritte, wie ſie nach geblaſenen Appel von den Fouriers aufgefordert werden. Wird Lermen geblaſen, müſſen die Renner zuſammen auf dem rechten Fuß des Pferdes anſprengen, und ihre Carriers auch in Galop auf ſelbigen Fuß vollführen. Sie zielen in vollen Galoppiren mit den Lantzen, Javelins, Piſtohlen und Degen nach den Ringen, nach den Türcken-Köpffen, und nach den von Pappe gemachten und auf der Erde liegenden Kugeln und andern dergleichen. So kommen zuweilen auch andere Exercitia dabey vor. Die Chefs zeigen in Begegnen ihren Gegnern einen ieden ſein Schild, darauf

 gewiſſe

gewiſſe Diviſen zu ſehen, dann ergreifft der eine aus einem Beutel die von Thon a parte dazu gemachte Kugel, und wirfft ſolche im Zurückkehren dem andern, welcher ſein Schild auf die lincke Schulter geworffen, nach, und wendet ſich geſchwinde um, hingegen der ſo geworffen worden, ergreifft dergleichen Kugel, und zubricht ſie auf vorige Weiſe bey ſeinen Gegner.

§. 18. Damit die Pracht mancher Carouſelle deſto anſehnlicher erſcheine, ſo formiren die Ritter und Cavaliere mit ihren prächtigen Kleidern offters unterſchiedliche künſtliche Figuren, als erſtlich ein gedoppeltes Creutz, hernach wenn ſie ſich offtmahls untereinander gemiſcht und gewendet, einen Stern, der ſich in viel Strahlen zertheilt. Sind nun ſolche Poſituren und Stellungen wiederum künſtlich zutrennt, und unterſchiedlich verwechſelt worden, ſo geben ſie zu allerhand Figuren Anlaß. Es folgen auch wohl hinter dem Rennen einige der tapfferſten Pferde und Lufft-Springer, die auf das prächtigſte geziert, welche mit ihren künſtlichen Springen ihre Freude gleichſam auch mit dabey zu verſtehen geben.

§. 19. Bißweilen ſind einige Roß-Balletter mit den Carouſellen und Ring-Rennen vereiniget; Doch ſcheinet es, daß dieſelben noch mehr in den vorigen Zeiten Mode geweſen, als in den ietzigen. Sie zeigen, wie weit ein Cavalier ein Pferd dreſſiren könne, damit er Gelegenheit habe ſeine Geſchicklichkeit zu erweiſen, und die Pferde in Menſur

und

und Tempo methodice zu regieren, ſie haben ebenfalls ihre Regeln, iedoch muß man ſich hauptſächlich bey dieſen Bewegungen nach den Vermögen der Thiere richten. Johannes Mollerus meldet in ſeinen Allegoriis Profano ſacris Cap. V. p. 124. §. 203. daß, als anno 1645 im Monath Octobris zu Königsberg ein Fürſtliches Beylager zwiſchen dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn in Lief- und Churland Jacobo, und der Durchlauchtigſten Fürſtin und Princeßin Louyſen Charlotten Marggräfin zu Brandenburg gehalten worden, ſo hätte man unter andern ſchönen Ritter-Spielen auch ſieben Tartariſche Pferde, ſo der Hoch-Fürſtliche Herr Bräutigam mit ſich gebracht, auf den Schloß-Platz geführt, welche ſo künſtlich abgerichtet geweſen, daß ſie durch die Regierung derer, ſo darauf geſeſſen, nach der Muſic und Tact recht ordentlich und zierlich bald mit den Köpffen zuſammen, bald wieder von einander ſo künſtlich umher getantzt hätten, daß es niemand ohne beſondere Verwunderung anſchauen können.

§. 20. Bey den Roß-Balletten werden nach den Schulen mit den Trompeten und Hautbois gewiſſe Arien geblaſen, als eine Arie a la Soldate, eine Arie zum Corweten, eine zu Paſſaden, eine zu Volten. Es werden nach dem Tact und der Cadance in der Muſic zierlich erhabne Corwetten gemacht, und ſolche mit der Muſic einſtimmige in etzlichen geraden Fortſetzungen, Volten und Wendungen angebrracht. Nach dieſen flechten ſich andere

dere wiederum mit ſchwartzen Paſſaten hin und wieder, und ſchlüſſen die übrigen auf eine artige Art ein. Andere machen künſtliche Repellonen, und verwechſeln ſich ſämmtlich nach allerhand unter ſich gemachten Wendungen.

§. 21. So machen auch einige redoppirende Pferde nach verſchiedenen Ein- und Abtheilungen des Creyßes beſondere Wendungen von einer Hand zur andern, und ſchlagen ſich zwiſchen den andern durch, biß ſie endlich nach den Tact und Maaß des Thones auf den vier Ecken der Creyße in gleicher Weite zu ſtehen kommen. Andere folgen in zierlichen Galopp mit verſchiedenen Hin- und Herwerffungen der Pferde, theils nach Krieges, theils nach Tantz Manier, ſie fahren mit ſo künſtlichen und leichten Sprüngen in die Höhe, nicht anders als wenn es flüchtige Hirſche wären.

§. 22. Dieſe corwetirenden, paſſirenden, redoppirenden, galoppirenden und ſpringenden Pferde und Reuter werden nach ihren unterſchiedlichen Poſituren und Creyßen ſo in einander geflochten und geſtellt, daß allenthalben etwas artiges und beſonders zu ſehen iſt. Bißweilen gehen die Pferde in einem ſachten und majeſtätiſchen Schritt, nicht anders als ob ſie eine Currante tantzten, zu weilen marchiren ſie flüchtiger. So bald als eine neue Veränderung zu ſehen oder zu ſpühren, laſſen ſich die Trompeter und Paucker auf das neue hören. Bey dem Abmarſch formiren die Ritter offters curieuſe Irr-Marſche, entweder

als

als eine Schnecke, oder nach einer andern Figur, und der Abzug geſchiehet auf ſolche Weiſe, wie der Eingang geſchehen.

§. 23. Nach geendigten Carouſell werden die Gewinſte ausgetheilet, die entweder in Jubelen oder in koſtbaren ſilbernen und güldenen, oder porcellainen Zeuge beſtehen, oder in Gewehren u. ſ. w. Die Herrn Judicirer, zu welchen die Hoch-Fürſtlichen Räthe und Miniſtres erwehlt werden, beurtheilen nach den Articuln, und regiſtriren, wer das beſte gethan. Gewiſſe Marſchälle führen diejenigen ſo gewonnen, einen nach dem andern unter Trompeten- und Paucken-Schall ab zu den Judicirern, allwo ihnen die gewonnenen Preiße ertheilt, und ſie mit gehörigen Ceremonien an ihren Ort wieder begleitet werden; An andern Orten eylen die Sieger bey Trompeten- und Paucken-Schall unter die Logen des vornehmſten Frauenzimmers, aus deren Händen ſie die Præſente erhalten. In den vorigen Zeiten war es gebräuchlich, daß die Ritter und Uberwinder von einer Dame nicht allein mit einen andern Præſent, ſondern auch zugleich mit einem Krantz regaliret worden, worauf ſie denn in Beyſeyn der gantzen Verſammlung unter Trompeten- und Paucken-Schall einen teutſchen Tantz mit ihnen thaten, welchen die Kampff-Richter nachgehends auch nachfolgten.

§. 24. Zuweilen werden nach einer gantz beſondern Erfindung gewiſſe Damen-Rennen gehalten.

ten. Die hiezu denominirten Dames und Cavaliers müſſen ſich zu geſetzter Zeit im Reith-Hauſe einfinden, und nach ihren aſſignirten Renn-Wägen begeben. Die Renn-Wägen ſind auf Art der Römiſchen Triumph-Wägen gemacht, in Geſtallt eines Thrones, zierlich gemahlt, verſilbert und vergüldet, und mit Taffet oder Sammt ausgeſchlagen. Eine iede Dame wird von einen Cavalier begleitet.

§. 25. Die Dames und Cavaliers ſind nebſt ihren Bedienten und Läuffern auf das artigſte gekleidet. Mit dieſen Couleuren müſſen nicht allein die Federn, Bänder und andere Zeuge der Pferde, ſondern auch die Schuhe, Strümpffe und Mützen der Läuffer accordiren.

§. 26. Der zum Rennen beſtimmte Platz beſtehet bißweilen in 12 beſondern Bahnen, in welchen allezeit zugleich 4 Damen auf ihren prächtigen Triumph-Wägen rennen, und eine iede hat zu ihrer Rechten und Lincken einen Cavalier zu ihrer Begleitung, der zugleich mit rennet. Die Dame ſticht mit ihrer Lantze nach dem Ringe, und der Cavalier auch. Andertwärts ſtehen auf dem Renn-Platze viel Pyramiden mit güldenen Knöpffen, durch welche die Renn-Wägen fahren müſſen, doch aber auf einmahl nur 1. Wagen.

§. 27. Der Renn-Platz iſt zuweilen in vier Ecken gar curieus gebauet, mit grünen Reißig künſtlich beflochten; Es werden mitten auf den Gängen und Logen erhabne Fenſter gemacht; welche

welche mit Pyramiden geziert, auf welchen die Fürſtlichen Perſonen zu ſtehen pflegen. Bevor die Rennen angehen, pflegen der Hof-Marſchall und einige Herolde mit 12 Trompetern und ein paar Pauckern forn an zu reiten, und auf der Renn-Bahne mit dem Aufzuge eine Parade zu machen. Bey ieden Rennen laſſen ſich die Trompeten und Paucken, wie gewöhnlich, hören.

§. 28. Zuweilen werden auch gewiſſe Nacht-Rennen gehalten. Hierbey werden die Säulen auf den Carrieren nebſt den Pyramiden mit viel 1000 Lampen auf eine wohl ausgeſonnene Weiſe erleuchtet, und über dieſes mancherley Arten Leuchter mit Lampen an die Cordons gehenckt: Als bey der Anweſenheit Jhrer Königlichen Majeſtät in Preuſſen und Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg vor einigen Jahren in Dresden ein Nacht-Rennen gehalten wurde, ſo præſentirte ſich in der Mitten der Reit-Bahne über den 2 erhabnen meßingenen Pyramiden der Nahme des Königes in Preuſſen auf einer verſilberten groſſen Tafel; oben darüber ſahe man viel Lampen von unterſchiedner Gröſſe, in deren Grund bald röthliches bald grünes waſſer gegoſſen ward; dieſe Wechſelsweiſe geſatzten Lampen gaben nach ihrer vermiſchten Farbe einen ſolchen Glantz von ſich, nicht anders, als wären es gewiſſe Arten der Edelſteine, welche alle zuſammen die Forme einer Königlichen Crone præſentirten.

§. 29. Es müſſen eine gewiſſe Anzahl Soldaten,

ten, die in Römiſche Feuer-Kleider eingekleidet, und in unterſchiedene Ordnungen vertheilet, die Fackeln herzu tragen; der Platz wodurch der Zug bey den Nacht-Carouſels paſſiren ſoll, wird ebenfalls auf das beſte illuminiret, und die Eingänge werden Zeit währenden Rennen, wie bey allen dergleichen Luſtbarkeiten gebräuchlich iſt, mit doppelten Wachen beſetzt, um alle Desordres zu verhüten.

Das V. Capitul.

Von den muſicaliſchen Concerten/ Tantzen/ Bällen und Balletten.

§. 1.

Man findet an allen Höfen, an denen man die Divertiſſemens und luſtigen Handlungen eben ſo Regul-mäßig tractirt wiſſen will als die ernſthafften und die Staats- und Regierungs-Geſchäffte, wohl beſtellte Capellen. Es beſtehen aber dieſelben gemeiniglich aus Capell-Meiſtern, Vice-Capell-Meiſtern, Sopraniſten, Altiſten, Tenoriſten, Baſſiſten, Componiſten, Tiorbiſten, Organiſten, Inſtrumentiſten, Gambiſten, Violoncelliſten, Cornettiſten, Hautboiſten, Tromponiſten, muſicaliſchen Trompetern, Caſtraten, Cantatricen und andern dergleichen. Je mehr nun ein Regent

Regent die Muſic und die damit verbundenen Erfindungen liebt, ie mehr läſt er ſich angelegen ſeyn, geſchickte Muſicos in ſeine Capelle zu bekommen, und dieſelben mit Unkoſten darinnen zu erhalten, und iſt es nichts ungewöhnliches, daß einige Italiäniſche Sänger und Sängerinnen einige tauſend Thaler des Jahres über zu ihrer Beſoldung oder Penſion bekommen.

§. 2. Die Componiſten pflegen auf mancherley verſchiedene Weiſe an Hoch-Fürſtlichen Geburths-Tägen, Beylägern, Kindtauffen, Huldigungen, Crönungen und andern Feſtivitäten allerhand Serenaden; muſicaliſche Paſtorellen und Sing-Ballette, durch Hülffe der Poeſie, Muſic und Mathematic zu erfinden. Die Serenaden ſind gewiſſe Abend-Muſicken, die bey Fackeln durch Menſchen-Stimmen und Inſtrumenta überbracht und vorgeſtellet werden. Sie ſind entweder ſimpler oder zuſammen geſetzt, hiſtoriſch und allegoriſch. Die ſimplen beſtehen in der bloſſen Muſic, die hiſtoriſchen aber ſtellen zugleich eine gantze Hiſtorie vor, die ſich zu einer ieden Solennität ſchickt. Die Perſonen ſind auf eine beſondere Weiſe gekleidet, es werden heydniſche Götter und allerhand Machinen mit dabey angeführt. Die Sänger und Sängerinnen formiren bey viel tauſend Fackeln beſondere Figuren, u. ſ. w.

§. 3. Die Paſtorellen ſind gewiſſe Schäfer-Gedichte, die etwan bey Hoch-Fürſtlichen Beylägern inventirt werden, und dem neu verlobten Hoch-

Fürſtlichen Paar zur Ehre und zum Divertiſſement die Handlungen der Liebe auf eine angenehme muſicaliſche Art vorſtellen, um ihnen durch die Perſonen, ſo dabey aufgeführt werden, zu ihrer Vermählung zu gratuliren.

§. 4. Die Sing-Gedichte werden nach Art der kleinen Opern bißweilen eingerichtet, bißweilen aber auch ohne beſondere abwechſelnde Handlungen. In den Gedichten des berühmten Guſtavi Heræi findet man p. 203. eine Beſchreibung eines beleuchteten Saals und Theatri zu einem Sing-Ballet, ſo anno 1703. bey der Geburths-Feyer des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian Wilhelms, Fürſtens zu Schwartzburg-Sondershauſen, ordonirt worden. Der Innhalt des Sing-Ballets war der Glücks-Wunſch zu der Geburths-Feyer Sr. Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit. Die Muſic Frantzöſiſcher Compoſition, und muſten ſich die Verſe darnach richten. Die Schau-Bühne præſentirte einen mit durchſcheinender Erleuchtung illuminirten, bey Winters-Zeit grünen Tannen-Wald, am Ende ſtund ein Spring-Brunnen, deſſen Fuß ein doppelter Adler war, der auch Waſſer ſprützte.

§. 5. Die Erfindung der Illumination hatte ihr Abſehen auf die von Jhro Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit glücklich zu Ende gebrachten XI. Luſtra, wobey die in dem groſſen Saal eben gefundene XI. beqveme Stellen Anlaß gegeben. Rings um den Saal zwiſchen ieder Statue war ein Obeliſcus aufgeführt,

geführt, und auf einer ieden von dieſen geſpitzten Säulen ein ander Römiſches Votum Quinquennale, nebſt Hieroglyphiſcher und Emblematiſcher Vorſtellung der Geſchichte von einer ieden 5 jährigen Zeit abgebildet. Man ſahe auch auf einem ieden Obeliſco die vornehmſten Thaten, Momenta und Meriten der Lebens-Schilder, Inſcriptiones, Gemählde und Emblemata.

§. 6. Der Bau des Theatri war eine illuminirte Säulen-Reyhe von Joniſcher Ordnung. Zwiſchen den beyden erſten Säulen hiengen drey Clypei votivi unter einander, in der Mitten war die Oeffnung der Bühne, worüber die Friſe leuchtete, mit dem bey allen öffentlichen Schau-Spielen gewöhnlichen Zuruff: De noſtris annis addat Tibi Maximus annos. In der Verdachung ſchiene Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchlaucht verſchlungener Nahme in einem Schilde, ſo mit dem Fürſten-Hut und den Adler-Köpffen des Fürſtlichen Wapens gezieret war, ſammt denen ſymboliſchen Neben-Zierrathen einer glücklichen Regierung. In der dritten Oeffnung war wieder eine Thüre, wie in der erſten, ſo daß dieſe beyden Oeffnungen an den Seiten der mittlern gröſſern gleichſam die Hoſpitalia der alten Römiſchen Theatris vorſtellten, auf welchen hernach die Maſquen zur Wirthſchafft heraus traten.

§. 7. Die Bälle ſind ein allgemeines Divertiſſement, ſo gemeiniglich mit den übrigen Solennitäten oder Luſtbarkeiten vergeſellſchafftet iſt. Wenn

die Hoch-Fürſtl. Perſonen nebſt den anweſenden fremden Herrſchafften, oder ihre eigene Hofſtatt an ſolennen Cour-Tägen, oder bey andern Feſtivitäten von der Tafel aufgeſtanden, ſo wird hernach getantzt. Die Täntze ſind entweder einfache oder zuſammengeſetzte; Die einfachen ſind, wenn eine Manns-Perſon mit einem Frauenzimmer nach derjenigen Weiſe, wie ſie entweder von der Natur oder von der Kunſt gelehret worden, und in einem jeden Lande gebräuchlich iſt, zu tantzen pflegt. Die zuſammengeſetzten aber, oder die Ballette beſtehen aus ſehr viel Perſonen, die zuſammen tantzen, und nach gantz beſondern Regeln dirigirt werden.

§. 8. An den Teutſchen Höfen ſind über diejenigen, die unſerm Vaterland eigenthümlich, meiſtentheils die Frantzöſiſchen und Engliſchen eingeführt. Etwas beſonders war es, daß der Römiſche Kayſer Leopoldus niemahls Frantzöſiſch tantzte, ſondern vielmehr eine Art von einer Teutſchen Führung beobachtete, welche der Gravität dieſes höchſten Ober-Haupts gemäß war. Dieſes iſt nicht etwan bloß in ſeinen jungen Jahren geſchehen, ſondern wie ſich der Wieneriſche Hof nicht leichtlich weder in Plaiſir noch andern Sachen zu verändern pflegt, ſo hat er in ſeinem hohen Alter ſich nicht lange vor ſeinem Tode dieſer Vergnügung theilhafftig gemacht. S. Leben des Kayſers Leopoldi pag. 66.

§. 9. Bey den Hoch-Fürſtlichen Beylagern iſt an den meiſten Höfen der ſo genannte Fackel-Tantz gewöhn-

gewöhnlich. Es iſt dieſes eine alte Ceremonie, die entweder die Römer von denen viel ältern Teutſchen, oder die Teutſchen von den Römern angenommen, als die ihre Hochzeitlichen Feſtivitäten unter andern auch von den Tædis oder Kühn-Fackeln, die ſie den Verlobten vortragen lieſſen, benennten. Wenn entweder die Hoch-Fürſtliche Braut mit ihren Bräutigam, oder eines von den vermählten Paar mit den nächſten Hoch-Fürſtlichen Anverwandten tantzet, ſo pflegt der Hof-Marſchall ſie mit dem Marſchall-Stabe zu dieſen Tantz aufzuführen. Es geſchicht derſelbe unter Trompeten und Paucken-Schall; Bißweilen pflegen ein 12 Pagen mit brennenden weiſſen Wachs-Fackeln vorher zu marſchiren, bißweilen müſſen es auch wohl gar an Königlichen und Chur-Fürſtlichen Höfen, Cammer-Juncker, Cammer-Herrn oder Generals thun, und die Hof-Dames müſſen der Königlichen oder Fürſtlichen Braut die Schleppe nachtragen. An manchen Höfen iſt gebräuchlich, daß nebſt dem Hoch-Fürſtlichen Paar ein 6 paar von den Hofleuten vor, und ein 6 paar nach, zugleich mit Tantzen, alle mit brennenden Fackeln.

§. 10. An vielen Teutſchen Fürſtlichen Höfen iſt noch die alte Ceremonie bey den Hochzeitlichen Feſtivitäten hergebracht, daß die Princeßin Braut mit verbundenen Augen drey Perſonen aus denen in dem Braut-Gemach um ſie herum tantzenden Reyhen ergreiffen, und ihnen die Crone zuſtellen muß, zu dieſen vermeynten und betrüglichen Merck-

mahl, daß eine iede von dieſen ergriffenen, wenn ſie noch ledigen Standes, in demſelben Jahr in der Verehligung nachfolgen werde.

§. 11. Bey den Tantzen pflegt man an Höfen ebenfalls den Rang zu obſerviren, und darff ſich einer von den geringern nicht leichtlich unterſtehen, ein Frauenzimmer aufzuziehen, biß es die Hoch-Fürſtliche Herrſchafften erlauben, oder biß ihn nach dem ihn zukommenden Rang die Reyhe trifft, es müſte denn en maſque getantzt, oder bey manchen Luſtbarkeiten erlaubet werden, daß alles untereinander tantzen dürffte. Jedoch ſind hierunter bloß die Cavaliers und Dames zu verſtehen, ſintemahlen ſich keiner von den andern, dafern er nicht eine Straffe will zu erwarten haben, unternehmen darff, auf den Tantz-Platz, der bloß den Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften und ihrer Hofſtatt gewidmet iſt, zu erſcheinen. Es werden daher auch meiſtentheils gewiſſe Schrancken geſetzt, damit ſich niemand, der nicht dazu gehört, eindringen, und den vornehmen Täntzern beſchwehrlich ſeyn möge.

§. 12. Die Ballette kommen nicht allein bey den Commœdien, Tragœdien und Opern vor, ſondern auch bey andern Hof-Divertiſſemens, als bey Carouſellen, bey Masqueraden, Redouten u. ſ. w. Sie werden eingetheilt in ſerieuſes oder in comiques und grotesques. Bey jenen werden die Qualitäten und Tugenden berühmter Leute mit ernſthafften, ſeltſamen und temperirten Geberden andern zur Nachahmung vorgeſtellt. Bey dieſen

aber

aber die Laſter und Abſurditäten brutaler Menſchen durch die Satyre und das Gegentheil aller Regeln, ſo für ernſthaffte gehören, corrigirt, damit andere für ſolchen närriſchen Geſtibus einen Eckel und Abſcheu bekommen mögen. Uber dieſes giebt es philoſophiſche, welche die Grund-Urſachen, die Würckungen und Eigenſchafften der Dinge in einem guten Verhältniß vorſtellen, Romanesquen die ihren Urſprung aus den Romainen hohlen, wunderſeltzame Ausgänge in ſich faſſen, und offt gar wenig Wahrſcheinlichkeit bey ſich führen; poetiſche und fabulöſe, deren Erfindung aus der Mythologie und heydniſchen Fabeln kommt; und hiſtoriſche, die aus den wahrhafften Geſchichten genommen. In Summa, was in der Welt, in der Natur, oder unter den Menſchen zu geſchehen pflegt, wird in Balletten mit vorgeſtellt.

§. 13. In allen Balletten werden 3 Haupt-Ordonancen und Eintheilungen gemacht, nehmlich 1) die Ouverture, welches die Erklährung des Sujets oder der Haupt-Abhandlung giebt, ſo man præſentiren will, und ſoll den Haupt-Endzweck von der gantzen Action vorſtellen. Die Actus handeln die gantze Geſchichte ab, und werden in ihre Entréen oder Scenen wieder abgetheilt, dieſes ſind die unterſchiedenen Folgerungen, welche zeigen, wie dieſe Geſchichte von Stück zu Stück paſſirt ſey. Das Grand-Ballet oder der Schluß der gantzen Repræſentation geſchicht, wenn ſich die Täntzer alle verſammlen, und viel-

mehr Paſſagen und Figuren machen, als in den vorigen Entréen.

§. 14. Die Perſonen zum Balletten werden nach Beſchaffenheit der Materie, die man vor ſich hat, erwehlet. Bey Paſtorellen kommen Schäfer-Ballette vor, begreifft der Actus eine Feld-Schlacht, ſo wird eine Entrée von Combattanten vorgeſtellt; Tractirt das Schauſpiel eine Jagt-Materie, ſo ſiehet man Jäger und Jägerinnen tantzen; Bey verliebten Avanturen kommen Amouretten vor. So præſentiren ſich auch bißweilen auf den Schau-Platz in den Entréen allerhand frembde Nationen, ingleichen Geiſter, Furien, Nymphen, Satyren, Bergleute, Scaramuzzen, alte Trödel-Weiber u. ſ. w. Nicht weniger werden allerhand Affecten vorgeſtellt, durch traurige, zornige, raſende, verzweiflende, verliebte, und andere Täntzer. Man ſiehet auch wohl zuweilen nach beſondern Erfindungen lebloſe Dinge in Entréen, als Irrlichter, Winde, Sterne, Elemente, u. ſ. w. auffühen.

§. 15. Bey den Balletten müſſen das Naturell, die Actionen und Paſſionen der Menſchen, auch die Eigenſchafften der unvernünfftigen, lebloſen, beweglichen und unbeweglichen Creaturen, durch harmoniſche Cadence und ſymmetriſch regulirte Bewegungen der Geberden, Affecten und Figuren wohl ausgedrückt werden. Die Vollkommenheit der Ballettes beſtehet darinnen, daß man der Natur nachahme, ſo viel als nur möglich, keine

ne Geberden noch poſituren mache, die ſich nicht ſehr wohl auf die Sache ſchicken, die man vorſtellt, und den Character der Perſonen, ſo viel als nur immer möglich, auf das deutlichſte præſentire.

§. 16. Man muß den Tantz-Platz wohl beurtheilen; nachdem er eine halbe oder gantze Perſpective vorſtellt, nachdem ſind auch die Veränderungen der Figuren zu ordoniren. Die beſten Täntzer ſind allemahl vor, und die ſchlimmſten hinter zu rangiren, bevoraus wenn ſie nach der Länge ſtehen. So müſſen auch die Habites, die Masquen die zu den Sachen und Perſonen gehörigen Werckzeuger, mit der gantzen Erfindung harmoniren.

§. 17. Bey der Compoſition hat man in Betrachtung zu ziehen, daß die Schritte, Tritte, Minen und Geberden, ſie mögen gleich mit dem Kopff, Munde, den Augen, Händen, Fingern oder gantzen Leib geſchehen, accurat nach dem Tact und Proportion der Cadence, das iſt, nach der ordentlichen Folgung der Stimmen in der Melodie, und in Maaß Tempo und Gewicht, Regelrecht eingerichtet werden. Die Zuſchauer müſſen allbereits aus der Geſticulation erkennen, was dieſes oder jenes ins beſondere bedeuten ſoll, wenn auch ſchon die Decoration und Auskleidung des Schau-Platzes nicht dabey wäre. Der Wohlſtand und die Lieblichkeit ſind mit gehöriger lieblicher Sänffte, bey ernſthafften oder luſtigen lang-

ſamen oder geſchwinden Mouvemens, mit einander zu temperiren

§. 18. Die Schritte und Geberden müſſen hauptſächlich mit dem Character der Perſonen, den ſie ausdrücken, harmoniren. Bey den Entreen der Damen muß die Modeſtie allenthalben die Oberhand haben, die Capriolen ſind ihnen nicht anſtändig, und ihre Sprünge müſſen niemahls über das Contretemps ſchreiten. Sollen Cavaliers tantzen, ſo müſſen douçe und manierliche, bey Bauern tumme und ungeſchickte, bey Klopff-Fechtern freche und freye, bey Soldaten heroiſche und kühne Schritte, Minen und Geberden, an Händen, Füſſen, Augen, Kopff und gantzen Leib ausgeſonnen werden: Winde müſſen leicht, trunckne Menſchen taumelnd, zornige hitzig, luſtige frölich, furchtſame zweiffelhafftig, und betrübte traurig tantzen; ie natürlicher die Motion und Geſticulation iſt, ie künſtlicher und rühmlicher wird auch das Ballet ſeyn.

§. 19. Eine wohl ausgeſuchte, und mit der Materie accordirende Muſic, contribuiret ein vieles zur Schönheit der Ballette. Sollen Nymphen oder verliebte Perſonen ballettiren, ſo wird eine douçe und anmuthige, bey melancholiſchen eine traurige und betrübte, bey deſperaten eine furieuſe und raſende, bey tapffern eine heroiſche, bey Scaramuzzen eine poßirliche, bey alten Weibern eine zerrige und dehnende Air und Melodie erfordert. Bey einer combattirenden Entree würden ſich ſo

wenig

wenig die Fleutedoucen, Lauten, Viol di Gamba, Panduren, Clarinen; als bey Bauern und Schäfern, weil dieſe letztern, als ein luſtiges Völcklein, gemeiniglich nach einer ſchnurrigen und friſchen Feld-Muſic, als Schallmeyen, Dudelſack und Leyer gantz muthig herum zu hüpffen gewohnt ſind, und die erſtern, bey denen alles martialiſch zugehet, durch Trompeten, Paucken, Hautbois und Baſſonen zum Streit munter gemacht werden. Bey Cavaliers und Dames iſt douce Muſic zu gebrauchen.

§. 20. Die Balletter ſind an den Europäiſchen Höfen von einigen Seculis her bey Luſtbarkeiten und Schau-Spielen im Gebrauch geweſen. In Franckreich ſtellte man unter dem König in Franckreich Ludwig XIII. Balletter vor, von den Tugenden, der Clemenz, Klugheit, Tapfferkeit, Mäßigkeit u. ſ. w. ingleichen von Schäfern, ſo aus den beſten Täntzern beſtanden. Unter dem letzt verſtorbenen König Ludwig XIV: von den vier Jahres-Zeiten, von freyen Künſten u. ſ. w. Bey der Crönung des ietzigen Königs in Franckreich præſentirten die Commœdianten ein Ballet von 24 Stunden, welches in vier Actus eingetheilt war, nemlich in die Mitternacht, in die Morgenröthe, in den Mittag und in den Abend. Es hatte dieſe Luſtbarkeit, vor welcher ein Prologus vorher gieng, ſehr viel künſtlich ausgeſonnene Abwechſelungen von Täntzen, Muſicken, Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Comödien. In Schweden ſahe man ein

Ballet.

Ballet, welches zu Zeiten Caroli Guſtavi gehalten ward, von Krieg, Friede, der Liebe und Glückſeligkeit der Unterthanen, ſo von einigen Amazonen getantzet wurde. In Spanien und Engelland hat man dergleichen unterſchiedene geſehen, bald von allerhand Tragœdien, bald von Affecten und moraliſchen Dingen. Gleichwie die Poeſie und die Muſic in Italien im gröſten Flor ſtehet, alſo kan man auch glauben, daß die Ballette daſelbſt vor allen andern Europäiſchen Ländern mode ſeyn, und ihren rechten Sitz daſelbſt aufgeſchlagen.

§. 21. Der Endzweck der Ballette ſoll dahin gerichtet ſeyn, daß ſo wohl die Täntzer als Zuſchauer durch die beſondern Affecten, Bewegungen und Handlungen, durch manierliche und unanſtändige Geberden zu den Tugenden angereitzet, und hingegen von mancherley laſterhafften Sitten und Actionen zurück gezogen werden; ich glaube aber, daß die wenigſten Componiſten bey Compoſition der Ballette, und die wenigſten Täntzer und Zuſchauer hieran gedencken.

Das VI. Capitul.

Von Opern und Comœdien.

§. 1.

Die Opera iſt gleichſam eine Aſſemblee, darinnen in einer gewiſſen Ordnung ein Concert gehalten, und dabey getantzet wird. Alle, die zu der Opera gehören, repræ-

repræſentiren gleichſam eine kleine Republic, und machen bißweilen, als wie in Franckreich und Italien, wohl ein paar hundert Perſonen aus, einige ſingen, andere tantzen, wiederum andere ſpielen auf verſchiedenen Inſtrumenten, die ſchlechteſten unter ihnen ſind, welche bey den Logen die Billets abfordern; und die auf dem Theatro bey den Machinen arbeiten. Wenn auf den Theatris bey Hofe entweder zur Sommers-Zeit, da der Zulauff nach den Spectaclen ſo gar groß nicht iſt, oder um anderer Urſachen willen nur kleine Piecen vorgeſtellt werden, ſo nennet man dieſes Operetten.

§. 2. Man findet bißweilen, daß Durchlauchtigſte hohe Häupter ſich gefallen laſſen, einige Opern auszuarbeiten, wie denn unterſchiedene bekannt ſind, die von dem Durchlauchtigſten Hertzog zu Wolffenbüttel Anton Ulrichen componirt worden. Es ſoll auch ehedeſſen zu Zeiten Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, Leopoldi des Groſſen, in Wien niemahls eine Opera geſpielt worden ſeyn, worinnen er nicht ſelbſt eine und die andere Paſſage componiret. Er ſoll auch in der Opera eine ſolche Aufmerckſamkeit bezeugt haben, als wenn er ſie zum erſten mahl hörte, und nicht leichtlich ein Auge von der in Händen habenden Parthie weggewendet haben, ſo genau hätte er alle Noten obſervirt. Hierinnen aber ſoll ihm, ſeine ihn ſonſt an Willen und Frömmigkeit gleiche Gemahlin, die Käyſerin Maria Tereſia, gantz und gar nicht einſtimmig geweſen ſeyn; maßen ſie ſich öffters in die

Opera

Opera einen Nähe-Rahmen tragen laſſen, woran ſie bey währender Opera ſo fleißig gearbeitet, daß ſie nicht einmahl ein Auge auf das Theatrum gewendet, alſo daß man geſehen, wie ſie bloß dem Kayſer zu Gefallen, und ihn mit hinein zu begleiten, in die Opera gegangen. S. das Leben des Kayſers Leopoldi, p. 59.

§. 3. Die Theatra müſſen geräumlich, und zu der Veränderung der Scénen und Machinen recht bequem ſeyn. Je mehr die groſſen Herren ſelbſt Liebhaber der Opern und Comœdien, ie mehr Unkoſten wenden ſie an Erbauung und Ausputzen der Theatres. Des Römiſchen Kayſers Joſephi Majeſtät lieſſen zu Anfang ihrer Regierung ein ſo prächtiges Theatrum aufführen, davon allein die Mahlereyen über 50000. Rthlr gekoſtet. S. den VIten Eingang des curieuſen Bücher-Cabinets. p. 878. Die Theatra ſind von den Amphitheatris zu unterſcheiden. Die Amphitheatra ſind diejenigen Plätze, wo die Zuſchauer ſitzen, davon die halbrunden beſſer als die langen ovalen, und auf verſchiedene Weiſe gebauet ſind.

§. 4. Von Theatris hat man vielerley Sorten, als (1) Theatra-Fixa, welche ſonſt und beſtändig an einem Orte ſtehen bleiben, und dieſes ſind die gewöhnlichſten, (2) portatilia, die aus unterſchiedenen Abſichten nach Gefallen von einem Ort zu dem andern können getragen werden, (3) ſchwimmende, die man bey mancher Gelegenheit auf dem Waſſer hinſchwimmen läſt, (4) Theatra a

Pim-

l'improva, die in groſſen Zimmern oder an andern Orten aus den Wänden von unten auf, oder von oben herunter ſich unverſehens hervor thun. Einige werden in Gärten unter freyen Himmel aufgerichtet, mit grünen Tannen bekleidet, mit Orengerien beſetzt, und mit Grotten ausgeziert, es werden auch wohl, damit die gantze Geſellſchafft vor dem Regen geſichert ſey, über und über Seegel-Tücher ausgeſpannt. Bißweilen laſſen ſichs Fürſtliche Perſonen gefallen, daß ſie unter währender Opera auf dem Theatro ſpeiſen, oder doch auf dem Amphi-Theatro der Opera zuſehen, und nach geendigter Opera oder Comœdie die Acteurs auf das propreſte bewirthen und accommodiren.

§. 5. Bey den Opern und Comœdien erwecken die Schönheiten und Decorationen des Theatri, die Annehmlichkeiten des Geſanges, die Symphonien und ihre Veränderungen, die Geſchicklichkeit und Menge der Täntzer und Täntzerinnen, Ruhm und Approbation, inſonderheit wenn ſelbige in den groſſen Balletten in ſehr groſſer Anzahl als zu 30. 40. u. ſ. w. auf einmahl auftreten, und in einer künſtlichen Verwirrung ſich zwar ſtets unter einander verflechten, aber doch allezeit nach dem Unterſchied ihrer Perſonen von einen ieden ins beſondere geſehen und unterſchieden werden können.

§. 6. Die Decorationen des Theatri wecken den Geiſt der Zuſchauer auf, und bringen Mouvemens zuwege, die mit den Decorationen, und mit der vorgeſtellten Hiſtorie wohl übereinſtimmen. Es

beſte-

beſtehen aber dieſelben in den verſchiedenen Scénen und Machinen, die Scénen ſind alle die lebloſen Wercke der Kunſt, die ſich eine Zeitlang auf dem Theatro præſentiren, als Palatien, Wälder, Höhlen, Städte u. ſ. w. die Machinen aber, diejenigen Wercke, die ſich beſtändig bewegen, als Wolcken, Thiere, Schiffe, Triumph-Wägen u. ſ. w. Bißweilen ſiehet man folgende Machinen, und Statuen, als heydniſche Götter u. ſ. w. die in der Lufft von dem Theatro geflogen kommen, und der Durchlauchtigſten Herrſchafft die Opera oder diejenige Piece, welche abgeſungen und præſentiret werden ſoll, überbringen.

§. 7. Die Veränderungen der Scénen des Theatri müſſen in guter Ordnung bey ſchöner Mahlerey, nach den Regeln der Bau-Kunſt und der Perſpective angebracht ſeyn. Es läſt wohl, wenn bey einer guten Abwechſelung und nach Beſchaffenheit der Materie auf dem Theatro, bald ein ſtürmendes Heer, bald eine belagerte Stadt, bald ein Königlicher Pallaſt, bald ein weites Feld, und ein Fluß, worüber die Soldaten eine Brücke ſchlagen, bald ein prächtig meublirtes Königliches Cabinet præſentirt werden.

§. 8. Bey den Auszierungen der Perſonen hat man inſonderheit auf die Kleidung zu ſehen. Es gilt nicht gleich, auf was vor Art die Acteurs oder Täntzer bekleidet ſeyn, ſondern ihr Habit muß ſich ſo wohl in Anſehung der Forme, als auch der Farbe und anderer Umſtände, nach der übrigen Abhand-

lung

lung der Materie reguliren. Werden hohe Perſonen angeführt, ſo muß auch der Pracht der Kleider mit ihrer Hoheit correſpondiren. Die Zeichen, ſo die Täntzer gewiſſer Actionen wegen in Händen führen, müſſen ſo ausgeſucht werden, wie ſie ſich vor einem ieden ſchicken.

§. 9. Die Compoſition muß mit der Direction der Muſic wohl accordiren, und ſind die Opern allezeit vortrefflicher, wenn entweder die Autores der Muſic zugleich kundig ſind, oder wenn ein geſchickter Inſpecteur-General, der in der Muſic und Compoſition wohl erfahren, die Vocal- und Inſtrumental-Muſique der Opera dirigiret, als wie in Franckreich gebräuchlich.

§. 10. Je mehr neu erfundene Entreen, Täntze und Ballette von Geiſtern, Schiff-Leuten, Berg-Leuten, fremden Nationen und dergleichen, bey den unterſchiedenen Actibus, oder luſtige Zwiſchen-Spiele vorkommen, ie angenehmer läſt es. Manchmahl werden auch Combats vorgeſtellet, welche von den Hof-Fechtmeiſtern dirigirt und dergeſtalt angeordnet werden, daß ſie nach einer gewiſſen Cadence, und einer gewiſſen Figur den Augen angenehm fallen. Die Ballette, ſie mögen nun gleich aus einem ſerieuſen oder kurtzweiligen Tantze beſtehen, von einer oder ſehr viel Perſonen getantzet werden, geſchehen in den Opern, Operetten, Paſtorellen oder Comœdien entweder zum Beſchluß, oder bey den Umkleidungen, zwiſchen den Handlungen und Verwandlungen.

§. 11. Die Thour der Muſic müſſen mit dem Character und den Paſſionen der Acteurs, die ſie vorſtellen, harmoniren, und auch bey den Zuhörern beſondere Bewegungen excitiren. Es iſt ſchön, wenn nach dem Zuſtand der Perſonen die etwan in Raſerey und Verzweiflung verfallen, die gantz verwirrten und ungewöhnlichen Thour, in lauter ſich beſtändigſt einander reſolvirenden Diſſonantien beſtehen, und nach der Gräßlichkeit oder auch der Wehmuth ihrer lugubren und kläglichen Verſtimmung, bey den Zuhörern bald Schrecken, bald Mitleiden zu erwecken vermögen.

§. 12. Die Schritte, die Geberden, die Bewegungen und alle Handlungen der Acteurs müſſen ihre reguliere Abmeſſungen haben, nach den Regeln der Muſic eingerichtet ſeyn, und der Natur gantz accurat und eigentlich nachfolgen. Die Zuſchauer müſſen es denen Perſonen aus einigen wenigen Schritten oder Geberden gleich anſehen können, ohne daß ſie ein Wort reden, was ſie vor eine Perſon vorſtellen, und welcher von ihnen die Paſſion eines Verliebten, eines Zornigen, eines Hochmüthigen, eines Melancholiſchen u. ſ. w. præſentire.

§. 13. Der ſeelige Herr Paſch gedenckt in ſeiner Anweiſung zur Tantz-Kunſt pag. 60. daß es nicht allein zur Decoration gehörte, ſondern auch ſeinen guten Grund hätte, wenn man die Laſter in den Comœdien und Opern in beſondern Maſquen und Habiten vorſtellte. Es würde den Zuſchauern ver-

verdrießlich fallen, eine ordentlich-gekleidete Perſon in ihrem laſterhafften Bezeugen zu ſehen, und ihr faſt nicht glaublich anſcheinen, daß ein ſerieuſer Menſch ſo exorbitant thun ſolte, ob es ſchon täglich geſchähe, daß mancher, der ſich aber nicht ſelbſt kennet, viele von den ungereimten Minen an ſich hätte, welche man in einer zwey oder dreyſtündigen Action einem ſolchen Acteur beylegte. Es könte auch zufälliger Weiſe geſchehen, daß eine ſolche unmaſquirte Perſon iemand am Hofe oder in der Stadt ähnlich ſähe, welches ſodann vielen Schertz und daraus entſtehende Ungelegenheit verurſachen würde. Deswegen gäbe man ordentlich bey allen Repræſentationen dergleichen Character den Dienern, oder ſonſt geringern Leuten, damit man die Zuſchauer deſto leichter corrigiren, und ihnen ſagen könne, daß ſie ſich nicht alſo ſtellen ſolten, wie dergleichen unhöfliche Leute zu thun pflegen.

§. 14. Bißweilen wird den Operiſten unter dem Fuß gegeben, daß ſie einen und andern Fehler, den man bey Hof-Leuten gewahr wird, unvermerckter weiſe mit berühren müſſen. Die andere Gemahlin des Kayſers Leopoldi, Claudia Felicitas, bediente ſich öffters der Gelegenheit, in der Opera eine und die andere Erinnerung am Hofe zu thun; wie denn abſonderlich einer, ſo den Titul führte: La Lanterna di Diogene, bekandt iſt, worinnen Diogenes dem gantzen Hof ſeine Fehler vorrückte, und dem Kayſer ſelbſt unter der Geſtallt des Alexandri M. ſagte, daß er aus allzu milder Gnade,

nicht ohne groſſen Schaden des gemeinen Weſens, die Laſter nicht genug beſtraffte. So wurden auch vor einigen Jahren in einem luſtigen Schau-Spiele, ſo der Dreßdniſche Schlendrian betitult wurde, die Laſter, ſo in Dreßden unter Höhern und Geringern, unter den jungen Edelleuten, Officiers, bürgerlichen, Standes-Perſonen und andern im Schwange gehen, auf eine lebhaffte Art denen Zuſchauern und Zuhörern ſehr artig vorgeſtellet.

§. 15. Auſſer dem aber, wo ſich die Operiſten oder Comœdianten nicht durch höhern Befehl legitimiren können, oder doch hierbey einer Approbation der höchſten Standes-Perſonen verſichert halten, thun ſie nicht wohl, wenn ſie die Fehler des Hofes auf eine deutliche und merckliche Art vorſtellen; ſie ziehen ſich ſonſt hiedurch manchen Verdruß, und wenn ſie einige Hohe anpacken, eine ſehr empfindliche Ungnade über den Hals. Madame de Noyer gedencket in ihren Lettres galantes, lettre 6. daß das Italiäniſche Theatrum zu Pariß über die 20 Jahr verſchloſſen geweſen, weil die Acteurs zu Lebzeiten Königs Ludwigs des XIV. allzu groſſe Freyheit in ihren Stücken gebraucht, und weder den Hof, noch andere vornehme Herren verſchonet. Unter andern ſagt ſie: Les Comediens Italiens ſe ſont reſſenti de la mauvaiſe humeur de Madame de Maintenon, on les a chaſſe pour avoir jour la fauſſe prude, dans la quelle on dit, que Madame de Maintenon s'eſt reconnue, tout Paris regrése cete perte.

§. 16.

§. 16. So wird auch den Operiſten und Comœdianten offters ernſtlich inhibirt, wenn ſie ſich unterfangen, in ihren Schau-Spielen etwas mit vorzubringen, welches andern groſſen Herrn, gecrönten Häuptern, oder doch ſonſt regierenden Fürſten zur Deshonneur und Verachtung gereicht. Bey der Crönung des ietzo mit Glück und Seegen regierenden Römiſchen Kayſers zu Prage, wurde anno 1723 durch eine Bande Teutſcher Comœdianten daſelbſt die Tragœdie des zu Stockholm enthaupteten Baron Görtzens, nebſt beyderſeits Königlichen Majeſtäten von Schweden auf eine ungeziemende Weiſe vorgeſtellt. Nachdem aber der Schwediſche Reſident dieſe Begebenheit an ſeinen Hof berichtete, und man von Schweden aus dieſerwegen Satisfaction verlangte, ſo ſind dieſe Comœdianten würcklich mit Arreſt belegt worden. S. Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt. pag. 441.

§. 17. Man hat hin und wieder einige Exempel, daß Hoch-Fürſtliche Perſonen ihren Purper nicht vor unanſtändig geachtet, in den Opern und Comœdien, theils mit zu tantzen, thiels auch als Acteurs ſich der zuſchauenden Verſammlung zu zeigen. Des Römiſchen Königs Joſephi Majeſtät excellirten ſo in dem Tantzen, daß ſie auch zum öfftern bey den Cammer-Feſten ſich vor dem Kayſer ihren Herrn Vater, und den Ertz-Hertzoginnen in den Opern ſehen lieſſen. Anno 1724 wurde an dem Tage, da die Römiſche Kayſerin mit Dero neu-

neugebohrnen Ertz-Hertzogin einen Kirchgang hielt, zu Wien des Abends Jhro Majeſtät zu Ehren eine Opera geſpielet, welche um ſo viel merckwürdiger war, als alle Acteurs und Muſicanten aus lauter Perſonen Fürſtlichen und Gräflichen Standes beſtanden. S. Einleitung zur neueſten Hiſtorie XXVI. Stück. p. 704. Anno 1702 hat man in Franckreich an dem Hofe des Hertzogs von Burgund, eine Comœdie von einer gantz neuen Art eingeführt, indem nichts von der Liebe darinnen gehandelt worden, und hat die Hertzogin von Burgund in dieſen beyden Schau-Spielen die vornehmſte Perſon agirt, die andern ſind aber durch die Herren und Damen des Hertzoglichen Hofes vorgeſtellt worden. Madame la Ducheſſe de Maine, ließ vor einigen Jahren auf ihrer Reſidence zu Meaux etzliche Meilen von Paris gelegen, durch einige von ihrer Hofſtatt, zu Zeiten Comœdien ſpielen, ſpielte auch wohl ſelbſt mit. S. Nemeitz Sejour de Paris p. 89. Ein gewiſſer Autor ſagt bey dieſer Gelegenheit: Niemand ſchickt ſich zu dieſer Verrichtung beſſer als die Hof-Leute, weil ein Hof nichts anders zu nennen iſt, als ein ſtets währender Schau-Platz, auf welchen immer eine Comœdie nach der andern geſpielt wird, und allwo immer neue Perſonen auftreten, welche ihrer Vorfahren Masquen angenommen. Jſt ein Schauſpiel geendiget, ſo werden ſchon neue Masquen, Scénen, Machinen, Decorationen, und andere zur Verſtellungs-Kunſt benöthigten Dinge ausgearbeitet,

beitet, um der Welt ein abermahliges Schau-Spiel vorzuſtellen.

§. 18. Die Opern und Comœdien werden nicht allein von denen ordentlichen hiezu beſtellten Banden der Operiſten und Comœdianten, welche insgemein in die Teutſchen, Frantzöſiſchen und Italiäniſchen eingetheilt werden, repræſentirt, oder von Hof-Leuten, wie ich ietzt angeführt, und welches gar ſeltzam zu geſchehen pflegt; ſondern auch von Studioſis auf Univerſitäten, von Schülern und Gymnaſten, auf den Schulen, und wohl gar von Mönchen und Nonnen, in manchen Römiſch-Catholiſchen Klöſtern. Anno 1702 nachdem die Engliſchen Waffen in Teutſchland wider die Frantzoſen ſo treflich victoriſirt hatten, wurde von der Univerſität Oxford am erſten Tage des Neuen Jahres, auf den öffentlichen Theatro, eine in den zierlichſten Oratoren und Gedichten beſtehende, und von den allda ſtudirenden jungen Edelleuten recitirte Glückwunſchungs-Opera aufgeführt. Man ſtellte darinnen vor: Strenam Oxonienſem, das Oxfurtiſche Neu-Jahr-Geſchencke, Carolum III. hoſpitem, König Carl den III. als einen Gaſt, Cladem Hochſtadienſem, die Höchſtädtiſche Niederlage, Bavarum profligatum, den flüchtigen Bayer-Fürſten.* S. XXXII. Theil der Europäiſchen Fama. p. 575. Vor einigen Jahren wurde in den öffentlichen Zeitungen aus Italien geſchrieben, daß die Nonnen des Cloſters der heiligen Cæciliæ ſich auf eine Comœdie anſchickten,

ten, welche ſie zu Ehren der Gemahlin des Prætendenten, ſo ſich bey ihnen aufhielte, um ſie zu divertiren, ſpielen wolten. Es pflegt dieſes auch gar offters bey manchen Gelegenheiten in den Klöſtern zu geſchehen.

§. 19. Die Banden der Operiſten und Comœdianten werden an manchen Hofe beſtändig ſalarirt, an andern Höfen hingegen genüſſen ſie nur alle Jahre gewiſſe Præſente, zu der Zeit da ſie dieſelben zu beſuchen, und ſich eine Zeitlang dran aufzuhalten pflegen. Bißweilen wird nicht ein Pfennig aus der Landes-Fürſtlichen Caſſe zu Unterhaltung der Opern und Comœdien genommen, ſondern die Capellmeiſter dirigiren ſie auf Gewinn und Verluſt. An etzlichen Höfen aber werden wohl zu Tonnen-Goldes durch die Opern und Comœdien des Jahrs conſumirt, zumahl wenn in manchen Opern prächtige Machinen und koſtbare Kleidungen vorkommen. Bey der Vermählung des Römiſchen Kayſers Leopoldi, wurden die 3 berühmten Opern Pomo d'oro, la Monarchia latina und Cybele mit ſolcher Pracht vorgeſtellt, daß man verſichere, es hätte allein Pomo d'oro über hundert tauſend Thaler gekoſtet.

§. 20. Etwas beſonders war es, was Curioſus Alethophilus in ſeiner Hiſtoria moris Civilis ſ. aulici p. 43. anführt: daß König Ludwig XIV. in Franckreich zu ſeiner Zeit, Kinder von 5 biß 6 Jahren abrichten laſſen, die Comœdien und Opern hätten müſſen Spielen, und dieſes hätten ſie mit ſolcher

cher Geſchicklichkeit verrichtet, daß ſie manche von den älteſten übertroffen hätten.

§. 21. Ob zwar einige luſtige Intervalla eine Comœdie gar ſehr enbelliren, und es gar angenehm, wenn den Zuſchauern die ernſthafften Handlungen durch einige ſchertzhaffte Harlequins Streiche adoucirt werden, ſo wird doch bey den Comœdien, die bey Hofe repræſentirt werden, nicht leichtlich verſtattet, daß allzu freye oder unehrbare Reden oder Poſſen darinnen vorgebracht werden. Alſo wurde vor dem Jahre aus Paris in öffentlichen Zeitungen gemeldet, daß die ietzige Königin in Franckreich ihren Italiäniſchen Comædianten anbefohlen, ſich auf dem Theatro aller unanſtändigen Redens-Arten zu enthalten. Kayſer Ferdinand II. fand zwar an den Comœdien bißweilen ſeine Beluſtigung, inzwiſchen waren ihm doch alle diejenigen zuwider, die entweder gar zu lächerlich, oder zu poſſenhafft inventirt. Er ſahe es am liebſten, wenn ihm eine Comœdie das Leben, und den Ritterlichen Kampff eines heiligen Märtyrer, vor Augen ſtellte. Er beförderte einige Studioſos zu anſehnlichen Dienſten, bloß um deswillen, weil er ſich erinnert, daß ſie vor Zeiten die Perſon eines Heiligen in der Comœdie zierlich und wohl vertreten. S. Kevenhüllers Annal. Ferdinand. XII. Th. pag. 2434.

§. 22. Von den meiſten groſſen Höfen hat man eigene erbaute Opern- und Comœdien-Häuſer, darinnen die öffentlichen Schau-Spiele vorgeſtellt

ſtellt werden, an andern hingegen, werden nur zu der Zeit, da man Opern und Comœdien ſpielen will, gewiſſe Plätze dazu zu recht gemacht, und Theatra erbaut, oder auch gewiſſe Sähle auf den Schlöſſern dazu gewidmet. Daß die Opern-Häuſer hin und wieder in den Europäiſchen Ländern durch den Brand verunglückt, bezeugen ſehr viele Exempel. Ein gewiſſer Autor macht über den Brand der Opern-Häuſer folgende Reflexion: Welcher verſtändiger Menſch kan ſich wundern, daß die Opern-Häuſer ſo leicht entzündet werden, weiß man denn nicht, daß in dieſen Venus-Tempeln von eitel Liebes-Feuern geprediget wird, und daß die meiſten Zuhörer ihre Sardanapaliſche Andacht mit lichterlohe brennenden Hertzen darinnen verrichten. Solten denn alle dieſe gleichſam in einen Mittel-Punct zuſammenſtoßenden Flammen, nicht endlich ein würckliches Feuer anzünden.

§. 23. Damit nicht in den Comœdien und Opern die bey Hofe geſpielt werden, durch die Zuſchauer eine und die andere widrige Unordnung entſtehen möge, ſo pflegen nicht allein die Eingänge mit beſondern Trabanten oder andern Wachen beſtellt, ſondern auch bißweilen eigene Verordnungen publicirt zu werden, auf was vor Art ſich ein ieder ſo wohl in Occupirung der Logen, als auch ſonſt hin und wieder bezeugen ſoll. An einigen Orten und zu manchen Zeiten wird niemand eingelaſſen, als wer ſich mit einen beſondern Billet, ſo er aus dem Hof-Marſchall-Amt bekommen, legiti-

legitimiren kan. Bißweilen wird anbefohlen, daß ein ieder en maſque erſcheinen ſoll, bißweilen aber wird den maſquirten Perſonen der Eingang verwehrt.

§. 24. Anno 1710 nahm der Marquis de Prie in den Opern-Hauſe Capranica zu Rom, in der Carneval-Zeit, ſo wohl die Kayſerliche als Spaniſche Loge ein, unerachtet einige Frantzöſiſch-geſinnte ſolches zu verhindern trachteten, alſo daß der Auditore Molines, welcher ſich ſonſt der Spaniſchen Loge angemaßt, der ſtärckſten Parthey zu weichen genöthiget ward. Hierauf ertheilten Se. Päbſtliche Heiligkeit Befehl, ermeldtes Opern-Hauß zu ſchlieſſen, aus Beyſorge, es möchte unter denen Bourboniſten und Anti-Bourboniſten eine ſolche Opera geſpielet werden, welche ſich mit einen Lami endigen, und aus Schertz Ernſt machen würde. S. Europ. Famæ 97ten Theil p. 101. A. 1724 den 10 Febr. ließ der Graf von Wrangel, Gouverneur zu Brüſſel, eine Verordnung abkündigen, daß nemlich alle diejenigen, welche ſich kunfftig in dem Opern-Hauſe in den Raum, wo das Volck vor dem Theatro zu ſtehen pflegt, einfinden wolten, zu der Zeit wenn der Marquis de Prie und ſeine Gemahlin in ihre Loge gehen würden, ihre Hüte abziehen, und ſo lange, biß Ihro Excellenz wieder weggangen, vom Kopffe behalten ſolten; Damit ſich nun niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möchte, ſo iſt dieſe Verordnung an der Thüre des Opern-Hauſes angeſchlagen worden.

§. 25.

§. 25. Bey den erſten Chriſten waren die Comœdien und andere dergleichen öffentliche Schau-Spiele ſehr verhaßt, ſie hielten genaue Aufſicht, daß ſie keine Comœdianten, Gauckler, Taſchen-Spieler, Seil-Täntzer und dergleichen Geſindel in ihre Gemeinſchafft aufnahmen. Denn ſie hielten es, wie Cyprianus von ihnen ſchreibt, weder der göttlichen Majeſtät, noch der Evangeliſchen Zucht gemäß, daß die Schamhafftigkeit und Gravität der Gemeinde durch eine ſo ſchändliche Contagion geſchwächet würde. Es wurde auch ſolche Lebens-Art ſelbſt unter den Heyden vor infam und unehrlich gehalten. S. Arnolds Leben der erſten Chriſten, IV. Buch, VII. Cap. p. 516.

§. 26. Clemens Alexandrinus macht Lib. III. Pædagog. C. II. eine heßliche Beſchreibung von den Schau-Spielen, wie ſie damahls unter den Heyden gebräuchlich geweſen. Er ſagt: Die Zuſammenkünffte bey den Schau-Spielen ſind voller Boßheit und Schande. Die Gelegenheit derſelben iſt eine Urſache der Unzucht, da die Weiber und Männer ohn Unterſchied zuſammen kommen, daß einer den andern anſehe, indem die Augen geil ſind, werden die Begierden erhitzt, und weil ſie Zeit und Weile haben, ſo wachſen ſie zuſehens. Darum ſoll man die Comœdien und Schau-Spiele verbieten, welche von Boßheit, ſchandbahren und eiteln, vergeblichen Worten angefüllet; denn welche ſchändliche That wird nicht auf den Schau-Bühnen öffentlich gezeigt? welche unverſchämte Worte

te ſtoſſen die Comœdianten und Stock-Narren nicht aus, wenn ſie ein Gelächter machen. Die Schau-Spiele ſind ſehr mächtig die Hertzen zu verkehren, und deswegen muß ſie ein weiſer Menſch meiden, weil ſie nur erſunden worden ſind zu der Ehre der Heydniſchen Götter. Auf den Theatris ſchwatzen ſie ja in Comœdien von Unzucht und ſchändlicher Liebe, in den Tragœdien von der Blut-Schande und Mordthaten. Die jungen Leute, die in ihren ſchlüpfrigen Alter ſolten gezähmt und wohl regiert werden, ſehen dieſen Greueln allemahl zu, und werden durch ſolche Bilder zu allen Schanden und Laſtern unterwieſen.

§. 27. So ſehr als nun dergleichen Schau-Spiele von einigen alten und neuen Kirchen-Lehrern herunter gemacht werden, ſo finden ſich auch hingegen wieder ſehr viel Verfechter und Vertheidiger der Opern und Comœdien. Sie ſchreiben den groteſquen Actionen auf dem Theatro einen unvergleichlichen Nutzen zu; ſie meynen, ihr Haupt-Endzweck beſtünde keinesweges darinnen, daß man die Gemüther der Menſchen bey ihrer Ungezogenheit divertiren wolte, gleichwie ſich etwan diejenigen, ſo keinen Verſtand von der Sache hätten, träumen lieſſen, ſondern ſie zielten vielmehr directe dahin, daß man die Laſter unartiger Leute vor Augen ſtellen, und ſie gleichſam mit ſolchen heßlichen Farben abmahlen wolte, daß ſich andere daran ſpiegeln, und vor dergleichen hüten lernten. Man hätte aus der Erfahrung, daß eine ſo lebendige Vor-

ſtel-

ſtellung und in Schertz beſchehene Beſtraffung der Laſter, den Leuten offt weit mehr zu Hertzen gienge, als eine vorgeſchriebene Morale, oder der Uſus epanorthoticus in der Leipziger Prediger-Kunſt. Die ſchertzhaffte Morale fruchtete öffters weit mehr, als die ernſthaffteſte, und bahnte zu dieſer nicht ſelten den Weg, daß ſie hernach beſſer eindringe, und aufgenommen würde.

§. 28. Man muß bey den Opern und Comœdien, wie bey allen übrigen Sachen in der Welt, den Gebrauch von den Mißbrauch wohl abſondern. Gleichwie die Menſchen durch ſehr viel Schau-Spiele mehr verſchlimmert als gebeſſert werden, alſo kan man auch nicht alle ohne Unterſchied verwerffen. Wenn ſie wohl ausgearbeitet, ſo kan man aus den Schau-Spielen auf eine geſchwindere Art, als ſonſt, erkennen lernen, wie es in dem menſchlichen Leben hergehe, und inſonderheit was vor Glück oder Unglück aus manchen Handlungen zu entſtehen pflege. Weil in dem Leben alles nach und nach geſchicht, auch öffters lange Zeit hingeht, ehe das Unglück kommt, welches man ſich durch laſterhafftes Leben über den Halß ziehet, oder man auch im Gegentheil das Glück erwartet, damit die Tugend belohnet wird, ſo erkennet man nicht, daß dieſer oder jener Zufall aus dieſen oder jenen Handlungen erfolget, oder auch aus unſerm Vergnügen das gegenwärtige Mißvergnügen erwachſen ſey; hingegen in Comœdien folgt alles, was zuſammen gehört, in einer kurtzen Reyhe auf einander, und der

Erfolg

Erfolg der Handlungen, läſt ſich daraus viel leichter und beſſer begreiffen, als wenn man im menſchlichen Leben darauf Acht hat.

§. 29. Soll aber dieſer Nutzen aus den Comœdien und Opern entſtehen, ſo müſſen die Erfinder in den Zufällen des menſchlichen Lebens ſehr erfahren, und in der Sitten-Lehre und Staats-Kunſt wohl geübt ſeyn, und die Spieler müſſen ihren Character ſehr wohl vorſtellen können. Es muß den Acteurs alles natürlich und ungezwungen laſſen, wenn es einen Eindruck in die Gemüther machen ſoll, widrigen falls ſiehet es der Wahrheit nicht ähnlich, und niemand kan dadurch überredet werden, daß die Sachen ſo aus einander erfolget, wie man in der Comœdie oder Tragœdie ſiehet, und bey dieſen Fall ſind die Freuden- und Trauer-Spiele mehr hinderlich und ſchädlich, als nützlich. S. des Herrn Hofrath Wolffens Gedancken von dem geſellſchafftl. Leben der Menſchen. p. 272.

Das VII. Capitul.

Von dem Carneval und Maſqueraden.

§. 1.

Die Maſqueraden überhaupt ſind zwar bey einigen Seculis her an den Teutſchen Höfen im Gebrauch geweſen, ſintemahl in einigen alten Geſchichten der Hoch-Fürſt-

Fürſtlichen Häuſer angeführet wird, daß die Hoch-Fürſtlichen Perſonen bey ihren Luſtbarkeiten mit vermumten Geſichtern herum gegangen. Es iſt aber die Maſquirung der damahligen Zeiten, gegen die ietzigen, ein bloſſes Kinderſpiel geweſen. Heutiges Tages aber ſind die Maſqueraden, nachdem die Frantzoſen und Italiäner ſo ſehr hierinnen, wie in andern Arten der Luſtbarkeiten, raffinirt, und wir Teutſchen ihnen ihre Kunſt-Stücke trefflich abgelernt, recht in formam artis gebracht worden.

§. 2. Es iſt mehr als zu bekandt, daß die Carnevals ihren Urſprung aus dem wollüſtigen Italien herleiten, ſintemahl ſich die Italiäner an dieſe Arten der Ergötzlichkeiten ſo ſehr gewöhnet, als an ihre Ave Maria. In dem Kirchen-Staat und in Rom gehen ſie ſo ſehr in Schwange, als in andern Provintzen und Städten Italiens, es müſte denn ſeyn, daß entweder eine feindliche Unruhe den Kirchen-Staat bedrohete, oder eine andere allgemeine Land-Plage bevorſtünde, da werden ſie von Ihrer Päbſtlichen Heiligkeit auf eine Zeitlang pro forma verbothen. Der Autor der Europäiſchen Famæ macht über ein vom Pabſt Clemente XII. bey dergleichen Umſtänden geſchehenes Verboth, folgende Gloſſe: Ich halte davor, es ſey niemahls ohne Gefahr der Seelen Carneval zu halten, weil der Teufel iederzeit, ſo wohl in der gantzen Welt als auch in Italien herum gehet, wie ein brüllender Löwe, und ſucht welchen er verſchlinge,

wenn

wenn man ſchon in den ſicherſten Frieden lebt, und auf viel Meilen kein Soldat weder zu ſehen noch zu hören iſt. Ob aber die Italiäner leben können, wenn ſie ſich ein gantz Jahr nicht maſquirt hätten, und ob ſie die Faſten-Zeit über in den Paßions-Predigten mit rechter Andacht auf das Hertze klopffen können, wenn ſie nicht zuvor etzliche Wochen tauſenderley Thorheiten begangen, will ich nicht entſcheiden. Wenn es auch gleich einigen Päbſten ein Ernſt wäre, daß ſie dieſe und andere dergleichen Luſtbarkeiten auf eine Zeitlang abgeſtellt wiſſen wollten, ſo finden ſich doch bißweilen einige barmhertzige Cardinæle, die durch ihre künfftige Interceſſionalien, die ſie vor die Luſtbarkeiten des Carnevals einlegen, Se. Päbſtliche Heiligkeit nicht ſelten auf andere Gedancken bringen. Bißweilen bekommen ſie aber auch eine abſchlägige Antwort. An. 1708. verboth Pabſt Clemens XI. alle Luſtbarkeiten des Carnevals. Weil nun viel Kaufleute, Künſtler und Handwercks-Leute durch dieſes löbliche Verboth an ihrer Nahrung gekräncket wurden, ſo erwegte dieſes dem Cardinal Mareſcotti zu einem ſolchen Mitleiden, daß er den allerheiligſten Vater zu überreden ſuchte, nur einige dieſer Luſtbarkeiten zum Troſt der Künſtler und Handwercks-Leute zu verſtatten, er muſte ſich aber mit einer abſchlägigen Antwort ſeine übel gegründete Liebe des Nächſten vergehen laſſen. S. den 24ſten Theil der Europäiſchen Famæ. pag. 79.

§. 3. Aus Italien und Franckreich ſind die Maſqueraden in andere Europäiſche Provintzen gedrungen, und werden daſelbſt ſo lange beliebet, als friedliche und ruhige Zeiten in den Ländern ſind, oder, als keine ſonderlichen Exceſſe dabey vorgehen, oder die Geiſtlichkeit, wenn ſie bey Hofe in beſondern Anſehen ſteht, und ihre Vorſtellungen Ingreſs finden, nicht allzu ſehr darwider eifert. Bey dieſen Fällen aber, und wenn ſich die Umſtände verändern, werden ſie entweder verbothen, oder doch eingeſchränckt. Als anno 1724. der Biſchoff zu Londen mehr als einmahl mit groſſen Eifer wider die Maſqueraden predigte, ſo würckte dieſes ſo viel, daß ſie die Faſten-Zeit über verbothen wurden. Als man ſie aber nach Oſtern wieder erlaubte, ſo gab dieſes einen Böſewicht Gelegenheit zu einer ſehr ſpöttiſchen Schrifft, die er den Biſchoff zu Londen in das Hauß ſchickte. S. Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt. II. Theil. p. 224. In Coppenhagen ergieng ebenfalls ein ſcharff Königlich Verboth wider die Maſqueraden, weil die Herren Geiſtlichen von den Cantzeln ſich ſehr hart dawider hatten hören laſſen, es ſtund aber dabey, daß dieſes Verboth ſich im geringſten nicht auf die Königlichen hohen Miniſtres oder andere Vornehmen extendiren ſolte.

§. 4. Die Carnevals und Redouten ſind an den Teutſchen Höfen nicht zu einer gleichen Zeit eingeführt worden. Sie ſind an einen Hofe länger Mode geweſen, als an den andern, an manchen ſind

ſie

ſie nur vor 20 oder 30 Jahren her bekandt geworden. Dieſe Arten der Luſtbarkeiten ſind gar ſehr von einander unterſchieden, ſo wohl in Anſehung der Zeit und ihrer Dauer, als auch in Anſehung der Divertiſſemens, die man dabey vornimmt. Bißweilen continuiren ſie nur eine Woche durch, manchmahl aber auch wohl ein paar Monathe nach einander. An einigen Höfen beſtehen ſie nur in Verkleidungen und in den gewöhnlichen Spielen und Tantzen, ſo damit vereiniget, an andern aber ſind ſie mit vielen koſtbaren und ſolennen Luſtbarkeiten, als, Aufzügen, Fuß-Turnieren, Feuerwercken, Kampff-Jagten u. d. gl. vergeſellſchafftet. An den Höfen, bey denen die Luſtbarkeiten ſehr im Schwange gehen, bemühet man ſich alle Jahre eine der Herrſchafft angenehme Veränderung damit vorzunehmen.

§. 5. Bey den Maſqueraden wird entweder eine gewiſſe Invention durchgeführet, darnach ſich ein iedweder bey ſeiner Verkleidung zu richten hat, als wie bey einer Maſquerade der Nationen, oder bey einem Götter-Aufzuge, oder es wird einen iedweden die Freyheit verſtattet, ſich nach eigenen Gefallen zu kleiden, wie es einer am beſten inventiren oder nach ſeinem Beutel ausführen kan, daferne er nur hiebey nicht etwan denen deßfalls publicirten Landes-Herrlichen Verordnungen zuwider handelt, oder wider die Regeln der Klugheit verſtößt, die ein iedweder bey dergleichen Fällen in Obacht zu nehmen hat. Alſo iſt es nicht rathſam, wenn

einer den andern Tag eben dergleichen Habit anleget, als er den vorigen bey dem Landes-Herrn oder ſonſt bey einer ſehr hohen Standes-Perſon obſervirt, oder in einer ſo monſtröſen Maſque erſcheinet, daß die Zuſchauer über einen ſolchen Anblick mehr in Schrecken geſetzt, als divertirt werden.

§. 6. In des berühmten Guſtavi Heræi Gedichten findet man p. 227. eine kurtze poëtiſche Beſchreibung der Maſqueraden:

Hier gilt kein Unterſcheid, wer erſt kommt, gehet vor,
Beym Doctor geht ein Narr, beym Herrn ſitzt ein Bauer,
Die Chriſtin führt ein Türck, das ſchönſte Bild ein Mohr,
Es wird den Sclaven nichts, dem Bettler auch nichts ſauer,
Offt ſpielt die Frau den Mann, offt wird der Mann ein Weib,
Verwandlung geht im Schwang, als zu der Tichter Zeiten,
Sie macht zur Fledermauß den allerzärtſten Leib.

§. 7. Die Maſquen verſammlen ſich auf den Redouten-Sälen gegen den Abend, und warten die Luſtbarkeiten auf mancherley Weiſe ab, biß nach Mitternacht. Die ſich vor den andern in Habiten recht diſtinguiren wollen, laſſen ihre Maſquen

ſquen aus Franckreich und Italien verſchrieben, die andern aber ſie in den Reſidentz-Städten bey denjenigen Leuten, die ſich an ſolchen Oertern darauf legen, verfertigen. Bißweilen wird niemand von dem Pöbel eingelaſſen, und die Wachen auf das ſchärffſte beordert, keinen, als Standes-Perſonen nebſt Cavaliers und Dames den Eintritt zu verſtatten. Zu manchen Zeiten aber bekommt ein iedweder Erlaubniß, wenn er nur maſquirt iſt, einen Mitſpieler oder Zuſchauer dabey abzugeben.

§. 8. Bey der jährlichen neuen Einrichtung und der Veränderung des Carnevals müſſen die Componiſten, Operiſten und andere von dieſer Gattung, nebſt den Tantzmeiſtern einen neuen Plan oder Projet verfertigen, und ſolches dem Intendant des Plaiſirs, oder demjenigen Miniſtre, der über dergleichen Sachen geſetzt, zur Unterſuchung übergeben, damit ihm derſelbe der Durchlauchtigſten Herrſchafft zur Approbation zeigen könne.

§. 9. Die Redouten-Sähle werden mit den ſchönſten ſilbernen oder cryſtallenen Cronen-Leuchtern und viel tauſend weiſſen Wachs-Fackeln gezieret, welche denn durch die um und um befindliche groſſen Spiegel, ſilbernen Tiſche und ander Silberwerck ihren Schein verdoppeln, und alles erleuchten. In den Neben-Zimmern findet man mancherley Arten des Zeitvertreibs, an Bretſpielen, Schachſpielen, Biliard-Tafeln und andern Spielen.

§. 10. Die Plätze, wo ſich die hohe Landes-Herrſchafft nebſt der Nobleſſe befinden, werden durch gewiſſe Schrancken, entweder durch einige Erhöhung von etlichen Staffeln oder auf andere Art abgeſondert. Zu Ende der erhöheten Schrancken ſtehen bißweilen unter einem propren Baldachin einige Sammet-Stühle vor die Durchlauchtigſten Perſonen. Manchmahl iſt es einigen Fürſtlichen Perſonen nicht gefällig in Maſque zu erſcheinen, und belieben unmaſquirt hohe Zuſchauer dabey abzugeben.

§. 11. Man höret darbey zu Vergnügung der Ohren mancherley Concerte von Violinen, Waldhörnern, Hautbois und andern Inſtrumenten, welche ſtets Menuets, Teutſche, Engliſche, auch wohl Polniſche und Ungariſche Täntze aufſtreichen. Bey den Krämern, die man hin und wieder auf dem Saale und in den andern Behältniſſen antrifft, kan ein iedweder nach Gefallen Caffé, Thé, Chocolade, Limonade, Liqueurs, Roſolis, Confituren, Obſt, Paſteten, Biſcuite und dergleichen Genäſche bekommen. Uber dieſes ſtehen in den Neben-Zimmern mancherley Tafeln mit delicaten Speiſen beſetzt, von denen die Cavaliers und Dames nach Gefallen etwas nehmen und zulangen können.

§. 12. Zu den Carnevals-Zeiten ſiehet man auch gemeiniglich um den Redouten-Saal, oder an einem beſondern Platz eine Mercerie vorgeſtellet. Der gantze Platz und die beſondern Boutiquen ſind

zur

zur Abends-Zeit mit vielen Lichtern erleuchtet, und zuweilen mit grünen Tannen- oder Orange-Bäumen ausgeziert. Die Boutiquen ſind in einer guten Symmetrie und nach ordentlichen Figuren geſetzt, und faſſen allerhand artige Sachen und Galanterien in ſich, die auf eine angenehme Art in die Augen fallen. In dieſer Boutique zeigen ſich allerhand Silber-Geſchirre und andere Jubelirer-Waaren, in der andern mancherley Chineſiſches, Japaniſches und Indianiſches Porcelain, und noch in einer andern, Leute, die mit unterſchiedenen optiſchen Bildern handeln, die, wenn man ſie umkehrt, ſtets etwas neues vorſtellen. Der Nahme eines ieden Kauffmanns wird über ſeiner Bude auf einem papiernen Schilde aufgemacht, auf welchen man zugleich die Waaren mit vorſtellet, die in ieder Bude anzutreffen. Hier wird man Comœdianten, Marionetten-Spieler und Marcktſchreyer gewahr, und da hält eine maſquirte Perſon in einer Bude eine Banco zu Pharao, und die Spieler ſind gleichfalls maſquirt. Ein ſolcher Marckt continuirt offt das gantze Carneval hindurch, und wird keinen Abend vor Endigung der Redoute geſchloſſen. Es wird beſondere Mannſchafft commandirt, die in Circo continuirlich patroulliren, und das an Boutiquen häuffig ſtehen bleibende, aber nichts kauffende Volck wegtreiben, und alſo einem ieden einen freyen Zutritt zu den Verkäuffern verſchaffen müſſen, auch auf die mit untermengten Freykäuffer zugleich ein wachſames Auge zu haben.

§. 13. Es wird gar öffters gegen die Nachtzeit nach geendigter Maſquerade auf eine ſehr magnifique Art Tafel gehalten, und da führet denn ein ieder Cavalier ſeine Dame zur Tafel, ohngeachtet ſie nicht wiſſen, wer ſie ſind. Die Bedienten, ſo dabey mit aufwarten, ſind gemeiniglich in Hauß-knechts- oder andern Habit verſtellt.

§. 14. Zu Verhütung alles Unheyls werden nicht nur auf dem Schloſſe und dem Redouten-Hauſe allenthalben gute Wachen ausgeſtellt, ſondern es müſſen auch die Soldaten und Bürgerſchafft die gantze Nacht patroulliren, damit kein Unfug vorgenommen, und die Muthwilligen beſtrafft werden. Sie müſſen die Leute vor Schaden warnen, und einen ieden vermahnen, ſich in der Stille nach ſeinem Quartier zu begeben.

§. 15. Wenn die Carnevals zu Ende gehen, ſo werden ſie gemeiniglich mit einer Wirthſchafft oder Bauern-Hochzeit beſchloſſen.

Das VIII. Capitul.

Von den Wirthſchafften und Bauer-Hochzeiten.

§. 1.

Die beſondern Arten der Verkleidungen, da ſich Fürſtliche Perſonen gefallen laſſen nebſt ihrer Hoffſtatt auf eine Zeitlang in den Habit der Bauern, oder auch anderer gerin-

geringen Leute zu verſtecken, iſt von unterſchiedenen Seculis her nicht allein in Teutſchland, ſondern auch an allen Europäiſchen Höfen eingeführet. An manchen Oertern ſind gewiſſe Land-Häuſer zu dieſen Divertiſſemens gewidmet. Alſo ſchreibet Molesworth in ſeiner Nachricht von dem Königreich Dennemarck p. 200. daß der Königlich-Däniſche Hof ſich allezeit auf einem Dorff, Nahmens Amak, welches ein paar Meilen von Coppenhagen gelegen wäre, als Nord-Holländiſche Bauern zu verkleiden pflegte. Die Majeſtät würde daſelbſt auf die Seite geſtellt; die Königlichen Herrſchafften ſpeißten nebſt ihrer Hofſtatt auf höltzernen und irrdenen Schüſſeln, und tantzten nach Bauern-Muſic.

§. 2. Dieſe Luſtbarkeiten werden mehrentheils Wirthſchafften genennet, und auf verſchiedene Weiſe angeſtellet. Bißweilen geſchehen ſie en Maſque, und bißweilen ohne Maſque. Einige beſtehen in mancherley nur erſinnlichen Handwerckern, und ſind mit einer Mercerie oder einer Nachahmung eines ſolennen Jahrmarckts vereiniget. Die mancherley Boutiquen, die mit den koſtbarſten Galanterie-Waaren und artigſten Illuminationen ausgeputzt, und nach beſondern Figuren gar ſinnreich ordonirt, formiren einen ſehr ſchönen Proſpect. Der gantze Platz iſt mit Pyramiden, an denen viel hundert Lampen hängen, gezieret und erleuchtet. Die Kauffer und Verkauffer ſind hohe Standes-Perſonen, und die darzu ausgeſuchten

Spitzbuben ehrliche Leute. Die vornehmen Scheerenſchleiffer, die Raritäten-Kaſtenträger und die Charletans, die man hin und wieder antrifft, erwecken einen angenehmen Lermen, und locken viel Zuſchauer und Liebhaber an ſich.

§. 3. Andere Wirthſchafften beſtehen in einigen Banden gewiſſer Profeſſionen oder Handtierungen, die man darzu erwehlet. Alſo wurde vor einigen Jahren in Dresden eine wohl inventirte Wirthſchafft aus Wintzern, Schäfern, Müllern und Gärtnern angeſtellt, welche die Zunfft der vier Haupt-Diebe betitult wurde. Manche machen einen National-Aufzug aus, bey denen die meiſten Nationen, in ſo weit als ihre Art der Kleidung bekandt worden, vorkommen. Andere ſind noch auf andere Art eingerichtet.

§. 4. Vielmahls werden ſolche Wirthſchafften bey Anweſenheit frembder Herrſchafften ihnen zu Ehren und zu Gefallen angeſtellet. Es kan auch bißweilen bey der Gelegenheit mancher Rang-Diſput vermieden werden. Als der letzt-verſtorbene Czaar zu Moſcau Petrus I. ſich anno 1698 incognito zu Wien aufhielt, ſo ward ihm zur Luſt eine trefliche Wirthſchafft an dem Kayſerlichen Hofe angeordnet, wobey der Kayſer und die Kayſerin den Wirth und die Wirthin, der Römiſche König einen Perſianer, und der Czaar einen Frießländiſchen Bauer præſentirten. Bey dieſer Luſtbarkeit ſtanden der Kayſer Leopoldus von Tafel auf, traten mit einem koſtbahren cryſtallenen Glaſe voll

Wein

Wein zu dem Frießländiſchen Bauer, und ſagten zu ihm: Er wüſte wohl, daß er den Groß-Czaar von Moſcau wohl kennte, deſſen Geſundheit er ihm hiermit prächte. Worauf der verkleidete Frieß-ländiſche Bauer ſich auf das höflichſte bedanckte, das Glaß nahm, und antwortete: Er müſte allerdings geſtehen, daß er den Groß-Czaar in- und auswendig wohl kennte, er ſey ein Freund von Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, und ein Feind ſeiner Feinde, ja ſo gar vor des Kayſers Intereſſe und Liebe portirt, daß er, wenn auch das Glaß voll Gifft wäre, daſſelbe dennoch austrincken wolte. Als er nun das Glaß ausgetruncken, und es dem Kayſer leer wieder geben wolte, ſagte der Kayſer, weil er gar nichts in dem Glaſe gelaſſen, wolte er es ihm hiemit geſchenckt haben, welches er auch mit groſſen Vergnügen annahm, und verſicherte, daß, weil er lebte, ſein Hertz bey Erinnerung dieſes Glaſes zu ihrer Kayſerlichen Majeſtät Dienſten ſtehen ſolte. Nach dieſen gieng er zu dem Römiſchen König, und ſagte: Ewre Majeſtät ſind noch jung, und können den Trunck beſſer vertragen als dero Herr Vater, nöthigte ihn alſo, daß er ihm Geſundheits-Gläſer Beſcheid that, und dieſes Feſtin zu höchſten Vergnügen beſchloſſen ward.

§. 5. Auf dem Saale, oder in dem Hauſe, wo die Tafel dieſer Wirthſchaffts-Aſſemblee gehalten werden ſoll, wird gemeiniglich ein curieuſer und luſtiger Schild angeheſſtet, mit einer inventieuſen und artigen Einfaſſung, und zu der Materie ſich wohl

wohl ſchickenden Verſen. Bey der vorhin angeführten Wirthſchaffts-Maſquerade, die a. 1725 in Dresden gehalten wurde, und aus den vier Banden, der Schäfer, Wintzer, Gärtner und Müller beſtand, laſe man auf dem Wirthſchaffts-Schilde folgende Verſe:

Ihr Gäſte, kommt zum Trunck, kommt her zum
Tantz und Schmauß,
Ihr findet alles hier umſonſt in dieſen Hauß;
Spielt, eſſet, trincket, tantzt, und ſchertzet nach
Belieben.
Der Schild zeigt an, der Wirth mag wachſam
ſeyn,
Es zieht allhier in dieſer Herberg ein
Die Zunfft von den vier gröſten Dieben.

§. 6. Bey dergleichen Wirthſchafften kommt es hauptſächlich darauf mit an, daß man die Perſonen nach ihren Staturen, Sprache, Alter, natürlichen Geſchicklichkeit und anderen äußerlichen Umſtänden wohl zu choiſiren wiſſe, und einem ieden denjenigen Character beylegen, wozu er ſich dem Anſehen nach am natürlichſten ſchickt. So muß auch der Habit gantz accurat mit der Kleidung derer die man nachahmt, übereinkommen. Gemeiniglich wird die äußerliche Façon der Kleidung nur beybehalten, der Zug aber nach den höhern Stand der Perſonen, die ſich dergleichen Habit gefallen laſſen, mit etwas koſtbaren verwechſelt, iedoch geſchicht es auch bißweilen, daß man um die Nach-

ahmung

ahmung deſto vollkommener einzurichten, ſich auch nur gleichmäßige Materie zur Kleidung gefallen läſt.

§. 7. Die Wirthſchaffts-Aſſemblée ziehet bißweilen in einem ordentlichen Aufzug durch die gantze Stadt, entweder zu Fuß oder zu Pferde, oder zu Wagen, bißweilen aber auch nur über den Schloß-Platz aus einem Gemach in das andere. Beſtehet die Wirthſchafft in unterſchiedenen Banden, ſo hat eine iede ihren Chef und Cheffin bey ſich, ſo die vornehmſten ſind, und ſich in proprer Kleidung von den übrigen diſtinguiren. Die Cavaliers verſammlen ſich bey ihren Chefs, die Dames aber bey ihren Cheffin.

§. 8. Die Muſic muß mit dem Character der Perſonen harmoniren, die bey dem Aufzug und bey einer ieden Bande præſentirt werden. Wird ein Aufzug von Berg-Leuten aufgeführt, ſo gehet eine Bergmänniſche Muſic. Bey einer andern wirthſchafftlichen Proceſſion marchiret auch wohl eine Bande von der Hof-Capelle mit Inſtrumental-Muſic vorher, die bißweilen gantz propre gekleidet in grün Taffet-Kleider mit Silber bordirt. Iſt es zu Abend, ſo macht auch wohl ein Nacht-Wächter den Anfang mit dem Aufzuge. Bey einem Bauern-Aufzuge hört man Spielleute mit Geigen, Schallmeyen, Dudelſäcke, welche allerhand Teutſche und Pohlniſche Täntze aufſpielen.

§. 9. Nach der Muſic kommen die andern Perſonen des Aufzuges, als, bey einer ordinairen

Wirth-

Wirthſchafft ein zwölff oder vier und zwantzig Paar der Hauß-Knechte und Hauß-Mägde, die aus beyderley Geſchlechte von den jüngſten, ſchönſten und artigſten Leuten hiezu ausgeſucht worden. Nach dieſen der Wirth und die Wirthin, die unterſchiedene Köche und Köchinnen, nebſt andern Küch- und Keller-Bedienten, deren er in ſeiner Wirthſchafft benöthiget, bey ſich führet. Bey einem vermiſchten Wirthſchaffts-Aufzuge folgen über die andern Perſonen auch noch allerhand frembde Nationen, als Chineſer, Americaner, Zigeuner u. ſ. w.

§. 10. Bey einer Bauer-Hochzeit iſt über den Wirth und die Wirthin, den Bräutigam und die Braut, auch noch des Bräutigams Vater und Bräutigams Mutter, Braut Vater und Braut Mutter, die Braut-Führer und die Kräntzel-Jungfern, oder, nach der Sächſiſchen Mund-Art, die Zücht-Jungfern, der Braut Bruder und Schweſter, allerhand frembde Bauer-Nationen, an Schwäbiſchen, Tyrolern, Schweitzeriſchen, Holländiſchen, Schwediſchen, Spaniſchen und Norwegiſchen. Es wird auch gemeiniglich ein Dorff-Schultze nebſt einem Schulmeiſter mit dabey aufgeführt.

§. 11. Es werden vorhero die Billetten gezogen, die eine ſolche Hochzeit vorſtellen ſollen. Die Hochzeit-Bitter laden nebſt den Bräutigam die Fürſtlichen Perſonen zur Hochzeit ein, und thun nach bäuriſcher Weiſe eine luſtige Anrede.

§. 12. Bey dem Aufzuge kommt vorher ein Wagen

gen mit Spielleuten, die ſich auf Schallmeyen oder andern Inſtrumenten hören laſſen, wie ſie in einem ieden Lande gebräuchlich ſind. Die Wägen ſind zwar nach Bäuriſcher Art verfertiget, iedoch ſchön grün oder roth angeſtrichen, auch wohl bißweilen vergüldet, und mit grünen Reißig beſteckt, die Pferde mit güldenen Zündel und bunten Bändern ausgeputzt.

§. 13. Die Braut ſitzt mit ihren Geſpielinnen auf einen Wagen, welchen die andern Gäſte nachfolgen, der Bräutigam ſitzt zu Pferde, und ſchießt mit denen, die ihm begleiten, bißweilen loß. Die andern, ſo Bauern bedeuten ſollen, reiten paar und paar, und werffen bißweilen Citronen, Pomerantzen und Pommes de Sine unter die Leute, auch wohl in die Fenſter.

§. 14. Wenn nun dieſer wirthſchafftliche Aufzug in ihrer Auberge angelangt, ſo werden ſie von dem Wirthe und der Wirthin auf das freundlichſte angenommen, und zur Tafel geführt. Bey dieſen Mahlzeiten wird das bäuriſche Weſen vielmahls nachgeahmt. Die Speiſen ſind ſchlecht, und nach Art des Land-Manns zugerichtet, die Schüſſeln von Thon, und die Teller von Holtz, man trinckt aus Bier-Gläſern und hültzernen Schleiffkannen, und iſt allenthalben hierbey nichts von Pracht noch Verſchwendung zu ſpühren. Doch dieſes iſt nicht allezeit. Offters ſind die Tafeln auf Fürſtliche Weiſe beſtellt, ob ſchon der

Wirth

Wirth und die Gäſte auf einige Zeit den Perſonen niedrigen Standes ähnlich ſcheinen; iedoch muß auch bey der Tafel einige Harmonie ſeyn mit dem, ſo durch den Wirth und ſeine Gäſte vor dieſes mahl vorgeſtellt wird. Die Schüſſeln und Teller ſind gemeiniglich aus feinen Porcelain, die Aufſätze der Speiſen müſſen einigermaßen mit der gemeinen Façon überein kommen, und die Fürſtliche Magnificence wird hier und da durch gemeine Manieren verſteckt. Bißweilen ſind einige Hof-Confituriers ſo künſtlich, daß ſie alle Banden des gantzen Aufzuges recht wohl proportionirt, mit gehörigen Farben illuminiren, auf gewiſſe Poſtementer ſtellen, und ſolche hernach unter den Confituren mit anbringen.

§. 15. Bey dergleichen Wirthſchaffts-Mahlzeiten geben ſich bißweilen die höchſten Standes-Perſonen Mühe, und zugleich das Plaiſir den maſquirten Gäſten bey der Tafel aufzuwarten, um nach einen und dem andern mit zum Rechten zu ſehen, und die Gäſte zugleich zur Frölichkeit aufzumuntern. Sie diſtinguiren auch diejenigen, vor die ſie beſondere Gnade haben vor den andern, und bringen ihnen ein Glaß Wein zu mit einer obligeanten und gnädigen Anrede. Als anno 1678. Fürſt Johann George II zu Anhalt-Deſſau bey einer Bauer-Verkleidung am Kayſerlichen Hofe zu Wien als ein Holländiſcher Schiffer erſchienen, ſtanden Jhro Kayſerliche Majeſtät Leopoldus von der Tafel auf, traten hinter dem

Fürſten

Fürſten, und brachten ihm ein groß Glaß Wein zu, mit dieſen Worten: Weil ich glaube, daß ſich keiner aus der gantzen Geſellſchafft beſſer auf den Wind verſteht, als der Holländiſche Schiffer, ſo trinck ich ihm dieſe Geſundheit zu, mit Wundſch, daß derjenige Wind dem Römiſchen Reich, meinem Ertz-Hertzoglichen Hauſe, und Ihnen auch ſelbſt iederzeit favorable ſeyn und anwehen möge, ſo wie Sie ihn verlangen, worauf Seine Durchlauchtigkeit, ob es ſchon Tokayer geweſen, das Glaß auf einmahl ausgetruncken, und die Dames und Cavaliers haben alle mit den ſilbernen Meſſern auf die Teller geklopfft, und Vivat dazu geruffen. S. Beckmanns Anhältiſcher Geſchichte Vter Theil, pag. 256.

§. 16. Sind die hohen Gäſte von den Tafeln bey Bauer-Hochzeiten oder bey den Wirthſchafften aufgeſtanden, ſo geſchicht es nicht ſelten, daß nachgehends die gantzen Tafeln, wie ſie mit Speiſen und Geträncke beſetzt ſind, denjenigen, die Erlaubniß bekommen, Zuſchauer dabey abzugeben, Preiß gegeben werden. Nach der Tafel werden Teutſche Täntze vorgenommen, und bey den Bauer-Hochzeiten den neuen-Eheleuten die Hochzeit-Geſchencke, die in Krügen, zinnernen Gefäſſen, und andern dergleichen Haußrath beſtehen, Preiß gegeben.

Das IX. Capitul.

Von Schlittenfahrten.

§. 1.

Die Schlittenfahrten ſind ein ſolch Winter-Divertiſſement, ſo die Natur und die Nothwendigkeit erfunden und gelehrt, die Kunſt aber und die lüſterne Eitelkeit der Menſchen ie mehr und mehr vergröſſert, erweitert und ausgeputzt. Moleſworth meldet in ſeinem Etat du Royaume de Danemarc, pag. 113. daß in Dennemarck ſich niemand unterſtehen dürffte, auf dem Schlitten in der Stadt zur Luſt zu fahren, biß der König und der Hof zu erſt angefangen. Zu Zeiten Königs Chriſtiani V. wurde dieſes ſo gehalten. Ob dieſes heutiges Tages noch gebräuchlich, laſſe dahin geſtellt ſeyn.

§. 2. An einigen Orten, wann die hohe Landes-Herrſchafft zur Winters-Zeit ſolenne Schlitten-Fahrten anſtellt, muß die Soldateſque auf dem Marckt und andern freyen Plätzen der Reſidenz Parade machen, und es werden auf ieder Ecken, ſo lange die Durchlauchtigſte Herrſchafft ſich in Circo befindet, unaufhörlich Paucken und Trompeten gehört, welches den Zuſchauern eine nicht geringe Ergötzung giebt. Sie geſchehen meiſtentheils des Abends bey Fackeln, und es wird nicht ſelten anbe-

anbefohlen, daß die Einwohner ihre auf die Straſſen zugehende Fenſter an Häuſern Pyramidenweiſe und ſonſt durch allerhand vorſtellende Figuren mit Lichtern und Fackeln illuminiren müſſen.

§. 3. An dem Kayſerlichen Wieneriſchen Hofe hat man iederzeit ſolenne und prächtige Schlittenfahrten geſehen. Der Römiſche Kayſer Joseph war ein ſehr groſſer Liebhaber derſelben, und zeigte bey allen Gelegenheiten dabey ſeine Pracht, die Schlitten waren bey ihm ſo koſtbar, daß einer bißweilen zu zwantzig- biß dreyßig tauſend Thaler zu ſtehen kam. Es ward alsdenn auf einen ieden Platz der Stadt ein Troup Reuter von der Leib-Guarde poſtirt, welche hernach denen ſo die Schlittenfahrt beſchloſſen, und dem Zug, in continuirlichen Galop folgten.

§. 4. Der Anfang des Zuges der Schlittenfahrten geſchiehet auf gar unterſchiedene Weiſe. Mehrentheils pflegt ein Fürſtlicher Ober-Stallmeiſter oder anderer Stallmeiſter mit einem leeren Schlitten vor allen den andern zu fahren, nach dieſen folgen die Fürſtlichen Perſonen, und ſodann die andern, wie ſie entweder dem Range oder Looße nach hinter einander gehören.

§. 5. Der erſte Schlitten, in welchen der Stallmeiſter ſitzt, iſt ſehr prächtig, und wird mit ſehr viel Laquays und Läuffern begleitet. Es fahren auch wohl drey Schlitten mit den Fürſtlichen Stallmeiſtern vorher, als, in den einen ſitzt der Ober-Stall-

meiſter, und die andern beyden werden von zwey Unter-Stallmeiſtern regieret. Bißweilen reiten die ſämmtlichen Reit-Knechte der Herrſchafft paar und paar voran. So führet auch wohl ein Officier die Stangen-Knechte, und reiten derer vier und vier in einer Reyhe. Hernach dirigiren ein paar Officiers die Schlittenfahrt.

§. 6. Bey andern Schlittenfahrten reitet ein Reit-Knecht vorher, hernach kömmt ein Wurſt-Schlitten mit 6 Pferden, auf dem 12 Trompeter und Paucker ſitzen, alsdenn ein 12. Reit-Knechte zu Pferde mit vergüldten Schlitten-Stangen, nach dieſen einige Futter-Knechte, und auf dieſe wieder eine Reyhe Sattel-Knechte.

§. 7. Die Schlitten-Pferde werden auf das koſtbarſte mit ſilbernen Geläute, mit Federbüſchen und Bändern, und andern Zierrathen ausgeputzt. Die Schlitten prangen mit Sammeten und andern Decken, die mit ſilbernen oder goldenen Frangen oder Treſſen beſetzt ſind. Man ſiehet die künſtlichſte Mahlerey und Bildhauer-Arbeit daran. Sie præſentiren zuweilen artige Figuren, und ſiehet man gemeiniglich allerhand wilde Thiere auf denſelben zur Zierrath, als, Bären, Tyger, Löwen, Hirſche, oder Vögel, als Reyher, Pelicane, Schwäne, Adler, Strauße u. ſ. w. die entweder ausgeſtopfft, oder ausgeſchnitzt.

§. 8. Ein ieder Cavalier führt ein Frauenzimmer neben ſich in Schlitten. Neben den Schlitten lauffen oder reiten eine gewiſſe Anzahl Pagen, Laquays

quays und Lauffer, die ebenfalls, in Anſehung der Habite, der Couleuren und anderer Umſtände, mit den Schlitten und unter ſich ſelbſt harmoniren müſſen. Vor ein paar Jahren wurden bey einer Schlittenfarth, ſo bey Hofe in Hannover gehalten wurde, die Schlitten von gewiſſen Reutern begleitet, die in der Geſtalt der alten Weiber maſquirt waren, und Tobacks-Pfeiffen im Munde führten, welches curieus anzuſehen geweſen.

§. 9. Je prächtiger die Schlitten, ie gröſſer der Aufzug, ie magnifiquer der Comitat, ie regulierer die gantze Ordnung der Schlitten, deſto anſehnlicher und ſolenner ſind die Schlittenfarthen. Den Schluß machen entweder ein Troup Reuter von der Milice, oder von den Fürſtlichen Stangen- und Reit-Knechten, oder auch ein gantz leerer Schlitten, da das Pferd von ein paar Reit-Knechten geführet wird, oder ein Wurſt-Schlitten mit Trompetern und Pauckern, und andern Muſicis.

§. 10. Zuweilen werden auch wohl gewiſſe hiſtoriſche und allegoriſche Schlittenfarthen gehalten, die einen Opernhafften Aufzug vorſtellen, ingleichen gewiſſe Damen-Rennen auf Schlitten. Anno 1727 ſahe man zu Dreßden im Monath Januario bey höchſter Anweſenheit Ihrer Majeſtät des Königes in Preuſſen ein ſolennes Damen-Rennen auf Schlitten. Die ſämmtlichen Renner wurden mit ihren Dames in 4 Banden eingetheilet, als blau, roth, gelb und grün. Jede Bande

de beſtund incluſive der Chefs aus 13 Schlitten, und es hatten ſo wohl die Pferde als Cavaliers und Dames groſſe Federbüſche von der Couleur ihrer Bande. Neben jeden Schlitten ſahe man 2 Bediente, deren einer die Lantze, der andere aber das Javelin trug. Nach gegebenen Appell ward der Anfang von den 4 Chefs gemacht, ſo die Schlitten regierten. Die Damen rannten Anfangs mit der Lantze nach dem Ringel, hernach wurffen ſie mit dem Javelin nach der Scheibe, dann ſpielten ſie mit Bällen nach niedrigern Scheiben, und endlich ſpießten ſie mit bloſſen Degen einige auf der Erden liegende Aepffel oder Citronen auf. Dieſen folgten wieder 4 von jeder Bande in ſolcher Ordnung, biß ſie 12 Rennen vollbracht.

Das X. Capitul.

Von Illuminationen.

§. 1.

Die Illuminationen ſind gewiſſe nach den Regeln der Bau-Kunſt und Perſpective ausgeſonnene Stellungen der Leuchter, Lampen und Fackeln, mit welchen nebſt der Mahlerey und andern darzu kommenden Auszierungen bey nächtlicher Weile gantze Gebäude, oder beſondere Stücke der Gebäude, oder auch Plätze, Gärten u. ſ. w. erleuchtet werden. Sie

ſind

ſind von ein paar hundert Jahren her bekandt geworden, iedoch an einem Hofe immer älter als an dem andern. Bey der von Chur-Fürſt Joachim I. zu Brandenburg anno 1509 in Neu-Rupin angeſtellten Luſtbarkeit des Turniers wird allbereits einer Illumination Erwehnung gethan. S. die davon herausgekommene Beſchreibung p. 14. Hingegen hat man an andern Höfen in Teutſchland nur etwan vor 30 Jahren die erſte Illumination geſehen.

§. 2. Vor einigen Jahren hat man auch an dem Türckiſchen Hofe angefangen, ſie zu imitiren. Als a. 1724 wegen unterſchiedener Conqueten, ſo die Türcken in Perſien gemacht, erfreuliche Nachrichten einlieſſen, ſo hatte der Groß-Sultan anbefehlen laſſen, alle Häuſer und Kram-Läden auszuzieren, und zu illuminiren. Man hatte auch ſo gar den frembden Geſandten zu verſtehen gegeben, wie ſie dem Groß-Sultan ein gar beſonder Plaiſir machen würden, wenn ſie an dieſer Fröhlichkeit Theil nehmen wolten, und ihre Palläſte illuminiren lieſſen. Man hatte auch auf platten Schiffen verſchiedene Kunſt-Feuer, wie Pyramiden und Schlöſſer formirt, præſentiret, welche die Nacht durch illuminirt geweſen, und ſodann nach und nach angezündet worden. S. Einleit. zur neueſten Geſchichte der Welt. XXVI. St. p. 134.

§. 3. Bey einigen Solennitäten dauren die Illuminationen einige Tage nacheinander, und die Erfindungen werden ſtets verändert: Den erſten Tag

geſchiehet die Erleuchtung mit groſſen Fackeln, den andern Tag aber Pyramiden-weiſe mit lauter Lampen, oder auf andere Art. Alſo währeten die nächtlichen Erleuchtungen bey der Crönung des jungen Rußiſchen Monarchens Petri II. eine gantze Woche hinter einander. So werden auch wohl bey groſſen Festivitäten alle Glocken darzu geläutet.

§. 4. Es laſſen nicht allein die gecrönten hohen Häupter und die Landes-Regenten an ihren ſolennen Freuden-Tägen, oder die Unterthanen, zur Bezeugung ihrer Devotion und unterthänigſten Freude, dergleichen Illuminationen anzünden, ſondern auch die fremden Miniſtri und Abgeſandten, wenn eine ihnen höchſt erfreuliche und ihren Souverains vortheilhafft- und rühmliche Nachricht kund wird. Vor einigen Jahren ließ der Portugiſiſche Abgeſandte in Londen, wegen der doppelten Heyrath des Printzen von Braſilien mit der Spaniſchen Infantin, und des Printzens von Aſturien mit der Portugieſiſchen Infantin, ſeinen Pallaſt auf eine ſehr magnifique Weiſe mit vielen weiſſen Wachs-Fackeln illuminiren. Mitten auf dem Platz war eine ſehenswürdige Machine in 3 eckigter Forme, und biß 30 Fuß hoch aufgerichtet, und mit Portraiten der Printzen und Princeßinnen, dem Portugieſiſchen Wapen, und vielen ſinnreichen Sprüchen und Emplematibus ausgezieret. Dieſe Machine brannte 3 Abende nach einander mit 50 kleinen Lämpgen, in deren ieder 3 Dochte waren, auch ſetzte man 50 Lampen auf dem Platz herum,

herum, allwo ein Brunnen war, woraus man dem Volck viel ſüſſen Wein ſpringen ließ.

§. 5. Die Illuminationen ſind theils einfach, theils ſehr künſtlich und zuſammen geſetzt. Manchmahl werden nur inwendig in Häuſern und in den Höfen die Lampen auf erhabenen Geſtellen Alleen-weiſe ordonirt, die Fenſter mit weiſſen brennenden Wachs-Fackeln beſetzt, und die Zimmer zugleich zur Repercuſſion der Strahlen mit koſtbahren Spiegeln und Orengerien ausmeublirt. Bißweilen ſind ſie mit kleinen Feuerwercken vermiſcht, und geben zu gleicher Zeit, theils ein Feuerwerck, theils eine Illumination ab.

§. 6. Es werden dem Feuer und den Flammen mancherley Figuren gegeben, nachdem ſichs die Künſtler auszuſinnen pflegen. Bald werden die Lichter, zumahl in der Höhe ſo geſtellt, daß ſie von weiten nur wie die Sterne ſcheinen, und gewiſſe Nahmen vorſtellig machen, bald große Klumpen und Feuer-Ballen præſentirt, die einen weiten Glantz von ſich ſtreuen, bald die Feuer mit mancherley bunten Farben colorirt, bald die Fackeln und Lampen mit einander vermiſcht, u. ſ. w. Je mehr diejenigen, die dergleichen Illuminationen einrichten in der Architectur, in der Optica, Catoptrica und Dioptric erfahren, deſto geſchickter werden ſie auch ſeyn, dergleichen anzugeben.

§. 7. Man inventirt hierbey ſchöne Gemählder, Sinnbilder, Epigrammata, verzogene Nahmen, Wapen, Inſcriptiones, lateiniſche und teutſche

Verſe, ſo die merckwürdigſten Geſchichte des Lebens, und die Thaten der großen Herren, dem zu Ehren ſie gebrannt werden, vorſtellen, und mit gegenwärtigen ſolennen Actu wohl harmoniren.

§. 8. Soll eine Illumination in einer gantzen Stadt geſchehen, ſo geben ſich die Hochfürſtlichen Herrſchafften das Vergnügen, fahren in der gantzen Stadt mit ihrer Hof-Suite herum, und beſehen die Erfindung. Wenn der Anfang damit geſchehen ſoll, wird entweder mit Trompeten und Paucken-Schall angekündiget, oder aus den Thürmen erſehen, mit denen das Anzünden der Feuer-Lampen und Fackeln angehet. Es werden an denſelben nicht allein die Unter- und Ober-Gänge an denen hierzu verfertigten Stellagen, ſondern auch alle Schall-Löcher biß unter den Knopff der Thürme mit Lampen ausgeziert, welches die in der Nähe wohnenden Land-Leute, mit Vergnügen anſchauen können.

§. 9. Es wird bey der Illumination hier und da der Durchlauchtigſten Herrſchafft zur Freude und zu Gefallen, entweder auf den Thürmen oder an andern Plätzen der Stadt ein angenehmes muſicaliſch Concert gehört, ſo entweder in Trompeten und Paucken, oder in einer lieblichen Inſtrumental- und Vocal Muſic beſteht. Die Märckte und großen Plätze werden mit Pech-Tonnen und Holtz-Hauffen erleuchtet. Einige große Miniſtri oder wohlhabende Leute laſſen groſſe Rauch-Fäſſer

hängen, und die Flammen viel Stunden lang mit gelben Ambra, Weyrauch und Maſtix unterhalten, und parfumiren alſo die gantze Gegend.

§. 10. Bißweilen præſentiren unter währender Illumination und unter dem Geloder vieler von Weyrauch und Bernſtein brennender Rauch-Fäſſer der Durchlauchtigſten Herrſchafft im Vorbeyfahren, einige verkleidete Perſonen, allerhand mit raren Früchten und Confituren belegte ſilberne Credenz-Schaalen. Alſo vergnügten bey der Königlich Preußiſchen Crönungs-Illumination die Augen des Hofes und aller Zuſchauer am meiſten die 4 Printzen und Princeßinnen des Hertzogs von Holſtein als Gouverneurs von Preuſſen, welche sehr koſtbar gekleidet waren, und Ihrer Majeſtät einige Schaalen voller Pomerantzen und Citronen mit folgenden allerdevoteſten Wunſch darreichten:

An ſtatt der Lampen-Glantz, der Fackeln und der Kertzen,
Bringen wir willig hier in Demuth unſre Hertzen,
Nimm ſelbe gnädigſt an, GOtt gönne dir den Tag,
Daß unſer Kindes-Kind dich glücklich kennen mag.

S. Thucelii Acta Public. T. I. p. 735.

§. 11. Nachdem die Bewohner der Häuſer die andern

andern an Stand, Anſehen, Einkünfften, oder Devotion gegen ihre Landes-Herrſchafften übertroffen, nachdem thun ſie es den andern an ſinnreichen und koſtbahren Illuminationen zuvor. Einige illuminiren die gantzen Häuſer, ſie laſſen alle Zimmer mit ſehr vielen Chriſtallinen Leuchtern, und alles von der Hauß-Thüre an, biß unter das Dach in der ſchönſten Ordnung mit großen und kleinen Lampen erleuchten, andere aber nur einige Stockwercke, oder gar nur etzliche Fenſter.

§. 12. Zuweilen ſind die Häuſer mit grünen Tannenreißig beſchlagen, an welchen die Lampen aufgehängt, und vor den Thüren ſiehet man illuminirte Poſtamenter, die entweder künſtliche Triumph-Bogen oder etwas anders vorſtellen, und an welchen mancherley Ordnungen und Zierrathen der Bau-Kunſt angebracht. Sie ſind theils von Tannenreißig, theils von Mooß und Laubwerck verfertiget, und in den dazwiſchen liegenden Feldern, die vornehmſten Umſtände und Begebenheiten, die man vorſtellen will, angebracht. Sie werden nicht ſelten mit Orengen-Bäumen und andern ausländiſchen Gewächſen decorirt, und um einige Stuffen vor den Hauß-Thüren erhöhet.

§. 13. Einige Illuminationen præſentiren auf eine recht künſtliche Weiſe bewegliche Machinen. Als Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen im verwichenen 1727ten Jahre die Königliche Reſidenz Dreßden mit Dero höchſten Ankunfft beglückten,

und Ihnen zu Ehren eine Illumination in der gantzen Stadt Allergnädigſt anbefohlen worden, ſo obſervirte man hierbey an dem Rath-Hauſe zu Dreßden eine Pyramide drey Ellen hoch, auf dem Fuſſe derſelben waren See-Fiſche und Schiffe zu ſehen, in der Mitten ſahe man Menſchen, ingleichen Wild in einem Walde herum wandern, über dieſen brannten vier Lampen, welches alles die in dem Fluß ſtehende Machine in eine ſolche Bewegung brachte, daß die Schiffe in dem Waſſer auslieffen, die Menſchen giengen, und die Lampen in dem Obertheil zugleich mit bewegt wurden. Zu beyden Seiten derſelben præſentirte ſich oben die Sonne, deren Strahlen alle Creaturen beſchienen. Dieſe Machine war ſo künſtlich, daß aus derſelben an den Orten der Pyramide zugleich Wein lieffe.

§. 14. Wenn man auf den Sählen gewiſſe Arcaden, Ehren-Tempel und dergleichen vorſtellen will, ſo pflegt man an ſtatt des mit Oel getränckten Papiers, welches man ſonſt hierzu erwehlt, weiſſen Atlaß zu nehmen, und ſolchen mit Gemählden auszuzieren, wenn die Illumination magnifique ausſehen ſoll.

§. 15. Stehen gewiſſe illuminirte Poſtementer an ſolchen Oertern, da ſie nicht groſſen Schaden thun können, als auf dem Waſſer u. ſ. w. ſo werden die darauf geſetzten Pyramiden mit Pech-Träntzen und unterſchiedener brennender Materie angefüllten Thran-Tonnen behängt und belegt.

§. 16.

§. 16. Es pflegen auch bißweilen auf eine beſondere Weiſe bey nächtlicher Weile gantze Gärten illuminirt zu werden. Eine dergleichen prächtige Garten-Illumination ſahe man zu Wien, als Ihro Königliche Hoheit der Chur-Printz zu Sachſen, ſo ſich damahls daſelbſt aufhielt, an dem Kayſerlichen Geburths-Tage dergleichen anſtellen ließ. Es waren nicht allein alle Zierrathen des Garten-Gebäudes, die Sims-Wercke und Frontons biß an das Dach erleuchtet, ſondern man ſahe auch ſo gar die Terraſſen, die Blumenſtücke, die Vaſen und Orengerie-Bäume mit Flämmgen ausgezieret, da auch die Fontainen ſelbſt ein gelindes Feuer von ſich gaben, ſo wurde durch das Waſſer der Glantz der zurück prallenden Strahlen noch mehr vermehret. Dieſe prächtige Garten-Illumination iſt in des Guſtavi Heræi Gedichten mit allen Inſcriptionen und Deviſen beſchrieben und in Kupffer geſtochen. S. p. 109. biß 123.

Das XI. Capitul.

Von Feuerwercken.

§. 1.

Wenn ein Feuerwerck wohl ordonirt werden, und aus unterſchiedenen Handlungen beſtehen ſoll, ſo gehört eben eine ſo geſchickte Compoſition dazu, als zu einer

ner Opera oder Comœdie, ſie müſſen auch eben ſo auf einander folgen, iedoch mit dieſen Unterſcheid, daß ſo wohl die Auszichungen des Theatri, als auch die Handlungen nicht ſo weitläufftig ſeyn dürffen, als in einer Opera.

§. 2. Bißweilen iſt ein Feuerwerck und eine Illumination mit einander vermiſcht. Man ſtellet, z. E. einen prächtigen Tempel oder ander Gebäude vor, mit trefflichen Colonnaden, Pfeilern und Statuen, die bey der Nacht, durch die mit Papier umgebnen Lichter gantz erleuchtet ſind, dergeſtalt, daß man hiſtoriſche Bilder und Schrifften, welche ſich in einem ſolchen Gebäude hin und wieder befinden, ſehr deutlich ſehen kan. Je gröſſer die Gemählde, ie deutlicher kan man ſie des Nachts bey der Erleuchtung obſerviren. Man baut auch wohl dergleichen Gebäude ins Waſſer. Auf die Pfähle, die in dem Gebäude herum ſind, ſetzt man 2 Paluſſaden auſſerhalb, die mit Lichtern und Papier erleuchtet, und andere innerhalb, welche aus Raqueten mit gemahlten und vergüldeten Stäben zuſammen geſetzt. Die Raqueten und Kunſt-Feuer ſind unter dem prächtigen Gebäude verborgen, und gehen nachgehends insgeſammt unvermerckt loß.

§. 3. Man ſtellet in den Feuerwercken mancherley vor, ſo ſich zu einer ieden Feſtivität und Erfindung ſchickt, als verzogene Nahmen, Wapen, Ehren-Pforten, Gebäude, Veſtungen, Portale, Statuen, Götter u. ſ. w. So ſiehet man auch

biß-

bißweilen auf dem Theatro einige in Feuer verkleidete Männer, die ſich mit Feuer verſetzten Kolben tapffer herum ſchlagen; man præſentirt mancherley Lateiniſche und Teutſche Inſcriptionen, die ſich alle gar deutlich leſen laſſen, und Fontainen, die unterſchiedliche melirte Feuer in die Höhe ſpritzen. Es werden auch wohl gar künſtliche Portraite mit dabey angebracht, und alles übrige, was durch die Mahlerey vorgeſtellet wird.

§. 4. Die beſondern Handlungen, aus welchen ein Feuerwerck zuſammen geſetzt, werden in beſondern Figuren von unterſchiedenen Couleuren vorgeſtellt, als, einige brennen in weiſſen Feuer, die andern in blauen Feuer, noch andere in rothen Feuer. Es machen auch die unterſchiedlichen colorirten Feuer, die zugleich brennen, ein gar gutes Anſehen.

§. 5. Zum Signal läſt man gemeiniglich einige Raqueten mit Schlägen, und einige mit Schwärmern verſetzt ſteigen, auch wohl die Canonen abfeuern, und Trompeten und Paucken erſchallen. Es läſt auch gar artig, wenn bey einigen prächtigen Feuerwercken, die man mit Abfeurung einiger halber oder gantzer Carthaunen eröffnet, Mercurius, oder ein Adler, oder ſonſt etwas anders geflogen kömmt, und das Feuerwerck anzündet.

§. 6. Bey einigen groſſen Wercken und weitläufftigen Hiſtorien, die auf Art der Opern abgefaſt, werden bißweilen einige Actus zugleich præſentirt, und wenn ein Actus beſchloſſen, mit Trompeten

peten und Paucken ein Zeichen zur andern Handlung gegeben. Es ſtehen auch wohl hinter einer jeden Handlung Käſten die mit einigen hundert oder tauſend Raqueten angefüllt, und bey Endigung eines jeden Actus angeſteckt und in die Lufft geſchickt werden. Man zündet nicht eher ein neues Feuer an, als biß das eine mehrentheils ausgebrand, und dunckel zu werden anfängt.

§. 7. Es werden zwar die Figuren mit allen Dependentien bey einer jeden Handlung auf einmahl angezündet, wobey ſich auf ein 100 Stücke hören laſſen, es iſt aber doch auch dahin zu ſehen, daß ſie nicht alle zu jähling wegbrennen. Es muß alles harmoniren, was zu einer jeden Art gehört. Bey den Waſſer-Feuern müſſen lauter ſolche Figuren zuſammen kommen, die ſich dahin ſchicken, als Neptunen, die Nymphen, Tritons, Delphinen Meer-Pferde, Meer-Kälber, und aus einem jeden Stücke muß auch Feuer ſpritzen. Alſo ſiehet man feurige Ströme aus den Muſcheln oder aus den Trompeten der Tritons, ingleichen Feuerſchläge aus den Naſenlöchern der Delphine, oder aus den Urnen der Flüſſe, welche ins Waſſer fahren, und da ſelbſt verſchiedene Feuer præſentiren. Bey der großen Menge der Wercke und Figuren iſt alles ſo einzurichten, daß es die Augen faſſen können, und bey der allzu groſſen Menge nicht in Unordnung geſetzt werden.

§. 8. Der Unterſchied der Donner- und Blitz-Feuer, der Luſt-Kugeln, der Freuden-Feuer, Thau-

und Regen-Feuer, iſt wohl in Betrachtung zu ziehen, und ſo wohl das Knallen und die Stärcke, als die Schwäche, das ſtille Weſen und die Lieblichkeit nach der Erfindung zu beurtheilen. So müſſen auch die Farben nicht allein einer jeden Sache natürlich, ſondern auch deutlich und erkenntlich ſeyn. Es würde alſo wider die Regeln ſeyn, wenn man bey Vorſtellung einer Liebes-Handlung Donner- und Blitz-Feuer anbringen wolte, die mit vielen Knallen und Raſſeln vermiſcht wären, da hierbey vielmehr ſtille Waſſer-Feuer und Luſt-Kegel nöthig ſind.

§. 9. Bey Kriegeriſchen Handlungen ſchieſt man aus den Mörſern Pfauen-Schwäntze, Giradolen und Luſt-Kugeln, die mit Schwermern, Sternputzen, Serpenteaux, Schmeltz-Werck und groſſen Schlägen verſetzt, und bey Vorſtellung einer Schlacht wird auch wol aus einigen 100 Mouſquetons noch darzu gefeuert. Es ſteigen auch währender Zeit, da das Feuerwerck brennet, einige tauſend Raqueten zu vielen Pfunden, welche theils in Kaſten verſetzt, theils an Creutzen hängen. Je mehr Pfund Pulver die Raqueten erhalten, deſto mehr bedecken ſie mit ihren auffahrenden Bögen und Strahlen den Horizont.

§. 10. Die Waſſerwercke, das iſt, die Machinen, die in dem Waſſer liegen, werden bißweilen alle auf einmahl zugleich angezündet, in währender Zeit, daß dieſe brennen, werden viel hundert Waſſer-Kugeln mit ein- und ausfahrenden Feuern, Bienen-

nen-Schwärmen, umlauffenden Waſſer-Kugeln und Grund-Kugeln, unaufhörlich ins Waſſer geworffen, ſo mit Waſſer- und Land-Schwermern verſetzt. Es läſt wohl, wenn allezeit ein Raum von ein 8, 10 oder 12 Schritt dazwiſchen iſt, bevor ein neuer Waſſer-Kegel oder Bienenſchwarm angezündet wird. Manchmahl ſchwimmen einige brennende Buchſtaben im Waſſer herum, welche zuſammen einen gewiſſen Glücks-Wunſch ausmachen. Vor einigen Jahren hat man in Paris von dieſer Art der Feuerwercke etwas gantz neues und beſonders geſehen, da ein gewiſſer Kunſt-Feuerwercker vor dem König und dem gantzen Hofe eine noch nie geſehene und gehörte Probe ablegte. Er warff aus einem Köcher etliche Raqueten 4 mahl höher als ſonſt, welche die Worte: Vive le Roy, vorſtellten. Dieſe Buchſtaben blieben bey nahe eine Minute in der Lufft, endlich warffen ſie eine groſſe Menge Luſt-Kugeln, Schwärmer und dergleichen aus. S. den XXXIII. Verſuch der Schleſiſchen Natur- und Kunſt-Geſchichte, p. 242.

§. 11. Die Stücke, ſo man bey den Feuerwercken löſet, werden fein langſam abgefeuert, wenn der Knall des letzten Stücks hinweg iſt, ſo werden die Creutze und Käſten mit Raqueten behangen und verſetzt, und zugleich angezündet.

§. 12. Die Muſic, ſo man bey den Feuerwercken, entweder nach Endigung einer jeden Handlung, oder auch unter dem Actu erſchallen läſt, muß mit dem Themate, ſo man repræſentirt, harmoni-

ren. Bey einer martialiſchen Action, als bey einer Schlacht, Belagerung und Eroberung eines Caſtels höret man Trompeten und Paucken; hingegen bey Friedens-Inventionen, als bey Liebes-Bündniſſen u. ſ. w. Hautbois, Waldhörner u. ſ. w.

§. 13. Die Erfindung des Feuerwercks muß ſinnreich ſeyn, und aus nichts gemeinen noch abgeſchmackten beſtehen. Es iſt alſo diejenige Invention nicht gar weit her, da bey einem Hoch-Fürſtlichen Vermählungs-Feſt ein paar ſich ſchnäbelnde Turtel-Täublein im Feuer præſentirt werden. Je mehr Embelliſſemens und Veränderungen von Feuer-Regen, gläntzenden Sternen, Feuer-Rädern, Schwärmern und dergleichen geſehen werden, deſto prächtiger läſt es.

§. 14. In den heutigen Zeiten, da alle Künſte und Wiſſenſchafften auf einen ſehr hohen Gipffel geſtiegen, verlangen groſſe Herren mit Recht bey ihren Feuerwercken mehr Kunſt und Accurateſſe, da man hingegen vor ein hundert Jahren und drüber mit einer gar ſchlechten Invention vorlieb nahm. Den 12. Dec. an 1585. wurde auf dem Beylager Chur-Fürſtens Auguſti zu Sachſen, ſo er zu Deſſau mit Frau Agnes Hedwig zu Anhalt celebrirte, auf der Mulde ein Feuerwerck angezündet, ſo in der Geſtalt eines Crocodils angerichtet war, und mitten auf dem Fluß gebracht wurde; es gab etliche 100 Schüſſe von ſich, und ward damahls vor etwas vortrefliches gehalten. S. Beckmans Anhält. Geſchichte V. Theil, pag. 204. Und

bey

bey der Vermählung des Churfürſten von Sachſen Princeßin Tochter Magdalena Sybilla, mit dem Printzen Chriſtiano V. zu Dennemarck, ward an. 1634. ein Feuerwerck mit bloßen Raqueten und andern Luſt-Schwärmern angebrandt. S. Kevenhüllers Annales XII. p. 1516.

§. 15. Die Vorſichtigkeit iſt bey allen Feuerwercken höchſt nöthig, damit nicht allein den nicht gar zu weit davon entfernten Gebäuden, ſondern auch durch Herunterfallung ſo vieler tauſend Raqueten-Ruthen, und etzlicher 100 Luſt-Kugeln, den Menſchen oder Gebäuden kein Schaden zugefügt werde.

Das XII. Capitul.

Von unterſchiedenen Arten der Luſt-Schießen.

§. 1.

Die Scheiben-Schießen werden entweder auf einem Saale oder in den freyen auf einem Platze gehalten, werden ſie in freyen gehalten, ſo richtet man zum Auffenthalt der Herren Schützen, einige mit artigen Schildereyen, Spiegeln und Glaß-Fenſtern vermachte, und von auſſen mit grünen Reißwerck umwundene Logen auf. Die Seiten-Wände beſtehen aus grünen Reißwerck, und ſind mancherley ſchöne Architecturen und Sculpturen dabey angebracht.

§. 2. Die Schützen ſchieſſen nach der Ordnung wie ſie das Looß trifft, und gehen ihre Rennen durch. Die gantze Geſellſchafft wird vorher durch eine luſtige Anrede, die ein Pritzſchmeiſter zu halten pflegt, dazu invitirt. Es werden auch gewiſſe Geſetze und Articul, wie es in einen und dem andern gehalten werden ſoll, vorher publicirt.

§. 3. Die Scheiben werden bißweilen mit artig inventirten Gemählden, und curieuſen Verſen ausgezieret. Es werden vor die Sieger beſondere Gewinſte aufgeſetzt, die in ſilbernen Geſchirren, koſtbahren Piſtohlen, ſchönen Uhren, Tabatieren u. d. g. beſtehen. Die Pritzſchmeiſter pflegen gemeiniglich ihnen ſolche zu überreichen. Uber dieſes bekommen ſie eine ſilberne Schaale mit Marzipanen oder andern Confituren, und ein zierlich geſchnitten Cryſtallinen Glaß mit Wein; den andern aber, die Weit-Schüſſe thun, wird mehrentheils ein Teller mit Bratwurſt und Sauerkraut, oder Erbſen u. d. g. præſentirt, und ihre ſchlechten Verdienſte noch darzu in Knittel-Verſen beſungen.

§. 4. Zuweilen werden Nacht-Schieſſen gehalten, da denn die Logen, die Seiten-Wände, und der gantze Platz, wo das Nacht-Schieſſen gehalten wird, mit Lampen illuminirt iſt. Die Scheiben werden auf ein paar hundert Schritte alſo formirt, daß iedesmahl, wenn der Zweck getroffen wird, eine in der Lufft zuſpringende Raquete auffſteigt. Zuweilen wird es durch eine noch künſtlichere Invention

tion angedeutet, es zündet ſich zugleich eine hinter der Scheibe befindliche Granate, welche nach einem groſſen Knall hoch in die Lufft ſteigt, und 12 biß 15 Raqueten heraus läſt, die wieder zuſpringen, und allerley bunte Stern-Feuer von ſich geben. Das Signum, wenn die Scheibe wieder ordinirt, und die Raquete von Artilleriſten angemacht, wird durch Trommelſchlag angedeutet, und darff keiner, als biß ſolcher gehört worden, loßfeuern. Es werden zu Abwendung der Desordres aller Orten ſtarcke Poſten ausgeſetzt, und der gantze Platz mit grauen Jagt-Tüchern umzogen.

§. 5. Den mancherley Luſt-Schieſſen iſt auch das gewöhnliche Vogel-Schieſſen mit beyzuzehlen, da ein höltzerner Vogel mit Kugel-Büchſen oder auf andere Art abgeſchoſſen wird. Vorhero werden unterſchiedene Geſetze und Articul abgefaßt, wie es bey Austheilung der Gewinſte, oder auch ſonſt in einen und dem andern Stücke gehalten werden ſoll. Es wird keinen von den Schützen erlaubt unter die Stange zu gehen, oder die herabgefallene Spähne zu hohlen, ſondern dem hierzu beſtellten Zieler lediglich überlaſſen, die Spähne oder abgeſchoſſenen Stücke in das Judicir-Hauß zu bringen, und dem, ſo den Schuß gethan, treulich anzuzeigen, als woſelbſt alles abgeſchoſſene von den Herren Judicirern genau gewogen und regiſtrirt wird.

§. 6. Welchen Schützen dreymahl das Gewehr verſagt, ob gleich das Zündkraut loßbrennt, die ſind mei-

meiſtentheils ihres Schuſſes verluſtig; es iſt ihnen auch nicht erlaubt, bey ſolchen Fall aus dem Stande zu gehen, es ereigneten ſich denn ſonderbahre Schäden am Gewehre, die darinnen nicht reparirt werden könten. Es wird niemanden verſtattet, er gehöre mit zu der Schützen Geſellſchafft oder nicht, daß er innerhalb der Schrancken noch weniger vor den Schützen-Stand gehe, damit alles beſorgliche Unglück und Unordnung verhütet werde, und wird deshalber beſondere Vorſorge gehalten, es wird auch keinen Schützen erlaubt, anderswo als im Stande die Büchſe zu ſpannen, und das Pulver auf die Pfanne zu ſchütten, bey einer gewiſſen Straffe.

§. 7. Die jemand vor ſich ſchieſſen laſſen, dürffen ſolches keiner andern Perſon, als welche ſich ebenfalls zum Schieſſen legitimirt, und vorher præſtanda præſtirt, auftragen. Welcher Spahn einen beſondern Neben-Gewinn trägt, wird zum Spahn-Gewinſt hernach nicht gerechnet, weil er durch das, auf die Neben-Gewinſte geſetzte Præmium Begnügung erhält. Die Schützen erlangen durch einen Schuß nicht leichtlich mehr als einen Gewinn, daher die mit herunter geſchoſſenen, zu einem andern Stück des Vogels gehörigen Spähne, bey den Spähn-Gewinſten übergangen werden. Und da zwey Neben-Gewinſte durch einen Schuß erhalten ſind, ſo wird nur einer ausgetheilt, und der übrige der gantzen Geſellſchafft auf ein Scheibe-Schießen vorbehalten.

§. 8.

§. 8. Es wird mit dem Vogel-Schießen einige Tage angehalten, biß der Vogel ab iſt, es müſte denn ſeyn, daß der Wind, wie es bisweilen zu geſchehen pflegt, den letzten Spahn herunter ſchmiſſe. Der Haupt-Gewinn beſtehet in Räumung der Spille oder in Herunterſchießen des letzten Spahnes. Die Neben-Gewinſte aber im Herunterſchießen des Kopffes, der Klauen, der Flügel, der Schwäntze, der Crone, nach der Größe und Schwere der Stücken, die von den Judicirern gewogen werden.

§. 9. Zu Judicirern werden ein oder ein paar Hoch-Fürſtliche Räthe erwehlet, nebſt dem Hof-Marſchalls-Secretario, die alles regiſtriren müſſen. Dergleichen Vogel-Schießen geſchehen bisweilen auf Landes-herrliche Unkoſten, bißweilen müſſen aber auch die Cavaliers bey Hofe eine gewiſſe Einlage thun, von welcher die Gewinſte angeſchafft werden.

§. 10. In einigen Fürſtlichen Teutſchen Reſidenz-Städten iſt es von einigen Jahrhunderten gebräuchlich geweſen, daß die Hoch-Fürſtlichen Landes-Herrſchafften zu dem Bürgerlichen Vogel-Schießen mit eingeladen werden. Sie erſcheinen nachgehends entweder in höchſter Perſon, oder per Deputatos, da ſie ihre Vices einigen hoch-characteriſirten Hof-Miniſtres auftragen.

§. 11. Wenn nun ein junger Printz das Glück hat, die Spille zu räumen, und als ein König des Vogel-Schießens aufgeführt zu werden, ſo pflegt

die geſammte Schützen-Compagnie ihn mit beſondern Freuden-Bezeugungen aufzunehmen, und ihn alsdenn in ihre Liſte mit einzuzeichnen. Es werden bißweilen, um der Durchlauchtigſten Landes-Herrſchafft ein beſonder Plaiſir zu machen, von den Dörffern die luſtigſten Bauer-Knechte und Mägde herein citirt, die allerhand Bauer-Luſtbarkeiten mit Ringel-Rennen, mit Klettern auf der Stange u. d. g. vornehmen müſſen.

§. 12. Es geſchicht manchmahl ein ſolenner Bauer-Aufzug vorher durch die Stadt. Erſtlich marchirt ein Pritzſchmeiſter in gelb- und ſchwartzen Harlequins-Habit zu Fuß, ferner folgen Bauer-Muſicanten mit Violinen, Schallmeyen, Hautbois und Baſſons. Darauf folgt ein Bauer-Commendant zu Pferde, der eine Reyhe Bauern anführt, ſo mancherley Gewinſte, die unter ihnen ausgetheilet werden ſollen, in Händen führen, und endlich folgen ein 24 Bauer-Knechte in paaren, ſo ihre Greten bey der Hand führen, die mit Cräntzen auf den Köpffen, und mit Rechen in Händen verſehen ſind.

§. 13. Sind die Vogel-Schieſſen geendiget, ſo werden ſie durch poëtiſche Federn, entweder in Knittel-Verſen oder in reiner Poëſie, beſungen.

Das XIII. Capitul.
Von mancherley Arten der Luſt-Jagten und Jagt-Divertiſſemens.

§. 1.

Zur Sommers-Zeit pflegen ſich die groſſen Herren gemeiniglich auf ihre Luſt-Schlöſſer und Jagt-Häuſer zu begeben, und daſelbſt mit Jagten und allerhand Arten der Luſtbarkeiten zu divertiren. Es ſind hieſelbſt gemeiniglich manche ſtrenge Ceremonien, die man in den Reſidentien bey Hofe verſpührt, verbannet, und man ſpühret allenthalben mehr Freyheit und ungezwungenes Weſen. S. Moleſworth Mem. de la Cour de Danemarc. Die Frantzoſen nennen das Luſt-Schloß Fontainebleau, allwo der König in den Monathen September und October ſeine Jagt-Ergötzlichkeiten anſtellet, ein Pays de libertinage, und fremde Paſſagiers finden leichtlich Gelegenheit mit dem König, den Printzen und Printzeßinnen ſich auf die Jagt zu begeben, ohne daß es einem verdacht oder verwehret würde; die Printzeßinnen ſind hier gemeiniglich in Amazonen-Habit eingekleidet. S. Nemeitz Sejour de Paris, pag. 189.

§. 2. Kayſer Ferdinand II. liebte die Jagt und das Paiz-Weſen von ſeiner Jugend an, biß in ſein letztes hohes Alter, Er verſchaffte aber auch hierbey ſich, ſeinen Bedienten und Unterthanen Nutzen. Er verhörte in den Wäldern die Bauern, nicht anders als ob er zu Gericht ſäße, er vernahm ihre Beſchwerden, und tröſtete ſie mit Worten und in der That. Er erkundigte ſich genau nach dem Schaden, den das Wildpret ſeinen Unterthanen zuwege brächte, er ließ einen jeden ſeinen Schaden taxiren, und bezahlte ihn offt höher, als mancher denſelben ſelbſt geſchätzt hatte. Von dem gefällten Wildpret regalirte er nicht allein die Ordens-Leute, ſondern auch ſeine Hof-Bedienten, und viele von ſeinen Unterthanen. Er ſagte: Ein großer Herr müſte zu dem Ende bißweilen Jagten anſtellen, damit er ſo vielen Mißiggängern, die ſich an den Käyſerlichen und Königlichen Höfen aufhielten, durch das Jagen etwas zu ſchaffen geben könte, daß ſie nicht ſo närriſch thäten. S. Graf Kevenhüllers Annales T. XII. p. 34. & 35.

§. 3. Bey den Jagten werden verſchiedene mit grünen Reißwerck geflochtene und umwundene, auch mit güldenen Schildern und auf andere Art ausgezierte Logen vor das Hoch-Fürſtliche, Gräfliche und Adeliche Frauenzimmer aufgeſetzt, aus welchen ſie die Jagt-Luſt mit anſehen. Die gantze Hoffſtatt von Cavalieren und Damen erſcheinen in der propreſten grünen Kleidung, und bey den

par-

par Force-Jagten in denjenigen Habiten, die den par Force-Jagten eigenthümlich ſind.

§. 4. Um und um werden ſo wohl Tücher als Jagt-Wagen geführet, auf denen die gemeinen Leute, dieſes Divertiſſement mit abzuwarten, ſich einſtellen. Es wird die Jagt von der geſammten Jägerey gewöhnlicher maſſen in einem ſolennen Zug aufgeblaſen, wornach ſich die hohe Jagt-Compagnie zu Pferde rangirt, und die Jagt-Hunde werden beygeführt. Man höret hierbey eine unaufhörlich klingende Wald-Muſic. Die geſammte Zahl-Compagnie verfügt ſich ſodann in die Forſt-Häuſer, ſehen die ſolennen Abblaſen der Jägerey mit an, und ſpeiſen an verſchiedenen Tafeln.

§. 5. Dafern einer aus der Jagt-Geſellſchafft wider die bey der Jägerey eingeführte Kunſt-Wörter verſtöſt, ſo bekommt es das Weyde-Meſſer. Er muß ſich auf den Hirſch legen, der zu dieſem Ende von den Jägern hingeſchlept worden, und die Pfunde erwarten. Es geſchiehet von den Jägern eine ſolenne Anklage, daß er die Jagt-Geſetze übertreten. Es finden bißweilen Hoch-Fürſtliche Perſonen ſelbſt ein Vergnügen, die Pfunde auszutheilen. S. Molesworth Etat du Royaume de Danemarc. pag. 198. Sonſt aber pflegt der Hoch-Fürſtliche Jägermeiſter die Execution zu thun, und dem Verbrecher auf das Geſäß 3 Streiche zu geben, da denn bey iedweden das Wald-Geſchrey erſchallt.

§. 6.

§. 6. An den Huberts-Feſten wird ein ſolenner Jäger-Panquet angeſtellt. Bißweilen wird auf dem Jagt-Schloß Tafel gehalten, bißweilen aber auch nur an einen grünen ſchattigten Ort unter grünen Eichen. Man pflegt manchmahl der hohen Herrſchafft zu Ehren an ſolchen Oertern die Jahrzahl, Wapen und Nahmen nebſt andern Remarquen an eine Buche zu zeichnen, und mit Farben zierlich anzuſtreichen, welches den Nachkommen ein angenehmes Andencken verurſacht.

§. 7. Die Speiſen werden von der löblichen Jägerey, als den Hof- und Beſuch-Jägern in ihrem Jagt-Gezeuge und aufhabenden Brüchen mit beſter Parade aufgetragen, und wird alles dabey von der Jägerey bedient und aufgewartet. Die Hof-Jägermeiſter, Land-Jägermeiſter, Ober-Forſtmeiſter und Jagt-Junckern ſtehen hinter der Herrſchafft aufzuwarten. Die Jagt-Pagen tragen die Willkommen, übergeben ſie dem Ober-Jägermeiſter zum Credenzen, welcher ſolche der Herrſchafft mit gröſter Submiſſion überreichet. Will die hohe Herrſchafft Geſundheiten trincken, ſo wird allezeit dabey von der Jägerey mit Flügel- und Hifft-Hörnern geblaſen, oder auch wohl ein Wald-Geſchrey gemacht.

§. 8. Wenn ein Hirſch-Jagen fertig, und die Herrſchafft allbereit auf dem Lauf, ſo verſammlen ſich die anweſenden Jäger. Der Ober-Jägermeiſter gehet voran, die andern folgen in der Ordnung nach dem Jagen zu. Bißweilen ſtellen ſich

auch

auch wohl 4. gegen einander rechter Hand nächſt dem Schirme.

§. 9. Befiehlt der Herr, daß es angehen ſoll, ſo fängt der Ober-Jägermeiſter nebſt den andern nach Jäger-Manier an zu ruffen, und das Ruffen continuirt ſo lange, biß die ſämmtlichen Jäger oben in dem Jagen wieder ſeyn, da wird denn durch Bauern getrieben, und dabey auf Wald-Hörnern geblaſen. Man continuirt mit dem Abblaſen des Jagens faſt biß gegen den Schirm, allwo ſie auf einmahl ſtehen bleiben, und es wird von allen Seiten mit Wald- und kleinen Hörnern ein guter Satz geblaſen. Iſt dieſes vorbey, ſo nähern ſie ſich der Herrſchafft, da denn der Ober-Jägermeiſter dem Fürſten und ſeiner Gemahlin, und was ſonſt von frembden Anweſenden vorhanden, ein Eichen-Büſchlein præſentirt, ſo man einen Bruch nennt, und auf dem Haupt getragen wird, zur Bedeutung, daß der Hirſch todt ſey.

§. 10. Iſt die Herrſchafft mit ihrer Suite in den Schirm getreten, ſo wird das Quertuch von Jagen weggenommen, und die Hetz-Hunde werden eingetheilt. Die Jägerey verfügt ſich dem Schirm gleich gegen über auf den rechten Flügel, gegen das Jagen zu, und zwar nach ihrer Ordnung, und erwarten von dem Oberhaupt der Jagt, durch eine Loſung die Ordre. Die Jägerey hebt ihren üblichen Wald-Geſchrey an, und die Jagt-Hunde gehen Kuppel-weiſe, iede Kuppel von einem Bauer

geführt,

geführt, ſammt ihren Hundes-Jungen, welcher voran gehet, der Jägerey nach hinauf zu Holtze, mit Continuirung ihres Jagt-Lautes biß hin die Querre vors Jagen. Darauf ſtößt man in die Wald-Hörner, und wird dasjenige, was man am erſten im Jagen antrifft, nach den eingeführten Jagt-Poſten angeblaſen, und angeſchrien. Der Hirſch, ſo bald er von der Jägerey erblickt wird, bekommt ſeinen gehörigen Juchſchrey, und wenn er jagtbar, hat er bey dem Verlauff das Anblaſen, und gleichſam die Anmeldung mit Paucken und Trompeten.

§. 11. Das erlegte Wild wird vor dem Schirm hingebracht, und auf die rechte Hand des Schirmes gegen dem Jagen zu, alles ordentlich, und nach weydmänniſchen Gebrauch, Stärcke der Gehörne und Vielheit der Enden hingelegt. Iſt nun alles vorgejagt, und man ſpühret nichts mehr in der Rundung, ſo verſammlet ſich die Jägerey auf den andern Flügel wieder in ihrer Ordnung, daß ſie auf die lincke Hand des Schirms zu ſtehen kommt.

§. 12. Bißweilen iſt bey einigen Jagten ein Rang-Streit zwiſchen den Ober-Jägermeiſtern und Ober-Land-Jägermeiſtern, wer dabey das Directorium haben ſoll. Dergleichen erhob ſich an. 1723 in Prage, zwiſchen dem Kayſerlichen Obriſt-Jägermeiſter Fürſt Hartmann von Lichtenſtein, und den Böhmiſchen Obriſt-Jägermeiſter Grafen von Clary, als Ihro ietzt regierende Kayſerliche

Maje-

Majeſtät ſich daſelbſt aufhielten; Ihro Kayſerliche Majeſtät aber entſchieden ſelbigen in der Güte durch einen Allergnädigſten Ausſpruch, daß nemlich der Fürſt von Lichtenſtein iedesmahl den Rang behalten, und Macht haben ſolte, den gewöhnlichen erſten Stoß-Ruff zur Jagt zu geben. Das übrige Commando aber bey der Jägerey und den Jagten ſolte der Graf von Clary allein behalten. S. Einleitung zur neueſten Hiſtorie der Welt. VII. Stück. p. 417.

§. 13. Bey den Beſtätigungs-Jagten wird einige Tage vorher mit den Leit-Hunden der Ort, wo Wildpret vermuthet wird, durchſpührt, und viſitirt, um die Hirſche zu verneuern, und friſch zu halten; alsdenn wird der Ort, ſonderlich wenn die Hirſche nicht auf einen Rudel beyſammen, mit den Zeügen, ſo etwan ſechs biß acht Fuder ausmachen, umzogen. So bald der Tag anbricht, wird noch einmahl in aller Frühe das Wildpret vor Holtz verneuert, ihn in den Holtz-Wegen vorgegriffen, und endlich in der Stille, wo es möglich ſeyn kan, gegen den Wind das Zeüg enger geſtellt, und die Stell- und Jagt-Leute zu beyden Seiten rangirt.

§. 14. Das Jagen muß nicht rückwarts, ſondern nach dem Lauff zu Berg-ab, oder in einer guten Ebene angeleget werden, und, ſo es die Situation des Ortes leidet, büſch- und deckigt ſeyn, damit das Wild aus ihrer Umſtelle und Rundung hinaus auf den Platz und Lauf ſehen könne.

§. 15. Der Lauf muß dahin gerichtet ſeyn, wo

das Wild ſeinen Wechſel und Ausgang zum Gräß gehabt, weil es vor ſich und nach wenigen Trieb dieſen Ort zuläufft, der ihm ohnedem bekandt. Der Lauf wird wieder gen Holtz gerichtet, wo es die Gelegenheit des Orts leydet, und unten mit einer Verblendung verſehen, denn das Wild laufft nicht eher, als wenn es wieder Gehöltze vor ſich ſieht.

§. 16. Man hat hierbey Acht, daß der Wind nicht von dem Lauf ins Jagen gehe, denn ſonſt iſt das Wild mit der gröſten Force nicht dahin zu bringen, und es läſt ſich in der Rundung, und wo es umſtellt worden, eher zu Tode jagen, als daß es ſich auf den Lauf begeben ſolte. Die Läuffe werden fein bequem und räumlich eingerichtet, und ſo wohl auf ieden Flügel als in der Querre mit nöthigen Tüchern verſehen.

§. 17. Bißweilen werden wilde Thiere genöthiget, der Luſt wegen, von hohen Steinfelßen herunter zu ſpringen, wodurch ſie zuſchmettert werden, oder ſich in den unten vorbey flieſſenden Fluß ſtürtzen müſſen.

§. 18. Die wilden Sauen werden, wenn ſie von der Eichel- und Buch-Maſt feiſt geworden, im Herbſt und Winter, wenn ſie herum wandern, am beſten geſpührt. Wenn nun die Jägerey bey einer Schwein-Hätze ein Schwein gekreyßet, und ſelbiges in Bezirck haben, ſo ſehen ſie umher nach den beſten Lauff-Platz, und nehmen wahr, wo es mit dem Kopffe zu liege.

§. 19. Wo ein Bruch oder Moraſt nahe liegt, da kommen Tücher-Lappen vor, wo es aber hin-

lauffen

lauffen möchte, werden leichte Cours-Hunde, und andere beißige Sau-Rüdden auf die Hut geſtellt, damit wenn ſich die Schweine auf die Seite wenden und vorbey ſpringen wollen, ſie mit den Hunden gehetzet werden können. Die ſchönen Engliſchen Hunde, welche zum Theil mit Pantzern oder Jacken beſchirmt, werden von weiten geſtellt, es werden Sau-Rüdden angehetzt, und die Jäger geben ihnen hernach Fänge. Bey einigen Sau-Jagten hat man neu-inventirte lange, aber forne ſehr ſcharffe Spieße, die gleich hinter der Acie kleine bunte Fähnlein haben, da denn curieus und luſtig anzuſehen, wie dieſes Wildpreth mit ſolchen Spieſſen, darinnen die Fähngen ſtecken, gantz raſend fortläufft.

§. 20. Vor einigen Jahren wurde ohnweit der Chur-Pfältziſchen Reſidentz Mannheim ein groſſes Schwein-Jagen gehalten, welches Luſt-Jagen um ſo viel angenehmer zu ſehen geweſen, weil ſelbiges dergeſtalt wohl eingerichtet worden, daß man dergleichen noch niemahls geſehen, indem die wilden Schweine unter der Erde hervor gekommen, und unter den Schirm herauf, auf einen hohen, gleich einem ordentlichen Amphitheatro aufgerichtet geweſenen Berge, über 240 Schuh hoch gemachten Treppen, auf die oberhalb verfertigte Galerie hinauf lauffen müſſen, es ſollen über 1000 Stück von allerhand Gattungen geſchoſſen und gefangen, und ſolch Feſtin des Abends mit einen großen Tractament und Ball beſchloſſen worden ſeyn.

§. 21. Die Waſſer-Jagten geſchehen mit treiben und abjagen, wie die Haupt-Jagten. Es wird

zu Holtz geblaſen, die Jägerey reitet nach dem Walde, und jaget die Hirſche, Kälber, Rehe und Schmahlthiere aus ihren Cammern in das Waſſer, ſelbige ſchwimmen den Strohm herunter.

§. 22. Der Lauf iſt entweder ein Waſſer-Teich, oder mittelmäßiger Strohm, wodurch das Wildpreth gejagt werden muß. Auf der Mitten wird auf Schiffen ein Schirm vor die Herrſchafft mit Sträuchern geſetzt, und ins Waſſer geancket, die Tücher aber durch Kähne über den Strohm gefahren, und auf groſſe ſtarcke Stangen, worauf oben Hacken gemacht, dergeſtalt die Ober-Leine oben aufgehoben, daß das Tuch knapp über dem Waſſer mit der Unter-Leine liege. Das Wiedlein wird auch an groſſe Pfähle, ſo ins Waſſer geſchlagen, über dem Waſſer inwendig, oder auswendig, wie gebräuchlich, angebunden. Bringen nun die Hunde im Jagen das Wild heraus, ſo zwingen ſie es durch das Waſſer zu ſchwimmen. Wenn ſie nun nahe an die Fürſtlichen Gezelte kommen, ſo werden ſie von den Herrſchafften mit Kugeln erlegt. Kommen einige an das Ufer, werden ſie von den Cavaliers mit ihren Lantzen und Javelins verfolgt. Es fahren auch wohl die Herrſchafften auf aparten Gondeln, und ſchieſſen daraus aus dem Waſſer das Wild todt. Das todte Wild wird in Kähnen gehohlt, und ans Land geſtreckt.

§. 23. Bißweilen wird das Wild ſortirt, und einen Tag roth Wild, den andern aber ſchwartzes vorgejagt. Soll das Waſſer-Jagen auf einen groſſen Strohm geſchehen, ſo werden groſſe Gewichter

wichter an die Netze gemacht, die unterſincken, und die Netze anhalten, oben aber an Fähren angeheſſt, damit nichts von Wildpret unten durchkommen möge.

§. 24. Manch Waſſer-Jagen iſt mit einer gewiſſen Invention vermiſcht, auf Art eines Aufzuges, und wird etwan ein Dianen-Feſt genennt. Anfangs kommt ein Schiff, als der Dianæ Wagen auf dem Waſſer, welches übergüldet und verſilbert iſt, darinnen ſitzt die Jagt-Göttin Diana, nebſt ihren 4. Nymphen, als Climene, Dafnis, Niſe und Alcippe, ſo ans Land ſteigen, und vor dem Herrſchafftlichen Gezelte eine ſehr anmuthige Italiäniſche Arie abſingen.

§. 25. Bey der Crönung des Königs in Franckreich wolten ſich Ihro Majeſtät in dem Walde bey Chantilly mit der Jagt erluſtiren, und wie der König daſelbſt anlangte, traff er die Dianam mit ihren Nymphen, in einer von Laubwerck gemachten Grotte an, die Ihrer Majeſtät bis an den Eingang der Grotte entgegen kam, und etwas abſungen, worinnen ſie Ihrer Majeſtät die Herrſchafft über die Wälder abtraten, auch an ſtatt der Huldigung derſelben ihren Bogen und Köcher überreichte, da mittlerweile die um ſie befindlichen Nymphen einen Tantz machten, und unter demſelben den König alle zur Jagt gehörigen Stücke überreichten. Das Frauenzimmer war alle in Jagt-Habit, und die Herren von Hof, ſo in Jagt-Habit, von der Jägerey des Hertzogs von Bourbon gekleidet waren, hatten ſich um die Dianam geſtellt. Deren Geſang

wurde durch die in Buſchwerck verſteckte Vocal- und Inſtrumental-Muſic accompagnirt.

§. 26. Den Fürſtlichen Luſtbarkeiten ſind auch die Kampff-Jagten mit beyzuzehlen, die auf dem Schloß-Platze, oder doch in einen mit Mauern verwahrten Hofe, gehalten werden. Bißweilen wird auswerts alles nach Felſen- und Wälder-Art mit Bäumen und Geſtrippe ſchön gemahlt, und der gantze Platz unten mit Sande beſtreut. Man bringt manchmahl die Fänge der Thiere alſo artig an, daß ungefehr 8 Ellen hoch einige 100 ja mehr als 1000 Perſonen, der Luſt, ohne Befürchtung eines Unglücks mit anſchauen können.

§. 27. An einigen Oertern ſind beſondere Hetz-Gärten erbaut, und dergeſtallt angelegt, daß der Hof von beyden Seiten in bedeckten Gallerien, die andern aber in einem offenen Amphitheatro alles bequem ſehen können.

§. 28. Die Thiere werden auf einmahl, und zugleich unter angenehme Thone von Jagt- und Wald-Hörnern ausgelaſſen. Vorhero werden ſie auf allerhand Art hefftiger gemacht, man ſchlägt ſie mit glüenden Eiſen, man zwickt ſie in die Ohren, man ſchießt ihnen kleine Pfeile, ſo vorn ſpitzig ſind und ſtecken bleiben, in die Ohren, man wirfft Schwärmer unter ſie u. ſ. w. Wenn ſie noch wild, und nur neuerlich eingefangen, giebt es einen luſtigen Zeitvertreib. Mitten auf dem Kampff-Platz ſetzt man ein artig bekleidetes und von Haaren ausgeſtopfftes Männchen, ſo die wilden Thiere anfallen nnd zerzauſen.

§. 29.

§. 29. Man ſiehet bißweilen mit Verwunderung, wie ſonderlich die Auer-Ochſen, und die Bären die gröſten Hunde in die Höhe werffen, nicht anders als ob ſie mit dem Ballen ſpielten. So giebt es auch ein ſonderlich Vergnügen, wenn die Bäre von den kleinen Bär-Beiſſern hin und wieder gezwickt werden, ſo daß ſie ſich in ein Faß mit Waſſer retiriren müſſen, ſie ſetzen ſich darein, und theilen, mit vieler Luſt der Zuſchauer, den Hunden die ſie anfallen wollen, Ohrfeigen aus.

§. 30. Sind die Hunde von allerhand Schlägen und Arbeit matt geworden, werden ſie aufgeruffen und angefaſt, oder auch friſche dahin gelaſſen, und mit ſelbigen wird ſo lange gehetzt, biß es die Herrſchafft überdrüßig, und die Luſt ein Ende haben ſoll.

§. 31. Bey Endigung der Kampff-Jagten werden die Thiere entweder von der Herrſchafft durch ihre Cammer- und Leib-Hunde gehetzt, mit Fang-Eiſen oder Hirſchfängern erleget oder geſchoſſen. Zu Ende ſolches Actus wird von der anweſenden Hof-Jägerey mit Wald- und Hifft-Hörnern geblaſen, und die wilden Thiere werden wiederum in ihre Behältniſſe eingefangen.

§. 32. Die wilden Thiere kämpffen ſonſt, wenn ſie ſich in ihrer Freyheit befinden, ſelten mit einander. An. 1706. truge ſich zu Londen eine ungewöhnliche Sache zu, indem die Damen-Hirſche an der Zahl 200, in dem Parc einen unvermutheten Krieg gegen einander anfiengen, und ſich dermaßen ſchlugen und biſſen, daß ſie faſt alleſamt todt auf dem Platze blieben. S. den LIX. Th. der Europ. Famæ, p. 894.

§. 33. Eine Epiece eines Kampff-Jagens, giebt das in Portugall und Spanien gewöhnliche Thier-Gefecht ab, es iſt dieſe eine von den gröſten aber auch gefährlichſten Luſtbarkeiten, ſo in Spanien und Portugall mit gröſter Solennität gehalten werden; Erſtlich geſchiehet ein Aufzug von Trabanten, Janitſcharen und allerhand Nationen, unter Begleitung der Muſicanten, nach dieſen geſchehen beſondere Täntze von Mohren, Zwergen, Syrenen und andern dergleichen, und endlich gehet das Gefecht an. Die Cavaliers müſſen in dem Geſicht etzlicher 1000 Perſonen, ſich mit den Stieren, zu Pferde oder Fuß, in ein Gefecht einlaſſen. Die mit den Stieren ſtreiten, dürffen ſie nicht mit der Lantze erlegen, ſondern offt zu einen Stier zehn biß 15 Lantzen, mehr und weniger brauchen. So offt jener die Lantze zwey Spannen lang in des Stiers Leib bringt, muß derſelbe die Lantze alſo brechen, daß dem Stier das Eiſen mit einen Stück von Holtze im Leibe bleibt. Dieſe ſehr gefährliche Luſt wird ſo lange getrieben, biß die Beſtie erlegt.

§. 34. Mit den Kampff-Jagten ſind die Fuchß-Prellen auch gar offters vergeſellſchafftet. Die Plätze auf denen die Füchſe geprellet werden ſollen, werden entweder mit zarten Sande, oder mit grünen Raaſen bedeckt, und vor allen Dingen mit hohen Tüchern feſt umher, ſonderlich aber an der Erde dicht befeſtiget, damit die liſtigen Füchſe nicht unten hindurch kommen, und alſo der Herrſchafft Verdruß erwecken.

§. 35. Bißweilen werden auch Haaſen und

Friſch-

Friſchlinge zugleich mit geprellt. Anno 1728 wurde bey dem zum Divertiſſement Ihrer Königlichen Majeſtät in Preuſſen, in Dresden angeſtellten Fuchß-Prellen, ein wildes Schwein mit geprellet, ingleichen etzliche Perſonen zur Luſt, davon die eine in Springen ſo exercirt geweſen, daß ſie auch biß oben an die Fenſter, wo die beyden Königlichen Majeſtäten ſaſſen, geflogen.

§. 36. Die Dames und Cavaliers werden allezeit in einer bunten Reyhe wechſelsweiſe geſtellet, und im Jagt-Habit eingekleidet, alſo daß eine iede Dame ihren Cavalier gegen über hat, der den Fuchß mit ihr mit denen hiezu gehörigen ſchmahlen Prell-Netzen aufziehet, und prellet. Haben ſich nun viel Cavaliers und Dames bey den Fuchs-Prellen eingefunden, ſo werden 3. biß 4, und mehr Reyhen formirt, und ſind alſo gleichſam 2. biß 3. Gaſſen zu ſehen.

§. 37. Auf Befehl der Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften werden die Käſten der Füchſe und Haaſen zuerſt geöffnet, daß alles durch einander die Gaſſen durchpaſſiret. Die Cavaliers und Dames ſchicken mit vielfältigen Prellen, die Füchſe und Haaſen nach mancherley wunderlichen Figuren in die Lufft, daß die Herrſchafft ſo wohl an den wunderlichen Capriolen der Thiere, als an den Umfallen und Stolpern der Cavaliers und Dames, zumahl wenn die in heimlichen Käſten verborgene Sauen unter ſie gelaſſen werden, ihr beſonder Vergnügen finden. Die geprellten Thiere werden alle Reyhen-weiſe neben einander gelegt, und

es wird bey dieſer Luſt eine angenehme Jagt-Muſic gehöret. Wenn es bald zu Ende gehen ſoll, ſo werden einige Sauen noch dazu hinein gelaſſen, und die machen denn unter denen Dames einen ſeltzamen Rumor.

§. 38. Anno 1725. ward in dem Bilnitzer Schlöß-Garten bey Dresden, eine Jagt von jungen Haaſen, Caninchen und andern jungen Wilde gehalten, dabey die kleinen Hof-Zwerge die Stellen der Ober-Jägermeiſter und Chefs præſentirten, die übrigen Jäger-Stellen wurden von kleinen Knaben, die alle grün gekleidet, vertreten, und die zu dieſer Jagt gebrauchten Hunde waren auch ſehr klein und luſtig, alſo daß ſo wohl Jäger als Hunde ein Gelächter machten. Bey dem Ende ward dieſe geſammte nach dem verjüngten Maaß-Stabe eingerichtete Jägerey an einer Tafel proper tractirt.

§. 39. Die Falcknerey und Reiger-Peitze iſt an den Höfen da man gar viel drauf zu halten pflegt, in vier Claſſen eingetheilt, als in die Reyger-Parthey, in die Krähen-Parthey, Millonen-Parthey und Rivier-Parthey. Mit dieſer Reyher-Peitze giebt es eine beſondre Luſt. Wenn die Reyher überhöhet, ſo fangen die Falcken von oben herab auf dem Reyher, mit ihren ſtarcken Waffen in unglaublicher Geſchwindigkeit einen Anfall zu thun, ſie geben ihm einen Griff und Fang, dann ſchwingen ſie ſich wieder ober und neben ihm herum, biß ſie ihren Vortheil erſehen, ihn gar anzupacken.

§. 40. Zuweilen wendet ſich der Reyher mit ſeinem gantzen Leibe, und ſchwebt oder wehet als mit einem Seegel mit ausgeſpannten Flügeln in freyer Lufft, da gehet es denn an ein kämpffen und piquiren.

§. 41. Es iſt ein uhraltes Herkommen, daß ein Potentat dem lebendigen Reyher einen güldenen oder ſilbernen Ring mit deſſen Nahmen und Jahr-Zahl anlegt, und wiederum frey fliegen läſt. Es meldet der Herr von Flemming in dem I. Theile ſeines vollkommnen Teutſchen Jägers p. 325. daß ein Reyher auf der Peitze gefället worden, welcher am rechten Bein über dem Knie einen goldenen Ring gehabt, deſſen Schrifft geweſen: Ludwig XIV. 1680.

§. 42. Zu Zeiten des Kayſers Leopoldi war eine Art von Jagten in Wien bekandt, welche Luſt ſonſt kein Printz von Europa genoſſen, nemlich die Leoparden-Jagt. Der Türckiſche Kayſer hatte in der letzten Geſandtſchafft unter andern Præſenten zwey zum Jagen abgerichtete zahme Leoparden præſentiren laſſen, womit ſich der Kayſer zum höchſten Vergnügen öffters divertirte. Dieſe Thiere waren ſo zahm, als der allerangewöhnteſte Hund, ſaſſen ihren Wärtern allezeit zu Pferde hinten auf der Kruppe, und ſahen ſich denn bey der Jagt weit um, ob ſie etwas gewahr würden. Erblickten ſie nun einen Haaſen, Reh und dergleichen Thier, ſo ſprungen ſie ab, und in einem Vogel-ſchnellen Schuß hatten ſie das Wild eingeholet, worauf ſie ſich wieder hinter ihren angewohnten Jäger auf das Pferd ſatzten,

und

und einen neuen Fang ablauſchten. Ihre Gröſſe war als der allergröſte Wind-Hund, das Wachsthum eine vollkommene Katze, lang von Rücken, Bruſt und Creutze und ſchmahl. S. Leben des Kayſers Leopoldi, p. 68.

Das XIV. Capitul.

Von unterſchiedenen andern Divertiſſemens auf dem Lande.

§. 1.

Die Jagten haben zwar vor den Fiſchereyen einen Vorzug behalten, daß jene bey groſſen Herren beliebter ſind als dieſe; inzwiſchen pflegt es doch bißweilen auch zu geſchehen, daß die höchſten Regenten an dieſer unſchuldigen Occupation ihr Vergnügen finden. Bey der Crönung des ietzigen Königs in Franckreich Ludwigs XV. ſahe man eine prächtige Fiſcherey. Der König thate eine Promenade in dem Thier-Garten der Sylvia, und Nachmittags führte der Hertzog von Bourbon Ihre Majeſtät an das Ufer des dem Schloß gegen über liegenden Canals. So bald Ihro Majeſtät hier anlangten, kam ein in Form einer See-Muſchel verfertigtes Schiff zum Vorſchein, auf welchen die Tritonen, die durch ein vornehm Opern-Frauenzimmer vorgeſtellte Göttin Thetis, vor Ihrer Majeſtät Füſſe brachten, welche deroſelben eine mit Perlen u. Corallen gezierte Angel-Schnure, auch Angeln und Köder in 2 von den rareſten Muſchel-Schaalen verfertigten Schachteln

teln überreichte. Wie die Thetis ihren Antrag ausgeſonnen hatte, warff man die Netze aus, und fieng eine groſſe Menge Fiſche, und unter dieſen vornemlich ſchöne Karpen von allerhand Farben.

§. 2. Manchmahl werden mit einer beſondern Parade luſtige Waſſerfarthen angeſtellet. Die Herrſchafften fahren in einem prächtigen Schiff, ſo den Venetianiſchen Bucentauro vorſtellet, es iſt mit der ſchönſten Bildhauer-Arbeit verſehen, mit Sammet ausgeſchlagen, und mit cryſtallenen Glaß-Fenſtern geziert. Es iſt auch Küche und Kellerey, nebſt ihren darzu gehörigen Bedienten dabey angebracht, und alſo ſpeiſen ſie ſo wohl Mittags als Abends zum öfftern auf einen ſolchen Schiffe, mit eben ſo groſſer Beqvemlichkeit, als zu Lande; bißweilen aber länden ſie auch an, und ſpeiſen unter kühlen und ſchattigten Bäumen.

§. 3. Um das Herrſchafftliche Schiff fahren kleine propre Chaloppen und Brigantinen, die mit Canonen beſetzt. So ſiehet man auch dabey Schiffe mit Muſic, mit Trompeten und Paucken. Die Schiffer ſind auf das propreſte in Taffet a la Hollandoiſe gekleidet, und die Schiffe führen allerhand Flaggen von Taffet. Eine ſo prächtige Schiffahrt geſchiehet bißweilen auf einen Strohme einer fremden Herrſchafft zu Ehren und zu Gefallen, der ſie auf dem Waſſer entgegen kommen, oder ſie begleiten wollen.

§. 4. Zu Zeiten divertiren ſich auch Hoch-Fürſtliche Herrſchafften auf einigen groſſen Seen oder Teichen mit Enten-Schieſſen. Alſo verfügten ſich Ihro

Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen, Herr Friedrich Auguſt, unſer allergnädigſter Herr, vor einigen Jahren, nebſt Dero bey ſich habenden Suite in 15 neu inventirten Chalouppen und leichten Piſons, welche Holländiſche Schiffer regierten, auf dem groſſen Moritzburgiſchen Teich, allwo etzliche hundert auf den Köpffen mit hohen Federbüſchen a part gezierte Enten und Gänſe zu finden, welche von dieſer hohen Geſellſchafft, nachdem ſie mit dieſen Chalouppen den gantzen Teich in einer angenehmen Ordnung umfahren, durch Schieſſen erleget und getödtet worden.

§. 5. Zur Nachtzeit werden nicht allein die Luſt-Gebüſche, ſondern auch die Teiche und Canäle, bey denen mancherley Luſtbarkeiten vorgenommen werden, auf unterſchiedene Weiſe mit Fackeln und Lampen illuminirt. Es werden auch allenthalben Zelte und Boutiquen aufgerichtet, darinnen die hohen Gäſte nebſt den Zuſchauern alles, was ſie nur von Speiſen, Geträncke, Liquers, Confituren, gebrannten Waſſern und dergleichen benöthiget ſind, bekommen können.

§. 6. Wenn ſich die Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften gefallen laſſen, den Weinleſen mit beyzuwohnen, ſo iſt man auch bey denſelbigen auf eine beſondere Luſtbarkeit bedacht. Vielmahls geſchiehet, um der Herrſchafft ein Vergnügen zu machen, ein ſolenner Aufzug zur Weinleſe. Einige Muſicanten mit Schallmeyen und Fagots gehen voran, die Berg-Vögte mit ihren Stäben folgen drauf; nach

dieſen

dieſen kommen die Wintzer zu paaren und paaren, die nach dem Unterſchied ihrer paare, ihr beſonder Weinberg-Gezeug, als Weinhauen, Karſchen Butten, Schippen, Schuffen, u. ſ. w. in Händen führen. Einige von den Wintzern tragen auch etzliche von vielen Trauben auf Reiffen gebundene, und zuſammen geſetzte große Weintrauben an Stangen. Nach den Wintzern kommen die Muſicanten mit Geigen und Schallmeyen anmarſchirt, und darauf die Bauer-Purſche, welche ihre Greten an Händen haben; Es tragen auch wohl bißweilen eine Reyhe Bauer-Mädgen zu paaren und paaren, Schüſſeln mit Weintrauben, Schüſſeln mit Kuchen, Bouteillen mit Moſt, u. ſ. w.

§. 7. Es geſchicht auch wohl, daß die Bauer-Mädgen bey der Weinleſe, wie es an einigen Orten gewöhnlich iſt, ihren Durchlauchtigſten Landes-Vater mit einen von vielen Bändern treflich ausgezierten Rosmarin-Stock regaliren, und ihn noch dazu mit einer treflich ausgeſonnenen Bauer-Poeſie ihren Gedancken nach beehren. Die Hoch-Fürſtlichen Herrſchafften machen ſich ein Plaiſir, das junge Bauern-Volck mit Eſſen und Trincken auf das Beſte zu verſorgen, geben auch wohl gar, wenn ſie aufgeſtanden, ihre Fürſtliche Tafel preiß, und ſehen ihren Tantzen zu.

§. 8. Es müſſen auch wohl bey dieſen und andern dergleichen Luſtbarkeiten die jungen ſtarcken Bauer-Knechte in Maſqueraden-Habit nach einem Ring rennen, und wenn ſie ſolchen nicht treffen, werden ſie entweder von einer Figur ſo einen

Dreſch-

Dreſchflegel in der Hand hält, weidlich geklopffet, oder mit Waſſer, ſo oben über den Ringe in einem Troge zu finden, ziemlich begoſſen. Andere müſſen auf ungeſattelten Pferden nach einer angebundenen und am Halſe mit Baumöhl beſtrichenen Ganß rennen, um ſolcher den Halß abzureiſſen, da ſie denn, weil die Pferde offt unter ihnen weglauffen, und die Hände vom Gänſe-Halſe abgehen, tapffer zur Erde fallen; Noch andere müſſen mit verbundenen Augen nach einem Hahn ſchlagen. Die Bauer-Mägde müſſen nach einer angezogenen Machine lauffen, um ſolcher den Crantz abzureiſſen, und wenn ſie denſelben nicht erhalten, werden ſie aus der unter dieſer Machine ſtehenden Fontaine von untẽ herauf ſtarck beſpritzt. Es giebt auch eine feine Kurtzweile, wenn einige auf hohen abgeſchälten und mit Baum-Oehl beſtrichenen Tannen-Bäumen klettern, um der Gewinſte, mit welchen ſolche Bäume von oben behangen ſind, theilhafftig zu werden.

Rohr, Julius Bernhard von, / Zech, Ludwig Adolf <<von>>, / Busch

Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft Der großen Herren, Die in vier besondern Theilen Die meisten Ceremoniel-Handlungen, so die Europäischen Puissancen überhaupt, und die Teutschen Landes-Fürsten insonderheit, so wohl in ihren Häusern, in Ansehung ihrer selbst, ihrer Familie und Bedienten, als auch gegen ihre Mit-Regenten, und gegen ihre Unterthanen bey Krieges- und Friedens-Zeiten zu beobachten pflegen Nebst den

Berlin 1733

J.publ.e. 372 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10557477-7
VD18 14538032